A. or.
4849

Somadeva

<36629121450015 S
<36629121450015
Bayer. Staatsbibliothek
E

# Somadeva's Mährchensammlung.

# KATHA SARIT SAGARA.

---

# Die Mährchensammlung

des

## Sri Somadeva Bhatta aus Kaschmir.

### Erstes bis fünftes Buch.

---

Sanskrit und Deutsch

herausgegeben

von

## Dr. *Hermann Brockhaus.*

---

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

Paris:
Brockhaus & Avenarius.
Rue Richelieu, No. 60.

1839.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seiner Majestät

# FRIEDRICH AUGUST

König von Sachsen u. s. w.

in ehrfurchtsvollster Ergebenheit

gewidmet

von dem

Herausgeber.

# Vorrede.

Die hier zum erstenmale gedruckte Sammlung Indischer Mährchen und Erzählungen übergebe ich dem Publikum als einen nicht unwichtigen Beitrag zur Literaturgeschichte. Die tiefen Forschungen des verstorbenen Sylvestre de Sacy über die Fabelsammlung des Bidpai führten auf Indien als ursprüngliches Vaterland dieser sinnreichen Fabeln zurück, die dann in mannichfaltiger Umwandlung ganz Asien und Europa durchwanderten; denselben Ursprung glaubte man den Mährchen, die in der Tausend und Einen Nacht und ähnlichen arabischen und persischen Werken uns aufbewahrt sind, zuschreiben zu dürfen. Einige Auszüge, die Herr H. H. Wilson in einem Calcuttaer Journale aus der vorliegenden Sammlung mittheilte, lieferten dazu mehrere Beweise, und die ganze Frage regte so mein Interesse an, dass ich mich zu der Bearbeitung des Originals entschloss. Meine Kenntniss aber dieses Zweiges der mittelalterlichen Literatur des Orients und Occidents ist zu wenig ausgedehnt, um die einzelnen Züge der Übereinstimmung der hier gegebenen Indischen Erzählungen mit entsprechenden in den verschiedenen Mährchen- und Novellensammlungen des Mittelalters angeben zu können; ich hätte nur solche berühren können, die keinem Freunde der Poesie unbekannt sind, sehr dankbar aber werde ich für alle dergleichen Nachweisungen sein, die, späterhin vielleicht zu einem Ganzen vereinigt, eine belehrende Übersicht des Gemeinschaftlichen und wieder nationell Eigenthümlichen gewähren könnten.*)

---

*) Sehr schätzbare Vorarbeiten zu einem solchen Werke finden sich in der Einleitung zu der trefflichen Ausgabe des „Roman des sept sages" von Dr. H. A. Keller, Tübingen 1836; sowie in den Arbeiten des Herrn A. Loiseleur Deslongchamps: „Essai sur les fables Indiennes", und „Essai historique sur les contes Orientaux", Paris 1838.

# Vorrede.

Die hier zum erstenmale gedruckte Sammlung Indischer Mährchen und Erzählungen übergebe ich dem Publikum als einen nicht unwichtigen Beitrag zur Literaturgeschichte. Die tiefen Forschungen des verstorbenen Sylvestre de Sacy über die Fabelsammlung des Bidpai führten auf Indien als ursprüngliches Vaterland dieser sinnreichen Fabeln zurück, die dann in mannichfaltiger Umwandlung ganz Asien und Europa durchwanderten; denselben Ursprung glaubte man den Mährchen, die in der Tausend und Einen Nacht und ähnlichen arabischen und persischen Werken uns aufbewahrt sind, zuschreiben zu dürfen. Einige Auszüge, die Herr H. H. Wilson in einem Calcuttaer Journale aus der vorliegenden Sammlung mittheilte, lieferten dazu mehrere Beweise, und die ganze Frage regte so mein Interesse an, dass ich mich zu der Bearbeitung des Originals entschloss. Meine Kenntniss aber dieses Zweiges der mittelalterlichen Literatur des Orients und Occidents ist zu wenig ausgedehnt, um die einzelnen Züge der Übereinstimmung der hier gegebenen Indischen Erzählungen mit entsprechenden in den verschiedenen Mährchen- und Novellensammlungen des Mittelalters angeben zu können; ich hätte nur solche berühren können, die keinem Freunde der Poesie unbekannt sind, sehr dankbar aber werde ich für alle dergleichen Nachweisungen sein, die, späterhin vielleicht zu einem Ganzen vereinigt, eine belehrende Übersicht des Gemeinschaftlichen und wieder nationell Eigenthümlichen gewähren könnten.*)

*) Sehr schätzbare Vorarbeiten zu einem solchen Werke finden sich in der Einleitung zu der trefflichen Ausgabe des „Roman des sept sages“ von Dr. *H. A. Keller*, Tübingen 1836; sowie in den Arbeiten des Herrn *A. Loiseleur Deslongchamps*: „Essai sur les fables Indiennes“, und „Essai historique sur les contes Orientaux“, Paris 1838.

Über den Verfasser unseres Werkes, *Somadeva*, kann ich wenig berichten. Am Schluss des Gedichtes nennt er sich den Sohn des *Râma* und einen Eingeborenen des Landes *Kaschmir*, und erwähnt zugleich, dass er diese Sammlung begonnen habe, um die Königin *Sûryavatî* über den Verlust ihres Enkels, des Königs von Kaschmir, *Harscha Deva*, durch heitere Erzählungen zu trösten. Dieser König, dessen Regierung zu den glänzendsten, wenngleich nicht glücklichsten Epochen der Geschichte von Kaschmir gehört, kam in einem Aufruhr um im Jahre 1125 nach Chr. Geb. Somadeva ist demnach ein ziemlich junger Schriftsteller, aber die Elemente seines Werkes sind unbedingt älter, da er selbst eingesteht, dass er blos eine frühere ausführlichere Sammlung, die sogenannte *Vrihat Kathâ* (d. h. „*die ausgedehnte Erzählung*“), bearbeitet habe, um so dieses „*Meer der Mährchenströme*“ zu bilden. *) Sein Verdienst beruht wol hauptsächlich in der gleichmässigen stylistischen Redaction des früher unter mancherlei Formen in Prosa und Versen Zerstreuten.

Die vollständigen Handschriften dieses Buches sind in Indien ziemlich selten, doch war ich so glücklich, deren mehrere in London und Oxford benutzen zu können. Es sind die folgenden:

*A.* (Nr. 2212—2214 des Catalogs der Sanskrit-Handschriften in der Bibliothek des East India House) 3 Bände in 4., aus der Sammlung von *Johnson*. Die Handschrift gehört zu den schönsten der ganzen Bibliothek; sie ist sehr deutlich mit glänzender Dinte auf wechselnd gelbem, blauem, grünem und anderm bunten Papiere geschrieben, und wahrscheinlich nach einer älteren Bengali-Handschrift copirt. Der Text ist den Worten nach bei weitem der beste, wenn auch sonst voll Fehler und Nachlässigkeiten des Copisten; er bildet die Grundlage meiner Ausgabe.

*B.* (Nr. 159 der Sammlung von *Taylor*) 3 Bände in 4. Zum Gebrauch dieses verdienstvollen Gelehrten abgeschrieben, ziemlich correct, weicht aber öfters von *A.* ab; stammt aus dem westlichen Indien.

*M.* Ein Fragment, nur die 5 ersten Bücher enthaltend, aus der Sammlung des Obersten *Mac Kenzie*. Ein Band in Folio.

---

*) Die einzelnen Bücher nennt der Verfasser *lambaka*, wahrscheinlich eine Woge, wie im Englischen *a surge*, die kleineren Abtheilungen oder Capitel aber *taranga*, das heisst Welle.

*C.* (Nr. 352 und 361) aus *Colebrooke's* Sammlung; leider sehr incorrect geschrieben und auch nicht ganz vollständig.

*W.* Die Handschrift, die Herr Professor *H. H. Wilson* in Benares copiren liess, 4 Bände in 4. Der Text stimmt meist mit *A.* überein. — Der ebengenannte ausgezeichnete Gelehrte, dessen wohlwollende Freundschaft und Liberalität in der Mittheilung der herrlichen Schätze seiner Bibliothek ich nicht genug rühmen kann und wofür ich ihm hier öffentlich meinen wärmsten Dank wiederhole, war so gütig, mir noch eine Abschrift des ganzen Werkes aus Calcutta besorgen zu lassen, *D.* Diese stammt aus der Handschrift, die der verstorbene Oberst *Wilford* dem Sanskrit-College in Calcutta geschenkt hat; sie ist sehr deutlich und für eine Devanagari-Handschrift ziemlich correct geschrieben. *)

Nach meinen Kräften habe ich mich bemüht, den grammatisch-correctesten und dem Sinne nach besten Text aus den verschiedenen Lesarten der angeführten Handschriften zu construiren. Nicht überall ist mir dies gelungen, viele Stellen sind mir undeutlich oder ganz unerklärlich geblieben, doch habe ich es als strengen Grundsatz durchgeführt, keine Conjecturen in den Text aufzunehmen, sondern nur durch Handschriften autorisirte Lesarten. Ich selbst kann meine Arbeit nur einen Versuch zu einer Ausgabe und Übersetzung nennen. Jeder aber, der aus Indischen Handschriften ein Werk zuerst herausgegeben hat, ohne dass ein Calcuttaer Textabdruck oder eine Übersetzung die Arbeit erleichterte, ohne von irgend einer Glosse oder Commentar unterstützt zu sein, oder des mündlichen Unterrichtes einheimischer Gelehrten geniessen zu können, — jeder, sage ich, wird mit Nachsicht die vielen Mängel meiner Arbeit beurtheilen, die mir nicht verborgen sind. Belehrung und Verbesserungen werden Niemanden willkommener sein als mir, da kein Leser gewiss an den schwierigen Stellen, deren das Buch manche enthält, so mühselig arbeiten wird, um sie zu erklären, als eben ich selbst. — Die Varianten und sonstigen Hülfsmittel zur Rechtfertgung meines Textes musste ich leider weglassen; diese Zugaben, für so wichtig und nothwendig ich sie auch hal-

*) Den Theil dieser Handschrift, der hier gedruckt vorliegt, habe ich der königlichen Bibliothek zu Dresden geschenkt.

te, würden den Umfang des Werkes und somit die Kosten auf eine zu bedeutende Weise vermehrt haben. — Die Übersetzung macht auf weiter nichts Anspruch, als den des Sanskrit unkundigen Freunden volksthümlicher Dichtung den Inhalt dieser Sammlung zu erschliessen. Ob ich in der Bearbeitung der folgenden Bücher, die noch manches Werthvolle und Schöne enthalten, fortfahren kann, hängt von der Vereinigung mancher glücklicher Umstände ab; doch soll es mir genügen, auf diese reiche Quelle der Belehrung über Indische Zustände aufmerksam gemacht und denjenigen, die es erfreut, die feineren Beziehungen der Völker zu einander durch Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch zu verfolgen, den Faden nachgewiesen zu haben, der zu sicheren Resultaten führen kann.

Noch muss ich dankbar des Herrn Prof. *Bopp* in Berlin erwähnen, der sich aus reinem Interesse an der Wissenschaft freiwillig der Revision der Correcturbogen unterzogen hat.

Denen ich unter Allen am liebsten aber dieses Buch gesendet hätte, meine beiden Freunde *Friedrich Rosen* und *Robert Lenz*, die mit steter Theilnahme lange Zeit hindurch in England meine Arbeit förderten, mit denen ich im innigsten geistigen und freundschaftlichen Verkehre gelebt habe, — beide, in der Blüthe der Jahre den Wissenschaften und ihren Freunden und Ältern entrissen, deckt ein frühes Grab. Friede sei ihrer Asche!

*Jena*, September 1839.

**Der Herausgeber.**

# Inhaltsverzeichniss.

---

## Erstes Buch.

### Erstes bis achtes Capitel.


| | Text. | Übersetzung. |
|---|---|---|
| *Ursprung der Mährchen* . . . . . . . . . . | p. 1 — 93. | p. 1 — 30 |
| *Erstes Capitel.* Einleitung und Inhaltsanzeige . | „ 3. 4. | „ 3 |
| Siva erzählt die Mährchen seiner Gemahlin; | „ 4. | „ 4 |
| Fluch des Pushpadanta und Mâlyavân . . | „ 4 — 10. | „ 4 |
| *Zweites Capitel.* Geschichte des auf die Erde gebannten Pushpadanta unter dem Namen Vararuchi . . . . . . . . . . . . | „ 11 — 19. | „ 5 — 7 |
| Geschichte des Brahmanen Varsha . . . . | „ 16. 17. | „ 6. 7 |
| *Drittes Capitel.* Fortsetzung der Geschichte des Vararuchi . . . . . . . . . . . . | „ 20 — 28. | „ 7 — 10 |
| Geschichte der Gründung der Stadt Pâtaliputra . . . . . . . . . | „ 20 — 28. | „ 8 |
| Geschichte der beiden Krähen . . . . . | „ 22. 23. | „ 8 |
| *Viertes Capitel.* Fortsetzung der Geschichte des Vararuchi . . . . . . . . . . . . | „ 29 — 43. | „ 11 — 14 |
| *Fünftes Capitel.* Schluss derselben. . . . . . | „ 44 — 58. | „ 14 — 19 |
| Geschichte des Sivavarma . . . . . . . . | „ 50. 51. | „ 16 |
| *Sechstes Capitel.* Geschichte des auf die Erde gebannten Mâlyavân unter dem Namen Gunâdhya . . . . . . . . . . . . . | „ 59 — 76. | „ 19 — 25 |
| Geschichte des Kaufmannes Mûshaka . . . . | „ 61 — 64. | „ 20 |
| Geschichte des thörichten Brahmanen . . | „ 64. 65. | „ 21 |
| Geschichte der Anlage des Gartens Devikriti | „ 65. 65. | „ 22 |
| Geschichte des Königs Sâtavâhana . . . | „ 67 — 69. | „ 22 |

| | Text. | Übersetzung. |
|---|---|---|
| *Siebentes Capitel.* Fortsetzung der Geschichte des Gunâdhya | p. 77 — 88. | p. 25 — 29 |
| Geschichte, wie Pushpadanta seinen Namen erhielt | „ 81 — 87. | „ 27 |
| Geschichte des Königs Sivi | „ 85. 86. | „ 28 |
| Geschichte, wie Mâlyavân seinen Namen erhielt | „ 87. 88. | „ 29 |
| *Achtes Capitel.* Schluss der Geschichte des Mâlyavân. Siva's Mährchen werden als Vrihat Kathâ in Sanskritsprache den Menschen bekannt gemacht | „ 89 — 93. | „ 29. 30 |


---

## Zweites Buch.

### Neuntes bis vierzehntes Capitel.


| | Text. | Übersetzung. |
|---|---|---|
| *Geschichte des Udayana, Königs von Vatsa* | „ 95—190. | „ 31 — 63 |
| *Neuntes Capitel.* Geschichte der Vorfahren und Ältern des Udayana | „ 97—106. | „ 33 — 36 |
| *Zehntes Capitel.* Schluss der Geschichte der Ältern des Udayana: er wird König von Vatsa | „ 107—129. | „ 36 — 44 |
| Geschichte des Sridatta | „ 107—127. | „ 36 — 43 |
| *Eilftes Capitel.* Fortsetzung der Geschichte des Udayana | „ 130—138. | „ 44 — 46 |
| Geschichte des Königs Chandamahâsena | „ 133—138. | „ 45. 46 |
| *Zwölftes Capitel.* Fortsetzung der Geschichte des Udayana | „ 139—159. | „ 47 — 53 |
| Geschichte der Rûpinikâ | „ 147—158. | „ 49. 50 |
| Geschichte der Gründung der Insel Lankâ | „ 153. | „ 51 |
| *Dreizehntes Capitel.* Forts. d. Gesch. des Udayana | „ 160—180. | „ 53 — 60 |
| Geschichte der Devasmitâ | „ 165—179. | „ 55 |
| Geschichte der Zauberin Siddhikarî | „ 169—171. | „ 56 — 58 |
| Geschichte der Saktimatî | „ 176—178. | „ 59 |
| *Vierzehntes Capitel.* Forts. d. Gesch. des Udayana | „ 179—190. | „ 60 — 62 |
| Geschichte des klugen Kindes | „ 184—186. | „ 61. 62 |
| Geschichte des Ruru | „ 188. 189. | „ 63 |


---

## Drittes Buch.

### Funfzehntes bis zwanzigstes Capitel.


| | Text. | Übersetzung. |
|---|---|---|
| *Das Lustschloss Lâvânaka* | „ 190—321. | „ 65—108 |
| *Funfzehntes Capitel.* Forts. d. Gesch. des Udayana | „ 192—210. | „ 67 — 72 |

| | Text. | Übersetzung. |
|---|---|---|
| Geschichte des klugen Arztes | p. 194. 195. | p. 67 |
| Geschichte des heuchlerischen Priesters | „ 196—198. | „ 68 |
| Geschichte der Unmâdinî | „ 200. 201. | „ 69 |
| Geschichte der treuen Gatten | „ 202. 203. | „ 70 |
| Geschichte des Punyasena | „ 203. 204. | „ 70 |
| *Sechzehntes Capitel.* Fortsetzung der Geschichte des Udayana | „ 210—222. | „ 72 — 76 |
| Geschichte des Durvâsas | „ 213. 214. | „ 73 |
| *Siebzehntes Capitel.* Fortsetzung der Geschichte des Udayana | „ 223—241. | „ 76 — 82 |
| Geschichte der Urvasî | „ 223—226. | „ 76. 77 |
| Geschichte des Vihitasena | „ 226. 227. | „ 78 |
| Geschichte der Somaprabhâ | „ 230—236. | „ 79 |
| Geschichte der Ahalyâ | „ 237. 238. | „ 81 |
| *Achtzehntes Capitel.* Fortsetzung der Geschichte des Udayana | „ 242—283. | „ 83 — 96 |
| Geschichte des Vidûshaka | „ 249—283. | „ 85 — 95 |
| *Neunzehntes Capitel.* Fortsetzung der Geschichte des Udayana | „ 284—296. | „ 96—104 |
| Geschichte des Devadâsa | „ 285—289. | „ 96 — 98 |
| *Zwanzigstes Capitel.* Fortsetzung der Geschichte des Udayana | „ 297—321. | „ 100—108 |
| Geschichte des Phalabhûti | „ 298—319. | „ 100—107 |
| Geschichte der Kâlarâtri | „ 308—315. | „ 104—106 |


---

## Viertes Buch.

### Einundzwanzigstes bis dreiundzwanzigstes Capitel.


| | | |
|---|---|---|
| *Geburt des Naravâhanadatta* | „ 323—378. | „ 109—128 |
| *Einundzwanzigstes Capitel.* Fortsetzung der Geschichte des Udayana | „ 325—340. | „ 111—116 |
| Geschichte des Pându | „ 327. 328. | „ 111 |
| Geschichte des Devadatta | „ 330—335. | „ 113. 114 |
| *Zweiundzwanzigstes Capitel.* Fortsetzung der Geschichte des Udayana | „ 341—367. | „ 116—125 |
| Geschichte des Jîmûtavâhana | „ 343—367. | „ 116—124 |
| Geschichte des Jîmûtavâhana unter dem Namen Vasudatta | „ 346—358. | „ 118—122 |
| Geschichte der Kadrû und Vinatâ | „ 359—362. | „ 122. 123 |

| | Text. | Übersetzung. |
|---|---|---|
| *Dreiundzwanzigstes Capitel.* Fortsetzung der Geschichte des Udayana; es wird ihm ein Sohn geboren, Namens Naravâhandatta | p. 368—378. | p. 125—128 |
| Geschichte des Sinhaparâkrama . . . . | „ 371—373. | „ 126 |


# Fünftes Buch.

## Vierundzwanzigstes bis sechsundzwanzigstes Capitel.


| | | |
|---|---|---|
| *Geschichte des Saktivega, Königs der Vidyâdharas* | „ 379—469. | „ 129—157 |
| *Vierundzwanzigstes Capitel.* Fortsetzung der Geschichte des Udayana . . . . . . | „ 381—405. | „ 131—138 |
| Geschichte des Saktivega . . . . . . . | „ 383—405. | „ 131—138 |
| Geschichte des Siva und Mâdhava . . . | „ 389—401. | „ 133—137 |
| Geschichte des Harasvâmi . . . . . . | „ 402—404. | „ 137. 138 |
| *Fünfundzwanzigstes Capitel.* Fortsetzung der Geschichte des Saktivega . . . . . . . | „ 406—437. | „ 139—148 |
| Geschichte des Asokadatta und Vijayadatta . | „ 413—436. | „ 141—148 |
| *Sechsundzwanzigstes Capitel.* Schluss der Geschichte des Saktivega . . . . . . . | „ 437—469. | „ 148 - 157 |
| Geschichte des Devadatta . . . . . . | „ 457—463. | „ 154—156 |
| Fortsetzung der Geschichte des Udayana. . | „ 468. 469. | „ 157 |

अथ

श्री सोमदेव भट्ट विरचिते

कथा सरित् सागरे

कथा पीठं नाम

प्रथमो लम्बकः

श्रीरामायणभारत-
    वृहत्कथानां कवीन् नमस्कुर्मः
त्रिस्रोता इव सरसा
    सरस्वती स्फुरति यैर् भिन्ना ।

*Govardhana.*

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

# TARANGA. 1.

---

श्रियं दिशतु वः शम्भोः श्यामः कण्ठो मनोभुवा
अङ्कस्थपार्वतीदृष्टिपाशैर् इव विवेष्टितः । 1
सन्ध्यानृत्योत्सवे ताराः करेण ऽउद्धूय विघ्नजित्
शीत्कारशीकरैर् अन्याः कल्पयन्न् इव पातु वः । 2
प्रणम्य वाचं निःशेषपदार्थोद्द्योतदीपिकां
बृहत्कथायाः सारस्य संग्रहं रचयाम्य् अहं । 3
आद्यम् अत्र कथापीठं, कथामुखम् अतःपरं,
ततो लावाणको नाम तृतीयो लम्बको भवेत् । 4
नरवाहनदत्तस्य जननं च, ततः परं
स्याच् चतुर्दारिकाख्यश् च, ततो मदनमञ्चुका । 5
ततो रत्नप्रभा नाम लम्बकः सप्तमो भवेत्,
सूर्यप्रभाभिधानश् च लम्बकः स्याद् अथ ऽअष्टमः । 6
अलङ्कारवती च ऽअथ, ततः शक्तियशा भवेत्,
वेलालम्बकसंज्ञश् च भवेद् एकादशस् ततः । 7

1*

शशाङ्कवत्य् अपि ततस्, ततश् च मदिरावती,
महाभिषेकानुगतस् ततः स्यात् पञ्चलम्बकः । 8
ततः सुरतमञ्जर्य् अप्य्, अथ पद्मावती भवेत्
ततो विषमशीलाख्यो लम्बको ऽष्टादशो भवेत् । 9

यथा मूलं तथा 'एव 'एतन् न मनाग् अप्य् अतिक्रमः
ग्रन्थविस्तरसंक्षेपमात्रभाषा च विद्यते । 10
औचित्यान्वयरक्षा च यथाशक्त्य् अभिधीयते
कथारसाविघातेन काव्यांशस्य च योजना । 11
वैदग्ध्यख्यातिलोभाय मम न 'एव 'अयम् उद्यमः
किंतु नानाकथाजालस्मृतिसौकर्यसिद्धये । 12

---

अस्ति किन्नरगन्धर्वविद्याधरनिषेवितः
चक्रवर्ती गिरीन्द्राणां हिमवान् इति विश्रुतः । 13
माहात्म्यम् इयतीं भूमिम् आरूढं यस्य भूभृतां
यद् भवानी सुता भावं त्रिजगज्जननी गता । 14
उत्तरं शिखरं तस्य कैलासाख्यो महान् गिरिः
योजनानां सहस्राणि बहून्य् आक्रम्य तिष्ठति । 15
मन्दरो मथिते ऽप्य् अब्धौ न सुधासिततां गतः,
अहं त्व् अयत्नाद् इति यो हसति 'इव मरीचिभिः । 16

चराचरगुरुस् तत्र निवसत्य् अम्बिकासखः
गणैर् विद्याधरैः सिद्धैः सेव्यमानो महेश्वरः । 17
पिङ्गोत्तुङ्गजटाजूटगतो यस्य 'अश्नुते नवः
सन्ध्यापिशङ्गपूर्वाद्रिशृङ्गसङ्गसुखं शशी । 18
येन 'अन्धकासुरपतेर् एकस्य 'अर्पयता हृदि
शूलं त्रिजगतो ऽप्य् अस्य हृदयाच् चित्रम् उद्धृतं । 19
चूडामणिषु यत्पादनखाग्रप्रतिमाङ्किताः
प्रसादप्राप्तचन्द्रार्धा इव भान्ति सुरासुराः । 20
तं कदाचित् समुत्पन्नविश्रम्भा रहसि प्रिया
स्तुतिभिस् तोषयामास भवानी पतिम् ईश्वरं । 21
अस्याः स्तुतिपरो हृष्टस् ताम् अङ्कम् अधिरोप्य सः,
किं ते प्रियं करोमि 'इति बभाषे शशिशेखरः । 22
ततः प्रोवाच गिरिजा, प्रसन्नो ऽसि यदि प्रभो
रम्यां काञ्चित् कथां ब्रूहि देव 'अतीवनवां मम । 23
भूतं भव्यं भविष्यद् वा किं तत् स्याज् जगति प्रिये,
भवती यन् न जानीयाद् इति शर्वो ऽप्य् उवाच तां । 24
ततः सा वल्लभा तस्य निर्बन्धम् अकरोत् प्रभोः;
प्रियप्रणयह्लैर्यं यतो मानवतीमनः । 25
ततस् तच्चाटुबुद्ध्या 'एव तत्प्रभावनिबन्धनां
तस्याः स्वल्पां कथाम् एवं शिवः सम्प्रत्य् अवर्णयत् । 26

अस्ति माम् ईक्षितुं पूर्वं ब्रह्मा नारायणस् तथा
महीं भ्रमन्तौ हिमवत्पादमूलम् अवापतुः । 27
ततो ददृशतुस् तत्र ज्वालालिङ्गं महत् पुरा,
तस्य 'अन्तम् ईक्षितुं प्रायाद् एक ऊर्द्ध्वम् अधो ऽपरः । 28
अलब्धान्तौ तपोभिर् मां तोषयामासतुश् च तौ;
आविर्भूय मया च 'उक्तौ, वरः कोऽप्य् अर्थ्यताम् इति । 29
तच् छ्रुत्वा 'एव 'अब्रवीद् ब्रह्मा, पुत्रो मे ऽस्तु भवान् इति.
अपूज्यस् तेन जातो ऽसाव् अत्यारोहेण निन्दितः । 30
ततो नारायणो देवः स वरं माम् अयाचत,
भूयासं तव शुश्रूषापरो ऽहं भगवन् इति । 31
अतः शरीरीभूतो ऽसौ मम जातस् त्वदात्मना,
यो हि नारायणः सा त्वं, शक्तिः शक्तिमतो मम । 32

किंच, मे पूर्वजाया त्वम् इत्य् उक्तवति शङ्करे,
कथं ते पूर्वजाया 'अहम् इति वक्ति स्म पार्वती । 33
प्रत्युवाच ततो भर्गः, पुरा दक्षप्रजापतेः
देवि त्वं च तथा 'अन्याश् च बह्व्यो ऽजायन्त कन्यकाः । 34
स मह्यं भवतीं प्रादाद्, धर्मादिभ्यो ऽपराश् च ताः.
यज्ञे कदाचिद् आहूतास् तेन जामातरो ऽखिलाः । 35
वर्जितस् त्व् अहम् एव 'एकस्; ततो ऽप्य् अपृच्छत स त्वया,
किं न भर्ता मम 'आहूतस् त्वया तात 'उच्यताम् इति । 36

कपालमाली भर्ता ते, कथम् आह्वयते सखि?
इत्य् उवाच गिरं सो ऽथ त्वत्कर्णविषसूचिकां । 37
पापो ऽयम्, अस्माज् जातेन किं देहेन मम 'अमुना?
इति कोपाद् अथ त्यक्तं शरीरं तत् प्रिये त्वया । 38
स च दक्षमखस् तेन मन्युना नाशितो मया.
ततो जाता हिमाद्रेस् त्वम्, अब्धेश् चन्द्रकला यथा । 39
अथ स्मर तुषाराद्रिं तपोऽर्थम् अहम् आगमं,
पिता त्वां च नियुङ्क्ते स्म शुश्रूषायै मम 'अतिथेः । 40
तारकान्तकमत्पुत्रप्राप्तये प्रहितः सुरैः
लब्धावकाशो विध्यन् मां तत्र दग्धो मनोभवः । 41
ततस् तीव्रेण तपसा क्रीतो ऽहं धीरया त्वया,
ततश् च तत् संचयाय मया सोढं तव प्रिये । 42
इत्थं मे पूर्वजाया त्वं. किम् अन्यत् कथ्यते तव?
इत्य् उक्त्वा विरते शम्भौ देवी कोपाकुला 'अब्रवीत् । 43
धूर्तस् त्वं, न कथां हृद्यां कथयस्य् अर्थितो ऽपि सन्,
गङ्गां वहन् नमन् सन्ध्यां विदितो ऽसि न किं मम? । 44
तच् छ्रुत्वा प्रतिपेदे ऽस्या विहितानुनयो हरः
कथां कथयितुम् दिव्यां, ततः कोपं मुमोच सा । 45
न 'इह कैश्चित् प्रवेष्टव्यम् इत्य् उक्तेन तया स्वयं
निरुद्धे नन्दिना द्वारि, हरो वक्तुं प्रचक्रमे । 46

एकान्तसुखिनो देवा, मनुष्या नित्यदुःखिनः,
दिव्यमानुषचेष्टा तु परभागेन हारिणी, । 47
विद्याधराणां चरितम् अतस् ते वर्णयाम्य् अहं
इति देव्या हरो यावद् वक्ति, तावद् उपागमत् । 48
प्रसादवित्तकः शम्भोः पुष्पदन्तो गणोत्तमः,
न्यषेधि च प्रवेशो ऽस्य नन्दिना द्वारि तिष्ठता । 49
निष्कारणं निषेधो ऽद्य मम 'अपि 'इति कुतूहलात्
अलक्षितो योगवशात् प्रविवेश स तत्क्षणात् । 50
प्रविष्टः श्रुतवान् सर्वं वर्ण्यमानं पिनाकिना
विद्याधराणां सप्तानाम् अपूर्वं चरिताद्भुतं । 51
श्रुत्वा च गत्वा भार्यायै जयायै सो ऽप्य् अवर्णयत्.
को हि वित्तं रहस्यं वा स्त्रीषु शक्नोति गूहितुं? । 52
सा 'अपि तद्विस्मयाविष्टा गत्वा गिरिसुताग्रतः
जगौ जया प्रतीहारीः. स्त्रीणां वाक्संयमः कुतः? । 53
ततश् चुकोप गिरिजा, न 'अपूर्वं वर्णितं त्वया
जानाति हि जया 'अप्य् एतद् इति च 'ईश्वरम् अभ्यधात् । 54
प्रणिधानाद् अथ ज्ञात्वा जगाद 'एवम् उमापतिः,
योगीभूत्वा प्रविश्य 'इदं पुष्पदन्तस् तथा 'अशृणोत् । 55
जयायै वर्णितं तेन, न 'अन्यो जानाति कः प्रिये.
श्रुत्वा 'इत्य् आनाययद् देवी पुष्पदन्तम् अतिक्रुधा । 56

मर्त्यो भव 'अतिविनीत 'इति विह्वलन्तं शशाप सा,
माल्यवन्तं च विज्ञप्तिं कुर्वाणं तत्कृते गणं । 57
निपत्य पादयोस् ताभ्यां जयया सह बोधिता
शापान्तं प्रति शर्वाणी शनैर् वचनम् अब्रवीत् । 58
विन्ध्याटव्यां कुबेरस्य शापात् प्राप्तः पिशाचतां
सुप्रतीकाभिधो यक्षः काणभूत्याख्यया स्थितः । 59
तं दृष्ट्वा संस्मरन् जातिं यदा तस्मै कथाम् इमां
पुष्पदन्त प्रवक्तासि तदा शापाद् विमोक्ष्यसे । 60
काणभूतेः कथां तां तु यदा श्रोष्यति माल्यवान्
काणभूतौ तदा मुक्तिं कथां प्रख्याप्य मोक्ष्यसे । 61
इत्य् उक्त्वा शैलतनया व्यरमत्, तौ च तत्क्षणात्
विद्युत्पुञ्जाव् इव गणौ दृष्टनष्टौ बभूवतुः । 62
अथ जातु याति काले
    गौरी पप्रच्छ शङ्करं सदया,
देव मया तौ शप्तौ
    प्रमथवरौ कुत्र भुवि जातौ? । 63
अवदच् च चन्द्रमौलिः,
    कौशाम्बी 'इत्य् अस्ति या महानगरी
तस्यां स पुष्पदन्तो
    वररुचिनामा प्रिये जातः । 64

अन्यच् च, माल्यवान् अपि
नगरवरे सुप्रतिष्ठिताख्ये सः
जातो गुणाढ्यनामा,
देवि तयोर् एष वृत्तान्तः । 65
एवं निवेद्य स विभुः सततानुवृत्त-
भृत्यावमाननविभावनसानुतापं
कैलासशैलतटकल्पितकल्पवल्ली-
लीलागृहेषु दयितां रमयन् उवास । 66

। इति ।
॥ प्रथमस् तरङ्गः ॥

## TARANGA. 2.

ततः स मर्त्यवपुषा पुष्पदन्तः परिभ्रमन्
नाम्ना वररुचिः किंच कात्यान इति श्रुतः । 1
पारं संप्राप्य विद्यानां, कृत्वा नन्दस्य मन्त्रितां,
खिन्नः समाययौ द्रष्टुं कदाचिद् विन्ध्यवासिनीं । 2
तपसा 'आराधिता देवी स्वप्नादेशेन सा च तं
प्राहिणोद् विन्ध्यकान्तारं काणभूतिम् अवेक्षितुं । 3
व्याघ्रवानरसंकीर्णे निस्तोयपरुषद्रुमे
भ्रमंस् तत्र स च प्रांशुं न्यग्रोधतरुम् ऐक्षत । 4
ददर्श च समीपे 'स्य पिशाचानां शतैर् वृतं
काणभूतिं पिशाचं तं वर्ष्मणा शालसन्निभं । 5
स काणभूतिना दृष्ट्वा कृतपादोपसंग्रहः
कात्यायनो जगाद 'एनम् उपविष्टः क्षणान्तरे । 6
सदाचारो भवान् एव, कथम् एतां गतिं गतः?
तच् छ्रुत्वा कृतसौहार्दं काणभूतिस् तम् अब्रवीत् । 7
स्वतो मे न 'अस्ति विज्ञानं, किंतु शर्वान् मया श्रुतं
उज्जयिन्यां श्मशाने यच्, छृणु, तत् कथयामि ते । 8

कपालेषु श्मशानेषु कस्माद् देव रतिस् तव?
इति पृष्टस् ततो देव्या भगवान् इदम् अब्रवीत् । 9
पुरा कल्पक्षये वृत्ते जातं जलमयं जगत्,
मया ततो विभिद्य 'ऊरुं रक्तबिन्दुर् निपातितः । 10
जलान्तस् तद् अभूद् अण्डं, तस्माद् वेधा गतः पुमान्,
निरगच्छत् ततः सृष्टा सर्गाय प्रकृतिर् मया । 11
तौ च प्रजापतीन् अन्यान् सृष्टवन्तौ, प्रजाश् च ते;
अतः पितामहः प्रोक्तः स पुमान् जगति प्रिये । 12
एवं चराचरं सृष्ट्वा विश्वं दर्पम् अगाद् असौ
पुरुषस्, तेन मूर्धानम् अथ 'एतस्य 'अहम् अच्छिदं । 13
ततो ऽनुतापेन मया महाव्रतम् अगृह्यत;
अतः कपालपाणित्वं, श्मशानप्रियता च मे । 14
किंच, 'एतन् मे कपालात्मजगद् देवि करे स्थितं,
पूर्वोक्ताण्डकपाले द्वे रोदसी कीर्तिते यतः । 15
इत्य् उक्ते शम्भुना तत्र श्रोष्यामि 'इति सकौतुके
स्थिते मयि, ततो भूयः पार्वती पतिम् अभ्यधात् । 16
स पुष्पदन्तः कियता कालेन 'अस्मान् उपैष्यति?
तद् आकर्ण्य 'अवदद् देवीं माम् उद्दिश्य महेश्वरः । 17
पिशाचो दृश्यते यो ऽयम्, एष वैश्रवणानुगः
यक्षो, मित्रम् अभूच् च 'अस्य रक्षः स्थूलशिरा इति । 18

संगतं तेन पापेन निरीक्ष्य ऽएनं धनाधिपः,
विन्ध्याटव्यां पिशाचं तम् आदिशद् धनदेश्वरः । 19
भ्रात्रा ऽअस्य दीर्घजङ्घेन पतित्वा पादयोस् ततः
शापान्तं प्रति विज्ञप्तो वदति स्म धनाधिपः । 20
शापावतीर्णाद् आकर्ण्य पुष्पदन्तान् महाकथां,
उक्त्वा माल्यवतस् तां च शापात् प्राप्तस्य मर्त्यतां, । 21
ताभ्यां गणाभ्यां सहितः शापम् एवं तरिष्यति;
इति ऽइह धनदेन ऽअस्य शापान्तो विहितस् तदा, । 22
त्वया च पुष्पदन्तस्य स एव ऽइति स्मर प्रिये.
एतच् छ्रुत्वा वचः शम्भोः सहर्षा ऽहम् इह ऽआगतः । 23
इत्थं मे शापदोषो ऽयं पुष्पदन्तागमावधिः.
इत्य् उक्त्वा विरते तस्मिन् काणभूतौ च, तत्क्षणं । 24
स्मृत्वा वररुचिर् जातिं सुप्तोत्थित इव ऽअवदत्,
स एव पुष्पदन्तो ऽहं, मत्तस् तां च कथां शृणु । 25
इत्य् उक्त्वा ग्रन्थलक्षाणि सप्त सप्तमहाकथाः
कात्यायनेन कथिताः; काणभूतिस् ततो ऽब्रवीत् । 26
देव रुद्रावतारस् त्वं, को ऽन्यो वेत्ति कथाम् इमां,
त्वत्प्रसादाद् गतप्रायः स शापो मे शरीरतः । 27
तद् ब्रूहि निजवृत्तान्तं जन्मनः प्रभृति प्रभो,
मां पवित्रय भूयो ऽपि, न गोप्यं यदि मादृशे । 28

ततो वररुचिस् तस्य प्रणतस्य ’अनुरोधतः
सर्वम् आजन्मवृत्तान्तं विस्तराद् इदम् अब्रवीत् । 29

कौशाम्ब्यां सोमदत्ताख्यो नाम्ना ’अग्निशिख इत्य् अपि
द्विजो ऽभूत्, तस्य भार्या च वसुदत्ताभिधा ’अभवत् । 30
मुनिकन्या च सा शापात् तस्यां जाताव् अवातरत्;
तस्यां तस्माद् द्विजवराद् एष जातो ऽस्मि शापतः । 31
ततो मम ’अतिबालस्य पिता पञ्चत्वम् आगतः,
अतिष्ठद् वर्धयन्ती तु माता मां कृच्छ्रकर्मभिः । 32
अथ ’अभ्यगच्छतां विप्रौ द्वाव् अस्मद्गृहम् एकदा
एकरात्रिनिवासार्थं दूराध्वपरिधूसरौ । 33
तिष्ठतोस् तत्र च तयोर् उदभून् मुरजध्वनिः,
तेन माम् अब्रवीन् माता भर्तुः स्मृत्वा सगद्गदं । 34
नृत्यत्य् एष पितुर् मित्रं भवनन्दो नटः सुत.
अहम् अप्य् अवदं मातुर्, द्रष्टुम् एतद् व्रजाम्य् अहं, । 35
तव ’अपि दर्शयिष्यामि सपाठं सर्वम् एव तत्.
एतन् मद्वचनं श्रुत्वा विप्रौ तौ विस्मयं गतौ । 36
अवोचत् तौ च मन्माता, हे पुत्रौ न ’अत्र संशयः,
सकृच्छ्रुतम् अयं बालः सर्वं च ’आधारयेद् धृदि । 37
जिज्ञासार्थम् अथ ’आभ्यां मे प्रातिशाख्यम् अपठ्यत,
तथा ’एव ’एतन् मया सर्वं पठितं पश्यतोस् तयोः । 38

ततस् ताभ्यां सह गत्वा, दृष्ट्वा नाट्यं तथा 'एव तत्,
गृहम् एत्य 'अग्रतो मातुः सर्वं दर्शितं मया । 39
एकश्रुतधरत्वेन मां निश्चित्य कथाम् इमां
व्याडिनामा तयोर् एको मन्मातुः प्रणतो ऽब्रवीत् । 40

वेतसाख्ये पुरे मातर् देवस्वामिकरम्भकौ
अभूतां भ्रातरौ विप्राव् अतिप्रीतौ परस्परं । 41
तयोर् एकस्य पुत्रो ऽयम् इन्द्रदत्तो, परस्य तु
अहं व्याडिः समुत्पन्नो, मत्पिता 'अस्तं गतस् ततः । 42
तच्छोकाद् इन्द्रदत्तस्य पिता यातो महापथं,
अस्मज्जनन्योश् च ततः स्फुटितं हृदयं शुचा । 43
नेन 'अनाथौ, सति धने ऽप्य्, आवां विद्याभिकाङ्क्षिणौ
गतौ प्रार्थयितुं स्वामिकुमारं दक्षिणापथं । 44
तपःस्थितौ च तत्र 'आवां स स्वप्ने प्रभुर् आदिशत्,
अस्ति पाटलिकं नाम पुरं नन्दस्य भूपतेः । 45
तत्र 'अस्ति च 'एको वर्षाख्यो विप्रस्; तस्माद् अवाप्स्यथः
कृत्स्नां विद्याम्, अतस् तत्र युवाभ्यां गम्यताम् इति । 46
अथ 'आवां तत्पुरं यातौ, पृच्छतोस् तत्र च 'आवयोः,
अस्ति 'इह मूर्खो वर्षाख्यो विप्र इत्य् अवदज् जनः । 47
ततो दोलाधिरूढेन गत्वा चित्तेन तत्क्षणं
गृहम् आवाम् अपश्याव वर्षस्य विधुरस्थिति । 48

मूषकैः कृतवल्मीकं भित्तिविश्लेषजर्जरं
विच्छायं छदिषा हीनं जन्मक्षेत्रम् इव 'आपदां । 49
तत्र ध्यानस्थितं वर्षम् आलोक्य 'अभ्यन्तरे तदा
उपागतौ स्वस् तत्पत्नीं विहितातिथ्यसत्क्रियां । 50
धूसरक्षामवपुषीं विशीर्णमलिनाम्बरां
गुणरागागतां तस्य रूपिणीम् इव दुर्गतिं । 51
प्रणामपूर्वम् आवाभ्यां तस्यै सो ऽथ निवेदितः
स्ववृत्तान्तश् च तद्भर्तुर्मौर्ख्यवार्ता च या श्रुता । 52
पुत्रौ, युवां मे का लज्जा, श्रूयतां कथयामि वां;
इत्य् उक्त्वा सा 'आवयोः साध्वी कथाम् एताम् अवर्णयत् । 53

शङ्करस्वामिनामा 'अत्र नगरे ऽभूद् द्विजोत्तमः,
मद्भर्ता च 'उपवर्षश् च तस्य पुत्राव् इमाव् उभौ । 54
अयं मूर्खो दरिद्रश् च, विपरीतो ऽस्य च 'अनुजः,
तेन च 'अस्य नियुक्ता 'अभूत् स्वभार्या गृहपोषणे । 55
कदाचिद् अथ संप्राप्ता प्रावृट्, तस्यां च योषितः
सगुडं पिष्टरचितं गुह्यरूपं जुगुप्सितं । 56
कृत्वा विप्राय मूर्खाय ददत्य् एवंकृते हि ताः
शीतकाले निदाघे च स्नाने क्लेशक्षमापहं । 57
दत्तं न प्रतिपद्यन्त इत्य् आचारो हि कुत्सितः,
तद् देवरगृहिण्या मे दत्तम् अस्मै सदक्षिणं । 58

तद् गृहीत्वा ’अयम् आयातो मया निर्भर्त्सितो भृशं,
मूर्खभावकृतेन ’अन्तर्मन्युना पर्यतप्यत । 59
ततः स्वामिकुमारस्य पादमूलं गतो ऽभवत्;
तपस्तुष्टेन तेन ’अस्य सर्वा विद्याः प्रकाशिताः । 60
सकृच्छ्रुतधरं विप्रं प्राप्य ’एतास् त्वं प्रकाशयेः,
इत्य् आदिष्टः स तेन ’एव सहर्षो ऽयम् इह ’आगतः । 61
आगत्य ’एव च वृत्तान्तं सर्वं मह्यं न्यवेदयत्.
तदाप्रभृत्य् अविरतं जपन् ध्यायंश् च तिष्ठति । 62
अतः श्रुतधरं कंचिद् अन्विष्य ’आनयतं युवां,
तेन सर्वार्थसिद्धिर् वां भविष्यति न संशयः । 63

श्रुत्वा ’एतद् वर्षपत्नीतस्, तूर्णं दौर्गत्यहानये
दत्वा हेमशतं च ’अस्यै, निर्गतौ स्वस् ततः पुरात् । 64
अथ ’आवां पृथिवीं भ्रान्तौ न च श्रुतधरं क्वचित्
लब्धवन्तौ, ततः श्रान्तौ प्राप्ताव् अद्य गृहं तव । 65
एकश्रुतधरः प्राप्तो बालो ऽयं तनयस् तव,
तद् एनं देहि, गच्छामो विद्याद्रविणसिद्धये । 66

इति व्याडिवचः श्रुत्वा मन्माता सादरा ’अवदत्,
सर्वं संगतम् एव ’एतद्, अस्त्य् अत्र प्रत्ययो मम । 67
तथा हि पूर्वं जाते ऽस्मिन् एकपुत्रे मम स्फुटा
गगनाद् एवम् उदभूद् अशरीरा सरस्वती । 68

2

एकश्रुतधरो ज्ञातो विद्यां वर्षाद् अवाप्स्यति,
किंच व्याकरणं लोके प्रतिष्ठां प्रापयिष्यति । 69
नाम्ना वररुचिश् च 'अयं, तत् तद् अस्मै हि रोचते
यद् यद् वरं भवेत् किंचिद्, इत्य् उक्त्वा वाग् उपारमत् । 70
अत एव विवृद्धे ऽस्मिन् बालके चिन्तयाम्य् अहं,
क्व स वर्ष उपाध्यायो भवेद्, इति दिवा निशं । 71
अद्य युष्मन्मुखाज् ज्ञात्वा परितोषश् च मे परः,
तद् एनं नयतं, भ्राता युवयोर् एष का क्षतिः? । 72
इति मन्मातृवचनं श्रुत्वा तौ हर्षनिर्भरौ
व्याडीन्द्रदत्तौ तां रात्रिम् अबुध्येतां क्षणोपमां । 73
अथ 'उत्सवार्थम् अम्बायास् तूर्णं दत्त्वा धनं निजं
व्याडिना 'एव 'उपनीतो ऽहं वेदार्हत्वं मम 'इच्छता । 74
ततो मात्रा 'अभ्यनुज्ञातं कथंचिद् रुद्धबाष्पया
माम् आदाय निजोत्साहशमिताशेषतद्भयं । 75
मन्यमानौ च कौमारं पुष्पितं तदनुग्रहं
व्याडीन्द्रदत्तौ तरसा नगर्याः प्रस्थितौ ततः । 76
अथ क्रमेण वर्षस्य गृहं प्राप्ता वयं गुरोः,
स्कन्दप्रसादम् आयातं मूर्तं मां सो ऽप्य् अमन्यत । 77
कृत्वा 'अस्मान् अग्रतो ऽन्येद्युर् उपविष्टः शुचौ भुवि
वर्षोपाध्याय ओंकारम् अकरोद् दिव्यया गिरा । 78

तदनन्तरम् एव ऽस्य वेदाः साङ्गा उपस्थिताः,
अध्यापयितुम् अस्मांश् च प्रवृत्तो ऽभूद् असौ ततः । 79
सकृच्छ्रुतं मया तत्र, द्विःश्रुतं व्याडिना तथा,
त्रिःश्रुतं च ऽइन्द्रदत्तेन गुरुणा ऽउक्तम् अगृह्यत । 80
ध्वनिम् अथ तम् अपूर्वं दिव्यम् आकर्ण्य सद्यः
सपदि विलसदन्तर्विस्मयो विप्रवर्गः
किम् इदम् इति समन्ताद् द्रष्टुम् अभ्येत्य, वर्षं
स्तुतिमुखरमुखश्रीर् अर्चति स्म प्रणामैः । 81
किमपि तद् अवलोक्य तत्र चित्रं
प्रमदवशान् न परं तदा ऽउपवर्षः
अपि विततमहोत्सवः समग्रः
समजनि पाटलिपुत्रपौरलोकः । 82
राजा ऽपि तं गिरिशसूनुवरप्रभावम्
आलोक्य तस्य परितोषम् उपेत्य नन्दः
वर्षस्य वेश्म वसुभिः स किल ऽआदरेण
तत्कालम् एव समपूरयद् उन्नतश्रीः । 83

---

। इति ।
॥ द्वितीयस् तरङ्गः ॥

---

# TARANGA. 3.

---

एवम् उक्ता वररुचिः शृण्वत्य् एकाग्रमानसे
काणभूतौ वने तत्र पुनर् एव ऽइदम् अब्रवीत् । 1
कदाचिद् याति काले ऽथ कृते स्वाध्यायकर्मणि
इति वर्ष उपाध्यायः पृष्टो ऽस्माभिः कृताह्निकः । 2
इदम् एवंविधं कस्मान् नगरं क्षेत्रतां गतं
सरस्वत्याश् च लक्ष्म्याश् च, तद् उपाध्याय कथ्यतां । 3
तच् छ्रुत्वा सो ऽब्रवीद् अस्मान्, शृणुत ऽएतत्कथाम् इमां.

---

तीर्थं कनखलं नाम गङ्गाद्वारे ऽस्ति पावनं । 4
यत्र काञ्चनपातेन जाह्नवी देवदन्तिना
उशीनरगिरिप्रस्थाद् भित्त्वा तम् अवतारिता । 5
दाक्षिणात्यो द्विजः कश्चित् तपस्यन् भार्यया सह
तत्र ऽआसीत्, तस्य च ऽअत्र ऽएव जायन्ते स्म त्रयः सुताः । 6
कालेन स्वर्गते तस्मिन् सभार्ये, ते च तत्सुताः
स्थानं राजगृहं नाम जग्मुर् विद्यार्जनेच्छया । 7

तत्र च ऽधीतविद्यास् ते त्रयो ऽप्य् आनाथ्यदुःखिताः
ययुः स्वामिकुमारस्य दर्शने दक्षिणापथं । 8
ततस् ते चिञ्चिनीं नाम नगरीम् अम्बुधेस् तटे
गत्वा, भोजिकसंज्ञस्य विप्रस्य न्यवसन् गृहे । 9
स च कन्या निजास् तिस्रस् तेभ्यो दत्वा धनानि च,
तपसे ऽनन्यसन्तानो गङ्गां याति स्म भोजिकः । 10
अथ तेषां निवसतां तत्र श्वशुरवेश्मनि
अवग्रहकृतस् तीव्रो दुर्भिक्षः समजायत । 11
तेन भार्याः परित्यज्य साध्वीस् तास्, ते त्रयो ययुः.
स्पृशन्ति न नृशंसानां हृदयं बन्धुबुद्धयः । 12
ततस् तु मध्यमा तासां सगर्भा ऽभूत्, ततश् च ताः
भवनं यज्ञदत्तस्य पितृमित्रस्य शिश्रियुः । 13
तत्र तस्थुर् निजान् भर्तॄन् ध्यायन्त्यः क्लिष्टवृत्तयः.
आपद्य् अपि सतीवृत्तं किं मुञ्चन्ति कुलस्त्रियः? । 14
कालेन मध्यमा च ऽत्र तासां पुत्रम् असूत सा,
अन्योन्यातिशयस् तस्मिन् स्नेहश् च ऽसाम् अवर्धत । 15
कदाचिद् व्योममार्गेण विहरन्तं महेश्वरं
अङ्कस्था स्कन्दजननी तद् दृष्ट्वा सदया ऽवदत् । 16
देव पश्य, शिशाव् अस्मिन्न् एतास् तिस्रो ऽपि योषितः
बद्धस्नेहा दधत्य् आशाम्, एषो ऽस्मान् जीवयेद् इति । 17

तत् तथा कुरु येन 'अयम् एता बालो ऽपि जीवयेत्;
इत्य् उक्तः प्रियया देवो वरदः स जगाद तां । 18
अनुगृह्णाम्य् अमुं; पूर्वं सभार्येण 'अमुना यतः
आराधितो ऽस्मि, तेन 'अयं भोगार्थं निर्मितो भुवि । 19
एतज्जाया च सा जाता पाटली नाम भूपतेः
महेन्द्रवर्मणः पुत्री, भार्या 'अस्य 'एव भविष्यति । 20
इत्य् उक्त्वा स विभुः स्वप्ने साध्वीस् तिस्रो जगाद ताः,
नाम्ना पुत्रक एव 'अयं युष्माकं बालपुत्रकः । 21
अस्य सुप्तप्रबुद्धस्य शीर्षान्ते च दिने दिने
सुवर्णलक्षं भविता, राजा 'अयं च भविष्यति । 22
ततः सुप्तोत्थिते तस्मिन् बाले ताः प्राप्य काञ्चनं
यज्ञदत्तसुताः साध्व्यो ननन्दुः फलितव्रताः । 23
अथ तेन सुवर्णेन वृद्धकोषो ऽचिरेण सः
बभूव पुत्रको राजा; तपोऽधीना हि संपदः । 24
कदाचिद् यज्ञदत्तो ऽथ रहः पुत्रकम् अब्रवीत्,
राजन् दुर्भिक्षदोषेण क्वापि ते पितरो गताः । 25
तत् सदा देहि विप्रेभ्यो, येन 'आयान्ति निशम्य ते;
ब्रह्मदत्तकथां च 'एतां कथयाम्य् अत्र ते, शृणु । 26

वाराणस्याम् अभूत् पूर्वं ब्रह्मदत्ताभिधो नृपः;
सो ऽपश्यद् हंसयुगलं प्रयातं गगणे निशि । 27

विस्फुरत्कनकच्छायं राजहंसशतैर् वृतं
विद्युत्पुञ्जम् इव 'अकाण्डं सिताभ्रपरिवेष्टितं । 28
पुनस्तद्दर्शनोत्कण्ठा तथा 'अस्य ववृधे ततः,
यथा नृपतिसौख्येषु बबन्ध न रतिं क्वचित् । 29
मन्त्रिभिः सह संमन्त्र्य, ततश् च 'अकारयत् सरः
स राजा स्वमते कान्तं प्राणिनां च 'अभयं ददौ । 30
तत्र कालेन तौ प्राप्तौ हंसौ राजा ददर्श सः,
विश्वस्तौ च 'अपि पप्रच्छ हैमे वपुषि कारणं । 31
व्यक्तवाचौ ततस् तौ च हंसौ राजानम् ऊचतुः,
पुरा जन्मान्तरे काकाव् आवां जातौ महीपते । 32
बल्यर्थं युध्यमानौ च पुण्ये शून्ये शिवालये
विनिपत्य विपन्नौ स्वस् तत्स्थानद्रोणिकान्तरे । 33
जातौ जातिस्मराव् आवां हंसौ हेममयौ ततः;
तच् छ्रुत्वा तौ यथाकामं पश्यन् राजा तुतोष सः । 34

अतो ऽनन्यादृशाद् एव पितॄन् दानाद् अवाप्स्यसि;
इत्य् उक्तो यज्ञदत्तेन पुत्रकस् तत् तथा 'अकरोत् । 35
श्रुत्वा प्रदानवार्तां ताम् आययुस् ते द्विजातयः,
परिज्ञाताः परां लक्ष्मीं पत्नीश् च सह लेभिरे । 36
आश्चर्यम्! अपरित्याज्यो दृष्टनष्टापदाम् अपि
अविवेकान्धबुद्धीनां स्वानुभावो दुरात्मनां । 37

कालेन राज्यकामास् ते पुत्रकं तं जिघांसवः
निन्युस् तद्दर्शनव्याजाद् द्विजा विन्ध्यवासिनीं । 38
बधकान् स्थापयित्वा च देवीगर्भगृहान्तरे
तम् ऊचुः, पूर्वम् एकस् त्वं पश्य देवीं, व्रज 'अन्तरं । 39
ततः प्रविष्टो विश्वासात् स दृष्ट्वा हन्तुम् उद्यतान्
पुरुषान् पुत्रको ऽपृच्छत्, कस्मान् निहथ माम् इति । 40
पितृभिस् ते प्रयुक्ताः स्मः स्वर्णं दत्वा 'इति च 'अब्रुवन्;
ततस् तान् मोहितान् देव्या बुद्धिमान् पुत्रको ऽवदत् । 41
ददाम्य् एतद् अनर्घ्यं वो रत्नालङ्करणं निजं,
मां मुञ्चत; करोम्य् अत्र न 'उद्भेदं, यामि दूरतः । 42
एवम् अस्त्व् इति तत् तस्माद् गृहीत्वा बधका गताः,
हतः पुत्रक इत्य् ऊचुस् तत्पितॄणां पुरो मृषा । 43
ततः प्रतिनिवृत्तास् ते हत्वा राज्यार्थिनो द्विजाः
मन्त्रिभिर् द्रोहिणो बुद्ध्वा. कृतघ्नानां शिवं कुतः? । 44

अत्र 'अन्तरे स राजा 'अपि पुत्रकः सत्यसङ्गरः
विवेश विन्ध्यकान्तारं विरक्तः स्वेषु बन्धुषु । 45
भ्रमन्न् अवाप तत्र 'असौ बाहुयुद्धैकतत्परौ
पुरुषौ द्वौ; ततस् तौ स पृष्टवान्, कौ युवाम् इति । 46
मयासुरसुताव् आवां, तदीयं च 'अस्ति नौ धनं,
इदं भाजनम्, एषा च यष्टिर्, एते च पादुके; । 47

तन्निमित्तं युद्धं नौ, यो बली स हरेद् इति
एतत् तद्वचनं श्रुत्वा हसन् प्रोवाच पुत्रकः । 48
कियद् एतद् धनं पुंसस्? ततस् तौ समवोचतां,
पादुके परिधाय 'एते खेचरत्वम् अवाप्यते । 49
यष्ट्या यल् लिख्यते किंचित् सत्यं संपद्यते हि तत्,
भाजने यो य आहारश् चिन्त्यते स स तिष्ठति । 50
तच् छ्रुत्वा पुत्रको ऽवादीत्, किं युद्धेन? 'अस्त्व् अयं पणः,
धावन् बलाधिको यः स्यात् स एव 'एतद् ध्रियाद् इति । 51
एवम् अस्त्व् इति तौ मूढौ धावितौ, सो ऽपि पादुके
अध्यास्य 'उदपतद् व्योम गृहीत्वा यष्टिभाजने । 52
अथ दूरं क्षणाद् गत्वा ददर्श नगरीं शुभां
आकर्षिकाख्यां, तस्यां च नभसो ऽवततार सः । 53
वञ्चनप्रवणा वेश्या, द्विजा मत्पितरो यथा,
वणिजो धनलुब्धाश् च, गेहे कस्य वसाम्य् अहं? । 54
इति संचिन्तयन् प्राप स राजा विजनं गृहं
जीर्णं, तदन्तरे च 'एकां वृद्धां योषितम् ऐक्षत । 55
प्रदानपूर्वं संतोष्य तां वृद्धाम्, आदृतस् तया
उवास 'अलक्षितस् तत्र पुत्रकः शीर्णसद्मनि । 56

कदाचित् सा 'अथ संप्रीता वृद्धा पुत्रकम् अब्रवीत्,
चिन्ता मे पुत्र यद् भार्या सदृशी न 'अस्ति ते क्वचित् । 57

इह राज्ञस् तु तनया पाटली 'इत्य् अस्ति कन्यका,
उपर्य् अन्तः पुरे सा च रत्नम् इत्य् अभिरक्ष्यते । 58
एतद् वृद्धावचस् तस्य दत्तकर्णस्य शृण्वतः
विवेश तेन 'एव यथा लब्धरन्ध्रो हृदि स्मरः । 59
द्रष्टव्या सा मया 'द्य 'एव कान्ता 'इति कृतनिश्चयः
निशायां नभसा तत्र पादुकाभ्यां जगाम सः । 60
प्रविश्य सो ऽद्रिशृङ्गाग्रतुङ्गवातायनेन तां
अन्तःपुरे ददर्श 'अथ सुप्तां रहसि पाटलीं । 61
सेव्यमानाम् अविरतं चन्द्रकान्त्या 'अङ्गलग्नया
जित्वा जगद् इदं श्रान्तां मूर्तां शक्तिं मनोभुवः । 62
कथं प्रबोधयाम्य् एताम् इति यावद् अचिन्तयत्,
इत्य् अकस्माद् बहिस् तावद् यामिकः पुरुषो जगौ । 63

आलिङ्ग्य मधुरहुंकृतिम्
अलसोन्मिषदीक्षणां कान्तां
यद् बोधयन्ति सुप्तां,
जन्मनि यूनां तद् एव फलं । 64

श्रुत्वा 'एव 'एतदुपोद्घातम् अङ्गैर् उत्कम्पविह्वलैः
आलिलिङ्ग स तां कान्तां, प्राबुध्यत ततश् च सा । 65
पश्यन्त्यास् तं नृपं तस्या लज्जाकौतुकयोर् दृशि
अभूद् अन्योन्यसंमर्दी रचयन्त्यां गतागतं । 66

अथ आलापे कृते, वृत्ते गान्धर्वोद्वाहकर्मणि,
अवर्धत तयोः प्रीतिर् दम्पत्योर्, न तु यामिनी । 67
आमन्त्र्य अथ बधूम् उत्कां, तद्गतेन एव चेतसा
आययौ पश्चिमे भागे तद् वृद्धाविश्म पुत्रकः । 68
इत्थं प्रतिनिशं तत्र कुर्वाणे ऽस्मिन् गतागतं,
संभोगचिह्नं पाटल्या ददृशे रक्षिभिस् तदा । 69
तैस् तद् आविदितं तस्याः पितुः, सो ऽपि नियुक्तवान्
गूढम् अन्तःपुरे तत्र निशि नारीम् अवेक्षितुं । 70
तया च तस्य प्राप्तस्य तत्र अभिज्ञानसिद्धये
पुत्रकस्य प्रसुप्तस्य न्यस्तं वासस्य लक्तकं । 71
प्रातस् तु तया विज्ञप्तो राजा चारान् व्यसर्जयत्;
सो ऽभिज्ञानाच् च तैः प्राप्तः पुत्रको जीर्णविश्मनः । 72
आनीतो राजनिकटं, कुपितं वीक्ष्य तं नृपं,
पादुकाभ्यां खम् उत्पत्य पाटलीमन्दिरे ऽविशत् । 73
विदितौ स्वस्; तद् उत्तिष्ठ, गच्छावः पादुकावशात्;
इत्य् अङ्के पाटलीं कृत्वा जगाम नभसा ततः । 74
अथ गङ्गातटनिकटे

गगणाद् अवतीर्य, स प्रियां आन्तां

पात्रप्रभावजातैर्

आहारैर् नन्दयामास । 75

आलोकितप्रभावः
पाटल्या पुत्रको ऽर्थितश् च ततः,
यष्ट्या लिलेख तत्र स
नगरं चतुरङ्गबलयुक्तं । 76
तत्र स राजा भूत्वा,
महाप्रभावि च सत्यतां प्राप्ते,
नमयित्वा तं श्वशुरं,
शशास पृथ्वीं समुद्रान्तां । 77
तदिदं दिव्यं नगरं
मायारचितं सपौरम्, अत एव
नाम्ना पाटलिपुत्रं
क्षेत्रं लक्ष्मीसरस्वत्योः । 78

---

इति वर्षमुखाद् इमाम् अपूर्वां
वयम् आकर्ण्य कथाम् अतीवचित्रां,
चिरकालम् अभूम, काणभूते,
विलसद्विस्मयमोदमानचित्ताः । 79

---

। इति ।

॥ तृतीयस् तरङ्गः ॥

## TARANGA. 4.

इत्य् आख्याय कथां मध्ये विन्ध्यान्तः काणभूतये,
पुनर् वररुचिस् तस्मै प्रकृतार्थम् अवर्णयत् । 1
एवं व्याडीन्द्रदत्ताभ्यां सह तत्र वसन्, क्रमात्
प्राप्तो ऽहं सर्वविद्यानां पारम् उत्क्रान्तशैशवः । 2
इन्द्रोत्सवं कदाचिच् च प्रेक्षितुं निर्गता वयं,
कन्याम् एकाम् अपश्याम कामस्य 'अस्त्रम् असायकं । 3
इन्द्रदत्तो मया पृष्टस् ततः, का 'इयं भवेद् इति,
उपवर्षसुता सा 'इयम् उपकोशा 'इति सो ऽब्रवीत् । 4
सा सखीभिश् च मां ज्ञात्वा, प्रीतिपेशलया दृशा
कर्षन्ती मन्मनः कृच्छ्राद्, अगच्छद् भवनं निजं । 5
पूर्णचन्द्रमुखी नीलनीरजोत्तमलोचना
मृणालनालललितभुजा पीनस्तनोज्ज्वला । 6
कम्बुकण्ठी प्रवालाभरदनच्छदशोभिनी
स्मरभूपतिसौन्दर्यमन्दिरा 'इव 'इन्दिरा 'अपरा । 7
ततः कामशरापातनिर्भिन्ने हृदये न मे
निशि तस्याम् अभून् निद्रा तद्बिम्बोष्ठपिपासया । 8

कथंचिल् लब्धनिद्रो ऽहम् अपश्यं रजनीक्षये
शुक्लाम्बरधरां दिव्यां स्त्रियं; सा माम् अभाषत । 9
पूर्वभार्या 'उपकोशा ते, गुणाढ्या न 'अपरं पतिं
कंचिद् इच्छत्य्, अतश् चिन्ता पुत्र कार्या 'अत्र न त्वया । 10
अहं सदा शरीरान्तर्वासिनी ते सरस्वती
त्वद्दुःखं न 'उत्सहे द्रष्टुम् इत्य् उक्त्वा 'अन्तर्हिता 'अभवत् । 11
ततः प्रबुद्धो जातास्थो गत्वा 'अतिष्ठम् अहं शनैः
दयितामन्दिरासन्नबालचूततरोर् अधः । 12
अथ 'आगत्य समाख्यातं तत्सख्या मन्निबन्धनं
उद्गाढम् उपकोशाया नवानङ्गविजृम्भितं । 13
ततो ऽहं द्विगुणीभूततापस् ताम् एवम् अब्रुवं,
अदत्तां गुरुभिः स्वेच्छम् उपकोशां कथं भजे? । 14
वरं हि मृत्युर् न 'अकीर्तिस्; तत् सखीहृदयं तव
गुरुभिर् यदि बुध्येत, तत् कदाचिच् छिवं भवेत् । 15
तद् एतत् कुरु भद्रे त्वं, तां सखीं मां च जीवय.
तच् छ्रुत्वा, सा गत्वा सख्या मातुः सर्वं न्यवेदयत् । 16
तया तत् कथितं भर्तुर् उपवर्षस्य तत्क्षणं,
तेन भ्रातुश् च वर्षस्य, तेन तच् च 'अभिनन्दितं । 17
विवाहे निश्चिते गत्वा व्याडिर् आनयति स्म तां
वर्षाचार्यनिदेशेन कौशाम्ब्या जननीं मम । 18

अथ उपकोशा विधिवत् पित्रा मे प्रतिपादिता,
ततो मात्रा गृहिण्या च समं तत्र अवश्रं सुखं । 19

अथ कालेन वर्षस्य शिष्यवर्गो महान् अभूत्;
तत्र एकः पाणिनिर् नाम जडबुद्धितरो ऽभवत् । 20

स शुश्रूषापरिक्लिष्टः प्रेषितो वर्षभार्यया,
अगच्छत् तपसे खिन्नो विद्याकामो हिमालयं । 21

तत्र तीव्रेण तपसा तोषिताद् इन्दुशेखरात्
सर्वविद्यामुखं तेन प्राप्तं व्याकरणं नवं । 22

ततश् च आगत्य माम् एव वादाय आह्वयते स्म सः,
प्रवृत्ते च आवयोर् वादे प्रयाताः सप्त वासराः । 23

अष्टमे ऽह्नि मया तस्मिन् जिते तत्समनन्तरं
नभःस्थेन महाघोरो हुंकारः शम्भुना कृतः । 24

तेन प्रनष्टम् ऐन्द्रं तद् अस्मद्व्याकरणं भुवि,
जिताः पाणिनिना सर्वे मूर्खीभूता वयं पुनः । 25

अथ संजातनिर्वेदः स्वगृहस्थितये धनं
हस्ते हिरण्यदत्तस्य निधाय बणिजो निजं, । 26

उक्त्वा तच् च उपकोशायै, गतवान् अस्मि शङ्करं
तपोभिर् आराधयितुं निराहारो हिमाचलं । 27

उपकोशा हि मे श्रेयः काङ्क्षन्ती निजमन्दिरे
अतिष्ठत् प्रत्यहं स्नान्ती गङ्गायां नियतव्रता । 28

एकदा सा मधौ प्राप्ते क्षामापाण्डुमनोरमा
प्रतिपच्चन्द्रलेखा 'इव जनलोचनहारिणी, । 29
स्नातुं त्रिपथगां यान्ती दृष्टा राजपुरोधसा,
दण्डाधिपतिना च 'एव, कुमारसचिवेन च । 30
तत्क्षणात् ते गताः सर्वे स्मरसायकलक्ष्यतां;
सा 'अपि तस्मिन् दिने स्नान्ती कथमप्य् अकरोच् चिरं । 31
आगच्छन्तीं च सायं तां कुमारसचिवो हठात्
अग्रहीद्, अथ सा 'अप्य् एनम् अवोचत् प्रतिभावती । 32
अभिप्रेतम् इदं भद्र यथा तव तथा मम,
किंत्व् अहं सत्कुलोत्पन्ना प्रवासस्थितभर्तृका । 33
कथम् एवं प्रवर्तेय? पश्येत् कोऽपि कदाचन,
ततश् च ध्रुवम् अश्रेयस् त्वया सह भवेन् मम; । 34
तस्मान् मधूत्सवाक्षिप्तपौरलोकं गृहं मम
आगन्तव्यं ध्रुवं रात्रेः प्रथमे प्रहरे त्वया । 35
इत्य् उक्त्वा कृतसंन्यासा तेन क्षिप्ता विधेर् वशात्,
यावत् किंचिद् गता, तावन् निरुद्धा सा पुरोधसा । 36
तस्य 'अपि तत्र 'एव दिने तद्वद् एव तया निशि
संकेतकं द्वितीयस्मिन् प्रहरे पर्यकल्प्यत । 37
मुक्तां कथंचित् तेन 'अपि, प्रयातां किंचिद् अन्तरं
दण्डाधिपो रुणद्धि स्म तृतीयस् तां सुविह्वलां । 38

अथ तस्य ऽपि दिवसे तस्मिन् एव तथा ऽएव सा
संकेतकं त्रियामायां तृतीये प्रहरे व्यधात् । 39
दैवात् तेन ऽपि निर्मुक्ता सकम्पा गृहम् आगमत्;
सा स्वचेटीनां कर्तव्यसंविदं स्वैरम् अब्रवीत् । 40
वरं पत्यौ प्रवासस्थे मरणं कुलयोषितः
न तु रूपारमल्लोकलोचनापातपात्रता । 41
इति संचिन्तयन्ती च स्मरन्ती मां निनाय सा
शोचन्ती स्वं वपुः साध्वी निराहारा ऽएव तां निशां । 42
प्रातर् ब्राह्मणपूजार्थं व्यसर्जि बणिजस् तया
चेटी हिरण्यगुप्तस्य किंचिन् मृगयितुं धनं । 43
आगत्य सो ऽपि ताम् एवम् एकान्ते बणिग् अब्रवीत्,
भजस्व मां ततो भर्तृस्थापितं ते ददामि तत् । 44
तच् छ्रुत्वा साक्षिरहितां मत्वा भर्तृधनस्थितिं,
बणिजं पापम् आलोक्य खेदामर्षकदर्थिता । 45
तस्याम् एव ऽत्र संकेतं रात्रौ तस्य ऽपि पश्चिमे
शेषसंकेतकं यामे सा ऽकरोद्, अथ सो ऽगमत् । 46
ततः सा ऽकारयद् भूरि चेटीभिः कुण्डकस्थितं
कस्तूरिकादिसंयुक्तं कज्जलं तैलमिश्रितं । 47
तल्लिप्ताश् चीरखण्डाश् च चत्वारो विहितास् तया,
मञ्जूषा कारिता च ऽभूत् स्थूला सबहिरर्गला । 48

अथ तस्मिन् महाविशो वसन्तोत्सववासरे
आययौ प्रथमे यामे कुमारसचिवो निशि । 49
अलक्षितं प्रविष्टं तम् उपकोशा 'इदम् अब्रवीत्,
अस्नातं न स्पृशामि त्वां, तत् स्नाहि प्रविश 'अन्तरं । 50
अङ्गीकुर्वन् स तन् मूढश् चेटिकाभिः प्रवेशितः
अभ्यन्तरगृहं गुप्तम् अन्धकारमयं ततः । 51
गृहीत्वा तत्र तस्य 'अन्तर्वस्त्राण्य् आभरणानि च,
चीरखण्डं च तम् एकं दत्वा 'अन्तर्वाससः कृते । 52
आशिरःपादम् अङ्गेषु ताभिस् तत् तैलकज्जलं
अभ्यङ्गभंग्या पापस्य न्यस्तं घनम् अपश्यतः । 53
अतिष्ठन् मर्दयन्त्यस् तत्प्रत्यङ्गं यावद् अस्य ताः,
तावद् द्वितीये प्रहरे स पुरोधा उपागमत् । 54
मित्रं वररुचेः प्राप्तः किमप्य् एष पुरोहितः,
तद् इह प्रविश 'इत्य् उक्त्वा चेट्यस् तास् तं तथाविधं । 55
कुमारसचिवं नग्नं मञ्जूषायां ससंभ्रमं
निचिक्षिपुर्, अथ 'अबध्नन् अर्गलेन बहिश् च तां । 56
सो ऽपि स्नाननिभान् नीतस् तमस्य् अन्तः पुरोहितः,
तथा 'एव हृतवस्त्रादिस् तैलकज्जलमर्दनैः । 57
चीरखण्डधरस् तावच् चेटिकाभिर् विमोहितः,
यावत् तृतीये प्रहरे दण्डाधिपतिर् आगमत् । 58

तदागमनजं दृष्ट्वा चेटीभिः सहसा भयं
आप्यवत् सो ऽपि निक्षिप्तो मञ्जूषायां पुरोहितः । 59
तस्या दत्त्वा ऽर्गलं, ताभिः स्नानव्याजात् प्रवेश्य सः,
दण्डाधिपो ऽपि तत्र एव तावत् कज्जलमर्दनैः । 60
अन्यवद् विप्रलब्धो ऽभूच् चीरखण्डैककर्पटः,
यावत् स पश्चिमे यामे बणिक् तत्र आगतो ऽभवत् । 61
तद्दर्शनभयं दृष्ट्वा क्षिप्तो दण्डाधिपो ऽप्य् अथ
मञ्जूषायां स चेटीभिर्, दत्तं च बहिर् अर्गलं । 62
ते च त्रयो ऽन्धतामिश्रवासाभ्यासोद्यता इव
मञ्जूषास्था भिया अन्योन्यस्पर्शं लब्ध्वा अपि न आलपन् । 63
दत्त्वा अथ दीपं गेहे ऽत्र बणिजं तं प्रवेश्य सा
उपकोशा अवदद्, देहि तन् मे भर्त्रा अर्पितं धनं । 64
तच् छ्रुत्वा शून्यम् आलोक्य गृहं सो ऽप्य् अवदच् छठः,
उक्तं मया ददाम्य् एव यद् भर्त्रा स्थापितं धनं । 65
उपकोशा ऽपि मञ्जूषां श्रावयन्ती ततो ऽब्रवीत्,
एतद् हिरण्यगुप्तस्य वचः शृणुत देवताः । 66
इत्य् उक्त्वा च एव निर्वाप्य दीपं, सो ऽप्य् अन्यवद् बणिक्
लिप्तः स्नानापदेशेन चेटीभिः कज्जलैश् चिरं । 67
अच्छ गच्छ, गता रात्रिर् इत्य् उक्तः स निशात्यये
अनिच्छन् गलहस्तेन ताभिर् निर्वासितस् ततः । 68

अथ चीरैकवसनो मषीलिप्तः पदे पदे
भक्ष्यमाणः श्वभिः प्राप लज्जमानो गृहं निजं । 69
तत्र दासजनस्य 'अपि तां प्रक्षालयतो मषीं
न 'अशकत् संमुखे स्थातुं. कष्टो ह्य् अविनयक्रमः । 70
उपकोशा 'अप्य् अथ प्रातश् चेटिकानुगता गता
गुरूणाम् अनिवेद्य 'एव राज्ञो नन्दस्य मन्दिरं । 71
बणिग् हिरण्यगुप्तो मे भर्त्रा न्यासीकृतं धनं
जिहीर्षति 'इति विज्ञप्तस् तत्र राज्ञा तया स्वयं । 72
तेन तच् च परिज्ञातुं तदा 'एव 'आनयितो बणिक्;
मद्धस्ते किंचिद् अप्य् अस्या देव न 'अस्ति 'इत्य् अभाषत । 73
उपकोशा ततो ऽवादीत्, सन्ति मे देव साक्षिणः,
मञ्जूषायां गतः क्षिप्त्वा भर्ता मे गृहदेवताः । 74
स्ववाचा पुरतस् तासाम् अनेन 'अङ्गीकृतं धनं,
ताम् आनय्य 'इह मञ्जूषां पृच्छन्तां देवतास् त्वया । 75
तच् छ्रुत्वा विस्मयाद् राज्ञा तदानयनम् आदिशत्;
ततः क्षणात् सा मञ्जूषा प्रापिता बहुभिर् जनैः । 76
अथ 'उपकोशा वक्ति स्म, सत्यं वदत देवताः,
यद् उक्तं बणिजा तेन, ततो यात निजं गृहं । 77
नो चेद् दहाम्य् अहं युष्मान् सदस्य् उद्घाटयामि वा.
तच् छ्रुत्वा भीतभीतास् ते मञ्जूषास्था बभाषिरे । 78

सत्यं समक्षम् अस्माकम् अनेन 'अङ्गीकृतं धनं.
ततो निरुत्तरः सर्वं बणिक् तत् प्रत्यपद्यत । 79
उपकोशाम् अथ 'अभ्यर्थ्य राज्ञा त्व् अतिकुतूहलात्
सदस्य् उद्घाटिता तत्र मञ्जूषा स्फोटितार्गला । 80
निष्कृष्टास् ते ऽपि पुरुषास् तमःपिण्डा इव त्रयः,
कृच्छ्राच् च प्रत्यभिज्ञाता मन्त्रिभिर् भूभृता तथा । 81
प्रहसत्स्व् अथ सर्वेषु, किम् एतद् इति कौतुकात्
राज्ञा पृष्टा सती सर्वम् उपकोशा शशंस तत् । 82
अचिन्त्यं शीलगुप्तानां चरित्रं कुलयोषितां;
इति च 'अभिननन्दुस् ताम् उपकोशां सभासदः । 83
ततस् ते हृतसर्वस्वाः परदारैषिणो ऽखिलाः
राज्ञा निर्वासिता देशाद्. अशीलं कस्य भूतये? । 84
भगिनी मे त्वम् इत्य् उक्त्वा, दत्वा प्रीत्या धनं बहु,
उपकोशा 'अपि भूपेन प्रेषिता गृहम् आगमत् । 85
वर्षोपवर्षौ तद् बुद्ध्वा साध्वीं ताम् अभ्यनन्दतां,
सर्वश् च विस्मयस्मेरः पुरे तत्र 'अभवज् जनः । 86

अत्र 'अन्तरे तुषाराद्रौ कृत्वा तीव्रतरं तपः,
आराधितो मया देवो वरदः पार्वतीपतिः । 87
तद् एव तेन शास्त्रं मे पाणिनीयं प्रकाशितं,
तदिच्छानुग्रहाद् एव मया पूर्णीकृतं च तत् । 88

ततो ऽहं गृहम् आगच्छम् अज्ञाताध्वपरिश्रमः
निशाकरकलामौलिप्रसादामृतनिर्भरः । 89
अथ मातुर् गुरूणां च कृतपादाभिवन्दनः
तत्र 'उपकोशावृत्तान्तं तम् अश्रौषं महाद्भुतं । 90
तेन तौ परमां भूमिम् आत्मन्य् आनन्दविस्मयौ
तस्यां च सहजस्नेहबहुमानाव् अगच्छतां । 91

वर्षो ऽथ मन्मुखाद् ऐच्छच् छ्रोतुं व्याकरणं नवं,
ततः प्रकाशितं स्वामिकुमारेण 'एव तस्य तत् । 92
ततो व्याडीन्द्रदत्ताभ्यां विज्ञप्तो दक्षिणां प्रति
गुरुर् वर्षो ऽब्रवीत्, स्वर्णकोटिर् मे दीयताम् इति । 93
अङ्गीकृत्य गुरोर् वाक्यं तौ च माम् इत्य् अवोचतां,
एहि राज्ञः सखे नन्दाद् याचितुं गुरुदक्षिणां । 94
गच्छामो, न 'अन्यतो ऽस्माभिर् इयत् काञ्चनम् आप्यते,
नवाधिकाया नवतेः कोटीनाम् अधिपो हि सः । 95
वाचा तेन 'उपकोशा च प्राग् धर्मभगिनी कृता,
अतः श्यालः स ते, किंचित् त्वद्गुणैः समवाप्यते । 96
इति निश्चित्य नन्दस्य कटकं भूपतेर् वयं
अयोध्यास्थम् अगच्छाम त्रयः सब्रह्मचारिणः । 97
प्राप्तमात्रेषु च 'अस्मासु स राजा पञ्चतां गतः,
राष्ट्रे कोलाहलं जातं विषादेन सह 'एव नः । 98

अवोचद् इन्द्रदत्तो ऽथ तत्क्षणं योगसिद्धिमान्,
गतासोर् अस्य भूपस्य शरीरं प्रविशाम्य् अहं । 99
अर्थी वररुचिर् मे ऽस्तु, दास्याम्य् अस्मै च काञ्चनं,
व्याडी रक्षतु मे देहं ततः प्रत्यागमावधि । 100
इत्य् उक्त्वा नन्ददेहान्तर् इन्द्रदत्तः समाविशत्;
प्रत्युज्जीवति भूपे च राष्ट्रे तत्र 'उत्सवो ऽभवत् । 101
शून्ये देवगृहे देहम् इन्द्रदत्तस्य रक्षितुं
व्याडौ स्थिते, गतो ऽभूवम् अहं राजकुलं तदा । 102
प्रविश्य, स्वस्तिकारं च विधाय, गुरुदक्षिणां
योगनन्दो मया तत्र हेमकोटिं स याचितः । 103
ततः स शकटालाख्यं सत्यनन्दस्य मन्त्रिणं,
सुवर्णकोटिम् एतस्मै दापय 'इति समादिशत् । 104
मृतस्य जीवितं दृष्ट्वा सद्यश् च प्राप्तिम् अर्थिनः,
स तत्त्वं ज्ञातवान् मन्त्री. किम् अज्ञेयं हि धीमतां । 105
देव दीयत इत्य् उक्त्वा, स च मन्त्री 'इत्य् अचिन्तयत्,
नन्दस्य तनयो बालो, राज्यं च बहुशत्रु नः । 106
तत् सम्प्रत्य् अत्र रक्षामि तस्य देहम् अपि 'ईदृशं;
निश्चित्य 'एतत् स तत्कालं शवान् सर्वान् अदाहयत् । 107
चरैर् अन्विष्य, तन्मध्ये लब्ध्वा, देवगृहात् ततः
व्याडिं विधूय, तद् दग्धम् इन्द्रदत्तकलेवरं । 108

अत्र 'अन्तरे च राजानं हेमकोटिसमर्पने
त्वरमाणम् अथ स्म 'आह शकटालो विचारयन् । 109
उत्सवाक्षिप्तचित्तो ऽयं सर्वः परिजनः स्थितः,
क्षणं प्रतीक्षताम् एष विप्रो यावद् ददाम्य् अहं । 110
अथ 'एत्य योगनन्दस्य व्याडिना क्रन्दितं पुरः,
अब्रह्मण्यम् अनुत्क्रान्तजीवो योगस्थितो द्विजः । 111
अनाथशव इत्य् अद्य बलाद् दग्धस् तव 'उदये.
तच् छ्रुत्वा योगनन्दस्य काप्य् अवस्था 'अभवच् छुचा । 112
देहदाहात् स्थिरे तस्मिन् जाते, निर्गत्य मे ददौ
सुवर्णकोटिं स ततः शकटालो महामतिः । 113
योगनन्दो ऽथ विजने सशोको व्याडिम् अब्रवीत्,
शूद्रीभूतो ऽस्मि विप्रो ऽपि, किं श्रिया स्थिरया 'अपि मे? । 114
तच् छ्रुत्वा 'आश्वस्य तं व्याडिः कालोचितम् अभाषत,
ज्ञातो ऽसि शकटालेन, तद् एनं चिन्तय 'अधुना । 115
महामन्त्री ह्य् अयं स्वेच्छम् अचिरात् त्वां विनाशयेत्,
पूर्वनन्दसुतं कुर्याच् चन्द्रगुप्तं हि भूमिपं । 116
तस्माद् वररुचिं मंक्षु मन्त्रित्वे कुरु, येन ते
एतद्बुद्ध्या भवेद् राज्यं स्थिरं दिव्यानुभावया । 117
इत्य् उक्त्वा 'एव गते व्याडौ दातुं तां गुरुदक्षिणां;
तदा 'एव 'आनीय दत्ता मे योगनन्देन मन्त्रिता । 118

अथ 'उक्तः स मया राजा, ब्राह्मणे ह्यरिते ऽपि ते,
राज्यं न 'एवं स्थिरं मन्ये शकटाले पदस्थिते । 119
तस्मान् नाशय युक्त्या 'एनम् इति मन्त्रे मया 'उदिते,
योगनन्दो ऽन्धकूपान्तः शकटालं तम् अक्षिपत् । 120
किंच पुत्रशतं तस्य तत्र 'एव क्षिप्तवान् असौ,
जीवन् द्विजो ऽमुना दग्ध इति दोषानुकीर्तनात् । 121
एकः शरावः शक्तूनाम् एकः प्रत्यहम् अम्भसः
शकटालस्य तत्र 'अन्तः सपुत्रस्य व्यधीयत । 122
स च 'उवाच ततः पुत्रान्, अमीभिः शक्तुभिः सुताः
एको ऽपि कृच्छ्राद् वर्तेत, भूयसां तु कथा 'एव का? । 123
तस्मात् स भक्षयत्व् एकः प्रत्यहं सजलान् अमून्,
यः शक्तो योगनन्दस्य कर्तुं वैरप्रतिक्रियां । 124
त्वम् एव शक्तो, भुंक्ष्व 'एतद् इति पुत्रास् तम् अब्रुवन्,
प्राणेभ्यो ऽपि हि धीराणां प्रिया शत्रुप्रतिक्रिया । 125
ततः स शकटालस् तैः प्रत्यहं शक्तुवारिभिः
एक एव 'अकरोद् वृत्तिं. कष्टं क्रूरा जिगीषवः! । 126
अबुद्ध्वा चित्तम् अप्राप्य विश्रम्भं प्रभविष्णुषु
न स्वेहं व्यवहर्तव्यम् आत्मनो भूतिम् इच्छता । 127
इति च 'अचिन्तयत् सो ऽथ शकटालो ऽन्धकूपगः
तनयानां क्षुधार्तानां पश्यन् प्राणोद्गमव्यथां । 128

ततः सुतशतं तस्य पश्यतस् तद् व्यपद्यत,
तत्करङ्कैर् वृतो जीवन्न् अतिष्ठत् स च केवलः । 129
योगनन्दश् च साम्राज्ये बद्धमूलो ऽभवत् ततः,
व्याडिर् अभ्याययौ तं च गुरवे दत्तदक्षिणः । 130
अभ्येत्य 'एव च सो ऽवादीच्, चिरं राज्यं सखे ऽस्तु ते,
आमन्त्रितो ऽसि, गच्छामि तपः कर्तुम् अहं क्वचित् । 131
तच् छ्रुत्वा योगनन्दस् तं वाष्पकण्ठो ऽभ्यभाषत,
राज्ये मे भुंक्ष्व भोगांस् त्वं, मुक्त्वा मां मा स्म गा इति । 132
व्याडिस् ततो ऽवदद्, राजन् शरीरे क्षणनश्वरे
एवंप्रायेष्व् असारेषु धीमान् को नाम मज्जति । 133
न हि मोहयति प्राज्ञं लक्ष्मीर् मरुमरीचिका;
इत्य् उक्त्वा 'एव स तत्कालं तपसे निश्चितो ययौ । 134
अगमद् अथ योगनन्दः
पाटलिपुत्रं स्वराजनगरं सः
भोगाय, काणभूति,
मत्सहितः सकलसैन्यवृतः । 135
तत्र 'उपकोशापरिचर्यमाणः,
समुद्वहन् मन्त्रिधुरां च तस्य,
अहं जनन्या गुरुभिश् च साकम्
आसाद्य लक्ष्मीम् अवसं चिराय । 136

बङ्कु तत्र दिने दिने द्युसिन्धुः
  कनकं मह्यम् अदात् तपःप्रसन्ना,
वदति स्म शरीरिणी च साक्षात्
  मम कार्याणि सरस्वती सदा 'एव । 137

---

। इति ।
॥ चतुर्थस् तरङ्गः ॥

---

# TARANGA. 5.

एवम् उक्त्वा वररुचिः पुनर् एतद् अवर्णयत्.
कालेन योगनन्दो ऽथ कामादिवशम् आययौ । 1
गजेन्द्र इव मत्तश् च न 'अपैक्षत स किंचन.
अकाण्डपातोपनता कं न लक्ष्मीर् विमोहयेत्? । 2
अचिन्तयं ततश् च 'अहं, राजा तावद् विशृङ्खलः,
तत्कार्यचिन्तया 'आक्रान्तः स्वधर्मो मे ऽवसीदति । 3
तस्माद् वरं सहायं तं शकटालं समुद्धरे,
क्रियते चेद् विरुद्धं च, किं स कुर्यान् मयि स्थिते? । 4
निश्चित्य 'एतन्, मया 'अभ्यर्थ्य राजानं सो ऽन्धकूपतः
उद्धृतः शकटालो ऽथ. मृदवो हि द्विजातयः । 5
दुर्जयो योगनन्दो ऽयं स्थिते वररुचाव्, अतः
आश्रये वैतसीं वृत्तिं कालं तावत् प्रतीक्षितुं । 6
इति संचिन्त्य स प्राज्ञः शकटालो मदिच्छया
अकरोद् राजकार्याणि पुनः संप्राप्य मन्त्रितां । 7
कदाचिद् योगनन्दो ऽथ निर्गतो नगराद् बहिः
क्षिप्यत्पञ्चाङ्गुलिं हस्तं गङ्गामध्ये व्यलोकयत् । 8

किम् एतद् इति पप्रछ माम् आह्वय स तत्क्षणं,
अहं च द्वे निजाङ्गुल्यौ दिशि तस्याम् अदर्शयं । 9
तेन तस्मिंस् तिरोभूते हस्ते राजा ऽतिविस्मयात्
भूयो ऽपि तद् अपृछन् मां, ततश् च ऽहं तम् अब्रुवं । 10
पञ्चभिर् मिलितैः कियज् जगति ऽइह न साध्यते,
इत्य् उक्तवान् असौ हस्तः स्वाङ्गुलीः पञ्च दर्शयन् । 11
ततो ऽस्य राजन् अङ्गुल्याव् एते द्वे दर्शिते मया,
एकचित्ते द्वयोर् एव किम् असाध्यं भवेद् इति । 12
इत्य् उक्ते गूढविज्ञाने समतुष्यत् ततो नृपः,
शकटालो व्यषीदच् च मद्बुद्धिं वीक्ष्य दुर्जयां । 13

एकदा योगनन्दश् च दृष्टवान् महिषीं निजां
वातायनाग्रात् पृछन्तीं ब्राह्मणातिथिम् उन्मुखं । 14
तन्मात्राद् एव कुपितो राजा विप्रस्य तस्य सः
आदिशद् बधम्; ईर्ष्या हि विवेकपरिपन्थिनी । 15
हन्तुं बध्यभुवं तस्मिन् नियमाने द्विजे तदा,
अहसद् गतजीवो ऽपि मत्स्यो विपणिमध्यगः । 16
तदा ऽएव राजा तद् बुद्ध्वा बधं तस्य न्यवारयत्
विप्रस्य, माम् अपृछच् च मत्स्यहासस्य कारणं । 17
निरूप्य कथयाम्य् एतद् इत्य् उक्त्वा, निर्गतं च मां
चिन्तितोपस्थिता ऽएकान्ते सरस्वत्य् एवम् अब्रवीत् । 18

अस्य तालतरोः पृष्ठे तिष्ठ रात्राव् अलक्षितः,
अत्र श्रोष्यसि मत्स्यस्य हासहेतुम् असंशयं । 19
तच् छ्रुत्वा निशि तत्र 'अहं गत्वा तालोपरिस्थितः
अपश्यं राक्षसीं घोरां बालैः पुत्रैः सह 'आगतां । 20
सा भक्ष्यं याचमानांस् तान् अवादीत्, प्रतिपाल्यतां,
प्रातर् वो विप्रमांसानि दास्याम्य्, अद्य हतो न सः । 21
कस्मान् न स हतो ऽद्य 'इति पृष्टा तैः सा 'अब्रवीत् पुनः,
तं हि दृष्ट्वा मृतो ऽपि 'इह मत्स्यो हसितवान् इति । 22
हसितं किमु तेन 'इति पृष्टा भूयः सुतैश् च सा
अवोचद् राक्षसी, राज्ञः सर्वा राज्ञ्यो ऽपि विप्लुताः । 23
सर्वत्र 'अन्तःपुरे ह्य् अत्र स्त्रीरूपाः पुरुषाः स्थिताः,
हन्यते ऽनपराधस् तु विप्र इत्य् अहसत् तिमिः । 24
भूतानां पार्थिवात्यर्थनिर्विवेकत्वहासिनां
सर्वान्तश्चारिणां ह्य् एता भवन्त्य् एव च विक्रियाः । 25
एतत् तस्या वचः श्रुत्वा ततो ऽपक्रान्तवान् अहं,
प्रातश् च मत्स्यहासस्य हेतुं राज्ञि न्यवेदयं । 26
प्राप्य च 'अन्तःपुरेभ्यस् तान् स्त्रीरूपान् पुरुषांस् तदा,
बह्वमन्यत मां राजा, बधाद् विप्रं च मुक्तवान् । 27
इत्यादिचेष्टितं दृष्ट्वा तस्य राज्ञो विशृङ्खलं
खिन्ने मयि, कदाचिच् च तत्र 'आगाच् चित्रकृन् नवः । 28

अलिखत् स महादेवीं योगनन्दं च तं पटे,
जीवति स्म च तच्चित्रं वाक्चेष्टारहितं तु अभूत् । 29
तं च चित्रकरं राजा तुष्टो वित्तैर् अपूरयत्,
तं च वासगृहे चित्रपटं भित्ताव् अकारयत् । 30
एकदा च प्रविष्टस्य वासके तत्र सा मम
अपूर्णलक्षणा देवी प्रतिभाति स्म चित्रगा । 31
लक्षणान्तरसंबन्धाद् अभ्यूह्य प्रतिभावशात्
अथ अकार्षम् अहं तस्यास् तिलकं मेखलापदे । 32
संपूर्णलक्षणां तेन कृत्वा एनां गतवान् अहं;
प्रविष्टो योगनन्दो ऽथ तिलकं तं व्यलोकयत् । 33
केन अयं रचितो ऽत्र इति सो ऽपृच्छच् च महत्तरान्,
ते च न्यवेदयंस् तस्मै कर्तारं तिलकस्य मां । 34
देव्या गुप्तप्रदेशस्थम् इमं न अन्यो मया विना
वेत्ति, तत्र् ज्ञातवान् एवम् असौ वररुचिः कथं । 35
छन्नः कृतो ऽमुना नूनं मम अन्तःपुरविप्लवः,
दृष्टवान् अत एव अयं स्त्रीरूपांस् तत्र तान् नरान् । 36
इति संचिन्तयामास योगनन्दः क्रुधा ज्वलन्,
जायन्ते वत मूढानां संवादा अपि तादृशाः । 37
ततः स्वैरं समाहूय शकटालम् समादिशत्,
त्वया वररुचिर् बध्यो देवीविध्वंसनाद् इति । 38

यथा 'आज्ञापयसि' इत्य् उक्त्वा शकटालो ऽगमद् बहिः,
अचिन्तयच् च, शक्तिः स्याद् धर्तुं वररुचिं न मे । 39
दिव्यबुद्धिप्रभावो ऽसाव्, उद्धर्ता च मम 'आपदः,
विप्रश् च, तद् वरं गुप्तं सम्प्रति स्वीकरोमि तं । 40
इति निश्चित्य सो ऽभ्येत्य राज्ञः कोपम् अकारणं
बधार्त्तं कथयित्वा मे शकटालो ऽब्रवीत् ततः । 41
अन्यं कंचित् प्रवादाय हन्म्य् अहं, त्वं च मद्गृहे
प्रछन्नस् तिष्ठ, माम् अस्माद् रक्षितुं कोपनान् नृपात् । 42
इति तद्वचनाच् छन्नस् तद्गृहे ऽवस्थितो ऽभवं,
स च 'अन्यं हतवान् कंचिन् मद्वधाख्यातये निशि । 43
एवं प्रयुक्तनीतिं तं प्रीत्या 'अवोचम् अहं तदा,
एको मन्त्री भवान् येन हन्तुं मां न कृता मतिः । 44
न हि हन्तुम् अहं शक्यो, राक्षसो मित्रम् अस्ति मे,
ध्यातमात्रागतो विश्वं ग्रसते स मदिछया । 45
राजा त्व् इह 'इन्द्रदत्ताख्यः सखा बध्यो न मे द्विजः.
तच् छ्रुत्वा सो ऽब्रवीन् मन्त्री, रक्षो मे दर्श्यताम् इति । 46
ततो ध्यानागतं तस्मै तद् रक्षो ऽहम् अदर्शयं,
तद्दर्शनाच् च वित्रस्तो विस्मितश् च बभूव सः । 47
रक्षस्य् अन्तर्हिते तस्मिन् शकटालः स मां पुनः,
कथं ते राक्षसो मित्रं संजात इति पृष्टवान् । 48

ततो ऽहम् अवदं, पूर्वं रक्षार्थं नगरे भ्रमन्
रात्रौ रात्रौ क्षयं प्रापद् एकैको नगराधिपः । 49
तच् छ्रुत्वा योगनन्दो माम् अकरोन् नगराधिपं,
भ्रमंश् च 'अपश्यम् अत्र 'अहं भ्रमन्तं राक्षसं निशि । 50
स च माम् अवदद्, ब्रूहि विद्यते नगरे ऽत्र का
सुरूपा स्त्री 'इति तच् छ्रुत्वा विहस्य 'अहं तम् अब्रुवं । 51
या यस्य 'अभिमता मूर्ख सुरूपा तस्य सा भवेत्,
तच् छ्रुत्वा 'एव, त्वया 'एकेन जितो ऽस्मि 'इत्य् अवदत् स मां । 52
प्रश्नमोक्षाद् बधोत्तीर्णं मां पुनश् च 'अब्रवीद् असौ,
तुष्टो ऽस्मि 'इति सुहृन् मे त्वं, संनिधास्ये च ते स्मृतः । 53
इत्य् उक्त्वा 'अन्तर्हिते तस्मिन्, यथागतम् अगाम् अहं,
एवम् आपत्सहायो मे राक्षसो मित्रतां गतः । 54
इत्य् उक्तवान् अहं भूयः शकटालेन च 'अर्थितः
गङ्गाम् अदर्शयं तस्मै मूर्तां ध्यानाद् उपस्थितां । 55
स्तुतिभिस् तोषिता सा च मया देवी तिरोदधे,
बभूव शकटालश् च सहायः प्रणतो मयि । 56

एकदा च स मन्त्री मां गुप्तस्थं खिन्नम् अब्रवीत्,
सर्वज्ञेन 'अपि खेदाय किम् आत्मा दीयते त्वया? । 57
किं न जानासि यद् राज्ञाम् अविचारतमा धियः,
अचिराच् च भवेच् छुद्धिस्, तथा च 'अत्र कथां शृणु । 58

आदित्यवर्मनामा ऽत्र बभूव नृपतिः पुरा,
शिववर्माभिधानो ऽस्य मन्त्री च ऽभून् महामतिः । 59
राज्ञस् तस्य ऽएकदा च ऽएका राज्ञी गर्भम् अधारयत्,
तद् बुद्ध्वा स नृपो ऽपृच्छद् इत्य् अन्तःपुररक्षिणः । 60
वर्षद्वयं प्रविष्टस्य वर्तते ऽन्तःपुरे ऽत्र मे,
तद् एषा गर्भसंभूतिः कुतः सम्प्रति, कथ्यतां । 61
अथ ऽऊचुस् ते, प्रवेशो ऽत्र पुंसो ऽन्यस्य ऽअस्ति न प्रभो,
शिववर्मा तु ते मन्त्री प्रविशत्य् अनिवारितः । 62
तच् छ्रुत्वा ऽअचिन्तयद् राजा, नूनं द्रोही स एव मे,
प्रकाशं च हते तस्मिन्न् अपवादो भवेन् मम । 63
इत्य् आलोच्य स तं युक्त्या शिववर्माणम् ईश्वरः
सामन्तस्य ऽअन्तिकं सख्युः प्राहिणोद् भोगवर्मणः । 64
तद्वधं तस्य लेखेन संदिश्य तदनन्तरं
निगूढं स नृपस् तत्र लेखहारं व्यसर्जयत् । 65
याते मन्त्रिणि सप्ताहे गते, भीत्या पलायिता
सा राज्ञी रक्षिभिर् लब्धा पुंसा स्त्रीरूपिणा सह । 66
आदित्यवर्मा तद् बुद्ध्वा सानुतापो ऽभवत् तदा,
किं मया तादृशो मन्त्री घातितो ऽकारणाद् इति । 67
अत्र ऽअन्तरे स च प्राप निकटं भोगवर्मणः
शिववर्मा, स च ऽउपागाल् लेखम् आदाय पूरुषः । 68

वाचयित्वा च तं लेखम् एकान्ते शिववर्मणे
शशंस बधनिर्देशं भोगवर्मा विधेर् वशात् । 69
शिववर्मा 'अप्य् अवोचत् तं सामन्तं मन्त्रिसत्तमः,
त्वं व्यापादय मां, नो चेन्, निहन्म्य् आत्मानम् आत्मना । 70
तच् छ्रुत्वा विस्मयाविष्टो भोगवर्मा जगाद तं,
किम् एतद् ब्रूहि मे विप्र, शापितो ऽसि न वक्षि चेत् । 71
अथ वक्ति स्म तं मन्त्री, हन्येय यत्र भूपते,
तत्र द्वादश वर्षाणि देशे देवो न वर्षति । 72
तच् छ्रुत्वा मन्त्रिभिः सार्धं भोगवर्मा व्यचिन्तयत्,
दुष्टः स राजा देशस्य नाशम् अस्माकम् इच्छति । 73
किं हि तत्र न सन्त्य् एव बधका गुप्तगामिनः?
तस्मान् मन्त्री न बध्यो ऽसौ, रक्ष्यः स्वात्मबधाद् अपि । 74
इति संमन्त्र्य दत्त्वा च रक्षकान्, भोगवर्मणा
शिववर्मा ततो देशात् प्रेषितो ऽभूत् ततः क्षणात् । 75
एवं प्रत्याययौ जीवन् स मन्त्री प्रज्ञया स्वया,
शुद्धिश् च 'अस्य 'अन्यतो जाता, न हि धर्मो ऽन्यथा भवेत् । 76

---

इत्थं तव 'अपि शुद्धिः स्यात्, तिष्ठ तावद् गृहे मम,
कात्यायन, नृपो ऽप्य् एष सानुतापो भविष्यति । 77

इत्य् उक्तः शकटालेन छन्नो ऽहं तस्य वेश्मनि
प्रतीक्षमाणो ऽवसरं तान्य् अहान्य् अत्यवाहयं । 78
तस्य 'अथ योगनन्दस्य, काणभूति, कदाचन
पुत्रो हिरण्यगुप्ताख्यो मृगयायै गतो ऽभवत् । 79
अश्ववेगात् प्रयातस्य कथंचिद् दूरम् अन्तरं
एकाकिनो वने तस्य वासरः पर्यहीयत । 80
ततश् च तां निशां नेतुं वृक्षम् आरोहति स्म सः,
क्षणात् तत्र 'एव च 'आरोहद् ऋक्षः सिंहेन भीषितः । 81
स दृष्ट्वा राजपुत्रं तं भीतं मानुषभाषया,
मा भैषीर् मम मित्रं त्वम् इत्य् उक्त्वा निर्भयं व्यधात् । 82
विश्रम्भाद् ऋक्षवाक्येन राजपुत्रो ऽथ सुप्तवान्,
ऋक्षस् तु जाग्रद् एव 'आसीद्, अधः सिंहो ऽथ सो ऽब्रवीत् । 83
ऋक्ष मानुषम् एतं मे क्षिप यावद् व्रजाम्य् अहं;
ऋक्षस् ततो ऽब्रवीत्, पाप न मित्रं घातयाम्य् अहं । 84
क्रमाद् ऋक्षे प्रसुप्ते ऽथ राजपुत्रे च जाग्रति,
पुनः सिंहो ऽब्रवीद्, एतम् ऋक्षं मे क्षिप मानुष । 85
तच् छ्रुत्वा 'आत्मभयात् तेन सिंहस्य 'आराधनाय सः
क्षिप्तो ऽपि न 'अपतच् चित्रम् ऋक्षो दैवप्रबोधितः । 86
मित्रद्रोहिन् भव 'उन्मत्त इति शापम् अदाच् च सः
तस्य राजसुतस्य 'एतद्वृत्तान्तावगमावधिं । 87

प्राप्य 'एव स्वगृहं प्रातर् उन्मत्तो ऽभून् नृपात्मजः,
योगनन्दश् च तद् दृष्ट्वा विषादं सहसा 'अगमत् । 88
अब्रवीच् च स, काले ऽस्मिन् जीवेद् वररुचिर् यदि,
इदं ज्ञायेत तत् सर्वं, धिङ् मे तद्वधपाटवं । 89
तच् छ्रुत्वा वचनं राज्ञः शकटालो व्यचिन्तयत्,
हन्त कात्यायनस्य 'अयं लब्धः कालः प्रकाशने । 90
न सो ऽत्र मानी तिष्ठेच् च, राजा मयि च विश्वसेत्.
इत्य् आलोच्य स राजानम् अब्रवीद् याचिताभयः । 91
राजन्न् अलं विषादेन, जीवन् वररुचिः स्थितः.
योगनन्दस् ततो ऽवादीद्, द्रुतम् आनीयताम् इति । 92
अथ 'अहं शकटालेन योगनन्दान्तिकं हठात्
आनीतस् तं तथाभूतं राजपुत्रं व्यलोकयं । 93
मित्रद्रोहः कृतो ऽनेन देव 'इत्य् उक्त्वा तथा 'एव सः
सरस्वतीप्रसादेन वृत्तान्तः कथितो मया । 94
ततस् तच्छापमुक्तेन स्तुतो ऽहं राजसूनुना,
त्वया कथम् इदं ज्ञातम् इत्य् अपृच्छत् स भूपतिः । 95
अथ 'अहम् अवदं, राजंल् लक्षणैर् अनुमानतः
प्रतिभातश् च पश्यन्ति सर्वे प्रज्ञावतां धियः । 96
तद् यथा तिलको ज्ञातस् तथा सर्वम् इदं मया.
इति मद्वचनात् सो ऽभूद् राजा लज्जानुतापवान् । 97

अथ 'अनादृतसत्कारः परिशुद्ध्या 'एव लाभवान्
स्वगृहं गतवान् अस्मि· शीलं हि विदुषां धनं । 98
प्रातस्य 'एव च तत्रत्यो जनो ऽरोदीत् पुरो मम,
अभ्येत्य मां समुद्भ्रान्तम् उपवर्षो ऽब्रवीत् ततः । 99
राज्ञा हतं निशम्य त्वाम् उपकोशा 'अग्निसाद् वपुः
अकरोद्, अथ मातुस् ते शुचा हृदयम् अस्फुटत् । 100
तच् छ्रुत्वा 'अभिनवोद्भूतशोकावेगविचेतनः
सद्यो ऽहम् अपतं भूमौ वातरुग्ण इव द्रुमः । 101
क्षणाच् च गतवान् अस्मि प्रलापानां रसज्ञतां,
प्रियबन्धुविनाशोत्थशोकाग्निः कं न तापयेत्? । 102
आसंसारे जगत्य् अस्मिन् एका नित्या ह्य् अनित्यता,
तद् एताम् ऐश्वरीं मायां किं जानन्न् अपि मुह्यसि । 103
इत्यादिभिर् उपागत्य वर्षेण वचनैर् अहं
बोधितो ऽथ यथातत्त्वं कथंचिद् धृतिम् आप्तवान् । 104
ततो विरक्तहृदयस् त्यक्त्वा सर्वं निबन्धनं
प्रशमैकसहायो ऽहं तपोवनम् अशिश्रियं । 105
दिवसेष्व् अथ गच्छत्सु तत् तपोवनम् एकदा
अयोध्यात उपागच्छद् विप्र एको मयि स्थिते । 106
स मया योगनन्दस्य राज्यवार्ताम् अपृच्छत,
प्रत्यभिज्ञाय मां सो ऽथ सशोकम् इदम् अब्रवीत् । 107

शृणु नन्दस्य यद् वृत्तं तत्सकाशाद् गते त्वयि,
लब्धावकाशस् तस्य ऽभूच् छकटालश् चिरेण सः । 108
स चिन्तयन् बधोपायं योगनन्दस्य युक्तितः,
क्षितिं खनन्तम् अद्राक्षीच् चाणक्याख्यं द्विजं पथि । 109
किं भुवं खनसि इत्य् उक्तो तेन पृष्टो ऽथ सो ऽब्रवीत्,
दर्भम् उन्मूलयाम्य् अत्र, पादो ह्य् एतेन मे क्षतः । 110
तच् छ्रुत्वा सहसा मन्त्री कोपेन क्रूरनिश्चयं
तं विप्रं योगनन्दस्य बधोपायम् अमन्यत । 111
नाम पृष्ट्वा ऽब्रवीत् तं च, हे ब्रह्मन् दापयामि ते
अहं त्रयोदशीश्राद्धं गृहे नन्दस्य भूपतेः । 112
दक्षिणातः सुवर्णस्य लक्षं तव भविष्यति,
भोक्ष्यसे धुरि च ऽन्येषाम्, एहि तावद् गृहं मम । 113
इत्य् उक्त्वा शकटालस् तं चाणक्यम् आनयद् गृहं,
श्राद्धाहे ऽदर्शयत् तं च राज्ञे, स श्रद्दधे च तं । 114
ततः स गत्वा चाणक्यो धुरि श्राद्ध उपाविशत्,
सुबन्धुनामा विप्रश् च ताम् ऐहद् धुरम् आत्मनः । 115
तद् गत्वा शकटालेन विज्ञप्तो नन्दभूपतिः
अवादीन्, न ऽपरो योग्यः सुबन्धुर् धुरि तिष्ठतु । 116
आगत्य एतां च राजाज्ञां शकटालो भयानतः,
न मे ऽपराध इत्य् उक्त्वा चाणक्याय न्यवेदयत् । 117

सो ऽथ कोपेन चाणक्यो ज्वलन् इव समन्ततः
निजां मुक्त्वा शिखां तत्र प्रतिज्ञाम् अकरोद् इमां । 118
अवश्यं हन्त नन्दो ऽयं सप्तभिर् दिवसैर् मया
विनाश्यो, बन्धनीया च ततो निर्मन्युना शिखा । 119
इत्य् उक्तवन्तं कुपिते योगनन्दे पलायितं
अलक्षितं स्वगेहे तं शकटालो न्यवेशयत् । 120
तत्र 'उपकरणे दत्ते गुप्तं तेन 'एव मन्त्रिणा
स चाणक्यो द्विजः क्वापि गत्वा कृत्याम् असाधयत् । 121
तद्वशाद् योगनन्दो ऽथ दाहज्वरम् अवाप्य सः
सप्तमे दिवसे प्राप्ते पञ्चत्वं समुपागमत् । 122
हत्वा हिरण्यगुप्तं च शकटालेन तत्सुतं
पूर्वनन्दसुते लक्ष्मीश् चन्द्रगुप्ते निवेशिता । 123
मन्त्रित्वे तस्य च 'अभ्यर्थ्य बृहस्पतिसमं धिया
चाणक्यं स्थापयित्वा तं, स मन्त्री कृतकृत्यतां । 124
मन्वानो योगनन्दस्य कृतवैरप्रतिक्रियः,
पुत्रशोकेन निर्विण्णस् तद्विनाशाद् अगाद् वनं । 125
इति तस्य मुखाच् छ्रुत्वा विप्रस्य सुतराम् अहं,
काणभूते, गतः खेदं सर्वम् आलोक्य चञ्चलं । 126
खेदाच् च 'अहम् इमां द्रष्टुम् आगतो विन्ध्यवासिनीं,
तत्प्रसादेन दृष्ट्वा त्वां स्मृता जातिर् मया सखे । 127

दिव्यं प्राप्य च विज्ञानं मया 'उक्ता ते महाकथा,
इदानीं क्षीणशापो ऽहं यतिष्ये देहम् उज्झितुं । 128
त्वं च सम्प्रति तिष्ठ 'इह, यावद् आयाति ते ऽन्तिकं
शिष्ययुक्तो गुणाढ्याख्यस् त्यक्तभाषात्रयो द्विजः । 129
सो ऽपि ह्य् अहम् इव क्रोधाद् देव्या शप्तो गणोत्तमः
माल्यवान् नाम मत्पक्षपाती मर्त्यत्वम् आगतः । 130
तस्मै महेश्वरोक्ता 'एषा कथनीया कथा त्वया,
ततस् ते शापनिर्मुक्तिस् तस्य च 'अपि भविष्यति । 131
एवं वररुचिस् तत्र काणभूतिर् निवेद्य सः
प्रतस्थे देहमोक्षाय पुण्यं बदरिकाश्रमं । 132
गच्छन् ददर्श गङ्गायां सो ऽथ शाकासनं मुनिं
तत्समक्षं च तस्य 'ऋषेः कुशेन 'अभूत् करक्षतिः । 133
ततो ऽस्य रुधिरं निर्यत् तेन शाकरसीकृतं
अहंकारपरीक्षार्थं कौतुकात् स्वप्रभावतः । 134
तद् दृष्ट्वा, हन्त सिद्धो ऽस्मि 'इत्य् अगाद् दर्पम् असौ मुनिः;
ततो वररुचिः किंचिद् विहस्य 'इव जगाद तं । 135
जिज्ञासनाय रक्तं ते मया शाकरसीकृतं,
यावन् न 'अद्य 'अप्य् अहंकारः परित्यक्तस् त्वया मुने । 136
ज्ञानमार्गे ह्य् अहंकारः परिघो दुरतिक्रमः,
ज्ञानं विना च न 'अस्त्य् एव मोक्षो व्रतशतैर् अपि । 137

स्वर्गस् तु न मुमुक्षूणां क्षयी चित्तं विलोभयेत्,
तस्माद् अहंकृतित्यागाज् ज्ञाने यत्नं मुने कुरु । 138
विनीय एनं मुनिं, तेन प्रणतेन कृतस्तुतिः
तं बदर्याश्रमोद्देशं शान्तं वररुचिर् ययौ । 139
अथ स निविडभक्त्या तत्र देवीं शरण्यां
शरणम् उपगतो ऽसौ मर्त्यभावं मुमुक्षुः;
प्रकटितनिजमूर्तिः सा अपि तस्मै शशंस
स्वयम् अनलसमुत्थां धारणां देहमुक्त्यै । 140
दग्ध्वा शरीरम् अथ धारणया तया तद्,
दिव्यां गतिं वररुचिः स निजां प्रपेदे;
विन्ध्याटवीभुवि ततश् च स काणभूतिर्
आसीद् अभीप्सितगुणाढ्यसमागमोत्कः । 141

। इति ।

॥ पञ्चमस् तरङ्गः ॥

## TARANGA. 6.

ततः स मर्त्यवपुषा माल्यवान् विचरन् वने,
नाम्ना गुणाढ्यः सेवित्वा सातवाहनभूपतिं । 1
संस्कृताद्यास् तदग्रे च भाषास् तिस्रः प्रतिज्ञया
त्यक्त्वा खिन्नमना द्रष्टुम् आययौ विन्ध्यवासिनीं । 2
तदादेशेन गत्वा च काणभूतिं ददर्श सः,
ततो जातिं निजां स्मृत्वा प्रबुद्धः सहसा ’अभवत् । 3
आश्रित्य भाषां पैशाचीं भाषात्रयविलक्षणां,
श्रावयित्वा निजं नाम, काणभूतिं च सो ऽब्रवीत् । 4
पुष्पदन्ताच् छ्रुतां दिव्यां शीघ्रं कथय मे कथां,
येन शापं तरिष्यावस्, त्वं च ’अहं च समं सखे । 5
तच् छ्रुत्वा प्रणतो हृष्टः काणभूतिर् उवाच तं,
कथयामि कथां, किंतु कौतुकं मे महत् प्रभो । 6
आजन्मचरितं तावच् छंस मे, कुर्व् अनुग्रहं,
इति तेन ’अर्थितो वक्तुं गुणाढ्यो ऽथ प्रचक्रमे । 7
प्रतिष्ठाने ऽस्ति नगरं सुप्रतिष्ठितसंज्ञकं,
तत्र ’अभूत् सोमशर्माख्यः को ऽपि ब्राह्मणसत्तमः । 8

वत्सश् च गुल्मकश् च 'एव द्वौ तस्य तनयौ, सखे,
जायते स्म तृतीया च श्रुतार्था नाम कन्यका । 9
कालेन ब्राह्मणः सो ऽथ सभार्यः पञ्चतां गतः,
तत्पुत्रौ तौ स्वसारं च पालयन्ताव् अतिष्ठतां । 10
सा च 'अकस्मात् सगर्भा 'अभूत्; तद् दृष्ट्वा वत्सगुल्मयोः
तत्र 'अन्यपुरुषाभावाच् छङ्का 'अन्योन्यम् अजायत । 11
ततः श्रुतार्था चित्तज्ञा भ्रातरौ ताव् अभाषत,
पाप शङ्का न कर्तव्या, शृणुतं, कथयामि वां । 12
कुमारः कीर्तिसेनाख्यो नागराजस्य वासुकेः
भ्रातुः पुत्रो ऽस्ति, तेन 'अहं दृष्टा स्नातुं गता सती । 13
ततः स मदनाक्रान्तो निवेद्य 'अन्वयनामनी
गान्धर्वेण विवाहेन मां भार्याम् अकरोत् तदा । 14
विप्रजातिर् अयं, तस्मान् मम गर्भ इति स्वसुः
श्रुत्वा, कः प्रत्ययो ऽत्र 'इति वत्सगुल्माव् अवोचतां । 15
ततो रहसि सस्मार सा तं नागकुमारकं,
स्मृतमात्रागतः सो ऽथ वत्सगुल्माव् अभाषत । 16
भार्या कृता मया 'एव 'इयं, शापभ्रष्टा वराप्सराः
युष्मत्स्वसा, युवां च 'इह शापेन 'एव च्युतौ भुवि । 17
पुत्रो जनिष्यते च 'अत्र युष्मत्स्वसुर् असंशयं,
ततो ऽस्याः शापनिर्मुक्तिर् युवयोश् च भविष्यति । 18

इत्य् उक्त्वा 'अन्तर्हितः सो ऽभूत्, ततः स्तोकैश् च वासरैः
श्रुतार्थायाः सुतो जातस्, त्वं हि जानीहि मां सखे । 19
गुणावतारो जातो ऽयं गुणाढ्यो नाम ब्राह्मणः,
इति तत्कालम् उदभूद् अन्तरिक्षात् सरस्वती । 20
क्षीणशापास् ततस् ते च जननीमातुला मम
कालेन पञ्चतां प्राप्ता, गतश् च 'अहम् अधीरतां । 21
अथ शोकं समुत्सृज्य बालो ऽपि गतवान् अहं
स्वावष्टम्भेन विद्यानां प्राप्तये दक्षिणापथं । 22
कालेन तत्र संप्राप्य सर्वा विद्याः प्रसिद्धिमान्
स्वदेशम् आगतो ऽभूवं दर्शयिष्यन् निजान् गुणान् । 23
प्रविशंश् च चिरात् तत्र नगरे सुप्रतिष्ठिते
अपश्यं शिष्यसहितः शोभां कामप्य् अहं तदा । 24
क्वचित् सामानि छन्दोगा गायन्ति स्म यथाविधि,
क्वचिद् विवादो विप्राणाम् अभूद् वेदविनिर्णये । 25
यो ऽत्र द्यूतकलां वेत्ति तस्य हस्तगतो निधिः,
इत्यादिकैतवैर् द्यूतम् अस्तुवन् कितवाः क्वचित् । 26
अन्योन्यं निजवाणिज्यकलाकौशलवादिनां
क्वचिच् च वणिजां मध्ये वणिग् एको ऽब्रवीद् इदं । 27
अर्थैः संयमवान् अर्थान् प्राप्नोति कियद् अद्भुतं,
मया पुनर् विना 'एव 'अर्थं लक्ष्मीर् आसादिता पुरा । 28

गर्भस्थस्य एव मे पूर्वं पिता पञ्चत्वम् आगतः,
मन्मातुश् च तदा पापैर् गोत्रजैः सकलं हृतं । 29
ततः सा तद्भयाद् गत्वा रक्षन्ती गर्भम् आत्मनः
तस्थौ कुमारदत्तस्य पितृमित्रस्य वेश्मनि । 30
तत्र तस्याश् च जातो ऽहं साध्वा वृत्तिनिबन्धनं,
ततश् च अवर्धयत् सा मां कृच्छ्रकर्माणि कुर्वती । 31
उपाध्यायम् अथ अभ्यर्थ्य तया किंचन दीनया
क्रमेण शिक्षितश् च अहं लिपिं गणितम् एव च । 32
बणिक्पुत्रो ऽसि, तत् पुत्र बाणिज्यं कुरु साम्प्रतं,
विशाखिलाख्यो देशे ऽस्मिन् बणिक् च अस्ति महाधनः । 33
दरिद्राणां कुलीनानां भाण्डमूल्यं ददाति सः,
गच्छ, याचस्व तं मूल्यम् इति माता अब्रवीच् च मां । 34
ततो ऽहम् अगमं तस्य सकाशं, सो ऽपि तत्क्षणं
इत्य् अवोचत् क्रुधा कंचिद् बणिक्पुत्रं विशाखिलः । 35
मूषको दृश्यते यो ऽयं गतप्राणो ऽत्र भूतले,
एतेन अपि हि पण्येन कुशलो धनम् अर्जयेत् । 36
दत्तास् तव पुनः पाप दीनारा बहवो मया,
दूरे तिष्ठतु तद्वृद्धिस्, त्वया ते ऽपि न रक्षिताः । 37
तच् छ्रुत्वा सहसा एव अहं तम् अवोचं विशाखिलं,
गृहीतो ऽयं मया त्वत्तो भाण्डमूल्याय मूषकः । 38

इत्य् उक्त्वा, मूषकं हस्ते गृहीत्वा, संपुटे च तं
लिखित्वा 'अस्य, गतो ऽभूवम् अहं, सो ऽप्य् अहसद् वणिक्। 39
चणकाञ्जलियुग्मेन मूल्येन स च मूषकः
मार्जारस्य कृते दत्तः कस्यचिद् वणिजो मया। 40
कृत्वा तांश् चणकान् पिष्टान्, गृहीत्वा जलकुम्भिकां,
अतिष्ठं चत्वरे गत्वा छायायां नगराद् बहिः। 41
तत्र श्रान्तागताय 'अम्भः शीतलं चणकांश् च तान्
काष्ठभारिकसंघाय सप्रश्रयम् अदाम् अहं। 42
एकैकः काष्ठिकः प्रीत्या काष्ठे द्वे द्वे ददौ मम,
विक्रीतवान् अहं तानि नीत्वा काष्ठानि च 'आपणे। 43
ततः स्तोकेन मूल्येन क्रीत्वा तांश् चणकांस् ततः
तथा 'एव काष्ठिकेभ्यो ऽहम् अन्येद्युः काष्ठम् आहरं। 44
एवं प्रतिदिनं कृत्वा, प्राप्य मूल्यं क्रमान्, मया
काष्ठिकेभ्यो ऽखिलं दारु क्रीतं तेभ्यो दिनत्रयं। 45
अकस्माद् अथ संजाते काष्ठच्छेदे ऽतिवृष्टिभिः
मया तद् दारु विक्रीतं पणानां बहुभिः शतैः। 46
तेन 'एव विपणीं कृत्वा धनेन निजकौशलात्
कुर्वन् वाणिज्यं क्रमशः संपन्नो ऽस्मि महाधनः। 47
सौवर्णो मूषकः कृत्वा मया तस्मै समर्पितः
विशाखिलाय, सो ऽपि स्वां कन्यां मह्यम् अदात् ततः। 48

अत एव च लोके ऽहं प्रसिद्धो मूषकाख्यया,
एवं लक्ष्मीर् इयं प्राप्ता निर्धनेन सता मया । 49
तच् छ्रुत्वा तत्र ते ऽभूवन् बणिजो ऽन्ये सविस्मयाः.
धीर् न चित्रीयते कस्माद् अभित्तौ चित्रकर्मणा । 50
क्वचित् प्रतिग्रहप्राप्तहेममाषाष्टको द्विजः
छन्दोगः कश्चिद् इत्य् उक्तो विटप्रायेण केनचित् । 51
ब्राह्मण्याद् भोजनं तावद् अस्ति ते, तत् त्वया ऽमुना
लोकयात्रा सुवर्णेन वैदग्ध्याय ऽइह शिक्ष्यतां । 52
को मां शिक्षयति ऽइत्य् उक्ते तेन मुग्धेन सो ऽब्रवीत्,
या ऽएषा चतुरिका नाम वेश्या, तस्या गृहं व्रज । 53
तत्र किं करवाणि ऽइति द्विजेन ऽउक्तो विटो ऽब्रवीत्,
स्वर्णं दत्त्वा प्रयुञ्जीथा रञ्जयन् साम किंचन । 54
श्रुत्वा ऽइत्य् अगच्छद् छन्दोगो द्रुतं चतुरिकागृहं,
उपाविशत् प्रविश्य ऽअत्र कृतप्रत्युद्गतिस् तया । 55
माम् अद्य लोकयात्रां त्वं शिक्षय ऽएतेन साम्प्रतं,
इति जल्पन् स तत् तस्याः सुवर्णम् अर्पितवान् द्विजः । 56
प्रहसत्य् अथ तत्रस्थे जने, किंचिद् विचिन्त्य सः,
गोकर्णसदृशौ कृत्वा करात् आबद्धसारणौ । 57
तारस्वरं तथा साम गायति स्म जडाशयः,
यथा तत्र मिलन्ति स्म विटा हास्यदिदृक्षवः । 58

ते च 'अवोचन्, शृगालो ऽयं प्रविष्टो ऽत्र कुतो ऽन्यथा,
तच् छीघ्रम् अर्द्धचन्द्रो ऽस्य गले ऽस्मिन् दीयताम् इति । 59
अर्धचन्द्रं शरं मत्वा शिरश्छेदभयाद् द्रुतं,
शिक्षिता लोकयात्रा 'इति गर्जन् स निरगात् ततः । 60
तत्सकाशं ततो ऽगच्छद् येन 'असौ प्रेषितो ऽभवत्,
वृत्तान्तं च 'अवदत् तस्मै, सो ऽपि च 'एनम् अभाषत । 61
साम सान्त्वं मया 'उक्तं ते, वेदस्य 'अवसरो ऽत्र कः?
किं वा 'आधाराधिरूढं हि जाड्यं वेद जडे जने । 62
एवं विहस्य गत्वा च तेन 'उक्ता सा विलासिनी,
द्विपदस्य पशोर् अस्य तत् सुवर्णतृणं त्यज । 63
हसन्त्या च तया त्यक्तं सुवर्णं, प्राप्य स द्विजः
पुनर् जातम् इव 'आत्मानं मन्वानो गृहम् आगतः । 64
एवंप्रायाण्य् अहं पश्यन् कौतुकानि पदे पदे
प्राप्तवान् राजभवनं महेन्द्रसदनोपमं । 65
ततश् च 'अन्तः प्रविष्टो ऽहं शिष्यैर् अग्रे निवेदितः
स्वास्थानस्थितम् अद्राक्षं राजानं सातवाहनं । 66
शर्ववर्मप्रभृतिभिर् मन्त्रिभिः परिवारितं,
रत्नसिंहासनासीनम् अमरैर् इव वासवं । 67
विहितस्वस्तिकारं माम् उपविष्टम् अथ 'आसने
राज्ञा कृतादरं च 'एवं शर्ववर्मादयो ऽस्तुवन् । 68

अयं देव भुवि ख्यातः सर्वविद्याविचक्षणः,
गुणाढ्य इति नाम ऽस्य यथार्थम् अत एव हि । 69
इत्यादितत्स्तुतिं दृष्ट्वा मन्त्रिभिः सातवाहनः
प्रीतः सपदि सत्कृत्य मन्त्रिवे मां न्ययोजयत् । 70
अथ ऽहं राजकार्याणि चिन्तयन्न् अवसं सुखं
शिष्यान् अध्यापयंस् तत्र कृतदारपरिग्रहः । 71

कदाचित् कौतुकाद् भ्राम्यन् स्वैरं गोदावरीतटे
देवीकृतिर् इति ख्यातम् उद्यानं दृष्टवान् अहं । 72
तच् च ऽतिरम्यम् आलोक्य क्षितिस्थम् इव नन्दनं,
उद्यानपालः पृष्टो ऽभून् मया तत्र तदागमं । 73
स च माम् अवदत्, स्वामिन् वृद्धेभ्यः श्रूयते यथा,
पूर्वं मौनी निराहारो द्विजः कश्चित् समाययौ । 74
स दिव्यम् इदम् उद्यानं सदेवभवनं व्यधात्,
ततो ऽत्र ब्राह्मणाः सर्वे मिलन्ति स्म सकौतुकाः । 75
निर्बन्धात् तैः स पृष्टः स्वं वृत्तान्तम् अवदद् द्विजः;
अस्ति ऽइह वकरुहाख्यो विषयो नर्मदातटे । 76
तस्मिन्न् अहं समुत्पन्नो विप्रस्, तस्य च मे पुरा
न भिक्षाम् अप्य् अदात् कश्चिद् दरिद्रस्य ऽआलसस्य च । 77
अथ खिदाद् गृहं त्यक्त्वा विरक्तो जीवितं प्रति,
भ्रान्त्वा तीर्थान्य् अहं द्रष्टुम् अगहं विन्ध्यवासिनीं 78

दृष्ट्वा ततश् च तां देवीम् इति संचिन्तितं मया,
लोकः पशूपहारेण प्रीणाति वरदाम् इमां । 79
अहं त्व् आत्मानम् एव 'इह हन्मि मूर्खम् इमं पशुं;
निश्चित्य 'इति शिरश् छेत्तुं मया शस्त्रम् अगृह्यत । 80
तत्क्षणं सा प्रसन्ना मां देवी स्वयम् अभाषत,
पुत्र सिद्धो ऽसि, मा 'आत्मानं बधीस्, तिष्ठ मम 'अन्तिके । 81
इति देवीवरं लब्ध्वा संप्राप्ता दिव्यता मया,
ततः प्रभृति नष्टा मे बुभुक्षा च तृषा सह । 82
कदाचिद् अथ देवी मां तत्रस्थं स्वयम् आदिशत्,
गत्वा पुत्र प्रतिष्ठाने रचय 'उद्यानम् उत्तमं । 83
इत्य् उक्त्वा सा 'एव मे वीजं दिव्यं प्रादात्; ततो मया
इह 'आगत्य कृतं कान्तम् उद्यानं तत्प्रभावतः । 84
पाल्यम् एतच् च युष्माकम् इत्य् उक्त्वा स तिरोदधे.
एवं निर्मितम् उद्यानम् इदं देव्या पुरा प्रभो । 85
उद्यानपालाद् इत्य् एवमुद्देशे देव्यनुग्रहं
आकर्ण्य विस्मयाविष्टो गृहाय गतवान् अहं । 86
एवम् उक्ते गुणाढ्येन काणभूतिर् अभाषत,
सातवाहन इत्य् अस्य कस्मान् नाम 'अभवत् प्रभोः? । 87
ततो ऽब्रवीद् गुणाढ्यो ऽपि, शृणव् एतत् कथयामि ते.
द्वीपिकर्णिर् इति ख्यातो राजा 'अभूत् प्राज्यविक्रमः । 88

तस्य शक्तिमती नाम भार्या प्राणाधिका ’अभवत्,
रतान्तसुप्ताम् उद्याने सर्पस् तां जातु दष्टवान् । 89
गतायाम् अथ पञ्चत्वं तस्यां, तद्गतमानसः
अपुत्रो ऽपि स जग्राह ब्रह्मचर्यव्रतं नृपः । 90
ततः कदाचिद् राज्यार्हपुत्रासद्भावदुःखितं
इत्य् आदिदेश तं स्वप्ने भगवान् इन्दुशेखरः । 91
अटव्यां द्रक्ष्यसि भ्राम्यन् सिंहारूढं कुमारकं,
तं गृहीत्वा गृहं गच्छेः, स ते पुत्रो भविष्यति । 92
अथ प्रबुद्धस् तं स्वप्नं स्मरन् राजा जहर्ष सः,
कदाचिच् च ययौ दूराम् अटवीं मृगयारसात् । 93
ददर्श तत्र मध्याह्ने सिंहारूढं स भूपतिः
बालकं पद्मसरसस् तीरे तपनतेजसं । 94
अथ राजा स्मरन् स्वप्नम् अवतारितबालकं
जलाभिलाषिणं सिंहं जघान ’एकशरेण तं । 95
स सिंहस् तद्वपुस् त्यक्त्वा सद्यो ऽभूत् पुरुषाकृतिः;
कष्टं किम् एतद् ब्रूहि ’इति राज्ञा पृष्टो जगाद च । 96
धनदस्य सखा यक्षः सातो नाम ’अस्मि भूपते,
सो ऽहं स्नान्तीम् अपश्यं प्राग् गङ्गायाम् ऋषिकन्यकां । 97
सा ’अपि मां वीक्ष्य संजातमन्मथा ’अभूद् अहं यथा,
गान्धर्वेण विवाहेन ततो भार्या कृता मया । 98

तच् च तद्बान्धवा बुद्ध्वा तां च मां च 'अशपन् क्रुधा,
सिंहौ भविष्यतः पापौ स्वेच्छाचारौ युवाम् इति । 99
पुत्रजन्मावधिं तस्याः शापान्तं मुनयो व्यधुः,
मम तु त्वच्छराघातपर्यन्तं तदनन्तरं । 100
अथ 'आवां सिंहमिथुनं संजातौ; सा 'अपि कालतः
गर्भिण्य् अभूत्, ततो जाते दारके ऽस्मिन् व्यपद्यत । 101
अयं तु वर्धितो ऽन्यासां सिंहीनां पयसा मया;
अद्य च 'अहं विमुक्तो ऽस्मि शापाद् बाणाहतस् त्वया । 102
तद् गृहाण महासत्त्वं मया दत्तम् अमुं सुतं,
अयं ह्य् अर्थः समादिष्टस् तैर् एव मुनिभिः पुरा । 103
इत्य् उक्त्वा 'अन्तर्हिते तस्मिन् सातनामनि गुह्यके,
स राजा तं समादाय बालं प्रत्याययौ गृहं । 104
सातेन यस्माद् ऊढो ऽभूत्, तस्मात् तं सातवाहनं
नाम्ना चकार, कालेन राज्ये च 'एनं न्यवेशयत् । 105
ततस् तस्मिन् गते ऽरण्यं द्वीपिकर्णौ क्षितीश्वरे,
संवृत्तः सार्वभौमो ऽसौ भूपतिः सातवाहनः । 106

एवम् उक्त्वा कथामध्ये काणभूत्यनुयोगतः
गुणाढ्यः प्रकृतं धीमान् अनुस्मृत्य 'अब्रवीत् पुनः । 107
ततः कदाचिद् अध्यास्त वसन्तसमयोत्सवे
देवीकृतं तद् उद्यानं स राजा सातवाहनः । 108

विहरन् स चिरं तत्र, महेन्द्र इव नन्दने,
वापीजले ऽवतीर्णो ऽभूत् क्रीडितुं कामिनीसखः । 109
असिञ्चत् तत्र दयिताः सहेलं करवारिभिः,
असिच्यत स ताभिश् च वशाभिर् इव वारणः । 110
मुखैर् धौताञ्जनाताम्रनेत्रैर् जङ्कुर् जलाप्लुतैः
अङ्गैः सक्ताम्बरव्यक्तविभागैश् च तम् अङ्गनाः । 111
विचलत्पत्रतिलकाः स चक्रे वनमध्यगाः
च्युताभरणपुष्पास् ता, लता वायुर् इव, प्रियाः । 112
अथ 'एका तस्य महिषी राज्ञः स्तनभरालसा
शिरीषसुकुमाराङ्गी क्रीडन्ती श्रमम् अभ्यगात् । 113
सा जलैर् अभिषिञ्चन्तं राजानम् असहा सती
अब्रवीन्, मा 'उदकैर् देव परिताडय माम् इति । 114
तच् छ्रुत्वा मोदकान् राजा द्रुतम् आनाययत् तदा;
ततो विहस्य सा राज्ञी पुनर् एवम् अभाषत । 115
राजन् अवसरः को ऽत्र मोदकानां जलान्तरे?
उदकैः सिञ्च मा त्वं माम् इत्य् उक्तं हि मया तव । 116
सन्धिमात्रं न जानासि माशब्दोदकशब्दयोः,
न च प्रकरणं वेत्सि, मूर्खस् त्वं कथम् ईदृशः । 117
इत्य् उक्तः स तया राज्ञ्या शब्दशास्त्रविदा नृपः
परिवारे हसत्य् अन्तर्लज्जाक्रान्तो झटित्य् अभूत् । 118

परित्यक्तजलक्रीडो वीतदर्पश् च तत्क्षणं
ज्ञातावमानो निर्लक्ष्यः प्राविशन् निजमन्दिरं । 119
ततश् चिन्तापरो मुह्यन् आहारादिपराङ्मुखः
चित्रस्थ इव पृष्टो ऽपि न 'एव किंचिद् अभाषत । 120
पाण्डित्यं शरणं वा मे मृत्युर् वा 'इति विचिन्तयन्
शयनीयपरिन्यस्तगात्रः संतापवान् अभूत् । 121
अकस्माद् अथ राज्ञस् तां दृष्ट्वा 'अवस्थां तथाविधां,
किम् एतद् इति संभ्रान्तः सर्वः परिजनो ऽभवत् । 122
ततो ऽहं शर्ववर्मा च ज्ञातवन्तौ क्रमेण तां.
अत्र 'अन्तरे च स प्रायः पर्यहीयत वासरः । 123
अस्मिन् काले न च स्वस्थो राजा 'इत्य् आलोच्य, तत्क्षणं
आवाभ्यां राजहंसाख्य आहूतो राजचेटकः । 124
शरीरवार्तां भूपस्य स च पृष्टो ऽब्रवीद् इदं,
न ईदृशो दुर्मना देवो दृष्टः पूर्वं कदाचन । 125
विष्णुशक्तिदुहित्रा 'अद्य मिथ्यापण्डितया तया
विलक्षीकृत इत्य् आहुर् देव्यो ऽन्याः कोपनिर्भरं । 126
एतत् तस्य मुखाच् छ्रुत्वा राजचेटस्य, दुर्मनाः
शर्ववर्मद्वितीयो ऽहं संशयाद् इत्य् अचिन्तयं । 127
व्याधिर् यदि भवेद् राज्ञः प्रविशेयुश् चिकित्सकाः,
आधिर् वा यदि तत्र 'अस्य कारणं न 'उपलभ्यते । 128

न 'अस्त्य् एव हि विपन्नो ऽस्य राज्ये निहतकण्टके,
अनुरक्ताः प्रजाश् च 'एता, न हानिः परिदृश्यते । 129
तत् कस्माद् एष खेदः स्याद् ईदृशः सहसा प्रभोः?
एवं विचिन्तिते धीमान् शर्ववर्मा 'इदम् अब्रवीत् । 130
अहं जानामि राज्ञो ऽस्य मन्युर् मौर्ख्यानुतापतः,
मूर्खो ऽहम् इति पाण्डित्यं सदा 'एव 'अयं हि वाञ्छति । 131
उपलब्धो मया च 'एष पूर्वम् एव तदाशयः
राज्ञ्या 'अवमानितश् च 'अद्य तन्निमित्तम् इति श्रुतं । 132
एवम् अन्योन्यम् आलोच्य रात्रिं ताम् अतिवाह्य च,
प्रातर् आवाम् अगच्छाव वासवेश्म महीपतेः । 133
तत्र सर्वस्य रुद्धे ऽपि प्रवेशे, कथमप्य् अहं
प्राविशं मम पश्चाच् च शर्ववर्वा लघुक्रमं । 134
उपविश्य 'अथ निकटे विज्ञप्तः स मया नृपः,
अकारणं कथं देव वर्तसे विमना इति । 135
तच् छ्रुत्वा 'अपि तथा 'एव 'आसीत् स तूष्णीं सातवाहनः,
शर्ववर्मा ततश् च 'इदम् अद्भुतं वाक्यम् अब्रवीत् । 136
श्रुतिमन्तं मां कुर्व् इति प्राग् उक्तं देव मे त्वया;
तेन 'अहं कृतवान् अद्य स्वप्नमाणवकं निशि । 137
स्वप्ने ततो मया दृष्टं नभसश् च्युतम् अम्बुजं,
तच् च दिव्येन केनापि कुमारेण विकासितं । 138

ततश् च निर्गता तस्माद् दिव्या स्त्री धवलाम्बरा,
तव देव मुखं सा च प्रविष्टा समनन्तरं । 139
इयद् दृष्ट्वा प्रबुद्धो ऽस्मि, सा च मन्ये सरस्वती
देवस्य वदने साक्षात् संप्रविष्टा न संशयः । 140
एवं निवेदितस्वप्ने शर्ववर्मणि, तत्क्षणं
माम् अस्तमौनः साकूतम् अवदत् सातवाहनः । 141
शिक्ष्यमाणः प्रयत्नेन कालेन कियता पुमान्
अधिगच्छति पाण्डित्यम्, एतन् मे कथ्यतां त्वया । 142
मम तेन विना ह्य् एषा लक्ष्मीर् न प्रतिभासते,
विभवैः किं नु मूर्खस्य, काष्ठस्य 'आभरणैर् इव । 143
ततो ऽहम् अवदं, राजन् वर्षैर् द्वादशभिः सदा
ज्ञायते सर्वविद्यानां मुखं व्याकरणं नरैः । 144
अहं तु शिक्षयामि त्वां वर्षषट्केन तद् विभो.
श्रुत्वा 'एतत् सहसा सेर्ष्यं शर्ववर्मा किल 'अवदत् । 145
सुखोचितो जनः क्लेशं कथं कुर्याद् इयच् चिरं?
तद् अहं मासषट्केन देव त्वां शिक्षयामि तत् । 146
श्रुत्वा 'एव 'एतद् असम्भाव्यं तम् अवोचम् अहं रुषा,
षड्भिर् मासैस् त्वया देवः शिक्षितश् चेत्, ततो मया । 147
संस्कृतं प्राकृतं तद्वद् देशभाषा च सर्वदा
भाषात्रयम् इदं त्यक्तं, यन् मनुष्येषु सम्भवेत् । 148

शर्ववर्मा ततो ऽवादीन्, न चेद् एवं करोम्य् अहं,
द्वादश 'अब्दान् वहाम्य् एष शिरसा तव पादुके । 149
इत्य् उक्त्वा निर्गते तस्मिन्, अहम् अप्य् अगमं गृहं,
राज्ञा 'अप्य् उभयतः सिद्धिं मत्वा शस्तो बभूव सः । 150
शर्ववर्मा चवीहस्तः प्रतिज्ञां तां सुदुस्तरां
पश्यन् सानुशयः सर्वं स्वभार्यायै शशंस तत् । 151
सा 'अपि तं दुःखिता 'अवोचत्, संकटे ऽस्मिंस् तव प्रभो
विना स्वामिकुमारेण गतिर् अन्या न दृश्यते । 152
तथा 'इति निश्चयं कृत्वा पश्चिमे प्रहरे निशि
शर्ववर्मा निराहारस् तत्र 'एव प्रस्थितो ऽभवत् । 153
तच् च चारमुखाद् बुद्ध्वा मया प्रातर् निवेदितं
राज्ञे; सो ऽपि तद् आकर्ण्य, किं भवेद् इत्य् अचिन्तयत् । 154
ततस् तं सिंहगुप्ताख्यो राजपुत्रो हितो ऽब्रवीत्,
त्वयि खिन्ने तदा देव निर्वेदो मे महान् अभूत् । 155
ततः श्रेयोनिमित्तं ते चण्डिकाग्रे निजं शिरः
छेत्तुं प्रारब्धवान् अस्मि गत्वा 'अस्मान् नगराद् वहिः । 156
मा 'एवं कृथा, नृपस्य 'इच्छा सेत्स्यत्य् एव 'इत्य् अवारयत्
वाग् अन्तरिक्षाद् अथ मां, तन् मन्ये सिद्धिर् अस्ति ते । 157
इत्य् उक्त्वा नृपम् आमन्त्र्य सत्वरं शर्ववर्मणः
पश्चाच् चारद्वयं सो ऽथ सिंहगुप्तो व्यसर्जयत् । 158

सो ऽपि वातैकभक्षः सन् कृतमौनः सुनिश्चयः
प्राप स्वामिकुमारस्य शर्ववर्मा 'अन्तिकं क्रमात् । 159
शरीरनिरपेक्षेण तपसा तत्र तोषितः
प्रसादम् अकरोत् तस्य कार्त्तिकेयो यथेप्सितं । 160
आगत्य 'अग्रे ततो राज्ञि चाराभ्यां स निवेदितः
सिंहगुप्तविसृष्टाभ्याम् उदयः शर्ववर्मणः । 161
तच् छ्रुत्वा मम राज्ञश् च विषादप्रमदौ द्वयोः
अभूतां, मेघम् आलोक्य हंसचातकयोर् इव । 162
आगत्य शर्ववर्मा 'अथ कुमारवरसिद्धिमान्
चिन्तितोपस्थिता राज्ञि सर्वा विद्याः प्रदत्तवान् । 163
प्रादुरासंश् च तास् तस्य सातवाहनभूपतेः
तत्क्षणं किं न कुर्याद् धि प्रसादः पारमेश्वरः । 164

अथ तम् अखिलविद्यालाभम् आकर्ण्य राज्ञः
प्रमुदितवति राष्ट्रे तत्र कोऽप्य् उत्सवो ऽभूत्,
अपि पवनविधूतास् तत्क्षणोल्लास्यमानाः
प्रतिवसतिपताका बद्धनृत्ता इव 'आसन् । 165

राजार्हरत्ननिचयैर् अथ शर्ववर्मा
तेन 'अर्चितो गुरुर् इति प्रणतेन राज्ञा,
स्वामीकृतश् च विषये वककच्छनाम्नि
कूलोपकण्ठविनिवेसिनि नर्मदायाः । 166

यो ऽग्रे चारमुखेन षण्मुखवर-
प्राप्तिं समाकर्णयत्,
संतुष्य ऽआत्मसमं श्रिया नरपतिस्
तं सिंहगुप्तं व्यधात्;
राज्ञीं ताम् अपि विष्णुशक्तितनयां
विद्यागमे कारणां
देवीनाम् उपरि प्रसह्य कृतवान्
प्रीत्या ऽअभिषिच्य स्वयं । 167

---

। इति ।

॥ षष्ठस् तरङ्गः ॥

## TARANGA. 7.

ततो गृहीतमौनो ऽहं राजान्तिकम् उपागमं,
तत्र च श्लोकम् अपठद् द्विजः कश्चित् स्वयं कृतं । 1
तं च 'आचष्ट स्वयं राजा सम्यक् संस्कृतया गिरा,
तद् आलोक्य च तत्रस्थो जनः प्रमुदितो ऽभवत् । 2
ततः स शर्ववर्माणं राजा सविनयो ऽब्रवीत्,
स्वयं कथय देवेन कथं ते ऽनुग्रहः कृतः? । 3
तच् छ्रुत्वा 'अनुग्रहं राज्ञः शर्ववर्मा 'अभ्यभाषत,
इतो राजन् निराहारो मौनस्थो ऽहं तदा गतः । 4
ततो ऽतिविमना शेषे जाते तीव्रतपःकृशः
क्लान्तः पतितवान् अस्मि निःसंज्ञो धरणीतले । 5
उत्तिष्ठ पुत्र, सर्वं ते संपत्स्यत इति स्फुटं
शक्तिहस्तः पुमान् एत्य जाने माम् अब्रवीत् तदा । 6
तेन 'अहम् अमृतासारसंसिक्त इव तत्क्षणं
प्रबुद्धः क्षुत्पिपासादिहीनः स्वस्थ इव 'अभवं । 7
अथ देवस्य निकटं प्राप्य भक्तिभराकुलः
स्नात्वा गर्भगृहं तस्य प्रविष्टो ऽभूवम् उन्मनाः । 8

ततो ऽन्तः प्रभुणा तेन स्कन्देन मम दर्शनं
दत्तं, ततः प्रविष्टा मे मुखे मूर्ता सरस्वती । 9
अथ 'असौ भगवान् साक्षात् षड्भिर् आननपङ्कजैः,
सिद्धो वर्णसमाम्नाय इति सूत्रम् उदैरयत् । 10
तच् छ्रुत्वा 'एव मनुष्यत्वसुलभाच् चापलाद् बत
उत्तरं सूत्रम् अभ्यूह्य स्वयम् एव मया 'उदितं । 11
अथ 'अब्रवीत् स देवो मां, न 'अवदिष्यः स्वयं यदि,
अभविष्यद् इदं शास्त्रं पाणिनीयोपमर्दकं । 12
अधुना स्वल्पतन्त्रत्वात् कातन्त्राख्यं भविष्यति,
मद्वाहनकलापस्य नाम्ना कालापकं तथा । 13
इत्य् उक्त्वा शब्दशास्त्रं तत् प्रकाश्य 'अभिनवं लघु,
साक्षाद् एव स मां देवः पुनर् एवम् अभाषत । 14
युष्मदीयः स राजा 'अपि पूर्वजन्मन्य् अभूद् ऋषिः,
भरद्वाजमुनेः शिष्यः कृष्णसंज्ञो महातपाः । 15
तुल्याभिलाषाम् आलोक्य स च 'एकां मुनिकन्यकां,
ययाव् अकस्मात् पुष्पेषुशराघातरसज्ञतां । 16
अतः स शप्तो मुनिभिर् अवतीर्ण इह 'अधुना,
सा च 'अवतीर्णा देवी त्व् एतस्य 'एव मुनिकन्यका । 17
इत्थम् ऋष्यवतारो ऽयं नृपतिः सातवाहनः;
दृष्टे त्वय्य् अखिला विद्याः प्राप्स्यत्य् एव त्वदिच्छया । 18

अक्लेशलभ्या हि भवन्त्य् उत्तमार्था महात्मनां
जन्मान्तरार्जिताः स्फारसंस्काराच्छिन्नसिद्धयः । 19
इत्य् उक्त्वा 'अन्तर्हिते देवे निरगच्छम् अहं बहिः,
तण्डुला मे प्रदत्ताश् च तत्र देवोपजीविभिः । 20
ततो ऽहम् आगतो राजंस्, तण्डुलास् ते च मे पथि
चित्रं तावन्त एव 'आसन् भुज्यमाना दिने दिने । 21
एवम् उक्त्वा स्ववृत्तान्तं विरते शर्ववर्मणि,
उदतिष्ठन् नृपः स्नातुं प्रहृष्टः सातवाहनः । 22

ततो ऽहं कृतमौनत्वाद् व्यवहारबहिष्कृतः,
अनिच्छन्तं तम् आमन्त्र्य प्रणामेन 'एव भूपतिं, । 23
निर्गत्य नगरात् तस्माच् छिष्यद्वयसमन्वितः,
तपसे निश्चितो द्रष्टुम् आगतो विन्ध्यवासिनीं । 24
स्वप्नादेशेन देव्या च तया 'एव प्रेषितस् ततः
विन्ध्याटवीं प्रविष्टो ऽहं त्वां द्रष्टुं भीषणाम् इमां । 25
पुलिन्दवाक्याद् आसाद्य सार्थं दैवात् कथंचन
इह प्राप्तो ऽहम्, अद्राक्षं पिशाचान् सुबहून् अमून् । 26
अन्योन्यालापम् एतेषां दूराद् आकर्ण्य, शिक्षिता
मया पिशाचभाषा 'इयं मौनमोक्षस्य कारणं । 27
उपगम्य ततश् च 'एतां, त्वां श्रुत्वा 'उज्जयिनीं गतं,
प्रतिपालितवान् अस्मि यावद् अभ्यागतो भवान् । 28

दृष्ट्वा त्वां स्वागतं कृत्वा चतुर्थ्या भूतभाषया
मया ज्ञातिः स्मृता 'इत्य् एष वृत्तान्तो मे ऽत्र जन्मनि । 29

एवम् उक्ते गुणाढ्येन काणभूतिर् उवाच तं,
त्वदागमो मया ज्ञातो यथा 'अद्य निशि, तच् छृणु । 30
राक्षसो भूतिवर्माख्यो दिव्यदृष्टिः सखा 'अस्ति मे,
गतवान् अस्मि च 'उद्यानम् उज्जयिन्यां तदास्पदं । 31
तत्र 'असौ निजशापान्तं प्रति पृष्टो मया 'अब्रवीत्,
दिवा न 'अस्ति प्रभावो नस्, तिष्ठ रात्रौ वदाम्य् अतः । 32
तथा 'इति च 'अहं तत्रस्थः प्राप्तायां निशि वल्गतां
तम् अपृच्छं प्रसङ्गेन भूतानां हर्षकारणं । 33
पुरा विरिञ्चिसंवादे यद् उक्तं शङ्करेण, तत्
शृणु वच्मि 'इति माम् उक्त्वा भूतिवर्मा 'अथ सो ऽब्रवीत् । 34
दिवा न 'एषां प्रभावो ऽस्ति ध्वस्तानाम् अर्कतेजसा
यक्षरक्षःपिशाचानां, तेन हृष्यन्त्य् अमी निशि । 35.
न पूज्यन्ते सुरा यत्र, न च विप्रा यथोचितं,
भुज्यते ऽविधिना वा 'अपि, तत्र 'एते प्रभवन्ति च । 36
अमांसभक्षः साध्वी वा यत्र, तत्र न यान्त्य् अमी,
शुचीन् शूरान् प्रबुद्धांश् च न 'आक्रमन्ति कदाचन । 37
इत्य् उक्त्वा मे स तत्कालं भूतिवर्मा 'अब्रवीत् पुनः,
गच्छ 'आगतो गुणाढ्यस् ते शापमोक्षस्य कारणं । 38

श्रुत्वा 'एतद् आगतश् च 'अस्मि, त्वं च दृष्टो मया प्रभो,
कथयाम्य् अधुना तां ते पुष्पदन्तोदितां कथां । 39
किंत्व् एवं कौतुकं मे ऽस्ति, कथ्यतां केन हेतुना
स पुष्पदन्तस् त्वं च 'अपि माल्यवान् इति विश्रुतः । 40

काणभूतिर् इति श्रुत्वा गुणाढ्यस् तम् अभाषत,
गङ्गातीरे ऽग्रहारो ऽस्ति नाम्ना बहुसुवर्णकः । 41
तत्र गोविन्ददत्ताख्यो ब्राह्मणो ऽभूद् बहुश्रुतः,
तस्य भार्या 'अग्निदत्ता च बभूव पतिदेवता । 42
स कालेन द्विजस् तस्यां पञ्च पुत्रान् अजीजनत्,
ते च मूर्खाः सुरूपाश् च बभूवुर् अभिमानिनः । 43
अथो गोविन्ददत्तस्य गृहान् अतिथिर् आययौ
विप्रो वैश्वानरो नाम, वैश्वानर इव 'अपरः । 44
गोविन्ददत्ते तत्कालं गृहाद् अपि वहिःस्थिते,
तत्पुत्राणाम् उपागत्य कृतं तेन 'अभिवादनं । 45
हासमात्रं च तैस् तस्य कृतं प्रत्यभिवादनं,
ततः स कोपान् निर्गन्तुं प्रारेभे तद्गृहाद् द्विजः । 46
आगतेन 'अथ गोविन्ददत्तेन स तथाविधः
क्रुद्धः पृष्टो ऽनुनीतो ऽपि जगाद 'एवं द्विजोत्तमः । 47
पुत्रास् ते पतिता मूर्खास्, तत्संपर्काद् भवान् अपि,
तस्मान् न भोक्ष्ये त्वद्गेहे, प्रायश्चित्तं न मे भवेत् । 48

अथ गोविन्ददत्तस् तम् उवाच शपथोत्तरं,
न स्पृशाम्य् अपि जात्व् एतान् अहं कुतनयान् इति । 49
तद्भार्या ऽपि तथा ऽएव ऽएत्य तम् उवाच ऽतिथिप्रिया,
ततः कथंचिद् आतिथ्यं तत्र वैश्वानरो ऽग्रहीत् । 50
तद् दृष्ट्वा देवदत्ताख्यस् तस्य ऽएकस् तनयस् तदा
अभूद् गोविन्ददत्तस्य नैर्घृण्येन ऽनुतापवान् । 51
व्यर्थं जीवितम् आलोक्य पितृभ्याम् अथ दूषितं
सनिर्वेदः स तपसे ययौ बदरिकाश्रमं । 52
ततः पर्णाशनः पूर्वं धूमपश् च ऽप्य् अनन्तरं
तस्थौ चिराय तपसे तोषयिष्यन् उमापतिं । 53
ददौ च दर्शनं तस्य शम्भुस् तीव्रतपोऽर्जितः,
तस्य ऽएव ऽनुचरत्वं च स वव्रे वरम् ईश्वरात् । 54
विद्याः प्राप्नुहि, भोगांश् च भुवि भुंक्ष्व, ततस् तव
भविता ऽभिमतं सर्वम् इति शम्भुस् तम् आदिशत् । 55
ततः स गत्वा विद्यार्थी पुरं पाटलिपुत्रकं
सिषेवे वेदकुम्भाख्यम् उपाध्यायं यथाविधि । 56
तत्रस्थं तम् उपाध्यायपत्नी जातस्मरातुरा
हठाद् वव्रे. बत स्त्रीणां चञ्चलाश् चित्तवृत्तयः । 57
तेन संत्यज्य तं देशम् अनङ्गकृतविप्लवः
स देवदत्तः प्रययौ प्रतिष्ठानम् अतन्द्रितः । 58

तत्र वृद्धम् उपाध्यायं वृद्धया भार्यया 'अन्वितं
मल्लस्वाम्याख्यम् अभ्यर्थ्य विद्याः सम्यग् अधीतवान् । 59
कृतविद्यं च तं तत्र ददर्श नृपतेः सुता
सुशर्माख्यस्य सुभगं श्रीर् नाम, श्रीर् इव 'अच्युतं । 60
सो ऽपि तां दृष्टवान् कन्यां स्थितां वातायनोपरि
विहरन्तीं विमानेन चन्द्रस्य 'इव 'अधिदेवतां । 61
बद्धाव् इव तया 'अन्योन्यं मारशृङ्खलया दृशा
न 'अपसर्तुं समर्थौ तौ बभूवतुर् उभाव् अपि । 62
सा 'अथ तस्य 'एकया 'अङ्गुल्या, मूर्तया 'इव स्मराज्ञया,
इतो निकटम् एहि 'इति संज्ञां चक्रे नृपात्मजा । 63
ततः समीपं तस्याश् च ययाव् अन्तःपुराच् च सा,
सा च चिक्षेप दन्तेन पुष्पम् आदाय तं प्रति । 64
संज्ञाम् एताम् अजानानो गूढां राजसुताकृतां
स कर्तव्यविमूढः सन् उपाध्यायगृहं ययौ । 65
लुलोठ तत्र धरणौ न किंचिद् वक्तुम् ईश्वरः
तापेन दह्यमानो ऽन्तर्, मूकः प्रमुषितो यथा । 66
वितर्क्य कामजैश् चिह्नैर् उपाध्यायेन धीमता
युक्त्या पृष्टः कथंचिच् च यथावृत्तं शशंस सः । 67
तद् बुद्ध्वा तम् उपाध्यायो विदग्धो वाक्यम् अब्रवीत्,
दन्तेन पुष्पं मुञ्चन्त्या तया संज्ञा कृता तव । 68

यद् एतत् पुष्पदत्ताख्यं पुष्पाढ्यं सुरमन्दिरं
तत्र 'आगत्य प्रतीक्षेथाः; साम्प्रतं गम्यताम् इति । 69
श्रुत्वा 'इति ज्ञाततत्संज्ञार्थः स तत्याज शुचं युवा;
ततो देवगृहस्य 'अन्तस् तस्य गत्वा स्थितो ऽभवत् । 70
सा 'अप्य् अष्टमीं समुद्दिश्य तत्र राजसुता 'आययौ,
एका 'एव देवं द्रष्टुं च गर्भागारम् अथ 'आविशत् । 71
स्पृष्टो ऽत्र द्वारपट्टस्य पश्चात् सो ऽथ प्रियस् तया,
गृहीता 'अनेन च 'उत्थाय सा कण्ठे सहसा ततः । 72
चित्रं कथं त्वया ज्ञाता सा संज्ञा 'इत्य् उदिते तया,
उपाध्यायेन सा ज्ञाता न मया 'इति जगाद सः । 73
मुञ्च माम्, अविदग्धस् त्वम् इत्य् उक्त्वा तत्क्षणात् क्रुधा
मन्त्रभेदभयात् सा 'अथ राजकन्या ततो ययौ । 74
सो ऽपि गत्वा विविक्ते तां दृष्टनष्टां स्मरन् प्रियां
देवदत्तो वियोगाग्निविगलज्जीवितो ऽभवत् । 75
दृष्ट्वा तं तादृशं शम्भुः प्राक् प्रसन्नः किल 'आदिशत्
गणं पञ्चशिखं नाम तस्य 'अभीप्सितसिद्धये । 76
स च 'आगत्य समाश्वास्य, स्त्रीवेशं स गणोत्तमः
अकारयत्, स्वयं च 'अभूद् वृद्धब्राह्मणरूपधृत् । 77
ततस् तेन समं गत्वा तं सुशर्ममहीपतिं
जनकं सुदृशस् तस्याः स जगाद गणाग्रणीः । 78

पुत्रो मे प्रेषितः क्वापि, तम् अन्वेष्टुं व्रजाम्य् अहं,
तन् मे स्नुषा 'इयं निक्षेपो राजन् सम्प्रति रक्ष्यतां । 79
तच् छ्रुत्वा शापभीतेन तेन 'आदाय सुशर्मणा
स्वकन्यान्तःपुरे गुप्ते स्त्री 'इति संस्थापितो युवा । 80
ततः पञ्चशिखे याते स्वप्रियान्तःपुरे वसन्
स्त्रीवेशः स द्विजस् तस्या विश्रम्भास्पदतां ययौ । 81
एकदा च 'उत्सुका रात्रौ तेन 'आत्मानं प्रकाश्य सा
गुप्तं गान्धर्वविधिना परिणीता नृपात्मजा । 82
तस्यां च धृतगर्भायां तं द्विजं स गणोत्तमः
स्मृतमात्रागतो रात्रौ ततो ऽनैषीद् अलक्षितं । 83
ततस् तस्य समुत्पाद्य यूनः स्त्रीवेशम् आशु तं,
प्रातः पञ्चशिखः सो ऽभूत् पूर्ववद् ब्राह्मणाकृतिः । 84
तेन 'एव सह गत्वा च सुशर्मनृपम् अभ्यधात्,
अद्य प्राप्तो मया राजन् पुत्रस्, तद् देहि मे स्नुषां । 85
ततः स राजा तां बुद्ध्वा रात्रौ क्वापि पलायितां,
तच्छापभयसंभ्रान्तो मन्त्रिभ्य इदम् अब्रवीत् । 86
न विप्रो ऽयम्, अयं को ऽपि देवो मद्वञ्चनागतः,
एवंप्राया भवन्ति 'इह वृत्तान्ताः सततं यतः । 87
तथा च पूर्वं राजा 'अभूत् तपस्वी करुणापरः
दाता धीरः शिविर् नाम सर्वसत्त्वाभयप्रदः । 88

तं वञ्चयितुम् इन्द्रो ऽथ कृत्वा श्येनवपुः स्वयं
मायाकपोतवपुषं धर्मम् अन्वपतद् द्रुतं । 89
कपोतः स भयाद् गत्वा शिविर् अङ्कम् अशिश्रियत्,
मनुष्यवाचा श्येनो ऽथ स तं राजानम् अब्रवीत् । 90
राजन् भक्ष्यम् इदं, मुञ्च कपोतं क्षुधितस्य मे,
अन्यथा मां मृतं विद्धि, कस् ते धर्मस् ततो भवेत् । 91
ततः शिविर् उवाच 'एनम्, एष मे शरणागतः
अत्याज्यस्, तद् ददाम्य् अन्यन् मांसम् एतत्समं तव । 92
श्येनो जगाद, यद्य् एवम् आत्ममांसं प्रयच्छ मे.
तथा 'इति तत् प्रहृष्टः सन् स राजा प्रत्यपद्यत । 93
यथा यथा च मांसं स्वम् उत्कृत्य 'आरोपयन् नृपः,
तथा तथा तुलायां स कपोतो ऽभ्यधिको ऽभवत् । 94
ततः शरीरं सकलं तुलां राजा 'अध्यरोपयत्;
साधु साधु समं त्व् एतद्, दिव्या वाग् उदभूत् ततः । 95
इन्द्रधर्मौ ततस् त्यक्त्वा रूपं श्येनकपोतयोः
तुष्टाव् अक्षतदेहं तं राजानं चक्रतुः शिविं । 96
दत्वा च 'अस्मै वरान् अन्यांस् ताव् अन्तर्धानम् ईयतुः.
एवं माम् अपि कोऽप्य् एष देवो जिज्ञासुर् आगतः । 97

इत्य् उक्त्वा सचिवान् स्वैरं स सुशर्मा महीपतिः
तम् उवाच भयप्रह्वो विप्ररूपं गणोत्तमं । 98

अभयं देहि, सा 'अद्य 'एव स्नुषा ते हारिता निशि,
मायया 'एव गता क्वापि रक्ष्यमाणा 'अप्य् अहर्निशं । 99
कृच्छ्रात् स दयया 'इव 'अथ विप्ररूपो गणो ऽवदत्,
तर्हि पुत्राय राजन् मे देहि स्वां तनयाम् इति । 100
तच् छ्रुत्वा शापभीतेन राज्ञा तस्मै निजा सुता
सा दत्ता देवदत्ताय, ततः पञ्चशिखो ययौ । 101
देवदत्तो ऽपि तां भूयः प्रकाशं प्राप्य वल्लभां
जजृम्भे ऽनन्यपुत्रस्य श्वशुरस्य विभूतिषु । 102
कालेन तस्य पुत्रं च दौहित्रम् अभिषिच्य सः
राज्ये महीधरं नाम सुशर्मा 'अशिश्रियि वनं । 103
ततो दृष्ट्वा सुतैश्वर्यं कृतार्थः स तपोवनं
राजपुत्र्या तया साकं देवदत्तो ऽप्य् अशिश्रियत् । 104
तत्र 'आराध्य पुनः शम्भुं, त्यक्त्वा मर्त्यकलेवरं,
तत्प्रसादेन तस्य 'एव गणभावम् उपागतः । 105
प्रियादन्तोज्झितात् पुष्पात् संज्ञां न ज्ञातवान् यतः,
अतः स पुष्पदन्ताख्यः संपन्नो गणसंसदि । 106
तद्भार्या च प्रतीहारी देव्या जाता जयाभिधा,
इत्थं स पुष्पदन्ताख्यो, मदाख्याम् अधुना शृणु । 107

यः स गोविन्ददत्ताख्यो देवदत्तपिता द्विजः
तस्य 'एव सोमदत्ताख्यः पुत्रो ऽहम् अभवं पुरा । 108

तेन 'एव मन्युना गत्वा, तपश् च 'अहं हिमाचले
अकार्षं बहुभिर् माल्यैः शङ्करं नन्दयन् सदा । 109
तथा 'एव प्रकटीभूतात् प्रसन्नाद् इन्दुशेखरात्
त्यक्तान्यभोगलिप्सेन तद्गणत्वं मया वृतं । 110

यत् पूजितो ऽस्मि भवता स्वयम् आहृतेन
माल्येन दुर्गवनभूमिसमुद्भवेन,
तन् माल्यवान् इति भविष्यसि मे गणस् त्वं;
इत्य् आदिशच् च विभुर् गिरिजापतिर् मां । 111
अथ मर्त्यवपुर् विमुच्य पुण्यां
सहसा तद्गणताम् अहं प्रपन्नः;
इति धूर्जटिना कृतं प्रसादाद्
अभिधानं मम माल्यवान् इति 'इदं । 112
सो ऽहं गतः पुनर् इह 'अद्य मनुष्यभावं
शापेन शैलदुहितुर् वत काणभूते,
तन् मे कथां हरकृतां कथय 'अधुना त्वं,
येन 'आवयोर् भवति शापदशोपशान्तिः । 113

। इति ।

॥ सप्तमस् तरङ्गः ॥

## TARANGA. 8.

---

एवं गुणाढ्यवचसा सा 'अथ सप्तकथामयी
स्वभाषया कथा दिव्या कथिता काणभूतिना । 1
तथा 'एव च गुणाढ्येन पैशाच्या भाषया तया
निबद्धा सप्तभिर् वर्षैर् ग्रन्थलक्षाणि सप्त सा । 2
मा 'एतां विद्याधरा हार्षुर् इति ताम् आत्मशोणितैः
अटव्यां मष्यभावाच् च लिलेख स महाकविः । 3
तथा च श्रोतुम् आयातैः सिद्धविद्याधरादिभिः
निरन्तरम् अभूत् तत्र सवितानम् इव 'अम्बरं । 4
गुणाढ्येन निबद्धां च तां दृष्ट्वा 'एव महाकथां,
जगाम मुक्तशापः सन् काणभूतिर् निजां गतिं । 5
पिशाचा ये ऽपि तत्र 'आसन् अन्ये तत्सहचारिणः,
ते ऽपि प्रापुर् दिवं सर्वे दिव्याम् आकर्ण्य तां कथां । 6
प्रतिष्ठां प्रापणीया 'एषा पृथिव्यां मे बृहत्कथा,
अयम् अर्थो ऽपि मे देव्या शापान्तोक्ताव् उदीरितः । 7
तत् कथं प्रापयाम्य्, एनां कस्मै तावत् समर्पये?
इत्य् एव 'अचिन्तयत् तत्र स गुणाढ्यो महाकविः । 8

अथ 'एको गुणदेवाख्यो नन्दिदेवाभिधः परः
तम् ऊचतुर् उपाध्यायं शिष्याव् अनुगताव् उभौ । 9
तत्काव्यस्य 'अर्पणास्थानम् एकः श्रीसातवाहनः,
रसिको हि वहेत् काव्यं, पुष्पामोदम् इव 'अनिलः । 10
एवम् अस्त्व् इति तौ शिष्याव् अन्तिकं तस्य भूपतेः
प्राहिणोत् पुस्तकं दत्वा गुणाढ्यो गुणशालिनौ । 11
स्वयं च गत्वा तत्र 'एव प्रतिष्ठाने पुराद् वहिः
कृतसंकेत उद्याने तस्थौ देवीविनिर्मिते । 12
तच्छिष्याभ्यां च गत्वा तत् सातवाहनभूपतेः,
गुणाढ्यकृतिर् एषा 'इति दर्शितं काव्यपुस्तकं । 13
पिशाचभाषां तां श्रुत्वा, तौ च दृष्ट्वा तदाकृती,
विद्यामदेन सासूयं स राजा 'एवम् अभाषत । 14
प्रमाणं सप्त लक्षाणि, पैशाचं नीरसं वचः,
शोणितेन 'अक्षरन्यासो, धिक् पिशाचकथाम् इमां । 15
ततः पुस्तकम् आदाय गत्वा ताभ्यां यथागतं
शिष्याभ्यां तद् गुणाढ्याय यथावृत्तम् अकथ्यत । 16
गुणाढ्यो ऽपि तद् आकर्ण्य सद्यः खेदवशो ऽभवत्,
तत्त्वज्ञेन कृतावज्ञः को नाम 'अन्तर् न तप्यते? । 17
सशिष्यश् च ततो गत्वा नातिदूरं शिलोच्चयं
विविक्तरम्यभूभागम् अग्निकुण्डं व्यधात् पुरः । 18

तत्र 'अग्नौ पत्रम् एकैकं शिष्याभ्यां साश्रु वीक्षितः
वाचयित्वा स चिक्षेप श्रावयन् मृगपक्षिणः । 19
नरवाहनदत्तस्य चरितं शिष्ययोः कृते
ग्रन्थलक्षं कथाम् एकां वर्जयित्वा तदीप्सितां । 20
तस्मिंश् च तां कथां दिव्यां पठत्य् अपि दहत्य् अपि,
परित्यक्ततृणाहाराः शृण्वन्तः साश्रुलोचनाः । 21
आसन् अभ्येत्य तत्र 'एव निश्चला बद्धमण्डलाः
निखिलाः खलु सारङ्गवराहमहिषादयः । 22

अत्र 'अन्तरे स राजा 'अभूद् अस्वस्थः सातवाहनः,
दोषं च 'अस्य 'अवदन् वैद्या शुष्कमांसोपभोगजं । 23
आक्षिप्तास् तन्निमित्तं च सूपकारा बभाषिरे,
अस्माकम् ईदृशं मांसं ददते लुब्धका इति । 24
पृष्टाश् च लुब्धका ऊचुर्, नातिदूरे गिराव् इतः
पठित्वा पत्रम् एकैकं कोऽप्य् अग्नौ क्षिपति द्विजः । 25
तत् समेत्य निराहाराः शृण्वन्ति प्राणिनो ऽखिलाः,
न 'अन्यतो यान्ति, तेन 'एषां शुष्कं मांसम् इदं क्षुधा । 26
इति व्याधवचः श्रुत्वा, कृत्वा तान् एव च 'अग्रतः,
स्वयं स कौतुकाद् राजा गुणाढ्यस्य 'अन्तिकं ययौ । 27
ददर्श तं समाकीर्णं जटाभिर् वनवासतः
प्रशान्तशेषशापाग्निधूमिकाभिर् इव 'अभितः । 28

अथ ’एनं प्रत्यभिज्ञाय सवाष्पमृगमध्यगं
नमस्कृत्य च, पप्रच्छ तं वृत्तान्तं मह्णीपतिः । 29
सो ऽपि स्वं पुष्पदन्तस्य राज्ञि शापादिचेष्टितं
ज्ञानी कथावतारं तम् आचख्यौ भूतभाषया । 30
ततो गणावतारं तं मत्वा पादानतो नृपः
ययाचे तां कथां तस्माद् दिव्यां हरमुखोद्गतां । 31
अथ ’उवाच स तं भूपं गुणाढ्यः सातवाहनं,
राजन् षड् ग्रन्थलक्षाणि मया दग्धानि षट् कथाः । 32
लक्षम् एकम् इदं त्व् अस्ति कथा ’एका, सा ’एव गृह्यतां,
मच्छिष्यौ तव च ’अत्र ’एतौ व्याख्यातारौ भविष्यतः । 33
इत्य् उक्त्वा, नृपम् आमन्त्र्य, त्यक्त्वा योगेन तां तनुं,
गुणाढ्यः शापनिर्मुक्तः प्राप दिव्यं निजं पदं । 34

अथ तां गुणाढ्यदत्ताम्
आदाय कथां वृहत्कथां नाम्ना
नृपतिर् अगान् निजनगरं
नरवाहनदत्तचरितमयीं । 35

गुणदेवनन्दिदेवौ
तत्र च तौ तत्कथाकवेः शिष्यौ
क्षितिकनकवस्त्रवाहन-
भवनधनैः संविभेजे सः । 36

ताभ्यां सह च कथां ताम्
आश्वास्य, स सातवाहनस् तस्याः
तद्भाषया अवतारं
वक्तुं चक्रे कथापीठं । 37
सा च चित्ररसनिर्भरा कथा
विस्मृतामरकथा कुतूहलात्
तद्विधाय नगरे निरन्तरां
ख्यातिम् अत्र भुवनत्रये गता । 38

---

। इति ।
॥ अष्टमस् तरङ्गः ॥

---

समाप्तो ऽयं
कथापीठं नाम
प्रथमो लम्बकः

---

अथ

श्री सोमदेव भट्ट विरचिते

कथा सरित् सागरे

कथामुखं नाम

द्वितीयो लम्बकः

इदं गुरुगिरीन्द्रजा-
प्रणयमन्दरान्दोलनात्
पुरा किल कथामृतं
हरमुखाम्बुधेर् उद्गतं
प्रसह्य रसयन्ति ये,
विगतविघ्नलब्धर्द्धयो
धुरं दधति वैबुधीं
भुवि भवप्रसादेन ते ।

*Somadeva.*

## TARANGA. 9.

---

गौरीनवपरिष्वङ्गे विभोः स्वेदाम्बु पातु वः
नेत्राग्निभीत्या कामेन वारुणास्त्रम् इव 'आहितं । 1
कैलासे धूर्जटेर् वक्रात् पुष्पदन्तं गणोत्तमं,
तस्माद् वररुचीभूतात् काणभूतिं च भूतले, । 2
काणभूतेर् गुणाढ्यं च, गुणाढ्यात् सातवाहनं
यत् प्राप्तं, शृणुत 'इदं तद् विद्याधरकथाद्भुतं । 3

---

अस्ति वत्स इति ख्यातो देशो, दर्पोपशान्तये
स्वर्गस्य निर्मितो धात्रा प्रतिमल्ल इव क्षितौ । 4
कौशाम्बी नाम तत्र 'अस्ति मध्यभागे महापुरी
लक्ष्मीविलासवसतिर् भूतलस्य 'इव कर्णिका । 5
तस्यां राजा शतानीकः पाण्डवान्वयसंभवः
जनमेजयपुत्रो ऽभूत्, पौत्रो राज्ञः परीक्षितः, । 6
अभिमन्युप्रपौत्रस्य, यस्य 'आदिपुरुषो ऽर्जुनः
त्रिपुरारिभुजस्तम्भदृष्टदोर्दन्दविक्रमः । 7



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

कलत्रं भूर् अभूत् तस्य, राज्ञी विष्णुमती तथा;
एका रत्नानि सुषुवे, न तावद् अपरा सुतं । 8
एकदा मृगयासंगाद् भ्राम्यतश् च 'अस्य भूपतेः
अभूत् सान्दिल्यमुनिना समं परिचयो वने । 9
सो ऽस्य पुत्रार्थिनो राज्ञः कौशाम्बीम् एत्य साधितं
मन्त्रपूतं चरुं राज्ञीं प्राशयन् मुनिसत्तमः । 10
ततस् तस्य सुतो जज्ञे सहस्रानीकसंज्ञकः,
शुशुभे स पिता येन, विनयेन गुणो यथा । 11
युवराजं क्रमात् कृत्वा शतानीको ऽथ तं सुतं,
संभोगैर् एव राजा 'अभून् न तु भूभारचिन्तनैः । 12
अथ 'असुरैः समं युद्धे प्राप्ते साहाय्यकेच्छया
दूतस् तस्मै विसृष्टो ऽभूद् राज्ञे शक्रेण मातलिः । 13
ततो योगन्धराख्यस्य हस्ते धुर्यस्य मन्त्रिणः,
सुप्रतीकाभिधानस्य मुख्यसेनापतेश् च सः । 14
समर्प्य पुत्रं राज्यं च, निहन्तुम् असुरान् रणे
शक्रान्तिकं शतानीकः सह मातलिना ययौ । 15
असुरान् यमदंष्ट्रादीन् बहून् पश्यति वासवे
हत्वा तत्र 'एव संग्रामे प्राप मृत्युं स भूपतिः । 16
मातल्यानीतदेहं च देवी तं नृपम् अन्वगात्,
राजलक्ष्मीश् च तत्पुत्रं सहस्रानीकम् आश्रयत् । 17

चित्रं तस्मिन् समारूढे पित्र्यं सिंहासनं नृपे
भरेण सर्वतो राज्ञां शिरांसि नतिम् आययुः । 18
ततः शक्रः सुहृत्पुत्रं विपक्षविजयोत्सवे
स्वर्गं सहस्रानीकं तं निनाय प्रेष्य मातलिं । 19
स तत्र नन्दने देवान् क्रीडतः कामिनीसखान्
दृष्ट्वा स्वोचितभार्यार्थी राजा शोकम् इव 'आविशत् । 20
विज्ञाय 'एतम् अभिप्रायं तम् उवाच 'अथ वासवः,
राजन् अलं विषादेन, वाञ्छा 'इयं तव सेत्स्यति । 21
उत्पन्ना हि क्षितौ भार्या तुल्या ते पूर्वनिर्मिता,
इमं च शृणु वृत्तान्तम् अत्र ते वर्णयाम्य् अहं । 22
पुरा पितामहं द्रष्टुम् अगमं तत्सभाम् अहं,
विधूमो नाम पश्चाच् च मम 'एको वसुर् आगमत् । 23
स्थितेष्व् अस्मासु तत्र 'एव विरिञ्चिं द्रष्टुम् अप्सराः
अगाद् अलम्बुषा नाम वातविस्रंसितांशुका । 24
तां दृष्ट्वा 'एव स कामस्य वशं वसुर् उपागमत्,
सा 'अप्य् अप्सरा झटित्य् आसीत् तद्रूपाकृष्टलोचना । 25
तद् आलोक्य मम 'अपश्यन् मुखं कमलसंभवः,
अभिप्रायं विदित्वा 'अस्य ताव् अहं शप्तवान् क्रुधा । 26
मर्त्यलोके ऽवतारो ऽस्तु युवयोर् अविनीतयोः,
भविष्यथश् च तत्र 'एव युवां भार्यापती इति । 27

स वसुस् त्वं समुत्पन्नः सहस्रानीक, भूपतेः
शतानीकस्य तनयो भूषणं शशिनः कुले । 28
सा ऽप्य् अप्सरा अयोध्यायां कृतवर्मनृपात्मजा
जाता मृगावती नाम, सा ते भार्या भविष्यति । 29
इतीन्द्रवाक्यपवनैर् उद्भूतो हृदि भूपतेः
सस्नेहे तस्य झटिति प्राज्वलन् मदनानलः । 30
इतः संमान्य शक्रेण प्रेषितस् तद्रथेन सः
सह मातलिना राजा प्रतस्थे स्वां पुरीं प्रति । 31
गच्छन्तं च ऽप्सराः प्रीत्या तम् उवाच तिलोत्तमा,
राजन् वक्ष्यामि ते किंचित्, प्रतीक्षस्व मनाग् इति । 32
तद् अश्रुत्व ऽएव हि ययौ स तां ध्यायन् मृगावतीं;
ततः सा लज्जिता कोपात् तं शशाप तिलोत्तमा । 33
यया हृतमना राजन् न शृणोषि वचो मम,
तस्याश् चतुर्दश समा वियोगस् ते भविष्यति । 34
मातलिस् तच् च शुश्राव, स च राजा प्रियोत्सुकः
ययौ रथेन कौशाम्बीम्, अयोध्यां मनसा पुनः । 35
ततो योगन्धरादिभ्यो मन्त्रिभ्यो वासवाच् छ्रुतं
मृगावतीगतं सर्वं शशंस ऽउत्सुकया धिया । 36
याचितुं तां च कन्यां स तत्पितुः कृतवर्मणः
अयोध्यां प्राहिणोद् दूतं कालक्षेपासहो नृपः । 37

कृतवर्मा च तद्दूताच् छ्रुत्वा संदेशम् अभ्यधात्
हर्षाद् देव्यै कलावत्यै, ततः सा 'अप्य् एनम् अब्रवीत् । 38
राजन् सहस्रानीकाय देया 'अवश्यं मृगावती,
इमम् अर्थं च मे स्वप्ने जाने को ऽप्य् अवदद् द्विजः । 39
अथ दृष्टो मृगावत्या नृत्तगीतादिकौशलं
रूपं च 'अप्रतिमं तस्मै दूताय 'अदर्शयन् नृपः । 40
ददौ तां च स कान्तानां कलानाम् एकम् आस्पदं
कृतवर्मा सुतां तस्मै राज्ञे मूर्तिम् इव 'ऐन्दवीं । 41
परस्परगुणावाप्त्यै स श्रुतप्रज्ञयोर् इव
अभूत् सहस्रानीकस्य मृगावत्याश् च संगमः । 42
अथ तस्य 'अचिराद् राज्ञो मन्त्रिणां जज्ञिरे सुताः,
जज्ञे योगन्धरस्य 'अपि पुत्रो यौगन्धरायणः । 43
सुप्रतीकस्य पुत्रश् च रुमण्वान् इत्य् अजायत,
यो ऽस्य नर्मसुहृत् तस्य पुत्रो ऽजनि वसन्तकः । 44
ततस् तस्य 'अपि दिवसैः सहस्रानीकभूपतेः
बभार गर्भम् आपाण्डुमुखी राज्ञी मृगावती । 45
ययाचे सा 'अथ भर्तारं दर्शनातृप्तलोचनं
दोहदं रुधिरापूर्णलीलावापीनिमज्जनं । 46
स च 'इच्छां पूरयन् राज्ञ्या लाक्षादिरसनिर्भरां
चकार धार्मिको राजा वापीं रक्तावृताम् इव । 47

तस्यां स्नान्तीम् अकस्माच् च लाक्षालिप्तां निपत्य तां
गरुडान्वयजः पक्षी जहार 'आमिषशङ्कया । 48
पक्षिणा क्वापि नीतां ताम् अन्वेष्टुम् इव तत्क्षणात्
ययौ सहस्रानीकस्य धैर्यं विह्वलचेतसः । 49
प्रियानुरक्तं चेतो ऽपि नूनं तस्य पतत्रिणा
जह्रे, येन स निःसंज्ञः पपात भुवि भूपतिः । 50
क्षणाच् च लब्धसंज्ञे ऽस्मिन् राज्ञि बुद्ध्वा प्रभावतः
अवतीर्य द्युमार्गेण तत्र मातलिर् आययौ । 51
स राजानं तम् आश्वास्य सावधिं प्राग् यथाश्रुतं
तस्मै तिलोत्तमाशापं कथयित्वा ततो ऽगमत् । 52
हा प्रिये पूर्णकामा सा जाता पापा तिलोत्तमा,
इत्यादि च स शोकार्तो विललाप महीपतिः । 53
विज्ञातशापवृत्तान्तो बोधितश् च स मन्त्रिभिः
कथंचिज् जीवितं दध्रे पुनःसंगमवाञ्छया । 54

तां च राज्ञीं स पक्षीन्द्रः क्षणान् नीत्वा मृगावतीं
जीवन्तीं वीक्ष्य तत्याज दैवाद् उदयपर्वते । 55
त्यक्त्वा तस्मिन् गते च 'अथ राज्ञी शोकभयाकुला
ददर्श 'अनाथम् आत्मानं दुर्गमाद्रितटस्थितं । 56
एकाकिनीम् एकवस्त्रां क्रन्दन्तीम् अथ तां वने
ग्रासीकर्तुं प्रवृत्तो ऽभूद् उत्थाय 'अजगरो महान् । 57

निहृत्य ऽजगरं तं च शुभोदर्का तथा ऽव सा
दिव्येन मोचिता पुंसा दृष्टनष्टेन केनचित् । 58
ततो वनगजस्य ऽग्रे सा स्वयं मरणार्थिनी
आत्मानम् अक्षिपत्, सो ऽपि ररक्ष दयया ऽइव तां । 59
चित्रं यच् श्वापदो ऽप्य् एनां पतिताम् अपि गोचरे
न ऽवधीद्! अथवा किं हि न भवेद् ईश्वरेच्छया? । 60
अथ प्रपाताभिमुखी बाला गर्भभरालसा
स्मरन्ती तं च भर्तारं मुक्तकण्ठं रुरोद सा । 61
तच् श्रुत्वा मुनिपुत्रो ऽथ तत्र ऽएकस् तां समाययौ
आगतः फलमूलार्थं शुचं मूर्तिमतीम् इव । 62
स च पृष्ट्वा यथावृत्तम् आश्वास्य च कथंचन
जमदग्न्याश्रमं राज्ञीं निनाय ऽएनां दयार्द्रधीः । 63
तत्र मूर्तम् इव ऽआश्वासं जमदग्निं ददर्श सा
तेजसा स्थिरबालार्कं कुर्वाणम् उदयाचलं । 64
सो ऽपि तां पादपतितां मुनिर् आश्रितवत्सलः
राज्ञीं वियोगदुःखार्तां दिव्यदृष्टिर् अभाषत । 65
इह ते जनिता पुत्रि पुत्रो वंशधरः पितुः,
भविष्यति च भर्त्रा ते संगमो, मा शुचं कृथाः । 66
इत्य् उक्ता मुनिना साध्वी सा जग्राह मृगावती
आश्रमे ऽवस्थितिं तस्मिन्न्, आशां च प्रियसंगमे । 67

ततश् च दिवसैस् तत्र श्लाघनीयम् अनिन्दिता
सत्संगतिर् इव 'आचारं पुत्ररत्नम् असूत सा । 68
श्रीमान् उदयनो नाम्ना राजा जातो महायशाः,
भविष्यति च पुत्रो ऽस्य सर्वविद्याधराधिपः । 69
इत्य् अन्तरिक्षाद् उदभूत् तस्मिन् काले सरस्वती
आदधाना मृगावत्याश् चिरविस्मृतम् उत्सवं । 70
क्रमाद् उदयनः सो ऽथ बालस् तस्मिंस् तपोवने
अवर्धत निजैः सार्धं वयस्यैर् इव सद्गुणैः । 71
कृत्वा क्षत्रोचितान् सर्वान् संस्कारान् जमदग्निना
व्यनीयत स विद्यासु धनुर्वेदे च वीर्यवान् । 72
कृष्ट्वा च स्वकरान् माता तस्य स्नेहान् मृगावती
सहस्रानीकनामाङ्कं चकार कटकं करे । 73

हरिणाखेटके जातु भ्राम्यन्न् उदयनो ऽथ सः
शवरेण हठाक्रान्तम् अटव्यां सर्पम् ऐक्षत । 74
सदयः सुन्दरे तस्मिन् सर्पे तं शवरं च सः
उवाच, मुच्यताम् एष सर्पो मद्वचनाद् इति । 75
ततः स शवरो ऽवादीन्, जीविका 'इयं मम प्रभो,
कृपणो ऽहं हि, जीवामि भुजगं खेलयन् सदा । 76
विपन्ने पन्नगे पूर्वं, मन्त्रौषधिवलाद् अयं
ऽवष्टब्धश् च मया लब्धश् चिन्वता 'एतां महाटवीं । 77

श्रुत्वा 'इत्य् उदयनस् त्यागी दत्वा 'अस्मै शवराय तत्
कटकं जननीदत्तं, स तं सर्पम् अमोचयत् । 78
गृहीतकटके याति शवरे, पुरतो नतिं
कृत्वा स भुजगः प्रीतो जगाद 'उदयनं तदा । 79
वसुनेमिर् इति ख्यातो ज्येष्ठो भ्राता 'अस्मि वासुकेः,
इमां वीणां गृहाण त्वं मत्तः संरक्षितात् त्वया । 80
तन्त्रीनिर्घोषरम्यां च श्रुतिभागविभाजितां,
ताम्बूलीश् च सह 'अम्लानिमालातिलकयुक्तिभिः । 81
तद्युक्तो जमदग्नेस् तं नागोत्क्षिप्तः स च 'आश्रमं
अगाद् उदयनो मातुर् दृशि वर्षन्न् इव 'अमृतं । 82
अत्र 'अन्तरे स शवरो ऽप्य् अटवीं प्राप्य पर्यटन्
आदाय 'उदयनात् प्राप्तं कटकं तद् विधिर् वशात् । 83
विक्रीणानश् च तत् तत्र राजनामाङ्कम् आपणे
ऽवष्टभ्य राजपुरुषैर् निन्ये राजकुलं च सः । 84
कुतस् त्वया 'इदं कटकं संप्राप्तम् इति तत्र सः
राज्ञा सहस्रानीकेन स्वयं शोकाद् अपृच्छ्यत । 85
अथ 'उदयाद्रौ सर्पस्य ग्रहणात् प्रभृति स्वकं
कटकप्राप्तिवृत्तान्तं शवरः स जगाद तं । 86
तद् बुद्ध्वा शवराद् दृष्ट्वा दयितावलयं च तं
विचारदोलाम् आरोहत् सहस्रानीकभूपतिः । 87

क्षीणः शापः स ते राजन्, उदयाद्रौ च सा स्थिता
जमदग्न्याश्रमे जाया सपुत्रा ते मृगावती । 88
इति दिव्या तदा बाणी नन्दयामास तं नृपं
विप्रयोगनिदाघार्तं वारिधारा 'इव वर्हिणं । 89

अथ 'उत्कण्ठादीर्घे कथमपि दिने ऽस्मिन् व्यवसिते,
तम् एव 'अग्रे कृत्वा शवरम्, अपरेद्युः स नृपतिः
सहस्रानीकस् तां सरभसम् अवाप्तुं प्रियतमां
प्रतस्थे तत् सैन्यैः समम् उदयशैलाश्रमपदं । 90

। इति ।
॥ नवमस् तरङ्गः ॥

# TARANGA. 10.

गत्वा ऽथ दूरम् अध्वानं राज्ञा वसतिम् अग्रहीत्
दिने तस्मिन् स कस्मिंश्चिद् अरण्ये सरसस् तटे । 1
शयनीयगतः श्रान्तस् तत्र सेवारसागतं
सायं संगतकं नाम जगाद कथकं नृपः । 2
कथाम् आख्याहि मे कांचिद् धृङ्कयस्य विनोदिनीं
मृगावतीमुखाम्भोजदर्शनोत्सवकाङ्क्षिणः । 3
अथ संगतको ऽवादीद्, देव तप्यसि किं वृथा?
आसन्न एव देव्यास् ते क्षीणशापः समागमः । 4
संयोगा विप्रयोगाश् च भवन्ति बहवो नृणां,
तथा च ऽपि कथाम् एकां कथयामि, शृणु प्रभो । 5

---

मालवे यज्ञसोमाख्यो द्विजः कश्चिद् अभूत् पुरा,
तस्य च द्वौ सुतौ साधोर् जायेते स्म जनप्रियौ । 6
एकस् तयोर् अभून् नाम्ना कालनेमिर् इति श्रुतः,
द्वितीयश् च ऽपि विगतभय इत्य् आख्यया ऽभवत् । 7
पितरि स्वर्गते तौ च भ्रातरौ तीर्णशैशवौ
विद्याप्राप्त्यै प्रययतुः पुरं पाटलिपुत्रकं । 8

तत्र 'एव 'उपात्तविद्याभ्याम् उपाध्यायो निजे सुते
देवशर्मा ददौ ताभ्यां, मूर्ते विद्ये इव 'अपरे । 9

अथ 'अन्यान् वीक्ष्य तान् आढ्यान् गृहस्थान् ईर्ष्यया श्रियं
होमैः स साधयामास कालनेमिः कृतव्रतः । 10
सा च तुष्टा सती साक्षाद् एवं श्रीस् तम् अभाषत,
भूरि प्राप्स्यसि वित्तं च पुत्रं च पृथिवीपतिं । 11
किंतु अन्ते चौरसदृशो बधस् तव भविष्यति,
हुतम् अग्नौ त्वया यस्माद् आमिषं कलुषात्मना । 12
इत्य् उक्त्वा 'अन्तर्दधे लक्ष्मीः, कालनेमिर् अपि क्रमात्
महाधनो ऽभूत्, किंच 'अस्य दिनैः पुत्रो ऽप्य् अजायत । 13
श्रीवराद् एषं संप्राप्त इति नाम्ना तम् आत्मजं
श्रीदत्तम् अकरोत्, सो ऽपि पिता पूर्णमनोरथः । 14
क्रमात् स वृद्धिं संप्राप्तः श्रीदत्तो ब्राह्मणो ऽपि सन्
अस्त्रेषुवाहुयुद्धेषु बभूव 'अप्रतिमो भुवि । 15

कालनेमिर् अथ भ्राता तीर्थार्थी सर्पभक्षितां
भार्याम् उद्दिश्य विगतभयो देशान्तरं ययौ । 16

श्रीदत्तो ऽपि गुणज्ञेन राज्ञा वल्लभशक्तिना
तत्र विक्रमशक्तेः स स्वपुत्रस्य कृतः सखा । 17
राजपुत्रेण तेन 'अस्य सहवासो ऽभिमानिना
बाल्ये दुर्योधनेन 'इव भीमस्य 'आसीत् तरस्विनः । 18

द्वाव् एतस्य ऽथ मित्रत्वं विप्रस्य ऽवन्तिदेशजौ
क्षत्रियौ वाहुशाली च वज्रमुष्टिश् च जग्मतुः । 19
बाहुयुद्धजिताश् च ऽन्ये दाक्षिणात्या गुणप्रियाः
स्वयंवरसुहृत्त्वेन मल्लिपुत्रास् तम् आश्रयन् । 20
महाबलव्याघ्रभटाव् उपेन्द्रबल इत्य् अपि
तथा निष्ठुरको नाम सौहार्दं तस्य चक्रिरे । 21
कदाचिद् अथ वर्षासु विहर्तुं जाह्नवीतटे
श्रीदत्तः सह तैर् मित्रै राजपुत्रसखो ययौ । 22
स्वभृत्यास् तत्र तं चक्रुर् निजं राजसुतं नृपं,
श्रीदत्तो ऽपि स तत्कालं राजा मित्रैर् अकल्प्यत । 23
तावता जातरोषेण राजपुत्रेण तेन सः
विप्रवीरो रणाय ऽशु समाहूतो मदस्पृशा । 24
स तेन बाहुयुद्धेन श्रीदत्तेन ऽथ निर्जितः
चकार हृदि बध्यं तु वर्धमानं कलंकितः । 25
ज्ञात्वा च तम् अभिप्रायं राजपुत्रस्य शङ्कितः
श्रीदत्तः सह तैर् मित्रैस् तत्समीपाद् अपासरत् । 26
उपसर्पन् स च ऽपश्यद् गङ्गामध्यगतां स्त्रियं
ह्रियमाणां जलौघेन, सागरस्थाम् इव श्रियं । 27
ततश् च ऽवततार ऽेताम् उद्धर्तुं जलमध्यतः,
षड् वाहुशालिप्रमुखान् स्थापयित्वा तटे सखीन् । 28

तां च केशेष्व् अपि प्राप्तां निमग्नां दूरम् अम्भसि
अनुसर्तुं स्त्रियं सो ऽपि वीरस् तत्र 'एव मग्नवान् । 29
निमज्ज्य च ददर्श 'अत्र स श्रीदत्तः क्षणाद् इति
शैवं देवकुलं दिव्यं, न पुनर् वारि न स्त्रियं । 30
तद् दृष्ट्वा महद् आश्चर्यं श्रान्तो नत्वा वृषध्वजं
उद्याने सुन्दरे तत्र तां निनाय विभावरीं । 31
प्रातश् च देवम् ईशानं सा पूजयितुम् आगता
ददृशे तेन मूर्ता 'इव रूपश्रीः स्त्रीगुणान्विता । 32
ईश्वरं पूजयित्वा च सा ततो निजमन्दिरं
ययाव् इन्दुमुखी, सो ऽपि श्रीदत्तो ऽनुजगाम तां । 33
ददर्श मन्दिरं तच् च तस्याः सुरपुरोपमं,
प्रविवेश च संभ्रान्ता सा 'अवमानिन मानिनी । 34
सा 'अप्य् असंभाषमाणा 'एव तम् अन्तर्वासवेश्मनि
तन्वी न्यषीदत् पर्यङ्के स्त्रीसहस्रोपसेविता । 35
श्रीदत्तो ऽपि स तत्र 'एव निषसाद तदन्तिके,
अथ 'अकस्मात् प्रववृते तया साध्व्या प्ररोदितु । 36
निपेतुः स्तनयोस् तस्याः संतता वाष्पविन्दवः,
श्रीदत्तस्य च तत्कालं कारुण्यं हृदये गतं । 37
ततः स च 'एनां पप्रच्छ, का त्वं, दुःखं च किं तव?
वद सुन्दरि, शक्तो ऽहं तन् निवारयितु यतः । 38

ततः कथंचित् सा 'अवादीद्, वयं दैत्यपतेर् बलेः
पौत्र्यो दशशतं, तासां ज्येष्ठा विद्युत्प्रभा 'इत्य् अहं । 39
स नः पितामहो नीतो विष्णुना दीर्घबन्धनं,
पिता च बाहुयुद्धेन हतस् तेन 'एव शौरिणा । 40
तं हत्वा तेन च निजात् पुरान् निर्वासिता वयं,
प्रवेशरोधकृत् तत्र सिंहश् च स्थापितो ऽन्तरे । 41
आवृतं तत् पदं तेन, दुःखेन हृदयं च नः,
स च यक्षः कुबेरस्य शापात् सिंहत्वम् आगतः । 42
मर्त्यैश् च 'अभिभवस् तस्य शापान्तः कथितः पुरा,
पुरप्रवेशोपायार्थे विज्ञप्तो विष्णुर् आदिशत् । 43
अतः स शत्रुर् अस्माकं केशरी जीयतां त्वया,
तदर्थम् एव च 'आनीतो मया वीरभवान् इह । 44
मृगाङ्काख्यं खड्गं च जितात् तस्माद् अवाप्स्यसि,
पृथिवीं यत्प्रभावेन जित्वा राजा भविष्यसि । 45
तच् छ्रुत्वा स तथा 'इत्य् अत्र श्रीदत्तो ऽतीततद्दिनः
अन्येद्युर् दैत्यकन्यास् ताः कृत्वा 'अग्रे तत् पुरं ययौ । 46
जित्वा च बाहुयुद्धेन तत्र तं सिंहम् उद्धतं,
सो ऽपि शापविमुक्तः सन् बभूव पुरुषाकृतिः । 47
दत्त्वा च 'अस्मै स खड्गं स्वं तुष्टः शापान्तकारिणे
महासुराङ्गनादुःखभारिणा 'अदर्शनं ययौ । 48

सो ऽथ सानुज्ञया साकं श्रीदत्तो दैत्यकन्यया,
वह्निर्गतम् इव 'अनन्तं, तद् विवेश पुरोत्तमं । 49
अङ्गुलीयं विषघ्नं च सा 'अस्मै दैत्यसुता ददौ,
ततः सो ऽत्र स्थितस् तस्यां साभिलाषो ऽभवद् युवा । 50
सा 'अथ युक्त्या जगाद 'एनं, वाप्यां स्नानम् इतः कुरु,
आदाय 'एतं च मज्जेस् त्वं खड्गं ग्राहभयापहं । 51
तथा 'इति वाप्यां मग्नः सन् श्रीदत्तो जाह्नवीतटात्
तस्माद् एव समुत्तस्थौ यस्मात् पूर्वम् अवातरत् । 52
खड्गाङ्गुलीयके पश्यन् पातालाद् उत्थितो ऽथ सः
विषण्णो विस्मितश् च 'आसीद् वञ्चितो ऽसुरकन्यया । 53

ततस् तान् सुहृदो ऽन्वेष्टुं स्वगृहाभिमुखो ययौ,
गच्छन् निष्ठुरकाख्यं च मित्रं मार्गे ददर्श सः । 54
स च 'उपेत्य प्रणम्य 'अथ नीत्वा 'एकान्ते च सत्वरं
तं पृष्टः स्वजनोदन्तम् एवं निष्ठुरको ऽब्रवीत् । 55
गङ्गान्तस् त्वां तदा मग्नम् अन्विष्य दिवसान् बहून्
स्वशिरांसि शुचा छेत्तुम् अभूम वयम् उद्यताः । 56
न पुत्राः साहसं कार्यं, जीवन्न् एष्यति वः सखा,
इत्य् अन्तरिक्षाद् वाणी नस् तम् उद्योगं न्यवारयत् । 57
ततश् च त्वत्पितुः पार्श्वम् अस्माकं प्रतिगच्छतां
मार्गे सत्वरम् अभ्येत्य पुमान् एको ऽब्रवीद् इदं । 58

नगरं न प्रविष्टव्यं युष्माभिर् इह साम्प्रतं,
यतो वल्लभशक्तिः स विपन्नो ऽत्र महीपतिः । 59
दत्तं विक्रमशक्तिश् च राज्यं संभूय मन्त्रिभिः,
प्राप्तराज्यः स च 'अन्येद्युः कालनेमिर् अगाद् गृहं । 60
श्रीदत्तः क्व नु ते पुत्र इति च 'अमर्षनिर्भरः
तम् अपृच्छत्, स च 'अप्य् एनं, न 'अहं वेद्मि 'इत्य् अभाषत । 61
प्रह्लादितो ऽमुना पुत्र इति तेन निषूदितः
कालनेमिः स शूलायां राज्ञा चौर इति क्रुधा । 62
तद् दृष्ट्वा तस्य भार्यायाः स्वयं हृदयम् अस्फुटत्.
पापं पापान्तरे देयं दीर्घं हि क्रूरकर्मणां । 63
तेन च 'अन्विष्यते हन्तुं सो ऽपि विक्रमशक्तिना
श्रीदत्तस्, तद्वयस्याश् च यूयं, तद् गम्यताम् इतः । 64
इति तेन 'उदिताः पुंसा शोकार्तास् ते निजां भुवं
वाहुशाल्यादयः पञ्च संमन्त्र्य 'उज्जयिनीं ययुः । 65
प्रच्छन्नः स्थापितश् च 'अहं त्वदर्थम् इह तैः सखे,
तद् एहि, तावद् गच्छावस् तत्र 'एव सुहृदन्तिकं । 66
एवं निष्ठुरकाच् छ्रुत्वा पितराव् अनुशोच्य सः
निदधे प्रतिकारेच्छाम् इव खड्गे दृशं मुहुः । 67
कालं प्रतीक्षमाणो ऽथ वीरो निष्ठुरकान्वितः
प्रतस्थे तान् सखीन् प्राप्तुं स ताम् उज्जयिनीं पुरीं । 68

आमज्जनान्तं वृत्तान्तं सख्युस् तस्य च वर्णयन्
श्रीदत्तः स ददर्श ऽएकां क्रोशन्तीम् अबलां पथि । 69
अबला भ्रष्टमार्गा ऽअहं मालवं प्रस्थिता ऽइति तां
ब्रुवन्तीं दयया सो ऽथ सहप्रस्थायिनीं व्यधात् । 70
तया दयानुरोधाच् च स्त्रिया निष्ठुरकान्वितः
कस्मिंश्चिच् छून्ये नगरे दिने तस्मिन्न् उवास सः । 71
तत्र रात्राव् अकस्माच् च मुक्तनिद्रो ददर्श तां
स्त्रियं निष्ठुरकं हत्वा हर्षात् तन्मांसम् अश्नतीं । 72
उदतिष्ठत् तम् आकृष्य सो ऽथ खड्गं मृगाङ्ककं,
सा ऽअपि स्त्री राक्षसीरूपं घोरं स्वं प्रत्यपद्यत । 73
स च केशेषु जग्राह निहन्तुं तां निशाचरीं,
तत्क्षणं दिव्यरूपत्वं संप्राप्ता तम् उवाच सा । 74
मा मां बधीर्, महाभाग मुञ्च, न ऽएव ऽअस्मि राक्षसी,
अयं एवंविधः शापो मम ऽअभूत् कौशिकान् मुनेः । 75
तपस्यतो हि तस्य ऽअहं धनाधिपतिना ऽअमुना
विघ्नाय प्रेषिता पूर्वं तत्पदप्राप्तिकाङ्क्षिणः । 76
ततः कान्तेन रूपेण तं क्षोभयितुम् अक्षमा
लज्जिता त्रासयन्त्य् एनम् अकार्षं भैरवं वपुः । 77
तद् दृष्ट्वा स मुनिः शापं सदृशं मय्य् अथ ऽआदधे,
राक्षसी भव पापे त्वं निघ्नन्ती मानुषान् इति । 78

त्वत्तः केशग्रहे प्राप्ते शापान्तं मे स च 'अकरोत्,
इत्य् अहं राक्षसीभावम् इमं कष्टम् उपागमं । 79
मया 'एव नगरं च 'एतद् ग्रस्तम्, अद्य च मे चिरात्
त्वया कृतः स शापान्तस्, तद् गृहाण 'अधुना वरं । 80
इति तस्या वचः श्रुत्वा श्रीदत्तः सादरो ऽभ्यधात्,
किम् अन्येन वरेण 'अम्ब, जीवत्व् एष सखा मम । 81
एवम् अस्त्व् इति सा च 'अस्मै वरं दत्वा तिरोदधे,
अक्षताङ्गः स च 'उत्तस्थौ जीवन् निष्ठुरकः पुनः । 82
तेन 'एव सह च प्रातः प्रहृष्टो विस्मितश् च सः
ततः प्रतस्थे श्रीदत्तः, प्राप च 'उज्जयिनीं क्रमात् । 83
तत्र संभावयामास सखीन् मार्गोन्मुखान् स तान्
दर्शनेन, यथा 'आयातो नीलकण्ठान् इव 'अम्बुदः । 84
कृतातिथ्यविधिश् च 'असौ स्वगृहं वाहुशालिना
नीतो ऽभूत् कथिताशेषनिजवृत्तान्तकौतुकः । 85
तत्र 'उपचर्यमाणः सन् पितृभ्यां वाहुशालिनः
स उवास समं मित्रैः श्रीदत्तः स्वगृहे यथा । 86

कदाचित् सो ऽथ संप्राप्ते मधुमासमहोत्सवे
यात्राम् उपवने द्रष्टुं जगाम सखिभिः सह । 87
तत्र कन्यां ददर्श 'एकां राज्ञः श्रीविम्बकेः सुतां,
आगताम् आकृतिमतीं साक्षाद् इव मधुश्रियं । 88

सा मृगाङ्कवती नाम हृदयं तस्य तत्क्षणं
विविश, दत्तमार्गा 'इव दृष्ट्या 'अस्य सविकाशया । 89
तस्या अपि मुहुः स्निग्धा प्रथमप्रेमशंसिनी
न्यस्ता तं प्रति दूती 'इव दृष्टिश् चक्रे गतागतं । 90
प्रविष्टां वृक्षगहनं ताम् अपश्यन् अथ क्षणात्
श्रीदत्तः शून्यहृदयो दिशो ऽपि न ददर्श सः । 91
ज्ञातं मया ते हृदयं सखि, मा 'अपह्नवं कृथाः,
तद् एहि तत्र 'एव गच्छामो, यत्र राजसुता गता । 92
इत्य् उक्तश् च 'इङ्गितज्ञेन सुहृदा वाहुशालिना
तथा 'इति स ययौ तस्याः संनिकर्षं सुहृत्सखः । 93
हा कष्टम् अहिना दष्टा राजपुत्री 'इति तत्क्षणं
आक्रन्द उद्भूत् तत्र श्रीदत्तहृदयज्वरः । 94
विषघ्नम् अङ्गुलीयं च विद्या च सुहृदो ऽस्य मे
अस्ति 'इति गत्वा जगदे कञ्चुकी वाहुशालिना । 95
स च तत्क्षणम् अभ्येत्य कञ्चुकी चरणानतः
निकटं राजदुहितुः श्रीदत्तम् अनयद् द्रुतं । 96
सो ऽपि तस्यास् तद् अङ्गुल्यां निचिक्षेप 'अङ्गुलीयकं,
ततो जजाप विद्यां च, तेन प्रत्युज्जिजीव सा । 97
अथ सर्वजने हृष्टे श्रीदत्तस्तुतितत्परे,
तत्र 'एव ज्ञातवृत्तान्तो राजा विम्बकिर् आययौ । 98

तेन ऽसौ सखिभिः सार्धम् अगृहीताङ्गुलीयकः
प्रत्याजगाम श्रीदत्तो भवनं वाहुशालिनः । 99
तत्र तस्मै सुवर्णादि यत् प्रीतः प्राहिणोन् नृपः,
तद् वाहुशालिनः पित्रे समग्रं स समर्पयत् । 100

अथ तां चिन्तयन् कान्तां स तथा पर्यतप्यत,
यथा किंकार्यतामूढा वयस्यास् ते ऽस्य जज्ञिरे । 101
ततो भावनिका नाम राजपुत्र्याः प्रिया सखी
अङ्गुलीयार्पणव्याजात् तस्य ऽन्तिकम् उपाययौ । 102
उवाच च ऽएनं, मत्सख्यास् तस्याः सुभग साम्प्रतं
त्वं वा प्राणप्रदो भर्ता मृत्युर् वा ऽप्य्, एष निश्चयः । 103
इत्य् उक्ते भावनिकया, श्रीदत्तः सहसा ऽपि च,
वाहुशाली च, ते ऽन्ये च मन्त्रं संभूय चक्रिरे । 104
हरामो निभृतं युक्त्या राजपुत्रीम् इमां वयं,
निवासहेतोर् गुप्तं च गच्छामो मथुराम् इतः । 105
इति संमन्त्रिते सम्यक् कार्ये, सिद्धौ च संविदि
अन्योन्यं स्थापितायां, सा ययौ भावनिका ततः । 106
अन्येद्युर् वाहुशाली च वयस्यतृतयान्वितः
बाणिज्यव्यपदेशेन जगाम मथुरां प्रति । 107
स गच्छन् स्थापयामास वाहनानि पदे पदे
राजपुत्र्यभिसाराय गूढानि च तुराणि च । 108

श्रीदत्तो ऽपि ततः कांचिद् दुहित्रा सहितां स्त्रियं
सायं राजसुतावासे पाययित्वा मधु न्यधात् । 109
ततो ऽत्र दीपोद्देशेन दत्वा ऽग्निं वासवेश्मनि,
प्रछन्नं भावनिकया निन्ये राजसुता बहिः । 110
तत्क्षणं तां च संप्राप्य श्रीदत्तः स बहिःस्थितः
प्राक् प्रस्थितस्य निकटं प्राहिणोद् बाहुशालिनः । 111
ददौ मित्रद्वयं च ऽस्याः पश्चाद् भावनिकां तथा.
तन्मन्दिरे च दग्धा सा क्षीवा स्त्री सुतया सह । 112
लोकस् तु तां सखीयुक्तां मेने दग्धां नृपात्मजां.
प्रातश् च पूर्ववत् तत्र श्रीदत्तो ददृशे जनैः । 113
ततो रात्रौ द्वितीयस्यां स गृहीतमृगाङ्ककः
श्रीदत्तः प्रययौ पूर्वं प्रस्थितां तां प्रियां प्रति । 114
तया च रात्र्या ऽतिक्रम्य दूरम् अध्वानम् उत्सुकः
विन्ध्याटवीम् अथ प्राप स प्रातःप्रहरे गते । 115
तत्र ऽदाव् अनिमित्तानि पश्चात् पथि ददर्श तान्
सर्वान् प्रहाराभिहतान् सहभावनिकान् सखीन् । 116
ते च दृष्ट्वा निजगदुस् तं संभ्रान्तम् उपागतं,
मुषिताः स्मो निपत्य ऽद्य बह्वश्वारोहसेनया । 117
एकेन च ऽश्वरोहिणा राजपुत्री भयाकुला
अस्मास्व् एतदवस्थेषु नीता ऽश्वम् अधिरोप्य सा । 118

दूरं न यावन् नीता च, तावद् गछ 'अनया दिशा,
अस्माकम् अन्तिके मा स्थाः, सर्वथा 'अभ्यधिका च सा । 119
इति तैः प्रेषितो मित्रैर् मुक्तः पश्यन् विवृत्य सः
जवेन राजतनयां श्रीदत्तो ऽनुससार तां । 120
गत्वा सुदूरं लेभे च ताम् अश्वारोहवाहिनीं,
युवानम् एकं तन्मध्ये क्षत्रियं स ददर्श च । 121
तेन 'उपरि तुरङ्गस्य गृहीतां तां नृपात्मजां
अपश्यच् च, ययौ च 'अस्य क्षत्रयूनो ऽन्तिकं क्रमात् । 122
सान्त्वेन राजपुत्रीं ताम् अमुञ्चन्तं च पादतः
अश्वाद् आक्षिप्य दृषदि श्रीदत्तस् तम् अचूर्णयत् । 123
तं हत्वा च तम् एव 'अश्वम् आरुह्य निजघान तान्
अन्यान् अपि बहून् क्रुद्धान् अश्वारोहान् प्रधावितान् । 124
हतशेषास् ततश् च 'अन्ये तद् दृष्ट्वा तस्य तादृशं
वीरस्य 'अमानुषं वीर्यं पलाय्य सभयं ययुः । 125
स च 'अपि तुरगारूढो राजपुत्र्या तया सह
मृगाङ्कवत्या श्रीदत्तः प्रतस्थे तान् सखीन् प्रति । 126
स्तोकं गत्वा च तस्य 'अश्वः संग्रामे व्रणितो भृशं
सभार्यस्य 'अवतीर्णस्य पपात, प्राप पञ्चतां । 127
तत्कालं च 'अस्य तत्र 'एव सा मृगाङ्कवती प्रिया
त्रासायासपरिश्रान्ता तृषार्ता समपद्यत । 128

स्थापयित्वा च तां तत्र गत्वा दूरम् इतस् ततः
जलम् अन्विष्यतश् च 'अस्य सविता 'अस्तम् उपाययौ । 129
ततः स लब्धे ऽपि जले मार्गनाशवशाद् भ्रमन्
चक्रवाकवद् उत्कूजंस् तां निनाय निशां वने । 130
प्रातः प्राप च तत् स्थानं पतिताश्वोपलक्षितं,
न च तत्र क्वचित् कान्तां राजपुत्रीं ददर्श तां । 131
ततः स मोहाद् विन्यस्य भुवि खड्गं मृगाङ्कं
वृक्षाग्रम् आरुरोह 'एनाम् अवेक्षितुम् इतस् ततः । 132
तत्क्षणं तेन मार्गेण कोऽप्य् आगाच् छवराधिपः,
स च 'आगत्य 'एव जग्राह वृक्षमूलान् मृगाङ्कं । 133
तं दृष्ट्वा 'अपि स वृक्षाग्राद् अवतीर्य 'एव पृष्टवान्
प्रियाप्रवृत्तिम् अत्यार्तः श्रीदत्तः शवराधिपं । 134
इतस् त्वं गच्छ मत्पल्लीं, जाने सा तत्र ते गता,
अहं तत्र 'एव च 'एष्यामि, दास्याम्य् असिम् इमं च ते । 135
इत्य् उक्त्वा प्रेषितस् तेन शवरेण स च 'उत्सुकः
श्रीदत्तस् तां ययौ पल्लीं तदीयैः पुरुषैः सह । 136
श्रमं तावद् विमुञ्च 'इति तत्र 'उक्तः पुरुषैश् च तैः,
प्राप्य पल्लीपतेर् गेहं श्रान्तो निद्रां क्षणाद् ययौ । 137
प्रबुद्धश् च ददर्श स्वौ पादौ निगडसंयुतौ,
अलब्धतद्गती कान्ताप्राप्त्युपायोद्यमाव् इव । 138

अथ क्षणं दत्तसुखां क्षणान्तरविमाथिनीं
दैवस्य इव गतिं तत्र तस्थौ शोचन् स तां प्रियां । 139
एकदा तम् उवाच एत्य चेटी मोचनिकाभिधा,
आगतो ऽसि महाभाग कुत्र इह तव मृत्यवे । 140
कार्यसिद्धौ स हि क्वापि प्रयातः शवराधिपः,
आगत्य चण्डिकायास् त्वाम् उपहारीकरिष्यति । 141
एतदर्थं हि तेन त्वम् इतो विन्ध्याटवीतटात्
प्राप्य, युक्त्या प्रसह्य इह नीतः सम्प्रति बन्धनं । 142
भगवत्युपहाराय यत एव असि कल्पितः,
अत एव सदा वस्त्रैर् भोजनैश् च उपचर्यसे । 143
एकस् तु मुक्त्युपायस् ते विद्यते यदि मन्यसे,
अस्त्य् अस्य सुन्दरी नाम शवराधिपतेः सुता । 144
अत्यर्थं सा च दृष्ट्वा त्वां जायते मदनातुरा,
तां भजस्व वयस्यां मे, ततः क्षेमम् अवाप्स्यसि । 145
तया इत्य् उक्तो विमुक्त्यर्थी स श्रीदत्तस् तथा इति तां
गान्धर्वविधिना गुप्तं भार्यां व्यधित सुन्दरीं । 146
रात्रौ रात्रौ च सा तस्य बन्धनानि न्यवारयत्,
अचिराच् च सगर्भा सा सुन्दरी समपद्यत । 147
तत् सर्वम् अथ तन्माता बुद्ध्वा मोचनिकामुखात्
जामातृस्नेहतो गत्वा स्वैरं श्रीदत्तम् अब्रवीत् । 148

पुत्र श्रीचण्डनामा ऽसौ कोपनः सुन्दरीपिता
न त्वां क्षमेत, तद् गच्छ, विस्मर्तव्या न सुन्दरी । 149
इत्य् उक्त्वा मोचितः श्वश्र्वा, खड्गं श्रीचण्डहस्तगं
सुन्दर्यै निजम् आवेद्य, श्रीदत्तः प्रययौ ततः । 150

विवेश च ऽऽव्यां ताम् एव चिन्ताक्रान्तो निजाटवीं
मृगाङ्कवत्याः पदवीं तस्या जिज्ञासितुं पुनः । 151
निमित्तं च शुभं दृष्ट्वा तम् एव ऽउद्देशम् आययौ,
यत्र ऽस्य ऽश्वो मृतः सो ऽथ, यत्र सा हारिता बधूः । 152
तत्र च ऽएकं ददर्श ऽऽराल् लुब्धकं संमुखागतं,
दृष्ट्वा च पृष्टवांस् तस्याः प्रवृत्तिं हरिणीदृशः । 153
किं श्रीदत्तस् त्वम् इत्य् उक्तो लुब्धकेन च तत्र सः,
स एव मन्दभाग्यो ऽहम् इत्य् उवाच विनिःश्वसन् । 154
ततः स लुब्धको ऽवादीत्, तर्हि वच्मि सखे शृणु,
दृष्टा सा ते मया भार्या क्रन्दन्ती त्वाम् इतस् ततः । 155
पृष्ट्वा ततश् च वृत्तान्तम् आश्वास्य च कृपाकुलः
निजां पल्लीम् इतो ऽरण्याद् दीनां तां नीतवान् अहं । 156
तत्र च ऽऽलोक्य तरुणान् पुलिन्दान् सभयेन सा
मथुरानिकटं ग्रामं नीता नागस्थलं मया । 157
तत्र च स्थापिता गेहे स्थविरस्य द्विजन्मनः
विश्वदत्ताभिधानस्य न्यासीकृत्य सगौरवं । 158

ततश् च 'अहम् इह 'आयातो बुद्ध्वा त्वन्नाम तन्मुखात्,
ताम् अन्वेष्टुं ततो गच्छ शीघ्रं नागस्थलं प्रति । 159
इत्य् उक्तो लुब्धकेन 'आशु स श्रीदत्तस् ततो ययौ,
तं च नागस्थलं प्रापद् अपरेद्युर् दिनात्यये । 160
भवनं विश्वदत्तस्य प्रविश्य 'अथ विलोक्य तं
ययाचे, देहि मे भार्यां लुब्धकस्यार्पिताम् इति । 161
तच् छ्रुत्वा विश्वदत्तस् तं श्रीदत्तं निजगाद सः,
मथुरायां सुहृन् मे ऽस्ति ब्राह्मणो गुणिनां प्रियः । 162
उपाध्यायश् च मन्त्री च शूरसेनस्य भूपतेः,
तस्य हस्ते त्वदीया सा गृहिणी स्थापिता मया । 163
अयं हि विजनो ग्रामो न तद्रक्षाक्षमो भवेत्,
तत् प्रातस् तत्र गच्छ त्वम्, अद्य विश्रम्यताम् इह । 164
इत्य् उक्तो विश्वदत्तेन स नीत्वा 'अत्र 'एव तां निशां,
प्रातः प्रतस्थे, प्रापच् च मथुराम् अपरे दिने । 165
दीर्घाध्वमलिनस् तस्मिन् नगरे बहिर् एव सः
स्नानं चक्रे परिश्रान्तो निर्मले दीर्घिकाजले । 166
तत एव 'अम्बुमध्याच् च वस्त्रं चौरनिवेशितं
प्राप्तवान् अञ्चलग्रन्थिबद्धहारम् अशङ्कितं । 167
अथ तद् वस्त्रम् आदाय स तं हारम् अलक्षयन्
प्रियां दिदृक्षुः श्रीदत्तो विवेश मथुरां पुरीं । 168

तत्र तत् प्रत्यभिज्ञाय वस्त्रं हारम् अवाप्य च,
स चौर इत्य् अवष्टभ्य निन्ये नगररक्षिभिः । 169
दर्शितश् च तथाभूतो नगराधिपतेश् च तैः,
तेन ऽप्य् आवेदितो राज्ञे, राज्ञा ऽप्य् अस्य ऽदिशद् बधं । 170
ततो बध्यभुवं हन्तुं नीयमानं ददर्श तं
सा मृगाङ्कवती दूरात् पश्चात् प्रहतडिण्डिमं । 171
सो ऽयं मे नीयते भर्ता बधाय ऽइति ससंभ्रमं
सा गत्वा मन्त्रिमुख्यं तम् अब्रवीद् यद्गृहे स्थिता । 172
निवार्य बधकान् सो ऽथ मन्त्री विज्ञप्य भूपतिं
श्रीदत्तं मोचयित्वा तम् बधाद् आनाययद् गृहं । 173
कथं सो ऽयं पितृव्यो मे गत्वा देशान्तरं पुरा
इह ऽएव दैवाद् विगतभयः प्राप्तो ऽद्य मन्त्रितां? । 174
इति तं मन्त्रिणं सो ऽथ श्रीदत्तस् तद्गृहागतः
प्रत्यभिज्ञातवान् दृष्ट्वा पपात ऽस्य च पादयोः । 175
सो ऽपि तं प्रत्यभिज्ञाय भ्रातुः पुत्रं सविस्मयः
कण्ठे जग्राह, सर्वं च वृत्तान्तं परिपृष्टवान् । 176
ततस् तस्मै स निखिलं श्रीदत्तः स्वपितुर् बधात्
आरभ्य निजवृत्तान्तं पितृव्याय न्यवेदयत् । 177
सो ऽपि मुक्त्वा ऽश्रु विजने भ्रातुः पुत्रं तम् अभ्यधात्,
अधृतिं मा कृथाः पुत्र, मम सिद्धा हि यक्षिणी । 178

पञ्च वाजिसहस्राणि हेमकोटीश् च सप्त सा
प्रादान् मह्यम् अपुत्राय, तत् तव एव अखिलं धनं । 179
इत्य् उक्त्वा स पितृव्यस् तां श्रीदत्ताय अर्पयत् प्रियां,
श्रीदत्तो ऽप्य् आत्तविभवस् तत्र तां परिणीतवान् । 180
ततश् च तस्थौ तत्र एव संगतः कान्तया तया
मृगाङ्कवत्या सानन्दो, रात्र्या इव कुमुदाकरः । 181
बाहुशाल्यादिचिन्ता तु तस्य अभूत् पूर्णसंपदः
इन्दोः कलङ्कलेखा इव हृदि मालिन्यदायिनी । 182
एकदा स पितृव्यस् तं रहः श्रीदत्तम् अभ्यधात्,
पुत्र राज्ञः सुता अस्त्य् अस्य शूरसेनस्य कन्यका । 183
मया च अवन्तिदेशे सा नेया दातुं तदाज्ञया,
तत् तेन एव अपदेशेन हृत्वा तुभ्यं ददामि तां । 184
ततस् तदनुगे प्राप्ते वले सति च मामके,
यद् राज्यं ते श्रिया आदिष्टं, तत् प्राप्स्यस्य् अचिराद् इति । 185
निश्चित्य एतच् च तां कन्यां गृहीत्वा, ययतुस् ततः
श्रीदत्तस् तत्पितृव्यश् च ससैन्यौ सपरिग्रहौ । 186
ततो विन्ध्याटवीम् एतौ प्राप्तमात्राव् अतर्कितौ
चौरसेना अतिमहती रुरोध शरवर्षिणी । 187
प्रहारमूर्छितं बद्ध्वा श्रीदत्तं भग्नसैनिकं
निन्युश् चौराः स्वपल्लीं ते स्वीकृत्य सकलं धनं । 188

ते च तं प्रापयामासुश् चण्डिकासद्म भीषणं,
उपहाराय घण्टानां नादैर् मृत्युम् इव ऽआह्वयन् । 189
तत्र ऽअपश्यत् तं सपत्नी सा पल्लीपतिपुत्रिका
सुन्दरी द्रष्टुम् आयाता देवीं बालसुतान्विता । 190
निषिद्धवत्या मध्यस्थान् दस्यून् आनन्दपूर्णया
स श्रीदत्तस् तया साकं तन्मन्दिरम् अथ ऽआविशत् । 191
तदा ऽएव पल्लीराज्यं तत् प्राप, पित्रा यद् अर्पितं
प्राग् एव ऽअनन्यपुत्रेण सुन्दर्यै गच्छता दिवं । 192
तं च चौरसमाक्रान्तं सपितृव्यपरिच्छदं
सकलत्रं च लेभे ऽसौ तं खड्गं च मृगाङ्ककं । 193
तत्र ऽएव शूरसेनस्य सुतां तां परिणीय च
श्रीदत्तो ऽपि महान् राजा नगरे समपद्यत । 194
प्रजिघाय स दूतांश् च ततः श्वशुरयोस् तयोः
बिम्बकेस् तस्य तस्य ऽअपि शूरसेनस्य भूपतेः । 195
तम् उपाजग्मतुश् तौ च सेनासमुदयान्वितौ,
तं विज्ञाय ऽएव संबन्धं मुदा दुहितृवत्सलौ । 196
ते ऽपि रूढव्रणाः स्वस्थास् तद्वियुक्ता वयस्यकाः
बाहुशालिप्रभृतयस् तद् बुद्ध्वा तम् उपाययुः । 197
अथ श्वशुरसंयुक्तो गत्वा तं पितृघातिनं
चक्रे विक्रमशक्तिं स वीरः क्रोधानलाहुतिं । 198

ततश् च साब्धिवलयां श्रीदत्तः प्राप्य मेदिनीं
ननन्द विरहोत्तीर्णः स मृगाङ्कवतीसखः । 199

---

इत्थं, नरपते, दीर्घवियोगव्यसनार्णवं
तरन्ति च, लभन्ते च कल्याणं धीरचेतसः । 200
इति संगतकाच् छ्रुत्वा कथां स दयितोत्सुकः
तां निनाय निशां मार्गे सहस्रानीकभूपतिः । 201
ततो मनोरथारूढः पुरःप्रहितमानसः
प्रातः सहस्रानीको ऽसौ प्रतस्थे स्वां प्रियां प्रति । 202
दिनैः कतिपयैस् तं च जमदग्नेर् अवाप सः
मृगैर् अपि परित्यक्तचापलं शान्तम् आश्रमं । 203
ददर्श कल्पितातिथ्यं जमदग्निं च तत्र तं
प्रणतः पावनालोकम् आकारं तपसाम् इव । 204
स च तस्मै मुनी राज्ञे सपुत्रां तां समर्पयत्
चिरान् मृगावतीं राज्ञीं सानन्दाम् इव निर्वृतिं । 205
शापान्ते तच् च दम्पत्योस् तयोर् अन्योन्यदर्शनं
आनन्दबाष्पपूर्णायां ववर्ष 'इव 'अमृतं दृशि । 206
तत्पूर्वदर्शनं पुत्रम् आलिंग्य 'उदयनं स तं
मुमोच नृपतिः कृच्छ्राद् रोमाञ्चेन 'इव कीलितं । 207

ततः सोदयनां राज्ञीं ताम् आदाय मृगावतीं
आतपोवनम् उद्धाष्पैर् अनुयातो मृगैर् अपि । 208
आमन्त्र्य जमदग्निं च प्रतस्थे स्वां पुरीं प्रति
प्रशान्ताद् आश्रमात् तस्मात् सहस्रानीकभूपतिः । 209
शृण्वन् विरहवृत्तानि प्रियाया वर्णयंश् च सः
उत्तोरणपताकां तां कौशाम्बीं प्राप्तवान् क्रमात् । 210
समं च पत्नीपुत्राभ्यां प्रविवेश स तां पुरीं
पीयमान इव ऽउत्पक्ष्मराजिभिः पौरलोचनैः । 211
अभ्यषिञ्चच् च तं तत्र कटित्य् उदयनं सुतं
यौवराज्ये महाराजः प्रेर्यमाणः स तद्गुणैः । 212
स्वमन्त्रिपुत्रांस् तस्मै स मन्त्रहेतोः समर्पयत्,
वसन्तकरुमण्वन्तौ तथा यौगन्धरायणं । 213
एभिर् मन्त्रिवरैर् एष कृत्स्नां प्राप्स्यति मेदिनीं,
इति वाग् उदभूद् दिव्या पुष्पवृष्ट्या समं तदा । 214
ततः सुते न्यस्तभरः स राजा चिरकाङ्क्षितं
जीवलोकसुखं भेजे मृगावत्या तया सह । 215

अथ तस्य जरां प्रशान्तिदूतीम्
उपयातां क्षितिपस्य कर्णमूलं
सहसा ऽएव विलोक्य जातकोपा,
वत दूरे विषयस्पृहा बभूव । 216

ततस् तं कल्याणं तनयम् अनुरक्तप्रकृतिकं
निवेश्य स्वे राज्ये जगदुदयहेतोर् उदयनं,
सहस्रानीको ऽसौ सचिवसहितः सप्रियतमो
महाप्रस्थानाय क्षितिपतिर् अगच्छद् धिमगिरिं । 217

---

। इति ।
॥ दशमस् तरङ्गः ॥

---

# TARANGA. 11.

ततः स वत्सराज्यं च प्राप्य पित्रा समर्पितं
कौशाम्ब्यवस्थितः सम्यक् शशास 'उदयनः प्रजाः । 1
यौगन्धरायणाद्येषु भरं विन्यस्य मन्त्रिषु
स बभूव शनै राजा सुखेष्व् एकान्ततत्परः । 2
सदा सिषेवे मृगयां, वीणां घोषवतीं च तां
दत्तां वासुकिना पूर्वं नक्तं दिनम् अवादयत् । 3
तत्तन्त्रीकलनिर्ह्रादमोहमन्त्रवशीकृतान्
आनिनाय च संयम्य सदा मत्तान् वनद्विपान् । 4
स वरनारीवक्त्रेन्दुप्रतिमालंकृतां सुरां,
मन्त्रिणां च मुखच्छायां वत्सराजः समं पपौ । 5
कुलरूपानुरूपा मे भार्या क्वापि न विद्यते,
एका वासवदत्ताख्या कन्या कामयते परं । 6
कथं प्राप्येत सा च 'इति चिन्ताम् एकाम् उवाह सः.
सो ऽपि चण्डमहासेन उज्जयिन्याम् अचिन्तयत् । 7
तुल्यो मद्दुहितुर् भर्ता जगत्य् अस्मिन् न विद्यते,
अस्ति तु 'उदयनो नाम, विपक्षः स च मे सदा । 8

तत् कथं नाम जामाता, वश्यश् च स भवेन् मम?
उपायस् त्व् एक एव 'अस्ति यद् अटव्यां भ्रमत्य् असौ । 9
एकाकी द्विरदान् बध्नन् मृगयाव्यसनी नृपः,
तेन छिद्रेण तं युक्त्या 'अवष्टभ्य 'आनाययाम्य् अहं । 10
गान्धर्वज्ञस्य तस्य 'एतां सुतां शिष्यीकरोमि च,
ततश् च 'अस्यां स्वयं तस्य चक्षुः स्निह्येद् असंशयं । 11
एवं स मम जामाता, वश्यश् च नियतं भवेत्,
न 'अन्यो ऽस्त्य् उपायः कोऽप्य् अत्र येन वश्यो भवेच् च सः । 12
इति संचिन्त्य तत्सिद्धौ स गत्वा चण्डिकागृहं
चण्डीम् अभ्यर्च्य तुष्टाव, चक्रे ऽस्या उपयाचितं । 13
एतत् संपत्स्यते राजन्न् अचिराद् वाञ्छितं तव,
इति शुश्राव तत्र 'असाव् अशरीरां सरस्वतीं । 14
ततस् तुष्टः समागत्य बुद्धदत्तेन मन्त्रिणा
सह चण्डमहासेनस् तम् एव 'अर्थम् अचिन्तयत् । 15
मानोद्धूतो वीतलोभो रक्तभृत्यो महाबलः
असाध्यो ऽपि स सामादेः, साम तावन् निरूप्यतां । 16
इति संमन्त्र्य स नृपो दूतम् एकं समादिशत्,
गच्छ, मद्वचनाद् ब्रूहि वत्सराजम् इदं वचः । 17
मत्पुत्री तव गान्धर्वशिष्या भवितुम् इच्छति,
स्नेहस् ते ऽस्मासु चेत्, तत् त्वं ताम् इह 'एव 'एत्य शिक्षय । 18

इत्य् उक्त्वा प्रेषितस् तेन दूतो गत्वा न्यवेदयत्
कौशाम्ब्यां वत्सराजाय संदेशं तं तथा 'एव सः । 19
वत्सराजो ऽपि तच् छ्रुत्वा दूताद् अनुचितं वचः
यौगन्धरायणस्य 'इदम् एकान्ते मन्त्रिणो ऽब्रवीत् । 20
किम् एतत् तेन संदिष्टं सदर्पं मम भूभुजा,
एवं संदिशतस् तस्य को ऽभिप्रायो दुरात्मनः? । 21
इत्य् उक्तो वत्सराजेन तदा यौगन्धरायणः
उवाच 'एनं महामन्त्री स स्वामिहितनिष्ठुरः । 22
भुवि व्यसनिताख्यातिः प्ररूढा ते लता 'इव या,
इदं तस्या महाराज कषायकटुकं फलं । 23
स हि त्वां रागिणं मत्वा कन्यारत्नेन लोभयन्
नीत्वा चण्डमहासेनो बद्धा स्वीकर्तुम् इच्छति । 24
तन् मुञ्च व्यसनानि त्वं, सुखेन हि परैर् नृपाः
सीदन्तस् तेषु गृह्यन्ते खातेष्व् इव वनद्विपाः । 25
इत्य् उक्तो मन्त्रिणा धीरः प्रतिदूतं व्यसर्जयत्
स वत्सराजस् तं चण्डमहासेननृपं प्रति । 26
संदिदेश च, यद्य् अस्ति वाञ्छा मच्छिष्यतां प्रति
त्वत्पुत्र्यास्, तद् इह 'एव 'एषा भवता प्रेष्यताम् इति । 27
एवं कृत्वा च सचिवान् वत्सराजो जगाद सः,
यामि चण्डमहासेनम् इह बद्धा 'आनयामि तं । 28

तच् छ्रुत्वा तम् उवाच ऽग्र्यो मन्त्री यौगन्धरायणः,
न च ऽएतच् छक्यते राजन् कर्तुं, न ऽएव च युज्यते । 29
स हि प्रभाववान् राजा ऽस्वीकार्यश् च तव प्रभो,
तथा च तद्गतं सर्वं शृणव् इदं कथयामि ते । 30

अस्ति ऽइह ऽउज्जयिनी नाम नगरी भूषणं भुवः
हसन्ती ऽइव सुधाधौतैः प्रासादैर् अमरावतीं । 31
यस्यां वसति विश्वेशो महाकालवपुः स्वयं
शिथिलीकृतकैलासनिवासव्यसनो हरः । 32
तस्यां महेन्द्रवर्माख्यो राजा ऽभूद् भूभृतां वरः,
जयसेनाभिधानो ऽस्य बभूव सदृशः सुतः । 33
जयसेनस्य तस्य ऽअथ पुत्रो ऽप्रतिमदोर्बलः
समुत्पन्नो महासेननामा नृपतिकुञ्जरः । 34
सो ऽथ राजा स्वराज्यं तत् पालयन् समचिन्तयत्,
न मे खड्गो ऽनुरूपो ऽस्ति, न च भार्या कुलोद्गता । 35
इति संचिन्त्य स नृपश् चण्डिकागृहम् आगमत्,
तत्र ऽअतिष्ठन् निराहारो देवीम् आराधयंश् चिरं । 36
उत्कृत्त्य ऽअथ स्वमांसानि होमकर्म स च ऽअकरोत्,
ततः प्रसन्ना साक्षात् सा देवी चण्डी तम् अभ्यधात् । 37
प्रीता ऽस्मि ते, गृहाण ऽइमं पुत्र खड्गोत्तमं मम,
एतत्प्रभावाच् छत्रूणाम् अजेयस् त्वं भविष्यसि । 38

किंच ऽङ्गारवतीं नाम कन्यां त्रैलोक्यसुन्दरीं
अङ्गारकासुरसुतां शीघ्रं भार्याम् अवाप्स्यसि । 39
अतीवचण्डं कर्म ऽद्य कृतं च ऽएतद् यतस् त्वया,
अतश् चण्डमहासेन इत्य् आख्या ते भविष्यति । 40
इत्य् उक्त्वा दत्तखड्गा सा देवी तस्य तिरोऽभवत्,
राज्ञः संकल्पसंपत्तिहृष्टिर् आविर् अभूत् पुनः । 41
सखड्गो मत्तहस्तीन्द्रो नडागिरिर् इति प्रभो,
द्वे तस्य रत्ने शक्रस्य कुलिशैरावणाव् इव । 42
तयोः प्रभावात् सुखितः कदाचित् सो ऽथ भूपतिः
अगाच् चण्डमहासेनो मृगयायै महाटवीं । 43
अतिप्रमाणं तत्र ऽएकं वराहं घोरम् ऐक्षत,
नैशं तम इव ऽकाण्डे दिवा, पिण्डत्वम् आगतं । 44
स वराहः शरैर् अस्य तीक्ष्णैर् अप्य् अकृतव्रणः
आहत्य स्यन्दनं राज्ञः पलाय्य विलम् आविशत् । 45
राजा ऽपि रथम् उत्सृज्य तम् एव ऽनुसरन् क्रुधा
धनुर्द्वितीयस् तत्र ऽएव प्राविशत् स विलान्तरं । 46
दूरं प्रविश्य च ऽपश्यत् कान्तं पुरवरं महत्,
सविस्मयो न्यषीदच् च तदन्तर् दीर्घिकातटे । 47
तत्रस्थः कन्यकाम् एकाम् अपश्यत् स्त्रीशतान्विता
संचरन्तीं, स्मरस्य ऽइव धैर्यनिर्भेदिनीम् इषुं । 48

सा ऽपि प्रेमरसासारवर्षिणा चक्षुषा मुहुः
स्नपयन्ती ऽइव राजानं शनकैस् तम् उपागमत् । 49
कस् त्वं सुभग, कस्माच् च प्रविष्टो ऽसि ऽइह साम्प्रतं?
इत्य् उक्तः स तया राजा यथातत्वम् अवर्णयत् । 50
यच् छ्रुत्वा नेत्रयुगलात् सरागाम् अश्रुसंततिं
हृदयाद् धीरतां च ऽअपि समं कन्या मुमोच सा । 51
का त्वं, रोदिषि कस्माच् च? पृष्टा तेन ऽइति भूभृता,
सा तं प्रत्यब्रवीद् एवं मन्मथाज्ञा ऽनुवन्दिनी । 52
यो वराहः प्रविष्टो ऽत्र, स दैत्यो ऽङ्गारकाभिधः,
अहं च ऽएतस्य तनया नाम्ना ऽङ्गारवती नृप । 53
वज्रसारमयश् च ऽसौ, राजपुत्रीर् इमाः शतं
आच्छिद्य राज्ञां गेहेभ्यः परिवारं व्यधान् मम । 54
किंच ऽएष राक्षसीभूतः शापदोषान् महासुरः,
तृष्णाश्रमार्तश् च ऽद्य त्वां प्राप्य ऽपि त्यक्तवान् अयं । 55
इदानीं च ऽस्तवाराहरूपो विश्राम्यति स्वयं,
सुप्तोत्थितश् च नियतं त्वयि पापं समाचरेत् । 56
इति मे तव कल्याणम् अपश्यन्त्या गलन्त्य् अमी
संतापक्वथिताः प्राणा इव वाष्पाम्बुविन्दवः । 57
इत्य् अङ्गारवतीवाक्यं श्रुत्वा राजा जगाद तां,
यदि मय्य् अस्ति ते स्नेहस्, तद् इदं मद्वचः कुरु । 58

प्रबुद्धस्य 'अस्य गत्वा त्वं रुदिहि स्वपितुः पुरः,
ततश् च नियतं स त्वां पृच्छेद् उद्वेगकारणं । 59
त्वां चेन् निपातयेत् कश्चित्, ततो मे का गतिर् भवेत्?
एतद् दुःखं मम 'इत्य् एवं स च वाच्यस् त्वया ततः । 60
एवं कृते ऽस्ति कल्याणं तव 'अपि च मम 'अपि च,
इत्य् उक्ता तेन सा राज्ञा तथा 'इत्य् अङ्गीचकार तं । 61
तं च छन्नम् अवस्थाप्य राजानं पापशङ्किनी
अगाद् असुरकन्या सा प्रसुप्तस्य 'अन्तिकं पितुः । 62
सो ऽथ दैत्यः प्रबुबुधे, प्रारेभे सा च रोदितुं.
किं पुत्रि रोदिषि 'इत्य् एवं स च ताम् अब्रवीत् ततः । 63
हन्यात् त्वां कोऽपि चेत् तात, तदा मे का गतिर् भवेत्?
इत्य् आर्ता तम् अवादीत् सा, स च विहस्य ततो ऽब्रवीत् । 64
को मां व्यापादयेत् पुत्रि? सर्वो वज्रमयो ह्य् अहं,
वामहस्ते ऽस्ति मे छिद्रं, तच् च चापेन रक्ष्यते । 65
इत्थम् आश्वासयामास स दैत्यस् तां निजां सुतां,
एतच् च निखिलं तेन राज्ञा छन्नेन शुश्रुवे । 66
ततः क्षणाद् इव 'उत्थाय कृत्वा स्नानं स दानवः
कृतमौनः प्रववृते देवं पूजयितुं हरं । 67
तत्कालं प्रकटीभूय स राजा 'आकृष्टकार्मुकः
उपेत्य प्रसभं दैत्यं रणाय 'आह्वयते स्म तं । 68

सो ऽप्य् उत्क्षिप्य करं वामं मौनस्थस् तस्य भूभृतः,
प्रतीक्षस्व क्षणं तावद् इति संज्ञां तदा 'अकरोत् । 69
राजा 'अपि लघुहस्तत्वात् करे तत्र 'एव तत्क्षणं
तस्मिन् मर्मणि तं दैत्यं पृषत्केन जघान सः । 70
स च मर्माहतो घोरं रावं कृत्वा महासुरः
अङ्गारको ऽपतद् भूमौ, निर्यज्जीवो जगाद च । 71
तृषितो ऽहं हतो येन, स माम् अद्भिर् न तर्पयेत्
प्रत्यब्दं यदि, तत् तस्य नश्येयुः पञ्च मन्त्रिणः । 72
इत्य् उक्त्वा पञ्चतां प्राप स दैत्यः, सो ऽपि तत्सुतां
ताम् अङ्गारवतीं राजा गृहीत्वा 'उज्जयिनीं ययौ । 73
परिणीतवतस् तस्य तत्र तां दैत्यकन्यकां
जातौ द्वौ तनयौ चण्डमहासेनस्य भूपतेः । 74
एको गोपालको नाम, द्वितीयः पालकस् तथा,
तयोर् इन्द्रोत्सवं च 'असौ जातयोर् अकरोन् नृपः । 75
ततस् तं नृपतिं स्वप्ने तुष्टो वक्ति स्म वासवः,
प्राप्स्यस्य् अनन्यसदृशीं मत्प्रसादात् सुताम् इति । 76
ततः कालेन जाता 'अस्य राज्ञः कन्या तु तन्व्य् अथ,
अपूर्वा निर्मिता धात्रा चन्द्रस्य 'इव 'अपरा तनुः । 77
कामदेवावतारो ऽस्याः पुत्रो विद्याधराधिपः
भविष्यति 'इति तत्कालम् उदभूद् भारती दिवः । 78

दत्ता मे वासविन 'एषा तुष्टेन 'इति स भूपतिः
नाम्ना वासवदत्तां तां तनयाम् अकरोत् तदा । 79
सा च तस्य पितुर् गेहे प्रदेया सम्प्रति स्थिता,
प्राङ् मन्थाद् अर्णवस्य 'इव कमला कुक्षिकोटरे । 80

एवंविधप्रभावश्
चण्डमहासेनभूपतिः स किल
देव न शक्यो जेतुं
यथा, तथा दुर्गदेशस्थः । 81
किंच स वाञ्छति राजन्
दातुं तुभ्यं सदा 'एव तनयां तां,
प्रार्थयते तु स राजा
निजपक्षमहोदयं मानी । 82
सा च 'अवश्यं मन्ये
वासवदत्ता त्वया 'एव परिणेया.
सपदि स वासवदत्ता-
कृतहृदयो वत्सराजो ऽभूत् । 83

। इति ।
॥ एकादशस् तरङ्गः ॥

## TARANGA. 12.

अत्र अन्तरे स वत्सेशप्रतिदूतस् तद् अब्रवीत्
गत्वा प्रतिवचस् चण्डमहासेनाय भूभृते । 1
सो ऽपि चण्डमहासेनस् तच् छ्रुत्वा एवं व्यचिन्तयत्,
स तावद् इह न आयाति मानी वत्सेश्वरो भृशं । 2
कन्या हि तत्र न प्रेष्या, भवेद् एवं हि लाघवं,
तस्माद् बद्ध्वा एव तं युक्त्या नृपम् आनाययाम्य् अहं । 3
इति संचिन्त्य संमन्त्र्य स राजा मन्त्रिभिः सह
अकारयत् स्वसदृशं महान्तं यन्त्रहस्तिनं । 4
तं च अन्तर् वीरपुरुषैः कृत्वा छन्नैर् अधिष्ठितं
विन्ध्याटव्यां स निदधे राजा यन्त्रमयं गजं । 5
तत्र तं चारपुरुषाः पश्यन्ति स्म विदूरतः
गजबन्धरसासक्तवत्सराजोपजीविनः । 6
ते च त्वरितम् आगत्य वत्सराजं व्यजिज्ञपन्,
देव दृष्टो गजो ऽस्माभिर् एको विन्ध्यवने भ्रमन् । 7
अस्मिन्न् इयति भूलोके न एव यो ऽन्यत्र दृश्यते,
वर्ष्मणा व्याप्तगगणो विन्ध्याद्रिर् इव जङ्गमः । 8

ततश् चारवचः श्रुत्वा वत्सराजो जहर्ष सः,
तेभ्यः सुवर्णलक्षं च प्रददौ पारितोषिकं । 9
तं चेद् गजेन्द्रं प्राप्नोमि प्रतिमल्लं नडागिरेः,
तत् स चण्डमहासेनो वश्यो भवति मे ध्रुवं । 10
ततो वासवदत्तां स्वां स स्वयं मे प्रयच्छति,
इति संचिन्तयन् सो ऽथ राजा ताम् अनयन् निशां । 11
प्रातश् च मन्त्रिवचनान्य् अकृत्वा गजतृष्णया
पुरस्कृत्य 'एव तांश् चारान् ययौ विन्ध्याटवीं प्रति । 12
प्रस्थानलग्नस्य फलं कन्यालाभं सबन्धनं
यद् ऊचुर् गणकास् तस्य, तत् स न 'एव व्यचारयत् । 13
प्राप्य विन्ध्याटवीं तस्य गजस्य क्षोभशङ्कया
वत्सराजः स्वसैन्यानि दूराद् एव न्यवारयत् । 14
चारमात्रसहायस् तु वीणां घोषवतीं दधत्
निजव्यसनविस्तीर्णां तां विवेश महाटवीं । 15
विन्ध्यस्य दक्षिणे पार्श्वे दूराच् चरैः प्रदर्शितं
गजं सत्यगजाभासं तं ददर्श स भूपतिः । 16
एकाकी वादयन् वीणां चिन्तयन् बन्धनानि सः
मधुरध्वनि गायंश् च शनैर् उपजगाम तं । 17
गान्धर्वदत्तचित्तत्वात् सन्ध्याध्वान्तवशाच् च सः
न तं वनगजं राजा मायागजम् अलक्षयत् । 18

सो ऽपि हस्ती तम् उत्कर्णतालो गीतरसाद् इव
उपेत्य 'उपेत्य विचलन् दूरम् आकृष्टवान् नृपं । 19
ततो ऽकस्माच् च निर्गत्य तस्माद् यन्त्रमयाद् गजात्
वत्सेश्वरं तं संनद्धाः पुरुषाः पर्यवारयन् । 20
तान् दृष्ट्वा नृपतिः कोपाद् आकृष्टक्षुरिको ऽथ सः
अग्रस्थान् योधयन्न् अन्यैर् एत्य पश्चाद् अगृह्यत । 21
संकेतमिलितैश् च 'अन्यैर् योधास् तैः सैनिकैः सह
निन्युर् वत्सेश्वरं चण्डमहासेनान्तिकं च तं । 22
सो ऽपि चण्डमहासेनो निर्गत्य 'अग्रे कृतादरः
वत्सेशेन समं तेन विवेश 'उज्जयिनीं पुरीं । 23
स तत्र ददृशे पौरैर् अवमानकलङ्कितः
शशी 'इव लोचानन्दो वत्सराजो नवागतः । 24
ततो ऽस्य गुणरागेण बधम् आशंक्य तत्र ते
पौराः संभूय सकलाश् चक्रुर् मरणनिश्चयं । 25
न मे वत्सेश्वरो बध्यः संधेय इति तान् ब्रुवन्
सो ऽथ चण्डमहासेनः पौरान् क्षोभाद् अवारयत् । 26
ततो वासवदत्तां तां सुतां तत्र 'एव भूपतिः
वत्सराजाय गान्धर्वशिक्षाहेतोः समर्पयत् । 27
उवाच च 'एनं, गान्धर्वं त्वम् एतां शिक्षय प्रभो,
ततः प्राप्स्यसि कल्याणं, मा विषादं कृथा इति । 28

तस्य दृष्ट्वा तु तां कान्तां वत्सराजस्य मानसं
तथा स्निह्यात्तम् अभवन्, न यथा मन्युम् ऐक्षत । 29
तस्याश् च चक्षुर्मनसी सह तं प्रति जग्मतुः,
ह्रिया चक्षुर् निववृते, मनस् तु न कथंचन । 30
अथ वासवदत्तां तां गापयंस् तद्गतेक्षणः
तत्र गान्धर्वशालायां वत्सराज उवास सः । 31
अङ्के घोषवती तस्य कण्ठे गीतश्रुतिस् तथा
पुरो वासवदत्ता च तस्थौ चेतोविनोदिनी । 32
सा च वासवदत्ता ऽस्य परिचर्यापरा ऽभवत्
लक्ष्मीर् इव तदेकाग्रा बद्धस्य ऽप्य् अनपायिनी । 33

अत्र ऽन्तरे च कौशाम्ब्यां वत्सराजानुगे जने
आवृत्ते तं प्रभुं बुद्ध्वा बद्धं राष्ट्रं प्रचुक्षुभे । 34
उज्जयिन्याम् अवस्कन्दं दातुम् ऐच्छन् समं ततः
वत्सेश्वरानुरागेण क्रुद्धाः प्रकृतयस् तदा । 35
न ऽएव चण्डमहासेनो बलसाध्यो, महान् हि सः,
न च ऽएवं वत्सराजस्य शरीरे कुशलं भवेत् । 36
तस्मान् न युक्तो ऽवस्कन्दो, बुद्धिसाध्यम् इदं पुनः,
इति प्रकृतयः क्षोभान् न्यवार्यन्त रुमण्वता । 37
ततो ऽनुरक्तम् आलोक्य राष्ट्रम् अव्यभिचारि तत्
रुमण्वदादीन् आह स्म धीरो यौगन्धरायणः । 38

इह 'एव सर्वैर् युष्माभिः स्थातव्यं सततोद्यतैः,
रक्षणीयम् इदं राष्ट्रं, काले कार्यश् च विक्रमः । 39
वसन्तकद्वितीयस् तु गत्वा 'अहं प्रज्ञया स्वया
वत्सेशं मोचयित्वा तम् आनयामि न संशयः । 40
जलाहतौ विशेषेण वैद्युताग्नेर् इव द्युतिः,
आपदि स्फुरति प्रज्ञा यस्य, धीरः स एव हि । 41
प्राकारभञ्जनान् योगांस् तथा निगडभञ्जनान्
अदर्शनप्रयोगांश् च जानि ऽहम् उपयोगिनः । 42
इत्य् उक्त्वा प्रकृतीः कृत्वा हस्तन्यस्ता रुमण्वतः
यौगन्धरायणः प्रायात् कौशाम्ब्याः सवसन्तकः । 43
प्रविवेश च तेन 'एव सह विन्ध्यमहाटवीं,
स्वप्रज्ञाम् इव सत्वाढ्यां, स्वनीतिम् इव दुर्गमां । 44
तत्र वत्सेशमित्रस्य विन्ध्यप्राग्भारवासिनः
गृहं पुलिन्दकाख्यस्य पुलिन्दाधिपतेर् अगात् । 45
तं सज्जं स्थापयित्वा च पथा तेन 'आगमिष्यतः
वत्सराजस्य रक्षार्थं भूरिसैन्यसमन्वितं । 46
गत्वा वसन्तकसखस् ततो यौगन्धरायणः
उज्जयिन्यां महाकालश्मशानं प्राप स क्रमात् । 47
विशेषतश् च वेतालैः क्रव्यगन्धिभिर् आवृतं
इतस् ततस् तमःश्यामैश् चिताधूमैर् इव 'अपरैः । 48

तत्र 'एनं दर्शनप्रीतो मित्रभावाय तत्क्षणं
योगेश्वराख्यो धृतवान् उपेत्य ब्रह्मराक्षसः । 49
तेन 'उपदिष्टया युक्त्या ततो यौगन्धरायणः
स चकार 'आत्मनः सद्यो रूपस्य परिवर्तनं । 50
बभूव तेन विकृतः कुब्जो वृद्धश् च तत्क्षणात्
उन्मत्तवेशः खल्व् अट्टहास्यसंजननः परं । 51
तया 'एव युक्त्या स तदा शिरानद्धं पृथूदरं
चक्रे वसन्तकस्य 'अपि रूपं दन्तुरदुर्मुखं । 52
ततो राजकुलद्वारम् आदौ प्रेष्य वसन्तकं
विवेश 'उज्जयिनीं तां स तादृग् यौगन्धरायणः । 53
नृत्यन् गायंश् च तत्र 'असौ वटुभिः परिवारितः
दृष्टः सकौतुकं सर्वैर् ययौ राजगृहं प्रति । 54
तत्र राजावरोधानां तेन 'असौ कृतकौतुकः
अगाद् वासवदत्तायाः शनैः श्रवणगोचरं । 55
सा तम् आनाययामास चेटिकां प्रेष्य सत्वरं
गान्धर्वशालां· नर्मैकसोदरं हि नवं वयः । 56
स च तत्र 'आगतो बद्धं वत्सराजं ददर्श तं
उन्मत्तवेशो ऽपि गलद्बाष्पो यौगन्धरायणः । 57
चकार तस्मै संज्ञां च वत्सराजाय, सो ऽपि तं
प्रत्यभिज्ञातवान् राजा वेशप्रच्छन्नम् आगतं । 58

ततो वासवदत्तां च तच्चेटीः प्रति च 'आत्मनः
अदर्शनं युक्तिबलाद् व्यधाद् यौगन्धरायणः । 59
राजा त्व् एको ददर्श 'एनं, ताश् च सर्वाः सविस्मयं
वदन्ति स्म, गतो ऽकस्माद् उन्मत्तः क्वाप्य् असाव् इति । 60
तच् छ्रुत्वा तं च दृष्ट्वा 'ग्रे मत्वा योगबलेन तत्
युक्त्या वासवदत्तां तां वत्सराजो ऽब्रवीद् इदं । 61
गत्वा सरस्वतीपूजाम् आदाय 'आगच्छ दारिके,
तच् छ्रुत्वा सा तथा 'इत्य् उक्त्वा सवयस्या विनिर्ययौ । 62
यथोचितम् उपेत्य 'अथ ददौ वत्सेश्वराय सः
यौगन्धरायणस् तस्मै योगान् निगडभञ्जनान् । 63
अन्यान् वासवदत्ताया वीणातन्त्रीनियोचितान्
वशीकरणयोगांश् च राज्ञे ऽस्मै समम् अर्पयत् । 64
व्यजिज्ञपच् च तं, राजन्न् इह 'आयातो वसन्तकः
द्वारि स्थितो ऽन्यद्रूपेण, तं कुरुष्व 'अन्तिके द्विजं । 65
यदा वासवदत्ता 'इयं त्वयि विश्रम्भम् एष्यति,
तदा, वक्ष्यामि यद् अहं, कुर्यास् तत्, तिष्ठ सम्प्रति । 66
इत्य् उक्त्वा निर्ययौ शीघ्रं ततो यौगन्धरायणः,
आगाद् वासवदत्ता च पूजाम् आदाय तत्क्षणात् । 67
सो ऽथ ताम् अवदद् राजा, बहिर् द्वारि द्विजः स्थितः,
सरस्वत्यर्चने सो ऽस्मिन् दक्षिणार्थे प्रवेश्यतां । 68

तथा 'इति द्वारदेशात् स तत्र वासवदत्तया
विरूपाम् आकृतिं बिभ्रद् आनाय्यत वसन्तकः । 69
स च 'आनीतस् तम् आलोक्य वत्सेशम् अरुदच् छुचा,
ततश् च 'अप्रतिभेदाय स राजा निजगाद तं । 70
हे ब्रह्मन् रोगवैरूप्यं सर्वम् एतद् अहं तव
निवारयामि, मा रोदीस्, तिष्ठ 'इह 'एव मम 'अन्तिके । 71
महान् प्रसादो देव 'इति स च 'उवाच वसन्तकः.
सोऽथ तं विकृतं दृष्ट्वा राजा स्मितमुखो ऽभवत् । 72
तच् च 'आलोक्य 'आशयं बुद्ध्वा तस्य सो ऽपि वसन्तकः
हसति स्म 'अधिकोद्भूतविरूपाननवैकृतः । 73
तं हसन्तं तथा दृष्ट्वा क्रीडनीयकसन्निभं
तत्र वासवदत्ता 'अपि जहास च तुतोष च । 74
ततः सा नर्मणा बाला तं पप्रच्छ वसन्तकं,
किं विज्ञानं विजानासि भो ब्रह्मन् कथ्यताम् इति । 75
कथाः कथयितुं देवि जानामि 'इति स च 'अवदत्.
कथां कथय तर्ह्य् एकाम् इति सा 'अपि ततो ऽब्रवीत् । 76
ततस् तां राजतनयां रञ्जयन् स वसन्तकः
हास्यवैचित्र्यसरसाम् अवर्णयद् इमां कथां । 77

अस्ति 'इह मथुरा नाम पुरी कंसारिजन्मभूः,
तस्यां रूपिणिका 'इत्य् आसीत् ख्याता वारविलासिनी । 78
तस्या मकरदंष्ट्राख्या माता 'अभूद् वृद्धकुट्टनी,
तद्गुणाकृष्यमाणानां यूनां दृशि विषच्छटा । 79
पूजाकाले सुरकुलं स्वनियोगाय जातु सा
गता रूपिणिका दूराद् एकं पुरुषम् ऐक्षत । 80
स दृष्टः सुभगस् तस्या विवेश हृदयं तथा,
यथा मात्रा कृतास् तस्माद् उपदेशा विनिर्ययुः । 81
चेटिकाम् अथ सा 'अवादीद्, गच्छ, मद्वचनाद् अमुं
पुरुषं ब्रूहि, मद्गेहे त्वया 'अद्य 'आगम्यताम् इति । 82
तथा 'इति चेटिका सा च गत्वा तस्मै तद् अब्रवीत्,
ततः स किंचिद् विमृशन् पुरुषस् ताम् अभाषत । 83
लोहजङ्घाभिधानो ऽस्मि ब्राह्मणो, न 'अस्ति मे धनं,
तद् आढ्यजनलभ्ये हि को ऽहं रूपिणिकागृहे? । 84
न धनं वाञ्छति त्वत्तः स्वामिनी 'इत्य् उदिते तया,
स लोहजङ्घस् तद्वाक्यं तथा 'इति प्रत्यपद्यत । 85
ततश् चेटीमुखाद् बुद्ध्वा तच् च, सा गृहम् उत्सुका
गत्वा रूपिणिका तस्थौ तन्मार्गन्यस्तलोचना । 86
क्षणाच् च लोहजङ्घो ऽथ तस्या मन्दिरम् आययौ,
कुतो ऽयम् इति कुट्टन्या दृष्टो मकरदंष्ट्रया । 87

सा 'अपि रूपिणिका दृष्ट्वा स्वयम् उत्थाय सादरा
वासवेश्मान्तरं हृष्टा कण्ठे लग्ना निनाय तं । 88
तत्र सा लोहजङ्घस्य तस्य सौभाग्यसंपदा
वशीकृता सती न 'अन्यत् फलं जन्मन्य् अमन्यत । 89
ततस् तया निवृत्तान्यपुरुषासङ्गया सह
यथासुखं स तत्र 'एव तस्थौ तन्मन्दिरे युवा । 90
तद् दृष्ट्वा शिक्षिताशेषवेशयोषिद् जगाद तां
माता मकरदंष्ट्रा सा खिन्ना रूपिणिकां रहः । 91
किम् अयं निर्धनः पुत्रि सेव्यते पुरुषस् त्वया?
शवं स्पृशन्ति सुजना गणिका, न तु निर्धनं । 92
क्व 'अनुरागः क्व वेश्या त्वम् इति ते विस्मृतं कथं?
सन्ध्या 'इव रागिणी वेश्या न चिरं पुत्रि दीप्यते । 93
नटी 'इव कृत्रिमं प्रेम गणिका 'अर्थाय दर्शयेत्,
तद् एनं निर्धनं मुञ्च, मा कृथा नाशम् आत्मनः । 94
इति मातुर् वचः श्रुत्वा रुषा रूपिणिका 'अब्रवीत्,
मा 'एवं वादीर्, मम ह्य् एष प्राणेभ्यो ऽप्य् अधिकः प्रियः । 95
धनम् अस्ति च मे भूरि, किम् अन्येन करोम्य् अहं?
तद् अम्ब न 'एव वक्तव्या भूयो ऽप्य् एवम् अहं त्वया । 96
तच् छ्रुत्वा लोहजङ्घस्य निर्वासनविधौ क्रुधा
तस्थौ मकरदंष्ट्रा सा तस्य 'उपायं विचिन्वती । 97

अथ मार्गागतं कंचित् क्षीणकोषं ददर्श सा
राजपुत्रं परिवृतं पुरुषैः शस्त्रपाणिभिः । 98
उपगम्य द्रुतं तं च नीत्वा 'एकान्ते जगाद सा,
निर्धनेन मम 'एकेन कामुकेन 'आवृतं गृहं । 99
तत् त्वम् आगच्छ तत्र 'अद्य, तथा च कुरु येन सः
गृहान् मम निवर्तेत, मदीयां च सुतां भज । 100
तथा 'इति राजपुत्रो ऽथ प्रविवेश स तद् गृहं,
तस्मिन् क्षणे रूपिणिका तस्थौ देवकुले च सा । 101
लोहजङ्घश् च तत्कालं वहिः क्वापि स्थितो ऽभवत्,
क्षणान्तरे च निःशङ्कस् तत्र 'एव समुपाययौ । 102
तत्क्षणं राजपुत्रस्य तस्य भृत्यैः प्रधाव्य सः
दृढं पादप्रहाराद्यैः सर्वेष्व् अङ्गेष्व् अताड्यत । 103
ततस् तैर् एव च 'अमेध्यपूर्णे क्षिप्तः स खातके
लोहजङ्घः कथमपि प्रपलायितवांस् ततः । 104
अथ 'आगता रूपिणिका तद् बुद्ध्वा शोकविह्वला
सा 'अभूद्, वीक्ष्य 'अथ प्रययौ राजपुत्रो यथागतं । 105

लोहजङ्घो ऽपि कुट्टन्या प्रसह्य स खलीकृतः
गन्तुं प्रववृते तीर्थे प्राणांस् त्यक्तुं वियोगवान् । 106
गच्छन् अटव्यां संतप्तः कुट्टनीमन्युना हृदि
त्वचि च ग्रीष्मतापेन छायाम् अभिललाष सः । 107

तरुम् अप्राप्नुवन् सो ऽथ लेभे हस्तिकलेवरं
जघनेन प्रविश्य 'अन्तर् निर्मांसं जम्बुकैर् वृतं । 108
चर्मावशेषे तत्र 'अन्तः परिश्रान्तः प्रविश्य सः
लोहजङ्घो ययौ निद्रां प्रविशद्वातशीतले । 109
अथ 'अकस्मात् समुत्थाय क्षणेन 'एव समन्ततः
मेघः प्रववृते तत्र धारासारेण वर्षितुं । 110
तेन निर्विवरं प्राप संकोचं हस्तिचर्म तत्,
क्षणाच् च तेन मार्गेण जलौघो भृशम् आययौ । 111
तेन 'अपहृत्य गङ्गायाम् अक्षेपि गजचर्म तत्,
तज् जलौघेन नीत्वा च समुद्रान्तर् न्यधीयत । 112
तत्र दृष्ट्वा च तच् चर्म निपत्य 'आमिषशङ्कया
हृत्वा 'अब्धेः पारम् अनयत् पक्षी गरुडवंशजः । 113
तत्र चञ्च्वा विदार्य 'एतद् गजचर्म विलोक्य च
अन्तःस्थं मानुषं पक्षी पलाय्य स ततो ययौ । 114
ततश् च चर्मणस् तस्मात् पक्षिसंरम्भबोधितः
तच्चञ्चुरचिताद् द्वाराल् लोहजङ्घो विनिर्ययौ । 115
दृष्ट्वा समुद्रपारस्थम् आत्मानं च सविस्मयः
अनिद्रं स्वप्नम् इव तत् स समग्रम् अमन्यत । 116
अथ द्वौ राक्षसौ तत्र घोरौ भीतौ ददर्श सः,
तौ च 'अपि राक्षसौ दूराच् चकितौ तम् अपश्यतां । 117

रामात् पराभवं स्मृत्वा तं तथा ऽएव च मानुषं
दृष्ट्वा तीर्णाम्बुधिं भूयस् तौ भयं हृदि चक्रतुः । 118
संमन्त्र्य च तयोर् मध्याद् एको गत्वा तदा ऽएव तं
विभीषणाय प्रभवे यथादृष्टं न्यवेदयत् । 119
दृष्टरामप्रभावः सन् सो ऽपि राजा विभीषणः
मानुषागमनाद् भीतो राक्षसं तम् अभाषत । 120
गच्छ मद्वचनाद् भद्र प्रीत्या तं ब्रूहि मानुषं,
आगम्यतां गृहे ऽस्माकं, प्रसादः क्रियताम् इति । 121
तथा ऽइत्य् आगत्य तत् तस्मै स्वप्रभुप्रार्थनावचः
चकितो लोहजङ्घाय शशंस स च राक्षसः । 122
सो ऽप्य् अङ्गीकृत्य तद् विप्रो लोहजङ्घः प्रशान्तधीः
तेन ऽएव सद्वितीयेन सह लङ्कां ततो ऽगमत् । 123
तस्यां च दृष्टसौवर्णतत्तत्प्रासादविस्मितः
प्रविश्य राजभवनं स ददर्श विभीषणं । 124
सो ऽपि पप्रच्छ राजा तं कृतातिथ्यः कृताशिषं,
ब्रह्मन् कथम् इमां भूमिम् अनुप्राप्तो भवान् इति । 125
ततः स धूर्तो ऽवादीत् तं लोहजङ्घो विभीषणं,
विप्रो ऽहं लोहजङ्घाख्यो मथुरायां कृतस्थितिः । 126
सो ऽहं दारिद्र्यसंतप्तस् तत्र नारायणाग्रतः
निराहारः स्थितो ऽकार्षं गत्वा देवकुलं तपः । 127

विभीषणान्तिकं गच्छ, मद्भक्तः स हि ते धनं
दास्यति 'इत्य् आदिशत् स्वप्ने ततो मां भगवान् हरिः । 128
क्व अहं विभीषणः क्व 'इति मया 'उक्ते स पुनः प्रभुः
समादिशद्, व्रज 'अद्य 'एव तं द्रक्ष्यसि विभीषणं । 129
इत्य् उक्तः प्रभुणा सद्यः प्रबुद्धो ऽहम् इह 'अम्बुधेः
पारे ऽवस्थितम् आत्मानम् अपश्यं, वेद्मि न 'अपरं । 130
इत्य् उक्तो लोहजङ्घेन लङ्काम् आलोक्य दुर्गमां,
सत्यं दिव्यप्रभावो ऽयम् इति मेने विभीषणः । 131
तिष्ठ दास्यामि ते वित्तम् इत्य् उक्त्वा ब्राह्मणं च तं
दत्वा 'अथ रक्षसां हस्ते तम् अप्रेक्ष्यं नृघातिनां । 132
तत्रस्थात् स्वर्णमूलाख्याद् गिरेः संप्रेष्य राक्षसान्
आनाययत् पक्षिपोतं गरुडान्वयसंभवं । 133
तं च 'अस्मै लोहजङ्घाय मथुरायां गमिष्यते
तत्कालम् एव प्रददौ वशीकाराय वाहनं । 134
लोहजङ्घो ऽपि लङ्कायां वाहयन्न् अधिरुह्य तं
कंचित् कालं विशश्राम स विभीषणसत्कृतः । 135
एकदा तं च पप्रच्छ राक्षसेन्द्रं सकौतुकः,
लङ्कायां काष्ठमय्य् एषा कस्मात् सर्वा 'एव भूर् इति । 136
तच् छ्रुत्वा स च तद्वृत्तं तम् उवाच विभीषणः,
यदि ते कौतुकं ब्रह्मंस्, तद् इदं शृणु वच्मि ते । 137

पुरा प्रतिज्ञोपनतां नागानां दासभावतः
निष्क्रष्टुकामो जननीं गरुडः कश्यपात्मजः । 138
तन्मूल्यभूतां देवेभ्यः सुधाम् आहर्तुम् उद्यतः
बलस्य हेतोर् भक्ष्यार्थी स्वपितुर् निकटं ययौ । 139
स च 'एनं याचितो ऽवादीन्, महान्तौ गजकच्छपौ
अब्धौ स्तः पुत्र, तौ गच्छ भुंक्ष्व शापच्युताव् इति । 140
ततः स गरुडो गत्वा भक्ष्याव् आदाय ताव् उभौ
महतः कल्पवृक्षस्य शाखायां समुपाविशत् । 141
तां च शाखां भरात् सद्यो भग्नां चञ्च्वा बभार सः
अधःस्थिततपोनिष्ठबालखिल्यानुरोधतः । 142
लोकोपमर्दभीतेन तेन 'अथ पितुर् आज्ञया
आनीय विजने त्यक्ता सा शाखा 'इह गरुत्मता । 143
तस्याः पृष्ठे कृता लङ्का, तेन काष्ठमयी 'इह भूः
एतद् विभीषणाच् छ्रुत्वा लोहजङ्घस् तुतोष सः । 144

ततस् तस्मै महार्घाणि रत्नानि सुबहूनि च
विभीषणो ददाति स्म मथुरां गन्तुम् इच्छते । 145
भक्त्या च देवस्य हरेर् मथुरावर्तिनः कृते
हस्ते ऽस्य 'अब्जगदाशङ्खचक्रान् हेममयान् ददौ । 146
तद् गृहीत्वा 'अखिलं तस्मिन् विभीषणसमर्पिते
आरुह्य विहगे लक्षं योजनानां प्रयातरि । 147

उत्पत्य व्योममार्गेण लङ्कायास् तीर्णवारिधिः
स लोहजङ्घो मथुराम् अक्लेशेन जगाम तां । 148
तस्यां शून्ये विहारे च वाह्ये व्योम्नो ऽवतीर्य सः
स्थापयामास रत्नौघं, तं बबन्ध च पक्षिणं । 149
आपणे रत्नम् एकं च गत्वा विक्रीतवांस् ततः,
अथ वस्त्राङ्गरागादि क्रीतवान् भोजनं तथा । 150
तद् विहारे च तत्र 'एव भुक्त्वा दत्वा च पक्षिणे
वस्त्राङ्गरागपुष्पाद्यैर् आत्मानं तैर् अभूषयत् । 151
प्रदोषे च ययौ तस्यास् तत्र 'एव 'आरुह्य पक्षिणि
गृहं रूपिणिकायास् ताः शङ्खचक्रगदा वहन् । 152
तत्र 'उपरि ततः स्थित्वा स्थानवित् खेचरश् च सः
शब्दं चकार गम्भीरं रहःस्थां श्रावयन् प्रियां । 153
तं च श्रुत्वा 'एव निर्याता सा 'अपश्यद् रत्नराजितं
एवं नारायणाकल्पं व्योम्नि रूपिणिका निशि । 154
अहं हरिर् इह 'आयातस् त्वदर्थम् इति तेन सा
उक्ता प्रणम्य वक्ति स्म, दयां देवः करोत्व् इति । 155
अथ 'अवतीर्य संयम्य लोहजङ्घो विहङ्गमं
विवेश वासभवनं स तया कान्तया सह । 156
तत्र संप्राप्तभोगः स निष्क्रम्य क्षणान्तरे
तथा 'एव विहगारूढो जगाम नभसा ततः । 157

देवता विष्णुभार्या ऽहं, मर्त्यैः सह न मन्त्रये,
इति रूपिणिका प्रातस् तस्थौ मौनं विधाय सा । 158
कस्माद् एवंविधं पुत्रि वर्तसे, कथ्यतां त्वया,
इत्य् अपृच्छत सा मात्रा ततो मकरदंष्ट्रया । 159
निर्बन्धपृष्टा तस्यै च सा मात्रे मौनकारणं
शशंस रात्रिवृत्तान्तं दापयित्वा ऽन्तरे पटं । 160
सा तच् छ्रुत्वा ससंदेहा स्वयं तं कुट्टनी निशि
ददर्श विहगारूढं लोहजङ्घं ततः क्षणं । 161
प्रभाते च पटान्तःस्थाम् एत्य रूपिणिकां रहः
प्रह्वा मकरदंष्ट्रा सा कुट्टनी ऽइति व्यजिज्ञपत् । 162
देवस्य ऽनुग्रहात् पुत्रि त्वं देवीत्वम् इह ऽगता,
अहं च ते ऽत्र जननी, तन् मे देहि सुताफलं । 163
वृद्धा ऽनेन ऽएव देहेन यथा स्वर्गं व्रजाम्य् अहं,
तथा देवस्य विज्ञप्तिं कुरुष्व, ऽनुगृहाण मां । 164
तथा ऽइति सा रूपिणिका तम् एव ऽर्थं व्यजिज्ञपत्
व्याजविष्णुं पुनर् नक्तं लोहजङ्घम् उपागतं । 165
ततः स देववेशस् तां लोहजङ्घो ऽब्रवीत् प्रियां,
पापा ते जननी, स्वर्गं व्यक्तं नेतुं न युज्यते । 166
एकादश्यां पुनः प्रातर् द्वारम् उद्घाट्यते दिवि,
तत्र च प्रविशन्त्य् अग्रे बहवः शाम्भवा गणाः । 167

तन्मध्ये कृततद्वेशा त्वन्माता 'असौ प्रवेश्यते,
तद् अस्याः पञ्चचूडत्वं क्षुरक्लृप्तं शिरः कुरु । 168
कण्ठं करङ्कमालाढ्यं, पार्श्वं च 'एकं सकङ्कालं,
अन्यत् सिन्दूरलिप्तं च कुर्व् अस्या वीतवाससः । 169
एवं कृत्वा एनां गणाकारां सुखं स्वर्गं नयाम्य् अहं,
इत्य् उक्त्वा स क्षणं स्थित्वा लोहजङ्घस् ततो ऽगमत् । 170
प्रातश् च सा रूपिणिका यथोक्तं तम् अकारयत्
वेशं मातुर्, अथ 'एषा 'अपि तस्थौ स्वर्गैकसंमुखी । 171
आययौ च पुनस् तत्र लोहजङ्घो निशागमे,
सा च रूपिणिका तस्मै मातरं तां समर्पयत् । 172
ततः स विहगारूढस् ताम् आदाय 'एव कुट्टनीं
नग्नां विकृतवेशां च जवाद् उदपतन् नभः । 173
गगणस्थः सन् तत्र 'एव प्रांशु देवकुलाग्रतः
स ददर्श शिलास्तम्भं चक्रेण 'उपरि लाञ्छितं । 174
तस्य पृष्ठे स चक्रैकसालम्बे तां न्यवेशयत्
खलीकारप्रतीकारपताकाम् इव कुट्टनीं । 175
इह तिष्ठ क्षणं, यावत् सान्निध्यानुग्रहं भुवि
गत्वा करोमि 'इत्य् उक्त्वा च तस्या दृष्टिपथाद् ययौ । 176
ततस् तत्र 'एव देवाग्रे दृष्ट्वा जागरणागतान्
रात्रौ यात्रोत्सवे लोकान् गगणाद् एवम् अब्रवीत् । 177

हे लोका इह युष्माकम् उपर्य् अद्य पतिष्यति
सर्वसंहारिणी मारी, तद् एत शरणं हरिं । 178
श्रुत्वा 'एतां गगणाद् बाणीं भीताः सर्वे ऽपि तत्र ते
माथुरा देवम् आश्रित्य तस्थुः स्वस्त्ययनादृताः । 179
सो ऽपि व्योम्नो ऽवतीर्य 'एव लोहजङ्घो व्यचालयत्,
तस्याव् अदृष्टस् तन्मध्ये देववेशं निवार्य तं । 180
अद्य 'अपि न 'आगतो देवो, न च स्वर्गम् अहं गता,
इति च स्तम्भपृष्ठस्था कुट्टन्य् एवम् अचिन्तयत् । 181
अक्षमा 'एव 'उपरि स्थातुं श्रावयन्ती जनान् अधः,
हा हा 'अहं पतिता 'अस्मि 'इति सा चक्रन्द च बिभ्यती । 182
तच् छ्रुत्वा, पतिता सा 'इयं मारी 'इत्य् आशंक्य च 'आकुलाः,
देवि मा मा पत 'इत्य् ऊचुस् ते देवाग्रगता जनाः । 183
ततः सबालवृद्धास् ते माथुरास् तां विभावरीं
मारीपातभयोद्भ्रान्ताः कथमप्य् अत्यवाहयन् । 184
प्रातश् च दृष्ट्वा स्तम्भस्थां कुट्टनीं तां तथाविधां
प्रत्यभिज्ञातवान् सर्वः पौरलोकः सराजकः । 185
अतिक्रान्तभये जाते जातहास्ये ऽखिले जने
आययौ श्रुतवृत्तान्ता तत्र रूपिणिका 'अथ सा । 186
सा च दृष्ट्वा सवैलक्ष्या स्तम्भाग्राज् जननीं निजां
ताम् अवातारयत् सद्यस् तत्रस्थैस् तैर् जनैः सह । 187

तत सा कुट्टनी तत्र सर्वैस् तैः सकुतूहलैः
अपृच्छत यथावृत्तं, सा ’अपि तेभ्यः शशंस तत् । 188
ततः सिद्धादिचरितं तन् मत्वा ’अद्भुतहासितं
सराजविप्रवणिजो जनास् ते वाक्यम् अब्रुवन् । 189
येन ’इयं विप्रलब्धा हि वञ्चितानेककामुका,
प्रकटः सो ऽस्तु, तस्य ’इह पट्टबन्धो विधीयतां । 190
तच् छ्रुत्वा लोहजङ्घः स तत्र ’आत्मानम् अदर्शयत्,
पृष्टश् च ’आमूलतः सर्वं वृत्तान्तं तम् अवर्णयत् । 191
ददौ तच् च ’अत्र देवाय शङ्खचक्राद्युपायनं
विभीषणेन प्रहितं जनविस्मयकारकं । 192

अथ तस्य सपदि पट्टं
बद्ध्वा संतुष्य माथुराः सर्वे,
स्वाधीनां रूपिणिकां
राजादेशेन तां चक्रुः । 193

ततश् च तत्र प्रियया समं तदा
समृद्धकोषो बहुरत्नसंचयैः
स लोहजङ्घः प्रतिकृत्य कुट्टनी-
निकारमन्युं न्यवसद् यथासुखं । 194

---

इत्य् अन्यनृपस्य वसन्तकस्य
मुखात् समाकर्ण्य कथाम्, अवापि
बद्धस्य वत्साधिपतेः समीपे
तोषः परो वासवदत्तया ऽन्तः । 195

। इति ।

॥ द्वादशस् तरङ्गः ॥

# TARANGA. 13.

अथ वासवदत्ता सा शनैर् वत्सेश्वरं प्रति
गाढं बबन्ध सद्भावं पितृपक्षपराङ्मुखी । 1
ततो वत्सेशनिकटं पुनर् यौगन्धरायणः
विवेश 'अदर्शनं कृत्वा सर्वान् अन्यान् जनान् प्रति । 2
वसन्तकसमक्षं च विजने तं व्यजिज्ञपत्,
राजन् बद्धो भवांश् चण्डमहासेनेन मायया । 3
सुतां च दत्वा संमान्य त्वाम् अयं मोक्तुम् इच्छति,
तद् अस्य 'एनां स्वयं हृत्वा गच्छामस् तनयां वयं । 4
एवं ह्य् अस्य प्रतीकारो दृप्तस्य विहितो भवेत्,
अपौरुषकृतं लोके न 'एव स्याल् लाघवं च नः । 5
अस्ति च 'एतेन दत्ता 'अस्यास् तनयायाः करेणुका
राज्ञा वासवदत्ताया नाम्ना भद्रवती नृप । 6
सा च 'अनुगन्तुं वेगेन शक्या न 'अन्येन दन्तिना
मुक्त्वा नडागिरिं, सो ऽपि तां दृष्ट्वा 'एव न युध्यते । 7
तस्याश् च 'आषाढको नाम हस्त्यारोहो ऽत्र विद्यते,
स च दत्वा धनं भूरि स्वीकृत्य स्थापितो मया । 8

तद् आरुह्य करेणुं तां सह वासवदत्तया
सायुधेन ऽपयातव्यं नक्तं गुप्तम् इतस् त्वया । 9
इहत्यश् च महामात्रो द्विरदेङ्गितवित् तदा
मद्येन क्षीवतां नेयो, न ऽएतच् चेतयते यथा । 10
पुलिन्दकस्य सख्युस् ते पार्श्वम् अग्रे च याम्य् अहं
मार्गरक्षार्थम् इत्य् उक्त्वा ययौ यौगन्धरायणः । 11
वत्सराजो ऽपि तत् सर्वं कर्तव्यं हृदये व्यधात्,
अथ वासवदत्ता सा तस्य ऽअन्तिकम् उपाययौ । 12
ततस् तास् ताः सविश्रम्भाः कथाः कुर्वंश् तया सह
यौगन्धरायणोक्तं च तस्यै राजा शशंस सः । 13
सा च तत् प्रतिपद्य ऽएव निश्चित्य गमनं प्रति
आनाय्य ऽआषढकं सज्जं हस्त्यारोहं चकार तं । 14
देवपूजापदेशेन दत्वा मद्यं मदान्वितं
सर्वाधोरणसंयुक्तं महामात्रं च सा ऽकरोत् । 15
ततः प्रदोषे विलसन्मेघशब्दसमाकुले
आषाढकः करेणुं तां सज्जीकृत्य ऽआनिनाय सः । 16
सज्ज्यमाना च सा शब्दं चकार करिणी किल,
तं च हस्तिरुताभिज्ञो महामात्रो ऽत्र सो ऽशृणोत् । 17
त्रिषष्टिं योजनान्य् अद्य यास्यामि ऽइत्य् आह हस्तिनी,
इत्य् उवाच स च ऽउद्दाममदविस्खलिताक्षरं । 18

विचारार्हं पुनस् तस्य मत्तस्य ऽभून् न मानसं,
तच् च हस्तिपकाः क्षीवास् तद्वाक्यं न ऽएव शुश्रुवुः । 19
ततश् च वत्सराजो ऽत्र वीणाम् आदाय तां निजां
यौगन्धरायणात् प्राप्तैर् योगैः स्रंसितबन्धनः । 20
उपनीतप्रहरणः स्वैरं वासवदत्तया
करेणुकायाम् आरोहत् स तस्यां सवसन्तकः । 21
ततो वासवदत्ता ऽपि सह काञ्चनमालया
सख्या रहस्यधारिण्या तस्याम् एव ऽआरुरोह सा । 22
अथ ऽउज्जयिन्या निरगात् सहस्तिपकपञ्चमः
वत्सेशो निशि मत्तेभभिन्नप्राकारवर्त्मना । 23
तत्स्थानरक्षिणौ वीरौ स्वैरं स हतवान् नृपः
वीरबाहुं तथा तालभटं राजसुताव् उभौ । 24
ततः प्रतस्थे वेगेन स राजा दयितासखः
हृष्टः करेणुकारूढो दधत् आषाढके ऽङ्कुशं । 25
उज्जयिन्यां च तौ दृष्ट्वा हतौ प्राकाररक्षिणौ
राज्ञे न्यवेदयन् रात्रौ क्षुभिताः पुररक्षिणः । 26
सो ऽप्य् अन्विष्य क्रमाच् चण्डमहासेनः पलायितं
हृतवासवदत्तं तं वत्सराजम् अबुध्यत । 27
तत्पुत्रः पालकाख्यो ऽथ जातकोलाहले पुरे
अन्वधावत् तु वत्सेशम् अधिरुह्य नडागिरिं । 25

वत्सेशो ऽपि तम् आयान्तं पथि बाणैर् अयोधयत्,
नडागिरिः करेणुं तां दृष्ट्वा न प्रजहार च । 29
ततः स पालको भ्रात्रा पश्चाद् एत्य न्यवर्त्यत
गोपालकेन वाक्यज्ञः पितृकार्यानुरोधिना । 30
वत्सराजो ऽपि विश्रब्धं गन्तुं प्रववृते ततः,
गच्छतश् च ऽत्र शनकैः शर्वरी पर्यहीयत । 31
ततो विन्ध्याटवीं प्राप्य मध्याह्ने तस्य भूपतेः
त्रिषष्टियोजनायाता तृषिता ऽभूत् करेणुका । 32
अवतीर्णे सभार्ये च राज्ञि तस्मिन् जलानि सा
पीत्वा तद्दोषतः प्राप पञ्चतां हस्तिनी क्षणात् । 33
विषण्णो ऽथ स वत्सेशः सह वासवदत्तया
गगणाद् उद्गताम् एतां शृणोति स्म सरस्वतीं । 34
अहं मायावती नाम राजन् विद्याधराङ्गना
इयन्तं कालम् अभवं शापदोषेण हस्तिनी । 35
उपकारं च वत्सेश तव ऽद्य कृतवत्य् अहं,
करिष्यामि च भूयो ऽपि त्वत्पुत्रस्य भविष्यतः । 36
एषा वासवदत्ता च पत्नी ते न ऽएव मानुषी,
देवी ऽइयं कारणवशाद् अवतीर्णा क्षिताव् इति । 37
ततः स हृष्टो व्यसृजद् विन्ध्यसानुं वसन्तकं
पुलिन्दकाय सुहृदे वक्तुं स्वागमनं नृपः । 38

स्वयं च पादचारी सन् स शनैर् दयितान्वितः
तत्र एव गच्छन् उत्थाय दस्युभिः पर्यवार्यत । 39
धनुर्द्वितीयो दस्यूनां तेषां पञ्चोत्तरं शतं
पुरो वासवदत्ताया वत्सराजः स च अबधीत् । 40
तत्क्षणं सो ऽस्य राज्ञो ऽत्र मित्रं च आगात् पुलिन्दकः
यौगन्धरायणसखो वसन्तकपुरःसरः । 41
स तान् दस्यून् निवार्य अन्यान् वत्सेशं प्रणिपत्य तं
नयति स्म निजां पल्लीं भिल्लराजः सवल्लभं । 42
तत्र तां रात्रिम् आरण्यदर्भपाटितपादया
स वत्सेशो विशश्राम सह वासवदत्तया । 43
प्रातः सेनापतिश् च अस्य रुमण्वान् प्रापद् अन्तिकं
यौगन्धरायणेन प्राग् दूतं संप्रेष्य बोधितः । 44
आगाच् च कटकं सर्वं तथा व्याप्तदिगन्तरं,
यथा विन्ध्याटवी प्राप सा संबाधरसज्ञतां । 45
प्रविश्य कटके तस्मिंस् तस्याम् एव अटवीभुवि
तस्थाव् उज्जयिनीवार्तां ज्ञातुं वत्सेश्वरो ऽथ सः । 46
तत्रस्थं च तम् अभ्यागाद् उज्जयिन्या बणिक् तदा
यौगन्धरायणसुहृत्, स च आगत्य अब्रवीद् इदं । 47
देवचण्डमहासेनः प्रीतो जामातरि त्वयि,
प्रेषितश् च प्रतीहारस् तेन इह भवदन्तिकं । 48

स च 'आगच्छन् स्थितः पश्चाद्, अहम् अग्रत एव तु
प्रच्छन्नः शबरो देवं विज्ञापयितुम् आगतः । 49
एतच् छ्रुत्वा स वत्सेशो जहर्ष च, शशंस च
सर्वं वासवदत्तायाः, सा 'अपि हर्षम् अगात् परं । 50
कृतबन्धुपरित्यागा विवाहविधिसत्वरा
अथ वासवदत्ता सा सलज्जा च 'उत्सुका तथा । 51
ततः स्वात्मविनोदाय निकटस्थं वसन्तकं
सा जगाद, कथा काचित् त्वया मे वर्ण्यताम् इति । 52
स च मुग्धदृशस् तस्या भर्तृभक्तिविवर्धिनीं
वसन्तकस् तदा धीमान् इमाम् अकथयत् कथां । 53

---

अस्ति 'इह नगरी लोके ताम्रलिप्ता 'इति विश्रुता,
तस्यां च धनदत्ताख्यो बणिग् आसीन् महाधनः । 54
स च 'अपुत्रो बहून् विप्रान् संघाट्य प्रणतो ऽब्रवीत्,
तथा कुरुत, पुत्रो मे यथा स्याद् अचिराद् इति । 55
ततस् तम् ऊचुर् विप्रास् ते, न 'एतत् किंचन दुष्करं,
सर्वं हि साधयन्ति 'इह द्विजाः श्रौतेन कर्मणा । 56
तथा च पूर्वम् अभवद् राजा कश्चिद् अपुत्रकः,
पञ्चोत्तरशतं च 'अभूत् तस्य 'अन्तःपुरयोषितां । 57

पुत्रीयिष्ट्या च तस्य 'एको जन्तुर् नाम सुतो ऽजनि
तत्पत्नीनाम् अशेषानां नूतनेन्दूदयो दृशि । 58
जानुभ्यां पर्यटन्तं च बालं जातु पिपीलिका
ऊरुदेशे ददंश 'एनं मुक्तफूत्कारकातरं । 59
तावत् तु तुमुलाक्रन्दम् अन्तःपुरम् अजायत,
राजा 'अपि पुत्र पुत्र 'इति चक्रन्द प्राकृतो यथा । 60
क्षणात् तस्मिन् समाश्वस्ते बाले ऽपास्तपिपीलिके
दुःखैककारणं राजा स निनिद 'एकपुत्रतां । 61
अस्ति कश्चिद् उपायो मे येन स्युर् बहवः सुताः?
इति तत्परितापिन पप्रच्छ ब्राह्मणांश् च सः । 62
ते तं प्रत्यब्रुवन्, राजन् उपायो ऽत्र तव 'अस्त्य् अयं,
हत्वा 'एनं ते सुतं वह्नौ तन्मांसं हूयते ऽखिलं । 63
तद्गन्धाघ्राणतो राज्ञ्यः सर्वाः प्राप्स्यन्ति ते सुतान्.
एतच् छ्रुत्वा स राजा तत् तथा सर्वम् अकारयत् । 64
स्वपत्नीसमसंख्यांश् च स पुत्रान् प्राप्तवान् नृपः.
अतस् तव 'अपि होमेन साधयावो वयं सुतं । 65
इत्य् उक्त्वा धनदत्तं ते ब्राह्मणाः कॢप्तदक्षिणाः
होमं चक्रुस्, ततस् तस्य बणिजो जातवान् सुतः । 66
गुहसेनाभिधानश् च स बालो ववृधे क्रमात्.
पिता 'अथ धनदत्तो ऽस्य भार्याम् अन्विष्यति स्म सः । 67

ततः स तत्पिता तेन तनयेन समं ययौ
द्वीपान्तरं स्नुषाहेतोर् बणिज्याव्यपदेशतः । 68
तत्र देवस्मितां नाम धर्मगुप्ताद् बणिग्वरात्
स्वपुत्रगुहसेनस्य कृते कन्याम् अयाचत । 69
धर्मगुप्तस् तु संबन्धं न तम् अङ्गीचकार सः
आलोच्य ताम्रलिप्तां तां दूरां दुहितृवत्सलः । 70
सा तु देवस्मिता दृष्ट्वा गुहसेनं तदा ऽएव तं
तद्गुणाकृष्टचित्तत्वाद् बन्धुत्यागैकनिश्चया । 71
सखीमुखेन कृत्वा च संकेतं सह तेन सा
प्रियेण पितृयुक्तेन रात्रौ द्वीपात् ततो ययौ । 72
ताम्रलिप्ताम् अथ प्राप्य तयोः कृतविवाहयोः
जायापत्योर् मिथःप्रेमपाशबद्धम् अभून् मनः । 73
अथ ऽअस्तं पितरि प्राप्ते प्रेरितो ऽभूत् स्वबन्धुभिः
कटाहद्वीपगमने गुहसेनो बणिज्यया । 74
तच् च ऽअस्य गमनं भार्या तदा न ऽअङ्गीचकार सा
सेर्ष्या देवस्मिता कामम् अन्यस्त्रीसंगशङ्किनी । 75
ततः पत्न्याम् अनिच्छन्त्यां प्रेरयत्सु च बन्धुषु
कर्तव्यनिश्चलो मुग्धो गुहसेनो बभूव सः । 76
अथ गत्वा निराहारस् चक्रे देवकुले व्रतं,
उपायम् इह देवो मे निर्दिशेद् इति चिन्तयन् । 77

सा ऽपि देवस्मिता तद्वत् तेन सार्धं व्यधाद् व्रतं,
ततो ऽनयोः शिवः स्वप्ने दम्पत्योर् दर्शनं ददौ । 78
द्वे च रक्ताम्बुजे दत्वा स देवस् ताव् अभाषत,
हस्ते गृह्णीतम् एकैकं पद्मम् एतद् उभाव् अपि । 79
दूरस्थत्वे च यद्य् एकः शीलत्यागं करिष्यति,
तद् अन्यस्य करे पद्मं म्लानिम् एष्यति, न ऽन्यथा । 80
एतच् छ्रुत्वा प्रबुध्य ऽएव दम्पती ताव् अपश्यतां
अन्योन्यस्य ऽइव हृदयं हस्तस्थं रक्तम् अम्बुजं । 81
ततः स चक्रे प्रस्थानं गुहसेनो धृताम्बुजः,
सा तु देवस्मिता तस्थौ गृहे पद्मार्पितेक्षणा । 82
गुहसेनो ऽपि तं प्राप कटाहद्वीपम् आशु सः,
कर्तुं प्रववृते च ऽत्र रत्नानां क्रयविक्रयौ । 83
हस्ते च तस्य तद् दृष्ट्वा सदा ऽएव ऽअम्लानम् अम्बुजं
तत्र केचिद् बणिक्पुत्राश् चत्वारो विस्मयं ययुः । 84
ते युक्त्या तं गृहं नीत्वा पाययित्वा भृशं मधु
पप्रच्छुः पद्मवृत्तान्तं, सो ऽपि क्षीवः शशंस तं । 85
ततस् तं चिरनिर्वाह्यरत्नादिक्रयविक्रयं
विचिन्त्य गुहसेनं ते चत्वारो ऽपि बणिक्सुताः । 86
संमन्त्र्य कौतुकात् पापास् तद्भार्याशीलविप्लवं
चिकीर्षवो ययुः शीघ्रं ताम्रलिप्ताम् अलक्षिताः । 87

तत्र 'उपायं विचिन्वन्तः सुगतायतने स्थितां
प्रव्राजिकाम् उपाजग्मुर् नाम्ना योगकरण्डिकां । 88
प्रीतिपूर्वं च ताम् ऊचुर्, भगवत्य् अस्मदीप्सितं
साध्यते चेत् त्वया, तत् ते दास्यामो ऽर्थान् बहून् इति । 89
सा 'अप्य् उवाच, ध्रुवं यूनां कापि स्त्री वाञ्छिता 'इह वः,
तद् ब्रूत साधयाम्य् एव, धनलिप्सा तु न 'अस्ति मे । 90
अस्ति सिद्धिकरी नाम शिष्या मे बुद्धिशालिनी,
तत्प्रसादेन संप्राप्तम् असंख्यं हि धनं मया । 91
कथं शिष्याप्रसादेन भूरि प्राप्तं धनं त्वया?
इति तैः सा वणिक्पुत्रैः पृष्टा प्रव्राजिका 'अब्रवीत् । 92
कौतुकं यदि, तत् पुत्राः श्रूयतां वर्णयामि वः.

इह को ऽपि वणिक् पूर्वम् आययाव् उत्तरापथात् । 93
तस्य 'इहस्थस्य मच्छिष्या सा गत्वा शिश्रिये गृहे
युक्त्या कर्मकरीभावं कृतरूपविवर्तना । 94
विश्वास्य वणिजं तं च तद्गृहात् स्वर्णसंचयं
सर्वं मुषित्वा प्रच्छन्नं प्रत्यूषे सा 'अथ निर्ययौ । 95
नगरीनिर्गतां दृष्ट्वा शङ्काशीघ्रगतिं च तां
मृदङ्गहस्तो मोषाय डोम्बः को ऽप्य् अन्वगाद् द्रुतं । 96
न्यग्रोधस्य तलं प्राप्य सा दृष्ट्वा तम् उपागतं
डोम्बं सिद्धिकरी धूर्ता सदैन्या 'इव 'इदम् अब्रवीत् । 97

भर्त्रा सह ईर्ष्याकलहं कृत्वा ’ग्रहं निर्गता गृहात्
मर्तुं, तद् भद्र पाशो ऽत्र त्वया मे रच्यताम् इति । 98
पाशेन म्रियताम् एषा, किम् एतां हन्म्य् अहं स्त्रियं,
मत्वा ’इति तत्र वृक्षे ऽसौ डोम्बः पाशम् असज्जयत् । 99
ततः सिद्धिकरी डोम्बं सा मुग्धा ’इव जगाद तं,
क्रियते कथम् उद्बन्धस् त्वया मे दर्श्यताम् इति । 100
ततः स डोम्बस् तं दत्वा मृदङ्गं पादयोर् अधः,
इत्थं क्रियत इत्य् उक्त्वा स्वकण्ठे पाशम् अर्पयत् । 101
सा ’अपि सिद्धिकरी सद्यस् तम् मृदङ्गम् अचूर्णयत्
पादाघातेन, डोम्बो ऽथ सो ऽपि पाशे व्यपद्यत । 102
तत्कालम् आगतो ऽन्वेष्टुं वृक्षमूले ददर्श सः
मुषिताशेषकोषां तां दूरात् सिद्धिकरीं बणिक् । 103
सा ’अपि दृष्ट्वा तम् आयान्तं वृक्षे तस्मिन्न् अलक्षितं
आरुह्य तस्थौ शाखायां पत्त्रौघछन्नविग्रहा । 104
स च ’आगत्य बणिग् यावत् सभृत्यः पाशबन्धनं
डोम्बम् एव तम् अद्राक्षीन्, न तु सिद्धिकरीं क्वचित् । 105
मा नाम वृक्षम् आरूढा सा भवेद् इति तत्क्षणं
एको ऽस्य बणिजो भृत्यस् तरुम् आरोहति स्म तं । 106
सदा त्वय्य् एव मे प्रीतिर्, इह ’आरूढस् त्वम् एव च,
तत् सुन्दर तव ’एव ’इदं धनम्, एहि भजस्व मां । 107

इत्य् उक्त्वा ऽऽलिंग्य चुम्बन्ती सा ऽस्य सिद्धिकरी मुखं
वणिग्भूतस्य दशनैर् जिह्वां मूढधियो ऽछिनत् । 108
स पपात व्यथाक्रान्तो मुखेन रुधिरं वमन्
वृक्षात् तस्माल् ललच्छ ऽइति किमप्य् अप्रस्फुटं ब्रुवन् । 109
तद् दृष्ट्वा स वणिग् भीतो भूतग्रस्तम् अवेत्य तं
स्वगृहं भृत्यसहितः पलाय्य ऽएव ततो ययौ । 110
अथ ऽवतीर्य वृक्षाग्रात् तद्वद् भीता च तापसी
आगाद् गृहं समादाय तत् सा सिद्धिकरी धनं । 111
एवंविधा हि मच्छिष्या बहुप्रज्ञानशालिनी,
एवं च तत्प्रसादेन पुत्राः प्राप्तं मया धनं । 112

इत्य् उक्त्वा तान् वणिक्पुत्रान् अथ प्रव्राजिका निजां
तत्कालम् आगतां शिष्याम् एतेभ्यस् ताम् अदर्शयत् । 113
जगाद च ऽएनांस्, तत् पुत्राः सद्भावं वदत ऽधुना,
कां स्त्रियं वाञ्छथ, क्षिप्रं ताम् अहं साधयामि वः । 114
तच् छ्रुत्वा ते च ताम् ऊचुर्, या ऽएषा देवस्मिताभिधा
गुहसेनवणिग्भार्या, तया नः संगमं कुरु । 115
श्रुत्वा ऽइति प्रतिजज्ञे तत् कार्यं प्रव्राजिका ऽथ सा,
वणिक्सुतानां च ऽएतेषां स्वगृहं स्थितये ददौ । 116
रञ्जयित्वा ऽथ तत्रत्यं जनं भक्ष्यादिदानतः
गुहसेनगृहं तत् सा विवेश सह शिष्यया । 117

ततो देवस्मितावासगृहद्वारम् उपागतां
तां शुनी शृङ्खलाबद्धा रुरोध 'अपूर्वरोधिनी । 118
ततो देवस्मिता दृष्ट्वा सा तां प्रावेशयत् स्वयं,
किम् आगता स्याद् एषा 'इति विचिन्त्य प्रेष्य चेटिकां । 119
प्रविष्टा च 'आशिषं दत्वा कृत्वा व्याजकृतादरां
सा तां देवस्मितां साध्वीं पापा प्रव्राजिका 'अभ्यधात् । 120
सदा 'एव त्वद्दिदृक्षा मे भवत्य्, अद्य पुनर् मया
स्वप्ने दृष्टा 'असि, तेन 'अहम् उत्का त्वां द्रष्टुम् आगता । 121
भर्त्रा विनाकृतां त्वां च दृष्ट्वा मे दूयते मनः,
प्रियोपभोगबन्ध्ये हि विफले रूपयौवने । 122
इत्यादिभिर् वचोभिस् तां साध्वीं विश्वास्य सा 'अचिरं
आमन्त्र्य च 'आययौ तावद् गृहं प्रव्राजिका निजं । 123
द्वितीये ऽह्नि गृहीत्वा च मरिचक्षोदनिर्भरं
मांसखण्डं पुनः सा तद् ययौ देवस्मितागृहं । 124
द्वारशून्यै ददौ तस्यै मांसखण्डं च तत्र तं,
सा 'अपि तं भक्षयामास सद्यः समरिचं शुनी । 125
ततो मरिचदोषेण तस्या दृग्भ्याम् अवारितं
अश्रं प्रववृते, तस्याः प्रस्नौति स्म च नासिका । 126
सा 'अपि प्रव्राजिका तस्मिन् क्षणे देवस्मितान्तिकं
प्रविश्य तत्कृतातिथ्या प्रारेभे रोदितुं शठा । 127

पृष्टा च देवस्मितया सा कृच्छ्राद् एवम् अब्रवीत्,
सखि सम्प्रति पश्य 'एतां वह्निः प्ररुदतीं शुनीं । 128
एषा ह्यू अद्य परिज्ञाय मां जन्मान्तरसंगतां
प्रवृत्ता रोदितुं, तेन कृपया 'अश्रु मम 'उद्गतं । 129
तच् छ्रुत्वा वह्निर् आलोक्य शुनीं तां रुदतीम् इव,
किम् एतच् चित्रम् इति सा दध्यौ देवस्मिता क्षणं । 130
प्रव्राजिका 'अथ सा 'अवादीत्, पुत्रि पूर्वत्रजन्मनि
अहम् एषा च भार्ये द्वे विप्रस्य 'अभूव कस्यचित् । 131
स च 'आवयोः पतिर् दूरं देशान्तरम् इतस् ततः
वारं वारं प्रयाति स्म राजादेशेन दूत्यया । 132
तत्प्रवासे च कुर्वन्त्या स्वेच्छं पुरुषसंगमं
मया भूतेन्द्रियग्रामो न 'उपभोगैर् अवञ्च्यत । 133
भूतेन्द्रियानभिद्रोहो धर्मो हि परमो मतः,
अतो जातिस्मरा पुत्रि जाता 'अहम् इहजन्मनि । 134
एषा तु शीलम् एव 'एकं ररक्ष 'अज्ञानतस् तदा,
तेन श्वयोनौ पतिता किंतु जातिं स्मरत्य् असौ । 135
को ऽयं धर्मो, ध्रुवं धूर्तरचना 'इयं कृता 'अनया,
इति संचिन्त्य सुप्रज्ञा सा तां देवस्मिता 'अब्रवीत् । 136
इयच् चिरं मया धर्मो न ज्ञातो भगवत्य् अयं,
तत् त्वं केनापि कान्तेन पुंसा मे संगमं कुरु । 137

ततः प्रव्राजिका ऽवादीत्, केचिद् द्वीपान्तरागताः
इह स्थिता बणिक्पुत्रास्, तर्हि तान् आनयामि ते। 138
इत्य् उक्त्वा सा प्रमुदिता ययौ प्रव्राजिका गृहं,
सा च देवस्मिता स्वैरं स्वचेटीर् इत्य् अभाषत। 139
नूनं दृष्ट्वा तद् अम्लानं हस्ते मद्भर्तुर् अम्बुजं,
पृष्ट्वा तं च यथावृत्तं मद्यपं ज्ञातु कौतुकात्। 140
मद्विधंसाय केऽप्य् एते द्वीपात् तस्माद् इह ऽगताः
बणिक्पुत्राः शठास्, तैश् च प्रयुक्ता ऽइयं कुतापसी। 141
तद् धुस्तूरसंयुक्तं मद्यम् आनयत द्रुतं
दत्त्वा च, कारयध्वं च शुनः पादम् अयोमयं। 142
इति देवस्मितोक्तास् ताश् चेट्यश् चक्रुस् तथा ऽएव तत्,
एका च चेटी तद्रूपं तद्वाक्याद् अकरोत् तदा। 143
सा ऽपि प्रव्राजिका तस्माद् बणिक्पुत्रचतुष्टयात्
अहंप्रथमिकादिष्टाद् आदाय ऽएकम् अथ ऽआययौ। 144
स्वशिष्याविशसंछन्नं तं च देवस्मितागृहे
तत्र सायं प्रवेश्य ऽएव निर्गत्य ऽअप्रकटं ययौ। 145
ततो ऽत्र तं बणिक्पुत्रं तत् सधुस्तूरकं मधु
चेटी देवस्मिताविशा सा सादरम् अपाययत्। 146
तेन सो ऽविनयेन ऽएव मधुना हृतचेतनः
हृत्वा वस्त्रादि चेटीभिस् तत्र चक्रे दिगम्बरः। 147

पुनः पादेन दत्वा 'अङ्कं ललाटे ताभिर् एव च
नीत्वा सो ऽशुचिसंपूर्णे क्षिप्तो ऽभूत् खातके निशि । 148
यामे ऽथ पश्चिमे संज्ञां लब्ध्वा 'आत्मानं ददर्श सः
स्वपापोपनते मग्नम् अवीचाव् इव खातके । 149
अथ 'उत्थाय कृतस्नानो ललाटे ऽङ्कं परामृशन्
नग्नः सन् स बणिक्पुत्रो ययौ प्रव्राजिकागृहं । 150
मम 'एव 'एकस्य हास्यत्वं मा भूद् इति स तत्र तान्,
आगच्छन् मुषितो ऽस्मि 'इति सखीन् अन्यान् अभाषत । 151
जागरेण 'अतिपानेन 'शिरोऽर्तिं व्यपदिश्य च
प्रातः स तस्थौ वस्त्रेण वेष्टयित्वा 'अङ्कितं शिरः । 152
तथा 'एव च पुनः सायं द्वितीयो ऽपि बणिक्सुतः
एत्य देवस्मितागेहे खलीकारम् अवाप्तवान् । 153
सो ऽप्य् एत्य नग्नो वक्ति स्म, तत्र 'एव 'आभरणान्य् अहं
स्थापयित्वा 'अथ निर्यातो मुषितस् तस्करैर् इति । 154
प्रातः सो ऽपि शिरःशूलव्यपदेशेन वेष्टनं
कृत्वा प्रच्छादयामास ललाटतटम् अङ्कितं । 155
एवं सापह्नवाः सर्वे बणिक्पुत्राः क्रमेण ते
प्रापुः साङ्कं खलीकारम् अर्थनाशं च लज्जिताः । 156
अस्या अपि भवत्व् एवम् इति ते च खलीकृतिं
तस्याः प्रव्राजिकायास् ताम् अप्रकाश्य ततो ययुः । 157

सा 'अथ प्रव्राजिका 'अन्येद्युर् जगाम सह शिष्यया,
कृतप्रयोजना 'अस्मि 'इति हृष्टा देवस्मितागृहं । 158
तत्र देवस्मिता सा तां कृत्वा 'अदरम् अपाययत्
मधु धुस्तूरसंयुक्तं परितोषाद् इव 'आहृतं । 159
तेन मत्तां सशिष्यां च छिन्नश्रवणनासिकां
ताम् अप्य् अशुचिपङ्कान्तः क्षेपयामास सा सती । 160
गत्वा मे ते बणिक्पुत्राः पतिं हन्युः कदाचन,
इत्य् आकुला च सा श्वश्रूस् तं वृत्तान्तम् अवर्णयत् । 161
ततः श्वश्रूर् अवादीत् तां, पुत्रि साधु कृतं त्वया,
किंतु पुत्रस्य मे तस्य कदाचिद् अहितं भवेत् । 162
ततो देवस्मिता 'अवोचद्, यथा शक्तिमती पतिं
ररक्ष प्रज्ञया पूर्वम्, अमुं रक्षाम्य् अहं तथा । 163
कथं शक्तिमती पुत्रि ररक्ष पतिम् उच्यतां,
इति पृष्टा तया श्वश्र्वा सा 'अथ देवस्मिता 'अब्रवीत् । 164

अस्मद्देशे पुरस्य 'अन्तर् मणिभद्र इति श्रुतः
पूर्वैः कृतप्रतिष्ठो ऽस्ति महायक्षः प्रभावितः । 165
तस्य 'उपयाचितान्य् एत्य तत्रत्याः कुर्वते जनाः
तत्तद्वाञ्छितसंसिद्धिहेतोस् तैस् तैर् उपायनैः । 166
यो नरः प्राप्यते तत्र रात्रौ सह परस्त्रिया
स्थाप्यते सो ऽस्य यक्षस्य गर्भागारे तया समं । 167

प्रातस् तत्र ऽएव सस्त्रीकः स नीत्वा राजसंसदि
प्रकटीकृततद्वृत्तो निगृह्यत इति स्थितिः । 168
एकदा तत्र नक्तं च संगतः परजायया
बणिक् समुद्रदत्ताख्यः प्राप्तो ऽभूत् पुररक्षिणा । 169
नीत्वा च तेन क्षिप्तो ऽभूत् सपरस्त्रीक एव सः
यक्षदेवगृहे तस्मिन् दृढदत्तार्गले बणिक् । 170
तत्क्षणं बणिजस् च ऽअस्य महाप्रज्ञा पतिव्रता
भार्या शक्तिमती नाम तं वृत्तान्तम् अबुध्यत । 171
सा ऽअथ धीरा ऽअन्यरूपेण तद् यक्षायतनं निशि
पूजाम् आदाय साश्वासं सखीजनयुता ययौ । 172
तत्र ऽएत्य दक्षिणालोभाद् एतस्या एव भक्षकः
ददौ प्रवेशम् उद्घाट्य द्वारम् उक्त्वा पुराधिपं । 173
सा च प्रविश्य सस्त्रीके दृष्टे पत्यौ विलक्षिते
स्वं वेशं कारयित्वा तां, निर्याहि ऽइत्य् अवदत् स्त्रियं । 174
सा च निर्गत्य रात्रौ स्त्री तद्वेशा ऽएव ततो ययौ,
तस्थौ शक्तिमती तत्र तेन भर्त्रा समं तु सा । 175
प्रातश् च राजाधिकृतैर् एत्य यावन् निरूप्यते,
तावत् स्वपत्न्या ऽएव युतः सर्वैः स ददृशे बणिक् । 176
तद् बुद्ध्वा यक्षभवनान् मृत्योर् इव मुखान् नृपः
दण्डयित्वा पुराध्यक्षं बणिजं तम् अमोचयत् । 177

एवं शक्तिमती पूर्वं ररक्ष प्रज्ञया पतिं,
अहं तथा 'एव भर्तारं गत्वा रक्षामि बुद्धितः । 178
इति देवस्मिता श्वश्रूं रह उक्त्वा मनस्विनी
स्वचेटिकाभिः सहिता बणिग्वेशं चकार सा । 179
आरुह्य च प्रवहणं बणिज्याव्याजतस् ततः
कटाहद्वीपम् अगमद् यत्र सो ऽस्याः पतिः स्थितः । 180
गत्वा तं च पतिं तत्र बणिङ्मध्ये ददर्श सा
गुहसेनं समाश्वासम् इव मूर्तिधरं वहिः । 181
सो ऽपि तां पुरुषाकारां दूराद् दृष्ट्वा पिवन्न् इव,
प्रियायाः सदृशः को ऽयं बणिक् स्याद् इत्य् अचिन्तयत् । 182
सा च देवस्मिता तत्र गत्वा भूपं व्यजिज्ञपत्,
विज्ञप्तिर् मे ऽस्ति, तत् सर्वाः संघट्यन्तां प्रजा इति । 183
ततः सर्वान् समानीय पौरान् राजा सकौतुकः,
का ते विज्ञप्तिर् अस्ति 'इति बणिग्वेशाम् उवाच तां । 184
ततो देवस्मिता 'अवादीद्, इह मध्ये मम स्थिताः
पलाय्य दासाश् चत्वारस्, तान् मे देवः प्रयच्छतु । 185
अथ ताम् अवदद् राजा, सर्वे पौरा इमे स्थिताः,
तत् सर्वं प्रत्यभिज्ञाय निजान् दासान् गृहाण तान् । 186
ततस् तया जगृहिरे स्वगृहे प्राक् खलीकृताः
बणिक्सुतास् ते चत्वारः शिरःस्व् आबद्धशाटकाः । 187

सार्थवाहसुता एते, कथं दासा भवन्ति ते?
इति क्रुद्धाम् च ताम् ऊचुस् तत्रस्था बणिजस् तदा । 188
ततः प्रत्यब्रवीत् सा तान्, यदि न प्रत्ययो ऽस्ति वः,
ललाटं वीक्ष्यताम् एषां शुनः पादाङ्कितं मया । 189
तथा 'इति तेषाम् उन्मोच्य चतुर्णां शीर्षपट्टकान्
सर्वे ऽपि ददृशुस् तत्र शुनः पादं ललाटगं । 190
लज्जिते ऽथ बणिग्ग्रामे राजा संजातविस्मयः,
किम् एतद् इति पप्रच्छ स तां देवस्मितां स्वयं । 191
सा शशंस यथावृत्तं, सर्वे ऽपि जहसुर् जनाः,
न्याय्यास् ते भवतीदासा इति तां च 'अवदन् नृपः । 192
ततो ऽन्ये बणिजस् तेषां चतुर्णां दास्यमुक्तये
ददुस् तस्यै धनं भूरि साध्व्यै दण्डं च भूपतेः । 193

आदाय तद् धनम् अवाप्य पतिं च तं स्वं
देवस्मिता सकलसज्जनपूजिता सा
प्रत्याययौ निजपुरीम् अथ ताम्रलिप्तां,
न 'अस्या बभूव च पुनः प्रियविप्रयोगः । 194

---

इति स्त्रियो देवि महाकुलोद्गतैर्
विशुद्धधीरैश् चरितैर् उपासते

सदा एव भर्तारम् अनन्यमानसाः,
पतिः सतीनां परमं हि दैवतं । 195

इत्य् आकर्ण्य वसन्तकस्य वदनाद् एताम् उदारां कथां
मार्गे वासवदत्तया नवपरित्यक्ते पितुर् वेश्मनि
तद्धल्लासदनं विधाय विदधे वत्सेश्वरे भर्तरि
प्राक्प्रौढप्रणयावबद्धम् अपि तद्भक्त्यैकतानं मनः । 196

---

। इति ।

॥ त्रयोदशस् तरङ्गः ॥

---

## TARANGA. 14.

अथ विन्ध्यान्तरे तत्र वत्सराजस्य तिष्ठतः
पार्श्वं चण्डमहासेनप्रतीहारः समाययौ । 1
स च ऽागत्य प्रणम्य ऽेनं राजानम् इदम् अब्रवीत्,
राजा चण्डमहासेनस् तव संदिष्टवान् इदं । 2
युक्तं वासवदत्ता यत् स्वयम् एव त्वया हृता,
तदर्थम् एव हि मया त्वम् आनीत इह ऽभवः । 3
संयतस्य च न ऽेव ऽिह दत्ता ऽेषा ते मया स्वयं,
न ऽेवम् अस्मासु ते प्रीतिर् भवेद् इति विशङ्किना । 4
तद् इदानीम् अविधिना मम ऽस्या दुहितुर् यथा
न विवाहो भवेद्, राजन् प्रतीक्षेथास् तथा मनाक् । 5
गोपालको हि नचिराद् अत्र ऽेव ऽेष्यति मत्सुतः,
स च ऽस्याः स्वसुर् उद्वाहं यथाविधि विधास्यति । 6
इति ऽिमं वत्सराजाय संदेशम् अवधार्य सः
तत् तद् वासवदत्तायै प्रतीहारो न्यवेदयत् । 7
ततः सानन्दया साकं तया वासवदत्तया
हृष्टो वत्सेश्वरश् चक्रे कौशाम्बीगमने मनः । 8

गोपालकस्य 'आगमनं प्रतीक्षेथां युवाम् इह,
तेन 'एव सह पश्चाच् च कौशाम्बीम् आगमिष्यथः । 9
इत्य् उक्त्वा स्थापयामास स तत्र 'एव महीपतिः
श्वाशुरं तं प्रतीहारं स्वमित्रं च पुलिन्दकं । 10
ततो ऽनुयातो नागेन्द्रैः स्रवद्भिर् मदनिर्झरान्
अनुरागतैर् विन्ध्यप्राग्भारैर् इव जङ्गमैः । 11
तुरङ्गसैन्यसंघातखुराघातसशब्दया
स्तूयमान इव 'उत्क्रान्तवन्दिसंदर्भया भुवा । 12
नभोविलङ्घिभिः सेनारजोराशिभिर् उद्धतैः
सपक्षभूभृदुल्लासशङ्कां कुर्वन् शतक्रतोः । 13
स प्रतस्थे ततो देव्या सह वासवदत्तया
स्वपुरीं प्रति राजेन्द्रः प्रातर् एव 'अपरे ऽहनि । 14
ततश् च दिवसैर् द्वित्रैर् विषयं तम् अवाप्य सः
विशश्राम निशाम् एकां रुमण्वन्मन्दिरे नृपः । 15
अन्येद्युस् तां च कौशाम्बीं चिरात् प्राप्तमहोत्सवः
मार्गोत्सुखोन्मुखजनां प्रविवेश प्रियासखः । 16
तदा च स्त्रीभिर् आरब्धमङ्गलस्नानमण्डना
चिराद् उपगते पत्यौ बभौ नारी 'इव सा पुरी । 17
ददृशुश् च 'अत्र पौरास् तं वत्सराजं वधूसखं
प्रशान्तशोकाः, शिखिनः सविद्युतम् इव 'अम्बुदं । 18

हर्म्याग्रसंस्थाः पिदधुः पौरनार्यो मुखैर् नभः
व्योमगङ्गान्तरोत्फुल्लहेमाम्बुरुहविभ्रमैः । 19
ततः स्वं राजभवनं वत्सराजो विवेश सः
नृपश्रिया 'इव 'अपरया सह वासवदत्तया । 20
सेवागतनृपाकीर्णं मागधोद्गीतमङ्गलं
सुप्तप्रबुद्धम् इव तद् रेजे राजगृहं ततः । 21
अथ वासवदत्ताया भ्राता गोपालको ऽचिरात्
आययौ सहकृत्वा तौ प्रतीहारपुलिन्दकौ । 22
कृतप्रत्युद्गमं राज्ञा तम् आनन्दम् इव 'अपरं
प्राप वासवदत्ता सा प्रहर्षोत्फुल्ललोचना । 23
अमुं भ्रातरम् एतस्याः पश्यन्त्या, मा स्म भूत् त्रपा,
इति 'इव तस्यास् तत्कालं रुरोध 'अश्रु विलोचने । 24
पितृसंदेशवाक्यैश् च तेन प्रोत्साहिता 'अथ सा
मेने कृतार्थम् आत्मानं स्वजनेन समागतं । 25
ततो यथावद् ववृते तस्या वत्सेश्वरस्य च
व्यग्रो गोपालको ऽन्येद्युस् तत्र 'उद्वाहमहोत्सवे । 26
रतिवल्लीनवोद्भिन्नम् इव पल्लवम् उज्ज्वलं
पाणिं वासवदत्तायाः सो ऽथ वत्सेश्वरो ऽग्रहीत् । 27
सा 'अपि प्रियकरस्पर्शसान्द्रानन्दनिमीलिता
सकम्पस्वेददिग्धाङ्गी गाढरोमाञ्चचर्चिता । 28

सा संमोहनवायव्यवारुणास्त्रैर् निरन्तरैः
विद्धा 'इव पुष्पचापेन तत्क्षणं समलक्ष्यत । 29
दृशि धूमाभिताम्रायां तस्या वह्निप्रदक्षिणे
मदिरामधुमाधुर्यसूत्रपातम् इव 'अकरोत् । 30
गोपालकार्पितै रत्नै राज्ञां च 'उपयनैस् तदा
पूर्णकोषो दधौ सत्यां वत्सेशो राजराजतां । 31
निर्वर्तितविवाहौ ताव् आदौ लोकस्य चक्षुषि
बधूवरौ विविशतुः पश्चात् स्वे वासवेश्मनि । 32
अथ संमानयामास पट्टबन्धादिना स्वयं
निजोत्सवे वत्सराजो गोपालकपुलिन्दकौ । 33
राज्ञां संमाननार्थं च पौराणां च यथोचितं
यौगन्धरायणस् तेन रुमण्वांश् च न्ययुज्यत । 34
ततो ऽब्रवीद् रुमण्वन्तम् एवं यौगन्धरायणः,
राज्ञा कष्टे नियुक्तौ स्वो, लोकचित्तं हि दुर्ग्रहं । 35
अरञ्जितश् च बालो ऽपि दोषम् उत्पादयेद् ध्रुवं,
तथा च शृणव् इमां बालविनष्टककथां सखे । 36

बभूव रुद्रशर्माख्यः कश्चन ब्राह्मणः पुरा,
बभूवतुश् च तस्य द्वे गृहिण्यौ गृहमेधिनः । 37
एका सुतं प्रसूय 'एव तस्य पञ्चत्वम् आययौ,
तत्सुतो ऽपरमातुश् च हस्ते तेन 'अर्पितो ऽथ सः । 38

सा च किंचिद् विवृद्धस्य रूक्षं तस्य ऽशनं ददौ,
सो ऽपि तेन ऽभवद् बालो धूसराङ्गः पृथूदरः । 39
मातृहीनस् त्वया ऽयं मे कथं शिशुर् उपेक्षितः?
इति ताम् अपरां पत्नीं रुद्रशर्मा ऽथ सो ऽभ्यधात् । 40
सेव्यमानो ऽपि हि स्नेहैर् ईदृग् एव किमप्य् असौ,
किं करोम्य् अहम् अस्य इति सा ऽप्य् एवं पतिम् अब्रवीत् । 41
नूनम् एवं स्वभावो ऽयम् इति मेने च स द्विजः,
स्त्रीणाम् अलीकमुग्धं हि वचः को मन्यते मृषा । 42
बाल एव विनष्टो ऽयम् इति बालविनष्टकः
नाम्ना स बालकस् तत्र संवृत्तो ऽभूत् पितुर् गृहे । 43
असाव् अपरमाता मां कदर्थयति सर्वदा,
वरं प्रतिक्रियां कांचित् तत् एतस्याः करोम्य् अहं । 44
इति संचिन्तयामास सो ऽथ बालविनष्टकः
व्यतीतपञ्चवर्षो ऽपि वयसा वत बुद्धिमान् । 45
अथ ऽागतं राजकुलाज् जगाद पितरं रहः,
तात द्वौ मम तातौ स्त इत्य् अर्धाविष्टया गिरा । 46
एवं प्रत्यहम् आह स्म स बालः, सो ऽपि तत्पिता
तां सोपपतिम् आशंक्य भार्यां स्पर्शे ऽप्य् अवर्जयत् । 47
सा ऽपि दध्यौ, विना दोषं कस्मान् मे कुपितः पतिः,
किंस्विद् बालविनष्टेन कृतं किंचिद् भवेद् इति । 48

सादरं स्नपयित्वा च दत्वा स्निग्धं च भोजनं
कृत्वा 'उत्सङ्गे च पप्रच्छ सा तं बालविनष्टकं । 49
पुत्र किं रोषितस् तातो रुद्रशर्मा त्वया मयि?
तच् छ्रुत्वा 'एव स तां बालो जगाद् 'अपरमातरं । 50
अतो ऽधिकं ते कर्तास्मि, न चेद् अद्य 'अपि शाम्यसि,
स्वपुत्रपोषिणी कस्मात् त्वं मां क्लिश्नासि सर्वदा । 51
तच् छ्रुत्वा प्रणता सा तं बभाषे शपथोत्तरं,
पुनर् न 'एवं करिष्यामि, तत् प्रसादय मे पतिं । 52
ततः स बालो ऽवादीत् तां, तर्ह्य् आयातस्य मत्पितुः
आदर्शं दर्शयत्व् एका त्वच्चेटी, वेद्म्य् अहं परं । 53
तथा 'इत्य् उक्ता तया चेटी नियुक्ता रुद्रशर्मणः
आगतस्य क्षणात् तस्य दर्शयामास दर्पणं । 54
तत्र तस्य 'एव तत्कालं प्रतिबिम्बं स दर्शयन्,
सो ऽयं द्वितीयस् तातो मे तात 'इत्य् आह स्म बालकः । 55
तच् छ्रुत्वा विगताशङ्कस् ताम् अकारणदूषितां
पत्नीं प्रति प्रसन्नो ऽभूद् रुद्रशर्मा तदा 'एव सः । 56

एवम् उत्पादयेद् दोषं बालो ऽपि विकृतिं गतः,
तद् अयं रञ्जनीयो नः सम्यक् परिकरो ऽखिलः । 57
इत्य् उक्ता सरुमण्वत्कः सो ऽथ यौगन्धरायणः
सर्वं संमानयामास वत्सराजोत्सवे जनं । 58

तथा च राजलोकं तौ रञ्जयामासतुर्, यथा,
मदेकप्रवणाव् एताव् इति सर्वो ऽप्य् अमन्यत । 59
तौ च 'अप्य् अपूजयद् राजा सचिवौ स्वकरार्पितैः
वस्त्राङ्गरागाभरणैर् ग्रामैश् च सवसन्तकौ । 60
कृतोद्वाहोत्सवः सो ऽथ युक्तो वत्सेश्वरस् तया
मनोरथफलान्य् एव मेने वासवदत्तया । 61
चिराद् उन्मुद्रितः स्नेहात् को ऽप्य् अभूत् सततं तयोः
निशान्तक्लिष्टचक्राह्वरीतिह्रेप्यो रसक्रमः । 62
यथा यथा च दम्पत्योः प्रौढिं परिचयो ययौ
तयोस् तथा तथा प्रेम नवीभावम् इव 'आययौ । 63
गोपालको ऽथ विवाहं कर्तुं संदेशतः पितुः
प्रययौ शीघ्रम् आवृत्तिं वत्सराजेन याचितः । 64

सो ऽपि वत्सेश्वरो जातु चपलः पूर्वसंगतां
गुप्तं विरचितां नाम भेजे ऽन्तःपुरचारिकां । 65
तद्गोत्रस्खलिते देवीं पादलग्नः प्रसादयन्
लेभे सुभगसाम्राज्यम् अभिषिक्तस् तदश्रुभिः । 66
किंच बन्धुमतीं नाम राजपुत्रीं भुजार्जितां
गोपालकेन प्रहितां कन्यां देव्या उपायमत् । 67
तया मञ्जुलिका 'इत्य् एव नाम्ना 'अन्येन 'एव गोपितां
अपराम् इव लावण्यजलधेर् उद्गतां श्रियं । 68

वसन्तकसहायः सन् दृष्ट्वा ऽद्यानलतागृहे
गान्धर्वविधिना गुप्तम् उपयेमे स भूपतिः । 69
तच् च वासवदत्ता ऽस्य ददर्श निभृतस्थिता,
प्रचुकोप च, बद्ध्वा च सा ऽऽनिनाय वसन्तकं । 70
ततः प्रव्राजिकां तस्याः सखीं पितृकुलागतां
स सांकृत्यायनीं नाम शरणं शिश्रिये नृपः । 71
सा तां प्रसाद्य महिषीं तया सा ऽएव कृताज्ञया
ददौ बन्धुमतीं राज्ञे, पेशलं हि सतीमनः । 72
ततस् तं बन्धनाद् देवी सा मुमोच वसन्तकं,
स च ऽऽगत्य ऽग्रतो राज्ञ्या हसन्न् इति जगाद तां । 73
बन्धुमत्या ऽपराद्धं च, किं मया ते कृतं,
डुण्डुभेषु प्रहरथ क्रुद्धा यूयम् अहीन् प्रति । 74
एतत् त्वम् उपमानं मे व्याचक्ष्व ऽइति कुतूहलात्
देव्या पृष्टस् तया सो ऽथ पुनर् आह वसन्तकः । 75
पुरा को ऽपि रुरुर् नाम मुनिपुत्रो यदृच्छया
परिभ्रमन् ददर्श ऽएकां कन्याम् अद्भुतदर्शनां । 76
विद्याधरात् समुत्पन्नां मेनकायां सुयोषिति
स्थूलकेशेन मुनिना वर्धिताम् आश्रमे निजे । 77
सा च पृषद्वरा नाम दृष्टा तस्य रुरोर् मनः
जहार, सो ऽथ गत्वा तां स्थूलकेशाद् अयाचत । 78

स्थूलकेशो ऽपि ताम् अस्मै प्रतिशुश्राव कन्यकां,
आसन्ने च विवाहे ताम् अकस्माद् दष्टवान् अहिः । 79
ततो विषण्णहृदयः शुश्राव 'इमां गिरं दिवि,
एतां क्षीणायुषं ब्रह्मन् स्वायुषो ऽर्धेन जीवय । 80
तच् छ्रुत्वा स ददौ तस्यै तद् एव 'अर्धं निजायुषः,
प्रत्युज्जिजीव सा तेन, सो ऽपि तां परिणीतवान् । 81
अथ क्रुद्धो रुरुर् नित्यं यं यं सर्पं ददर्श सः,
तं तं जघान, भार्या मे दष्टा 'अमीभिर् भवेद् इति । 82
अथ 'एकस् तं जिघांसन्तं मर्त्यवाचा 'आह डुण्डुभः,
अहिभ्यः कुपितो ब्रह्मन् हंसि त्वं डुण्डुभान् कथं? । 83
अहिना ते प्रिया दष्टा, विभिन्नौ च 'अहिडुण्डुभौ,
अहयः सविषाः सर्वे, निर्विषा डुण्डुभा इति । 84
तच् छ्रुत्वा प्रत्यवादीत् तं, सखे को नु भवान् इति,
डुण्डुभो ऽप्य् अवदद्, ब्रह्मन् अहं शापच्युतो मुनिः । 85
भवत्संवादपर्यन्तः शापो ऽयम् अभवच् च मे,
इत्य् उक्त्वा 'अन्तर्हिते तस्मिन् भूयस् तान् न 'अबधीद् रुरुः । 86
तद् एतदुपमानाय तव देवि मया 'उदितं,
डुण्डुभेषु प्रहरथ क्रुद्धा यूयम् अहिषु इति । 87

एवम् अभिधाय वचनं
सनर्महासं वसन्तके विरते,

वासवदत्ता तं प्रति
तुतोष पार्श्वे स्थिता पत्युः । 88
इति मृडुमधुराणि वत्सराजस्
चरणगतः कुपितानुनायनानि
सततम् उदयनस् चकार देव्या
विविधवसन्तककौशलानि कामी । 89
रसना मदिरारसैकसक्ता,
कलवीणारवरागिणी श्रुतिस् च,
दयितामुखनिश्चला च दृष्टिः
सुखिनस् तस्य सदा बभूव राज्ञः । 90

---

। इति ।
॥ चतुर्दशस् तरङ्गः ॥

---

समाप्तो ऽयं
कथामुखं नाम
द्वितीयो लम्बकः

---

# अथ

# श्री सोमदेव भट्ट विरचिते

# कथा सरित् सागरे

# लावाणको नाम

# तृतीयो लम्बकः

# TARANGA. 15.

निर्विघ्नविश्वनिर्माणसिद्धये यदनुग्रहं
मन्ये स वत्रे धात्रा 'अपि तस्मै विघ्नजिते नमः । 1
आश्लिष्यमाणः प्रियया शङ्करो ऽपि यदाज्ञया
उत्कम्पते स भुवनं जयत्य् असमसायकः । 2

एवं स राजा वत्सेशः क्रमेण सुतराम् अभूत्
प्राप्तवासवदत्तस् तत्सुखासक्तैकमानसः । 3
यौगन्धरायणश् च 'अस्य महामन्त्री दिवानिशं
सेनापती रुमण्वांश् च राज्यभारम् उदूहतुः । 4
स कदाचिच् च चिन्तावान् आनीय रजनौ गृहं
निजगाद रुमण्वन्तं मन्त्री यौगन्धरायणः । 5
पाण्डवान्वयजातो ऽयं वत्सेशो, ऽस्य च मेदिनी
कुलक्रमागता कृत्स्ना पुरं च गजसाह्वयं । 6
तत् सर्वम् अजिगीषेण त्यक्तम् एतेन भूभृता,
इह 'एव च 'अस्य संजातं राज्यम् एकत्र मण्डले । 7

स्त्रीमद्यमृगयासक्तो निश्चितं ह्य् एष तिष्ठति,
अस्मासु राज्यचिन्ता च सर्वा 'अनेन समर्पिता । 8
तद् अस्माभिः स्वबुद्ध्या 'एव तथा कार्यं, यथा 'एव तत्
समग्रपृथिवीराज्यं प्राप्नोत्य् एष क्रमागतं । 9
एवं कृते हि भक्तिश् च मन्त्रिता च कृता भवेत्,
सर्वं च साध्यते बुद्ध्या, तथा च 'एतां कथां शृणु । 10

---

आसीत् कश्चिन् महासेन इति नाम्ना पुरा नृपः,
स च 'अन्येन 'अभियुक्तो ऽभूद् राज्ञा च 'अतिबलीयसा । 11
ततः समेत्य सचिवैः स्वकार्यभ्रंशरक्षिभिः
दापितः स महासेनस् तस्मै दण्डं किल द्विषे । 12
दत्तदण्डश् च राजा 'असौ मानी भृशम् अतप्यत,
किं मया विहितः शत्रोः प्रणाम इति चिन्तयन् । 13
तेन 'एव च 'अस्य गुल्मो ऽन्तः शोकेन ह्य् उदपद्यत,
गुल्माक्रान्तश् च कालेन स मुमूर्षुर् अभून् नृपः । 14
ततस् तद् औषधासाध्यं मत्वा 'एको मतिमान् भिषक्,
मृता ते देव देवी 'इति मिथ्या वक्ति स्म तं नृपं । 15
तच् छ्रुत्वा सहसा भूमौ पततस् तस्य भूपतेः
शोकावेगेन बलिना स गुल्मः स्वयम् अस्फुटत् । 16

रोगोत्तीर्णश्च् चिरं देव्या तया 'एव च सह 'ईप्सितान्
भोगान् स बुभुजे राजा, जिगाय च रिपून् पुनः । 17

---

तद् यथा स भिषग् बुद्ध्या चक्रे राजहितं, तथा
वयं राजहितं कुर्मः, साधयामो ऽस्य मेदिनीं । 18
परिपन्थी च तत्र 'एकः प्रद्योतो मगधेश्वरः,
पार्ष्णिग्राहः स हि सदा पश्चात्कोपं करोति नः । 19
तत् तस्य कन्यकारत्नम् अस्ति पद्मावती 'इति यत्,
तत् तस्य वत्सराजस्य कृते याचामहे वयं । 20
छन्नां वासवदत्तां च स्थापयित्वा स्वबुद्धितः
दत्वा 'अग्निं वासके वच्मो, देवी दग्धा 'इति सर्वतः । 21
न 'अन्यथा तां सुतां राज्ञे ददाति मगधाधिपः,
एतदर्थं स हि मया प्रार्थितः पूर्वम् उक्तवान् । 22
न 'अहं वत्सेश्वराय 'एतां दास्याम्य् आत्माधिकां सुतां,
तस्य वासवदत्तायां स्नेहो हि सुमहान् इति । 23
सत्यां देव्यां च वत्सेशो न 'एव 'अन्यां परिणेष्यति,
देवी दग्धा 'इति ज्ञातायां ख्यातौ सर्वं तु सेत्स्यति । 24
पद्मावत्यां च लब्धायां संबन्धी मगधाधिपः
पश्चात्कोपं न कुरुते, सहायत्वं च गच्छति । 25

ततः पूर्वां दिशं जेतुं गच्छामो ऽन्याश् च तत्क्रमात्,
इत्थं वत्सेश्वरस्य 'एतां साधयामो ऽखिलां भुवं । 26
कृतोद्योगेषु च 'अस्मासु पृथिवीम् एष भूपतिः
प्राप्नुयाद् एव, पूर्वं हि दिव्या वाग् एतद् अब्रवीत् । 27
श्रुत्वा 'इति मन्त्रिवृषभाद् वचो यौगन्धरायणात्
सहासं च 'एतद् आशंक्य रुमण्वांस् तम् अभाषत । 28
व्याजं पद्मावतीहेतोः क्रियमाणं कदाचन
दोषाय 'अस्माकम् एव स्यात्, तथा ह्य् अत्र कथां शृणु । 29

---

अस्ति माकन्दिका नाम नगरी जाह्नवीतटे,
तस्यां मौनव्रतः कश्चिद् आसीत् प्रव्राजकः पुरा । 30
स च भिक्षाशनो ऽनेकपरिव्राट्परिवारितः
आस्त देवकुलस्य 'अन्तर् मठिकायां कृतस्थितिः । 31
प्रविष्टो जातु भिक्षार्थम् एकस्य बणिजो गृहे
स ददर्श शुभां कन्यां भिक्षाम् आदाय निर्गतां । 32
दृष्ट्वा च 'अद्भुतरूपां तां स कामवशगः शठः,
हा हा कष्टम् इति स्म 'आह बणिजस् तस्य शृण्वतः । 33
गृहीतभिक्षश् च ततो जगाम निलयं निजं,
ततस् तं स बणिग् गत्वा रहः पप्रच्छ विस्मयात् । 34

किम् अद्य 'एतद् अकस्मात् त्वं मौनं त्यक्त्वा 'उक्तवान् इति,
तच् छ्रुत्वा बणिजं तं च परिव्राड् एवम् अब्रवीत् । 35
दुर्लक्षणा 'इयं कन्या ते, विवाहो ऽस्या यदा भवेत्,
तदा ससुतदारस्य क्षयः स्यात् तव निश्चितं । 36
तद् एतां वीक्ष्य दुःखं मे जातं, भक्तो हि मे भवान्,
तेन 'एवम् उक्तवान् अस्मि त्यक्त्वा मौनं भवत्कृते । 37
तद् एषा कन्यका नक्तं मञ्जूषायां निवेशिता
उपरिन्यस्तदीपायां गङ्गायां क्षिप्यतां त्वया । 38
तथा 'इति प्रतिपद्य 'एतद् गत्वा सो ऽथ भयाद् बणिक्
नक्तं चक्रे तथा सर्वं निर्विमर्शा हि भीरवः । 39
प्रव्राजको ऽपि तत्कालम् उवाच 'अनुचरान् निजान्,
गङ्गां गच्छत, तत्र 'अन्तर् वहन्तीं यां च पश्यथ । 40
पृष्ठस्थदीपां मञ्जूषां गुप्तम् आनयत 'इह तां,
उद्घाटनीया न च सा श्रुते ऽप्य् अन्तर् ध्वनाव् इति । 41
तथा 'इति च गत्वा यावद् गङ्गां न प्राप्नुवन्ति ते,
राजपुत्रः किमप्य् एकस् तावत् तस्याम् अवातरत् । 42
सो ऽत्र तां बणिजा क्षिप्तां मञ्जूषां वीक्ष्य दीपतः
भृत्यैर् आनाय्य सहसा कौतुकाद् उदघाटयत् । 43
ददर्श च 'अन्तः कन्यां तां हृदयोन्मादकारिणीं,
उपयेमे च गान्धर्वविधिना तां स तत्क्षणं । 44

मञ्जूषां तां च गङ्गायां तथा 'एव 'ऊर्ध्वस्थदीपिकां
कृत्वा तत्याज निक्षिप्य घोरं वानरम् अन्तरे । 45
गते ऽथ तस्मिन् संप्राप्तकन्यारत्ने नृपात्मजे
आययुस् तस्य चिन्वन्तः शिष्याः प्रव्राजकस्य ते । 46
ददृशुस् तां च मञ्जूषां गृहीत्वा तस्य च 'अन्तिकं
निन्युः प्रव्राजकस्य 'एनां, सो ऽथ हृष्टो जगाद तान् । 47
एको ऽहं साधये मन्त्रम् आदाय 'एताम् इह 'उपरि,
अथ तूष्णीं च युष्माभिः शयितव्यम् इमां निशां । 48
इत्य् उक्त्वा तां स मञ्जूषाम् आरोप्य मठिकोपरि
स परिव्राड् विवृतवान् बणिक्कन्याभिलाषुकः । 49
ततश् च तस्या निर्गत्य वानरो भीषणाकृतिः
तम् अभ्यधावत् स्वकृतो मूर्तिमान् इव दुर्णयः । 50
स तस्य दशनैर् नासां नखैः कर्णौ च तत्क्षणं
चिच्छेद पापस्य कपिर् निग्रहज्ञ इव क्रुधा । 51
तथाभूतो ऽथ स ततः परिव्राड् अवतीर्णवान्,
यत्नस्तम्भितहासाश् च शिष्यास् तं ददृशुस् तदा । 52
प्रातर् बुद्ध्वा च तत् सर्वं जहास सकलो जनः,
ननन्द स बणिक् सा च तत्सुता प्राप्तसत्पतिः । 53

---

एवं यथा स ह्रास्यत्वं गतः प्रव्राजकस्, तथा
व्याजप्रयोगस्य ऽसिद्धौ वयं गह्मि जातुचित् । 54
बहुदोषो हि विरहो राज्ञो वासवदत्तया.
एवं रुमण्वता ऽक्तः सन् ऋाह यौगन्धरायणः । 55
न ऽन्यथा ऽद्योगसिद्धिः स्याद्, अनुद्योगे च निश्चितं
राजनि व्यसनिन्य् एतन् नश्येद् अपि यथास्थितं । 56
लब्धा ऽपि मन्त्रिताख्यातिर् अस्माकं च ऽन्यथा भवेत्,
स्वामिसंभावनायाश् च भवेत् सा व्यभिचारिणी । 57
स्वायत्तसिद्धे राज्ञो हि प्रज्ञोपकरणं मताः
सचिवाः, को भवांस् तेषां कृते वा ऽप्य् अकृते ऽपि वा । 58
सचिवायत्तसिद्धेस् तु तत्प्रज्ञा ऽव ऽर्थसाधनं,
तय् एव चेन् निरुत्साहाः, श्रियो दत्तो जलाञ्जलिः । 59
अथ देवीपितुश् चण्डमहासेनाद् विशङ्कसे,
स सपुत्रश् च, देवी च वचः कुरुत एव मे । 60
इत्य् उक्तवन्तं धीराणां धुर्यं यौगन्धरायणं
प्रमादशङ्किहृदयो रुमण्वान् पुनर् अब्रवीत् । 61
अभीष्टस्त्रीवियोगार्त्या सविवेको ऽपि बाध्यते,
किं पुनर् वत्सराजो ऽयम्, अत्र च ऽतां कथां शृणु । 62

पुरा 'अभूद् देवसेनाख्यो राजा मतिमतां वरः,
श्रावस्ती 'इति पुरी तस्य राजधानी बभूव च । 63
तस्यां च पुर्याम् अभवद् बणिग् एको महाधनः,
तस्य 'उदपद्यत 'अनन्यसदृशी दुहिता किल । 64
उन्मादिनी 'इति नाम्ना च कन्यका सा 'अपि पप्रथे,
उन्माद्यति यतस् तस्या रूपं दृष्ट्वा 'अखिलो जनः । 65
तनया 'इयम् अनाविद्य राज्ञो देया क्वचिन् न मे,
स हि कुप्येद् इति पिता तस्याः सो ऽचिन्तयद् बणिक् । 66
ततश् च गत्वा राजानं देवसेनं व्यजिज्ञपत्,
देव 'अस्ति कन्यारत्नं मे, गृह्यताम् उपयोगि चेत् । 67
तच् छ्रुत्वा व्यसृजद् राजा सो ऽथ प्रत्ययितान् द्विजान्,
गत्वा सुलक्षणा सा वा न वा 'इत्य् आलोक्यताम् इति । 68
तथा 'इति ते द्विजा गत्वा तां दृष्ट्वा 'एव बणिक्सुतां
उन्मादिनीं ययुः क्षोभं सद्यः संजातमन्मथाः । 69
राजा 'अस्यां परिणीतायाम् एतदेकमनास् त्यजेत्
राजकार्याणि, नश्येच् च सर्वं, तस्मात् किम् एतया । 70
इति च प्रकृतिं प्राप्ता द्विजाः संमन्त्र्य ते गताः,
कुलक्षणा सा कन्या 'इति मिथ्या राजानम् अब्रुवन् । 71
ततो राज्ञा परित्यक्तां स ताम् उन्मादिनीं बणिक्
तत्सेनापतये प्रादाद् अन्तर्जातविमाननां । 72

भर्तृवेश्मनि हर्म्यस्था सा 'अथ जातु तम् आगतं
राजानं तेन मार्गेण बुद्ध्वा 'आत्मानम् अदर्शयत् । 73
दृष्ट्वा 'एव च स तां राजा जगत्संमोहनौषधिं
प्रयुक्ताम् इव कामेन जातोन्माद इव 'अभवत् । 74
गत्वा स्वभवनं ज्ञात्वा तां च पूर्वावधीरितां
उन्मना ज्वरसंतापपीडां गाढम् अवाप सः । 75
सा दासी न परस्त्री 'इति गृह्यतां, यदि वा 'अप्य् अहं
त्यजामि तां, देवकुले स्वीकरोतु ततः प्रभुः । 76
इति तेन च तद्भर्त्रा स्वसेनापतिना ततः
अभ्यर्थ्यमानो यत्नेन जगाद 'एवं स भूपतिः । 77
न 'अहं परस्त्रीम् आदास्ये, त्वं वा त्यक्ष्यसि तां यदि,
ततो नंक्ष्यति ते धर्मो, दण्ड्यो मे च भविष्यसि । 78
तच् छ्रुत्वा मन्त्रिणो ऽन्ये च तूष्णीम् आसन्, स च क्रमात्
स्मरज्वरेण तेन 'एव नृपः पञ्चत्वम् आययौ । 79

---

एवं स राजा नष्टो ऽभूद् धीरो ऽप्य् उन्मादिनीं विना,
विना वासवदत्तां तु वत्सराजः कथं भवेत् । 80
एतद् रुमण्वतः श्रुत्वा पुनर् यौगन्धरायणः
उवाच, सह्यते क्लेशो राजभिः कार्यदर्शिभिः । 81

रावणोच्छित्तये देवैः कृत्वा युक्तिं नियोजितः
सीतादिव्या न किं रामो विषेहे विरहव्यथां । 82
एतच् छ्रुत्वा च भूयो ऽपि रुमण्वान् अभ्यभाषत,
ते हि रामादयो देवास्, तेषां सर्वसहं मनः । 83
असह्यं तु मनुष्याणां, तथा च श्रूयतां कथा.

---

अस्ति 'इह बहुरत्नाढ्या मथुरा 'इति महापुरी । 84
तस्याम् अभूद् बणिक्पुत्रः को ऽपि नाम्ना य इछकः,
तस्य च 'अभूत् प्रिया भार्या तदेकाबद्धमानसा । 85
तया सह वसन् सो ऽथ कदाचित् कार्यगौरवात्
द्वीपान्तरं बणिक्पुत्रो गन्तुं व्यवसितो ऽभवत् । 86
तद्भार्या 'अपि च तेन 'एव सह गन्तुम् इयेष सा,
स्त्रीणां भावानुरक्तं हि विरहासहनं मनः । 87
ततः स च बणिक्पुत्रः प्रतस्थे कृतमङ्गलः,
न च तां सहजग्राह भार्यां कृतप्रसाधनां । 88
सा 'अथ तं प्रस्थितं पश्चात् पश्यन्ती साश्रुलोचना
अतिष्ठत् प्राङ्गणद्वारकवाटान्तविलम्बिनी । 89
गते दृष्टिपथात् तस्मिन् सा वियोगासहा ततः
निर्यातुं न 'अशकन् मुग्धा, प्राणास् तस्या विनिर्ययुः । 90

तद् बुद्ध्वा च बणिक्पुत्रः प्रत्यावृत्य च तत्क्षणं
ददर्श विह्वलः कान्ताम् एताम् उत्क्रान्तजीवितां । 91
सुन्दरापाण्डुरच्छायां विलोलालकलाञ्छनां
भुवि चान्द्रमसीं लक्ष्मीं दिवा सुप्तच्युताम् इव । 92
अङ्के कृत्वा च तां सद्यः क्रन्दतस् तस्य निर्ययुः
शोकाग्निज्वलिताद् देहाद् द्रुतं भीता इव ऽसवः । 93

---

एवम् अन्योन्यविरहाद् दम्पती तौ विनेशतुः,
अतो ऽस्य राज्ञो देव्याश् च रक्ष्या ऽन्योन्यवियोगिता । 94
इत्य् उक्त्वा विरते तस्मिन् बह्वाशङ्के रुमण्वति
जगाद धैर्यजलधिर् धीमान् यौगन्धरायणः । 95
मया ऽएतन् निश्चितं सर्वं, कार्याणि च महीभृतां
भवन्त्य् एवंविधान्य् एव, तथा च ऽत्र कथां शृणु । 96

---

उज्जयिन्याम् अभूत् पूर्वं पुण्यसेनाभिधो नृपः,
स जातु बलिना ऽन्येन राज्ञा गत्वा ऽभ्ययुज्यत । 97
अथ तन्मन्त्रिणो धीरास् तम् अरिं वीक्ष्य दुर्जयं
मिथ्या, राजा मृत इति प्रवादं सर्वतो व्यधुः । 98

प्रच्छन्नं स्थापयामासुः पुण्यसेनं नृपं च ते,
अन्यं कंचिद् अधाक्षुश् च राजार्हविधिना शवं । 99
अराजकानाम् अधुना भव राजा त्वम् एव नः,
इति दूतमुखेन 'अथ तम् अरिं जगदुश् च ते । 100
तथा 'इत्य् उक्तवतस् तस्य रिपोस् तुष्टस्य ते ततः
मिलित्वा सैन्यसहिताः कटकं बिभिदुः क्रमात् । 101
भिन्ने च सैन्ये राजानं पुण्यसेनं प्रकाश्य तं
ते संप्राप्तबलाः शत्रुं तं निजघ्नुः स्वमन्त्रिणः । 102

---

ईदृग्राजकार्याणि भवेयुस्, तद् इदं वयं
देवीदाहप्रवादेन कार्यं धैर्येण कुर्महे । 103
इत्य् एतन्निश्चितमतेः श्रुत्वा यौगन्धरायणात्
रुमण्वान् अब्रवीद् एवं, तर्हि यद्य् एष निश्चयः । 104
तद् गोपालकम् आनीय देव्या भ्रातरम् आदृतं
संमन्त्र्य च समं तेन सम्यक् सर्वं विधीयतां । 105
एवम् अस्त्व् इति वक्ति स्म ततो यौगन्धरायणः,
तत्प्रत्ययाद् रुमण्वांश् च चक्रे कर्तव्यनिश्चयं । 106
अन्येद्युर् मन्त्रिमुख्यौ तौ दूतं व्यसृजतां निजं
गोपालकं तम् आनेतुम् उत्कण्ठाव्यपदेशतः । 107

कार्यहेतोर् गतः पूर्वं तद्दूतवचनाच् च सः
आगाद् गोपालकस् तत्र स्वयं मूर्त इव ऽउत्सवः। 108
आगतं तदहश् च ऽएनं स्वैरं यौगन्धरायणः
निनाय स रुमण्वत्कं गृहं गोपालकं निशि। 109
तत्र च ऽअस्मै तद् उत्साहं शशंस स्वचिकीर्षितं,
यत् पूर्वं मन्त्रितं तेन सर्वं सह रुमण्वता। 110
स च राजहितैषी सन् दुःखावहम् अपि स्वसुः
गोपालको ऽनुमेने तत्. कर्तव्ये हि सतां मनः। 111
सर्वम् एतत् सुविहितं, देवीं दग्धाम् अवेत्य तु
प्राणांस् त्यज्यन् कथं रक्ष्यो वत्सेश इति चिन्त्यतां। 112
सदुपायादिसामग्रीसंभवे किल सत्य् अपि
मुख्यम् अङ्गं हि मन्त्रस्य विनिपातप्रतिक्रिया। 113
इति भूयो ऽपि तत्कालम् उक्ते तत्र रुमण्वता
उवाच ऽआलोचिताशेषकार्यो यौगन्धरायणः। 114
न ऽअस्त्य् अत्र चिन्ता यद् राजपुत्री गोपालकस्य सा
कनीयसी स्वसा देवी प्राणेभ्यो ऽप्य् अधिका प्रिया। 115
एतस्य च ऽअल्पम् आलोक्य शोकं वत्सेश्वरस् तदा,
जीवेत् कदाचिद् देवी ऽइति मत्वा धैर्यम् अवाप्स्यति। 116
अपि च ऽउत्तमसत्त्वो ऽयं, शीघ्रं च परिणीयते
पद्मावती, ततो देवी दर्श्यते च ऽअचिराद् इति। 117

एवम् एतद् विनिश्चित्य ततो यौगन्धरायणः
गोपालको रुमण्वांश् च पुनर् मन्त्रम् इति व्यधुः । 118
युक्त्या लावाणकं यामः सह देव्या नृपेण च,
पर्यन्तो मगधासन्नवर्ती हि विषयो ऽस्ति सः । 119
सुभगाखेटभूमित्वाद् राज्ञश् च ऽसन्निधानकृत्
तत्र ऽन्तःपुरम् आदीप्य क्रियते यदि चिन्तितं । 120
देवी च स्थाप्यते युक्त्या नीत्वा पद्मावतीगृहे,
छन्नस्थितायाः येन ऽस्याः सा ऽएव स्याच् छीलसाक्षिणी । 121
एवं रात्रौ मिथः कृत्वा मन्त्रं सर्वे ऽपरे ऽहनि
यौगन्धरायणाद्यास् ते प्राविशन् राजमन्दिरं । 122
तत्र ऽएवम् अथ विज्ञप्तो वत्सराजो रुमण्वता,
देव लावाणके ऽस्माकं गतानां वर्तते चिरं । 123
स च ऽअतिरम्यो विषयस्, तत्र च ऽआखेटभूमयः
शोभनाः सन्ति ते राजन् अश्वघासश् च सुग्रहः । 124
बाधते तं च नैकट्यात् सर्वं स मगधेश्वरः,
तत् तत्र रक्षाहेतोश् च विनोदाय च गम्यतां । 125
एतच् छ्रुत्वा च वत्सेशः समं वासवदत्तया
क्रीडिकलालसश् चक्रे गन्तुं लावाणके मतिं । 126
निश्चिते गमने ऽन्येद्युर् लग्ने च परिकल्पिते
अकस्मान् नारदमुनिः कान्तिद्योतितदिङ्मुखः । 127

अवतीर्य नभोमध्यात् प्रदत्तनयनोत्सवः
शशी ऽइव स्वकुलप्रीत्या तं वत्सेश्वरम् अभ्यगात् । 128
गृहीतातिथ्यसत्कारः पारिजातमयीं स्रजं
प्रीतश् च स मुनिस् तस्मै ददौ प्रह्वाय भूभृते । 129
विद्याधराधिपं पुत्रं कामदेवांशम् आप्स्यसि,
इति वासवदत्तां च सो ऽभ्यनन्दत् कृतादरः । 130
ततश् च ऽउवाच वत्सेशं स्थिते यौगन्धरायणे,
राजन् वासवदत्तां ते दृष्ट्वा हृत्त स्मृतं मया । 131
युधिष्ठिरादयो ऽभूवन् पुरा ते प्रपितामहाः,
पञ्चानां द्रौपदी तेषाम् एका पत्नी बभूव च । 132
सा च वासवदत्ता ऽइव रूपेण ऽअप्रतिमा ऽअभवत्,
ततस् तद्दोषम् आशंक्य तान् एवम् अहम् अभ्यधां । 133
स्त्रीवैरं रक्षणीयं वस्, तद् धि बीजम् इह ऽआपदां,
तथा हि शृणुत ऽएतां च कथां वो वर्णयाम्य् अहं । 134
सुन्दोपसुन्दनामानौ भ्रातरौ द्वौ बभूवतुः
असुरौ विक्रमाक्रान्तलोकत्रितयदुर्जयौ । 135
तयोर् विनाशकामश् च दत्वा ऽआज्ञां विश्वकर्मणः
ब्रह्मा निर्मापयामास दिव्यनारीं तिलोत्तमां । 136
रूपम् आलोकितुं यस्याश् चतुर्दिक्कं चतुर्मुखः
बभूव किल शर्वो ऽपि कुर्वाणायाः प्रदक्षिणं । 137

सा पद्मयोनेर् आदिशात् पार्श्वं सुन्दोपसुन्दयोः
प्रलोभनाय प्रययौ कैलासोद्यानवर्त्तिनोः । 138
तौ च 'असुरौ जगृहतुस् तां दृष्ट्वा 'एव 'अन्तिकागतां
उभाव् अप्य् उभयोर् बाह्वोः सुन्दरीं काममोहितौ । 139
परस्परविरोधेन हरन्तौ तां च तत्क्षणं
प्रवृत्तसंप्रहारत्वाद् द्वाव् अपि क्षयम् ईयतुः । 140
एवं स्त्रीनामविषयो निदानं कस्य न 'आपदां?
युष्माकं द्रौपदी च 'एका बह्वूनाम् एव वल्लभा । 141
तत् तन्निमित्तः संघर्षः संरक्ष्यो भवतां किल,
मद्वाक्याद् अयम् एतस्या नियमश् च 'अस्तु वः सदा । 142
ज्येष्ठान्तिकागता माता मन्तव्या 'इयं कनीयसा,
ज्येष्ठेन च स्नुषा ज्ञेया कनिष्ठान्तिकवर्त्तिनी । 143
इत्य् एतन् मद्वचो राजंस् तव ते प्रपितामहाः
तथा 'इति प्रत्यपद्यन्त कल्याणाकृतबुद्धयः । 144
ते च मे सुहृदो ऽभूवंस्, तत्प्रीत्या च 'अहम् आगतः
त्वां द्रष्टुम् इह वत्सेश, तद् इदं नृप वच्मि ते । 145
यथा 'एतैर् मे कृतं वाक्यं, कुर्यास् त्वं मन्त्रिणां तथा,
अचिरेण च कालेन महतीम् ऋद्धिम् आप्स्यसि । 146
कंचित् कालं च दुःखं ते भविष्यति, न च त्वया
तत्र 'अतिमोहः कर्तव्यः, सुखान्तं भविता हि तत् । 147

सम्यग् एवम् अभिधाय तत्क्षणं
वत्सराजम् उदयस्य भाविनः
भङ्गिसूचनविधौ विशारदो
नारदो मुनिर् अदर्शनं ययौ । 148

सर्वे च तस्य वचसा मुनिपुङ्गवस्य
यौगन्धरायणमुखाः सचिवास् ततस् ते
संभाव्य सिद्ध्युदयम् आत्मचिकीर्षितस्य
संपादनाय सुतरां जगृहुः प्रयत्नं । 149

---

। इति ।

॥ पञ्चदशस् तरङ्गः ॥

---

# TARANGA. 16.

ततः पूर्वोक्तया युक्त्या वत्सराजं सवल्लभं
यौगन्धरायणाद्यास् ते निन्युर् लावाणकं प्रति । 1
स राज्ञा प्राप तं देशं सैन्यघोषेण मूर्छता
अभिवाञ्छितसंसिद्धिं वदन्तम् इव मन्त्रिणां । 2
तत्र प्राप्तं विदित्वा च वत्सेशं सपरिछदं
अवस्कन्दभयाशङ्की चकम्पे मगधेश्वरः । 3
यौगन्धरायणोपान्तं सद्बुद्धिर् विससर्ज च
स दूतं, सो ऽपि सन्मन्त्री कार्यज्ञो ऽभिननन्द तं । 4
वत्सेश्वरो ऽपि निवसंस् तस्मिन् देशे दवीयसीं
आखेटकार्थम् अटवीम् अटति स्म दिने दिने । 5
एकस्मिन् दिवसे तस्मिन् राजन्य् आखेटकं गते
कर्तव्यसंविदं कृत्वा गोपालकसमन्वितः । 6
यौगन्धरायणो धीमान् सरुमण्वद्वसन्तकः
देव्या वासवदत्ताया विजने निकटं ययौ । 7
तत्र तां राजकार्ये ऽत्र साहाय्ये तत्तदुक्तिभिः
प्रह्वाम् अभ्यर्थयामास भ्रात्रा पूर्वप्रबोधितां । 8

सा 'अनुमेने च विरहक्लेशदायि तद् आत्मनः
किं नाम न सहन्ते हि भर्तृभक्ताः कुलाङ्गनाः । 9
ततस् तां ब्राह्मणीरूपां देवीं यौगन्धरायणः
स चकार कृती दत्वा योगं रूपविवर्तनं । 10
वसन्तकं तु कृतवान् काणं बटुकरूपिणं,
आत्मना च तथा 'एव 'अभूत् स्थविरब्राह्मणाकृतिः । 11
तथारूपां गृहीत्वा 'अथ तां देवीं स महामतिः
वसन्तकसखः स्वैरं प्रतस्थे मगधान् प्रति । 12
तथा वासवदत्ता सा स्वगृहान् निर्गता सती
अगाच् चित्तेन भर्तारं पन्थानं वपुषा पुनः । 13
तन्मन्दिरम् अथ 'आदीप्य दहनेन रुमण्वता,
हा हा वसन्तकयुता देवी दग्धा 'इत्य् अघोष्यत । 14
तथा च दहनाक्रन्दौ समं तत्र 'उदतिष्ठतां,
शनैः शशाम दहनो, न पुनः क्रन्दितध्वनिः । 15
यौगन्धरायणः सो ऽथ सह वासवदत्तया
वसन्तकेन च प्राप मगधाधिपतेः पुरं । 16
तत्र 'उद्यानगतां दृष्ट्वा समं ताभ्याम् उपाययौ
पद्मावतीं राजसुतां वार्यमाणो ऽपि रक्षिभिः । 17
पद्मावत्यास् च दृष्ट्वा 'एव ब्राह्मणीरूपधारिणीं
देवीं वासवदत्तां तां दृशोः प्रीतिर् अजायत । 18

सा रक्षिणो निषिध्य 'एव ततो यौगन्धरायणं
आनाययद् राजकन्या ब्राह्मणाकृतिम् अन्तिकं । 19
पप्रच्छ च, महाब्रह्मन् का ते बाला भवत्य् असौ,
किमर्थम् आगतो ऽसि 'इति, सो ऽप्य् एनां प्रत्यभाषत । 20
इयम् आवन्तिका नाम राजपुत्रि सुता मम,
अस्याश् च भर्ता व्यसनी त्यक्त्वा 'इमां कुत्रचिद् गतः । 21
तद् एतां स्थापयाम्य् अद्य तव हस्ते यशस्विनि,
यावत् तम् आनयाम्य् अस्या गत्वा 'अन्विष्य 'अचिरात् पतिं । 22
भ्राता काणबटुश् च 'अयम् इह 'एव 'अस्याः समीपगः
तिष्ठत्य्, एकाकिनीभावदुःखं येन न यात्य् असौ । 23
इत्य् उक्त्वा राजतनयाम् अङ्गीकृतवचास् तया
ताम् आमन्त्र्य स सन्मन्त्री द्रुतं लावाणकं ययौ । 24
ततो वासवदत्तां तां स्थिताम् आवन्तिकाख्यया
वसन्तकं च 'अनुगतं तं काणबटुरूपिणं । 25
सह 'आदाय कृतोदारसत्कारस्नेहशालिनी
पद्मावती स्वभवनं विवेश बहुकौतुकं । 26
तत्र वासवदत्ता च प्रविष्टा चित्रभित्तिषु
पश्यन्ती रामचरिते सीतां सेहे निजव्यथां । 27
आकृत्या सौकुमार्येण शयनाशनसौष्ठवैः
शरीरसौरभेण 'अपि नीलोत्पलसुगन्धिना । 28

ताम् उत्तमां विनिश्चित्य महार्हैर् आत्मनः समैः
पद्मावती यथाकामम् उपचारैर् उपाचरत् । 29
अचिन्तयच् च, काप्य् एषा छन्ना नूनम् इह स्थिता,
गूढा किं द्रौपदी न 'आसीद् विराटवसताव् इति । 30
अथ वासवदत्ता 'अस्याश् चक्रे देव्याः प्रसङ्गतः
अम्लानमालातिलकौ वत्सेशात् पूर्वशिक्षितौ । 31
तद्भूषितां च दृष्ट्वा तां माता पद्मावतीं रहः
पप्रच्छ, मालातिलकौ केन 'इमौ निर्मिताव् इति । 32
ऊचे पद्मावती च 'एनाम्, अत्र मन्मन्दिरे स्थिता
काचिद् आवन्तिका नाम, तया कृतम् इदं मम । 33
तच् छ्रुत्वा सा बभाषे तां माता, पुत्रि न तर्हि सा
मानुषी, कापि देवी सा यस्या विज्ञानम् ईदृशं । 34
देवता मुनयश् च 'अपि वञ्चनार्थं सतां गृहे
तिष्ठन्त्य् एव, तथा च 'एताम् अत्र पुत्रि कथां शृणु । 35

बभूव कुन्तिभोजाख्यो राजा, तस्य 'अपि वेश्मनि
आगत्य तस्थौ दुर्वासा वञ्चनैकरसो मुनिः । 36
स तस्य परिचर्यायां राजा कुन्तीं निजां सुतां
आदिदेश, मुनिं सा 'अपि यत्नेन 'उपचचार तं । 37
एकदा स मुनिः कुन्तीं जिज्ञासुः सन्न् अभाषत,
परमान्नं पचेः शीघ्रं स्नात्वा यावद् उपैम्य् अहं । 38

इत्य् उक्त्वा त्वरितं स्नात्वा स च 'ऋषिर् भोक्तुम् आययौ,
कुन्ती तदन्नपूर्णां च तस्मै पात्रीम् अढौकयत् । 39
अतितप्तेन च 'अन्नेन ज्वलन्तीम् इव तां मुनिः
मत्वा 'आर्द्रहस्तग्रहायोग्यां कुन्त्याः पृष्ठे दृशं ददौ । 40
सा 'अपि पृष्ठेन तां पात्रीं दधौ लब्धाशया मुनेः,
ततः स बुभुजे स्वैरं, कुन्ती पृष्ठं त्व् अदह्यत । 41
दह्यमाना 'अपि गाढं सा यत् तस्थाव् अविकारिणी,
तेन तुष्टो मुनिर् भुक्त्वा ददौ तस्यै ततो वरं । 42

इत्य् आसीत् स मुनिस् तत्र, तद् एषा आवन्तिका 'अपि ते
तद्वद् एव स्थिता कापि, तत् त्वम् आराधयेर् इमां । 43
इति मातुर् मुखाच् छ्रुत्वा पद्मावत्य् अन्यरूपिणीं
तत्र वासवदत्तां तां सुतरां बह्वमन्यत । 44
सा 'अपि वासवदत्ता 'अत्र निजनाथविनाकृता
तस्थौ विधुरविच्छाया निशीथस्था 'इव पद्मिनी । 45
वसन्तकविकाराश् च ते ते बालोचिता मुहुः
मुखे तस्या वियोगिन्याः स्मितस्य 'अवसरं दधुः । 46

अत्र 'अन्तरे ऽतिदूरासु भ्रान्त्वा 'आखेटकभूमिषु
वत्सराजश् चिराद् आगात् सायं लावाणकं पुनः । 47
भस्मीकृतम् अपश्यच् च तत्र 'अन्तःपुरम् अग्निना,
देवीं च दग्धां शुश्राव मन्त्रिभ्यः सवसन्तकां । 48

श्रुत्वा ऽएव च ऽअपतद् भूमौ मोहेन हृतचेतनः
तद्दुःखानुभवक्लेशम् अपाकर्तुम् इव ऽइच्छता । 49
क्षणाच् च लब्धसंज्ञः सन् जज्वाल हृदये शुचा
आविष्ट इव तत्रस्थदेवीदाहिषुणा ऽअग्निना । 50
विलपन् अथ दुःखार्तो देहत्यागैकसंमुखः
क्षणान्तरे स नृपतिः संस्मृत्य ऽएतद् व्यचिन्तयत् । 51
विद्याधराधिपः पुत्रो देव्यास् तस्या भविष्यति,
एतन् मे नारदमुनिर् वक्ति स्म, न च तन् मृषा । 52
कंचित् कालं च दुःखं मे तेन ऽएव मुनिना ऽउदितं,
गोपालकस्य च ऽएतस्य शोकः स्वल्प इव ऽईक्ष्यते । 53
यौगन्धरायणादीनां न च ऽएषाम् अतिदुःखिता
दृश्यते, तेन जाने सा देवी जीवेत् कथंचन । 54
इयं किमपि नीतिस् तु प्रयुक्ता मन्त्रिभिर् भवेत्,
अतो मम भवेज् जातु तया देव्या समागमः । 55
तत् पश्याम्य् अत्र पर्यन्तम् इत्य् आलोच्य स भूपतिः
निदधे हृदये धैर्यं बोध्यमानश् च मन्त्रिभिः । 56
गोपालकश् च संदिश्य तद् यथावस्तु तत्क्षणं
प्रणिधाय ततश् चारं धृतिहेतोर् अलक्षितं । 57
एवं गते स्ववृत्तान्ते लावाणकगतैस् तदा
गत्वा मगधराजाय चारैः सर्वं निवेदितं । 58

स तद् बुद्ध्वा 'एव कालज्ञो वत्सराजाय तां सुतां
दातुं पद्मावतीम् ऐहत् पूर्वं तन्मन्त्रिमार्गितां । 59
ततो दूतमुखेन 'एनम् अर्थं वत्सेश्वराय सः
यौगन्धरायणाय 'अपि संदिदेश यथेप्सितं । 60
यौगन्धरायणोक्त्या च वत्सेशो ऽङ्गीचकार तत्,
प्रह्लादिता 'एतदर्थं स्याद् देवी ज्ञात्व् इति चिन्तयन् । 61
ततो लग्नं विनिश्चित्य तूर्णं यौगन्धरायणः
तस्मै मगधराजाय प्रतिदूतं व्यसर्जयत् । 62
त्वदिष्टा 'अङ्गीकृता 'अस्माभिस्, तद् इतः सप्तमे दिने
पद्मावतीविवाहाय वत्सेशो ऽत्र 'आगमिष्यति । 63
शीघ्रं वासवदत्तां च येन 'असौ विस्मरिष्यति,
इति च 'अस्मै महामन्त्री संदिदेश स भूभृते । 64
प्रतिदूतः स गत्वा च यथासंदिष्टम् अभ्यधात्
ततो मगधराजाय, स च 'अप्य् अभिननन्द तं । 65
ततः स दुहितृस्नेहनिजेच्छाविभवोचितं
विवाहोत्सवसंभारं चकार मगधेश्वरः । 66
सा च 'अभीष्टवरश्रुत्या मुदं पद्मावती ययौ,
प्राप वासवदत्ता च तद्वार्ताकर्णनाच् छुचं । 67
सा वार्ता कर्णम् आगत्य तस्या वैवर्ण्यदायिनी
प्रछन्नवासवैद्रूप्यसाहायकम् इव 'अकरोत् । 68

इत्थं मित्रीकृतः शत्रुर्, न च भर्ता ऽन्यथा त्वयि,
वसन्तकोक्तिर् इत्य् अस्याः सखी ऽइव विदधे धृतिं । 69
अथ ऽआसन्नविवाहायाः पद्मावत्या मनस्विनी
अम्लानमालातिलकौ दिव्यौ भूयश् चकार सा । 70
ततो वत्सेश्वरस् तत्र संप्राप्ते सप्तमे ऽहनि
ससैन्यो मन्त्रिभिः सार्धं परिणेतुं किल ऽआययौ । 71
मनसा ऽअपि तदुद्योगं विरही स कथं स्पृशेत्,
देवीं लभेयं ताम् एवम् इत्य् आशा न भवेद् यदि । 72
प्रत्युद्ययौ च तं सद्यः सानन्दो मगधेश्वरः
प्रजानेत्रोत्सवं चन्द्रम् उदयस्थम् इव ऽअम्बुधिः । 73
विवेश ऽअथ स वत्सेशो मगधाधिपतेः पुरं
समन्तात् पौरलोकस्य मानसं च महोत्सवः । 74
विरहक्षामवपुषं मनःसंमोहदायिनं
ददृशुस् तत्र नार्यस् तं रतिहीनम् इव स्मरं । 75
प्रविश्य मगधेशस्य वत्सेशो ऽप्य् अथ मन्दिरं
सनाथं पतिवत्नीभिः कौतुकागारम् आययौ । 76
तत्र पद्मावतीम् अन्तर् ददर्श कृतकौतुकां
स राजा पूर्णवक्त्रेन्दुजितपूर्णेन्दुमण्डलां । 77
तस्याश् च मालातिलकौ दिव्याव् आलोक्य तौ निजौ,
एतौ कुतो ऽस्या इत्य् एवं विममर्श स भूपतिः । 78

ततः स वेदीम् आरुह्य तस्या जग्राह यत् करं,
तद् एव ’आरम्भतां प्राप तस्य पृथ्व्याः करग्रहे । 79
प्रियवासवदत्तो ऽयम् इदं शक्नोति न ’ईक्षितुं,
इति ’इव वेदीधूमो ऽस्य वाष्पेण पिदधे दृशौ । 80
अग्निप्रदक्षिणे ताम्रं तदा पद्मावतीमुखं
विज्ञातभर्त्रभिप्रायकोपाकुलम् इव ’आबभौ । 81
मुमोच स कृतोद्वाहः कराद् वत्सेश्वरो वधूं,
न तु वासवदत्तां तां तत्याज हृदयात् क्षणं । 82
ततस् तथा ददौ तस्मै रत्नानि मगधाधिपः,
निर्दुग्धरत्नरिक्ता ’इव पृथिवी बुबुधे यथा । 83
साक्षीकृत्य च तत्कालम् अग्निं यौगन्धरायणः
अद्रोहप्रत्ययं राज्ञो मगधेशम् अकारयत् । 84
प्रदत्तवस्त्राभरणः प्रगीतवरचारणः
प्रनृत्तवारनारीकः प्रससार स च ’उत्सवः । 85
उदयपेक्षिणी पत्युः सुप्ता ’एव ’अलक्षितस्थिता
तदा वासवदत्ता ’अभूद् दिवा कान्तिर् इव ’ऐन्दवी । 86
अन्तःपुरम् उपायाते राज्ञि वत्सेश्वरे ततः
देवीसंदर्शनाशङ्की कृती यौगन्धरायणः । 87
मन्त्रभेदभयाद् एवं मगधेश्वरम् अभ्यधात्,
अद्य ’एव नाथ वत्सेशः प्रयाति त्वद्गृहाद् इति । 88

तथा 'इत्य् अङ्गीकृतं तेन तम् एव 'अर्थं तदा 'एव सः
व्यजिज्ञपद् वत्सराजं, सो ऽपि तच् छ्रद्दधे तथा । 89
अथ 'उच्चचाल वत्सेशो भुक्तपीतपरिच्छदः
मन्त्रिभिः समम् आदाय वधूं पद्मावतीं ततः । 90
पद्मावत्या विसृष्टं च सुखम् आरुह्य वाहनं
तया 'एव च समादिष्टैस् तन्महातुरगैः सह । 91
आगाद् वासवदत्ता 'अपि गुप्तं सैन्यस्य पृष्ठतः
कृतरूपविवर्तं तं पुरस्कृत्य वसन्तकं । 92
क्रमाल् लावाणकं प्राप्य वत्सेशो वसतिं निजां
प्रविवेश समं वध्वा देवीचित्तं तु केवलं । 93
एत्य वासवदत्ता 'अपि सा गोपालकमन्दिरं
विवेश 'अथ निशीथे च परिस्थाप्य महत्तरान् । 94
तत्र गोपालकं दृष्ट्वा भ्रातरं दर्शितादरं
कण्ठे जग्राह रुदती सा बाष्पाकुललोचनं । 95
तत्क्षणे स्थितसंविच् च तत्र यौगन्धरायणः
आययौ सरुमण्वत्कस् तया देव्या कृतादरः । 96
सो ऽस्याः प्रोत्साहविश्लेषदुःखं यावद् व्यपोहति,
तावत् पद्मावतीपार्श्वं प्रययुस् ते महत्तराः । 97
आगता 'आवन्तिका देवि, किमप्य् अस्मान् विधूय तु
प्रविष्टा राजपुत्रस्य गृहं गोपालकस्य सा । 98

इति पद्मावती सा तैर् विज्ञप्ता स्वमहत्तरैः
वत्सेश्वराग्रे साशङ्का तान् एवं प्रत्यभाषत । 99
गह्हत 'आवन्तिकां ब्रूथ, निक्षेपस् त्वं हि मे स्थिता,
तद् अत्र किं ते, यत्र 'अहं तत्र 'एव 'आगम्यताम् इति । 100
तच् छ्रुत्वा तेषु यातेषु राज्ञा पद्मावतीं रहः
पप्रह्ह मालातिलकौ केन 'इमौ ते कृताव् इति । 101
सा 'अवोचद् अथ, मद्गेहे न्यस्ता विप्रेण केनचित्
आवन्तिकाभिधा या 'एषा, तस्याः शिल्पम् इदं महत् । 102
तच् छ्रुत्वा 'एव च वत्सेशो गोपालगृहम् आययौ,
नूनं वासवदत्ता सा भवेद् अत्र 'इति चिन्तयन् । 103
प्रविवेश च गत्वा तद्द्वारस्थितं महत्तरं
अन्तःस्थदेवीगोपालमल्लिकावसन्तकं । 104
तत्र वासवदत्तां तां ददर्श प्रोषितागतां
उपप्लवविनिर्मुक्तां मूर्तिं चान्द्रमसीम् इव । 105
पपात 'अथ महीपृष्ठे स शोकविषविह्वलः,
कम्पो वासवदत्ताया हृदये तु 'उदपद्यत । 106
ततः सा 'अप्य् अपतद् भूमौ गात्रैर् विरहपाण्डुरैः,
विललाप च निन्दन्ती तदा चरितम् आत्मनः । 107
अथ तौ दम्पती शोकदीनौ रुरुदतुस् तथा,
यौगन्धरायणो ऽप्य् आसीद् वाष्पधौतमुखो यथा । 108

तथाविधं च तच् छ्रुत्वा ऽकाले कोलाहलं तदा
पद्मावत्य् अपि तत्र ऽव सा ऽकुला तम् उपाययौ । 109
क्रमाद् अवगतार्था च राजवासवदत्तयोः
तुल्यावस्था ऽव सा ऽप्य् आसीत्, स्निग्धमुग्धा हि सत्स्त्रियः । 110
किं जीवितेन मे कार्यं भर्तृदुःखप्रदायिना,
इति वासवदत्ता च जगाद रुदती मुहुः । 111
मगधेशसुतालाभात् तव साम्राज्यकाङ्क्षिणा
कृतम् एतन् मया देव, देव्या दोषो न कश्चन । 112
इयं त्व् अस्याः सपत्न्य् एव प्रवासे शीलसाक्षिणी,
इत्य् उवाच ऽथ वत्सेशं धीरो यौगन्धरायणः । 113
अहम् अत्र विशाम्य् अग्नाव् अस्याः शुद्धिप्रकाशने,
इति पद्मावती तत्र जगाद ऽमत्सराशया । 114
अहम् एव ऽपराध्यो ऽस्मि यत्कृते सुमहान् अयं
सोढो देव्या ऽपि हि क्लेश इति राजा ऽप्य् अभाषत । 115
अग्निप्रवेशः कार्यो मे राज्ञो हृदयशुद्धये,
इति वासवदत्ता च बभाषे बद्धनिश्चया । 116
ततः सुकृतिनां धुर्यो धीमान् यौगन्धरायणः
आचम्य प्राङ्मुखः शुद्धाम् इति वाचम् उदैरयत् । 117
अस्य ऽहं हितकृद् राज्ञो देवी शुद्धिमती यदि,
ब्रूत भो लोकपालास्, तन् न चेद्, देहं त्यजाम्य् अहं । 118

इत्य् उक्ता विरते तस्मिन् दिव्या वाग् उदभूद् इयं,
धन्यस् त्वं नृपते यस्य मन्त्री यौगन्धरायणः । 119
यस्य वासवदत्ता च भार्या प्राग्जन्मदेवता,
न दोषः कश्चिद् एतस्या इत्य् उक्ता वाग् उपारमत् । 120

आकर्ण्य तन् मुखरिताखिलदिग्विभागम्
आमन्द्रनूतनघनागमगर्जितश्रि
उच्चत्कराश् च सुचिरं विहिताभितापाः
सर्वे ऽपि ते स्फुटविडम्बितनीलकण्ठाः । 121

गोपालकसहितो ऽपि तद्
राजा यौगन्धरायणाचरितं
स्तौति स्म वत्सराजो,
मेने पृथ्वीं च हस्तगतां । 122

दधद् अथ नृपतिः स मूर्तिमत्यौ
निकटगते रतिनिर्वृती इव 'उभे
अनुदिनसहवाससानुरागे
निजदयिते परम् उत्सवं बभार । 123

---

। इति ।

॥ षोडशस् तरङ्गः ॥

---

## TARANGA. 17.

---

ततो वत्सेश्वरो ऽन्येद्युः सह वासवदत्तया
पद्मावत्या च संसक्तपानलीलो विविक्तगः । 1
सगोपालकम् आनीय सरुमण्वद्वसन्तकं
यौगन्धरायणं ताश् च चक्रे विश्रम्भिणीः कथाः । 2
तत्र स्वविरहोद्घातप्रसङ्गे च महीपतिः
सर्वेषु तेषु शृण्वत्सु कथाम् एताम् अवर्णयत् । 3

---

आसीत् पुरूरवा नाम राजा परमवैष्णवः,
अभूद् भुवि 'इव नाके ऽपि यस्य 'अप्रतिहता गतिः । 4
भ्रमन्तं नन्दने जातु तं ददर्श किल 'अप्सराः
उर्वशी नाम कामस्य मोहनास्त्रम् इव 'अपरं । 5
दृष्टमात्रेण तेन 'अभूत् सा तथा हृतचेतना,
यथा सभयरम्भादिसखीचेतांस्य् अकम्पयत् । 6
सो ऽपि तां वीक्ष्य लावण्यरसनिर्झरिणीं नृपः
यन् न प्राप परिष्वङ्गं, तृषाक्रान्तो मुमूर्छ तत् । 7

अथ 'आदिदेश सर्वज्ञो हरिः क्षीराम्बुधिस्थितः
नारदाख्यं मुनिवरं दर्शनार्थम् उपागतं । 8
देवर्षे नन्दनोद्यानवर्ती राजा पुरूरवाः
उर्वशीहृतचित्तः सन् स्थितो विरहनिःसहः । 9
तद् गत्वा मम वाक्येन बोधयित्वा शतक्रतुं
दापय त्वरितं तस्मै राज्ञे ताम् उर्वशीं मुने । 10
इत्य् आदिष्टः स हरिणा तथा 'इत्य् आगत्य नारदः
प्रबोध्य तं तथाभूतं पुरूरवसम् अब्रवीत् । 11
उत्तिष्ठ त्वत्कृते राजन् प्रहितो ऽस्मि 'इह विष्णुना,
स हि निर्व्याजभक्तानां न 'एव 'आपदम् अपेक्षते । 12
इत्य् उक्त्वा 'आश्वासितेन 'अथ स पुरूरवसा सह
जगाम देवराजस्य निकटं नारदो मुनिः । 13
हरेर् निदेशम् इन्द्राय निवेद्य प्रणतात्मने
उर्वशीं दापयामास स पुरूरवसे ततः । 14
तद् अभूद् उर्वशीदानं निर्जीवकरणं दिवः,
उर्वश्यास् तु तद् एव 'आसीन् मृतसंजीवनौषधं । 15
अथ 'आजगाम भूलोकं ताम् आदाय पुरूरवाः
स्वर्वधूदर्शनाश्चर्यम् अर्पयन् मर्त्यचक्षुषां । 16
ततो ऽनपायिनौ तौ द्वाव् उर्वशी च नृपश् च सः
अन्योन्यदृष्टिपाशेन निबद्धाव् इव तस्थतुः । 17

एकदा दानवैः साकं प्राप्तयुद्धेन वज्रिणा
साहाय्यकार्थम् आहूतो ययौ नाकं पुरूरवाः । 18
तत्र तस्मिन् हते मायाधरनाम्न्य् असुराधिपे
प्रवृत्तस्वर्वधूसार्थः शक्रस्य ऽभवद् उत्सवः । 19
ततश् च रम्भां नृत्यन्तीम् आचार्ये तुम्बुरौ स्थिते
चलिताभिनयां दृष्ट्वा जहास स पुरूरवाः । 20
जाने दिव्यम् इदं नृत्तं किं त्वं जानासि मानुष,
इति रम्भा ऽपि तत्कालं सासूया तम् अभाषत । 21
जाने ऽहम् उर्वशीसङ्गात् तद्, यद् वेत्ति न तुम्बुरुः
युष्मद्गुरुर् अपि ऽइत्य् एनाम् उवाच ऽथ पुरूरवाः । 22
तच् छ्रुत्वा तुम्बुरुः क्रोधात् तस्मै शापम् अथ ऽआदिशत्,
उर्वश्या ते वियोगः स्याद् आकृष्णाराधनाद् इति । 23
श्रुतशापश् च गत्वा ऽएव तम् उर्वश्यै पुरूरवाः
अकालाशनिपाताग्रं स्ववृत्तान्तं न्यवेदयत् । 24
ततो ऽकस्मान् निपत्य ऽएव निन्ये क्वाप्य् अपहृत्य सा
अदृष्टैस् तेन भूपेन गन्धर्वैर् उर्वशी किल । 25
अवेत्य शापदोषं तं सो ऽथ गत्वा पुरूरवाः
हरेर् आराधनं चक्रे तपो बदरिकाश्रमे । 26
उर्वशी तु वियोगार्ता गन्धर्वविषयस्थिता
आसीन् मृता ऽइव सुप्ता ऽइव लिखिता ऽइव विचेतना । 27

आश्चर्यं यन् न सा प्राणैः शापान्ताशावलम्बिनी
मुक्ता विरहदीनासु चक्रवाकी ऽइव रात्रिषु । 28
पुरूरवाश् च तपसा तेन ऽअच्युतम् अतोषयत्,
तत्प्रसादेन गन्धर्वा मुमुचुस् तस्य च ऽउर्वशीं । 29
शापान्तलब्धया युक्तः पुनर् अप्सरसा तया
दिव्यान् स राजा बुभुजे भोगान् भूतलवर्त्य् अपि । 30

---

इत्य् उक्त्वा विरते राज्ञि श्रुतोर्वश्यनुरागया
प्रापि सोढवियोगत्वाद् व्रीडा वासवदत्तया । 31
तां दृष्ट्वा युक्त्युपालब्धां राज्ञा देवीं विलक्षितां
तथा ऽअप्य् आपयितुं भूपम् आह यौगन्धरायणः । 32
न श्रुता यदि, तद् राजन् कथा ऽइयं श्रूयतां त्वया.

---

अस्ति ऽइह तिमिरा नाम नगरी मन्दिरं श्रियः । 33
तस्यां विहितसेनाख्यः ख्यातिमान् अभवन् नृपः,
तस्य तेजोवती ऽइत्य् आसीद् भार्या क्षितितलाप्सराः । 34
तस्याः कण्ठग्रहैकाग्रः स राजा स्पर्शलोलुभः
न सेहे कञ्चुकेन ऽअपि क्षिप्रम् आङ्कुरितं वपुः । 35

कदाचित् तस्य राज्ञश् च जज्ञे जीर्णामयज्वरः,
वैद्या निवारयामासुस् तया देव्या 'अस्य संगमं । 36
देवीसंपर्कहीनस्य हृदये तस्य भूभृतः
औषधोपक्रमासाध्यो व्याधिः समुदपद्यत । 37
भयाच् छोकाभिघाताद् वा रोगो राज्ञः कदाचन
स्फुटेद् अयम् इति स्म 'आहुर् भिषजो मन्त्रिणां रहः । 38
यः पुरा पृष्ठपतिते न तत्रास महोरगे,
न 'अन्तःपुरप्रविष्टे ऽपि परानीके च चुक्षुभे । 39
तस्य 'अस्य राज्ञो जायेत भयं सत्त्ववतः कथं,
न 'अस्त्य् अत्र 'उपायबुद्धिर् नः, किं कुर्मस् तेन मन्त्रिणः । 40
इति संचिन्त्य संमन्त्र्य ते देव्या सह मन्त्रिणः
तां प्रछाद्य तम् ऊचुश् च मृता देवी 'इति भूपतिं । 41
तेन शोकातिभारेण मथ्यमानस्य तस्य सः
पुस्फोट हृदयव्याधिर् विह्वलस्य महीभृतः । 42
उत्तीर्णरोगविपदे तस्मै राज्ञे ऽथ मन्त्रिभिः
अर्पिता सा महादेवी सुखसंपद् इव 'अपरा । 43
बहुमेने च सो ऽप्य् एनां राजा प्राणप्रदायिनीं,
न पुनर् मतिमान् अस्यै चुक्रोध छादितात्मने । 44

---

हितैषिता हि या पत्युः सा देवीत्वस्य कारणं,
प्रियकारित्वमात्रेण देवीशब्दो न लभ्यते । 45
सा मन्त्रिता च यद् राजकार्यभारैकचिन्तनं,
चित्तानुवर्तनं यत् तद् उपजीवकलक्षणं । 46
अतो मगधराजेन संधातुं परिपन्थिना
पृथ्वीविजयहेतोस् ते यत्नो ऽस्माभिर् अयं कृतः । 47
तेन देव भवद्भक्तिसोढासह्यवियोगया
देव्या न 'एव 'अपराद्धं ते, पूर्णा तु 'उपकृतिः कृता । 48
एतच् छ्रुत्वा वचस् तस्य यथार्थं मुख्यमन्त्रिणः
मेने ऽपराद्धम् आत्मानं वत्सराजस् तुतोष च । 49
उवाच च, 'एतज् जाने ऽहं देव्या युष्मत्प्रयुक्तया
आकारवत्या नीत्या 'इव मम दत्ता 'एव मेदिनी । 50
किंत्व् अतिप्रणयाद् एतन् मया 'उक्तम् असमञ्जसं,
अनुरागान्धमनसां विचारसहता कुतः । 51
इत्यादिभिः समालापैर् वत्सराजः स तद्दिनं
लज्जोपरागं देव्याश् च समम् एव 'अपनीतवान् । 52
अन्येद्युर् मगधेशेन प्रेषितो ज्ञातवस्तुना
दूतो वत्सेशम् अभ्येत्य तद्वाक्येन व्यजिज्ञपत् । 53
मन्त्रिभिस् ते वयं तावद् वञ्चितास्, तत् तथा 'अधुना
कुर्याः, शोकमयो येन जीवलोको भवेन् न नः । 54

एतच् छ्रुत्वा ऽथ संमान्य वत्सेशः प्रजिघाय तं
दूतं पद्मावतीपार्श्वं प्रतिसंदेशलब्धये । 55
सा ऽपि वासवदत्तैकनम्रा तत्संनिधौ दधौ
दूतस्य दर्शनं तस्य. विनयो हि सतीव्रतं । 56
व्याजेन पुत्रि नीता त्वम् अन्यासक्तश् च ते पतिः,
इति शोकान् मया लब्धं कन्याजनकताफलं । 57
इत्य् उक्तपितृसंदेशं दूतं पद्मावती तथा
जगाद, भद्र विज्ञप्यस् तातो ऽस्याश् च गिरा मम । 58
किं शोकेन, आर्यपुत्रो हि परमं सदयो मयि,
देवी वासवदत्ता ऽपि सस्नेहा भगिनी च मे । 59
तत् तातेन आर्यपुत्रस्य भाव्यं न एव विकारिणा,
निजसत्यम् इव ऽत्याज्यं मदीयं जीवितं यदि । 60
इत्य् उक्ते प्रतिसंदेशे पद्मावत्या यथोचिते
दूतं वासवदत्ता तं सत्कृत्य प्राहिणोत् ततः । 61
दूते प्रतिगते तस्मिन् स्मरन्ती पितृवेश्मनः
किंचित् पद्मावती तस्थाव् उत्कण्ठाविमना इव । 62
ततस् तस्या विनोदार्थम् उक्तो वासवदत्तया
वसन्तको ऽन्तिकप्राप्तः कथाम् इत्यम् अवर्णयत् । 63

अस्ति पाटलिपुत्राख्यं पुरं पृथ्वीविभूषणं,
तस्मिंश् च धर्मगुप्ताख्यो बभूव 'एको महाबणिक् । 64
तस्य चन्द्रप्रभा 'इत्य् आसीद् भार्या, सा च कदाचन
सगर्भा 'अभूत्, प्रासूत 'अथ कन्यां सर्वाङ्गसुन्दरीं । 65
सा कन्या जातमात्रा 'एव कान्तिद्योतितवासका
चक्रे सुव्यक्तम् आलापम् उत्थाय 'उपविवेश च । 66
ततो विस्मितवित्रस्तं स्त्रीजनं जातवेश्मनि
दृष्ट्वा स धर्मगुप्तो ऽत्र सभयः स्वयम् आययौ । 67
पप्रच्छ कन्यकां तां च प्रणतस् तत्क्षणं रहः,
भगवत्य् अवतीर्णा 'असि का त्वं मम गृहेष्व् इति । 68
सा 'अप्य् अवादीत्, त्वया न 'एव देया कस्मैचिद् अप्य् अहं,
गृहस्थिता शुभा 'अहं ते, पृष्टेन 'अन्येन तात किं । 69
इत्य् उक्तः स तया भीतो धर्मगुप्तः स्वमन्दिरे
गुप्तं तां स्थापयामास मृता 'इति ख्यापितं बहिः । 70
ततः सोमप्रभानाम्ना सा कन्या ववृधे क्रमात्
मानुषेण शरीरेण रूपकान्त्या तु दिव्यया । 71
एकदा च प्रमोदेन मधूत्सवविलोकिनीं
हर्म्यस्थां गुहचन्द्राख्यो बणिक्पुत्रो ददर्श तां । 72
स मनोभववल्ल्या 'इव सद्यो हृदयलग्नया
तया मुमूर्छ 'इव, तदा कृच्छ्राच् च स्वगृहं ययौ । 73

स्मरार्तिविधुरस् तत्र पित्रोर् अस्वास्थ्यकारणं
निर्बन्धपृष्टो वक्ति स्म स्ववयस्यमुखेन सः । 74
ततो ऽस्य गुहसेनाख्यः पिता स्नेहेन याचितुं
तां कन्यां धर्मगुप्तस्य बणिजो भवनं ययौ । 75
तत्र तं कृतयाच्ञं स गुहसेनं स्नुषार्थिनं,
कन्या 'अर्थतो मे मूढा 'इति धर्मगुप्तो निराकरोत् । 76
निह्नुतां तेन कन्यां तां मत्वा गत्वा गृहे सुतं
दृष्ट्वा स्मरज्वराक्रान्तं गुहसेनो व्यचिन्तयत् । 77
राजानं प्रेरयाम्य् अत्र, स हि मे पूर्वसेवितः
दापयिष्यति पुत्राय कन्यकां तां मुमूर्षवे । 78
इति निश्चित्य गत्वा च दत्वा 'अस्मै रत्नम् उत्तमं
नृपं विज्ञापयामास स बणिक् स्वाभिकाङ्क्षितं । 79
नृपो ऽपि प्रीतिमान् अस्य साहाय्येन नगराधिपं
ददौ, तेन समं च 'असौ धर्मगुप्तगृहं ययौ । 80
रुरोध च गृहं तस्य धर्मगुप्तस्य तद्बलैः
अश्रुभिः कण्ठदेशं च सर्वनाशविशङ्किनः । 81
ततः सोमप्रभा सा तं धर्मगुप्तम् अभाषत,
देहि मां तात मा भूत् ते मन्निमित्तम् उपद्रवः । 82
आरोपणीया शय्यायां न 'अहं भर्त्रा कदाचन,
ईदृक् तु वाचा नियमो ग्राह्यः संबन्धिना त्वया । 83

इत्य् उक्तः स तया पुत्र्या दातुं तां प्रत्यपद्यत
धर्मगुप्तस् तद् आभाष्य शय्यारोपणवर्जनं । 84
गुहसेनो ऽनुमेने च सान्तर्हासस् तथा एव तत्,
विवाहो मम पुत्रस्य तावद् अस्त्व् इति चिन्तयन् । 85
अथ आदाय कृतोद्वाहां तां स सोमप्रभां बधूं
गुहसेनसुतः प्रायाद् गुहचन्द्रो निजं गृहं । 86
सायं च एनं पिता अवादीत्, पुत्र शय्याम् इमां बधूं
आरोपय, स्वभार्या हि कस्य अशय्या भविष्यति । 87
तच् छ्रुत्वा श्वशुरं तं सा बधूः सोमप्रभा क्रुधा
विलोक्य भ्रामयामास यमाज्ञाम् इव तर्जनीं । 88
तां दृष्ट्वा एव अङ्गुलिं तस्याः स्नुषायास् तस्य तत्क्षणं
बणिजः प्रययुः प्राणा, अन्येषां च आययौ भयं । 89
गुहचन्द्रो ऽपि संप्राप्ते तस्मिन् पितरि पञ्चतां,
मारी मम गृहे भार्या प्रविष्टा इति व्यचिन्तयत् । 90
ततश् च अनुपभुञ्जानो भार्यां तां गृहवर्तिनीं
सिषेवे गुहचन्द्रो ऽसाव् असिधारम् इव व्रतं । 91
तद्दुःखदह्यमानो ऽन्तर् विरक्तो भोगसंपदि
ब्राह्मणान् भोजयामास प्रत्यहं स कृतव्रतः । 92
तद्भार्या अपि च सा तेभ्यो द्विजेभ्यो मौनधारिणी
भुक्तवद्भ्यो ददौ नित्यं दक्षिणां दिव्यरूपभृत् । 93

एकदा ब्राह्मणो वृद्धस् ताम् एको भोजनागतः
दद‍र्श जगदाश्चर्यजननीं रूपसंपदा । 94
सकौतुको द्विजो ऽप्राक्षीद् गुहचन्द्रं रहस् तदा,
का ते भवति बाला ऽइयं, त्वया मे कथ्यताम् इति । 95
निर्बन्धपृष्टः सो ऽप्य् अस्मै गुहचन्द्रो द्विजन्मने
शशंस तद्गतं सर्वं वृत्तान्तं खिन्नमानसः । 96
तद् बुद्ध्वा स ततस् तस्मै सानुकम्पो द्विजोत्तमः
अग्नेर् आराधनं मन्त्रं ददाव् ईप्सितसिद्धये । 97
तेन मन्त्रेण तस्य ऽअथ जपं रहसि कुर्वतः
उदभूद् गुहचन्द्रस्य ब्राह्मणो वह्निमध्यतः । 98
स च ऽअग्निर् द्विजरूपी तं जगाद चरणानतं,
अद्य ऽअहं त्वद्गृहे भोक्ष्ये, रात्रौ स्थास्यामि तत्र च । 99
दर्शयित्वा च तत्त्वं ते साधयिष्यामि वाञ्छितं,
इत्य् उक्त्वा गुहचन्द्रं स ब्राह्मणस् तद्गृहं ययौ । 100
तत्र ऽअन्यविप्रवद् भुक्त्वा गुहचन्द्रान्तिके च सः
सिषेवे शयनं रात्रौ याममात्रम् अतन्द्रितः । 101
तावच् च संसुप्तजनात् सा तस्मात् तस्य मन्दिरात्
निर्ययौ गुहचन्द्रस्य भार्या सोमप्रभा निशि । 102
तत्कालं ब्राह्मणः सो ऽत्र गुहचन्द्रम् अबोधयत्,
एहि स्वभार्यावृत्तान्तं पश्य ऽइत्य् एनम् उवाच च । 103

योगेन भृङ्गरूपं च कृत्वा तस्य 'आत्मनस् तथा
निर्गत्य 'अदर्शयत् तस्य भार्यां तां गृहनिर्गतां । 104
सा जगाम सुदूरं च सुन्दरी नगराद् वहिः,
गुहचन्द्रेण साकं च द्विजो ऽप्य् अनुजगाम तां । 105
ततस् तत्र महाभोगं सहायस्कन्धसुन्दरं
गुहचन्द्रो ददर्श 'असाव् एकं न्यग्रोधपादपं । 106
तस्य 'अधस्ताच् च शुश्राव वीणावेणुरवान्वितं
उल्लसद्गीतमधुरं दिव्यं संगीतकध्वनिं । 107
स्कन्धदेशे च तस्य 'एकां स्वभार्यासदृशाकृतिं
अपश्यत् कन्यकां दिव्याम् उपविष्टां महासने । 108
निजकान्तिजितज्योत्स्नां शुक्लचामरवीजितां
इन्दोर् लावण्यसर्वस्वकोशस्य 'इव 'अधिदेवतां । 109
अत्र 'एव 'आरुह्य वृक्षे च तस्या अर्धासने तदा
उपविष्टां स्वभार्यां तां गुहचन्द्रो ददर्श सः । 110
तत्कालं तुल्यकान्ती ते संगते दिव्यकन्यके
पश्यतस् तस्य भाति स्म सा त्रिचन्द्रा 'इव यामिनी । 111
ततः स कौतुकाविष्टः क्षणम् एवम् अचिन्तयत्,
किं स्वप्नो ऽयम् उत भ्रान्तिर् धिग् एतद् अथवा द्वयं । 112
या सन्मार्गतरोर् एषा विद्वत्संगतिमञ्जरी
असौ पुष्पोद्गतिस् तस्या मम 'उचितफलोन्मुखी । 113

इति चिन्तयति स्वैरं तस्मिंस् ते दिव्यकन्यके
भुक्त्वा निद्रोचितं भोज्यं दिव्यं पपतुर् आसवं । 114
अद्य आगतो महातेजा द्विजः को ऽपि गृहेषु नः,
तस्माद् भगिनि चेतो मे शङ्कितं, तद् व्रजाम्य् अहं । 115
इत्य् उक्त्वा ताम् अथ आमन्त्र्य द्वितीयां दिव्यकन्यकां
गुहचन्द्रस्य गृहिणी तरोर् अवरुरोह सा । 116
तद् दृष्ट्वा भृङ्गरूपौ तौ गुहचन्द्रो द्विजश् च सः
प्रत्यागत्य अग्रतो गेहे पूर्वम् उत्तस्थतुर् निशि । 117
ततः सा दिव्यकन्या अपि गुहचन्द्रस्य गेहिनी
आगत्य अलक्षिता अत्र एव प्रविवेश स्वमन्दिरं । 118
ततः स ब्राह्मणः स्वैरं गुहचन्द्रम् अभाषत,
दृष्टं त्वया यद् एषा ते भार्या दिव्या न मानुषी । 119
द्वितीया सा अपि च एतस्या दृष्टा अद्य भगिनी त्वया,
दिव्या स्त्री तु मनुष्येण कथम् इच्छति संगमं । 120
तद् एतत्सिद्धये मन्त्रं द्वारोल्लेख्यं ददामि ते
तस्य उपबृंहिणीं वाह्यां युक्तिं च उपदिशाम्य् अहं । 121
अशुद्धो ऽपि ज्वलत्य् अग्निर् वात्यायोगे तु का कथा,
एवं मन्त्रो ऽर्थदो ऽप्य् एकः किं पुनर् युक्तिसंयुतः । 122
इत्य् उक्त्वा गुहचन्द्राय दत्त्वा मन्त्रं द्विजोत्तमः
उपदिश्य च तां युक्तिं प्रभाते स तिरोदधे । 123

गुहचन्द्रो ऽपि भार्याया गृहद्वारि ऽभिलिख्य तं
मन्त्रं पुनश् चकार एवं सायं युक्तिं प्ररोचनीं । 124
गत्वा स तस्याः पश्यन्त्याः कयापि वरयोषिता
सह चक्रे समालापं रचितोदारमण्डनः । 125
तद् दृष्ट्वा एव तम् आहूय मन्त्रोन्मुद्रितया गिरा,
एषा का स्त्री इति पप्रच्छ सा सेर्ष्या दिव्यकन्यका । 126
असौ वराङ्गना बद्धभावा मय्य्, अहम् अद्य च
एतद्गृहं व्रजामि इति प्रत्यवोचत् स तां मृषा । 127
ततः साचीकृतदृशा मुखेन वलितभ्रुणा
दृष्ट्वा विदार्य वामेन करेण तम् उवाच सा । 128
हुं ज्ञातम् एतद्, अर्थो ऽयं वेशस्, तत्र च मा स्म गाः,
किं तया, माम् उपेहि त्वम्, अहं हि तव गेहिनी । 129
इत्य् उक्तः पुलकोत्कम्पः संक्षोभाकुलया तया
आविष्टया इव तन्मन्त्रधूतदुर्ग्रहया अपि सः । 130
प्रविश्य वासके सद्यस् तया एव समम् अन्वभूत्
मर्त्यो ऽपि दिव्यसंभोगम् असंस्पृष्टं मनोरथैः । 131
इत्थं तां प्राप्य सप्रेमां मन्त्रसिद्धिप्रसाधितां
त्यक्तदिव्यस्थितिं तस्थौ गुहचन्द्रो यथासुखं । 132

---

एवं योगप्रदानादिसुकृतैः शुभकर्मणां
दिव्याः शापच्युता नार्यस् तिष्ठन्ति गृहिणीपदे । 133
देवद्विजसपर्या हि कामधेनुर् मता सतां,
किं हि न प्राप्यते तस्याः शेषाः सामादिवर्णनाः । 134
दुष्कृतं त्व् अपि दिव्यानाम् अत्युच्चपदजन्मनां
प्रवातम् इव पुष्पाणाम् अधःपातैककारणं । 135
इत्य् उक्त्वा राजपुत्र्याः स पुनर् आह वसन्तकः,
किंच ऽत्र यद् अहल्याया वृत्तं तच् छ्रूयताम् इदं । 136

---

पुरा ऽभूद् गौतमो नाम त्रिकालज्ञो महामुनिः,
अहल्या ऽइति च तस्य ऽसीद् भार्या रूपजिताप्सराः । 137
एकदा रूपलुब्धस् ताम् इन्द्रः प्रार्थितवान् रहः,
प्रभूणां हि विभूत्यन्धा धावत्य् अविषये मतिः । 138
सा ऽनुमेने च तं मूढा वृषस्यन्ती शचीपतिं,
तच् च प्रभावतो बुद्ध्वा तत्र ऽगाद् गौतमो मुनिः । 139
मार्जाररूपं चक्रे च भयाद् इन्द्रो ऽपि तत्क्षणं,
कः स्थितो ऽत्र ऽइति सो ऽपृच्छद् अहल्याम् अथ गौतमः । 140
एसो ठिओ खु मज्जाओ इत्य् अपभ्रष्टवक्रया
गिरा सत्यानुरोधिन्या सा तं प्रत्यब्रवीत् पतिं । 141

सत्यं त्वञ्जार इत्य् उक्त्वा विहसन् स ततो मुनिः
सत्यानुरोधहृष्टात्तं शापं तस्याम् अपातयत् । 142
पापशीले शिलाभावं भूरिकालम् अवाप्नुहि
आवनान्तरसंचारिराघवालोकनाद् इति । 143
वराङ्गलुब्धस्य ऽङ्गे ते तत्सहस्रं भविष्यति,
दिव्यस्त्रीं विश्वकर्मा यां निर्मास्यति तिलोत्तमां । 144
तां विलोक्य तदा ऽएव ऽक्ष्णां सहस्रं भविता च ते,
इति ऽइन्द्रम् अपि तत्कालं शपति स्म स गौतमः । 145
दत्तशापो यथाकामं तपसे स मुनिर् ययौ,
अहल्या ऽपि शिलाभावं दारुणं प्रत्यपद्यत । 146
इन्द्रो ऽप्य् आवृतसर्वाङ्गो वराङ्गैर् अभवत् ततः,
अशीलं कस्य नाम स्यान् न खलीकारकारणं । 147

---

एवं कुकर्म सर्वस्य फलत्य् आत्मनि सर्वदा,
यो यद् वपति वीजं हि लभते सो ऽपि तत्फलं । 148
तस्मात् परविरुद्धेषु न ऽउत्सहन्ते महाशयाः,
एतद् उत्तमसत्त्वानां विधिसिद्धं हि सद्व्रतं । 149
युवां पूर्वभगिन्यौ च देव्यौ शापच्युते उभे,
तद्वद् अन्योन्यहितकृन् निर्द्वन्द्वं हृदयं हि वां । 150

एतद् वसन्तकाच् छ्रुत्वा मिथो वासवदत्तया
पद्मावत्या च सुतराम् ईर्ष्यास्पर्शो ऽप्य् अमुच्यत । 151
देवी वासवदत्ता च कृत्वा साधारणं पतिं
आत्मनि 'इव प्रियं चक्रे पद्मावत्यां हितोन्मुखी । 152
तस्या महानुभावत्वं तत् तादृङ् मगधेश्वरः
बुद्ध्वा पद्मावतीसृष्टदूतेभ्यो ऽपि तुतोष सः । 153
अन्येद्युर् अथ वत्सेशं मन्त्री यौगन्धरायणः
उपेत्य संनिधौ देव्याः स्थितेष्व् अन्येष्व् अभाषत । 154
उद्योगाय 'अधुना देव कौशाम्बीं किं न गम्यते,
न 'आशङ्का मगधेशाच् च विद्यते वञ्चिताद् अपि । 155
कन्यासंबन्धनाम्ना हि साम्ना सम्यक् समाधितः
विगृह्य च कथं जह्याज् जीविताद् अधिकां सुतां । 156
सत्यं तस्य 'अनुपाल्यं च, त्वया च स न वञ्चितः,
मया स्वयं कृतं ह्य् एतन्, न च तस्य 'असुखावहं । 157
चारेभ्यश् च मया ज्ञातं यथा विकुरुते न सः,
तदर्थम् एव च 'अस्माभिः स्थितं हि दिवसान् अमून् । 158
एवं वदति निर्व्यूढकार्ये यौगन्धरायणे
मगधेश्वरसंबन्धी दूतो ऽत्र समुपाययौ । 159
तत्क्षणं स प्रविष्टो ऽत्र प्रतीहारनिवेदितः
प्रणामानन्तरासीनो वत्सराजं व्यजिज्ञपत् । 160

देवीपद्मावतीदत्तसंदेशपरितोषिणा
मगधेशेन निर्दिष्टम् इदं देवस्य साम्प्रतं । 161
बहुना किं, मया सर्वं ज्ञातं, प्रीतो ऽस्मि च त्वयि,
तद् यदर्थी ऽयम् आरम्भस् तत् कुरु, प्रणता वयं । 162
एतद् दूतवचः स्वच्छं वत्सेशो ऽभिननन्द सः
यौगन्धरायणीयस्य पुष्पं नयतरोर् इव । 163
ततः पद्मावतीं राज्ञ्या तत्र 'आनय्य समं तया
तं दत्तप्राभृतं दूतं स संमान्य व्यसर्जयत् । 164
अथ चण्डमहासेनदूतो ऽप्य् अत्र समाययौ
प्रविश्य स यथावच् च राजानं प्रणतो ऽब्रवीत् । 165
देव चण्डमहासेनभूपतिः कार्यतत्त्ववित्
तव विज्ञातवृत्तान्तो हृष्टः संदिष्टवान् इदं । 166
प्राशस्त्यं भवतस् तावद् इयता 'एव 'उपवर्णितं
यौगन्धरायणो यत् ते मन्त्री किम् अधिकोक्तिभिः । 167
धन्या वासवदत्ता तु त्वद्भक्त्या तत् कृतं यया
येन 'अस्माभिः सतां मध्ये चिरम् उन्नमितं शिरः । 168
न च वासवदत्तातो भिन्ना पद्मावती मम,
तयोर् एकं हि हृदयं, तच् छीघ्रं कुरुत 'उद्यमं । 169

एतन् निजश्वशुरदूतवचो निशम्य
वत्सेश्वरस्य हृदये सपदि प्रमोदः

देव्यां च कोऽपि ववृधे प्रणयप्रकर्षो
भूयांश् च मल्लिवृषभे बहुमानबन्धः । 170
ततस् तं देवीभ्यां समम् उचितसत्कारविधिना
कृतातिथ्यं दूतं सरभसमनाः प्रेष्य मुदितं
विधास्यन् उद्योगं त्वरितम् अथ संमन्त्र्य सचिवैः
स चक्रे कौशाम्बीं प्रति गमनबुद्धिं नरपतिः । 171

---

। इति ।

॥ सप्तदशस् तरङ्गः ॥

---

## TARANGA. 18.

ततो लावाणकात् तस्माद् अन्येद्युः सचिवैः सह
वत्सराजः स कौशाम्बीं प्रतस्थे दयितान्वितः । 1
प्रसस्रे च लसन्नादैस् तस्य 'आपूरितभूतलैः
बलैर् असमयोद्वेलजलराशिजलैर् इव । 2
उपमा नृपतेस् तस्य गजेन्द्रस्थस्य गच्छतः
भवेद् यदि रविर् यायाद् गगणे सोदयाचलः । 3
स सितेनातपत्रेण कृतच्छायो बभौ नृपः
जितार्कतेजःप्रीतेन सेव्यमान इव 'इन्दुना । 4
तेजस्विनं स्वकक्ष्याभिस् तं सर्वोपरिवर्तिनं
सामन्ताः परितो भ्रेमुर् ध्रुवं ग्रहगणा इव । 5
पश्चात् करेणुकारूढे देव्यौ ते च विरेजतुः
श्रीभुवाव् अनुरागेण साक्षाद् अनुगते इव । 6
वङ्गत्तुरङ्गसंघातखुराग्राङ्कनखक्षता
पथि तस्य 'अभवद् भूमिर् उपभुक्ता 'इव भूपतेः । 7

एवं वत्सेश्वरो गच्छन् स्तूयमानः स वन्दिभिः
दिनैः कतिपयैः प्राप कौशाम्बीं विततोत्सवां । 8
ध्वजरक्तांशुकच्छन्ना गवाक्षोत्फुल्ललोचना
प्रद्वारदर्शितोत्तुङ्गपूर्णकुम्भकुचद्वया । 9
जनकोलाहलानन्दसंलापा सौधहासिनी
सा प्रवासागते पत्यौ तत्कालं शुशुभे पुरी । 10
देवीद्वयानुयातश् च स राजा प्रविवेश तां,
पौरस्त्रीणां च कोऽप्य् आसीत् तत्र तद्दर्शनोत्सवः । 11
अपूरि हारिहर्म्यस्थरामाननशतैर् नभः
देवीमुखजितस्य 'इन्दोः सैन्यैः सेवागतैर् इव । 12
वातायनगताश् च 'अन्याः पश्यन्त्यो निमिषेक्षणाः
चक्रुः सकौतुकायातविमानस्थाप्सरोभ्रमं । 13
काश्चिद् गवाक्षजालाग्रलग्नपद्मललोचनाः
असृजन्न् इव नाराचपञ्जराणि मनोभुवः । 14
एकस्याः सोत्सुका दृष्टिर् नृपालोकविकस्वरा
श्रुतेः पार्श्वम् अपश्यन्त्यास् तदाख्यातिम् इव 'आययौ । 15
द्रुतागतायाः कस्याश्चिन् मुहुर् उच्छ्वसितौ स्तनौ
कञ्चुकाद् इव निर्गन्तुम् ईषतुस् तद्दिदृक्षया । 16
अन्यस्याः संभ्रमाच्छिन्नहारमुक्ताकणा बभुः
गलन्तो हृदयस्य 'इव हर्षबाष्पाम्बुशीकराः । 17

यद्य् अस्याम् आचरेत् पापम् अग्निर् लावाणके, ततः
प्रकाशको ऽप्य् असंबन्धं तमो जगति पातयेत् । 18
इति वासवदत्तां च दृष्ट्वा स्मृत्वा च तं तथा
दाहप्रवादं सोत्कण्ठा इव काश्चिद् बभाषिरे । 19
दिष्ट्या न लज्जिता देवी सपत्न्या सखितुल्यया,
इति पद्मावतीं वीक्ष्य वयस्या जगदे ऽन्यया । 20
नूनं हरमुरारिभ्यां न दृष्टं रूपम् एतयोः,
किम् अन्यथा भजेतां तौ बहुमानम् उमाश्रियौ । 21
इत्य् ऊचुर् अपरास् ते द्वे दृष्ट्वा देव्यौ परस्परं
क्षिपन्त्यः प्रमदोत्फुल्ललोचनेन्दीवरस्रजः । 22
एवं वत्सेश्वरः कुर्वन् जनतानयनोत्सवं
स्वमन्दिरं सदेवीकः प्राविशत् कृतमङ्गलः । 23
प्रवाति या 'अब्जसरसो या 'अब्धेर् इन्दूदये यथा
तत्कालं तस्य सा कापि शोभा 'अभूद् राजवेश्मनः । 24
क्षणाद् अपूरि सामन्तमङ्गलोपायनैश् च तत्
सूचयद्भिर् इव 'अशेषभूपालोपायनागमं । 25
संमान्य राजलोकं च वत्सराजः कृतोत्सवः
चित्तं सर्वजनस्य 'इव विवेश 'अन्तःपुरं ततः । 26
देव्योर् मध्यस्थितस् तत्र रतिप्रीत्योर् इव स्मरः
पानादिलीलया राजा दिनशेषं निनाय सः । 27

अपरेद्युश् च तस्य 'एत्य नृपस्य 'आस्थानवर्तिनः
मन्त्रिणां संनिधौ विप्रो द्वारि चक्रन्द कश्चन । 28
अब्रह्मण्यम् अटव्यां मे पापैर् गोपालकैः प्रभो
पुत्रस्य चरणोच्छेदो विहितः कारणं विना । 29
तच् छ्रुत्वा तत्क्षणं द्वित्रान् वष्टभ्य 'आनाय्य भूपतिः
गोपालकान् स पप्रच्छ, ततस् ते ऽप्य् एवम् अब्रुवन् । 30
देव गोपालका भूत्वा क्रीडामो विजने वयं,
तत्र 'एको देवसेनाख्यो मध्ये गोपालको ऽस्ति नः । 31
एकदेशे च सो ऽटव्याम् उपविष्टः शिलासने,
राजा युष्माकम् अस्मि 'इति वक्त्य् अस्मान् अनुशास्ति च । 32
अस्मन्मध्ये च केनापि तस्य 'आज्ञा न विलंघ्यते,
एवं गोपालको ऽरण्ये राज्यं स कुरुते प्रभो । 33
अद्य च 'एतस्य विप्रस्य तनयस् तेन वर्त्मना
गच्छन् गोपालराजस्य प्रणामं तस्य न 'अकरोत् । 34
मा गास् त्वम् अप्रणम्य 'इति राजादेशेन जल्पतः
अस्मान् विधूय सो ऽयासीच् छासितो ऽपि हसन् बटुः । 35
ततस् तस्य 'अविनीतस्य पादच्छेदेन निग्रहं
कर्तुं गोपालराजेन वयम् आज्ञापिता बटोः । 36
धावित्वा च ततो ऽस्माभिश् छिन्नो ऽस्य चरणः प्रभो,
अस्मादृशः प्रभोर् आज्ञां को ऽतिलङ्घयितुं क्षमः । 37

एवं गोपालके राज्ञि विज्ञप्ति संप्रधार्य तत्
यौगन्धरायणो धीमान् राजानं विजने ऽब्रवीत् । 38
नूनं निधानादियुतं तत् स्थानं यत्प्रभावतः
गोपालको ऽपि प्रभवत्य् एवं, तत् तत्र गम्यतां । 39
इत्य् उक्तो मन्त्रिणा राजा कृत्वा गोपालकान् पुरः
ययौ तद् अटवीस्थानं ससैन्यः सपरिच्छदः । 40
परीक्ष्य भूमिं यावच् च खन्यते तत्र कर्षिभिः,
अधस्तात् तावद् उत्तस्थौ यक्षः शैलमयाकृतिः । 41
सो ऽब्रवीच् च, मया राजन् इदं यद् रक्षितं चिरं
पितामहनिखातं ते निधानं, स्वीकुरुष्व तत् । 42
इति वत्सेशम् उक्त्वा च तत्पूजां प्रतिगृह्य च
यक्षस् तिरोऽभूत्, खाते च महान् आविरभून् निधिः । 43
अलभ्यत महार्हं च रत्नसिंहासनं ततः,
भवन्त्य् उदयकाले हि सत्कल्याणपरम्पराः । 44
ततः कृत्स्नं समादाय निधानं स कृतोत्सवः
तान् प्रशास्य च गोपालान् वत्सेशः स्वपुरीं ययौ । 45
तत्र ऽरुणमणिग्रामकिरणप्रसरैः प्रभोः
प्रतापाक्रमणं दिक्षु भविष्यद् इव दर्शयन् । 46
रौप्याङ्कुरमुखप्रोतमुक्तासंततिदन्तुरं
मुहुर् हासम् इव ऽलोच्य तन्मन्त्रिसतिविस्मयं । 47

ददृशुस् तन् नृपानीतं हेमसिंहासनं जनाः
ननन्दुश् च हृतानन्ददुन्दुभिध्वानसुन्दरं । 48
मन्त्रिणो ऽप्य् उत्सवं चक्रुर् जयं निश्चित्य भूपतेः,
आमुखापातिकल्याणं कार्यसिद्धिं हि शंसति । 49
ततः पताकाविद्युद्भिर् आकीर्णे गगणान्तरे
ववर्ष राजजलदः कनकं सो ऽनुजीविषु । 50
उत्सवेन च नीते ऽस्मिन् दिने यौगन्धरायणः
चित्तं जिज्ञासुर् अन्येद्युर् वत्सेश्वरम् अभाषत । 51
एतत् कुलक्रमायातं महासिंहासनं त्वया
यत् प्राप्तं, तत् समारुह्य देव 'अलंक्रियताम् इति । 52
विजित्य पृथ्वीम् आरूढा यत्र ते प्रपितामहाः,
तत्र जित्वा दिशः सर्वाः कामम् आरोहतः प्रजाः । 53
जित्वा 'एव 'इमां समुद्रान्तां पृथ्वीं पृथुविभूषणां
अलंकरोमि पूर्वेषां रत्नसिंहासनं महत् । 54
इत्य् ऊचिवान् नरपतिर् न 'आरुरोह स सम्प्रति,
संभवत्य् अभिजातानाम् अभिमानो ह्य् अकृत्रिमः । 55
ततः प्रीतस् तम् आह स्म गुप्तं यौगन्धरायणः,
साधु देव, कुरु प्राच्यां तर्हि पूर्वं जयोद्यमं । 56
तच् छ्रुत्वा 'एव प्रसङ्गात् तं राजा पप्रच्छ मन्त्रिणं,
स्थितास्व् अप्य् उत्तराद्यासु प्राक् प्राचीं यान्ति किं नृपाः । 57

एतच् छ्रुत्वा जगाद 'एवं पुनर् यौगन्धरायणः,
स्फीता 'अपि राजन् कौबेरी म्लेच्छसंसर्गगर्हिता । 58
अर्काद्यस्तमये हेतुः पश्चिमा 'अपि न पूज्यते,
आसन्नराक्षसा दुष्टा दक्षिणा 'अप्य् अन्तकाश्रिता । 59
प्राच्याम् उदेति सूर्यस् तु, प्राचीम् इन्द्रो ऽधितिष्ठति,
जाह्नवी याति च प्राचीं, तेन प्राची प्रशस्यते । 60
देशेष्व् अपि च विन्ध्याद्रिहिमवन्मध्यवर्तिषु
जाह्नवीजलपूतो यः स प्रशस्यतमो मतः । 61
तस्मात् प्राचीं प्रयान्त्य् आदौ राजानो मङ्गलैषिणः,
निवसन्ति च देशे ऽपि सुरसिन्धुसमाश्रिते । 62
पूर्वजैर् अपि हि प्राचीप्रक्रमेण जिता दिशः,
गङ्गोपकण्ठे वासश् च विहितो हस्तिनापुरे । 63
शतानीकस् तु कौशाम्बीं रम्यभावेन शिश्रिये
साम्राज्ये पौरुषाधीने पश्यन् देशम् अकारणं । 64
इत्य् उक्त्वा विरते तत्र तस्मिन् यौगन्धरायणे
राजा पुरुषकारैकबहुमानाद् अभाषत । 65
सत्यं न देशनियमः साम्राज्यस्य 'इह कारणं,
संपत्सु हि सुसत्त्वानाम् एकहेतुः स्वपौरुषं । 66
एको ऽप्य् आश्रयहीनो हि लक्ष्मीं प्राप्नोति सत्त्ववान्,
श्रुता किं न 'अत्र युष्माभिः पुंसः सत्त्ववतः कथा । 67

एवम् उक्त्वा स वत्सेशः सचिवाभ्यर्थितः पुनः
विचित्रां संनिधौ देव्योर् इमाम् अकथयत् कथां । 68

---

अस्ति भूतलविख्याता या 'इयम् उज्जयिनी पुरी,
तस्याम् आदित्यसेनाख्यः पूर्वम् आसीन् महीपतिः । 61
आदित्यस्य 'इव यस्य 'इह न चस्खाल किल क्वचित्
प्रतापनिलयस्य 'एकचक्रवर्तितया रथः । 70
भासयत्य् उच्छ्रिते व्योम यच्छत्रे तुहिनत्विषि
न्यवर्तन्त 'आतपत्राणि राज्ञाम् अपगतोष्मणां । 71
समस्तभूतलाभोगसंभवानां बभूव सः
भाजनं सर्वरत्नानाम्, अम्बुराशिर् इव 'अम्भसां । 72
स कदाचन कस्यापि हेतोर् यत्र 'आगतो नृपः
ससैन्यो जाह्नवीकूलम् आसाद्य 'अवस्थितो ऽभवत् । 73
तत्र तं गुणवर्माख्यः को ऽप्य् आढ्यस् तत्प्रदेशजः
अभ्यगान् नृपम् आदाय कन्यारत्नम् उपायनं । 74
रत्नं त्रिभुवने ऽप्य् एषा कन्या 'उत्पन्ना गृहे मम,
न 'अन्यत्र दातुं शक्या च, देवो हि प्रभुर् ईदृशः । 75
इत्य् आवेद्य प्रतीहारमुखेन 'अत्र प्रविश्य सः
गुणवर्मा निजां तस्मै राज्ञे कन्याम् अदर्शयत् । 76

स तां तेजस्वतीं नाम दीप्तिद्योतितदिङ्मुखां
अनङ्गमङ्गलावासरत्नदीपशिखाम् इव । 77
पश्यन् स्निह्मयो राजा ’आश्लिष्टस् तत्कान्तितेजसा
कामाग्निना ’इव संतप्तः स्विन्नो विगलितः स च । 78
स्वीकृत्य ’एतां च तत्कालं महादेवीपदोचितां
चकार गुणवर्माणं परितुष्य ’आत्मनः समं । 79
ततस् तां परिणीय ’एव प्रियां तेजस्वतीं नृपः
कृतार्थमानी स तया साकम् उज्जयिनीं ययौ । 80
तत्र तन्मुखसक्तैकदृष्टी राजा ह्य् अभूत् तथा,
ददर्श राजकार्याणि न यथा सुमहान्त्य् अपि । 81
तेजस्वतीकलालापकीलिता ’इव किल श्रुतिः
न ’अवसन्नप्रजाक्रन्दैस् तस्य ’आक्रष्टुम् अशक्यत । 82
चिरप्रविष्टो निरगान् न ’एव सो ऽन्तःपुरान् नृपः,
निरगाद् अरिवर्गस्य हृदयात् तु रुजाज्वरः । 83
कालेन तस्य जज्ञे च राज्ञः सर्वाभिनन्दिता
कन्या तेजस्वतीदेव्यां, बुद्धौ च विजिगीषुता । 84
परमाद्भुतरूपा सा तृणीकृत्य जगत्त्रयं
हर्षं तस्य ’अकरोत् कन्या प्रतापं च जिगीषुता । 85
अथ ’अभियोक्तुम् उत्सिक्तं सामन्तं कंचिद् एकदा
आदित्यसेनः प्रययाव् उज्जयिन्याः स भूपतिः । 86

तां च तेजस्वतीं राज्ञीं समारूढकरेणुकां
सहप्रयायिनीं चक्रे सैन्यस्य ऽइव ऽअधिदेवतां । 87
आरुरोह वराश्वं च दर्पोद्धतनिर्झरं
जङ्गमाद्रिनिभं तुङ्गं सग्रीवरत्नं समेखलं । 88
आसृक्कोत्थितपादाभ्याम् अभ्यस्यन्तम् इव ऽअम्बरे
गतिं गरुत्मतो दृष्ट्वा वेगसब्रह्मचारिणीं । 89
जवस्य मम पर्यन्ता किं नु स्याद् इति मेदिनीं
कलयन्तम् इव ऽउन्नम्य कन्धरां धीरया दृशा । 90
किंचिद् गत्वा च संप्राप्य समां भूमिं स भूपतिः
अश्वम् उत्तेजयामास तेजस्वत्याः प्रदर्शयन् । 91
सो ऽश्वस् तत्पार्ष्णिघातेन यन्त्रेण ऽइव ऽईरितः शरः
जगाम क्वाप्य् अतिजवाद् अलक्ष्यो लोकलोचनैः । 92
तद् दृष्ट्वा विह्वले सैन्ये हयारोहाः सहस्रधा
अन्वधावन् न च प्रापुस् तम् अश्वापहृतं नृपं । 93
ततश् च ऽअनिष्टम् आशंक्य ससैन्या मन्त्रिणो भयात्
आदाय देवीं क्रन्दन्तीं निवृत्य ऽउज्जयिनीं ययुः । 94
तत्र ते पिहितद्वारकृतप्राकारगुप्तयः
राज्ञः प्रवृत्तिं चिन्वन्तस् तस्थुर् आश्वासितप्रजाः । 95
अत्र ऽअन्तरे स राजा ऽअपि नीतो ऽभूत् तेन वाजिना
सरौद्रसिंहसंचारां दुर्गां विन्ध्याटवीं क्षणात् । 96

तत्र दैवात् स्थिते तस्मिन् अश्वे स सहसा नृपः
आसीन् महाटवीदत्तदिङ्मोहो विह्वलाकुलः । 97
गतिम् अन्याम् अपश्यंश् च सो ऽवतीर्य प्रणम्य च
तं जगाद 'अश्वजातिज्ञो राजा वरतुरङ्गमं । 98
देवस् त्वं, न प्रभुह्नोऽहं त्वादृशः कर्तुम् अर्हति,
तन् मे त्वम् एव शरणं, शिवेन नय मां यथा । 99
तच् छ्रुत्वा सानुतापः सन् सो ऽश्वो जातिस्मरस् तदा
तत् तथा 'इत्य् अग्रहीद् बुद्ध्वा, दैवतं हि हयोत्तमाः । 100
ततो राज्ञि समारूढे स प्रतस्थे तुरङ्गमः
स्वच्छशीताम्बुसरसा मार्गेन 'अध्वक्लमच्छिदा । 101
सायं च प्रापयामास स योजनशतान्तरं
उज्जयिन्याः समीपं तं राजानं वाजिसत्तमः । 102
तद्वेगविजितान् वीक्ष्य सप्त 'अपि निजवाजिनः
अस्ताद्रिकन्दरालीने लज्जया 'इव 'अंशुमालिनि । 103
तमसि प्रसृते द्वाराण्य् उज्जयिन्यां विलोक्य सः
पिहितानि श्मशानं च वहिस् तत्कालभीषणं । 104
निनाय 'एनं निवासाय भूपतिं बुद्धिमान् हयः
वाह्यैकान्तस्थितं तत्र गुप्तं विप्रमठं निशि । 105
निशातिवाह्ययोग्यं च तं स दृष्ट्वा मठं नृपः
आदित्यसेनः प्रारेभे प्रवेष्टुं श्रान्तवाहनः । 106

रुरुधुस् तस्य विप्राश् च प्रवेशं तन्निवासिनः,
श्मशानपालश् चौरो वा कोऽप्य् असाव् इति वादिनः । 107
निर्ययुस् ते च संसक्तकलहालोलनिष्ठुराः,
भयकार्कश्यकोपानां गृहं हि छान्दसा द्विजाः । 108
रटत्सु तेषु तत्र 'एको निर्जगाम ततो मठात्
विदूषकाख्यो गुणवान् धुर्यः सत्त्ववतां द्विजः । 109
यो युवा बाहुशाली च तपसा 'आराध्य पावकं
प्राप खड्गोत्तमं तस्माद् ध्यातमात्रोपगामिनं । 110
स दृष्ट्वा तं निशि प्राप्तं धीरो भव्याकृतिं नृपं,
प्रच्छन्नः कोऽपि देवो ऽयम् इति दध्यौ विदूषकः । 111
विधूय विप्रांश् च 'अन्यांस् तान् स सर्वान् उचिताशयः
नृपं प्रवेशयामास मठान्तः प्रश्रयानतः । 112
विश्रान्तस्य च दासीभिर् धूताध्वरजसः क्षणात्
आहारं कल्पयामास राज्ञस् तस्य निजोचितं । 113
तं च 'अपनीतपर्याणं तदीयं तुरगोत्तमं
यवसादिप्रदानेन चकार विगतश्रमं । 114
रक्षाम्य् अहं शरीरं ते, तत् सुखं स्वपिहि प्रभो,
इत्य् उवाच च तं श्रान्तम् आस्तीर्णशयनं नृपं । 115
सुप्ते च तस्मिन् द्वारस्थो जागरामास स द्विजः
चिन्तितोपस्थिताग्नेयखड्गहस्तो ऽखिलां निशां । 116

प्रातश् च तस्य नृपतेः प्रबुद्धस्य 'एव स स्वयं
अनुक्त एव तुरगं सज्जीचक्रे विदूषकः । 117
राजा 'अपि स तम् आमन्त्र्य समारुह्य च वाजिनं
विवेश 'उज्जयिनीं दूराद् दृष्टो हर्षाकुलैर् जनैः । 118
प्रविष्टम् अभिजग्मुस् तं सर्वाः प्रकृतयः क्षणात्
तदागमनजानन्दलसत्कलकलारवाः । 119
आययौ राजभवनं स राजा सचिवान्वितः,
ययौ तेजस्वतीदेव्या मनसश् च महाज्वरः । 120
वाताहतोत्सवाक्षिप्तपताकांशुकपंक्तिभिः
उत्सारिता इव 'अभूवन् नगर्यास् तत्क्षणं शुचः । 121
अकरोद् आदिनान्तं च देवी तावन् महोत्सवं,
यावन् नगरलोको ऽभूत् सार्कः सिन्दूरपिङ्गलः । 122
अन्येद्युः स तम् आदित्यसेनो राजा विदूषकं
मठाद् आनाययामास तस्मात् सर्वैर् द्विजैः सह । 123
प्रख्याप्य रात्रिवृत्तान्तं ददौ तस्मै स तत्क्षणं
विदूषकाय ग्रामाणां सहस्रम् उपकारिणे । 124
पौरोहित्ये च चक्रे तं प्रदत्तछत्रवाहनं
विप्रं कृतज्ञो नृपतिः कौतुकालोकितं जनैः । 125
एवं तदा 'एव सामन्ततुल्यः सो ऽभूद् विदूषकः,
मोघा हि नाम जायेत महत्सु 'उपकृतिः कुतः । 126

यांश् च प्राप नृपाद् ग्रामांस् तान् स सर्वान् महाशयः
तन्मठाश्रयिभिर् विप्रैः समं साधारणं व्यधात् । 127
तस्थौ च सेवमानस् तं राजानं स तदाश्रितः
भुञ्जानश् च सह 'अन्यैस् तैर् ब्राह्मणैर् ग्रामसंचयं । 128
काले गच्छति च 'अन्ये ते सर्वे प्राधान्यम् इच्छवः
न 'एव तं गणयामासुर् द्विजा धनमदोद्धताः । 129
विभिन्नैः सप्तसंख्याकैर् एकस्थानाश्रयैर् मिथः
संघर्षात् तैर् अबाध्यन्त ग्रामा दुष्टैर् ग्रहैर् इव । 130
उच्छृङ्खलेषु तेष्व् आसीद् उदासीनो विदूषकः,
अल्पसत्त्वेषु धीराणाम् अवज्ञा 'एव हि शोभते । 131
एकदा कलहासक्तान् दृष्ट्वा तान् अभ्युपाययौ
कश्चिच् चक्रधरो नाम विप्रः प्रकृतिनिष्ठुरः । 132
परार्थन्यायवादेषु काणो ऽप्य् अम्लानदर्शनः
कुब्जो ऽपि वाचि सुस्पष्टो विप्रस् तान् इत्य् अभाषत । 133
प्राप्ता भिक्षाचरैर् भूत्वा भवद्भिः श्रीर् इयं शठाः,
तन् नाशयथ किं ग्रामान् अन्योन्यम् असहिष्णवः । 134
विदूषकस्य दोषो ऽयं, येन यूयम् उपेक्षिताः,
तद् असंदिग्धम् अचिरात् पुनर् भिक्षां अमिष्यथ । 135
वरं हि दैवायत्तैकबुद्धि स्थानम् अनायकं,
न तु विप्लुतसर्वार्थं विभिन्नं बहुनायकं । 136

तद् एकं नायकं धीरं कुरुध्वं वचसा मम,
स्थिरया यदि कृत्यं वो धुर्यरक्षितया श्रिया । 137
तच् छ्रुत्वा नायकत्वं ते सर्वे ऽप्य् ऐच्छन् यदा ऽऽत्मनः,
तदा विचिन्त्य मूढांस् तान् पुनश् चक्रधरो ऽब्रवीत् । 138
संघर्षशालिनां तर्हि समयं वो ददाम्य् अहं,
इतः श्मशाने शूलायां त्रयश् चौरा निसूदिताः । 139
नासास् तेषां निशि छित्वा यः सुसत्त्व इह ऽऽनयेत्,
स युष्माकं प्रधानं स्याद्, वीरो हि स्वाम्यम् अर्हति । 140
इति चक्रधरेण ऽउक्तान् विप्रांस् तान् अन्तिकस्थितः,
कुरुध्वम् एतत् को दोष इत्य् उवाच विदूषकः । 141
ततस् ते ऽस्य ऽअवदन् विप्रा, न ऽएतत् कर्तुं क्षमा वयं,
यो वा शक्तः स कुरुतां, समये च वयं स्थिताः । 142
ततो विदूषको ऽवादीद्, अहम् एतत् करोमि भोः,
आनयामि निशि छित्वा नासास् तेषां श्मशानतः । 143
ततस् तद् दुष्करं मत्वा ते ऽपि मूढास् तम् अब्रुवन्,
एवं कृते त्वम् अस्माकं स्वामी, नियम एष नः । 144
इत्य् एवं ख्याप्य नियमं प्राप्तायां रजनौ च तान्
आमन्त्र्य विप्रान् प्रययौ श्मशानं स विदूषकः । 145
प्रविवेश च तद् वीरो निजं कर्म ऽइव भीषणं
चिन्तितोपस्थिताग्नेयकृपाणैकपरिग्रहः । 146

डाकिनीनादसंवृद्धगृध्रवायसवाशिते
उल्कामुखमुखोल्काग्निविस्तारितचितानले । 147
ददर्श तत्र मध्ये च स तान् शूलाधिरोपितान्
पुरुषान् नासिकाछिद्भिया 'इव 'ऊर्ध्वकृताननान् । 148
यावच् च निकटं तेषां प्राप, तावत् त्रयो ऽपि ते
वेतालाधिष्ठितास् तस्मिन् प्रहरन्ति स्म मुष्टिभिः । 149
निष्कम्प एव खड्गेन सो ऽपि प्रतिजघान तान्,
न शिक्षितः प्रयत्नो हि धीराणां हृदये भिया । 150
तेन 'अपगतवेतालविकाराणां स नासिकाः
तेषां चकर्त बद्ध्वा च कृती जग्राह वाससि । 151
आगच्छंश् च ददर्श 'एकं शवस्य 'उपरि संस्थितं
प्रव्राजकं श्मशाने ऽत्र जपन्तं स विदूषकः । 152
तच्चेष्टनालोकनक्रीडाकौतुकाद् उपगम्य च
प्रच्छन्नः पृष्ठतस् तस्य तस्थौ प्रव्राजकस्य सः । 153
क्षणात् प्रव्राजकस्य 'अधः फूत्कारं मुक्तवान् शवः,
निरगाच् च मुखात् तस्य ज्वाला नाभिश् च सर्षपाः । 154
गृहीत्वा सर्षपांस् तांश् च स परिव्राजकस् ततः
उत्थाय ताडयामास शवं पाणितलेन तं । 155
उदतिष्ठत् स च 'उत्तालवेतालाधिष्ठितः शवः,
आरुरोह च तस्य 'एव स्कन्धे प्रव्राजको ऽथ सः । 156

तदारूढश् च सहसा गन्तुं प्रववृते ततः,
विदूषको ऽपि तं तूष्णीम् अन्वगछद् अलक्षितः । 157
नातिदूरम् अतिक्रम्य स ददर्श विदूषकः
शून्यं कात्यायनीमूर्तिसनाथं देवतागृहं । 158
तत्र ऽवतीर्य वेतालस्कन्धात् प्रव्राजकस् ततः
विवेश गर्भभवनं, वेतालो ऽप्य् अपतद् भुवि । 159
विदूषकश् च तत्र ऽसीद् युक्त्या पश्यन्न् अलक्षितः,
प्रव्राजको ऽपि संपूज्य तत्र देवीं व्यजिज्ञपत् । 160
तुष्टा ऽसि यदि, तद् देवि देहि मे वरम् ईप्सितं,
अन्यथा ऽत्मोपहारेण प्रीणामि भवतीम् अहं । 161
इत्य् उक्तवन्तं तं तीव्रमन्त्रसाधनगर्वितं
प्रव्राजकं जगाद ऽएवं वाणी गर्भगृहोद्गता । 162
आदित्यसेननृपतेः सुताम् आनीय कन्यकां
उपहारीकुरुष्व ऽइह, ततः प्राप्स्यसि वाञ्छितं । 163
एतच् छ्रुत्वा स निर्गत्य करेण ऽहत्य तं पुनः
प्रव्राड् उत्थापयामास वेतालं मुक्तफूत्कृतिं । 164
तस्य च स्कन्धम् आरुह्य निर्यद्धक्त्रानलार्चिषः
आनेतुं राजपुत्रीं ताम् उत्पत्य नभसा ययौ । 165
विदूषको ऽपि तत् सर्वं दृष्ट्वा तत्र व्यचिन्तयत्,
कथं राज्ञः सुता ऽनेन हन्यते मयि जीवति । 166

इह 'एव तावत् तिष्ठामि यावद् आयात्य् असौ शठः,
इत्य् आलोच्य स तत्र 'एव तस्थौ छन्नो विदूषकः । 167
प्रव्राजकश् च गत्वा 'एव वातायनपथेन सः
प्रविश्य 'अन्तःपुरं प्राप सुप्तां निशि नृपात्मजां । 168
आययौ च गृहीत्वा तां गगणेन तमोमयः
कान्तिप्रकाशितदिशं राहुः शशिकलाम् इव । 169
हा तात हा 'अम्ब 'इति च तां क्रन्दन्तीं कन्यकां वहन्
तत्र 'एव देवीभवने सो ऽन्तरिक्षाद् अवातरत् । 170
प्रविवेश च तत्कालं वेतालं प्रविमुच्य सः
कन्यारत्नं तद् आदाय देवीगर्भगृहान्तरं । 171
तत्र यावन् निहन्तुं तां राजपुत्रीम् इयेष सः,
तावद् आकृष्टखड्गो ऽत्र प्रविवेश विदूषकः । 172
आः पाप मालतीपुष्पम् अश्मना हन्तुम् ईहसे,
यद् अस्याम् आकृतौ शस्त्रं व्यापारयितुम् इच्छसि । 173
इत्य् उक्त्वा 'आकृष्य केशेषु शिरस् तस्य विवेल्लतः
प्रव्राजकस्य चिच्छेद खड्गेन स विदूषकः । 174
आश्वासयामास च तां राजपुत्रीं भयाकुलां
प्रविशन्तीम् इव 'अङ्गानि किंचित् प्रत्यभिजानतीं । 175
कथम् अन्तःपुरं रात्रौ राजपुत्रीम् इमाम् इतः
नयेयम् इति तत्कालं स च वीरो व्यचिन्तयत् । 176

भो विदूषक शृण्व् एतद्, यो ऽयं प्रव्राट् त्वया हतः,
महान् एतस्य वेतालः सिद्धो ऽभूत् सर्षपास् तथा । 177
ततो ऽस्य पृथ्वीराज्ये च वाञ्छा राजात्मजासु च
उदपद्यत, तेन 'ग्रयम् एवं मूढो ऽद्य वञ्चितः । 178
तद् गृहाण 'एतदीयांस् त्वं सर्षपान् वीर, येन ते
इमाम् एकां निशाम् ग्रद्य भविष्यत्य् ग्रम्बरे गतिः । 179
इत्य् ग्राकाशगता बाणी जातहर्षं जगाद तं,
ग्रनुगृह्णन्ति हि प्रायो देवता ग्रपि तादृशं । 180
ततो वस्त्राञ्चलात् तस्य स परिव्राजकस्य तान्
जग्राह सर्षपान् हस्ते ताम् ग्रङ्के च नृपात्मजां । 181
यावच् च देवीभवनात् स तस्मान् निर्ययौ बहिः
उच्चचार पुनस् तावद् ग्रन्या नभसि भारती । 182
इह 'एव देवीभवने मासस्य 'ग्रन्ते पुनस् त्वया
ग्रागन्तव्यं महावीर, विस्मर्तव्यम् इदं न ते । 183
तच् छ्रुत्वा स तथा 'इत्य् उक्त्वा सद्यो देवीप्रसादतः
उत्पपात नभो बिभ्रद् राजपुत्रीं विदूषकः । 184
गत्वा च गगणेन 'ग्राशु स ताम् ग्रन्तःपुरान्तरं
प्राविशयद् राजसुतां समाश्वस्ताम् उवाच च । 185
न मे भविष्यति प्रातर् गतिर् व्योम्नि, ततश् च मां
सर्वे द्रक्ष्यन्ति निर्यान्तं, तत् संप्रत्य् एव याम्य् ग्रहं । 186

इति तेन ’उदिता बाला बिभ्यती सा जगाद तं,
गते त्वयि मम प्राणास् त्रासाक्रान्ताः प्रयान्त्य् अमी । 187
तन् महाभाग मा गास् त्वं, देहि मे जीवितं पुनः,
प्रतिपन्नार्थनिर्वाहः सहजं हि सतां व्रतं । 188
तच् छ्रुत्वा चिन्तयामास स सुसत्त्वो विदूषकः,
त्यक्त्वा ’इमां यदि गच्छामि मुञ्चेत् प्राणान् भयाद् इयं । 189
ततश् च नृपतेर् भक्तिः का मया विहिता भवेत्?
इत्य् आलोच्य स तत्र ’एव तस्थाव् अन्तःपुरे निशि । 190
व्यायामजागरश्रान्तो ययौ निद्रां शनैश् च सः,
राजपुत्री त्व् अनिद्रा ’एव भीता ताम् अनयन् निशां । 191
विश्राम्यतु क्षणं तावद् इति प्रेमार्द्रमानसा
सुप्तं प्रबोधयामास सा प्रभाते ऽपि न ’एव तं । 192
ततः प्रविष्टा ददृशुस् तम् अन्तःपुरचारिकाः,
ससंभ्रमाश् च गत्वा ’एव राजानं तं व्यजिज्ञपन् । 193
राजा ’अप्य् अवेक्षितु तत्त्वं प्रतीहारं व्यसर्जयत्,
प्रतीहारश् च गत्वा ’अन्तस् तत्र ’अपश्यद् विदूषकं । 194
शुश्राव च यथावृत्तं स तद् राजसुतामुखात्,
तथा ’एव गत्वा राज्ञे च स समग्रं न्यवेदयत् । 195
विदूषकस्य सत्त्वज्ञस् तच् छ्रुत्वा स महीपतिः,
किम् एतत् स्याद् इति क्षिप्रं समुद्भ्रान्त इव ’अभवत् । 196

आनाययच् च दुहितुर् मन्दिरात् तं विदूषकं
दत्तानुयात्रं मनसा तस्याः स्नेहानुपातिना । 197
पप्रच्छ च यथावृत्तं स राजा तम् उपागतं,
आमूलतश् च सो ऽप्य् अस्मै विप्रो वृत्तान्तम् अब्रवीत् । 198
अदर्शयच् च वस्त्रान्ते निबद्धाश् चौरनासिकाः
प्रव्राड्संबन्धिनस् तांश् च सर्षपान् भूमिभेदिनः । 199
ततः संभाव्य सत्यं तत्, तांश् च 'आनाय्य मठद्विजान्
सर्वांश् चक्रधरोपेतान्, पृष्ट्वा तन्मूलकारणं । 200
स्वयं श्मशाने गत्वा च दृष्ट्वा तांश् छिन्ननासिकान्
पुरुषांस्, तं च निर्लूनकण्ठं प्रव्राजकाधमं । 201
उत्पन्नप्रत्ययो राजा स तुतोष महाशयः
विदूषकाय कृतिने सुताप्राणप्रदायिने । 202
ददौ तस्मै च ताम् एव तदा 'एव तनयां निजां.
किम् अदेयम् उदाराणाम् उपकारिषु तुष्यतां । 203
श्रीर् उवास 'अम्बुजप्रीत्या नूनं राजसुताकरे,
गृहीतपाणिर् येन 'अस्या लेभे लक्ष्मीं विदूषकः । 204
ततो राजोपचारेण स तया कान्तया सह
आदित्यसेननृपतेस् तस्थौ श्लाघ्ययशा गृहे । 205
अथ यातेषु दिवसेष्व् एकदा दैवचोदिता
तम् उवाच निशायां सा राजपुत्री विदूषकं । 206

नाथ स्मरसि यत् तत्र तव देवीगृहे निशि
मासान्ते त्वम् इह ऽआगच्छेर् इत्य् उक्तं दिव्यया गिरा । 207
तत्र च ऽअद्य गतो मासो, भवतस् तच् च विस्मृतं,
इत्य् उक्तः प्रियया स्मृत्वा स जहर्ष विदूषकः । 208
साधु स्मृतं त्वया तन्वि, विस्मृतं तन् मया पुनः,
इत्य् उक्त्वा ऽआलिङ्गनं च ऽअस्यै स ददौ पारितोषिकं । 209
सुप्तायां च ततस् तस्यां निर्गत्य ऽअन्तःपुरान् निशि
आदाय खड्गं स्वस्थः संस् तद् देवीभवनं ययौ । 210
प्राप्तो विदूषको ऽहं भोर् इति तत्र वदन् बहिः,
प्रविश ऽइत्य् अशृणोद् वाचम् अन्तः केनाप्य् उदीरितां । 211
प्रविश्य च ऽअन्तरे सो ऽत्र दिव्यम् आवासम् ऐक्षत,
तदन्तर् दिव्यरूपां च कन्यां दिव्यपरिच्छदां । 212
स्वप्रभाभिन्नतिमिरां रजनीं ज्वलिताम् इव
हरकोपाग्निनिर्दग्धस्मरसंजीवनौषधिं । 213
किम् एतद् इति साश्चर्यः स तया दृष्टया स्वयं
सस्नेहबहुमानेन स्वागतेन ऽअभ्यनन्द्यत । 214
उपविष्टं च संजातविश्रम्भं प्रेमदर्शनात्
तत्स्वरूपपरिज्ञानसोत्सुकं सा तम् अब्रवीत् । 215
अहं विद्याधरीकन्या भद्रा नाम महान्वया,
इह कामचरत्वाच् च त्वाम् अपश्यम् अहं तदा । 216

त्वद्गुणाकृष्टचित्ता च तत्कालम् अहम् एव तां
अदृश्यां बाणीम् असृजं पुनरागमनाय ते । 217
अद्य विद्याप्रयोगाच् च संमोह्य प्रेरिता मया
सा ते राजसुता 'एव 'अस्मिन् कार्ये स्मृतिम् अजीजनत् । 218
त्वदर्थं च स्थिता 'अस्मि 'इह, तत् तुभ्यम् इदम् अर्पितं
शरीरं सुन्दर मया, कुरु पाणिग्रहं मम । 219
इत्य् उक्तो भद्रया भव्यो विद्याधर्या विदूषकः
तथा 'इति परिणिन्ये तां गान्धर्वविधिना तदा । 220
अतिष्ठद् अथ तत्र 'एव दिव्यं भोगम् अवाप्य सः
स्वपौरुषफलान्य् एव प्रियया संगतस् तया । 221

अत्र 'अन्तरे प्रबुद्धा सा राजपुत्री निशात्यये
भर्तारं तम् अपश्यन्ती विषादं सहसा 'अगमत् । 222
उत्थाय च 'अन्तिकं मातुः प्रस्खलद्भिः पदैर् ययौ
विह्वला सा गलद्बाष्पतरङ्गितविलोचना । 223
स पतिर् मे गतः क्वापि रात्राव् इति च मातरं
आत्मापराधसभया सानुतापा च सा 'अभ्यधात् । 224
ततस् तन्मातरि स्नेहात् संभ्रान्तायां क्रमेण तत्
बुद्ध्वा राजा 'अपि तत्र 'एत्य परमाकुलताम् अगात् । 225
जाने श्मशानवाह्यं तद् गतो ऽसौ देवतागृहं,
इत्य् उक्तो राजसुतया राजा तत्र स्वयं ययौ । 226

तत्र विद्याधरीविद्याप्रभावेण तिरोहितं
विचित्य ऽअपि न लेभे तं स क्षितीशो विदूषकं । 227
ततो राज्ञि परावृत्ते निराशां तां नृपात्मजां
देहत्यागोन्मुखीम् एत्य ज्ञानी को ऽप्य् अब्रवीद् इदं । 228
न ऽअरिष्टशङ्का कर्तव्या, स हि ते वर्तते पतिः
युक्तो दिव्येन भोगेन, त्वाम् उपेष्यति च ऽअचिरात् । 229
तच् छ्रुत्वा राजपुत्री सा धारयामास जीवितं
हृदि प्रविष्टया रुद्धं तत्प्रत्यागमवाञ्छया । 230

विदूषकस्य ऽअपि ततस् तिष्ठतस् तत्र तां प्रियां
भद्रां योगेश्वरी नाम सखी काचिद् उपाययौ । 231
उपेत्य सा रहस्य् एनाम् इदं भद्राम् अथ ऽअब्रवीत्,
सखि मानुषसंसर्गात् क्रुद्धा विद्याधरास् त्वयि । 232
पापं च ते चिकीर्षन्ति, तद् इतो गम्यतां त्वया,
अस्ति पूर्वाम्बुधेः पारे पुरं कार्कोटकाभिधं । 233
तद् अतिक्रम्य च नदी शीतोदा नाम पावनी,
तीर्त्वा ताम् उदयाख्यश् च सिद्धक्षेत्रं महागिरिः । 234
विद्याधरैर् अनाक्रम्यस्, तत्र त्वं गछ साम्प्रतं,
प्रियस्य मानुषस्य ऽइह कृते चिन्तां च मा कृथाः । 235
एतद् धि सर्वम् एतस्य कथयित्वा गमिष्यसि,
येन ऽएष पश्चात् तत्र ऽएव सत्वरो ह्य् आगमिष्यति । 236

इत्य् उक्ता सा तया सख्या भद्रा भयवशीकृता
विदूषकानुरक्ता ऽपि प्रतिपेदे तथा ऽइति तत् । 237
उक्ता च तस्य तद् युक्त्या दत्वा च स्वाङ्गुलीयकं
विदूषकस्य रात्र्यन्तसमये सा तिरोदधे । 238
विदूषकश् च पूर्वस्मिन् शून्ये देवगृहे स्थितं
क्षणाद् अपश्यद् आत्मानं न भद्रां न च मन्दिरं । 239
स्मरन् विद्याप्रपञ्चं च पश्यंश् च ऽएव ऽअङ्गुलीयकं
विषादविस्मयाविशवशः सो ऽभूद् विदूषकः । 240
अचिन्तयच् च तस्याः स वचः स्वप्नम् इव स्मरन्,
गता तावन् निविघ्न ऽएव मम सा ऽउदयपर्वतं । 241
तन् मया ऽप्य् आशु तत्र ऽएव गन्तव्यं तदवाप्तये,
न च ऽएवं लोकदृष्टं मां लब्ध्वा राजा परित्यजेत् । 242
तस्माद् युक्तिं करोमि ऽइह, कार्यं सिध्यति मे यथा,
इति संचिन्त्य मतिमान् रूपम् अन्यत् स शिश्रिये । 243
जीर्णवासा रजोलिप्तो भूत्वा देवीगृहात् ततः
निरगाद् अथ हा भद्रे हा भद्र इति स ब्रुवन् । 244
तत्क्षणं च विलोक्य ऽएनं जनास् तद्देशवर्तिनः,
सो ऽयं विदूषकः प्राप्त इति कोलाहलं व्यधुः । 245
बुद्धा च राज्ञा निर्गत्य स्वयं दृष्ट्वा तथाविधः
उन्मत्तचेष्टो ऽवष्टभ्य स नीतो ऽभूत् स्वमन्दिरं । 246

तत्र स्नेहाकुलैर् यद् यद् उक्तो ऽभूद् भृत्यबान्धवैः,
तत्र तत्र स हा भद्र इति प्रत्युत्तरं ददौ । 247
वैद्योपदिष्टैर् अभ्यङ्गैर् अभ्यक्तो ऽपि स तत्क्षणं
अङ्गम् उद्धूलयामास भूरिणा भस्मरेणुना । 248
स्नेहेन राजपुत्र्या च स्वहस्ताभ्याम् उपाहृतः
आहारस् तेन सहसा पादेन ’आहत्य चिक्षिपे । 249
एवं स तस्थौ कतिचिद् दिवसांस् तत्र निःस्पृहः
पाटयन् निजवस्त्राणि कृतोन्मादो विदूषकः । 250
अशक्यप्रतिकारो ऽयं, तत् किमर्थं कदर्थ्यते,
त्यजेत् कदाचन प्राणान्, ब्रह्महत्या भवेत् ततः । 251
स्वच्छन्दचारिणस् त्व् अस्य कालेन कुशलं भवेत्,
इत्य् आलोच्य स च ’आदित्यसेनो राजा मुमोच तं । 252
ततः स्वच्छन्दचारी सन्न् अन्येद्युः साङ्गुलीयकः
वीरो भद्रां प्रति स्वैरं स प्रतस्थे विदूषकः । 253
गच्छन्न् अहर् अहः प्राच्यां दिशि प्राप स च क्रमात्
मध्ये मार्गवशायातं नगरं पौण्ड्रवर्धनं । 254
मातर् अत्र वसाम्य् एकां रात्रिम् इत्य् अभिधाय सः
ब्राह्मण्यास् तत्र कस्याश्चिद् वृद्धायाः प्राविशद् गृहं । 255
प्रतिपन्नाश्रया सा च कृतातिथ्या क्षणान्तरे
ब्राह्मणी समुपेत्य ’एवं सा ’अन्तर्दुःखा जगाद तं । 256

तुभ्यम् एव मया दत्तं पुत्र सर्वम् इदं गृहं,
तद् गृहाण, यतो न 'अस्ति जीवितं मम साम्प्रतं । 257
कस्माद् एवं ब्रवीषि 'इति तेन 'उक्ता विस्मितेन सा,
श्रूयतां कथयाम्य् एतद् इत्य् उक्त्वा पुनर् अब्रवीत् । 258
अस्ति 'इह देवसेनाख्यो नगरे पुत्र भूपतिः,
तस्य च 'एका समुत्पन्ना कन्या भूतलभूषणं । 259
मया दुःखेन लब्धा 'इयम् इति दुःखलब्धिकां
नाम्ना चकार 'एष नृपस् तनयाम् अतिवत्सलः । 260
कालेन यौवनारूढाम् आनीताय स्ववेश्मनि
राज्ञे कच्छपनाथाय तां प्रादाच् च 'एव भूपतिः । 261
स कच्छपेश्वरस् तस्या वध्वा वासगृहं निशि
प्रविष्ट एव प्रथमं तत्कालं पञ्चतां ययौ । 262
ततो विमनसा राज्ञा भूयो ऽप्य् एतेन सा सुता
दत्ता 'अन्यस्मै नृपाय 'अभूत्, सो ऽपि तद्वद् व्यपद्यत । 263
तद्भयाच् च यदा 'अन्ये ऽपि नृपा वाञ्छन्ति न 'एव तां,
तदा सेनापतिं राजा निजम् एवं समादिशत् । 264
इतो देशात् त्वया 'एकैकः क्रमाद् एकैकतो गृहात्
पुमान् प्रत्यहम् आनेयो ब्राह्मणः क्षत्रियो ऽपि वा । 265
आनीय च प्रवेश्यो ऽत्र रात्रौ मत्पुत्रिकागृहे,
पश्यामो हि कियन्तो ऽत्र विपत्स्यन्ते कियच् चिरं । 266

यस् तरिष्यति, पश्चाच् च सो ऽस्या भर्ता भविष्यति,
गतिः शक्या परिच्छेत्तुं न ह्य् अद्भुतविधेर् विधेः । 267
इति सेनापती राज्ञा समादिष्टो दिने दिने
वारक्रमेण गेहेभ्यो नयत्य् एव नरान् इह । 268
एवं च तत्र यातानि क्षयं नरशतान्य् अपि,
मम च 'अकृतपुण्याया एकः पुत्रो ऽत्र वर्तते । 269
तस्य वारो ऽद्य संप्राप्तस् तत्र गन्तुं विपत्तये,
तदभावे मया कार्यं प्रातर् अग्निप्रवेशनं । 270
तज् जीवन्ती स्वहस्तेन तुभ्यं गुणवते गृहं
ददामि सर्वं, येन स्यां न पुनर् दुःखभागिनी । 271
एवम् उक्तवतीं धीरस् ताम् अवादीद् विदूषकः,
यद्य् एवम् अम्ब, तर्हि त्वं मा स्म विक्लवतां कृथाः । 272
अहं तत्र 'अद्य गच्छामि, जीवत्व् एकसुतस् तव,
किम् एनं घातयामि 'इति कृपा ते मयि मा च भूत् । 273
सिद्धियोगाद् धि न 'अस्त्य् एव भयं तत्र गतस्य मे,
एवं विदूषकेन 'उक्ता ब्राह्मणी सा जगाद तं । 274
तर्हि पुण्यैर् मम 'आयातः को ऽपि देवो भवान् इह,
तत् प्राणान् देहि नः पुत्र, कुशलं च तव 'आत्मनि । 275
एवं तया सो ऽनुमतः सायं राजसुतागृहं
सेनापतिनियुक्तेन किङ्करेण समं ययौ । 276

तत्र 'अपश्यन् नृपसुतां तां यौवनमदोद्धतां
लताम् अनुच्चितस्फीतपुष्पभारानताम् इव । 277
ततो निशायां शयने राजपुत्र्या तया 'आश्रिते
ध्यातोपनतम् आग्नेयं बिभ्रद् खड्गं करेण सः । 278
वासवेश्मनि तत्र 'आसीज् जाग्रन् एव विदूषकः,
पश्यामि तावत् को हन्ति नरान् अत्र 'इति चिन्तयन् । 279
प्रसुप्ते च जने क्षिप्राद् अपावृत्तकवाटकं
स द्वारदेशाद् आयान्तं घोरं राक्षसम् ऐक्षत । 280
स च द्वारि स्थितस् तत्र राक्षसो वासकान्तरे
भुजं नरशताकाण्डयमदण्डं न्यवेशयत् । 281
विदूषकश् च चिच्छेद धावित्वा तस्य तं क्रुधा
एकखड्गप्रहारेण बाहुं सपदि रक्षसः । 282
छिन्नबाहुः पलाय्य 'आशु जगाम स निशाचरः
भूयो नागमनाय 'एव तत्सत्त्वोत्कर्षभीतितः । 283
प्रबुद्धा वीक्ष्य पतितं रक्षोबाहुं नृपात्मजा
भीता च जातहर्षा च विस्मिता च बभूव सा । 284
प्रातश् च ददृशे राज्ञा देवसेनेन तत्र सः
स्वसुतान्तःपुरद्वारि स्थितश् छिन्नच्युतो भुजः । 285
इतःप्रभृति न 'इह 'अन्यैः प्रविष्टव्यं नरैर् इति
दत्तो विदूषकेण 'एव सुदीर्घः परिघार्गलः । 286

ततो दिव्यप्रभावाय तस्मै प्रीतः स पार्थिवः
विदूषकाय तनयां तां ददौ विभवोत्तरां । 287
ततस् तया समं तत्र कान्तया स विदूषकः
तस्थौ दिनानि कतिचिद् रूपवत्या इव संपदा । 288
एकस्मिंश् च दिने सुप्तां राजपुत्रीं विहाय तां
स ततः प्रययौ रात्रौ तां भद्रां प्रति सत्वरः । 289
राजपुत्री च सा प्रातस् तं ददर्श न दुःखिता,
आसीद् आश्वासिता पित्रा तत्प्रत्यावर्तनाशया । 290
सो ऽपि गच्छन् अहर् अहः क्रमात् प्राप विदूषकः
पूर्वाम्बुधेर् अदूरस्थां नगरीं ताम्रलिप्तिकां । 291
तत्र चक्रे स केनापि वणिजा सह संगतिं
स्कन्ददासाभिधानेन पारम् अब्धेर् यियासता । 292
तेन एव सह सो ऽनल्पतदीयधनसंभृतं
यानपात्रं समारुह्य प्रतस्थे ऽम्बुधिवर्त्मना । 293
ततः समुद्रमध्ये तद् यानपात्रम् उपागतं
अकस्माद् अभवद् रुद्धं व्यासक्तम् इव केनचित् । 294
अर्चिते ऽप्य् अर्णवे रत्नैर् यदा न विचचाल तत्,
तदा स वणिग् आर्तः सन् स्कन्ददासो ऽब्रवीद् इदं । 295
यो मोचयति संरुद्धम् इदं प्रवहणं मम,
तस्मै निजधनार्धं च स्वसुतां च ददाम्य् अहं । 296

तच् छ्रुत्वा 'एव जगाद 'एवं धीरचेता विदूषकः,
अहम् अत्र 'अवतीर्य 'अन्तर् विचिनोम्य् अम्बुधेर् जलं । 297
क्षणाच् च मोचयाम्य् एतद् रुद्धं प्रवहणं तव,
यूयं च 'अप्य् अवलम्बध्वं बद्ध्वा मां पाशरज्जुभिः । 298
विमुक्ते च प्रवहणे तत्क्षणं वारिमध्यतः
उद्धर्तव्यो ऽस्मि युष्माभिर् अवलम्बनरज्जुभिः । 299
तथा 'इति तेन वणिजा तद्वचस्य् अभिनन्दिते
बबन्धुः कर्णधारास् तं रज्जुबन्धेन कक्षयोः । 300
तद्बद्धो ऽवततार 'एव वारिधौ स विदूषकः,
न जाव् अवसरे प्राप्ते सत्त्ववान् अवसीदति । 301
ध्यातोपस्थितम् आग्नेयं खड्गं कृत्वा च तं करे
वीरः प्रवहणस्य 'अधो मध्ये वारि विवेश सः । 302
तत्र च 'एकं महाकायं सुप्तं पुरुषम् ऐक्षत,
जङ्घायां तस्य रुद्धं च यानपात्रं व्यलोकयत् । 303
चिच्छेद तां स जङ्घां च तस्य खड्गेन तत्क्षणं,
चचाल च प्रवहणं रोधमुक्तं तदा 'एव तत् । 304
तद् दृष्ट्वा 'एव वणिक् पापश् छेदयामास तस्य सः
विदूषकस्य रज्जूस् ताः प्रतिपन्नार्थलोभतः । 305
वृत्तेन च 'एव मुक्तेन द्रुतं प्रवहणेन सः
स्वलोभस्य 'इव महतः पारम् अम्बुनिधेर् ययौ । 306

विदूषको ऽपि संछिन्नरज्ज्वालम्बो ऽम्बुमध्यगः
उन्मज्ज्य तत् तथा दृष्ट्वा धीरः क्षणम् अचिन्तयत् । 307
किम् इदं वणिजा तेन कृतं, किम् अथ च ’उच्यते,
कृतघ्ना धनलोभान्धा न ’उपकारिक्षणक्षमाः । 308
तद् एष कालः सुतराम् अवैक्लव्यस्य साम्प्रतं,
न हि सत्वावसादेन स्वल्पा ’अप्य् आपद् विलंघ्यते । 309
इति संचिन्त्य तत्कालं जङ्घाम् ताम् आरुरोह सः,
याम् अन्तर्जलसुप्तस्य पुंसस् तस्य न्यकृन्तत । 310
तया ततार नावा ’इव हस्तन्यस्ताम्बुर् अम्बुधिं,
दैवम् एव हि साहाय्यं कुरुते सत्वशालिनां । 311
तं मारुतिम् इव ’अम्भोधिपारं रामार्थम् आगतं
बलवन्तम् उवाच ’एवम् अन्तरिक्षात् सरस्वती । 312
साधु साधु सुसत्वो ऽस्ति को ऽन्यस् त्वत्तो विदूषक,
अनेन तव धैर्येण तुष्टो ऽस्मि, तद् इदं शृणु । 313
प्राप्तो ऽसि नग्नविषयम् इमं सम्प्रत्य् अतो ऽपि च
कार्कोटकाख्यं नगरं दिनैः प्राप्स्यसि सप्तभिः । 314
ततो लब्धधृतिर् गत्वा शीघ्रं प्राप्स्यसि च ’ईप्सितं,
अहं च ’आराधितः पूर्वं भवता कव्यहव्यभुक् । 315
मद्वराच् च तव ’इदानीं क्षुत् तृष्णा च न वर्त्स्यति,
तद् गच्छ सिद्ध्या ’एव विश्रब्धम् इत्य् उक्त्वा विरराम वाक् । 316

विदूषकश् च तच् छ्रुत्वा प्रणम्य ’अग्निं प्रहर्षितः
प्रतस्थे, सप्तमे च ’अह्नि प्राप कार्कोटकं पुरं । 317
तत्र च प्रविवेश ’एकं मठम् आर्यैर् अधिष्ठितं
नानादिशोद्भवैस् तैस् तैर् द्विजैर् अभ्यागतप्रियैः । 318
श्रीमता निर्मितं राज्ञा तत्रत्येन ’आर्यवर्मणा
ऋद्धं समग्रसौवर्णहर्म्यदेवकुलान्वितं । 319
तत्र सर्वैः कृतातिथ्यम् एकस् ब्राह्मणो ऽतिथिं
स्नानेन भोजनैर् वस्त्रैर् नीत्वा गृहम् उपाचरत् । 320
सायं च तन्मठस्थः सन् पुरे शुश्राव तत्र सः
विदूषकः सपटहं घोष्यमाणम् इदं वचः । 321
ब्राह्मणः क्षत्रियो वा ’अपि परिणेतुं नृपात्मजां
प्रातर् इच्छति यः, सो ऽद्य रात्रौ वसतु तद्गृहे । 322
तच् छ्रुत्वा स निमित्तं च तद् आशंक्य तत्क्षणं
गन्तुं राजसुतावासम् इयेष प्रियसाहसः । 323
ऊचुस् तं मठविप्रास् ते, ब्रह्मन् मा साहसं कृथाः,
तत्र राजसुतासद्म तन् मृत्योर् विवृतं मुखं । 324
यो हि तत्र प्रविशति क्षपायां न स जीवति,
गताः सुबहवश् च ’एवम् अत्र साहसिकाः क्षयं । 325
इत्य् उक्तो ऽपि स तैर् विप्रैर् अनङ्गीकृततद्वचाः
विदूषको राजगृहं ययौ तत्किंकरैः सह । 326

तत्र ऽआर्यवर्मणा राज्ञा स्वयं दृष्ट्वा ऽअभिनन्दितः
विविश तत्सुतावासं नक्तम् अर्क इव ऽअनलं । 327
ददर्श राजकन्यां च ताम् आकृत्या ऽअनुरागिणीं
नैराश्यदुःखविधुरं पश्यन्तीं साश्रया दृशा । 328
आसीच् च जाग्रद् एव ऽअत्र स रात्राव् अवलोकयन्,
करे कृपाणम् अग्नियं चिन्तितोपनतं दधत् । 329
अकस्माच् च महाघोरं ददर्श द्वारि राक्षसं
छिन्नदक्षिणबाहुत्वात् प्रसारितभुजान्तरं । 330
दृष्ट्वा व्यचिन्तयच् च ऽअसौ, हन्त सो ऽयं निशाचरः,
यस्य बाहुर् मया छिन्नो नगरे पौण्ड्रवर्धने । 331
तद् अस्य न पुनर् बाहौ प्रहरिष्याम्य्, असौ हि मे
पलाय्य पूर्ववद् गच्छेत्, तस्मात् साधु निहन्म्य् अमुं । 332
इत्य् आलोच्य प्रधाव्य ऽएव केशेष्व् आकृष्य तस्य सः
राक्षसस्य शिरश् छेत्तुं प्रारेभे स विदूषकः । 333
तत्क्षणं भीतभीतश् च तम् उवाच स राक्षसः,
मा मां बधीः, सुसत्त्वस् त्वं, तत् कुरुष्व कृपाम् इति । 334
किंनामा त्वं च, का ऽइयं च तव चेष्टा ऽइति तेन सः
मुक्तः पृष्टश् च वीरेण पुनर् आह स्म राक्षसः । 335
यमदंष्ट्राभिधानस्य मम ऽअभूतां सुते इमे,
इयम् एका, तया सा च पौण्ड्रवर्धनवर्तिनी । 336

अवीरपुरुषासङ्गाद् रक्षणीयि नृपात्मजे,
शङ्कराज्ञाप्रसादो हि मम ऽभूद् अयम् ईदृशः । 337
तत्र ऽआदौ वाङ्कर् एकेन छिन्नो मे पौण्ड्रवर्धने,
त्वया च ऽअद्य जितो ऽस्मि ऽइह, तत् समाप्तम् इदं मम । 338
तच् छ्रुत्वा स विहस्य ऽएनं प्रत्युवाच विदूषकः,
मया ऽएव स भुजस् तत्र लूनस् ते पौण्ड्रवर्धने । 339
राक्षसो ऽप्य् अवदत्, तर्हि देवांशस् त्वं न मानुषः,
मन्ये त्वदर्थ एव ऽअभूच् छर्वाज्ञानुग्रहः स मे । 340
तद् इदानीं सुहृन् मे त्वं, यदा मां च स्मरिष्यसि,
तदा ऽअहं संनिधास्ये ते सिद्धये संकटेष्व् अपि । 341
एवं स राक्षसो मैत्र्याद् वरयित्वा विदूषकं
तेन ऽअभिनन्दितवचा यमदंष्ट्रस् तिरोदधे । 342
विदूषको ऽपि सानन्दम् अभिनन्दितविक्रमः
राजपुत्र्या तया तत्र हृष्टस् ताम् अनयन् निशां । 343
प्रातश् च ज्ञातवृत्तान्तस् तुष्टस् तस्मै ददौ नृपः
विभवैः सह शौर्यैकपताकाम् इव तां सुतां । 344
स तया समं तत्र ऽआसीद् रात्रीः काश्चिद् विदूषकः
पदात् पदम् अमुञ्चन्त्या लक्ष्म्या ऽइव गुणबद्धया । 345
एकदा च निशि स्वैरं ततः प्रायात् प्रियोत्सुकः,
लब्धदिव्यरसास्वादः को हि रज्येद् रसान्तरे । 346

नगराच् च विनिर्गत्य स तं सस्मार राक्षसं,
स्मृतमात्रागतं तं च जगाद रचितानतिं । 347
सिद्धक्षेत्रे प्रयातव्यम् उदयाद्रौ मया सखे
भद्राविद्याधरीहेतोर्, अतस् त्वं तत्र मां नय । 348
तथा 'इत्य् उक्तवतस् तस्य स्कन्धम् आरुह्य राक्षसः
ययौ च स तया रात्र्या दुर्गमां षष्टियोजनीं । 349
प्रातश् च तीर्त्वा शितोदाम् अलंघ्यां मानुषैर् नदीं
उदयाद्रिर् अथ प्रापत् संनिकर्षम् अयत्नतः । 350
अयं स पर्वतः श्रीमान् उदयाख्यः पुरस् तव,
अत्र 'उपरि च न 'अस्त्य् एव सिद्धधाम्नि गतिर् मम । 351
इत्य् उक्त्वा राक्षसे तस्मिन् प्राप्तानुज्ञे तिरोहिते
दीर्घिकां स ददर्श 'एकां रम्यां तत्र विदूषकः । 352
वदन्त्याः स्वागतम् इव भ्रमद्भ्रमरगुञ्जितैः
तस्यास् तीरे न्यषीदच् च फुल्लपद्माननश्रियः । 353
स्त्रीणाम् इव 'अत्र च 'अपश्यत् पदपंक्तिं सुविस्तरां,
अयं प्रियागृहे मार्गस् तव 'इति ब्रुवतीम् इव । 354
अलंघ्यो ऽयं गिरिर् मर्त्यैस्, तद् इह 'एव वरं क्षणं
स्थितो भवामि, पश्यामि कस्य 'इयं पदपद्धतिः । 355
इति चिन्तयतस् तस्य तत्र तोयार्थम् आययुः
गृहीतकाञ्चघटा भव्याः सुबह्वः स्त्रियः । 356

वारिपूरितकुम्भाश् च ताः स पप्रछ योषितः,
कस्य 'इदं नीयते तोयम् इति प्रणयपेशलं । 357
अस्ति विद्याधरी भद्र भद्रा नाम 'अत्र पर्वते,
इदं स्नानोदकं तस्या इति ताश् च तम् अब्रुवन् । 358
चित्रं धाता 'एव धीराणाम् आरब्धोद्दामकर्मणां
परितुष्य 'इव सामग्रीं घटयत्य् उपयोगिनीं । 359
यद् एका सहसा 'एव स्त्री तासां मध्याद् उवाच तं,
महाभाग मम स्कन्धे कुम्भ उत्क्षिप्यताम् इति । 360
तथा 'इति च घटे तस्याः स्कन्धोत्क्षिप्ते स बुद्धिमान्
निदधे भद्रया पूर्वं दत्तं रत्नाङ्गुलीयकं । 361
उपाविशच् च तत्र 'एव स पुनर् दीर्घिकातटे,
ताश् च तज् जलम् आदाय ययुर् भद्रागृहं स्त्रियः । 362
तत्र ताभिश् च भद्राया यावत् स्नानाम्बु दीयते,
तावत् तस्यास् तदुत्सङ्गे निपपात 'अङ्गुलीयकं । 363
तद् दृष्ट्वा प्रत्यभिज्ञाय भद्रा पप्रछ ताः सखीः,
दृष्टः किं कोऽपि युष्माभिर् इह 'अपूर्वः पुमान् इति । 364
दृष्ट एको युवा 'अस्माभिर् मानुषो वापिकातटे,
तेन 'उत्क्षिप्तो घटश् च 'अयम् इति प्रत्यब्रुवंश् च ताः । 365
ततो भद्रा 'अब्रवीच् शीघ्रं प्रकृतस्नानमण्डनं
इह 'आनयत गत्वा तं, स हि भर्ता मम 'आगतः । 366

इत्य् उक्ते भद्रया गत्वा यथावस्तु निवेद्य च
स्नातश् च तद्वयस्याभिस् तत्र ऽआनिन्ये विदूषकः । 367
प्राप्तश् च स ददर्श ऽअत्र भद्रां मार्गोन्मुखीं चिरात्
निजसत्त्वतरोः साक्षात् पक्काम् इव फलश्रियं । 368
सा ऽअपि दृष्ट्वा तम् उत्थाय हर्षबाष्पाम्बुशीकरैः
दत्तार्घा ऽइव बबन्ध ऽअस्य कण्ठे भुजलतास्रजं । 369
परस्परालिङ्गितयोस् तयोः स्वेदछलाद् इव
अतिपीडनतः स्नेहः सस्यन्दे चिरसंभृतः । 370
अथ ऽउपविष्टाव् अन्योन्यम् अवितृप्तौ विलोकने
उभौ शतगुणीभूताम् इव ऽउत्कण्ठाम् उद्वहतुः । 371
आगतो ऽसि कथं भूमिम् इमाम् इति च भद्रया
परिपृष्टः स तत्कालम् उवाच ऽइदं विदूषकः । 372
समालम्ब्य भवत्स्नेहम् आरुह्य प्राणसंशयान्
सुबहून् आगतो ऽस्मि ऽइह, किम् अन्यद् वच्मि सुन्दरि । 373
तच् छ्रुत्वा तस्य दृष्ट्वा ताम् अनपेक्षितजीवितां
प्रीतिं काष्ठागतं स्नेहात् सा भद्रा तम् अभाषत । 374
आर्यपुत्र न मे कार्यं सखीभिर् न च सिद्धिभिः,
त्वं मे प्राणा, गुणैः क्रीता दासी च ऽअहं तव प्रभो । 375
विदूषकस् ततो ऽवादीत्, तर्ह्य् आगछ मया सह
मुक्त्वा दिव्यम् इमं भोगं वस्तुम् उज्जयिनीं प्रिये । 376

तथा ऽइति प्रतिपेदे सा भद्रा सपदि तद्वचः,
तत्संकल्पपरिभ्रष्टा विद्याश् च तृणवज् जहौ । 377
ततस् तया समं तत्र स विशश्राम तां निशां
कॢप्तोपचारस् तत्सख्या योगेश्वर्या विदूषकः । 378
प्रातश् च भद्रया साकम् अवतीर्य ऽउदयाद्रितः
सस्मार यमदंष्ट्रं तं राक्षसं स पुनः कृती । 379
स्मृतमात्रागतस्य ऽउक्त्वा गन्तव्याध्वक्रमं निजं
तस्य आरुरोह स स्कन्धे भद्राम् आरोप्य तां पुरः । 380
सा ऽअपि सेहे तद् अत्युग्रराक्षसांसाधिरोपणं,
अनुरागपरायत्ताः कुर्वते किं न योषितः । 381
रक्षोऽधिरूढश् च ततः स प्रतस्थे प्रियासखः
विदूषकः, पुनः प्राप तच् च कार्कोटकं पुरं । 382
रक्षोदर्शनसत्रासं तत्र च ऽआलोकितो जनैः
दृष्ट्वा ऽआर्यवर्मनृपतिं स्वां भार्यां मार्गति स्म सः । 383
दत्तां तेन गृहीत्वा च तत्सुतां तां भुजार्जितां
तथा ऽएव राक्षसारूढः स प्रतस्थे पुरात् ततः । 384
गत्वा ऽअम्बुधेस् तटे प्राप पापं तं वणिजं च सः,
येन ऽअस्य वारिधौ पूर्वं छिन्नाः क्षिप्तस्य रज्जवः । 385
जहार तस्य च सुतां वणिजः स धनैः सह
प्राग् अम्बुधिप्रवहणप्रमोचनपणार्जितां । 386

धनापहारम् एव 'अस्य बधं मेने च पाप्मनः,
कदर्याणां परे प्राणाः प्रायेण ह्य् अर्थसंचयाः । 387
ततो रक्षोरथारूढस् ताम् आदाय बणिक्सुतां
स भद्राराजपुत्रीभ्यां सह 'एव 'उदपतन् नभः । 388
दर्शयन् निजकान्तानां द्युमार्गेण ततार च
विलसत्सत्त्वसंरम्भं स्वपौरुषम् इव 'अम्बुधिं । 389
प्राप तच् च स भूयो ऽपि नगरं पौण्ड्रवर्धनं
दृष्टः सविस्मयं सर्वैर् वाहनीकृतराक्षसः । 390
तत्र तां देवसेनस्य सुतां राज्ञश् चिरोत्सुकां
भार्यां संभावयामास राक्षसावजयार्जितां । 391
रुध्यमानो ऽपि तत्पित्रा स स्वदेशसमुत्सुकः
गृहीत्वा ताम् अपि ततः प्रायाद् उज्जयिनीं प्रति । 392
अचिरेण च तां प्राप पुरीं राक्षसवेगतः
वहिर्गताम् इव 'आत्मीयदेशदर्शननिर्वृतिं । 393
अथ 'उपरिस्थितस् तस्य महाकायस्य रक्षसः
अंसस्थतद्वधूचक्रकान्तिप्रकटितात्मनः । 394
स जनैर् ददृशे तत्र शिखरज्वलितौषधेः
शशाङ्क इव पूर्वाद्रेर् उदयस्थो विदूषकः । 395
ततो विस्मितवित्रस्ते जने बुद्ध्वा 'अत्र भूपतिः
आदित्यसेनो निरगाच् छ्वशुरो ऽस्य तदा पुरः । 396

विदूषकस् तु दृष्ट्वा तम् अवतीर्य ऽआशु राक्षसात्
प्रणम्य नृपम् अभ्यागान्, नृपो ऽप्य् अभिननन्द तं । 397
अवतार्य ऽएव तत्स्कन्धात् ताः स्वभार्यास् ततो ऽखिलाः
मुमोच कामचाराय राक्षसं स विदूषकः । 398
गते च राक्षसे तस्मिन् स तेन सह भूभृता
श्वशुरेण सभार्यः सन् प्राविशद् राजमन्दिरं । 399
तत्र तां प्रथमां भार्यां तनयां तस्य भूपतेः
आनन्दयद् उपागत्य चिरोत्कण्ठावशीकृतां । 400
कथम् एतास् त्वया भार्याः प्राप्ताः, कश् च ऽएष राक्षसः?
इति पृष्टः स राज्ञा ऽअत्र सर्वम् अस्मै शशंस तत् । 401
ततः प्रभावतुष्टेन तेन तस्य महीक्षिता
जामातुर् निजराज्यार्धं प्रदत्तं कार्यवेदिना । 402
तत्क्षणाच् च स राजा ऽअभूद् विप्रो भूत्वा विदूषकः
समुच्छ्रितसितच्छत्रो विधूतोभयचामरः । 403
तदा च मङ्गलातोद्यवाद्यनिर्ह्रादनिर्भरा
प्रहर्षमुक्तनादा ऽइव रराज ऽउज्जयिनी पुरी । 404

इत्याप्तराज्यविभवः क्रमशः स कृत्स्नां
जित्वा महीम् अखिलराजकपूजितांघ्रिः
ताभिः समं विगतमत्सरनिर्वृताभिर्
भद्रासखश् चिरम् अरंस्त निजप्रियाभिः । 405

इत्य् अनुकूले दैवे
भजति निजं सत्त्वम् एव धीराणां
लक्ष्मीरभसाकर्षण-
सिद्धमहामोहमन्त्रत्वं । 406

---

इत्थं श्रुत्वा वत्सराजस्य वक्त्राच्
चित्राम् एतां साद्भुतार्थां कथां ते
पार्श्वासन्ना मन्त्रिणश् च ऽस्य सर्वे
देव्यौ च ऽपि प्रीतिम् अग्र्याम् अवापुः । 407

---

। इति ।
॥ अष्टादशस् तरङ्गः ॥

---

# TARANGA. 19.

ततो वत्सेश्वरं प्राह तत्र यौगन्धरायणः,
राजन् दैवानुकूल्यं च विद्यते पौरुषं तव । 1
नीतिमार्गे च वयम् अप्य् अत्र किंचित्कृतश्रमाः,
तद् यथाचिन्तितं शीघ्रं कुरुष्व विजयं दिशां । 2
इत्य् उक्तो मन्त्रिमुख्येन राजा वत्सेश्वरो ऽब्रवीत्,
अस्त्व् एतद्, बहुविघ्नास् तु सदा कल्याणसिद्धयः । 3
अतस् तदर्थं तपसा शम्भुम् आराधयाम्य् अहं,
विना हि तत्प्रसादेन कुतो वाञ्छितसिद्धयः । 4
तच् छ्रुत्वा च तपस् तस्य मन्त्रिणो ऽप्य् अनुमेनिरे,
सेतुबन्धोद्यतस्य 'अब्धौ रामस्य 'इव कपीश्वराः । 5
ततस् तं सह देवीभ्यां सचिवैश् च तपःस्थितं
त्रिरात्रोपोषितं भूपं शिवः स्वप्ने समादिशत् । 6
तुष्टो ऽस्मि ते, तद् उत्तिष्ठ निर्विघ्नं जयम् आप्स्यसि,
सर्वविद्याधराधीशं पुत्रं च 'एव 'अचिराद् इति । 7
ततः स बुबुधे राजा तत्प्रसादहृतक्लमः
अर्कांशुरचिताप्यायः प्रतिपच्चन्द्रमा इव । 8

आनन्दयच् च सचिवान् प्रातः स्वप्नेन तेन सः
व्रतोपवासक्लान्ते च देव्यौ द्वे पुष्पकोमले । 9
तत्स्वप्नवर्णनेन ’एव श्रोत्रपेयेन तृप्तयोः
तयोर् च विभवाय ’एव जातः स्वादौषधक्रमः । 10
लेभे स राजा तपसा प्रभावं पूर्वजैः समं,
पुण्यां पतिव्रतानां च तत्पत्न्यौ कीर्तिम् आपतुः । 11
उत्सवव्यग्रपौरे च विहिते व्रतपारणे
यौगन्धरायणो ऽन्येद्युर् इति राजानम् अब्रवीत् । 12
धन्यस् त्वं देव यस्य ’इत्थं प्रसन्नो भगवान् हरः,
तद् इदानीं रिपून् जित्वा भज लक्ष्मीं भुजार्जितां । 13
सा हि स्वधर्मसंभूता भुभृताम् अन्वये स्थिरा,
निजधर्मार्जितानां हि विनाशो न ’अस्ति संपदां । 14
तथा च चिरभूमिष्ठो निधिः पूर्वजसंभृतः
प्रनष्टो भवता प्राप्तः, किंच ’अत्र ’एतां कथां शृणु । 15

---

बभूव देवदासाख्यः पुरे पाटलिपुत्रके
पुरा कोऽपि बणिक्पुत्रो महाधनकुलोद्गतः । 16
अभवत् तस्य भार्या च नगरात् पौण्ड्रवर्धनात्
परिणीता समृद्धस्य कस्यापि बणिजः सुता । 17

गते पितरि पञ्चत्वं क्रमेण व्यसनान्वितः
स देवदासो द्यूतेन धनं सर्वम् अहारयत् । 18
ततश् च तस्य सा भार्या दुःखदारिद्र्यदुःखिता
एत्य नीता निजं गेहं स्वपित्रा पौण्ड्रवर्धनं । 19
शनैः सो ऽपि विपत्खिन्नः स्थातुम् इच्छन् स्वकर्मणि
मूल्यार्थी देवदासस् तं श्वशुरं याचितुं ययौ । 20
प्राप्तश् च सन्ध्यासमये तत् पुरं पौण्ड्रवर्धनं
रजोध्वस्तं विवस्त्रं च वीक्ष्य 'आत्मानम् अचिन्तयत् । 21
ईदृशः प्रविशामि 'इह कथं श्वशुरवेश्मनि,
वरं हि मानिनो मृत्युर् न दैन्यं स्वजनाग्रतः । 22
इत्य् आलोच्य 'आपणे गत्वा स क्वापि विपणेर् वहिः
नक्तं संकुचितस् तस्थौ तत्कालं कमलोपमः । 23
क्षणाच् च तस्यां विपणौ प्रविशन्तं व्यलोकयत्
युवानं बणिजं कंचिद् उद्घाटितकवाटकं । 24
क्षणान्तरे च तत्र 'एव निःशब्दपदम् आगतां
द्रुतम् अन्तः प्रविष्टां च स्त्रियम् एकां ददर्श सः । 25
ज्वलत्प्रदीपे यावच् च ददौ दृष्टिं तदन्तरे
प्रत्यभिज्ञातवांस् तावत् तां निजाम् एव गेहिनीं । 26
ततः सो ऽर्गलितद्वारां भार्यां ताम् अन्यगामिनीं
दृष्ट्वा दुःखाशनिहतो देवदासो व्यचिन्तयत् । 27

धनहीनेन देहो ऽपि हार्यते, स्त्रीषु का कथा,
निसर्गनियतं यासां विद्युताम् इव चापलं । 28
तद् इयं सा विपत् पुंसां व्यसनार्णवपातिनां,
गतिः सा 'इयं स्वतन्त्रायाः स्त्रियः पितृगृहस्थितिः । 29
इति संचिन्तयंस् तस्या भार्यायाः स बहिःस्थितः
रतान्तविश्रम्भजुषः कथालापम् इव 'अशृणोत् । 30
उपेत्य च ददौ द्वारि स कर्णं, सा 'अपि तत्क्षणं
इत्य् अब्रवीद् उपपतिं पापा तं बणिजं रहः । 31
शृणव् इदं कथयाम्य् अद्य रहस्यं ते ऽनुरागिणी,
मद्भर्तुर् वीरवर्माख्यः पुरा 'अभूत् प्रपितामहः । 32
स्वगृहस्य 'अङ्गणे तेन चत्वारः स्वर्णपूरिताः
कुम्भाश् चतुर्षु कोणेषु निगूढाः स्थापिता भुवि । 33
तच् च 'एकस्याः स्वभार्यायाः स चक्रे विदितं तदा,
तद्भार्या च 'अन्तकाले सा स्नुषायै तद् अवोचत । 34
सा 'अपि स्नुषायै मच्छ्वश्र्वै, मच्छ्वश्रूर् अब्रवीच् च मे,
इत्य् अयं मत्पतिकुले श्वश्रूक्रममुखागमः । 35
स्वभर्तुस् तच् च न मया दरिद्रस्य 'अपि वर्णितं,
स हि द्यूतरतो द्वेष्यस्, त्वं तु मे परमः प्रियः । 36
तत् तत्र गत्वा मद्भर्तुः सकाशात् तद् गृहं धनैः
क्रीत्वा, तत् प्राप्य च स्वर्णम् इह 'एत्य भज मां सुखं । 37

एवम् उक्तः कुटिलया स तया ऽपपतिर् बणिक्
तुतोष तस्यै मन्वानो निधिं लब्धम् अयत्नतः । 38
देवदासो ऽपि कुबधूवाक्शल्यैस् तैर् वहिर् गतः
कीलिताम् इव तत्कालं धनाशां हृदये दधौ । 39
जगाम च ततः सद्यः पुरं पाटलिपुत्रकं,
प्राप्य च स्वगृहं लब्धा निधानं स्वीचकार तत् । 40
अथ आजगाम स बणिक् तद्भार्याह्वनकामुकः
तम् एव देशं बाणिज्यव्याजेन निधिलोलुपः । 41
देवदाससकाशाच् च क्रीणाति स्म स तद् गृहं,
देवदासो ऽपि मूल्येन भूयसा तस्य तद् ददौ । 42
ततो गृहस्थितिं कृत्वा युक्त्या श्वशुरवेश्मनः
स देवदासः शीघ्रं ताम् आनिनाय स्वगेहिनीं । 43
एवं कृते च तद्भार्याकामुकः स बणिक् शठः
अलब्धनिधिर् अभ्येत्य देवदासम् उवाच तं । 44
एतद् भवद्गृहं जीर्णं मह्यं न खलु रोचते,
तद् देहि मे निजं मूल्यं, स्वगृहं स्वीकुरुष्व च । 45
इति जल्पन्न् च स बणिग् देवदासन् च विब्रुवन्
उभौ विवादसक्तौ तौ राजाग्रम् उपजग्मतुः । 46
तत्र स्वभार्यावृत्तान्तं वक्षःस्थविषदुःसहं
देवदासो नरेन्द्राय कृत्स्नम् उद्गिरति स्म तं । 47

ततश् च 'आनाय्य तद्भार्यां तत्त्वं च 'अन्विष्य भूपतिः
अदण्डयत् तं सर्वस्वं बणिजं पारदारिकं । 48
देवदासो ऽपि कुबधूं कृत्वा तां छिन्ननासिकां
अन्यां च परिणीय 'अत्र तस्थौ लब्धनिधिः सुखं । 49

---

इत्थं धर्मार्जिता लक्ष्मीर् आसन्तत्यनपायिनी,
इतरा तु जलापाततुषारकणनश्वरी । 50
अतो यतेत धर्मेण धनम् अर्जयितुं पुमान्,
राजा तु सुतरां येन मूलं राज्यतरोर् धनं । 51
तस्माद् यथावत् संमान्य सिद्धये मन्त्रिमण्डलं
कुरु दिग्विजयं देव लब्धुं धर्मोत्तरां श्रियं । 52
श्वशुरद्वयबान्धव्यप्रसक्तानुप्रसक्तितः
विकुर्वते न बहवो राजानस् ते मिलन्ति च । 53
यस् त्व् एष ब्रह्मदत्ताख्यो वाराणस्यां महीपतिः
नित्यं वैरी स ते, तस्माद् विजयस्व तम् अग्रतः । 54
तस्मिन् जिते जय प्राचीं प्रक्रमेण 'अखिला दिशः,
उच्चैः कुरुष्व वै पाण्डोर् यशश् च कुमुदोज्ज्वलं । 55
इत्य् उक्तो मन्त्रिमुख्येन तथा 'इति विजयोद्यतः
वत्सराजः प्रकृतिषु प्रयाणारम्भम् आदिशत् । 56

ददौ वैदेहदेशे च राज्यं गोपालकाय सः
सत्कारहेतोर् नृपतिः श्वशुर्याय सुनीतिवित् । 57
किंच पद्मावतीभ्रात्रे प्रायच्छत् सिंहवर्मणे
संमान्य चेदिविषयं सैन्यैः समम् उपेयुषे । 58
आनाययच् च स विभुर् भिल्लराजं पुलिन्दकं
मित्रं बलैर् व्याप्तदिशं प्रावृट्कालम् इव ऽम्बुदैः । 59
अभूच् च यात्रासंरम्भो राष्ट्रे तस्य महाप्रभोः
आकुलत्वं च शत्रूणां हृदि चित्रम् अजायत । 60
यौगन्धरायणश् च ऽग्रे चारान् वाराणसीं प्रति
प्राहिणोद् ब्रह्मदत्तस्य राज्ञो ज्ञातुं विचेष्टितं । 61
ततः शुभे ऽहनि प्रीतो निमित्तैर् जयशंसिभिः
ब्रह्मदत्तं प्रति प्राच्यां पूर्वं वत्सेश्वरो ययौ । 62
आरूढप्रोच्छ्रितछत्रं प्रोत्तुङ्गं जयकुञ्जरं
गिरिं प्रफुल्लैकतरुं मृगेन्द्र इव दुर्मदः । 63
प्राप्तया सिद्धिदूत्या ऽइव शरदा दत्तसंप्रदः
दर्शयन्त्या ऽतिसुगमं मार्गं स्वल्पाम्बुनिम्नगं । 64
पूरयन् बहुनादाभिर् वाहिनीभिर् भुवस् तलं,
कुर्वन्न् अखण्डनिर्मेघवर्षासमयविभ्रमं । 65
तदा च सैन्यनिर्घोषप्रतिशब्दाकुलीकृताः
परस्परम् इव ऽआचख्युस् तदागमभयं दिशः । 66

चेलुश् च हेमसंनाहसंभृतार्कप्रभा हयाः
तस्य नीराजनप्रीतपावकानुगता इव । 67
विरेजुर् वारणाश् च 'अस्य सितश्रवणचामराः
विगलद्गण्डसिन्दूरशोणदानजलाः पथि । 68
शरत्पाण्डुपयोदाङ्काः सधातुरसनिर्झराः
यात्रानुप्रेषिता भीतैर् आत्मजा इव भूधरैः । 69
न 'एव 'एष राजा सहते परेषां प्रसृतं महः,
इति 'इव तच् च भूरेणुर् अर्कतेजस् तिरोदधे । 70
पदात् पदं च देव्यौ द्वे मार्गे तम् अनुजग्मतुः
नृपं नयगुणाकृष्टे इव कीर्तिजयश्रियौ । 71
नमत 'अथ पलायध्वम् इत्य् ऊचे विद्विषाम् इव
पवनाक्षिप्तविक्षिप्तैस् तस्य सेनाध्वजांशुकैः । 72
एवं ययौ स दिग्भागान् पश्यन् फुल्लसिताम्बुजान्
महीमन्दभयोद्भ्रान्तशेषोत्क्षिप्तफणान् इव । 73
अत्र 'अन्तरे च ते चारा धृतकापालिकव्रताः
यौगन्धरायणादिष्टाः प्रापुर् वाराणसीं पुरीं । 74
तेषां च कुहकाभिज्ञो ज्ञानित्वम् उपदर्शयन्
शिश्रिये गुरुताम् एकः, शेषास् तच्छिष्यतां व्यधुः । 75
आचार्यो ऽयं त्रिकालज्ञ इति व्याजगुरुं च तं
शिष्यास् ते ख्यापयामासुर् भिक्षाशनम् इतस् ततः । 76

यद् उवाच 'अग्निदाहादि स ज्ञानी भावि पृच्छतां,
तच्छिष्यास् तत् तथा गुप्तं चक्रुस्, तेन स पप्रथे । 77
रञ्जितं क्षुद्रसिद्ध्या च तत्रत्यं नृपवल्लभं
स्वीचक्रे स, कमप्य् एकं राजपुत्रम् उपासकं । 78
तन्मुखेन 'एव राज्ञश् च ब्रह्मदत्तस्य पृच्छतः
सो ऽभूत् तत्र रहस्यज्ञः प्राप्ते वत्सेशविग्रहे । 79
अथ 'अस्य ब्रह्मदत्तस्य मन्त्री योगकरण्डकः
चकार वत्सराजस्य व्याजान्य् आगच्छतः पथि । 80
अदूषयत् प्रतिपथं विषादिद्रव्ययुक्तिभिः
वृक्षान् कुसुमवल्लीश् च तोयानि च तृणानि च । 81
विदधे विषकन्याश् च सैन्ये पण्यविलासिनीः,
प्राहिणोत् पुरुषांश् च 'एव निशासु छद्मघातिनः । 82
तच् च विज्ञाय स ज्ञानिलिङ्गी चारो न्यवेदयत्
यौगन्धरायणाय 'आशु स्वसहायमुखैस् तदा । 83
यौगन्धरायणो ऽप्य् एतद् बुद्ध्वा प्रतिपदं पथि
दूषितं तृणतोयादि प्रतियोगैर् अशोचयत् । 84
अपूर्वस्त्रीसमायोगं कटके निषिषेध च,
अबधीद् बधकांस् तांश् च लब्ध्वा सह रुमण्वता । 85
तद् बुद्ध्वा ध्वस्तमायः सन् सैन्यपूरितदिङ्मुखं
वत्सेश्वरं ब्रह्मदत्तो मेने दुर्जयम् एव तं । 86

संमन्त्र्य दत्वा दूतं च शिरोविरचिताञ्जलिः
ततः स निकटीभूतं वत्सेशं स्वयम् अभ्यगात् । 87
वत्सराज्ञो ऽपि तं प्राप्तं प्रदत्तोपायनं नृपं
प्रीत्या संमानयामास, शूरा हि प्रणतिप्रियाः । 88
इत्थं तस्मिन् जिते प्राचीं शमयन्, नमयन् मृदून्,
उन्मूलयंश् च कठिनान् नृपान् वायुर् इव द्रुमान् । 89
प्राप च प्रबलः प्राच्यं चलद्वीचिविघूर्णितं
गङ्गावजयवित्रासवेपमानम् इव ऽम्बुधिं । 90
तस्य वेलातटान्ते च जयस्तम्भं चकार सः
पातालाभययाच्ञार्थं नागराजम् इव ऽद्भुतं । 91
अवनम्य करे दत्ते कलिङ्गैर् अयगेस् ततः
आरुरोह महेन्द्राद्रिं यशस् तस्य यशस्विनः । 92
महेन्द्राभिभवाद् भीतैर् विन्ध्यकूटैर् इव ऽगतैः
गजैर् जित्वा ऽटवीं राज्ञां स ययौ दक्षिणां दिशं । 93
तत्र चक्रे स निःसारपाण्डुरानपगर्जितान्
पर्वताश्रयिणः शत्रून् शरत्काल इव ऽम्बुदान् । 94
उल्लंघ्यमाना कावेरी तेन संमर्दकारिणा
चोलकेश्वरकीर्तिश् च कालुष्यं ययतुः समं । 95
न परं मुरलानां स सेहे मूर्धसु च ऽन्नतिं
करैर् आहन्यमानेषु यावत् कान्ता कुचेष्व् अपि । 96

यत् तस्य सप्तधा भिन्नं पपुर् गोदावरीपयः
मातङ्गास् तन् मदव्याजात् सप्तधा ऽएव ऽअमुचन् इव । 97
अथ ऽउत्तीर्य स वत्सेशो रेवाम् उज्जयिनीम् अगात्,
प्रविवेश च तां चण्डमहासेनपुरस्कृतः । 98
स माल्यश्लथधम्मिल्लशोभद्विगुणयशालिनां
मालवस्त्रीकटाक्षाणां ययौ च ऽअत्र ऽएव लक्ष्यतां । 99
तस्थौ च निर्वृतस् तत्र तथा श्वशुरसत्कृतः,
विसस्मार यथा ऽअभीष्टान् अपि भोगान् स्वदेशजान् । 100
आसीद् वासवदत्ता च पित्रोः पार्श्वविवर्तिनी
स्मरन्ती बालभावस्य सौख्ये ऽपि विमना इव । 101
राजा चण्डमहासेनस् तया तनयया यथा,
तथा ऽएव पद्मावत्या ऽअपि नन्दति स्म समागतः । 102
विश्रम्य च निशाः काश्चित् प्रीतो वत्सेश्वरस् ततः
अन्वितः श्वाशुरैः सैन्यैः प्रययौ पश्चिमां दिशं । 103
तस्य खड्गलता नूनं प्रतापानलधूमिका,
यच् चक्रे लाटनारीणाम् उदश्रुकलुषा दृशः । 104
असौ मथितुम् अम्भोधिं मा माम् उन्मूलयिष्यति,
इति ऽइव तद्गजाधूतवनो ऽवेपत मन्दरः । 105
सत्यं स कोऽपि तेजस्वी भास्वदादिविलक्षणः,
प्रतीच्याम् उदयं प्राप प्रकृष्टम् अपि यन् जयी । 106

ततः कुवेरतिलकाम् अलकाम् अङ्गशंसिनीं
कैलासहाससुभगाम् आशाम् अभिससार सः । 107
सिन्धुराजं वशीकृत्य हरिसैन्यैर् अनुद्रुतः
क्षपयामास च म्लेच्छान् राक्षसान् इव राघवः । 108
तुरुष्कतुरगव्राताः क्षुब्धस्य 'अब्धेर् इव 'ऊर्मयः
तद्गजेन्द्रघटावेला वनेषु दलशो ययुः । 109
गृहीतारिकरः श्रीमान् पापस्य पुरुषोत्तमः
राहोर् इव स चिच्छेद पारसीकपतेः शिरः । 110
क्षणाद्धानिकृतस् तस्य मुखरीकृतदिङ्मुखा
कीर्तिर् द्वितीया गङ्गा 'इव विचचार हिमाचले । 111
नदन्तीष्व् अस्य सेनासु भयस्तिमितविद्विषः
प्रतीपः शुश्रुवे नादः शैलरन्ध्रेषु केवलं । 112
अपच्छत्रेण शिरसा कामरूपेश्वरो ऽपि तं
नमन् विच्छायतां भेजे यत् तदा, न तद् अद्भुतं । 113
तद्दत्तैर् अन्वितो नागैः सम्राड् विववृते ऽथ सः
अद्रिभिर् जङ्गमैः शैलैः करीकृत्यार्पितैर् इव । 114
एवं विजित्य वत्सेशो वसुधां सपरिच्छदः
पद्मावतीपितुः प्राप पुरं मगधभूभृतः । 115
मगधेशश् च देवीभ्यां सहिते ऽस्मिन्न् उपस्थिते
सोत्सवो ऽभून् निशाज्योत्स्नावति चन्द्र इव स्मरः । 116

अविज्ञातस्थिताम् आदौ पुनश् च व्यक्तिम् आगतां
मेने वासवदत्तां च सो ऽधिकप्रश्रयास्पदं । 117

ततो मगधभूभृता सनगरेण तेन अर्चितः
समग्रजनमानसैर् अनुगतो ऽनुरागागतैः
निगीर्णवसुधातलो बलभरेण लावाणकं
जगाम विषयं निजं स किल वत्सराजो जयी । 118

---

। इति ।

॥ एकोनविंशस् तरङ्गः ॥

---

## TARANGA. 20.

ततः स सेनाविश्रान्त्यै तत्र लावाणके स्थितः
रहस्य् उवाच वत्सेशो राजा यौगन्धरायणं । 1
त्वद्बुद्ध्या निर्जिताः सर्वे पृथिव्यां भूभृतो मया,
उपायस्वीकृतास् ते च न 'एव व्यभिचरन्ति मे । 2
वाराणसीपतिस् त्व् एष ब्रह्मदत्तो दुराशयः
जाने व्यभिचरत्य् एको, विश्वासः कुटिलेषु कः । 3
इति वत्सेश्वरेण 'उक्त आह यौगन्धरायणः,
न राजन् ब्रह्मदत्तस् ते भूयो व्यभिचरिष्यति । 4
आक्रान्तोपनतस् त्व् एष भृशं संमानितस् त्वया,
शुभाचारस्य कः कुर्याद् अशुभं हि सचेतनः । 5
कुर्वीत वा यस्, तस्य 'एव तदा 'आत्मन्य् अशुभं भवेत्,
तथा च श्रूयताम् अत्र कथां ते वर्णयाम्य् अहं । 6

बभूव पद्मविषये पुरा कोऽपि द्विजोत्तमः
ख्यातिमान् अग्निदत्ताख्यो भूभृद्दत्ताग्रहारभुक् । 7
तस्य 'एकः सोमदत्ताख्यः पुत्रो ज्यायान् अजायत,
द्वितीयश् च 'अभवद् वैश्वानरदत्ताख्यया सुतः । 8
आद्यस् तयोर् अभून् मूर्खः स्वाकृतिर् दुर्विनीतकः
अपरश् च 'अभवद् विद्वान् विनीतो ऽध्ययनप्रियः । 9
कृतदाराव् उभौ तौ च पितर्य् अस्तंगते ततः
तदीयस्य 'अग्रहारादेर् अर्धम् अर्धं विभेजतुः । 10
तन्मध्यात् स कनीयांश् च राज्ञा संमानितो ऽभवत्,
ज्येष्ठस् तु सोमदत्तो ऽभूच् चपलः क्षेत्रकर्मकृत् । 11
एकदा बद्धगोष्ठीकं शूद्रैः सह विलोक्य तं
सोमदत्तं पितृसुहृद् द्विजः कोऽप्य् एवम् अब्रवीत् । 12
अग्निदत्तसुतो भूत्वा शूद्रवन् मूर्ख चेष्टसे,
निजम् एव 'अनुजं दृष्ट्वा राजपूज्यं न लज्जसे । 13
तच् छ्रुत्वा कुपितः सो ऽथ सोमदत्तः प्रधाव्य तं
विप्रं पादप्रहारेण जघान 'उज्झितगौरवः । 14
तत्र विप्रः स कृत्वा 'अन्यान् साक्षिणस् तत्क्षणं द्विजान्
गत्वा पादाहतिक्रुद्धो राजानं तं व्यजिज्ञपत् । 15
राजा 'अपि सोमदत्तस्य बन्धाय प्राहिणोद् भटान्,
ते च निर्गत्य तन्मित्रैर् जघ्निरे शस्त्रपाणिभिः । 16

ततो भूयो बलं प्रेष्य 'अवष्टब्धस्य 'अस्य भूपतिः
क्रोधान्धः सोमदत्तस्य शूलारोपणम् आदिशत् । 17
आरोप्यमाणः शूलायाम् अथ 'अकस्मात् स च द्विजः
प्रक्षिप्त इव केनापि निपपात ततः क्षितौ । 18
रक्षन्ति भाविकल्याणं भाग्यान्य् एव यतो ऽस्य ते
अन्धा बभूवुर् बधकाः पुनरारोपणोद्यताः । 19
तत्क्षणं श्रुतवृत्तान्तस् तुष्टो राज्ञा कनीयसा
भ्रात्रा 'अस्य कृतविज्ञप्तिर् बधाद् एनं व्यमोचयत् । 20
ततो मरणनिस्तीर्णः सोमदत्तो गृहैः सह
गन्तुं राजावमानेन देशान्तरम् इयेष सः । 21
यदा च न 'ऐहन् गमनं समेतास् तस्य बान्धवाः,
त्यक्तराजाग्रहारार्धां प्रतिपेदे तदा स्थितिं । 22
ततो वृत्त्यन्तराभावात् कर्तुं स चकमे कृषिं,
तद्योग्यां च भुवं द्रष्टुं शुभे ऽह्न्य् अटवीं ययौ । 23
तत्र लेभे शुभां भूमिं संभाव्यफलसंपदं,
तन्मध्ये च महाभोगम् अश्वत्थतरुम् ऐक्षत । 24
तं कल्याणघनच्छायाच्छन्नसूर्यांशुशीतलं
प्रावृट्कालम् इव 'आलोक्य कृष्यार्थी तोषम् आप सः । 25
यो ऽधिष्ठात 'अत्र तस्य 'एव भक्तो ऽस्मि 'इत्य् अभिधाय च
कृतप्रदक्षिणो ऽश्वत्थवृक्षं तं प्रणनाम सः । 26

संयोज्य 'अथ बलीवर्दयुग्मं रचितमङ्गलः
कृत्वा बलिं तस्य तरोर् आरेभे कृषिम् अत्र सः । 27
तस्थौ तस्य 'एव च 'अधस्ताद् द्रुमस्य स दिवानिशं,
भोजनं तस्य च 'आनिन्ये तत्र 'एव गृहिणी सदा । 28
काले तत्र च पक्वेषु तस्य शष्येष्व् अशङ्कितं
सा भूमिः परराष्ट्रेण दैवाद् एत्य व्यलुण्ठ्यत । 29
ततः परबले याते नष्टे शस्ये स सत्त्ववान्
आश्वास्य रुदतीं भार्यां किंचिच् छेषं तदा ददौ । 30
प्राग्वत् कृतबलिस् तस्थौ तत्र 'एव 'अथ तरोर् अधः,
निसर्गः स हि धीराणां यद् आपद्य् अधिकं दृढाः । 31
अथ चिन्ताविनिद्रस्य स्थितस्य 'एकाकिनो निशि
तस्य 'अश्वत्थतरोस् तस्माद् उच्चचार सरस्वती । 32
भोः सोमदत्त तुष्टो ऽस्मि तव, तद् गच्छ भूपतेः
आदित्यप्रभसंज्ञस्य राष्ट्रं श्रीकण्ठदेशगं । 33
तत्र तस्य 'अनवरतं द्वारदेशे महीपतेः
वदेः पठित्वा सन्ध्याग्निहोत्रमन्त्रान् इदं वचः । 34
फलभूतिर् अहं नाम्ना विप्रः, शृणुत वच्मि यत्,
भद्रकृत् प्राप्नुयाद् भद्रम्, अभद्रं च 'अप्य् अभद्रकृत् । 35
एवं वदंश् च तत्र त्वं महतीम् ऋद्धिम् आप्स्यसि,
सन्ध्याग्निहोत्रमन्त्रांश् च मत्त एव पठ 'अधुना । 36

अहं च यक्ष इत्य् उक्त्वा स्वप्रभावेण तत्क्षणं
तम् अध्याप्य च तान् मल्लान् वटे वाणी तिरोदधे । 37
प्रातः स सोमदत्तश् च प्रतस्थे भार्यया सह
फलभूतिर् इति प्राप्य नाम यक्षकृतं कृती । 38
अतिक्रम्य 'अटवीस् तास् ता विषमाः परिवर्तिनीः
दुर्दशा इव संप्राप श्रीकण्ठविषयं च सः । 39
तत्र सन्ध्याग्निकार्यादि पठित्वा द्वारि भूपतेः
यथावन् नाम संश्राव्य फलभूतिर् इति स्वकं । 40
सो ऽवादीद्, भद्रकृद् भद्रम् अभद्रं च 'अप्य् अभद्रकृत्
प्राप्नुयाद् इति लोकस्य कौतुकोत्पादकं वचः । 41
मुहुस् तच् च वदन्तं तं तत्र 'आदित्यप्रभो नृपः
बुद्ध्वा प्रवेशयामास फलभूतिं कुतूहली । 42
सो ऽपि प्रविश्य तस्य 'अग्रे तद् एव मुहुर् अब्रवीत्,
जहास तेन स नृपः सर्वैः पार्श्वस्थितैः सह । 43
ससामन्तश् च वस्त्राणि दत्त्वा च 'आभरणानि सः
ग्रामान् राजा ददौ तस्मै, न तोषो महतां मृषा । 44
एवं च तत्क्षणं प्राप गुह्यकानुग्रहेण सः
फलभूतिः कृशो भूत्वा विभूतिं भूभृदर्पितां । 45
सदा तद् एव च वदन् पूर्वोक्तं प्राप भूपतेः
वाल्लभ्यम्, ईश्वराणां हि विनोदरसिकं मनः । 46

क्रमाद् राजगृहे च 'अस्मिन् राष्ट्रे च 'अन्तःपुरेषु च
राज्ञः प्रिय इति प्रीतिं बहुमानम् अवाप सः । 47
कदाचिद् अथ सो ऽटव्याः कृत्वा 'आखेटकम् आगतः
आदित्यप्रभभूपालः सहसा 'अन्तःपुरं ययौ । 48
द्वाःस्थसंभ्रमसाशङ्कः प्रविश्य 'एव ददर्श सः
देवीं देवार्चनव्यग्रां नाम्ना कुवलयावलीं । 49
दिगम्बराम् ऊर्ध्वकेशीम् अर्धमीलितलोचनां
स्थूलसिन्दूरतिलकां जपप्रस्फुरिताधरां । 50
विचित्रवर्णकन्यस्तमहामण्डलमध्यगां
असृक्सुरामहामांसकल्पितोग्रबलिक्रियां । 51
सा 'अपि प्रविष्टे नृपतौ संभ्रमाकलितांशुका
तेन पृष्टा क्षणाद् एवम् अवोचद् याचिताभया । 52
तव 'एव 'उदयलाभार्थं कृतवत्य् अस्मि पूजनं,
अत्र च 'आगमवृत्तान्तं सिद्धिं च शृणु मे प्रभो । 53
पुरा 'अहं पितृवेश्मस्था कन्या मधुमहोत्सवे
एवम् उक्ता वयस्याभिः समेत्य 'उद्यानवर्तिनी । 54
अस्ति 'इह प्रमदोद्याने तरुमण्डपमध्यगः
दृष्टप्रभावो वरदो देवदेवो विनायकः । 55
तम् उपागत्य भक्त्या त्वं पूजय प्रार्थितप्रदं,
येन निर्विघ्नम् एव 'आशु स्वोचितं पतिम् आप्स्यसि । 56

तच् छ्रुत्वा पर्यपृच्छन्त सख्यस् ता मौग्ध्यतो मया,
कन्या लभन्ते भर्तारं किं विनायकपूजया । 57
अथ ताः प्रत्यवोचन् मां, किम् एतावत् त्वया ऽउच्यते,
तस्मिन् अपूजिते न ऽअस्ति सिद्धिः कापि ऽइह कस्यचित् । 58
तथा च ऽएतत्प्रभावं ते वर्णयामो वयं शृणु,
इत्य् उक्त्वा च वयस्या मे कथाम् अकथयन् इमां । 59
पुरा पुरारिस् तनयं सेनान्यं प्राप्तुम् इच्छति
तारकोपद्रुते शक्रे दग्धे च कुसुमायुधे । 60
ऊर्ध्वरेतसम् अत्युग्रे सुदीर्घे तपसि स्थितं
गौरी कृततपाः प्रार्थ्य प्राप्य च त्र्यम्बकं पतिं । 61
आचकाङ्क्ष सुतप्राप्तिं मदनस्य च जीवितं,
न च सस्मार सिद्ध्यर्थं सा विघ्नेश्वरपूजनं । 62
अभीष्टाभ्यर्थिनीं तां च कान्ताम् इत्य् अवदच् छिवः,
प्रिये प्रजापतेः पूर्वं मानसाद् अजनि स्मरः । 63
कं दर्पयामि ऽइति मदाज् जातमात्रो जगाद च,
तेन कन्दर्पनामानं तं चकार चतुर्मुखः । 64
अतिदृप्तो ऽसि चेत् पुत्र, तत् त्रिनेत्रस्य लङ्घनं
एकस्य रक्षेर्, मा नाम मृत्युं तस्माद् अवाप्स्यसि । 65
इत्थं स वेधसा ऽउक्तो ऽपि संक्षोभाय ऽआगतः शठः
मया दग्धो, न तस्य ऽअस्ति स्वदेहस्य ऽउद्भवः पुनः । 66

भवत्यास् तु स्वशक्त्या 'एव पुत्रम् उत्पादयाम्य् अहं,
न हि मे मदनोत्साहहेतुका लोकवत् प्रजाः । 67
एवं वदत 'एव 'अस्य पार्वतीं वृषलक्ष्मणः
आविर्बभूव पुरतो ब्रह्मा शतमखान्वितः । 68
तेन स्तुत्वा स विज्ञप्तस् तारकासुरशान्तये
अङ्गीचक्रे शिवः स्रष्टुं देव्याम् आत्मजम् औरसं । 69
अनुमेने च कामस्य जन्म चेतसि देहिनां
सर्गविच्छेदरक्षार्थम् अमूर्तस्य 'एव तद्गिरा । 70
ददौ च निजचित्ते ऽपि सो ऽवकाशं मनोभुवः,
तेन तुष्टो ययौ धाता, मुदं प्राप च पार्वती । 71
ततो यातेषु दिवसेष्व् एकदा रहसि स्थितः
सिषेवे सुरतक्रीडाम् उमया सह शङ्करः । 72
यदा न 'अभूद् रतान्तो ऽस्य गतेष्व् अब्दशतेष्व् अपि,
तदा तदुपमर्देन चकम्पे भुवनत्रयं । 73
ततो जगन्नाशभयाद् रतविघ्नाय शूलिनः
वह्निं स्मरन्ति स्म सुराः पितामहनिदेशतः । 74
सो ऽप्य् अग्निः स्मृतमात्रः सन्न् अधृष्यं मदनान्तकं
मत्वा पलाय्य देवेभ्यः प्रविवेश जलान्तरं । 75
तत्तेजोदह्यमानाश् च तत्र भेका दिवौकसां
विचिन्वतां शशंसुस् तम् अग्निम् अन्तर्जलस्थितं । 76

ततस् तान् अनभिव्यक्तवाचः शापेन तत्क्षणं
भेकान् कृत्वा तिरोभूय भूयो ऽग्निर् मन्दिरं ययौ । 77
तत्र तं कोटरान्तःस्थं देवाः शम्बूकरूपिणं
प्रापुर् गजशुकाख्यातं, स च एषां दर्शनं ददौ । 78
कृत्वा जिह्वाविपर्यासं शापेन शुकदन्तिनां
प्रतिपेदे च देवानां स कार्यं तैः कृतस्तुतिः । 79
गत्वा च स्वोष्मणा सो ऽग्निर् निवार्य सुरतात् शिवं
शापभीत्या प्रणम्य अस्मै देवकार्यं न्यवेदयत् । 80
शर्वो ऽप्य् आरूढवेगो ऽग्नौ तस्मिन् वीर्यं स्वम् आदधे,
तद् धि धारयितुं शक्तो वह्निर् वा अप्य् अम्बिका अपि वा । 81
न मया तनयस् त्वत्तः संप्राप्त इति वादिनीं
खेदकोपाकुलां देवीम् इत्य् उवाच ततो हरः । 82
विघ्नो ऽत्र तव जातो ऽयं विना विघ्नेशपूजनात्,
तद् अर्चय एनं, येन आशु वह्नौ नो जनिता सुतः । 83
इत्य् उक्ता शम्भुना देवी चक्रे विघ्नेश्वरार्चनं,
अनलो ऽपि सगर्भो ऽभूत् तेन वीर्येण धूर्जटेः । 84
तत् तेजः शाम्भवं बिभ्रत् स तदा दिवसेष्व् अपि
अन्तःप्रविष्टतिग्मांशुर् इव सप्तार्चिर् आबभौ । 85
उद्ववाम च गङ्गायां तं गर्भं सो ऽथ दुर्धरं,
गङ्गा अप्य् एनं न्यधान् मेराव् अग्निकुण्डे हराज्ञया । 86

तत्र संरक्ष्यमाणः सन् स गर्भः शाम्भवैर् गणैः
निष्पाद्याब्दसहस्रेण कुमारो ऽभूत् षडाननः । 87
ततो गौरीनियुक्तानां कृत्तिकानां पयोधरान्
षण्णां षड्भिर् मुखैः पीत्वा स्वल्पैः स ववृधे दिनैः । 88
अत्र ऽन्तरे देवराजस् तारकासुरनिर्जितः
शिश्रिये मेरुशृङ्गाणि दुर्गाण्य् उज्झितसंगरः । 89
देवाश् च साकम् ऋषिभिः षण्मुखं शरणं ययुः,
षण्मुखो ऽपि सुरान् रक्षन्न् आसीत् तैः परिवारितः । 90
तद् बुद्ध्वा हारितं मत्वा राज्यम् इन्द्रो ऽथ चुक्षुभे,
योधयामास गत्वा च कुमारं स समत्सरः । 91
तद्वज्राभिहताच् च ऽङ्गात् षण्मुखस्य ऽउद्भूवतुः
पुत्रौ शाखविशाखाख्याव् उभाव् अतुलतेजसौ । 92
सपुत्रं च तम् उत्क्रान्तशतक्रतुपराक्रमं
उपेत्य तनयं शर्वः स्वयं युद्धाद् अवारयत् । 93
जातो ऽसि तारकं हन्तुं राज्यं च ऽइन्द्रस्य रक्षितुं,
तत् कुरुष्व निजं कार्यम् इति च ऽएनं शशास सः । 94
ततः प्रणम्य प्रीतेन तत्क्षणं वृत्रवैरिणा
सैनापत्याभिषेको ऽस्य कुमारस्य ऽउपचक्रमे । 95
स्वयम् उत्क्षिप्तकलशः स्तब्धबाहुर् अभूद् यदा,
ततः शक्रः शुचम् अगाद्, अथ ऽएनम् अवदच् छिवः । 96

न पूजितो गजमुखः सेनान्यं वाञ्छता त्वया,
तेन ऽएष विघ्नो जातस् ते, तत् कुरुष्व तदर्चनं । 97
तच् छ्रुत्वा तत् तथा कृत्वा मुक्तवाङ्कः शचीपतिः
अभिषेकोत्सवं सम्यक् सेनान्ये निरवर्तयत् । 98
ततो जघान नचिरात् सेनानीस् तारकासुरं,
ननन्दुः सिद्धकार्याश् च देवा गौरी च पुत्रिणी । 99
तद् एवं देवि देवानाम् अपि सन्ति न सिद्धयः
हेरम्बे न ऽअर्चिते, तस्मात् पूजय ऽएनं वरार्थिनी । 100

इत्य् उक्ता ऽअहं वयस्याभिर् उद्यानैकान्तवर्तिनं
आर्यपुत्र पुरो गत्वा विघ्नराजम् अपूजयं । 101
पूजावसाने च ऽअपश्यम् अकस्माद् गगणाङ्गने
उत्प्लुत्य विहरन्तीस् ताः स्वसखीर् निजसिद्धितः । 102
तद् दृष्ट्वा कौतुकाद् व्योम्नः समाहूय ऽअवतार्य च
मया सिद्धिस्वरूपं ताः पृष्टाः सख्यो ऽब्रुवन्न् इदं । 103
इमा नृमांसाशनजा डाकिनीमन्त्रसिद्धयः,
कालरात्रिर् इति ख्याता ब्राह्मणी गुरुर् अत्र नः । 104
एवं सखीभिर् उक्ता ऽअहं खेचरीसिद्धिलोलुभा
नृमांसाशनभीता च क्षणम् आसं ससंशया । 105
अथ तत्सिद्धिलुब्धत्वाद् अवोचं ताः सखीर् अहं,
उपदेशो मम ऽअप्य् एष युष्माभिर् दाप्यताम् इति । 106

ततो मदभ्यर्थनया गत्वा तत्क्षणम् एव ताः
आनिन्युः कालरात्रिं तां तया 'एव विकटाकृतिं । 107
मिलद्भ्रुवं कातराक्षीं न्यञ्चच्चिपिटनासिकां
स्थूलगण्डीं करालौष्ठीं दन्तुरां दीर्घकन्धरां । 108
लम्बस्तनीम् उदरिणीं विदीर्णोत्फुल्लपादकां,
धात्रा वैरूप्यनिर्माणवैदग्धीं दर्शिताम् इव । 109
सा मां पादानतां स्नातां कृतविघ्नेश्वरार्चनां
विवस्त्रां मण्डले भीमां भैरवार्चाम् अकारयत् । 110
अभिषिच्य च सा मह्यं तांस् तान् मन्त्रान् निजान् ददौ
भक्षणाय नृमांसं च देवार्चनबलीकृतं । 111
आत्तमन्त्रगणा भुक्तमहामांसा च तत्क्षणं
निरम्बरा 'एव 'उत्पतिता ससखीका 'अहम् अम्बरं । 112
कृतक्रीडा 'अवतीर्य 'अथ गगणाद् गुर्वनुज्ञया
गता 'अभूवम् अहं देवकन्यका 'अन्तःपुरं निजं । 113
एवं बाल्ये ऽपि जाता 'अहं डाकिनीचक्रवर्तिनी,
भक्षितास् तत्र च 'अस्माभिः समेत्य बहवो नराः । 114
अस्मिन् कथान्तरे च 'एतां महाराज कथां शृणु,
विष्णुस्वामी 'इत्य् अभूत् तस्याः कालरात्र्याः पतिर् द्विजः । 115
स च तस्मिन्न् उपाध्यायो देशे नानादिगागतान्
शिष्यान् अध्यापयामास वेदविद्याविशारदः । 116

शिष्यमध्ये च तस्य 'एको नाम्ना सुन्दरको युवा
बभूव शिष्यः शीलेन विराजितवपुर्गुणः । 117
तम् उपाध्यायपत्नी सा कालरात्रिः कदाचन
वव्रे रहसि कामार्ता पत्यौ क्वापि बहिर्गते । 118
नूनं विद्रूपैर् अधिकं व्यसनैः क्रीडति स्मरः,
यत् सा 'अनवेक्ष्य रूपं स्वं चक्रे सुन्दरकस्पृहां । 119
स तु सर्वात्मना न 'ऐच्छद् अर्थ्यमानो ऽपि विप्लवं,
स्त्रियो यथा विचेष्टन्तां, निष्कम्पं तु सतां मनः । 120
ततः सा 'अपसृते तस्मिन् कालरात्रिः क्रुधा तदा
स्वम् अङ्गं पाटयामास स्वयं दत्तनखक्षतैः । 121
विकीर्णवस्त्रकेशान्ता रुदती तावद् आशु च,
गृहं यावद् उपाध्यायो विष्णुस्वामी विवेश सः । 122
प्रविष्टं तम् अवादीच् च, पश्य सुन्दरकेण मे
अवस्था विहिता स्वामिन् बलात्काराभिलाषिणा । 123
तच् छ्रुत्वा स उपाध्यायः क्रुधा जज्वाल तत्क्षणं,
प्रत्ययः स्त्रीषु मुष्णाति विमर्शं विदुषाम् अपि । 124
सायं च तं सुन्दरकं गृहप्राप्तं प्रधाव्य सः
सशिष्यो मुष्टिभिः पादैर् लगुडैश् च 'अप्य् अताडयत् । 125
किंच प्रहारनिश्चेष्टं शिष्यान् आदिश्य तं बहिः
त्याजयामास रथ्यायां निरपेक्षतया निशि । 126

ततः शनैः सुन्दरकः स निशानिलजीवितः
तथा ऽभिभूतम् आत्मानं पश्यन्न् एवं व्यचिन्तयत् । 127
अहो स्त्रीप्रेरणा नाम रजसा ऽलङ्घितात्मनां
पुंसां वात्या इव सरसाम् आशयक्षोभकारिणी । 128
येन ऽविचार्य वृद्धो ऽपि विद्वान् अपि च तत् तथा
अतिक्रोधाद् उपाध्यायो विरुद्धम् अकरोन् मयि । 129
अथ वा दैवसंसिद्धाव् आसृष्टेर् विदुषाम् अपि
कामक्रोधौ हि विप्राणां मोक्षद्वारार्गलाव् उभौ । 130
तथा हि किं न मुनयः स्वदारभ्रंशशङ्किनः
देवदारुवने पूर्वम् अपि शर्वाय चुक्रुधुः । 131
न च ऽएनं विविदुर् देवं कृतक्षपणकाकृतिं
उमाया दर्शयिष्यन्तम् ऋषीणाम् अप्य् अशान्ततां । 132
दत्तशापाश् च ते सद्यस् त्रिजगत्क्षोभकारणं
बुद्ध्वा तं देवम् ईशानं तम् एव शरणं ययुः । 133
तद् एवं कामकोपादिरिपुषड्वर्गवञ्चिताः
मुनयो ऽपि विमुह्यन्ति, श्रोत्रियेषु कथा ऽएव का । 134
इति सुन्दरकस् तत्र ध्यायन् दस्युभयान् निशि
आरुह्य शून्यगोवाटहर्म्ये तस्थौ समीपगे । 135
तत्र ऽएकदेशे यावच् च क्षणं तिष्ठत्य् अलक्षितः,
तावत् तत्र ऽएव हर्म्ये सा कालरात्रिर् उपाययौ । 136

आकृष्टवीरक्षुरिका मुक्तफूत्कारभीषणा
नयनाननवातोल्का डाकिनीचक्रसंगता । 137
तां दृष्ट्वा तादृशीं तत्र कालरात्रिम् उपागतां
सस्मार मन्त्रान् रक्षोघ्नान् भीतः सुन्दरको ऽथ सः । 138
तन्मन्त्रमोहिता च 'अथ तं ददर्श न सा तदा
भयसंपिण्डितैर् अङ्गैर् एकान्ते निभृतस्थितं । 139
अथ 'उत्पतनमन्त्रं सा पठित्वा ससखीजना
कालरात्रिः सगोवाटहर्म्या 'एव 'उदपतन् नभः । 140
तं च मन्त्रं स जग्राह श्रुत्वा सुन्दरकस् तदा,
सहर्म्या सा 'अपि नभसा क्षिप्रम् उज्जयिनीं ययौ । 141
तत्र 'अवतार्य हर्म्यं सा मन्त्रतः शाकवाटके
गत्वा श्मशाने चिक्रीड डाकिनीचक्रमध्यगा । 142
तत्क्षणं च क्षुधाक्रान्तः शाकवाटे ऽवतीर्य सः
तत्र सुन्दरकश् चक्रे वृत्तिम् उत्खातमूलकैः । 143
कृतक्षुत्प्रतिघाते ऽस्मिन् प्राग्वद् गोवाटम् आश्रिते
प्रत्याययौ कालरात्री रात्रिमध्ये निकेतनात् । 144
ततो ऽधिरूढगोवाटा पूर्ववन् मन्त्रसिद्धितः
आकाशेन सशिष्या सा निशि स्वगृहम् आययौ । 145
स्थापयित्वा यथास्थानं तच् च गोवाटवाहनं
विसृज्य 'अनुचरीस् ताश् च शय्यावेश्म विवेश सा । 146

सो ऽपि सुन्दरको नीत्वा तां निशां विघ्नविस्मितः
प्रभाते त्यक्तगोवाटो निकटं सुहृदां ययौ । 147
तत्र 'आख्यातस्ववृत्तान्तो विदेशगमनोन्मुखः
तैः समाश्वासितो मित्रैस् तन्मध्ये स्थितिम् अग्रहीत् । 148
उपाध्यायगृहं त्यक्त्वा भुञ्जानः सत्त्रसद्मनि
उवास तत्र विहरन् स्वछन्दः सखिभिः सह । 149
एकदा निर्गता क्रेतुं गृहोपकरणानि सा
ददर्श तं सुन्दरकं कालरात्रिः किल 'आपणे । 150
उपेत्य च जगाद 'एनं पुनर् एव स्मरातुरा,
भज सुन्दरक 'अद्य 'अपि मां त्वदायत्तजीवितां । 151
एवम् उक्तस् तया सो ऽथ साधुः सुन्दरको ऽब्रवीत्,
न 'एवं वादीर्, न धर्मो ऽयं, माता मे गुरुपत्न्य् असि । 152
ततो ऽब्रवीत् कालरात्रिर्, धर्मं चेद् वेत्सि, देहि तत्
प्राणान् मे, प्राणदानाद् धि धर्मः को ऽभ्यधिको भवेत् । 153
अथ सुन्दरको ऽवादीन्, मातर् मा 'एवं कृथा हृदि,
गुरुतल्पाभिगमनं कुत्र धर्मो भविष्यति । 154
एवं निराकृता तेन तर्जयन्ती च तं रुषा
पाटयित्वा स्वहस्तेन स्वोत्तरीयम् अगाद् गृहं । 155
पश्य सुन्दरकेण 'इदं धावित्वा पाटितं मम,
इत्य् उवाच पतिं तत्र दर्शयित्वा 'उत्तरीयकं । 156

स च तस्याः पतिः क्रोधाद् गत्वा बध्यम् उदीर्य च
सत्त्रे सुन्दरकस्य 'आशु वारयामास भोजनं । 157
ततः सुन्दरकः खेदात् तं देशं त्यक्तुम् उद्यतः
जानन्न् उत्पतने व्योम्नि मन्त्रं गोवाटशिक्षितं । 158
ततो ऽवतारे ऽप्य् अपरं शिक्षितं श्रुतविस्मृतं,
तद् एव शून्यगोवाटहर्म्यं निशि पुनर् ययौ । 159
तत्र तस्मिन् स्थिते प्राग्वत् कालरात्रिर् उपेत्य सा
तथा 'एव 'उत्पत्य हर्म्यस्था व्योम्ना 'एव 'उज्जयिनीं ययौ । 160
तत्र 'अवतार्य मन्त्रेण गोवाटं शाकवाटके
जगाम रात्रिचर्यायै पुनः सा पितृकाननं । 161
तं च सुन्दरको मन्त्रं भूयः श्रुत्वा 'अपि न 'अग्रहीत्,
विना हि गुर्वादेशेन संपूर्णाः सिद्धयः कुतः । 162
ततो ऽत्र भुक्त्वा कतिचिन् मूलकान्य् अपराणि च
नेतुं प्रक्षिप्य गोवाटे तत्र तस्थौ स पूर्ववत् । 163
अथ 'एत्य 'आरूढगोवाटा सा गत्वा नभसा निशि
विवेश कालरात्रिः स्वं सद्म स्थापितवाहना । 164
सो ऽपि सुन्दरकः प्रातर् गोवाटान् निर्गतस् ततः
ययौ भोजनमूल्यार्थी विपणीम् आत्तमूलकः । 165
विक्रीणानस्य तस्य 'अत्र मूलकं राजसेवकाः
मालवीया विना मूल्यं जह्रुर् दृष्ट्वा स्वदेशजं । 166

ततः स कलहं कुर्वन् बद्धा सुहृदनुद्रुतः
पाषाणघातदायी ऽइति राजाग्रे तैर् अनीयत । 167
मालवात् कथम् आनीय कन्याकुब्जे ऽत्र मूलकं
विक्रीणीषे सदा ऽइत्य् एष पृष्टो ऽस्माभिर् न जल्पति । 168
हन्ति प्रत्युत पाषाणैर् इत्य् उक्तस् तैः शठैर् नृपः
तत् तद् अद्भुतम् अप्राक्षीत्, ततस् तत्सुहृदो ऽब्रुवन् । 169
अस्माभिः सह यद्य् एष प्रासादम् अधिरोप्यते,
तद् एतत् कौतुकं देव कृत्स्नं जल्पति, न ऽअन्यथा । 170
तथा ऽइत्य् आरोपितो राज्ञा सप्रासादो ऽस्य पश्यतः
उत्पपात स मन्त्रेण सद्यः सुन्दरको नभः । 171
समित्रस् तेन गत्वा च प्रयागं प्राप्य च क्रमात्
श्रान्तः कमपि राजानं स्नातुं तत्र ददर्श सः । 172
संस्तभ्य च ऽअत्र प्रासादं गङ्गायां खान् निपत्य च
विस्मयोद्वीक्षितः सर्वैस् तं राजानम् अभ्यगात् । 173
कस् त्वं, किं च ऽअवतीर्णो ऽसि गगणाद् इति तेन सः
राज्ञा प्रह्वेण पृष्टः सन् एवं सुन्दरको ऽब्रवीत् । 174
अहं मुरजको नाम गणो देवस्य धूर्जटेः,
प्राप्तो मानुषभोगार्थी त्वत्सकाशं तदाज्ञया । 175
तच् छ्रुत्वा सत्यम् आशंक्य शस्याढ्यं रत्नपूरितं
सस्त्रीकं सोपकरणं ददौ तस्मै पुरं नृपः । 176

प्रविश्य ऽथ पुरे तस्मिन् उत्प्लुत्य दिवि सानुगः
चिरं सुन्दरकः स्वैरं निर्दैन्यो विचचार सः । 177
शयानो हेमपर्यङ्के वीज्यमानश् च चामरैः
सेव्यमानो वरस्त्रीभिर् ऐन्द्रं सुखम् अवाप सः । 178
अथ ऽएकदा ददौ तस्मै मन्त्रं व्योमावरोहणे
सिद्धः को ऽपि किल ऽआकाशचारी संजातसंस्तवः । 179
प्राप्तावतारमन्त्रः स गत्वा सुन्दरकस् ततः
कन्याकुब्जे निजे देशे व्योममार्गाद् अवातरत् । 180
सपुरं पूर्णलक्ष्मीकम् अवतीर्णं नभस्तलात्
बुद्ध्वा तत्र स्वयं राजा कौतुकात् तम् उपाययौ । 181
परिज्ञातश् च पृष्टश् च राजाग्रे सो ऽथ कालवित्
कालरात्रिकृतं सर्वं स्ववृत्तान्तं न्यवेदयत् । 182
ततश् च ऽआनाय्य पप्रच्छ कालरात्रिं महीपतिः,
निर्भया सा ऽअप्य् अविनयं स्वं प्रत्यपद्यत । 183
कुपिते च नृपे तस्याः कर्णौ च छेत्तुम् उद्यते
सा गृहीता ऽअपि पश्यत्सु सर्वेष्व् एव तिरोदधे । 184
ततः स्वराष्ट्रे वासो ऽस्यास् तत्र राज्ञा न्यषिध्यत,
तत्पूजितः सुन्दरकः शिश्रिये च नभः पुनः । 185

इत्य् उक्त्वा तत्र भर्तारम् आदित्यप्रभभूपतिं
अभाषत पुनश् च ऽएवं राज्ञी कुवलयावली । 186

भवन्त्य् एवंविधा देव डाकिनीमन्त्रसिद्धयः,
एतच् च मत्पितुर् देशे वृत्तं विश्वत्र विश्रुतं । 187
कालरात्रिश् च शिष्या ऽहम् इत्य् आदौ वर्णितं मया,
पतिव्रतात्वात् सिद्धिस् तु ततो ऽप्य् अभ्यधिका मम । 188
भवता च ऽद्य दृष्टा ऽहं श्रेयोऽर्थं ते कृतार्चना
उपहाराय पुरुषं मन्त्रेण ऽऽकृष्टुम् उद्यता । 189
तद् अस्मदीये ऽत्र नये त्वम् अपि प्रविश ऽधुना,
सिद्धयोगजितानां च राज्ञां मूर्ध्नि पदं कुरु । 190
तच् छ्रुत्वा, क्व महामांसभोजनं डाकिनीनयः,
क्व च राजत्वम् इत्य् उक्त्वा स राजा निषिषेध तत् । 191
प्राणत्यागोद्यतायां तु राज्ञ्यां तत् प्रत्यपद्यत,
विषयाकृष्यमाणा हि तिष्ठन्ति सुपथे कथं । 192
ततः सा तं प्रवेश्य ऽएव मण्डले पूर्वपूजिते
गृहीतसमयं सत्तं राजानम् इदम् अब्रवीत् । 193
य एष फलभूत्याख्यः स्थितो विप्रस् तव ऽन्तिके,
स मया ऽत्र ऽउपहारार्थम् आकृष्टुम् उपकल्पितः । 194
आकर्षणं च सायासं, तत् कश्चित् सूपकृद् वरं
नये ऽत्र स्थाप्यतां, यस् तं स्वयं हन्ति पचत्य् अपि । 195
न कार्या च घृणा यस्मात् तन्मांसबलिभक्षणात्
समापिते ऽर्चने पूर्णा सिद्धिः स्याद्, उत्तमो हि सः । 196

इत्य् उक्तः प्रियया राजा पापभीतो ऽपि तत् पुनः
अङ्गीचकार, धिग् अहो कष्टां स्त्रीषु अनुरोधितां । 197
आनाय्य सूपकारं च ततः साहसिकाभिधं
विश्वास्य दीक्षितं कृत्वा दम्पती तौ सह ऊचतुः । 198
राजा देवीद्वितीयो ऽद्य भोक्ष्यते, तत् त्वरां कुरु
आहारस्य इति यो ऽभ्येत्य त्वां ब्रूयात् तं निपातयेः । 199
तन्मांसैश् च रहः कुर्याः प्रातर् नौ स्वादुभोजनं,
इति सूपकृद् आदिष्टस् तथा इत्य् उक्त्वा गृहं ययौ । 200
प्रातश् च फलभूतिं तं प्राप्तं राजा जगाद सः,
गच्छ साहसिकं ब्रूहि सूपकारं महानसे । 201
राजा देवीद्वितीयो ऽद्य भोक्ष्यते स्वादुभोजनं,
अतस् त्वरितम् आहारम् उत्तमं साधयेर् इति । 202
तथा इति निर्गतं तं च फलभूतिं बहिस् तदा
एत्य चन्द्रप्रभो नाम राज्ञः पुत्रो ऽब्रवीद् इदं । 203
अनेन शीघ्रं हेम्ना मे कारय अद्य एव कुण्डले
यादृशी भवता पूर्वम् आर्यतातस्य कारिते । 204
इत्य् उक्तो राजपुत्रेण फलभूतिस् तदा एव सः
कृतानुरोधः प्रहितो ययौ कुण्डलयोः कृते । 205
राजपुत्रो ऽप्य् अगात् स्वैरं कथितं फलभूतिना
राजादेशं गृहीत्वा तम् एकाक्य् एव महानसं । 206

तत्र 'उक्तराजादिशं तं स्थितसंवित् स सूपकृत्
राजपुत्रं छुरिकया सद्यः साहसिको ऽवधीत् । 207
तन्मांसैः साधितं तेन भोजनं च कृतार्चनौ
अभुञ्जाताम् अजानन्तौ तत्त्वं राज्ञी नृपस् तथा । 208
नीत्वा च सानुतापस् तां रात्रिं राजा ददर्श सः
प्रातः कुण्डलहस्तं तं फलभूतिम् उपागतं । 209
विभ्रान्तः कुण्डलोद्देशात् तं च पप्रच्छ तत्क्षणं,
तेन 'आख्यातस्ववृत्तान्तः पपात च भुवस् तले । 210
हा पुत्र 'इति च चक्रन्द निन्दन् भार्यां सह 'आत्मना,
पृष्टश् च सचिवैः सर्वं यथातत्त्वम् अवर्णयत् । 211
उवाच च 'एतद् उक्तं तत् प्रत्यहं फलभूतिना,
भद्रकृत् प्राप्नुयाद् भद्रम्, अभद्रं च 'अप्य् अभद्रकृत् । 212
कन्दुको भित्तिनिक्षिप्त इव प्रतिफलन् मुहुः,
आपतत्य् आत्मनः प्रायो दोषो ऽन्यस्य चिकीर्षितः । 213
पापाचारैर् यद् अस्माभिर् ब्रह्महत्यां चिकीर्षुभिः
स्वपुत्रघातनं कृत्वा प्राप्तं तन्मांसभक्षणं । 214
इत्य् उक्त्वा बोधयित्वा च मन्त्रिणः स्वान् अधोमुखान्,
तम् एव फलभूतिं च निजे राज्ये ऽभिषिच्य सः । 215
राजा प्रदत्तदानः सन्न् अपुत्रः पापशुद्धये
सभार्यः प्रविवेश 'अग्निं दग्धो ऽप्य् अनुशयाग्निना । 216

फलभूतिश् च तद्राज्यं प्राप्य पृथ्वीं शशास सः,
एवं भद्रम् अभद्रं वा कृतम् आत्मनि कल्प्यते । 217

---

इति वत्सेश्वरस्य 'अग्रे कथयित्वा कथाम् इमां
यौगन्धरायणो भूयो भूपतिं तम् अभाषत । 218
तस्मात् तव स राजेन्द्र जित्वा 'अप्य् आचरतः शुभं
ब्रह्मदत्तो विकुर्वीत यदि, हन्येत स 'एव तत् । 219
इत्य् उक्तो मन्त्रिमुख्येन तद्वाक्यम् अभिनन्द्य सः
उत्थाय दिनकर्तव्यं वत्सेशो निरवर्तयत् । 220
अन्येद्युश् च संपन्नसर्वदिग्विजयः कृती
लावाणकाद् उदचलत् कौशाम्बीं स्वपुरीं प्रति । 221
क्रमेण नगरीं प्राप क्षितीशः सपरिच्छदः
उत्पताकाभुजलतां नृत्यन्तीम् उत्सवाद् इव । 222
विवेश च 'एनां पौरस्त्रीनयनोत्पलकानने
वितान्वानः प्रतिपदं प्रवातारम्भविभ्रमं । 223
चारणोद्गीयमानश् च स्तूयमानश् च वन्दिभिः
नृपैः प्रणम्यमानश् च राजा मन्दिरम् आविशत् । 224

ततो विनम्रेष्व् अधिरोप्य शासनं
स वत्सराजो ऽखिलदेशराजसु

पूर्वं निधानाधिगतं कुलोचितं
प्रसह्य सिंहासनम् आरुरोह तत् । 225
तत्कालमङ्गलसमाहततारधीर-
तूर्यारवप्रतिरवैश् च नभः पुपूरे
तन्मन्त्रिमुख्यपरितोषितलोकपाल-
दत्तैर् इव प्रतिदिशं समसाधुवादैः । 226
विविधम् अथ वितीर्य वीतलोभो
वसु वसुधाविजयार्जितं द्विजेभ्यः,
अकृत कृतमहोत्सवः कृतार्थं
क्षितिपतिमण्डलम् आत्ममन्त्रिणश् च । 227
क्षेत्रेषु वर्षति तदा ऽनुगुणं नरेन्द्रे
तस्मिन् धनद्धनमृदङ्गनिनादितायां
संभाव्य भाविबहुधान्यफलं जनो ऽपि
तस्यां पुरि प्रतिगृहं विहितोत्सवो ऽभूत् । 228
इत्थं विजित्य जगतीं स कृती रुमण्वद्-
यौगन्धरायणनिवेशितराज्यभारः
तस्थौ यथेष्टम् अथ वासवदत्तया ऽत्र
पद्मावतीसहितया सह वत्सराजः । 229
कीर्तिश्रियोर् इव तयोर् उभयोश् च देव्योर्
मध्यस्थितः स वरचारणगीयमानः

चन्द्रोदयं निजयशोधवलं सिषेवे,
शत्रुप्रतापम् इव शीधु पपौ च शश्वत् । 230

। इति ।
॥ विंशस् तरङ्गः ॥

समाप्तो ऽयं
लावाणको नाम
तृतीयो लम्बकः

अथ

श्री सोमदेव भट्ट विरचिते

कथा सरित् सागरे

नरवाहनदत्तजननं नाम

चतुर्थो लम्बकः

## TARANGA. 21.

कर्णतालबलाघातसीमन्तितकुलाचलः
पन्थानम् इव सिद्धीनां दिशन् जयति विघ्नजित् । 1

ततो वत्सेश्वरो राजा स कौशाम्ब्याम् अवस्थितः
एकातपत्रां बुभुजे जिताम् उदयनो महीं । 2
विधाय सरुमण्वत्के भारं यौगन्धरायणे
विहारैकरसश् च ऽअभूद् वसन्तकसखः सुखी । 3
स्वयं संवादयन् वीणां देव्या वासवदत्तया
पद्मावत्या च सहितः संगीतकम् असेवत । 4
देवीकाकलिगीतस्य तद्वीणानिनदस्य च
अभेदे वादनाङ्गुष्ठकम्पो ऽभूद् भेदसूचकः । 5
हर्म्याग्रे निजकीर्त्या ऽइव ज्योत्स्नया धवले च सः
धाराविगलितं शीधु पपौ मदम् इव द्विषां । 6

आजह्रुः स्वर्णकलशैस् तस्य वाराङ्गना रहः
स्मरराज्याभिषेकाम्भ इव रागोज्ज्वलं मधु । 7
आरक्तसरसस्वच्छम् अन्तःस्फुरिततन्मुखं
उपनिन्ये द्वयोर् मध्ये स स्वचित्तम् इव ऽआसवं । 8
ईर्ष्यारुषाम् अभावे ऽपि भङ्गुरभ्रुणि रागिणि
न मुखे तत् तयो राज्ञ्योस् तद्दृष्टिस् तृप्तिम् आययौ । 9
समधुस्फाटिकानेकचषका तस्य पानभूः
बभौ बालातपारक्तसितपद्मा ऽइव पद्मिनी । 10
अन्तरा च मिलद्व्याधः पलाशश्यामकञ्चुकः
स सबाणासनो भेजे स्वोपमं मृगकाननं । 11
जघान पङ्ककलुषान् वराहनिवहान् शरैः
तिमिरौघान् अविरलैः करैर् इव मरीचिमान् । 12
वित्रस्तप्रसृतास् तस्मिन् कृष्णसाराः प्रधाविते
बभुः पूर्वाभिभूतानां कटाक्षाः ककुभाम् इव । 13
रेजे रक्तारुणा च ऽअस्य मही महिषघातिनः
सेवागता ऽइव तच्छृङ्गपातमुक्ता वनाब्जिनी । 14
व्यात्तवक्त्रपतत्प्रासप्रोतेष्व् अपि मृगारिषु
सान्तर्गर्जितनिष्क्रान्तजीवितेषु तुतोष सः । 15
श्वानः श्वभ्रे वने तस्मिंस् तस्य वर्त्मसु वागुराः
सा स्वायुधैकसिद्धे ऽभूत् प्रक्रिया मृगयारसे । 16

एवं सुखोपभोगेषु वर्तमानं तम् एकदा
राजानम् आस्थानगतं नारदो मुनिर् अभ्यगात् । 17
निजदेहप्रभाबद्धमण्डलो मण्डलं दिवः
कृतावतारस् तेजस्विजातिप्रीत्या 'अंशुमान् इव । 18
स तेन रचितातिथ्यो मुक्तः प्रह्वेण भूभृता
प्रीतः क्षणम् इव स्थित्वा राजानम् तम् अभाषत । 19
शृणु संक्षिप्तम् एतत् ते वत्सेश्वर वदाम्य् अहं
बभूव पाण्डुर् इति ते राजा पूर्वपितामहः । 20
तव 'इव तस्य द्वे एव भव्ये भार्ये बभूवतुः
एका कुन्ती द्वितीया च माद्री नाम महौजसः । 21
स पाण्डुः पृथिवीम् एतां जित्वा जलधिमेखलां
सुखी कदाचित् प्रययौ मृगयाव्यसनी वनं । 22
तत्र 'अरिंदमनामानं स मुनिं मुक्तसायकः
जघान मृगरूपेण सभार्यं सुरतस्थितं । 23
स मुनिर् मृगरूपं तत् त्यक्त्वा कण्ठविवर्तिभिः
प्राणैः शशाप तं पाण्डुं विषण्णं मुक्तकार्मुकं । 24
स्वैरस्थो निर्विमर्षेण हतो ऽयं यत् त्वया ततः
भार्यासंभोगकाले ते महान् मृत्युर् भविष्यति । 25
इत्य् आप्तशापस् तद्भीत्या त्यक्तभोगस्पृहो ऽथ सः
पत्नीभ्याम् अन्वितः पाण्डुस् तस्थौ शान्ते तपोवने । 26

तत्रस्थो ऽपि स शापेन प्रेरितस् तेन च 'एकदा
अकस्माच् चकमे माद्रीं प्रियां प्राप च पञ्चतां । 27
तद् एवं मृगया नाम प्रमादो नृप भूभृतां,
क्षपिता ह्य् अनया 'अन्ये ऽपि नृपास् ते ते मृगा इव । 28
घोरनादा 'आमिषैकाग्रा धूलिधूम्रा 'ऊर्ध्वमूर्धजा
कुन्तदन्ता कथं कुर्याद् राक्षसी 'इव हि सा शिवं । 29
तस्माद् विफलम् आयासं जहीहि मृगयारसं
वन्यवाहनहन्तॄणां समानः प्राणसंशयः । 30
त्वं च त्वत्पूर्वजप्रीत्या प्रियः कल्याणपात्र मे,
पुत्रश् च तव कामांशो यथा भावी तथा शृणु । 31
पुरा 'अनङ्गाङ्गसंभूत्यै रत्या स्तुतिभिर् अर्चितः
तुष्टो रहस्यसंक्षेपम् इदं तस्याः शिवो ऽभ्यधात् । 32
अवतीर्य निजांशेन भूमाव् आराध्य मां स्वयं
गौरी पुत्रार्थिनी कामं जनयिष्यत्य् असाव् इति । 33
अतश् चण्डमहासेनसुता देवी नरेन्द्र सा
जाता वासवदत्ता 'इयं, संपन्ना महिषी च ते । 34
तद् एषा शम्भुम् आराध्य कामांशं सोष्यते सुतं,
सर्वविद्याधराणां यश् चक्रवर्ती भविष्यति । 35
इत्य् उक्तेन 'आदृतवचा राज्ञि पृथ्वीं तदर्पितां
प्रत्यर्प्य तस्मै स ययौ नरदर्षिर् अदर्शनं । 36

तस्मिन् गते वत्सराजः स तद् वासवदत्तया
ज्ञातपुत्रेहया साकं निन्ये तच्चिन्तया दिनं । 37
अन्येद्युस् तं स वत्सेशम् उपेत्य ऽआस्थानवर्तिनं
नित्योदिताख्यः प्रवरः प्रतीहारो व्यजिज्ञपत् । 38
शिशुकद्वयसंयुक्ता ब्राह्मणी कापि दुर्गता
द्वारि स्थिता महाराज देवदर्शनकाङ्क्षिणी । 39
तच् छ्रुत्वा ऽएव ऽअभ्यनुज्ञाते तत्प्रवेशे महीभृता
ब्राह्मणी सा विवेश ऽअत्र कृशपाण्डुरधूसरा । 40
मानेन ऽइव विशीर्णेन वाससा विधुरीकृता
दुःखदैन्यनिभाव् अङ्के बिभ्रती बालकाव् उभौ । 41
कृतोचितप्रणामा च सा राजानं व्यजिज्ञपत्,
ब्राह्मणी कुलजा च ऽअहम् ईदृशीं दुर्गतिं गता । 42
दैवाद् युगपद् एतौ च जातौ द्वौ तनयौ मम,
तद् देव न ऽअस्ति मे स्तन्यम् एतयोर् भोजनं विना । 43
तेन ऽइह कृपणा ऽअनाथा शरणागतवत्सलं
प्राप्ता ऽअस्मि देवं शरणं, प्रमाणम् अधुना प्रभुः । 44
तच् छ्रुत्वा सदयो राजा स प्रतीहारम् आदिशत्,
इयं वासवदत्तायै देव्यै नीत्वा ऽअर्प्यताम् इति । 45
ततश् च कर्मणा स्वेन शुभेन ऽइव ऽअग्रयायिना
नीता ऽभूत् निकटं देव्याः प्रतीहारेण तेन सा । 46

राज्ञा विसृष्टां बुद्ध्वा तां प्रतीहाराद् उपागतां
देवी वासवदत्ता सा ब्राह्मणीं श्रद्दधेतरां । 47
युग्मापत्यां च पश्यन्ती दीनाम् एतां व्यचिन्तयत्,
अहो वामैकवृत्तित्वं किमप्य् एतत् प्रजापतेः । 48
अहो वस्तुनि मात्सर्यम्, अहो भक्तिर् अवस्तुनि,
न ऽअद्य ऽअप्य् एकोऽपि मे जातो, जातौ त्व् अस्या यमाव् इमौ । 49
एवं संचिन्तयन्ती च देवी सा स्नानकाङ्क्षिणी
ब्राह्मण्याश् चेटिकास् तस्याः स्नपनादौ समादिशत् । 50
स्नपिता दत्तवस्त्रा च ताभिः स्वादु च भोजिता
ब्राह्मणी सा ऽअम्बुसिक्ता ऽइव तप्ता भूः समुदश्वसत् । 51
समाश्वस्ता च सा युक्त्या कथालापैः परीक्षितुं
क्षणान्तरे निजगदे देव्या वासवदत्तया । 52
भोर् ब्राह्मणि कथा काचित् त्वया नः कथ्यताम् इति,
तच् छ्रुत्वा सा तथा ऽइत्य् उक्त्वा कथां वक्तुं प्रचक्रमे । 53

---

पुरा ऽअभूज् जयदत्ताख्यः सामान्यः कोऽपि भूपतिः,
देवदत्ताभिधानश् च पुत्रस् तस्य ऽउदपद्यत । 54
यौवनस्थस्य तस्य ऽअथ विवाहं तनयस्य सः
विधातुम् इच्छन् नृपतिर् मतिमान् इत्य् अचिन्तयत् । 55

वेश्या 'इव बलवद्भोग्या राजश्रीर् अतिचञ्चला,
बणिजां तु कुलस्त्री 'इव स्थिरा लक्ष्मीर् अनन्यगा । 56
तस्माद् विवाहं पुत्रस्य करोमि बणिजां गृहात्,
राज्ये ऽस्य बहुदायादे येन न 'आपद् भविष्यति । 57
इति निश्चित्य पुत्रस्य कृते वव्रे स भूपतिः
बणिजो वसुदत्तस्य कन्यां पाटलिपुत्रकात् । 58
वसुदत्तो ऽपि स ददौ श्लाघ्यसंबन्धवाञ्छया
दूरदेशान्तरे ऽप्य् अस्मै राजपुत्राय तां सुतां । 59
पूरयामास च तथा धनैर् जामातरं स तं,
अचलद्बहुमानो ऽस्य यथा स्वपितृविभवे । 60
अवाप्ताढ्यबणिक्पुत्रीसहितेन 'अथ तेन सः
तनयेन समं तस्थौ जयदत्तनृपः सुखं । 61
एकदा तत्र च 'आगत्य सोत्कः संबन्धिसद्मनि
स बणिग् वसुदत्तस् तां निनाय स्वगृहं सुतां । 62
ततो ऽकस्मात् स नृपतिर् जयदत्तो दिवं ययौ,
उद्भूय गोत्रजैस् तस्य तच् च राज्यम् अधिष्ठितं । 63
तद्भीत्या तस्य तनयो जनन्या निजया निशि
देवदत्तस् तु नीतो ऽभूद् अन्यदेशम् अलक्षितः । 64
तत्र सा राजपुत्रं तं माता दुःखितमानसा,
देवो ऽस्ति चक्रवर्ती नः प्रभुः पूर्वदिगीश्वरः । 65

तत्पार्श्वं व्रज, राज्यं ते साधयिष्यति वत्स सः,
इत्य् उक्तः स तदा मात्रा राजपुत्रो जगाद तां । 66
तत्र मां निष्परिकरं गतं को बहुमंस्यते?
तच् छ्रुत्वा पुनर् अप्य् एवं सा माता तम् अभाषत । 67
श्वशुरस्य गृहान् द्धि त्वं गत्वा प्राप्य ततो धनं
कृत्वा परिकरं गच्छ निकटं चक्रवर्त्तिनः । 68
इति स प्रेरितो मात्रा सलज्जो ऽपि नृपात्मजः
क्रमात् प्रतस्थे, सायं च प्राप तच् छ्वाशुरं गृहं । 69
पितृहीनो विनष्टश्रीर् वाष्पपाताभिशङ्कया
अकाले न 'अशकच् च 'अत्र प्रवेष्टुं लज्जया 'अपि च । 70
निकटे सत्त्रवाह्ये ऽथ स्थितः श्वशुरमन्दिरात्
नक्तं रज्ज्वा 'अवरोहन्तीम् अकस्मात् स्त्रियम् ऐक्षत । 71
क्षणाच् च भार्यां स्वाम् एव तां रत्नद्युतिभास्वरां
उल्काम् इव 'अभ्रपतितां परिज्ञाय 'अभ्यतप्यत । 72
सा तु तं धूसरक्षामं दृष्ट्वा 'अप्य् अपरिजानती,
को ऽसि 'इत्य् अपृच्छत्, तच् छ्रुत्वा, पान्थो ऽहम् इति सो ऽब्रवीत् । 73
ततः सा सत्त्रशालान्तः प्रविवेश बणिक्सुता,
अन्वगाद् राजपुत्रो ऽपि स तां गुप्तम् अवेक्षितुं । 74
सा च 'अत्र पुरुषं कंचिद् उपागात्, पुरुषो ऽपि तां,
त्वं चिरेण 'आगता 'असि 'इति पादाघातैर् अताडयत् । 75

ततः सा द्विगुणीभूतरागा पापा प्रसाद्य तं
पुरुषं तेन सहिता तत्र तस्थौ यदृच्छया । 76
तद् दृष्ट्वा तु स सुप्रज्ञो राजपुत्रो व्यचिन्तयत्,
कोपस्य ’अयं न कालो मे, साध्यम् अन्यद् धि वर्तते । 77
कथं च प्रसरत्व् एतच् छस्त्रं कृपणयोर् द्वयोः
शत्रुयोग्यं स्त्रियाम् अस्याम् अस्मिन् वा ’उपपतौ मम । 78
किम् एतया कुबध्वा वा, कृतम् एतद् धि दुर्विधेः
मद्धैर्यालोकनक्रीडानिपुणे दुःखवर्षिणः । 79
अतुल्यकुलसंबन्धः सा ’एषा किं च ’अपराध्यति,
मुक्त्वा बलिभुजं काकी कोकिले रमते कथं । 80
इत्य् आलोच्य स तां भार्याम् उपैक्षत सकामुकां,
सतां गुरुजिगीषे हि चेतसि स्त्रीतृणं कियत् । 81
तत्कालं च रतावेगवशात् तस्याः किल ’अपतत्
वणिक्सुतायाः श्रवणात् सुरत्नाढ्यं विभूषणं । 82
तच् च सा न ददर्श ’एव सुरतान्ते च सत्वरा
ययौ यथागतं गेहम् आपृच्छ्य ’उपपतिं ततः । 83
तस्मिन्न् अपि गते क्वापि द्रुतं प्रच्छन्नकामुके
स राजपुत्रो दृष्ट्वा तद् रत्नाभरणम् अग्रहीत् । 84
स्फुरद्रत्नशिखाजालं स्फुरन्मोहतमोऽपहं
हस्तदीपम् इव प्राप्तं प्रनष्टश्रीगवेषणे । 85

महार्घं च तद् आलोक्य राजपुत्रः स तत्क्षणं
निर्गत्य सिद्धकार्यः सन् कन्यकुब्जं ततो ययौ । 86
तत्र बन्धाय दत्वा तत् स्वर्णलक्षेण भूषणं
क्रीत्वा हस्त्यश्वम् अगमत् स पार्श्वं चक्रवर्तिनः । 87
तद्दत्तैश् च बलैः साकम् एत्य हत्वा रिपून् रणे
प्राप तत् पैतृकं राज्यं कृती मात्रा ऽभिनन्दितः । 88
तच् च बन्धाद् विनिर्मोच्य भूषणं श्वशुरान्तिकं
प्राहिणोत् प्रकटीकर्तुं रहस्यं तद् अशङ्कितं । 89
सो ऽपि तच्छ्वशुरो दृष्ट्वा स्वसुताकर्णभूषणं
तत् तथा ऽपागतं तस्यै संभ्रान्तः समदर्शयत् । 90
सा ऽपि पूर्वपरिभ्रष्टं चारित्रम् इव वीक्ष्य तत्
बुद्ध्वा च भर्त्रा प्रहितं व्याकुला ऽएव समस्मरत् । 91
इदं मे पतितं तस्यां रात्रौ सत्त्रगृहान्तरे,
यस्यां तत्र स्थितो दृष्टः स को ऽपि पथिको मया । 92
तन् नूनं सो ऽत्र भर्ता मे शीलं जिज्ञासुर् आययौ,
मया तु स न विज्ञातस्, तेन ऽइदं प्रापि भूषणं । 93
इत्य् एवं चिन्तयन्त्याश् च दुर्णयव्यक्तिविक्लवं
बणिक्सुताया हृदयं तस्याः कातरम् अस्फुटत् । 94
ततस् तस्या रहस्यज्ञां पृष्ट्वा चेटीं स्वयुक्तितः
तत्पिता स बणिग् बुद्ध्वा तत्त्वं तत्याज तच्छुचं । 95

राजपुत्रो ऽथ संप्राप्तराज्यो लब्ध्वा गुणार्जितां
स चक्रवर्तितनयां भार्यां भेजे ऽपरां श्रियं । 96

---

तद् इत्थं साहसे स्त्रीणां हृदयं वज्रकर्कशं,
तद् एव साध्वसावेगसंपाति पुष्पपेलवं । 97
तास् तु काञ्चन सद्वंशजाता मुक्ता इव 'अङ्गनाः
याः सुवृत्ताच्छहृदया यान्ति भूषणतां भुवि । 98
हरिणी 'इव च राजश्रीर् एवं विप्लविनी सदा,
धैर्यपाशेन बन्द्धुं च ताम् एवं जानते बुधाः । 99
तस्माद् आपत्स्व् अपि त्याज्यं न सत्त्वं संपदेषिभिः,
अयम् एव 'अत्र वृत्तान्तो मम 'अत्र च निदर्शनं । 100
यन् मया विधुरे ऽप्य् अस्मिंश् चारित्रं देवि रक्षितं,
युष्मद्दर्शनकल्याणप्राप्त्या तत् फलितं हि मे । 101
इति तस्या मुखाच् छ्रुत्वा ब्राह्मण्यास् तत्क्षणं कथां
देवी वासवदत्ता सा सादरा समचिन्तयत् । 102
ब्राह्मणी कुलवत्य् एषा ध्रुवम्, अस्या ह्य् उदारतां
भङ्गिः स्वशीलोपक्षेपे वाचि प्रौढिश् च शंसति । 103
राजसंसत्प्रवेशे ऽस्याः प्रावीण्यम् अत एव च,
इति संचिन्त्य देवी तां ब्राह्मणीं पुनर् अब्रवीत् । 104

दारास् त्वं कस्य, को वा ते वृत्तान्तः, कथ्यतां त्वया,
तच् छ्रुत्वा ब्राह्मणी भूयः सा 'अथ वक्तुं प्रचक्रमे । 105

मालवे देवि को ऽप्य् आसीद् अग्निदत्त इति द्विजः
निलयः श्रीसरस्वत्योः स्वयमात्तधनो ऽर्थिभिः । 106
तस्य च स्वानुरूपौ द्वाव् उत्पन्नौ तनयौ क्रमात्,
ज्येष्ठः शङ्करदत्ताख्यो नाम्ना शान्तिकरो ऽपरः । 107
तयोः शान्तिकरो ऽकस्माद् विद्यार्थी स्वपितुर् गृहात्
स बाल एव निर्गत्य गतः क्वापि, यशस्विनि । 108
द्वितीयश् च स तद्भ्राता ज्येष्ठो मां परिणीतवान्
तनयां यज्ञदत्तस्य यज्ञार्थभृतसंपदः । 109
कालेन तस्य मद्भर्तुः सो ऽग्निदत्ताभिधः पिता
वृद्धो लोकान्तरं यातो भार्यया 'अनुगतः स्वया । 110
तीर्थोद्देशांश् च मद्भर्ता धृतगर्भां विमुच्य मां
गत्वा सरस्वतीपूते शोकेन 'अग्नौ जहौ तनुं । 111
वृत्तान्ते कथिते च 'अस्मिन्न् एत्य तत्सहयायिभिः
स्वजनेभ्यो मया लब्धं न 'अनुगन्तुं सगर्भया । 112
ततो मय्य् आर्द्रशोकायाम् अकस्माद् एत्य दस्युभिः
अस्मन्निवासः सकलो ऽप्य् अग्रहारो विलुण्ठितः । 113
तत्क्षणं तिसृभिः सार्धं ब्राह्मणीभिर् अहं ततः
शीलभ्रंशभयाद् आत्तस्वल्पवस्त्रा पलायिता । 114

देशभङ्गाद् विदूरं च गत्वा देशं तदन्विता
मासमात्रं स्थिता 'अभूवं कृच्छ्रकर्मोपजीविनी । 115
श्रुत्वा च 'अनाथशरणं लोकाद् वत्सेश्वरं ततः
सब्राह्मणीका शीलैकपाथेया च 'अहम् इह 'आगता । 116
आगत्य 'एव प्रसूता 'अस्मि युगपत्तनयाव् उभौ
स्थितासु च 'आसु तिसृषु ब्राह्मणीषु सखीष्व् अपि । 117
शोको विदेशो दारिद्र्यं द्विगुणः प्रसवो ऽप्य् अयं,
अहो अपावृतं द्वारम् आपदां मम वेधसा । 118
तद् एतयोर् गतिर् न 'अस्ति बालयोर् वर्धनाय मे,
इत्य् आलोच्य परित्यज्य लज्जां योषिद्विभूषणं । 119
मया प्रविश्य वत्सेशो राजा सदसि याचितः,
कः शक्तः सोढुम् आपन्नबालापत्यार्तिदर्शनं । 120
तदादेशेन च प्राप्तं मया त्वच्चरणान्तिकं,
विपदश् च निवृत्ता मे द्वारात् प्रतिहता इव । 121
इत्य् एष मम वृत्तान्तो, नाम्ना पिङ्गलिका 'अप्य् अहं,
आबाल्याग्निक्रियाधूमैर् यन् मे पिङ्गलिते दृशौ । 122
स तु शान्तिकरो देवि देवरो मे विदेशगः
कुत्र तिष्ठति देशे ऽसाव् इति न 'अद्य 'अपि बुध्यते । 123

एवम् उक्तस्ववृत्तान्तां कुलीना 'इत्य् अवधार्य तां
प्रीत्या 'एनां ब्राह्मणीं देवी सा वितर्क्य 'एवम् अब्रवीत् । 124

इह शान्तिकरो नाम स्थितो ऽस्माकं पुरोहितः
वैदेशिकः, स जाने ऽहं देवरस् ते भविष्यति । 125
इत्य् उक्का ब्राह्मणीम् उत्कां नीत्वा रात्रिं तदा 'एव तां
देवी शान्तिकरं प्रातर् आनाय्य 'अपृछ्द् अन्वयं । 126
उक्तान्वयाय तस्मै च सा संवादसुनिश्चया,
इयं ते भ्रातृजाया 'इति ब्राह्मणीं ताम् अदर्शयत् । 127
ज्ञातायां च परिज्ञप्तौ ज्ञातबन्धुक्षयो ऽथ सः
ब्राह्मणीं भ्रातृजायां तां निन्ये शान्तिकरो गृहं । 128
तत्र 'अनुशोच्य पितरौ भ्रातरं च यथोचितं
आश्वासयामास स तां बालकद्वितयान्वितां । 129
देवी वासवदत्ता 'अपि तस्यास् तौ बालकौ सुतौ
पुरोहितौ स्वपुत्रस्य भाविनः पर्यकल्पयत् । 130
ज्येष्ठस् तयोः शान्तिसोमो नाम्ना वैश्वानरो ऽपरः
कृतस् तया 'एव देव्या च वितीर्णबहुसंपदा । 131
अन्धस्य 'इव 'अस्य लोकस्य फलभूमिं स्वकर्मभिः
पुरोगैर् नीयमानस्य हेतुमात्रं स्वपौरुषं । 132
अथ प्रलब्धविभवास् तस्थुस् ते तत्र संगताः
बालकौ तौ तयोः सा च माता शान्तिकरश् च सः । 133
ततो गछत्सु दिवसेषु एकदा पञ्चभिः सुतैः
सह 'आगताम् उपादाय शरावान् कुम्भकारिकां । 134

दृष्ट्वा स्वमन्दिरे कांचिद् देव्या वासवदत्तया
सा ब्राह्मणी पिङ्गलिका जगदे पार्श्ववर्तिनी । 135
पश्य एतस्याः, सुतो ऽस्य अपि न एको मे सखि दृश्यतां,
पुण्यानाम् ईदृशं पात्रम् ईदृश्य् अपि न मादृशी । 136
ततः पिङ्गलिका अवादीद्, देवि दुःखाय जायते
प्रजा इयं पापभूयिष्ठा दरिद्रेष्व् एव भूयसी । 137
युष्मादृशेषु जायेत यः स को ऽप्य् उत्तमो भवेत्,
तद् अलं त्वरया, प्राप्स्यस्य् अचिरात् स्वोचितं सुतं । 138
इति पिङ्गलिकोक्ता अपि सोत्सुका सुतजन्मनि
अभूद् वासवदत्ता सा तच्चिन्ताक्रान्तमानसा । 139
गिरिशाराधनं प्राप्यपुत्रे ते नारदो ऽभ्यधात्,
तद् देवि वरदो नित्यम् आराध्यः स शिवो ऽत्र नः । 140
इत्य् उक्ता वत्सराजेन तत्कालम् आगतेन सा
देवी लब्धाशयेन आशु चकार व्रतनिश्चयं । 141
तस्याम् आत्तव्रतायां तु स राजा अपि समन्त्रिकः
सराष्ट्रश् च अपि विदधे शङ्कराराधनव्रतं । 142
त्रिरात्रोपोषितौ तौ च दम्पती स विभुस् ततः
प्रसादप्रकटीभूतः स्वयं स्वप्ने समादिशत् । 143
उत्तिष्ठतं स युवयोः कामांशो जनिता सुतः,
नाथो विद्याधराणां यो भविता मत्प्रसादतः । 144

इति वचनम् उदीर्य चन्द्रमौलौ
सपदि तिरोहिततां गते, प्रबुध्य
अधिगतवरम् आशु दम्पती तौ
प्रमदम् अकृत्रिमम् आपतुः कृतार्थौ । 145
उत्थाय च उषसि ततः प्रकृतीर् विधाय
तत्स्वप्नकीर्तनसुधारसतर्पितास् ताः,
देवी च सा नरपतिश् च सबन्धुभृत्यौ
बद्धोत्सवौ विदधतुर् व्रतपारणानि । 146
कतिपयदिवसापगमे
तस्याः स्वप्ने जटाधरः पुरुषः
कोऽप्य् अथ देव्या वासव-
दत्तायाः फलम् उपेत्य ददौ । 147
ततः स विनिवेदितस्फुटतथाविधस्वप्नया
सह प्रमुदितस् तया समभिनन्दितो मन्त्रिभिः
विचिन्त्य शशिमौलिना फलनिभेन दत्तं सुतं
मनोरथम् अदूरगं गणयति स्म वत्सेश्वरः । 148

। इति ।
॥ एकविंशस् तरङ्गः ॥

# TARANGA. 22.

अथ वासवदत्ताया वत्सेशहृदयोत्सवः
संबभूव 'अचिराद् गर्भः कामांशावतारोज्ज्वलः । 1
सा बभौ लोलनेत्रेण मुखेन 'आपाण्डुकान्तिना
शशाङ्केन 'इव गर्भस्थकामप्रेमोपगामिना । 2
आसीनायाः प्रतिस्नेहाद् रतिप्रीती इव 'आगते
रेजतुः प्रतिमे तस्या मणिपर्यङ्कपार्श्वयोः । 3
भाविविद्याधराधीशगर्भसेवार्थमिष्टदाः
मूर्ता विद्या इव 'आयाताः सख्यस् तां पर्युपासत । 4
विलीनपल्लवश्याममुखौ सा 'अथ पयोधरौ
सूनुगर्भाभिषेकाय बभार कलशाव् इव । 5
स्वच्छस्फुरितसच्छायमणिकुट्टिमशोभिनः
सुखशय्यागता मध्ये मन्दिरस्य रराज सा । 6
भावितत्तनयाक्रान्तिशङ्काकम्पितवारिभिः
उपेत्य सेव्यमाना 'इव समन्ताद् रत्नराशिभिः । 7
तस्या विमानमध्यस्थरत्नोत्था प्रतिमा बभौ
विद्याधरश्रीर् नभसा प्रणामार्थम् इव 'आगता । 8

मन्त्रसाधनसंनद्धसाधकेन्द्रकथास्व् अपि
बभूव सा दोहदिनी प्रसङ्गोपनतास्व् अपि । 9
सरसारब्धसंगीता विद्याधरवराङ्गनाः
स्वप्ने ताम् अम्बरोत्सङ्गम् आरूढाम् उपतस्थिरे । 10
प्रबुद्धा सेवितुं साक्षात् तद् एव ऽभिललाष सा
नभःक्रीडाविलसितं लक्ष्यभूतलकौतुकं । 11
तं च दोहदम् एतस्या देव्या यौगन्धरायणः
मन्त्रयन्त्रेन्द्रजालादिप्रयोगैः समपूरयत् । 12
विजहार च सा तैस् तैः प्रयोगैर् गगणस्थिता
पौरनारीजनोत्पक्ष्मलोचनाश्चर्यदायिभिः । 13
एकदा वासकस्थायास् तस्याश् च समजायत
हृदि विद्याधरोदारकथाश्रवणकौतुकं । 14
ततस् तया ऽर्थितो देव्या तत्र यौगन्धरायणः
तस्याः सर्वेषु शृण्वत्सु निजगाद कथाम् इमां । 15

---

अस्त्य् अम्बिकाजनयिता नगेन्द्रो हिमवान् इति
न केवलं गिरीणां यो गुरुर् गौरीपतेर् अपि । 16
विद्याधरनिवासे च तस्मिन् विद्याधराधिपः
उवास राजा जीमूतकेतुर् नाम महाचले । 17

तस्य 'अभूत् कल्पवृक्षश् च गृहे पितृक्रमागतः
नाम्ना 'अन्वर्थेन विख्यातो यो मनोरथदायकः । 18
कदाचिच् च स जीमूतकेतू राजा 'अभ्युपेत्य तं
उद्याने देवतात्मानं कल्पद्रुमम् अयाचत । 19
सर्वदा प्राप्यते ऽस्माभिस् त्वत्तः सर्वम् अभीप्सितं,
तद् अपुत्राय मे देहि देव पुत्रं गुणान्वितं । 20
ततः कल्पद्रुमो ऽवादीद्, राजन् उत्पत्स्यते तव
जातिस्मरो दानवीरः सर्वभूतहितः सुतः । 21
तच् छ्रुत्वा स प्रहृष्टः सन् कल्पवृक्षं प्रणम्य तं
गत्वा निवेद्य तद् राजा निजां देवीम् अनन्दयत् । 22
अथ तस्य 'अचिराद् एव राज्ञः सूनुर् अजायत,
जीमूतवाहनं तं च नाम्ना स विदधे पिता । 23
ततः सहजया साकं सर्वभूतानुकम्पया
जगाम स महासत्त्वो वृद्धिं जीमूतवाहनः । 24
क्रमाच् च यौवराज्यस्थः परिचर्याप्रसादितं
लोकानुकम्पी पितरं विजने स व्यजिज्ञपत् । 25
जानामि तात यद् भावा भवे ऽस्मिन् क्षणभङ्गुराः,
स्थिरं तु महताम् एकम् आकल्पम् अमलं यशः । 26
परोपकृतिसंभूतं तद् एव यदि, हन्त तत्
किम् अन्यत् स्याद् उदाराणां धनं प्राणाधिकप्रियं । 27

संपद् च विद्युद् इव सा लोकलोचनखेदकृत्
लोला क्वापि लयं याति या परानुपकारिणी । 28
तद् एष कल्पविटपी कामदो यो ऽस्ति नः स चेत्
परार्थे विनियुज्येत, तद् आप्तं तत्फलं भवेत् । 29
तत् तथा अहं करोमि इह, यथा एतस्य समृद्धिभिः
अदरिद्रा भवत्य् एषा सर्वार्थिजनसंहतिः । 30
इति विज्ञप्य पितरं तदनुज्ञाम् अवाप्य सः
जीमूतवाहनो गत्वा तं कल्पद्रुमम् अब्रवीत् । 31
देव त्वं शश्वद् अस्माकम् अभीष्टफलदायकः,
तद् एकम् इदम् अद्य त्वं मम पूरय वाञ्छितं । 32
अदरिद्रां कुरुष्व एतां पृथिवीम् अखिलां सखे,
स्वस्त्य् अस्तु ते, प्रदत्तो ऽसि लोकाय द्रविणार्थिने । 33
इत्य् उक्तस् तेन धीरेण कल्पवृक्षो ववर्ष सः
कनकं भूतले भूरि, ननन्दुश् च अखिलाः प्रजाः । 34
दयालुर् बोधिसत्त्वांशः को ऽन्यो जीमूतवाहनात्
शक्नुयाद् अर्थिसात्कर्तुम् अपि कल्पद्रुमं कृती । 35
इति जातानुरागासु ततो दिक्षु विदिक्ष्व् अपि
जीमूतवाहनस्य उच्चैः पप्रथे विशदं यशः । 36
ततः पुत्रप्रथाबद्धमूलं राज्यं समत्सराः
दृष्ट्वा जीमूतकेतोस् तद्गोत्रजा विकृतिं ययुः । 37

दानोपयुक्तसत्कल्पवृक्षयुक्तास्पदं च तत्
मेनिरे निष्प्रभावत्वाज् जेतुं सुकरम् एव ते । 38
ततः संभूय युद्धाय कृतबुद्धिषु तेषु च
पितरं तम् उवाच 'एवं धीरो जीमूतवाहनः । 39
यथा शरीरम् एव 'इदं जलबुद्बुदसन्निभं,
प्रवातदीपचपलास् तथा कस्य कृते श्रियः । 40
ताश् च 'अन्योपमर्देन मनस्वी को ऽभिवाञ्छति,
तस्मात् तात मया न 'एव योद्धव्यं गोत्रजैः सह । 41
राज्यं मुक्त्वा तु गन्तव्यम् इतः क्वापि वनं मया,
आसतां कृपणा एते, मा भूत् स्वकुलसंक्षयः । 42
इत्य् उक्तवन्तं जीमूतवाहनं स पिता ततः
जीमूतकेतुर् अप्य् एवं जगाद कृतनिश्चयः । 43
मया 'अपि पुत्र गन्तव्यं, का हि वृद्धस्य मे स्पृहा,
राज्ये तृण इव त्यक्ते यूना 'अपि कृपया त्वया । 44
एवम् उक्तवता साकं सभार्येण तथा 'इति सः
पित्रा जगाम जीमूतवाहनो मलयाचलं । 45
तत्र 'अधिवासे सिद्धानां चन्दनछन्ननिर्झरे
स तस्थाव् आश्रमपदे परिचर्यापरः पितुः । 46
अथ सिद्धाधिराजस्य वशी विश्वावसोः सुतः
मित्रं मित्रावसुर् नाम तस्य 'अत्र समपद्यत । 47

तत्स्वसारं च सो ऽपश्यद् एकान्ते जातु कन्यकां,
जन्मान्तरप्रियतमां ज्ञानी जीमूतवाहनः । 48
तत्कालं च तयोस् तुल्यम् यूनोर् अन्योन्यदर्शनं
अभून् मनो मृगीमन्दवागुराबन्धसन्निभं । 49
ततो ऽकस्मात् तम् अभ्येत्य त्रिजगत्पूज्यम् एकदा
जीमूतवाहनं प्रीतः स मित्रावसुर् अब्रवीत् । 50
कन्या मलयवत्याख्या स्वसा मे ऽस्ति कनीयसी,
ताम् अहं ते प्रयच्छामि, मम इच्छां मा अन्यथा कृथाः । 51
तच् छ्रुत्वा एव स जीमूतवाहनो ऽपि जगाद तं,
युवराज मम अभूत् सा भार्या पूर्वे ऽपि जन्मनि । 52
त्वं च तत्र एव मे जातो द्वितीयं हृदयं सुहृत्,
जातिस्मरो ऽस्म्य् अहं, सर्वं पूर्वजन्म स्मरामि तत् । 53
इत्य् उक्तवन्तं तत्कालं मित्रावसुर् उवाच तं,
जन्मान्तरकथां तावच् छंस एतां, कौतुकं हि मे । 54
एतन् मित्रावसोः श्रुत्वा तस्मै जीमूतवाहनः
सुकृती कथयामास पूर्वजन्मकथाम् इमां । 55

अस्ति पूर्वम् अहं व्योमचारी विद्याधरो ऽभवं,
हिमवच्छृङ्गमार्गेण गतो ऽभूवं कदाचन । 56
तदा च अधःस्थितस् तत्र क्रीडन् गौर्या समं हरः
शशाप उल्लङ्घनक्रुद्धो, मर्त्ययोनौ पत इति मां । 57

प्राप्य विद्याधरीं भार्यां नियोज्य स्वपदे सुतं
पुनर् वैद्याधरीं योनिं स्मृतजातिः प्रपत्स्यसे । 58
एवं विरम्य शापान्तम् उक्त्वा शर्वे तिरोहिते
अचिरेण एव जातो ऽहं भूतले वणिजां कुले । 59
नगर्यां वल्लभीनाम्न्यां महाधनवणिक्सुतः,
वसुदत्ताभिधानः सन् वृद्धिं च गतवान् अहं । 60
कालेन यौवनस्थश् च पित्रा कृतपरिच्छदः
द्वीपान्तरं गतो ऽभूवं वाणिज्यायै तदाज्ञया । 61
आगच्छन्तं ततो ऽटव्यां तस्करा विनिपत्य मां
हृतस्वम् अनयन् बद्ध्वा स्वपल्लीं चण्डिकागृहं । 62
विलोलदीर्घया घोरं रक्तांशुकपताकया
जिघत्सतः पशुप्राणान् कृतान्तस्य इव जिह्वया । 63
तत्र अहम् उपहारार्थम् उपनीतो निजस्य तैः
प्रभोः पुलिन्दकाख्यस्य देवीं पूजयतो ऽन्तिकं । 64
स दृष्ट्वा एव आर्द्रहृदयः शबरो ऽप्य् अभवन् मयि,
वक्ति जन्मान्तरप्रीतिं मनः स्निह्यद् अकारणं । 65
ततो मां मोचयित्वा एव बधात् स शबराधिपः
ऐच्छद् आत्मोपहारेण कर्तुं पूजासमापनं । 66
मा एवं कृथाः, प्रसन्ना अस्मि तव, याचस्व मां वरं,
इत्य् उक्तो दिव्यया वाचा प्रहृष्टश् च जगाद सः । 67

त्वं प्रसन्ना वरः को ऽन्यस्, तथा 'अप्य् एतावद् अर्थये,
जन्मान्तरे ऽपि मे सख्यम् अनेन वणिजा 'अस्त्व् इति । 68
एवम् अस्त्व् इति शान्तायां वाचि मां शवरो ऽथ सः
प्रदत्तसविशेषार्थं प्रजिघाय निजं गृहं । 69
मृत्योर् मुखात् प्रवासाच् च ततः प्रत्यागते मयि
अकरोज् ज्ञातवृत्तान्तः पिता मम महोत्सवं । 70
कालेन तत्र च 'अपश्यम् अहं सार्थावलुण्ठनात्
वष्टभ्य 'आनायितं राज्ञा तम् एव शवराधिपं । 71
तत्क्षणं पितुर् आवेद्य विज्ञप्य च महीपतिं
मोचितः स्वर्णलक्षेण स मया बधनिग्रहात् । 72
प्राणदानोपकारस्य कृत्वा 'एवं प्रत्युपक्रियां
आनीय च गृहं प्रीत्या पूर्णं संमानितश् चिरं । 73
सत्कृत्य प्रेषितश् च 'अथ हृदयं प्रेमपेशलं
निधाय मयि पल्लीं स्वां प्रायात् स शवराधिपः । 74
तत्र प्रत्युपकारार्थं चिन्तयन् प्राभृतं मम
स्वल्पं स मेने स्वाधीनं मुक्ताकस्तूरिकाद्य् अपि । 75
ततः सातिशयं प्राप्तुं मुक्ताहारं स मत्कृते
धनुर्द्वितीयः प्रययौ गजान् हन्तुं हिमाचलं । 76
भ्रमंश् च तत्र तीरस्थदेवागारं महत् सरः
प्राप तुल्यैः कृतप्रीतिस् तदब्जैर् मित्ररागिभिः । 77

तत्र 'आशंक्य 'अम्बुपानार्थम् आगमं वन्यहस्तिनां
छन्नः स तस्थाव् एकान्ते सचापस् तज्जिघांसया । 78
तावत् तत्र सरस्तीरगतं पूजयितुं हरं
आगताम् अद्भुताकारां कुमारीं सिंहवाहनां । 79
स ददर्श तुषाराद्रिराजपुत्रीम् इव 'अपरां
परिचर्यापरां शम्भोः कन्यकाभाववर्तिनीं । 80
दृष्ट्वा च विस्मयाक्रान्तः शवरः स व्यचिन्तयत्,
का 'इयं स्याद्, यदि मर्त्यस्त्री तत् कथं सिंहवाहना । 81
अथ दिव्या कथं दृश्या मादृशैस्, तद् इयं ध्रुवं
चक्षुषोः पूर्वपुण्यानां मूर्ता परिणतिर् मम । 82
अनया यदि मित्रं तं योजयेयम् अहं, ततः
काप्य् अन्या 'एव मया तस्य कृता स्यात् प्रत्युपक्रिया । 83
तद् एताम् उपसर्पामि तावज् जिज्ञासितुं वरं,
इत्य् आलोच्य स मित्रं मे शवरस् ताम् उपाययौ । 84
तावच् च सा 'अवतीर्य 'एव सिंहाच् छायानिषादिनः
कन्या 'आगत्य सरःपद्मान्य् अवचेतुं प्रचक्रमे । 85
तं च दृष्ट्वा 'अन्तिकप्राप्तं शवरं सा कृतानतिं
अपूर्वम् अतिथिप्रीत्या स्वागतेन 'अन्वरञ्जयत् । 86
कस् त्वं, किं च 'आगतो ऽस्य् एतां भूमिम् अत्यन्तदुर्गमां,
इति पृष्टवतीं तां च शवरः प्रत्युवाच सः । 87

अहं भवानीपादैकशरणः शवराधिपः,
आगतो ऽस्मि च मातङ्गमुक्ताहेतोर् इदं वनं । 88
त्वां च दृष्ट्वा ऽधुना ऽऽत्मीयो देवि प्राणप्रदः सुहृत्
सार्थवाहसुतः श्रीमान् वसुदत्तो मया स्मृतः । 89
स हि त्वम् इव रूपेण यौवनेन च सुन्दरि
अद्वितीयो ऽस्य विश्वस्य नयनामृतनिर्झरः । 90
सा धन्या कन्यका लोके, यस्यास् तेन ऽइह गृह्यते
मैत्रीदानदयाधैर्यनिधिना कङ्कणीकरः । 91
तत् त्वदाकृतिर् एषा चेत् तादृशेन न युज्यते,
व्यर्थं वहति तत् कामः कोदण्डम् इति मे व्यथा । 92
इति व्याधेन्द्रवचनैः सद्यो ऽपहृतमानसा
सा ऽभूत् कुमारी कन्दर्पमोहमन्त्राक्षरैर् इव । 93
उवाच तं च शवरं प्रेर्यमाणा मनोभुवा,
क्व स ते सुहृद्, आनीय तावन् मे दर्श्यताम् इति । 94
तच् छ्रुत्वा च तथा ऽइत्य् उक्त्वा ताम् आमन्त्र्य तदा ऽएव सः
कृतार्थमानी मुदितः प्रतस्थे शवरस् ततः । 95
प्राप्य स्वपल्लीम् आदाय मुक्तामृगमदादिकं
भूरिभारिशतैर् हार्यम् अस्मद्गृहम् अथ ऽआययौ । 96
सर्वैः पुरस्कृतस् तत्र प्रविश्य प्राभृतं च तत्
मत्पित्रे स बहुस्वर्णलक्षमूल्यं समर्पयत् । 97

उत्सवेन च याति ऽस्मिन् दिने रात्रौ स मे रहः
कन्यादर्शनवृत्तान्तं तम् आमूलाद् अवर्णयत् । 98
एहि तत्र 'एव गच्छाव इत्य् उक्त्वा च समुत्सुकं
माम् आदाय निशि स्वैरं स प्रायाच् छबरस् ततः । 99
प्रातश् च मां गतं क्वापि बुद्ध्वा सशबराधिपं
तत्प्रीतिप्रत्ययात् तस्थौ धृतिम् आलम्ब्य मत्पिता । 100
अहं च प्रापितो ऽभूवं क्रमात् तेन तरस्विना
शबरेण तुषाराद्रिं कृताध्वपरिकर्मणा । 101
तच् च प्राप्य सरः सायं स्नात्वा स्वादुफलाशनौ
अहं च स च ताम् एकां वने तत्र 'उषितौ निशां । 102
लताभिः कीर्णकुसुमं भृङ्गीसंगीतसुन्दरं
शुभगन्धवहं हारिज्वलितौषधिदीपिकं । 103
रतेस् तद् वासवेश्म 'इव विश्रान्त्यै गिरिकाननं
आवयोर् अभवन् नक्तं पिबतोस् तत्सरोजलं । 104
ततो ऽन्येद्युः प्रतिपदं तत्तदुत्कलिकाभृता
प्रत्युगता 'इव मनसा मम तन्मार्गधाविना । 105
चक्षुषा दक्षिणेन 'अपि सूचितागमना 'अमुना
दिदृक्षया 'इव स्फुरता सा कन्या 'अत्र 'आगता 'अभवत् । 106
सटालसिंहपृष्ठस्था सुभ्रूर् दृष्टा मया च सा
शरदम्भोधरोत्सङ्गसङ्गिनी 'इव 'ऐन्दवी कला । 107

उल्लसद्विस्मयौत्सुक्यसाध्वसं पश्यतश् च तां
मम ऽवर्तत तत्कालं न जाने हृदयं कथं । 108
अथ ऽवतीर्य सिंहात् सा पुष्पाण्य् उच्चित्य कन्यका
स्नात्वा सरसि तत्तीरगतं हरम् अपूजयत् । 109
पूजावसाने च ऽउपेत्य स सखा शवरो मम
प्रणम्य ऽआत्मानम् आवेद्य ताम् अवोचत् कृतादरां । 110
आनीतः स मया देवि सुहृद् योग्यो वरस् तव,
मन्यसे यदि तत् तुभ्यं दर्शयाम्य् अधुना ऽएव तं । 111
तच् छ्रुत्वा दर्शय ऽइत्य् उक्ते तया स शवरस् ततः
आगत्य निकटं नीत्वा मां तस्याः समदर्शयत् । 112
सा ऽपि मां तिर्यग् आलोक्य चक्षुषा प्रणयस्नुता
मदनावेशवशगा शवरेशं तम् अभ्यधात् । 113
सखा ते मानुषो न ऽयं, कामं कोऽप्य् अयम् आगतः
मद्वञ्चनाय देवो ऽद्य, मर्त्यस्य ऽएषा ऽआकृतिः कुतः । 114
तद् आकर्ण्य ऽउक्तवान् अस्मि तां प्रत्याययितुं स्वयं,
सत्यं सुन्दरि मर्त्यो ऽहं, किं व्याजेन ऽआर्जवे जने । 115
अहं हि सार्थवाहस्य वल्लभीवासिनः सुतः
महाधनाभिधानस्य महेश्वरवरार्जितः । 116
तपस्यन् स हि पुत्रार्थम् उद्दिश्य शशिशेखरं
समादिश्यत तेन ऽएवं स्वप्ने देवेन तुष्यता । 117

उत्तिष्ठ ऽउत्पत्स्यते कोऽपि महात्मा तनयस् तव,
रहस्यं परमं च ऽएतद् अलम् उक्त्वा ऽअत्र विस्तरं । 118
एतच् छ्रुत्वा प्रबुद्धस्य तस्य कालेन च ऽआत्मजः
अहम् एष समुत्पन्नो वसुदत्त इति श्रुतः । 119
अयं च शवराधीशः स्वयंवरसुहृन् मया
देशान्तरगतेन प्राक् प्राप्तः कृच्छ्रैकबान्धवः । 120
एष मे तत्त्वसंक्षेप इत्य् उक्त्वा विरते मयि
अभाषत ऽअथ कन्या सा लज्जया ऽअवनताननां । 121
अस्त्य् एतन् मां स जाने ऽद्य स्वप्ने ऽर्चितवतीं हरः,
प्रातः प्राप्स्यसि भर्तारम् इति तुष्टः किल ऽआदिशत् । 122
तस्मात् त्वम् एव मे भर्ता भ्राता ऽअयं च भवत्सुहृत्,
इति वाक्सुधया सा माम् आनन्द्य विरता ऽअभवत् । 123
संमन्त्र्य ऽअथ तया साकं विवाहाय यथाविधि
अकार्षं निश्चयं गन्तुं समित्रो ऽहं निजं गृहं । 124
ततः सा सिंहम् आहूय वाहनं तं स्वसंज्ञया,
तत्र ऽआरोह ऽआर्यपुत्र ऽइति माम् अभाषत सुन्दरी । 125
अथ ऽअहं तेन सुहृदा ऽअनुज्ञातः शवरेण तं
सिंहम् आरुह्य दयिताम् उत्सङ्गे तां गृहीतवान् । 126
ततः प्रस्थितवान् अस्मि कृतकृत्यो गृहं प्रति
कान्तया सह सिंहस्थो मित्रे तस्मिन् पुरःसरे । 127

तदीयशरनिर्भिन्नहरिणामिषवृत्तयः
क्रमेण ते वयं सर्वे संप्राप्ता वल्लभीं पुरीं । 128
तत्र माम् आगतं दृष्ट्वा सिंहारूढं सवल्लभं
साश्चर्यस् तद् द्रुतं गत्वा मम पित्रे ऽब्रवीज् जनः । 129
सो ऽपि प्रत्युद्गतो हर्षाद् अवतीर्णं मृगेन्द्रतः
पादावनम्रं दृष्ट्वा माम् अभ्यनन्दत् सविस्मयः । 130
अनन्यसदृशीं तां च कृतपादाभिवन्दनां
पश्यन् मम 'उचितां भार्यां न माति स्म मुदा क्वचित् । 131
प्रविश्य मन्दिरं च 'अस्मान् वृत्तान्तं परिपृच्छ्य च
प्रशंसन् शवराधीशसौहार्दं च 'उत्सवं व्यधात् । 132
ततो मौहूर्तिकादेशाद् अन्येद्युर् वरकन्यका
सा मया परिणीता 'अभून् मिलिताखिलबन्धुना । 133
तद् आलोक्य च सो ऽकस्मान् मन्बधूवाहनस् तदा
सिंहः सर्वेषु पश्यत्सु संपन्नः पुरुषाकृतिः । 134
किम् एतद् इति विभ्रान्ते जने तत्र स्थिते ऽखिले
स दिव्यवस्त्राभरणो भवन् माम् एवम् अब्रवीत् । 135
अहं चित्राङ्गदो नाम विद्याधर, इयं च मे
सुता मनोवती नाम कन्या प्राणाधिकप्रिया । 136
एताम् अङ्के सदा कृत्वा विपिनेन भ्रमन्न् अहं
प्राप्तवान् एकदा गङ्गां भूरितीरतपोवनां । 137

तपस्विलङ्घनत्रासात् तस्या मध्ये न गच्छतः
अपतन् मम दैवाच् च पुष्पमाला तदम्भसि । 138
ततो ऽकस्मात् समुत्थाय नारदो ऽन्तर्जलस्थितः
पृष्ठे तया पतितया क्रुद्धो माम् अशपन् मुनिः । 139
औद्धत्येन ’अमुना पाप गच्छ सिंहो भविष्यसि,
हिमाचले गतश् च ’एतां सुतां पृष्ठेन वक्ष्यसि । 140
यदा च मानुषेण ’एषा सुता ते परिणेष्यते,
तदा तद्दर्शनाद् एव शापाद् अस्माद् विमोक्ष्यसे । 141
इत्य् अहं मुनिना शप्तः सिंहीभूय हिमाचले
अतिष्ठं तनयाम् एतां हरपूजापरां वहन् । 142
अनन्तरं यथा यत्नाच् छबराधिपतिर् इदं
संपन्नं सर्वकल्याणं, तथा विदितम् एव ते । 143
तत् साधयामि, भद्रं वस्, तीर्णः शापो मया ’एष सः,
इत्य् उक्त्वा सो ऽभ्युदपतत् सद्यो विद्याधरो नभः । 144
ततस् तद्विस्मयाक्रान्तो नन्दत्स्वजनबान्धवः
श्लाघ्यसंबन्धहृष्टो मे पिता ’अकार्षीन् महोत्सवं । 145
को हि निर्व्याजमित्राणां चरितं चिन्तयिष्यति,
सुहृत्सु न ’एव तृप्यन्ति प्राणैर् अप्य् उपकृत्य ये । 146
इति च ’अत्र न को नाम सचमत्कारम् अभ्यधात्
ध्यायं ध्यायम् उदारं तच् छबराधिपचेष्टितं । 147

राज्ञा ऽपि तत् तथा बुद्धा तत्रत्यस् तस्य सन्मतिः
अतुष्यद् अस्मत्संबन्धेन शवराधिपतेः परं । 148
तुष्टश् च तस्मै मत्पित्रा दापितः सहसा ऽव सः
अशेषम् अटवीराज्यं रत्नोपायनदायिना । 149
ततस् तया मनोवत्या पत्न्या मित्रेण तेन च
कृतार्थः शवरेन्द्रेण तत्र ऽतिष्ठम् अहं सुखी । 150
स च श्लथीकृतात्मीयदेशवासरसस् ततः
भूयसा ऽस्मद्गृहेष्व् एव न्यवसच् छवराधिपः । 151
परस्परोपकारेषु सर्वकालम् अतृप्तयोः
स द्वयोर् अगमत् कालो मम तस्य च मित्रयोः । 152
अचिराच् च मनोवत्यां तस्याम् अजनि मे सुतः
वहिष्कृतः कुलस्य ऽइव कृत्स्नस्य हृदयोत्सवः । 153
हिरण्यदत्तनामा च स शनैर् वृद्धिम् आययौ,
कृतविद्यो यथावच् च परिणीतो ऽभवत् ततः । 154
तद् दृष्ट्वा जीवितफलं पूर्णं मत्वा च मत्पिता
वृद्धो भागीरथीं प्रायात् सदारो देहम् उज्झितुं । 155
ततो ऽहं पितृशोकार्तः कथंचिद् बान्धवैर् धृतिं
ग्राहितो गृहभारं तम् उद्वोढुं प्रतिपन्नवान् । 156
तदा मनोवतीमुग्धमुखदर्शनम् एकतः
अन्यतः शवरेन्द्रेण संगमो माम् अनन्दयत् । 157

ततः सत्पुत्रसानन्दाः सुकलत्रमनोरमाः
सुहृत्समागमसुखा गतास् ते दिवसा मम । 158
कालेन ऽथ प्रवृद्धं माम् अग्रहीच् चिबुके जरा,
किं गृहे ऽद्य ऽपि पुत्र ऽइति प्रीत्या ऽइव ब्रुवती हितं । 159
तेन ऽहं सहसा ऽउत्पन्नवैराग्यस् तनयं निजं
कुटुम्बभारोद्वहने वनं वाञ्छन् अयोजयं । 160
सदारश् च गतो ऽभूवं गिरिं कालिञ्जरं ततः
मत्स्नेहत्यक्तराज्येन समं शवरभूभृता । 161
तत्र प्राप्तेन च ऽआत्मीया जातिर् वैद्याधरी मया
शापश् च प्राप्तपर्यन्तः स शार्वः सहसा स्मृतः । 162
तच् च पत्न्यै मनोवत्यै तदा ऽएव ऽआख्यातवान् अहं
सख्ये च शवरेन्द्राय मुमुक्षुर् मानुषीं तनुं । 163
भार्यामित्रे इमे एव भूयास्तां स्मरतो मम
अन्यजन्मन्य् अपि ऽइत्य् उक्त्वा हृदि कृत्वा च शङ्करं । 164
मया गिरितटात् तस्मान् निपत्य प्रसभं ततः
ताभ्यां स्वपत्नीमित्राभ्यां सह मुक्तं शरीरकं । 165
सो ऽहं ततः समुत्पन्नो नाम्ना जीमूतवाहनः
विद्याधरकुले ऽमुष्मिन् एष जातिस्मरो ऽधुना । 166
स च ऽअपि शवरेन्द्रस् त्वं जातो मित्रावसुः पुनः
त्वत्प्रसादात् सिद्धानां राज्ञो विश्वावसोः सुतः । 167

या ऽपि विद्याधरी मित्र मम भार्या मनोवती,
तव स्वसा समुत्पन्ना नाम्ना मलयवत्य् असौ । 168
एवं मे पूर्वपत्न्य् एषा भगिनी ते, भवान् अपि
पूर्वमित्रम्, अतो युक्ता परिणेतुम् असौ मम । 169
किंतु पूर्वम् इदं गत्वा मम पित्रोर् निवेद्य,
तयोः प्रमाणीकृतयोः सिध्यत्व् एतत् तव ऽईप्सितं । 170
एवं निशम्य जीमूतवाहनात् प्रीतमानसः
गत्वा मित्रावसुः सर्वं तत्पितृभ्यां शशंस तत् । 171
अभिनन्दितवाक्यश् च ताभ्यां हृष्टस् तदा ऽएव सः
उपगम्य तम् एव ऽअर्थं स्वपितृभ्यां न्यवेदयत् । 172
तयोर् ईप्सितसंपत्तितुष्टयोः सत्वरं च सः
युवराजो विवाहाय संभारम् अकरोत् स्वसुः । 173
ततो जग्राह विधिवत् तस्या जीमूतवाहनः
पाणिं मलयवत्याः स सिद्धराजपुरस्कृतः । 174
बभूव च ऽउत्सवस् तत्र चञ्चद्बन्धुचरचारणः
संमिलत्सिद्धसंघातो वल्गद्विद्याधरोद्धुरः । 175
कृतोद्वाहस् ततस् तस्थौ तस्मिन् जीमूतवाहनः
मलयाद्रौ महार्हेण विभवेन बधूसखः । 176
एकदा च श्वशुर्येण स मित्रावसुना सह
वेलावनानि जलधेर् अवलोकयितुं ययौ । 177

तत्र 'अपश्यच् च पुरुषं युवानं विग्नम् आगतं
निवर्तयन्तं जननीं हा पुत्र 'इति विराविणीं । 178
अपरेण परित्यक्तं भटेन 'इव 'अनुयायिना
पुरुषेण पृथूत्तुङ्गं प्रापय्य 'एकं शिलातलं । 179
कस् त्वम्, किम् ईहसे, किं च माता त्वां शोचति 'इति तं
स पप्रच्छ ततः सो ऽपि तस्मै वृत्तान्तम् अब्रवीत् । 180

पुरा कश्यपभार्ये द्वे कद्रूश् च विनता तथा
मिथःकथाप्रसङ्गेन विवादं किल चक्रतुः । 181
आद्या श्यामान् रवेर् अश्वान् अवादीद् अपरा सितान्,
अन्योन्यदासभावं च पणम् अत्र बबन्धतुः । 182
ततो जयार्थिनी कद्रूः स्वैरं नागैर् निजात्मजैः
विषफूत्कारमलिनान् अर्कस्य 'अश्वान् अकारयत् । 183
तादृशांश् च 'उपदर्श्य 'एतान् विनतां छद्मना जितां
दासीचकार, कष्टा हि स्त्रीणाम् अन्यासहिष्णुता । 184
तद् बुद्ध्वा 'आगत्य विनतातनयो गरुडस् तदा
सान्त्वेन मातुर् दासत्वमुक्तिं कद्रूम् अयाचत । 185
ततः कद्रूसुता नागा विचिन्त्य 'एवं तम् अब्रुवन्,
भो वैनतेय क्षीराब्धिः प्रारब्धो मथितुं सुरैः । 186
ततः सुधां समाहृत्य प्रतिवस्तु प्रयच्छ नः,
मातरं स्वीकुरुष्व 'अथ, भवान् हि बलिनां वरः । 187

एतन् नागवचः श्रुत्वा गत्वा च क्षीरवारिधिं
सुधार्थं दर्शयामास गरुडो गुरुपौरुषं । 188
ततः पराक्रमप्रीतो देवस् तत्र स्वयं हरिः,
तुष्टो ऽस्मि ते वरं कंचिद् वृणीष्व 'इत्य् आदिदेश तं । 189
नागा भवन्तु मे भक्ष्या इति सो ऽपि हरेस् ततः
वैनतेयो वरं वव्रे मातुर् दास्येन कोपितः । 190
तथा 'इति हरिणा 'आदिष्टो निजवीर्यार्जितामृतः
स च 'एवम् अथ शक्रेण गदितो ज्ञातवस्तुना । 191
तथा पक्षीन्द्र कार्यं ते, यथा मूढैर् न भुज्यते
नागैः सुधा, यथा च 'एनां तेभ्यः प्रत्याहराम्य् अहं । 192
एतच् छ्रुत्वा तथा 'इत्य् उक्त्वा स वैष्णववरोद्धुरः
सुधाकलशम् आदाय तार्क्ष्यो नागान् उपाययौ । 193
वरप्रभावभीतांश् च मुग्धान् आराज् जगाद तान्,
इदम् आनीतम् अमृतं मुक्त्वा 'अम्बां मम गृह्यतां । 194
भयं चेत् स्थापयाम्य् एतद् अहं वो दर्भसंस्तरे,
उन्मोच्य 'अम्बां गच्छामि, स्वीकुरुध्वम् इतः सुधां । 195
तथा 'इत्य् उक्ते च तैर् नागैः स पवित्रे कुशास्तरे
सुधाकलशम् आधत्त, ते च 'अस्य जननीं जहुः । 196
दास्यमुक्तां च कृत्वा 'एवं मातरं गरुडे गते,
यावद् आददते नागा निःशङ्कास् तत् किल 'अमृतं । 197

तावन् निपत्य सहसा तान् विमोच्य स्वशक्तितः
तं सुधाकलशं शक्रो जहार कुशसंस्तरात् । 198
विषण्णास् ते ऽथ नागास् तं लिलिहुर् दर्भसंस्तरं,
कदाचिद् अमृतश्च्योतल्लेपो ऽप्य् अस्मिन् भवेद् इति । 199
तेन पाटितजिह्वास् ते वृथा 'एव 'आपुर् द्विजिह्वतां,
हास्याद् ऋते किम् अन्यत् स्याद् अतिलौल्यवतां फलं । 200
अथ 'अलब्धामृतरसान् नागान् वैरी हरेर् वरात्
तार्क्ष्यः प्रववृते भोक्तुं तान् निपत्य पुनः पुनः । 201
तदापाते च पातालं त्रासनिर्जीविराजिलं
प्रभ्रष्टगर्भिणीगर्भम् अभूत् क्षयितपन्नगं । 202
तं दृष्ट्वा च 'अन्वहं तत्र वासुकिर् भुजगेश्वरः
कृत्स्नम् एकपदे नष्टं नागलोकम् अमन्यत । 203
ततो दुर्वारवीर्यस्य सद्यस् तस्य विचिन्त्य सः
समयं प्रार्थनापूर्वं चकार 'एवं गरुत्मतः । 204
एकम् एकं प्रतिदिनं नागं ते प्रेषयाम्य् अहं
आहारहेतोः पक्षीन्द्र पयोधिपुलिनाचले । 205
पाताले तु प्रवेष्टव्यं न त्वया मन्दकारिणा,
नागलोकक्षयात् स्वार्थस् तव 'एव हि विनश्यति । 206
इति वासुकिना प्रोक्तस् तथा 'इति गरुडो ऽन्वहं
तत्प्रेषितम् इह 'एकैकं नागं भोक्तुं प्रचक्रमे । 207

तेन क्रमेण च 'असंख्याः फणिनो ऽत्र क्षयं गताः,
अहं च शङ्खचूडाख्यो नागो, वारो मम 'अद्य च । 208
अतो ऽहं गरुडाहारहेतोर् वध्यशिलाम् इमां
मातुश् च शोच्यतां प्राप्तो नागराजनिदेशतः । 209

इति तस्य वचः श्रुत्वा शङ्खचूडस्य दुःखितः
सान्तःखेदः स जीमूतवाहनस् तम् अभाषत । 210
अहो किमपि निःसत्त्वं राजत्वं बत वासुकेः,
यत् स्वहस्तेन नीयन्ते रिपोर् आमिषतां प्रजाः । 211
किं न प्रथमम् आत्मा 'एव तेन दत्तो गरुत्मते,
क्लीबेन 'अभ्यर्थिता का 'इयं स्वकुलक्षयसाक्षिता । 212
उत्पद्य कश्यपात् पापं तार्क्ष्यो ऽपि कुरुते कियत्,
देहमात्रकृते मोहः कीदृशो महताम् अपि । 213
तद् अहं तावद् अद्य 'एकं रक्षामि त्वां गरुत्मतः
स्वशरीरप्रदानेन, मा विषादं कृथाः सखे । 214
तच् छ्रुत्वा शङ्खचूडो ऽपि धैर्याद् एतद् उवाच तं,
शान्तम् एतन् महासत्त्व, मा स्म 'एवं भाषथाः पुनः । 215
न काचस्य कृते जातु युक्ता मुक्तामणेः क्षतिः,
न च 'अप्य् अहं गमिष्यामि कथां कुलकलङ्कितां । 216
इत्य् उक्त्वा तं निषिध्य 'एव साधुर् जीमूतवाहनं
मत्वा गरुडवेलां च स क्षणान्तरगामिनीं । 217

शङ्खचूडो ययौ तत्र वारिधिस् तीरवर्तिनं
अन्तकाले नमस्कर्तुं गोकर्णाख्यम् उमापतिं । 218
गते तस्मिन् स कारुण्यनिधिर् जीमूतवाहनः
तत्त्राणाय 'आत्मदानस्य बुबुधे लब्धम् अन्तरं । 219
ततस् तद्विस्मृतम् इव क्षिप्रं कृत्वा स्वयुक्तितः
कार्यापदेशाद् व्यसृजन् निजं मित्रावसुं गृहं । 220
तत्क्षणं च समासन्नतार्क्ष्यपक्षानिलाहता
तत्सत्त्वदर्शनाश्चर्याद् इव सा भूर् अघूर्णत । 221
तेन 'अहिरिपुम् आयान्तं मत्वा जीमूतवाहनः
परानुकम्पी तां बध्यशिलाम् अध्यारुरोह सः । 222
क्षणाच् च 'अत्र निपत्य 'एव महासत्त्वं जहार तं
आहत्य चञ्च्वा गरुडः स्वच्छायाच्छादिताम्बरः । 223
परिस्रवदसृग्धारं च्युतोत्खातशिखामणिं
नीत्वा भक्षयितुं च 'एनम् आरेभे शिखरे गिरेः । 224
तत्कालं पुष्पवृष्टिश् च निपपात नभस्तलात्,
तद्दर्शनाच् च किं न्व् एतद् इति तार्क्ष्यो विसिस्मिये । 225
तावत् स शङ्खचूडो ऽत्र नत्वा गोकर्णम् आगतः
ददर्श रुधिरासारसिक्तं बध्यशिलातलं । 226
हा धिङ् मदर्थं तेन 'आत्मा दत्तो नूनं महात्मना,
तत् कुत्र नीतस् तार्क्ष्येण क्षणे ऽस्मिन् स भविष्यति । 227

अन्विष्यामि द्रुतं तावत् कदाचित् तम् अवाप्नुयां,
इति साधुः स तद्रक्तधाराम् अनुसरन् ययौ । 228
अत्र 'अन्तरे च हृष्टं तं दृष्ट्वा जीमूतवाहनं
गरुडो भक्षणं मुक्त्वा सविस्मयम् अचिन्तयत् । 229
कश्चित् किम् अन्य एव 'अयं भक्ष्यमाणो ऽपि यो मया
विपद्यते न तु परं धीरः प्रत्युत हृष्यति । 230
इत्य् अत्र विमृशन्तं च तार्क्ष्यं तादृग्विधो ऽपि सः
निजगाद निजाभीष्टसिद्धौ जीमूतवाहनः । 231
पक्षिराज मम 'अस्त्य् एव शरीरे मांसशोणितं,
तद् अकस्माद् अतृप्तो ऽपि किं निवृत्तो ऽसि भक्षणात् । 232
तच् छ्रुत्वा 'आश्चर्यवशगस् तं स पप्रच्छ पक्षिराट्,
नागः साधो न तावत् त्वं ब्रूहि तत् को भवान् इति । 233
नाग 'एव 'अस्मि, भुंक्ष्व त्वं, यथारब्धं समापय,
आरब्धा ह्य् असमाप्ता 'एव किं धीरैस् त्यज्यते क्रिया । 234
इति यावच् च जीमूतवाहनः प्रतिवक्ति तं,
तावत् स शङ्खचूडो ऽत्र प्राप्तो दूराद् अभाषत । 235
मा मा गरुत्मन्, न 'एव 'एष नागो, नागो ह्य् अहं तव,
तद् एनं मुञ्च, को ऽयं ते जातो ऽकाण्डे बत भ्रमः । 236
तच् छ्रुत्वा 'अतीवविभ्रान्तो बभूव स खगेश्वरः,
वाञ्छितासिद्धिखेदं च भेजे जीमूतवाहनः । 237

ततो ऽन्योन्यसमालापक्रन्दद्विद्याधराधिपं
बुद्ध्वा तं भक्षितं मोहाद् गरुत्मान् अन्वतप्यत । 238
अहो बत नृशंसस्य पापम् आपतितं मम,
किं वा सुलभपापा हि भवन्त्य् उन्मार्गवृत्तयः । 239
श्लाघ्यस् त्व् एष महात्मैकः परार्थप्राणदायिना
समेत्य मोहैकवशं येन विश्वम् अदः कृतं । 240
इति तं चिन्तयन्तं च गरुडं पापशुद्धये
वह्निं विविक्षुं जीमूतवाहनो ऽथ जगाद सः । 241
पक्षीन्द्र किं विषण्णो ऽसि, सत्यं पापाद् बिभेषि चेत्,
तद् इदानीं न भूयस् ते भक्ष्या हि 'इमे भुजंगमाः । 242
कार्यश् च 'अनुशयस् तेषु पूर्वभुक्तेषु भोगिषु,
एषो ऽत्र हि प्रतीकारो, वृथा 'अन्यच् चिन्तितं तव । 243
इत्य् उक्तस् तेन स प्रीतस् तार्क्ष्यो भूतानुकम्पिना
तथा 'इति प्रतिपेदे तद् वाक्यं तस्य गुरोर् इव । 244
ययौ च 'अमृतम् आनेतुं नाकान् जीवयितुं जवात्
क्षताङ्गं तत्र तं च 'अन्यान् अस्थिशेषान् अहीन् अपि । 245
ततश् च साक्षाद् आगत्य देव्या सिक्तो ऽमृतेन सः
जीमूतवाहनो गौर्या तद्भार्याभक्तितुष्टया । 246
तेन 'अधिकतरोद्भूतकान्तीन्य् अङ्गानि जज्ञिरे
तस्य सानन्दगीर्बाणदुन्दुभिध्वनिभिः सह । 247

स्वस्थोत्थिते ततस् तस्मिन् आनीय गरुडो ऽपि तत्
कृत्स्ने वेलातटे ऽप्य् अत्र ववर्ष ऽमृतम् अम्बरात् । 248
तेन सर्वे समुत्थस्थुर् जीवन्तस् तत्र पन्नगाः,
बभौ तच् च तदा भूरिभुजङ्गकुलसंकुलं । 249
वेलावनं विनिर्मुक्तवैनतेयभयं ततः
पातालम् इव जीमूतवाहनालोकनागतं । 250
ततो ऽक्षयेण देहेन यशसा च विराजितं
बुद्धा ऽभ्यनन्दत् तं बन्धुजनो जीमूतवाहनं । 251
ननन्द तस्य भार्या च सज्ञातिः पितरौ तथा,
को न प्रहृष्येद् दुःखेन सुखत्वपरिवर्तिना । 252
विसृष्टस् तेन च ययौ शङ्खचूडो रसातलं
स्वच्छन्दम् अविसृष्टं च लोकांस् त्रीन् अपि तद्यशः । 253

ततः प्रीतिप्रह्वामरनिकरम् आगत्य गरुडं
प्रणेमुस् तं विद्याधरतिलकम् अभ्येत्य सभयाः
स्वदायादाः सर्वे हिमगिरिसुतानुग्रहवशान्
मतङ्गाद्याद्या, ये सुचिरम् अभजन्न् अस्य विकृतिं । 254
तैर् एव च ऽर्थ्यमानः
सुकृती जीमूतवाहनः स ततः
मलयाचलाद् अगच्छन्
निजनिलयं तुहिनशैलतटं । 255

तत्र पितृभ्यां सहितो
मित्रावसुना च मलयवत्या च
धीरस् चिराय बुभुजे
विद्याधरचक्रवर्त्तिपदं । 256
एवं सकलजगत्त्रय-
हृदयचमत्कारकारिचरितानां
स्वयम् अनुधावन्ति सदा
कल्याणपरम्पराः पदवीं । 257

---

इत्य् आकर्ण्य कथां किल
देवी यौगन्धरायणस्य मुखात्
मुमुदे वासवदत्ता
गर्भभरोदारदोहदिनी । 258
तदनु तदनुषङ्गप्राप्तया प्रीतिभाजाम्
अनवरतनिदेशप्रत्ययाद् देवतानां
निजपतिनिकटस्था भाविविद्याधरेन्द्र-
स्वतनयकथया तं वासरं सा निनाय । 259

---

। इति ।

॥ द्वाविंशस् तरङ्गः ॥

## TARANGA. 23.

ततो वासवदत्ता सा वत्सराजं समीपगं
विजने सचिवैर् युक्तम् अन्येद्युर् इदम् अब्रवीत् । 1
यतः प्रभृति गर्भो ऽयम् आर्यपुत्र धृतो मया,
ततः प्रभृति तद्रक्षा तीव्रा मां हृदि बाधते । 2
अद्य तच्चिन्तया च ऽहं सुप्ता निशि कथंचन
जाने दृष्टवती कंचित् स्वप्ने पुरुषम् आगतं । 3
पिशङ्गजटया मूर्त्या शोभितं शूलहस्तया,
स च माम् अभ्युपेत्य एव सानुकम्प इव ऽवदत् । 4
पुत्रि गर्भकृते चिन्ता न कार्या काचन त्वया,
अहं तव एनं रक्षामि, दत्तो ह्य् एष मया एव ते । 5
किंच ऽन्यच् छृणु वच्म्य् एव तव प्रत्ययकारणं,
श्वः कापि नारी विज्ञप्तिहेतोर् युष्मान् अपेक्षते । 6
अवष्टभ्य एव सात्तेपम् आकर्षन्ती निजं पतिं
पञ्चभिस् तनयैर् युक्ता बहुबन्धुजनावृता । 7
सा च दुश्चारिणी योषित् स्वबान्धवबलात् पतिं
तं घातयितुम् इच्छन्ती सर्वं मिथ्या ब्रवीति तत् । 8

त्वं च ऽत्र पुत्रि वत्सेशं पूर्वं विज्ञापयेस् तथा,
तस्याः सकाशात् स यथा साधुर् मुच्येत कुस्त्रियः । 9
इत्य् आदिश्य गते तस्मिन् अन्तर्धानं महात्मनि
प्रबुद्धा सहसा ऽएव ऽअहं विभाता च विभावरी । 10
एवम् उक्ते तया देव्या शर्वानुग्रहवादिनः
तत्र ऽआसन् विस्मिताः सर्वे संवादापेक्षिमानसाः । 11
तस्मिन् एव क्षणे च ऽत्र प्रविश्य ऽआर्तानुकम्पिनं
वत्सराजं प्रतीहारमुख्यो ऽकस्माद् व्यजिज्ञपत् । 12
आगता देव विज्ञप्त्यै कापि स्त्री बान्धवैर् वृता
पञ्च पुत्रान् गृहीत्वा स्वम् आक्षिप्य विवशं पतिं । 13
तच् छ्रुत्वा नृपतिर् देवीस्वप्नसंवादविस्मितः,
प्रवेश्यताम् इह ऽएव ऽइति प्रतीहारं तम् आदिशत् । 14
स्वप्नसत्यत्वसंजातसत्पुत्रप्राप्तिनिश्चया
देवी वासवदत्ता ऽपि सा संप्राप परां मुदं । 15
अथ द्वारोन्मुखैः सर्वैर् वीक्ष्यमाणा सकौतुकैः
प्रतीहाराज्ञया योषिद् भर्तृयुक्ता विवेश सा । 16
प्रविश्य ऽआश्रितदैन्या च यथाक्रमकृतानतिः
अथ संसदि राजानं सदेवीकं व्यजिज्ञपत् । 17
अयं निरपराधाया मम भर्ता भवन्न् अपि
न प्रयछत्य् अनाथाया भोजनाछादनादिकं । 18

इत्य् उक्तवत्यां तस्यां च स तद्भर्ता व्यजिज्ञपत्,
देव मिथ्या वदत्य् एषा सबन्धुर् मद्द्वेषिणी । 19
आवत्सरान्तं सर्वं हि दत्तम् अस्यै मया ’अग्रतः,
एतद्बन्धव एव ’अन्ये तटस्था मे ऽत्र साक्षिणः । 20
एवं विज्ञापितस् तेन राज्ञा स्वयम् अभाषत,
देवीस्वप्ने कृतं साक्ष्यं देवेन ’एव ’अत्र शूलिना । 21
तत् किं साक्षिभिर् एव, ’एषा निग्राह्या स्त्री सबान्धवा,
इति राज्ञा ’उदिते ऽवादीद् धीमान् यौगन्धरायणः । 22
तथा ’अपि साक्षिवचनात् कार्यं देव यथोचितं,
लोको ह्य् एतदजानानो न प्रतीयात् कथंचन । 23
तच् छ्रुत्वा साक्षिणो राज्ञा तथा ’इत्य् आनाय्य तत्क्षणात्
पृष्टाः शशंसुस् ते च ’अत्र तां मिथ्यावादिनीं स्त्रियं । 24
ततः प्रख्यातसद्भर्तृद्रोहाम् एतां सबान्धवां
सपुत्रां च स वत्सेशः स्वदेशान् निरवासयत् । 25
विससर्ज च तं साधुं तद्भर्तारं दयार्द्रधीः
विवाहान्तरपर्याप्तं वितीर्य विपुलं वसु । 26
पुमांसम् आकुलक्रूरा पतितं दुर्दशावटे
जीवन्तम् एव कुष्णाति वृकी ’इव कुकुटुम्बिनी । 27
स्निग्धा कुलीना महती गृहिणी तापहारिणी
तरुच्छाया ’इव मार्गस्था पुण्यैः कस्यापि जायते । 28

इति च 'एतत्प्रसङ्गेन वदन्तं तं महीपतिं
वसन्तकः स्थितः पार्श्वे कथापटुर् अवोचत । 29
किंच देव विरोधो वा स्नेहो वा 'अपि 'इह देहिनां
प्राग्जन्मवासनाभ्यासवशात् प्रायेण जायते । 30
तथा च श्रूयताम् अत्र कथा 'इयं वर्ण्यते मया.

---

आसीद् विक्रमचण्डाख्यो वाराणस्यां महीपतिः । 31
तस्य 'अभूद् वल्लभो भृत्यो नाम्ना सिंहपराक्रमः,
यो रणेष्व् इव सर्वेषु द्यूतेष्व् अप्य् असमो जयी । 32
तस्य 'अभवच् च विकृता वपुषि 'इव 'आशये ऽप्य् अलं
ख्याता कलहकारी 'इति नाम्ना 'अन्वर्थेन गेहिनी । 33
स तस्याः सततं भूरि राजतो द्यूततस् तथा
प्राप्य प्राप्य धनं धीरः सर्वम् एव समर्पयत् । 34
सा तु तस्य समुत्पन्नपुत्रत्रययुता शठा
तथा 'अपि क्षणम् अप्य् एकं न तस्थौ कलहं विना । 35
बहिः पिबसि भुङ्क्षे च, न 'एव किंचिद् ददासि नः,
इत्य् आरटन्ती ससुता सा तं नित्यम् अतापयत् । 36
प्रसाद्यमाना 'अप्य् आहारपानवस्त्रैर् अहर्निशं
दुरन्ताभोगतृष्णा 'इव भृशं जज्वाल तस्य सा । 37

ततः क्रमेण तन्मन्युखिन्नस् त्यक्त्वा ’एव तद्गृहं
स विन्ध्यवासिनीं द्रष्टुम् आगात् सिंहपराक्रमः । 38
सा तं स्वप्ने निराहारस्थितं देवी समादिशत्,
उत्तिष्ठ पुत्र, ताम् एव गच्छ वाराणसीं पुरीं । 39
तत्र सर्वमहान् एको यो ऽस्ति न्यग्रोधपादपः,
तन्मूलात् खन्यमानात् त्वं स्वैरं विधिम् अवाप्स्यसि । 40
तन्मध्याल् लप्स्यसे च ’एकं नभःखण्डम् इव च्युतं
पात्रं गरुडमाणिक्यमयं निस्त्रिंशनिर्मलं । 41
तत्र ’अर्पितेक्षणो द्रक्ष्यस्य् अन्तः प्रतिमिताम् इव
सर्वस्य जन्तोः प्राग्जातिं या स्याज् जिज्ञासिता तव । 42
तेन ’एव बुद्ध्वा भार्यायाः पूर्वजातिं तथा ’आत्मनः
अवाप्तार्थः सुखी तत्र गतखेदो निवत्स्यसि । 43
एवम् उक्तश् च देव्या स प्रबुद्धः कृतपारणः
वाराणसीं प्रति प्रायात् प्रातः सिंहपराक्रमः । 44
गत्वा च तां पुरीं प्राप्य तस्मान् न्यग्रोधमूलतः
लेभे निधानं तन्मध्यात् पात्रं मणिमयं महत् । 45
अपश्यच् च ’अत्र जिज्ञासुः पात्रे पूर्वत्रजन्मनि
घोराम् ऋक्षीं स्वकां भार्याम् आत्मानं च मृगाधिपं । 46
पूर्वजातिमहावैरशासनान् निश्चलं ततः
बुद्ध्वा भार्यात्मनोर् द्वेषं शोकमोहौ मुमोच सः । 47

अथ बह्वीः परिज्ञातास् तत्र पात्रप्रभावतः
प्राग्जन्मभिन्नजातीयाः परिहृत्य ऽएव कन्यकाः । 48
तुल्यां जन्मान्तरे सिंहीं परिणिन्ये विचित्य सः
भार्यां द्विजीयां सिंहश्रीनाम्नीं सिंहपराक्रमः । 49
कृत्वा कलहकारीं च तां स ग्रामैकभागिनीं
निधानप्राप्तिसुखितस् तस्थौ नवबधूसखः । 50
इत्थं दारादयो ऽपि इह भवन्ति भुवने नृणां
प्राक्संस्कारवशायातवैरस्नेहा महीपते । 51

---

इत्य् आकर्ण्य कथां चित्रां वत्सराजो वसन्तकात्
भृशं तुतोष सहितो देव्या वासवदत्तया । 52
एवं दिनेषु गछत्सु राज्ञस् तस्य दिवानिशं
अतृप्तस्य लसद्गर्भदेवीवक्त्रेन्दुदर्शने । 53
मन्त्रिणाम् उदपद्यन्त सर्वेषां शुभलक्षणाः
क्रमेण तनयास् तत्र भाविकल्याणसूचकाः । 54
प्रथमं मन्त्रिमुख्यस्य जायते स्म किल ऽआत्मजः
यौगन्धरायणस्य ऽएव मरुभूतिर् इति श्रुतः । 55
ततो रुमण्वतो जज्ञे सुतो हरिशिखाभिधः,
वसन्तकस्य ऽअप्य् उत्पेदे तनयो ऽथ तपन्तकः । 56

ततो नित्योदिताख्यस्य प्रतीहाराधिकारिणः
इत्य् अकापरसंज्ञस्य पुत्रो ऽजायत गोमुखः । 57
वत्सराजसुतस्य 'इह भाविनश् चक्रवर्तिनः
मन्त्रिणो ऽमी भविष्यन्ति वैरिवंशावमर्दिनः । 58
इति तेषु च जातेषु वर्तमाने महोत्सवे
तत्र 'अशरीरा नभसो निःससार सरस्वती । 59
दिवसेषु च यातेषु वत्सराजस्य तस्य सा
देवी वासवदत्ता 'अभूद् आसन्नप्रसवोदया । 60
अध्यास्त सा च तच् चित्रं पुत्रिणीभिः परिष्कृतं
जातवासगृहं सार्कशमीगुप्तगवाक्षकं । 61
रत्नदीपप्रभासङ्गमङ्गलैर् विविधायुधैः
गर्भरक्षाक्षमं तेजो ज्वलयद्भिर् इव 'आवृतं । 62
मन्त्रिभिस् तन्त्रितानेकमन्त्रतन्त्रादिरक्षितं
जातं मातृगणस्य 'इव दुर्गं दुरितदुर्जयं । 63
तत्र 'असूत च सा काले कुमारं कान्तदर्शनं
द्यौर् इन्दुम् इव निर्गच्छदक्षामृतमयद्युतिं । 64
येन जातेन न परं मन्दिरं तत् प्रकाशितं
यावद् धृदयम् अप्य् अस्या मातुर् निःशोकतामसं । 65
ततः प्रमोदे प्रसरत्य् अत्र 'अन्तःपुरवासिनां
वत्सेशः सुतजन्म 'एतच् शुश्राव 'अभ्यन्तराज् जनात् । 66

तस्मै स राज्यम् अपि यत् प्रीतः प्रियनिवेदिने
न ददौ, तद् अनौचित्यभयेन न तु तृष्णया । 67
एत्य च 'अन्तःपुरं सद्यो बद्धौत्सुक्येन चेतसा
चिरात् फलितसंकल्पः स ददर्श सुतं नृपः । 68
रक्तायताधरदलं चलोर्णाचारुकेसरं
मुखं दधानं साम्राज्यलक्ष्मीलीलाम्बुजोपमं । 69
प्राग् एव 'अन्यनृपश्रीभिर् भीत्या 'इव निजलाञ्छनैः
उज्झितैर् अङ्कितं मृद्वोः पादयोश् छत्रचामरैः । 70
ततो हर्षभरापूरपीडनोत्फुल्लया दृशा
साश्रया स्रवति 'इव 'अस्मिन् सुतस्नेहं महीपतौ । 71
नन्दत्स्व् अतीव यौगन्धरायणादिषु मन्त्रिषु
गगणाद् उच्चचार 'एवं काले तस्मिन् सरस्वती । 72
कामदेवावतारो ऽयं राजन् जातस् तव 'आत्मजः,
नरवाहनदत्तं च जानीह्य् एनम् इह 'आख्यया । 73
अनेन भवितव्यं च दिव्यं कल्पम् अतन्द्रिणा
सर्वविद्याधरेन्द्राणाम् अचिराच् चक्रवर्तिना । 74
इत्य् उक्त्वा विरतं वाचा तत्क्षणं नभसः क्रमात्
पुष्पवर्षैर् निपतितं प्रसृतं दुन्दुभिस्वनैः । 75
ततः सुरकृतारम्भजनिताभ्यधिकादरं
स राजा सुतरां हृष्टश् चकार परम् उत्सवं । 76

बभ्रमुस् तूर्यनिनदा नभस्तो मन्दिरोद्गताः
विद्याधरेभ्यः सर्वेभ्यो राजजन्म इव शंसितुं । 77
सौधाग्रेषु अनिलोद्भूताः शोणरागाः स्वकान्तिभिः
पताका अपि सिन्दूरम् अन्योन्यम् अकिरन् इव । 78
भुवि साङ्गस्मरोत्पत्तितोषाद् इव सुराङ्गनाः
समागताः प्रतिपदं ननृतुर् वारयोषितः । 79
अदृश्यत च सर्वा सा समानविभवा पुरी
राज्ञो बद्धोत्सवात् प्राप्तैर् नववस्त्रविभूषणैः । 80
तदा वसु अर्थान् नृपे तस्मिन् वर्षत्य् अर्थे ऽनुजीविषु
कोषाद् ऋते न तत्र अन्यो दधौ कश्चन रिक्ततां । 81
मङ्गल्यपूर्वाः स्वाचारदक्षिणा नर्तितापराः
सत्प्राभृतोत्तरास् तैस् तैः सुरक्षिभिर् अधिष्ठिताः । 82
प्रसृतातोद्यनिर्ह्रादाः साक्षाद् दिश इव अखिलाः
समन्ताद् आययुश् च अत्र सामन्तान्तःपुराङ्गनाः । 83
चेष्टा नृत्तमयी तत्र, पूर्णपात्रमयं वचः,
व्यवहारो महात्यागमयस्, तूर्यमयो ध्वनिः । 84
चीनपिष्टमयो लोकश्, चारणीकमयी च भूः,
आनन्दमय्यां सर्वस्याम् अपि तस्याम् अभूत् पुरि । 85
एवं महोत्सवस् तत्र भूरिवासरवर्धितः
निर्वर्तते स्म स समं पूर्णैः पौरमनोरथैः । 86

सो ऽपि व्रजत्सु दिवसेषु अथ राजपुत्रो
वृद्धिं शिशुः प्रतिपदिन्दुर् इव आजगाम
पित्रा यथाविधिनिवेशितदिव्यवाणी-
निर्दिष्टपूर्वनरवाहनदत्तनाम्ना । 87
यानि स्फुरन्मसृणमुग्धनखप्रभाणि
द्वित्राणि यानि च खचद्दशनाङ्कुराणि
तानि स्खलन्ति ददतो वदतश् च तस्य
दृष्ट्वा निशम्य च पदानि पिता तुतोष । 88
अथ तस्मै मन्त्रिवराः
स्वसुतान् आनीय राजपुत्राय
शिशवे शिशून् महीपति-
हृदयानन्दान् समर्पयामासुः । 89
यौगन्धरायणः प्राङ्
मरुभूतिं, हरिशिखं रुमण्वांश् च,
गोमुखम् इत्य् अकनाम्ना,
तपन्तकाख्यं वसन्तकश् च सुतं । 90
शान्तिकरो ऽपि पुरोधा
भ्रातृसुतं शान्तिसोमम् अपरं च
वैश्वानरम् अर्पितवान्
पिङ्गलिकापुत्रकौ यमजाव् उभौ । 91

तस्मिन् क्षणे च नभसो निपपात दिव्या
नान्दीनिनादसुभगा सुरपुष्पवृष्टिः,
राज्ञा ननन्द च तदा महिषीसमेतः
सत्कृत्य तत्र सचिवात्मजमण्डलं तत् । 92

बाल्ये ऽपि तैर् अभिमतैर् अथ मन्त्रिपुत्रैः
षड्भिस् तदेकनिरतैश् च स राजपुत्रः
युक्तः सदा 'एव नरवाहनदत्त आसीद्
युक्तो गुणैर् इव महोदयहेतुभूतैः । 93

तं च क्रीडाकलितललिताव्यक्तनर्माभिलापं
यान्तं प्रीतिप्रवणमनसाम् अङ्कतो ऽङ्कं नृपाणां
पुत्रं स्मेराननसरसिजं सादरं पश्यतस् ते
बद्धानन्दाः किमपि दिवसा वत्सराजस्य जग्मुः । 94

---

। इति ।

॥ त्रयोविंशस् तरङ्गः ॥

---

समाप्तो ऽयं
नरवाहनदत्तजननं नाम
चतुर्थो लम्बकः

---

अथ

श्री सोमदेव भट्ट विरचिते

कथा सरित् सागरे

चतुर्दारिका नाम

पञ्चमो लम्बकः

# TARANGA. 24.

---

मदघूर्णितवक्त्रोत्थैः सिन्दूरैश् छुरयन् महीं
हेरम्बः पातु वो विघ्नान् स्वतेजोभिर् दहन् इव । 1

---

एवं स देवीसहितस् तस्थौ वत्सेश्वरस् तदा
नरवाहनदत्तं तम् एकपुत्रं विवर्धयन् । 2
तद्रक्षाकातरं तं च दृष्ट्वा राजानम् एकदा
यौगन्धरायणो मन्त्री विजनस्थितम् अब्रवीत् । 3
राजन् न राजपुत्रस्य कृते चिन्ता ऽधुना त्वया
नरवाहनदत्तस्य विधातव्या कदाचन । 4
असौ भगवता भावी भर्गेण हि भवद्गृहे
सर्वविद्याधराधीशचक्रवर्ती विनिर्मितः । 5
दिव्यप्रभावाद् एतच् च बुद्ध्वा विद्याधराधिपाः
गताः पापिष्ठवः क्षोभं हृदयैर् असहिष्णवः । 6
तद् विदित्वा च देवेन रक्षार्थं शशिमौलिना
एतस्य स्तम्भको नाम गणेशः स्थापितो निजः । 7

स च तिष्ठत्य् अलक्ष्यः सन् रक्षन्न् एतं सुतं तव,
एतच् च क्षिप्रम् अभ्येत्य नारदो मे न्यवेदयत् । 8
इति तस्मिन् वदत्य् एव मन्त्रिणि व्योममध्यतः
किरीटी कुण्डली दिव्यः खड्गी च 'अवातरत् पुमान् । 9
प्रणतं कल्पितातिथ्यं क्षणाद् वत्सेश्वरो ऽथ तं,
कस् त्वम्, किम् इह ते कार्यम् इत्य् अपृच्छत् सकौतुकं । 10
सो ऽप्य् अवादीद्, अहं मर्त्यो भूत्वा विद्याधराधिपः
संपन्नः शक्तिवेगाख्यः प्रभूताश् च मम 'अरयः । 11
सो ऽहं प्रभावाद् विज्ञाय भाव्यस्मच्चक्रवर्तिनं
भवतस् तनयं द्रष्टुम् आगतो ऽस्म्य् अवनीपते । 12
इत्य् उक्तवन्तं तं दृष्टभविष्यच्चक्रवर्तिनं
भीतं वत्सेश्वरो हृष्टः पुनः पप्रच्छ विस्मयात् । 13
विद्याधरत्वं प्राप्येत कथं, कीदृग्विधं च तत्,
त्वया च तत् कथं प्राप्तम्, एतत् कथय नः सखे । 14
तच् छ्रुत्वा वचनं राज्ञः स तदा विनयानतः
विद्याधरः शक्तिवेगस् तम् एवं प्रत्यवोचत । 15
राजन्न् इह 'एव पूर्वे वा जन्मन्य् आराध्य शङ्करं
विद्याधरपदं धीरा लभन्ते तदनुग्रहात् । 16
तच् च 'अनेकविधं विद्याखड्गमालादिसाधनं,
मया च तद् यथा प्राप्तं कथयामि तथा शृणु । 17

एवम् उक्त्वा स्वसंबन्धां शक्तिवेगः स संनिधौ
देव्या वासवदत्तायाः कथाम् आख्यातवान् इमां । 18

---

अभवद् वर्धमानाख्ये पुरे भूतलभूषणे
नाम्ना परोपकारी 'इति पुरा राजा परंतपः । 19
तस्य 'उन्नतिमतश् च 'अभून् महिषी कनकप्रभा,
विद्युद् धाराधरस्य 'इव, सा तु निर्मुक्तचापला । 20
तस्यां तस्य च कालेन देव्याम् अजनि कन्यका
रूपदर्पापशान्त्यै या लक्ष्म्या धात्रा 'इव निर्मिता । 21
अवर्धत शनैः सा च लोकलोचनचन्द्रिका
पित्रा कनकरेखा 'इति मातृनाम्ना नृपात्मजा । 22
एकदा यौवनस्थायां तस्यां राजा स तत्पिता
विजनोपस्थितां देवीं जगाद कनकप्रभां । 23
वर्धमाना 'असह्या 'एव, 'एतत्समानोद्वाहचिन्तया
एषा कनकरेखा मे हृदयं देवि बाधते । 24
स्थानप्राप्तिविहीना हि गीतवत् कुलकन्यका
उद्वेजिनी परस्य 'अपि श्रूयमाणा 'एव कर्णयोः । 25
विद्या 'इव कन्यका मोहाद् अपात्रे प्रतिपादिता
यशसे न न धर्माय जायेत 'अनुशयाय तु । 26

तत् कस्मै दीयते क्व् एषा मया नृपतये सुता,
को ऽस्याः समः स्याद् इति मे देवि चिन्ता गरीयसी । 27
तच् छ्रुत्वा सा विहस्य 'एवं बभाषे कनकप्रभा,
त्वम् एवम् आत्थ, कन्या तु न 'इछत्य् उद्वाहम् एव सा । 28
अद्य 'एव नर्मणा सा हि कृतकृत्रिमपुत्रिका,
वत्से कदा विवाहं ते द्रक्ष्यामि 'इत्य् उदिता मया । 29
सा तच् छ्रुत्वा 'एव साक्षेपम् एवं मां प्रत्यवोचत,
मा मा 'एवम् अम्ब, दातव्या न 'एव कस्मैचिद् अप्य् अहं । 30
मद्वियोगो न च 'आदिष्टः, कन्या 'एव 'अस्मि सुशोभना,
अन्यथा मां मृतां विद्धि, किंचिद् अस्त्य् अत्र कारणं । 31
एवं तया 'उक्ता त्वत्पार्श्वं राजन् विग्ना 'अहम् आगता,
तन् निषिद्धविवाहायाः का वरस्य विचारणा । 32
इति राज्ञीमुखाच् छ्रुत्वा समुद्भ्रान्तः स भूपतिः
कन्यकान्तःपुरं गत्वा ताम् अवादीत् तदा सुतां । 33
प्रार्थयन्ते ऽपि तपसा यं सुरासुरकन्यकाः,
भर्तृलाभः कथं वत्से स निषिद्धः किल त्वया । 34
एतत् पितुर् वचः श्रुत्वा भूतलन्यस्तलोचना
तदा कनकरेखा सा निजगाद नृपात्मजा । 35
तात न 'एव 'ईप्सितस् तावद् विवाहो मम साम्प्रतं,
तत् तातस्य 'अपि किं तेन कार्यं, कश्च् च 'अत्र वो ग्रहः । 36

इत्य् उक्तः स तया राजा दुहित्रा धीमतां वरः
परोपकारी स पुनर् एवम् एताम् अभाषत । 37
कन्या दानाद् ऋते पुत्रि किं स्यात् किल्बिषशान्तये,
न च बन्धुपराधीना कन्या स्वातन्त्र्यम् अर्हति । 38
जाता वै हि परस्य ऽर्थे कन्यका नाम रक्ष्यते,
बाल्याद् ऋते विना भर्तुः कीदृक् तस्याः पितुर् गृहे । 39
ऋतुमत्यां हि कन्यायां बान्धवा यान्त्य् अधोगतिं,
वृषली सा वरश् च ऽस्या वृषलीपतिर् उच्यते । 40
इति तेन ऽदिता पित्रा राजपुत्री मनोगतां
वाचं कनकरेखा सा तत्क्षणं समुदैरयत् । 41
यद्य् एवं तात, तद् येन विप्रेण क्षत्रियेण वा
दृष्टा कनकपुर्याख्या नगरी कृतिना किल । 42
तस्मै त्वया ऽहं दातव्या, स मे भर्ता भविष्यति,
न ऽन्यथा मिथ्या ऽेव कर्तव्या मे कदर्थना । 43
एवं तया ऽक्तः सुतया स राजा समचिन्तयत्,
दिष्ट्या दानस्य यत् तावत् प्रसङ्गो ऽङ्गीकृतो ऽनया । 44
नूनं च कारणोत्पन्ना देवी ऽियं कापि मद्गृहे,
इयत् कथं विजानाति बाला भूत्वा ऽन्यथा ह्य् असौ । 45
इति संचिन्त्य तत्कालं तथा ऽित्य् उक्त्वा च तां सुतां
उत्थाय दिनकर्तव्यं चकार स महीपतिः । 46

अन्येद्युर् आस्थानगतो जगाद स च पार्श्वगान्,
दृष्टा कनकपुर्याख्या पुरी युष्मासु केनचित् । 47
येन दृष्टा च सा तस्मै विप्राय क्षत्रियाय वा
मया कनकरेखा च यौवराज्यं च दीयते । 48
श्रुता 'अपि न 'एव सा 'अस्माभिर्, दर्शने देव का कथा,
इति ते च 'अवदन् सर्वे अन्योन्याननदर्शिनः । 49
ततो राजा प्रतीहारम् आनीय 'आदिशति स्म सः,
गच्छ भ्रमय कृत्स्ने ऽत्र पुरे पटहघोषणां । 50
जानीहि यदि केनापि दृष्टा सा नगरी न वा,
इत्य् आदिष्टः प्रतीहारः स तथा 'इति विनिर्ययौ । 51
निर्गत्य च समादिश्य तत्क्षणं राजपूरुषान्
भ्रमयामास पटहं कृतश्रवणकौतुकं । 52

विप्रः क्षत्रयुवा वा
कनकपुरीं यो ऽत्र दृष्टवान् नगरीं,
वदतु स, तस्मै राजा
ददाति तनयां च यौवराज्यं च । 53

इति च 'इतस् ततस् तत्र नगरे दत्तविस्मयं
तद् अघोष्यत सर्वत्र पटहानन्तरं वचः । 54
का 'इयं पुरे ऽस्मिन् कनकपुरीनामा 'अद्य घोष्यते,
या वृद्धैर् अपि न 'अस्माभिर् दृष्टा जातु न च श्रुता । 55

इत्य् एवं च ऽवदन् पौराः श्रुत्वा तां तत्र घोषणां,
न पुनः कश्चिद् एको ऽपि, मया दृष्टा ऽइत्य् अभाषत । 56
तावच् च तन्निवास्य् एकः शक्तिदेव इति द्विजः
बलदेवतनूजस् ताम् अशृणोत् तत्र घोषणां । 57
स युवा व्यसनी सद्यो द्यूतेन विधनीकृतः
अचिन्तयद् राजसुताप्रदानाकर्णनोन्मनाः । 58
द्यूतहारितनिःशेषवित्तस्य मम न ऽधुना
प्रवेशो ऽस्ति पितुर् गेहे न ऽपि पण्याङ्गनागृहे । 59
तस्माद् अगतिकस् तावद् वरं मिथ्या ब्रवीम्य् अहं,
मया सा नगरी दृष्टा ऽइत्य् एवं पटहघोषकान् । 60
को मां प्रत्येत्य् अविज्ञानं, केन दृष्टा कदा हि सा,
स्याद् एवं च कदाचिन् मे राजपुत्र्या समागमः । 61
इति संचिन्त्य गत्वा तान् स राजपुरुषांस् तदा
शक्तिदेवो, मया दृष्टा सा पुरी ऽइत्य् अवदन् मृषा । 62
दिष्ट्या तर्हि प्रतीहारपार्श्वम् एहि ऽइति तत्क्षणं
उक्तवद्भिश् च तैः साकं स प्रतीहारम् अभ्यगात् । 63
तस्मै तथा ऽएव ऽशंसत् तत्पुरीदर्शनं मृषा,
तेन ऽपि सत्कृत्य ततो राजान्तिकम् अनीयत । 64
राजाग्रे ऽप्य् अविकल्पः संस् तथा ऽएव च तद् अब्रवीत्,
द्यूतताान्तस्य किं नाम कितवस्य हि दुष्करं । 65

राज्ञा 'अपि निश्चयं ज्ञातुं ब्राह्मणं तं विसृष्टवान्
तस्याः कनकरेखाया दुहितुर् निकटं तदा । 66
तया च स प्रतीहारमुखात् ज्ञात्वा 'अन्तिकागतः,
कच्चित् त्वया सा कनकपुरी दृष्टा 'इत्य् अपृच्छत । 67
वाढं मया सा नगरी दृष्टा विद्यार्थिना सता
भ्रमता भुवम् इत्य् एवं सो ऽपि तां प्रत्यभाषत । 68
केन मार्गेण तत्र त्वं गतवान्, कीदृशी च सा,
इति भूयस् तया पृष्टः स विप्रो ऽप्य् एवम् अभ्यधात् । 69
इतो हरपुरं नाम नगरं गतवान् अहं,
ततो ऽपि प्राप्तवान् अस्मि पुरीं वाराणसीं क्रमात् । 70
वाराणस्याश् च दिवसैर् नगरं पौण्ड्रवर्धनं,
तस्मात् कनकपुर्याख्यां नगरीं तां गतो ऽभवं । 71
दृष्टा मया च सा भोगभूमिः सुकृतकर्मणां
अनिमेषेक्षणास्वाद्यशोभा शक्रपुरी यथा । 72
तत्र 'अधिगतविद्यश् च कालेन 'अहम् इह 'आगमं,
इति तेन 'अस्मि गतवान् पथा, सा 'अपि पुरी 'ईदृशी । 73
एवं विरचितोक्तौ च धूर्ते तस्मिन् द्विजन्मनि
शक्तिदेवे सहासं सा व्याजहार नृपात्मजा । 74
अहो सत्यं महाब्रह्मन् दृष्टा सा नगरी त्वया,
ब्रूहि ब्रूहि पुनस् तावत् केन 'असि गतवान् पथा । 75

तच् छ्रुत्वा स यदा धार्ष्ट्यं शक्तिदेवो ऽकरोत् पुनः,
तदा तं राजपुत्री सा चेटीभिर् निरवासयत् । 76
निर्वासिते ययौ च ऽस्मिन् पितुः पार्श्वं तदा ऽएव सा,
किं सत्यम् आह विप्रो ऽसाव् इति पित्रा ऽप्य् अपृच्छत । 77
ततश् च सा राजसुता जनकं निजगाद तं,
तात राजा ऽपि भूत्वा त्वम् अविचार्य ऽएव चेष्टसे । 78
किं न जानासि धूर्ता यद् वञ्चयन्ते जनान् ऋजून्,
स हि मिथ्या ऽएव विप्रो मां प्रतारयितुम् ईहते । 79
न पुनर् नगरी तेन दृष्टा सा ऽलीकवादिना,
धूर्तैर् अनेकाकाराश् च क्रियन्ते भुवि वञ्चनाः । 80
शिवमाधववृत्तान्तं तथा हि शृणु वच्मि ते,
इत्य् उक्त्वा राजकन्या सा व्याजहार कथाम् इमां । 81

---

अस्ति रत्नपुरं नाम यथार्थं नगरोत्तमं,
शिवमाधवसंज्ञौ तु धूर्तौ तत्र बभूवतुः । 82
परिवारीकृतानेकधूर्तौ तौ चक्रतुश् चिरं
मायाप्रयोगनिःशेषमुषिताढ्यजनं पुरं । 83
एकदा द्वौ च ताव् एवं मन्त्रं विदधतुर् मिथः,
इदं नगरम् आवाभ्यां कृत्स्नं तावद् विलुण्ठितं । 84

अतः सम्प्रति गच्छावो वस्तुम् उज्जयिनीं पुरीं,
तत्र तु श्रूयते राज्ञः पुरोधाः सुमहाधनः । 85
शङ्करस्वामिनामा च तस्माद् युक्त्या हृतैर् धनैः
मालवस्त्रीविलासानां यास्यामो ऽत्र रसज्ञतां । 86
आस्कन्दी दक्षिणार्धस्य स तत्र भ्रूकुटीमुखः
सप्तकुम्भीनिधानो हि कीनाशो गीयते द्विजैः । 87
कन्यारत्नं च तस्य 'अस्ति विप्रस्य 'एकम् इति श्रुतं,
तद् अप्य् एतत्प्रसङ्गेन ध्रुवं तस्माद् अवाप्स्यते । 88
इति निश्चित्य कृत्वा च मिथः कर्तव्यसंविदं
शिवमाधवधूर्तौ तु पुरात् प्रययतुस् ततः । 89
शनैश् च 'उज्जयिनीं प्राप्य माधवः सपरिच्छदः
राजपुत्रस्य वेशेन तस्थौ ग्रामे क्वचिद् बहिः । 90
शिवस् त्व् अविकलं कृत्वा वर्णिवेशं विवेश तां
नगरीम् एक एव 'अग्रे वक्रमायाविचक्षणः । 91
तत्र 'अध्युवास सिप्राया मठिकां तीरसीमनि
दृश्यस्थापितमृद्दर्भभिक्षाभाण्डमृगाजिनां । 92
स च प्रभातकालेषु घनया 'अङ्गं मृदा 'आलिपत्
अवीचिकर्दमालेपसूत्रपातम् इव 'आचरन् । 93
सरित्तोये च स चिरं निमज्ज्य 'आसीद् अवाङ्मुखः
कुकर्मणाम् इव 'अभ्यस्यन् भविष्यन्तीम् अधोगतिं । 94

स्नानोत्थितो ऽर्काभिमुखस् तस्थाव् ऊर्ध्वं चिरं च सः
शूलाधिरोपणौचित्यम् आत्मनो दर्शयन्न् इव । 95
ततो देवाग्रतो गत्वा कुशकूर्चकरो जपन्
आस्त पद्मासनासीनः सदम्भचतुराननः । 96
अन्तरा हृदयानि ऽइव साधूनां कैतवेन सः
स्वहस्तान्य् आहृत्य पुष्पाणि पुरारिं पर्यपूजयत् । 97
कृतपूजश् च भूयो ऽपि मिथ्या जपपरो ऽभवत्
दत्तावधानः कुसृतिष्व् इव ध्यानं ततान सः । 98
अपराह्णे च भिक्षार्थी कृष्णसाराजिनाम्बरः
पुरि तद्वञ्चनामायाकटाक्ष इव सो ऽभ्रमत् । 99
आदाय द्विजगेहेभ्यो मौनी भिक्षात्रयं ततः
सदण्डाजिनकश् चक्रे त्रिसन्ध्याम् इव खण्डशः । 100
भागं ददौ च काकेभ्यो भागम् अभ्यागताय च
भागेन दम्भबीजेन कुक्षिभस्त्राम् अपूरयत् । 101
पुनः समं च पापानि निजानि गणयन्न् इव
जपन् आवर्तयामास चिरं मिथ्या ऽअक्षमालिकां । 102
रजन्याम् अद्वितीयश् च तस्थौ स मठिकान्तरे
अपि सूक्ष्माणि लोकस्य तर्कस्थानानि चिन्तयन् । 103
एवं प्रतिदिनं कुर्वन् कष्टं व्याजमयं तपः
सर्वत्र ऽआवर्जयामास नगरीवासिनां मनः । 104

अहो तपस्वी शान्तो ऽयम् इति ख्यातिश् च सर्वतः
उदपद्यत तत्र 'अस्य भक्तिनम्रे ऽखिले जने । 105
तावच् च स द्वितीयो ऽस्य सखा चारमुखेन तं
विज्ञाय माधवो ऽप्य् एतन्नगरीं प्रविवेश तां । 106
गृहीत्वा वसतिं च 'अत्र दूरे देवकुलान्तरे
स राजपुत्रच्छद्मा सन् स्नातुं सिप्रातटं ययौ । 107
स्नात्वा सानुचरो दृष्ट्वा देवाग्रे जपतत्परं
तं शिवं परमप्रह्वो निपपात 'अस्य पादयोः । 108
जगाद च जनस्य 'अग्रे, न 'अस्ति 'ईदृक् तापसो ऽपरः,
असकृद् धि मया दृष्टस् तीर्थान्य् एष भ्रमन्न् इति । 109
शिवस् तु तं विलोक्य 'अपि दम्भस्तम्भितकन्धरः
तथा 'एव 'आसीत्, ततः सो ऽपि माधवो वसतिं ययौ । 110
रात्रौ मिलित्वा च 'एकत्र भुक्त्वा पीत्वा च ताव् उभौ
मन्त्रयामासतुः शेषं कर्तव्यं यद् अतःपरं । 111
यामे च पश्चिमे स्वैरम् अगात् स्वमठिकां शिवः,
माधवो ऽपि प्रभाते स्वं धूर्तम् एकं समादिशत् । 112
एतद् गृहीत्वा गच्छ त्वं वस्त्रयुग्मम् उपायनं
शङ्करस्वामिनः पार्श्वम् इह राजपुरोधसः । 113
राजपुत्रः पराभूतो माधवो नाम गोत्रजैः
पित्र्यं बहु गृहीत्वा 'अर्थम् आगतो दक्षिणापथात् । 114

समैः कतिपयैर् अन्यै राजपुत्रैर् अनुद्रुतः
स च 'इह युष्मदीयस्य राज्ञः सेवां करिष्यति । 115
तेन त्वद्दर्शनाय 'अहं प्रेषितो यशसां निधे,
इति त्वया सविनयं स च वाच्यः पुरोहितः । 116
एवं स माधवेन 'उक्तो धूर्तः संप्रेषितस् तथा
जगाम 'उपायनकरो गृहं तस्य पुरोधसः । 117
उपेत्य 'अवसरे दत्वा प्राभृतं विजने च तत्
तस्मै माधवसंदेशं शंसति स्म यथोचितं । 118
सो ऽप्य् उपायनलोभात् तच् छ्रद्दधे कल्पितायतिः,
उपप्रदानं लिप्सूनाम् एकं ह्य् आकर्षणौषधं । 119
ततः प्रत्यागते तस्मिन् धूर्ते ऽन्येद्युः स माधवः
लब्धावकाशस् तम् अगात् स्वयं द्रष्टुं पुरोहितं । 120
धूर्तकार्पटिकाकारै राजपुत्रापदेशिभिः
वृतः पार्श्वचरैर् आत्तकाष्ठखण्डकलाञ्छनैः । 121
पुरोगाविदितश् च 'एनम् अभ्यगात् स पुरोहितं,
तेन 'अप्य् अभ्युद्गमानन्दस्वागतैर् अभ्यनन्द्यत । 122
ततस् तेन सह स्थित्वा कथालापैः क्षणं च सः
आययौ तदनुज्ञातो माधवो वसतिं निजां । 123
द्वितीये ऽह्नि पुनः प्रेष्य प्राभृतं वस्त्रयोर् युगं
भूयो ऽपि तम् उपागच्छत् पुरोहितम् उवाच च । 124

परिवारानुरोधेन किल सेवार्थिनो वयं,
तेन त्वम् आश्रितो ऽस्माभिर् अर्थमात्रा ऽस्ति नः पुनः । 125
तच् छ्रुत्वा प्राप्तिम् आशंक्य तस्मात् सो ऽथ पुरोहितः
प्रतिशुश्राव तत् तस्मै माधवाय समीहितं । 126
क्षणाच् च गत्वा राजानम् एतदर्थं व्यजिज्ञपत्,
तद्गौरवाच् च राजा ऽपि तत् तथा प्रत्यपद्यत । 127
अपरे ऽह्नि च नीत्वा तं माधवं सपरिच्छदं
नृपाय ऽदर्शयत् तस्मै स पुरोधाः सगौरवं । 128
नृपो ऽपि माधवं दृष्ट्वा राजपुत्रोपमाकृतिं
आदरेण ऽनुजग्राह्ह वृत्तिं च ऽस्य प्रदिष्टवान् । 129
ततो ऽत्र सेवमानस् तं नृपं तस्थौ स माधवः,
रात्रौ रात्रौ च मन्त्राय शिवेन समगच्छत । 130
इह ऽएव वस मद्गेहे इति तेन पुरोधसा
सो ऽर्थितश् च ऽभवल् लोभाद् उपचारोपजीविना । 131
ततः सहचरैः साकं तस्य ऽएव ऽआशिश्रयद् गृहं
विनाशहेतुर् वासो ऽयम् आखोः स्कन्धे तरोर् इव । 132
कृत्वा कृत्रिममाणिक्यमयैर् आभरणैर् भृतिं,
भाण्डं च स्थापयामास तदीये कोशवेश्मनि । 133
अन्तरा च तद् उद्घाट्य तैस् तैर् व्याजार्धदर्शितैः
जहार ऽआभरणैस् तस्य शष्पैर् इव पशोर् मनः । 134

विश्वस्ते च ततस् तस्मिन् पुरोधसि चकार सः
मान्द्यम् अल्पतराहारकृशीकृततनुर् मृषा । 135
याति कतिपयाह्नि च तं शय्योपान्तवर्तिनं
पुरोहितं स वक्ति स्म धूर्तराजो ऽल्पया गिरा । 136
मम तावच् छरीरे ऽस्मिन् विषमा वर्तते दशा,
तद् विप्रवर कंचित् त्वं ब्राह्मणोत्तमम् आनय । 137
यस्मै दास्यामि सर्वस्वम् इह 'अमुत्र च शर्मणे,
अस्थिरे जीविते ह्य् आस्था का धनेषु मनस्विनः । 138
इत्य् उक्तः स पुरोधाश् च तेन दानोपजीवकः,
एवं करोमि 'इत्य् आह स्म, सो ऽपतच् च 'अस्य पादयोः । 139
ततः स ब्राह्मणं यं यं आनिनाय पुरोहितः
विशेषेच्छानिभात् तं तं श्रद्दधे न स माधवः । 140
तद् दृष्ट्वा तस्य पार्श्वस्थो धूर्त एको ऽब्रवीद् इदं,
न तावद् अस्मै सामान्यो विप्रः प्रायेण रोचते । 141
तद् यद्य् एष शिवो नाम सिप्रातीरे महातपाः
स्थितः सम्प्रति भात्य् अस्य न वा 'इत्य् एतन् निरूप्यतां । 142
तच् छ्रुत्वा माधवो ऽवादीत् कृतार्तिस् तं पुरोहितं,
हन्त प्रसीद 'आनय तं, विप्रो न 'अन्यो हि तादृशः । 143
इत्य् उक्तस् तेन च ययौ स शिवस्य 'अन्तिकं ततः
पुरोधास्, तम् अपश्यच् च रचितध्याननिश्चलं । 144

उपाविशच् च तस्य ऽग्रे ततः कृत्वा प्रदक्षिणं,
तत्क्षणं सो ऽपि धूर्तो ऽभूच् छनैर् उन्मीलितेक्षणः । 145
ततः प्रणम्य तं प्रह्वः स उवाच पुरोहितः,
न चेत् कुप्यसि, तत् किंचित् प्रभो विज्ञापयाम्य् अहं । 146
इह स्थितो दाक्षिणात्यो राजपुत्रो महाधनः
माधवाख्यः, स च ऽस्वस्थः सर्वस्वं दातुम् उद्यतः । 147
मन्यसे यदि, तत् तुभ्यं स तत् सर्वं प्रयछति
नानानर्घमहारत्नमयालंकरणोज्ज्वलं । 148
तच् छ्रुत्वा स शनैर् मुक्तमौनः किल शिवो ऽब्रवीत्,
ब्रह्मन् भिक्षाशनस्य ऽर्थैः को ऽर्थो मे ब्रह्मचारिणः । 149
ततः पुरोहितो ऽप्य् एवं स तं पुनर् अभाषत,
मा ऽवं वादीर् महाब्रह्मन्, किं न वेत्स्य् आश्रमक्रमं । 150
कृतदारो गृहे कुर्वन् देवपित्रतिथिक्रियाः
धनैस् त्रिवर्गं प्राप्नोति, गृही ह्य् आश्रमिणां वरः । 151
ततः सो ऽपि शिवो ऽवादीत्, कुतो मे दारसंग्रहः,
न ह्य् अहं परिणेष्यामि कुलाद् यादृशतादृशात् । 152
तच् छ्रुत्वा सुखभोग्यं च मत्वा तस्य तथा धनं
संप्राप्तावसरो लुब्धः पुरोधास् तम् अभाषत । 153
अस्ति तर्हि सुता कन्या विनयस्वामिनी ऽइति मे,
अतिरूपवती सा च, तां च तुभ्यं ददाम्य् अहं । 154

यच् च प्रतिग्रहधनं तस्मात् प्राप्नोषि माधवात्,
तद् अहं तव रक्षामि, तद् भजस्व गृहाश्रमं । 155
इत्य् आकर्ण्य समुत्पन्नयथेष्टार्थः शिवो ऽब्रवीत्,
ब्रह्मन् ग्रहस् तव ’अयं चेत्, तत् करोमि वचस् तव । 156
हेमरत्नस्वरूपे तु मुग्ध एव ’अस्मि तापसः,
त्वद्वाचा ’एव प्रवर्ते ऽहं, यथा वेत्सि तथा कुरु । 157
एतच् छिववचः श्रुत्वा परितुष्टस् तथा ’इति तं
मूर्खो निनाय गेहं स्वं तथा ’एव स पुरोहितः । 158
संनिवेश्य च तत्र ’एवं शिवाख्यम् अशिवं ततः
यथाकृतं शशंस ’एतन् माधवाय ’अभिनन्दितः । 159
तदा ’एव च ददौ तस्मै सुतां क्लेशविवर्धितां
निजां शिवाय संपत्तिम् इव मूर्खत्वहारितां । 160
कृतोद्वाहं तृतीये ऽह्नि परिग्रहकृते च तं
निनाय व्याजमन्दस्य माधवस्य ततो ऽन्तिकं । 161
अतर्क्यतपसं वन्दे त्वाम् इत्य् अवितथं वदन्
माधवो ऽप्य् अपतत् तस्य शिवस्य ’उत्थाय पादयोः । 162
ददौ च तस्मै विधिवत् कोशागारात् तद् आहृतं
भूरिकृत्रिममाणिक्यमयाभरणभाण्डकं । 163
शिवो ऽपि प्रतिगृह्य ’एतत् तस्य हस्ते पुरोधसः,
न ’अहं वेद्मि त्वम् एव ’एतद् वेत्सि ’इत्य् उक्त्वा समर्पयत् । 164

अङ्गीकृतम् इदं पूर्वं मया, चिन्ता तव 'अत्र का,
इत्य् उक्त्वा तच् च जग्राह तत्क्षणं स पुरोहितः । 165
कृताशिषि ततो याति स्वबधूवासकं शिवे
नीत्वा च स्थापयामास तन् निजे कोशवेश्मनि । 166
माधवो ऽपि तद् अन्येद्युर् मान्द्यव्याजं शनैस् त्यजन्
रोगोपशान्तिं वक्ति स्म महादानप्रभावतः । 167
त्वया धर्मसहायेन समुत्तीर्णो ऽयम् आपदः,
इति च 'अन्तिकम् आयान्तं प्रशशंस पुरोहितं । 168
एतत्प्रभावाद् एतन् मे शरीरम् इति कीर्तयन्
प्रकाशम् एव चक्रे च शिवेन सह मित्रतां । 169
शिवो ऽपि यातेषु दिनेष्व् अवादीत् तं पुरोहितं,
एवम् एव भवद्गेहे भोक्ष्यते च कियन् मया । 170
तत् किम् त्वम् एव मूल्येन गृह्णास्य् आभरणं न तत्,
महार्घम् इति चेन् मूल्यं यथासंभवि देहि मे । 171
तच् छ्रुत्वा तद् अनर्घं च मत्वा तन्निष्क्रयं ददौ
तथा 'इति तस्मै सर्वस्वं शिवाय स पुरोहितः । 172
तदर्थं च स्वहस्तेन शिवं लेख्यम् अकारयत्,
स्वयं च 'अप्य् अकरोद् बुद्ध्वा तद्धनं स्वधनाधिकं । 173
अन्योन्यलिखितं हस्ते गृहीत्वा स पुरोहितः
पृथग् आसीत्, पृथक् सो ऽपि शिवो भेजे गृहस्थितिं । 174

ततश् च स शिवः सो ऽपि माधवः संगताव् उभौ
पुरोहितार्थान् भुञ्जानौ यथेष्टं तत्र तस्थतुः । 175
याते काले च मूल्यार्थी पुरोधाः स किल 'आपणे
ततो ऽलंकरणाद् एकं विक्रेतुं कटकं ययौ । 176
तत्र 'एतद् रत्नतत्त्वज्ञाः परीक्ष्य वणिजो ऽब्रुवन्,
अहो कस्यापि विज्ञानं येन 'एतद् कृत्रिमं कृतं । 177
काचस्फटिकखण्डा हि नानारागोपरञ्जिताः
रीतिबद्धा इमे, न 'एते मणयो न च काञ्चनं । 178
तच् छ्रुत्वा विह्वलो गत्वा स पुरोधास् तदा 'एव तत्
आनीय 'आभरणं गेहात् कृत्स्नं तेषाम् अदर्शयत् । 179
ते दृष्ट्वा तद्वद् एव 'अस्य सर्वं कृत्रिमम् एव तत्
ऊचिरे च, स तच् छ्रुत्वा वज्राहत इव 'अभवत् । 180
ततश् च गत्वा तत्कालं स मूढः शिवम् अभ्यधात्,
गृह्णीष्व स्वान् अलंकारांस्, तन् मे देहि निजं धनं । 181
कुतो मम 'अद्य 'अपि धनं, तद् ध्य् अशेषं गृहे मया
कालेन भुक्तम् इति तं शिवो ऽपि प्रत्यभाषत । 182
ततो विवदमानौ तौ पार्श्वावस्थितमाधवं
पुरोधाश् च शिवश् च 'उभौ राजानम् उपजग्मतुः । 183
काचस्फटिकयोः खण्डै रीतिबद्धैः सुरञ्जितैः
रचितं देव तत्र 'एव व्याजालंकरणं महत् । 184

शिवेन मम सर्वस्वम् अज्ञानानस्य भक्षितं,
इति विज्ञापयामास नृपतिं स पुरोहितः । 185
ततः शिवो ऽब्रवीद्, राजन् आबाल्यात् तापसो ऽभवं,
अनेन 'एव तद् अभ्यर्थ्य ग्राहितो ऽहं प्रतिग्रहं । 186
तदा 'एव 'आभाषितं च 'अस्य मुग्धेन 'अपि सता मया,
रत्नादिषु अनभिज्ञस्य प्रमाणं मे भवान् इति । 187
अहं स्थितस् तव 'अत्र 'इति प्रत्यपद्यत च 'एष तत्,
प्रतिगृह्य च तत् सर्वं हस्ते ऽस्य 'एव मया 'अर्पितं । 188
ततो ऽनेन गृहीतं तत् स्वेच्छं मूल्येन मे प्रभो,
विद्यते च 'आवयोर् अत्र स्वहस्तलिखितं मिथः । 189
इदानीं च 'एव साहाय्यं परं ज्ञानात्य् अतः प्रभुः,
एवं शिवे समाप्तोक्ताव् उवाच स च माधवः । 190
मा 'एवम् आदिश, मान्यस् त्वम्, अपराधो मम 'अत्र कः,
न गृहीतं मया किंचिद् भवतो वा शिवस्य वा । 191
पैतृकं धनम् अन्यत्र चिरं न्यासीकृतं स्थितं,
तदा तद् एव च 'आनीतं मया दत्तं द्विजन्मने । 192
सत्यं यदि न तत् स्वर्णं न च रत्नानि तानि, तत्
रीतिस्फटिककाचानां प्रदानाद् अस्तु मे फलं । 193
निर्व्याजहृदयत्वेन दाने च प्रत्ययो मम
दृष्ट एव, 'अवतीर्णो ऽस्मि यद् रोगम् अतिदुस्तरं । 194

इत्य् अभिन्नमुखच्छायम् उक्तवत्य् अत्र माधवे
जहास मल्लिसहितो राजा तस्मै तुतोष च । 195
न ’एवम् अन्यायतः किंचिन् माधवस्य शिवस्य वा,
इति तत्र सभासद्भिः सान्तर्हासम् उदीरिते । 196
पुरोहितः सो ऽथ ययौ हारितार्थो विलज्जितः,
कासां हि न ’आपदां हेतुर् अतिलोभान्धबुद्धिता । 197
तौ च धूर्तौ ततस् तत्र तस्थतुः शिवमाधवौ
परितुष्टनृपावाप्तप्रसादसुखितौ चिरं । 198

---

एवं सूत्रशतैस् तैस् तैर् जिह्वाजालानि तन्वते
जालोपजीविनो धूर्ता धरायां धीवरा इव । 199
तत् तात मिथ्या कनकपुरीं दृष्टाम् इव ब्रुवन्
एषो ऽपि वञ्चयित्वा त्वां विप्रो मत्प्राप्तिम् इच्छति । 200
अतः सम्प्रति मा भूत् ते मद्विवाहकृते त्वरा,
स्थिता ’अस्मि तावत् कन्या ’एव, पश्यामो भविता ’अत्र किं । 201
इत्य् उक्तः सुतया राजा तया कनकरेखया
परोपकारी स तदा ताम् एवं प्रत्यभाषत । 202
यौवने कन्यकाभावश् चिरं पुत्रि न युज्यते,
मिथ्या वदन्ति दोषं हि दुर्जना गुणमत्सराः । 203

उत्तमस्य विशेषेण कलङ्कोत्पादको जनः,
हरस्वामिकथाम् अत्र शृण्व् एतां कथयामि ते । 204

---

गङ्गोपकण्ठे कुसुमपुरं नाम 'अस्ति यत् पुरं,
हरस्वामी 'इति कोऽप्य् आसीत् तीर्थार्थी तत्र तापसः । 205
स भैक्ष्यवृत्तिर् विप्रो ऽत्र गङ्गातीरकृतोटजः
तपःप्रकर्षाल् लोकस्य गौरवास्पदतां ददौ । 206
कदाचिच् च 'अत्र तं दृष्ट्वा दूराद् भिक्षाविनिर्गतं
जनमध्याज् जगाद 'एकस् तद्गुणासहनः खलः । 207
अपि जानीथ जातो ऽयं कीदृक् कपटतापसः,
अनेन 'एव 'अर्भकाः सर्वे नगरे ऽमुत्र भक्षिताः । 208
तच् छ्रुत्वा च द्वितीयो ऽत्र तत्र 'अवोचत तादृशः,
सत्यं श्रुतं मया 'अप्य् एतद् उच्यमानं जनैर् इति । 209
एवम् एतद् इति स्म 'आह तृतीयो ऽपि समर्थयन्,
बध्नात्य् आर्यपरीवादं खलसंवादशृङ्खला । 210
तेन 'एव च क्रमेण 'एष गतः कर्णपरम्परां
प्रवादो बहुलीभावं सर्वत्र 'अपि पुरे ययौ । 211
पौराश् च सर्वे गेहेभ्यो बलाद् बालान् न तत्यजुः,
हरस्वामी शिशून् नीत्वा भक्षयत्य् अखिलान् इति । 212

ततश् च ब्राह्मणास् तत्र संततिक्षयभीरवः
संभूय मन्त्रयामासुः पुरात् तस्य प्रवासनं । 213
ग्रसेत कुपितः सो ऽस्मान् इति साक्षाद् भयान् न ते
यदा तस्य ऽशकन् वक्तुं, दूतान् विससृजुस् तदा । 214
ते च गत्वा तदा दूता दूराद् एव तम् अब्रुवन्,
नगराद् गम्यताम् अस्माद् इत्य् आहुस् त्वां द्विजातयः । 215
किं निमित्तम् इति प्रोक्ता विस्मितेन ऽथ तेन ते
पुनर् ऊचुस्, त्वम् अश्नासि बालदर्शम् इह ऽइति तं । 216
तच् छ्रुत्वा स हरस्वामी स्वयं प्रत्यायनेच्छया
विप्राणां निकटं तेषां भीतिनश्यज्जनो ययौ । 217
विप्राश् च ऽआरुरुहुस् त्रासात् तं दृष्ट्वा ऽएव मठोपरि,
प्रवादमोहितः प्रायो न विचारक्षमो जनः । 218
अथ द्विजान् हरस्वामी तान् एकैकम् अधःस्थितः
नामग्राहं समाहूय स जगाद ऽउपरिस्थितान् । 219
को ऽयं मोहो ऽद्य वो विप्रा, न ऽअवेक्षध्वं परस्परं,
कियन्तो बालकाः कस्य मया कति च भक्षिताः । 220
तच् छ्रुत्वा यावद् अन्योन्यं विप्राः परिमृशन्ति ते,
तावत् सर्वे ऽपि सर्वेषां जीवन्तो बालकाः स्थिताः । 221
क्रमान् नियुक्ताश् च ऽअन्ये ऽपि पौरास् तत्र तथा ऽएव तत्
प्रत्यपद्यन्त, सर्वे ऽपि सविप्रवणिजो ऽब्रुवन् । 222

अहो विमूढैर् अस्माभिः साधुर् मिथ्या 'एव दूषितः,
जीवन्ति बालाः सर्वेषां, तत् कस्य 'अनेन भक्षिताः । 223
इत्य् उक्तवत्सु सर्वेषु हरस्वामी तदा 'एव सः
संपन्नशुद्धिर् नगराद् गन्तुं प्रववृते ततः । 224
दुर्जनोत्पादितावद्यविरक्तहृतचेतसः,
अविवेकिनि दुर्देशे रतिः का हि मनस्विनः । 225
ततो बणिग्भिर् विप्रैश् च प्रार्थितश् चरणानतैः
कथंचित् स हरस्वामी तत्र वस्तुम् अमन्यत । 226

---

इत्थं सच्चरितावलोकनलसद्विद्वेषवाचालिता
मिथ्या दूषणाम् एवम् एव ददति प्रायः सतां दुर्जनाः,
किंचित् किं पुनर् आप्नुवन्ति यदि ते तत्र 'अवकाशं मनाग्
दृष्टं तज्ज्वलिते ऽनले निपतितः प्राज्याज्यधारोत्करः । 227
तस्माद् विशल्ययितुम् इच्छसि मां यदि त्वं
वत्से, तद् उन्मिषति नूतनयौवने ऽस्मिन्
न स्वेच्छम् अर्हसि चिरं खलु कन्यका त्वम्
आसेवितुं सुलभदुर्जनदुःप्रवादं । 228
इत्य् उक्त्वा नरपतिना
पित्रा प्रायेण कनकरेखा सा

निजगाद राजतनया
    तम् अवस्थितनिश्चया भूयः । 229
दृष्टा कनकपुरी सा
    विप्रेण क्षत्रियेण वा येन,
तर्हि तम् आशु गवेषय,
    तस्मै मां देहि, भाषितं हि मया । 230

तच् छ्रुत्वा, दृढनिश्चयां विगणयन् जातिस्मरां तां सुतां,
न 'अस्याश् च 'अन्यम् अभीष्टभर्तृघटने पश्यन्न् उपायक्रमं,
देशे तत्र ततः प्रभृत्य् अनुदिनं प्रष्टुं नवागन्तुकान्
भूयो भूमिपतिः स नित्यपटहप्रोद्घोषणाम् आदिशत् । 231

यो विप्रः क्षत्रियो वा ननु कनकपुरीं दृष्टवान्, सो ऽभिधत्तां,
तस्मै राजा किल स्वां वितरति तनयां यौवराज्येन साकं,
सर्वत्र 'अघोष्यत 'एवं पुनर् अपि पटहानन्तरं च 'अत्र शश्वन्,
न त्व् एकः को ऽपि तावत् कृतकनकपुरीदर्शनो लभ्यते स्म । 232

---

। इति ।
॥ चतुर्विंशस् तरङ्गः ॥

## TARANGA. 25.

अत्र ऽन्तरे द्विजयुवा शक्तिदेवः सुदुर्मनाः
अचिन्तयद् अभिप्रेतराजकन्यावमानितः । 1
मया ऽद्य मिथ्या कनकपुरीदर्शनवादिना
विमानना परं प्राप्ता न त्व् असौ राजकन्यका । 2
तद् एतत्प्राप्तये तावद् भ्रमणीया मही मया,
यावत् सा नगरी दृष्टा, प्राणैर् वा ऽपि गतं मम । 3
तां हि दृष्ट्वा पुरीम् एत्य तत्पणोपार्जितां न चेत्
लभेय राजतनयाम् एतां, किं जीवितेन तत् । 4
एवंकृतप्रतिज्ञः सन् वर्धमानपुरात् ततः
दक्षिणां दिशम् आलम्ब्य स प्रतस्थे तदा द्विजः । 5
क्रमेण गच्छन् संप्राप सो ऽथ विन्ध्यमहाटवीं,
विवेश च निजां वाञ्छाम् इव तां गहनायतां । 6
तस्यां च मारुताधूतमृदुपादपपल्लवैः
वीजयन्त्याम् इव ऽत्मानं तप्तम् अर्ककरोत्करैः । 7

भूरिचौरपराभूतिदुःखाद् इव दिवानिशं
क्रोशन्त्यां तीव्रसिंहादिहन्यमानमृगारवैः । 8
स्वच्छन्दोच्छलदुद्दाममहामरुमरीचिभिः
जिगीषन्त्याम् इव 'अत्युग्राण्य् अपि तेजांसि भास्वतः । 9
जलसंगतिहीनायाम् अप्य् अहो सुलभापदि
सततोल्लंघ्यमानायाम् अपि दूरीभवद्भुवि । 10
दिवसैर् दूरम् अध्वानम् अतिक्रम्य ददर्श सः
एकान्ते शीतलस्वच्छसलिलं सुमहत् सरः । 11
पुण्डरीकोच्छ्रितच्छत्रं प्रोल्लसद्धंसचामरं
कुर्वाणम् इव सर्वेषां सरसाम् अधिराजतां । 12
तस्मात् स्नानादि कृत्वा च तत्पार्श्वे पुनर् उत्तरे
अपश्यद् आश्रमपदं सफलस्निग्धपादपं । 13
तत्र 'अश्वत्थतरोर् मूले निषण्णं तापसैर् वृतं
स सूर्यतपसं नाम स्थविरं मुनिम् ऐक्षत । 14
स्ववयोऽब्दशतग्रन्थिसंख्यया 'इव 'अक्षमालया
जराधवलकर्णाग्रसंश्रयिण्या विराजितं । 15
प्रणामपूर्वकं तं च मुनिम् अभ्याजगाम सः,
तेन 'अप्य् अतिथिसत्कारैर् मुनिना सो ऽभ्यनन्द्यत । 16
अपृच्छ्यत च तेन 'एव संविभज्य फलादिभिः,
कुतः प्राप्तो ऽसि, गन्तासि क्व च भद्र 'उच्यताम् इति । 17

वर्धमानपुरात् तावद् भगवन्न् अहम् आगतः,
गन्तुं प्रवृत्तः कनकपुरीं त्व् अस्मि प्रतिज्ञया । 18
न जाने क्व भवेत् सा तु, भगवान् वक्तु वेत्ति चेत्,
इति तं शक्तिदेवो ऽपि स प्रह्वो मुनिम् अभ्यधात् । 19
वत्स वर्षशतान्य् अष्टौ मम ऽआश्रमपदे त्व् इह
अतिक्रान्तानि, न च सा श्रुता ऽअपि नगरी मया । 20
इति तेन ऽअपि मुनिना गदितः स विषादवान्
पुनर् एव ऽअब्रवीत्, तर्हि मृतो ऽस्मि क्ष्मां भ्रमन्न् इह । 21
ततः क्रमेण ज्ञातार्थः स मुनिस् तम् अभाषत,
यदि ते निश्चयस्, तर्हि यद् अहं वच्मि तत् कुरु । 22
अस्ति काम्पिल्यविषयो योजनानां शतेष्व् इतः
त्रिषु, तत्र ऽउत्तराख्यश् च गिरिस्, तत्र ऽअपि च ऽआश्रमः । 23
तत्र ऽआर्यो ऽस्ति मम भ्राता ज्येष्ठो दीर्घतपा इति,
तत्पार्श्वं व्रज, जानीयात् स वृद्धो जातु तां पुरीं । 24
एतच् छ्रुत्वा तथा ऽइत्य् उक्त्वा जातास्थस् तत्र तां निशां
नीत्वा प्रतस्थे स प्रातः शक्तिदेवो द्रुतं ततः । 25
क्लेशातिक्रान्तकान्तारश्रान्तश् च ऽआसाद्य तं चिरात्
काम्पिल्यविषयं तस्मिन्न् आरुरोह ऽउत्तरे गिरौ । 26
तत्र तं दीर्घतपसं मुनिम् आश्रमवर्तिनं
दृष्ट्वा प्रणम्य च प्रीतः कृतातिथ्यम् उपाययौ । 27

व्यजिज्ञपच् च, कनकपुरीं राजसुतोदितां
प्रस्थितो ऽहं, न जानामि भगवन् क्व 'अस्ति सा पुरी । 28
सा च मे ऽवश्यगन्तव्या, ततस् तदुपलब्धये
ऋषिणा सूर्यतपसा प्रेषितो ऽस्मि तव 'अन्तिकं । 29
इत्य् उक्तवन्तं तं शक्तिदेवं सो ऽप्य् अब्रवीन् मुनिः,
इयता वयसा पुत्र पुरी सा 'अद्य मया श्रुता । 30
देशान्तरागतैः कैः कैर् ज्ञातः परिचयो न मे,
न च तां श्रुतवान् अस्मि, दूरे तद्दर्शनं पुनः । 31
जानाम्य् अहं च नियतं दवीयसि तया क्वचित्
भाव्यं द्वीपान्तरे, वत्स तत्र 'उपायं च वच्मि ते । 32
अस्ति वारिनिधेर् मध्ये द्वीपम् उत्स्थलसंज्ञकं,
तत्र सत्यव्रताख्यो ऽस्ति निषादाधिपतिर् धनी । 33
तस्य द्वीपान्तरेष्व् अस्ति सर्वेष्व् अपि गतागतं,
तेन सा नगरी जातु भवेद् दृष्टा श्रुता 'अपि वा । 34
तस्मात् प्रयाहि जलधेर् उपकण्ठप्रतिष्ठितं
नगरं प्रथमं तावद् विटङ्कपुरसंज्ञकं । 35
ततः केनापि बणिजा समं प्रवहणेन तत्
निषादस्य 'आस्पदं गच्छ द्वीपं तस्य 'इष्टसिद्धये । 36
इत्य् उक्तस् तेन मुनिना शक्तिदेवः स तत्क्षणं
तथा 'इत्य् उक्त्वा तम् आमन्त्र्य प्रयाति स्म तदा 'आश्रमात् । 37

कालेन प्राप्य च ऽउल्लंघ्य देशान् कोशान् बहूंश् च सः
वारिधिस् तीरतिलकं तद् विटङ्कपुरं पुरं । 38
तस्मिन् समुद्रदत्ताख्यम् उत्स्थलद्वीपयायिनं
अन्विष्य बणिजं तेन सह सख्यं चकार सः । 39
तदीयं यानपात्रं च समं तेन ऽअभिरुह्य सः
तत्प्रीतिपूर्णपाथेयः प्रतस्थे ऽम्बुधिवर्त्मना । 40
ततो ऽल्पदेशे गन्तव्ये समुत्तस्थाव् अशङ्कितं
कालो विद्युल्लताजिह्वो गर्जत्पर्जन्यराक्षसः । 41
लघून् उन्नमयन् भावान् गुरून् अप्य् अवपातयन्
वातुं विधिर् इव ऽआरेभे प्रचण्डश् च प्रभञ्जनः । 42
वाताहताच् च जलधेर् उदतिष्ठन् महोर्मयः
आश्रयाभिभवक्रोधाद् इव शैलाः सपक्षकाः । 43
ययौ च तत् प्रवहणं क्षणाम् ऊर्ध्वम् अधः क्षणं
उच्छ्रायपातपर्यायं धनिनां दर्शयन्न् इव । 44
क्षणान्तरे च बणिजाम् आक्रन्दैस् तीव्रपूरितं
भराद् इव तद् उत्पत्य वहनं समभज्यत । 45
भग्ने च तस्मिंस् तत्स्वामी स बणिक् पतितो ऽम्बुधौ
तीर्णः फलहकारूढः प्राप ऽअन्यद्वहनं चिरात् । 46
शक्तिदेवं पतन्तं तु तं व्यात्तमुखकन्धरः
अपरिक्षतसर्वाङ्गं महामत्स्यो निगीर्णवान् । 47

स च मत्स्यो ऽब्धिमध्येन तत्कालं स्वेच्छया चरन्
उत्स्थलद्वीपनिकटं जगाम विधियोगतः । 48
तत्र तस्य 'एव कैवर्तपतेः सत्यव्रतस्य सः
शफरग्राहिभिर् भृत्यैः प्राप्य दैवाद् अगृह्यत । 49
ते च तं सुमहाकायं निन्युर् आकृष्य कौतुकात्
तदा 'एव धीवरास् तस्य निजस्य स्वामिनो ऽन्तिकं । 50
सो ऽपि तं तादृशं दृष्ट्वा तैर् एव सकुतूहलः
पाठीनं पाटयामास भृत्यैः सत्यव्रतो निजैः । 51
पाटितस्य 'उदराज् जीवन् शक्तिदेवो ऽथ तस्य सः
अनुभूतापराश्चर्यगर्भवासो विनिर्ययौ । 52
निर्यातं च कृतस्वस्तिकारं तं च सविस्मयः
युवानं वीक्ष्य पप्रच्छ दाशः सत्यव्रतस् ततः । 53
कस् त्वं, कथं कुतश् च 'एषा शफरोदरशायिता
ब्रह्मंस् त्वया 'आप्ता, को ऽयं ते वृत्तान्तो ऽत्यन्तम् अद्भुतः । 54
तच् छ्रुत्वा शक्तिदेवस् तं दाशेन्द्रं प्रत्यभाषत,
ब्राह्मणः शक्तिदेवाख्यो वर्धमानपुराद् अहं । 55
अवश्यगम्या कनकपुरी च नगरी मया,
अजानानश् च तां दूराद् भ्रान्तो ऽस्मि सुचिरं भुवं । 56
ततो दीर्घतपोवाक्यात् संभाव्य द्वीपगां च तां,
तज्ज्ञप्तये दाशपतेर् उत्स्थलद्वीपवासिनः । 57

पार्श्वं सत्यव्रतस्य 'अहं गच्छन् वहनभङ्गतः
मग्नो ऽम्बुधौ निगीर्णो ऽहं मत्स्येन प्रापितो ऽधुना । 58
इत्य् उक्तवन्तं तं शक्तिदेवं सत्यव्रतो ऽब्रवीत्,
सत्यव्रतो ऽहम् एव, 'एतद् द्वीपं तच् च 'इदम् एव ते । 59
किंतु दृष्टा बहुद्वीपा, दृष्टा 'अद्य न सा मया
नगरी त्वदभिप्रेता द्वीपान्तेषु श्रुता पुनः । 60
इत्य् उक्त्वा शक्तिदेवं च विषण्णं वीक्ष्य तत्क्षणं
पुनर् अभ्यागतप्रीत्या तं स सत्यव्रतो ऽभ्यधात् । 61
ब्रह्मन् मा गा विषादं, त्वम् इह 'एव 'अद्य निशां वस,
प्रातः कंचिद् उपायं ते विधास्यामि 'इष्टसिद्धये । 62
इत्य् आश्वास्य स तेन 'एव दाशेन प्रहितस् ततः
सुलभातिथिसत्कारं द्विजो विप्रमठं ययौ । 63
तत्र तद्वासिना 'एकेन कृताहारो द्विजन्मना
विष्णुदत्ताभिधानेन सह चक्रे कथाक्रमं । 64
तत्प्रसङ्गाच् च तेन 'एव पृष्टस् तस्मै समासतः
निजं देशं कुलं कृत्स्नं वृत्तान्तं च शशंस सः । 65
तद् बुद्ध्वा परिरभ्य 'एनं विष्णुदत्तः स तत्क्षणं
बभाषे हर्षबाष्पाम्बुघर्घराक्षरजर्जरं । 66
दिष्ट्या मातुलपुत्रस् त्वम् एकदेशभवश् च मे,
अहं च बाल्य एव प्राक् तस्माद् देशाद् इह 'आगतः । 67

तद् इह एव ऽआस्व नचिरात् साधयिष्यति च ऽअत्र ते
इष्टं द्वीपान्तरागच्छद्वणिक्कूर्णिपरम्परा । 68
इत्य् उक्त्वा ऽअन्वयम् आविश्य विष्णुदत्तो यथोचितैः
तं शक्तिदेवं तत्कालम् उपचारैर् उपाचरत् । 69
शक्तिदेवो ऽपि संप्राप विस्मृताध्वक्लमो मुदं,
विदेशे बन्धुलाभो हि मराव् अमृतनिर्झरः । 70
अमंस्त च निजाभीष्टसिद्धिम् अभ्यर्णवर्तिनीं,
अन्तरापाति हि श्रेयः कार्यसंपत्तिसूचकं । 71
ततो रात्राव् अनिद्रस्य शयनीये निषेदुषः
अभिवाञ्छितसंप्राप्तिगतचित्तस्य तस्य सः । 72
शक्तिदेवस्य पार्श्वस्थो विष्णुदत्तः समर्थनं
विनोदपूर्वकं कुर्वन् कथां कथितवान् इमां । 73

---

पुरा ऽअभूत् सुमहाविप्रो गोविन्दस्वामिसंज्ञकः
महाग्रहारे कालिन्द्या उपकण्ठनिवेशिनि । 74
जायेते स्म च तस्य द्वौ सदृशौ गुणशालिनः
अशोकदत्तो विजयदत्तश् च ऽइति सुतौ क्रमात् । 75
कालेन तत्र वसतां तेषाम् अजनि दारुणं
दुर्भिक्षं, तेन गोविन्दस्वामी भार्याम् उवाच सः । 76

अयं दुर्भिक्षदोषेण देशस् तावद् विनाशितः,
तन् न शक्नोम्य् अहं द्रष्टुं सुहृद्बान्धवदुर्गतिं । 77
दीयते च कियत् कस्य, तस्माद् अन्नं यद् अस्ति नः
तद् दत्वा बन्धुमित्रेभ्यो व्रजामो विषयाद् इतः । 78
वाराणसीं च वासाय सकुटुम्बाः श्रयामहे,
इत्य् उक्तया सो ऽनुमतो भार्यया ऽन्नम् अदान् निजं । 79
सदारसुतभृत्यश् च स देशात् प्रययौ ततः,
उत्सहन्ते न हि द्रष्टुम् उत्तमाः स्वजनापदं । 80
गछंश् च मार्गे जटिलं भस्मपाण्डुं कपालिनं
सार्धचन्द्रम् इव ऽईशानं महाव्रतिनम् ऐक्षत । 81
उपेत्य ज्ञानिनं तं च नत्वा स्नेहेन पुत्रयोः
शुभाशुभं स पप्रछ, सो ऽथ योगी जगाद तं । 82
पुत्रौ ते भाविकल्याणौ, किंत्व् एतेन कनीयसा
ब्रह्मन् विजयदत्तेन वियोगस् ते भविष्यति । 83
ततो ऽस्य ऽअशोकदत्तस्य द्वितीयस्य प्रभावतः
एतेन सह युष्माकं भूयो भावी समागमः । 84
इत्य् उक्तस् तेन गोविन्दस्वामी स ज्ञानिना तदा
सुखदुःखाद्भुताक्रान्तस् तम् आमन्त्र्य ततो ययौ । 85
प्राप्य वाराणसीं तां च तद्बाह्ये चण्डिकागृहे
दिनं तत्र ऽअतिचक्राम देवीपूजादिकर्मणा । 86

सायं च तत्र ’एव वह्निः सकुटुम्बस् तरोस् तले
समावसत् कार्पटिकैः सो ऽन्यदेशागतैः सह । 87
रात्रौ च तत्र सुप्तेषु सर्वेष्व् अधिगताध्वसु
श्रान्तेष्व् आस्तीर्णपर्णादिपान्थशय्यानिषादिषु । 88
तदीयस्य विबुद्धस्य तस्य ’अकस्मात् कनीयसः
सूनोर् विजयदत्तस्य महान् शीतज्वरो ऽजनि । 89
स तेन सहसा भाविबन्धुविश्लेषहेतुना
भयेन ’इव ज्वरेण ’अभूद् ऊर्ध्वरोमा सवेपथुः । 90
शीतार्तश् च प्रबोध्य ’एव पितरं स्वम् उवाच तं,
बाधते तात तीव्रो माम् इह शीतज्वरो ऽधुना । 91
तन् मे समिधम् आनीय शीतघ्नं ज्वलय ’अनलं,
न ’अन्यथा मम शान्तिः स्यान्, नयेयं न च यामिनीं । 92
तच् छ्रुत्वा तं स गोविन्दस्वामी तद्वेदनाकुलः,
तावत् कुतो ऽधुना वह्निर् वत्स ’इति च समभ्यधात् । 93
नन्व् अयं निकटे तात दृश्यते ऽग्निर् ज्वलन्न् इतः
भूयिष्ठे ऽत्र ’एव तद् गत्वा किं न ’अङ्गं तापयाम्य् अहं । 94
तस्मात् सकम्पं हस्ते मां गृहीत्वा प्रापय द्रुतं,
इत्य् उक्तस् तेन पुत्रेण पुनर् विप्रो ऽपि सो ऽब्रवीत् । 95
श्मशानम् एतद्, एषा च चिता ज्वलति, तत् कथं
गम्यते ऽत्र पिशाचादिभीषणे, त्वं हि बालकः । 96

एतच् छ्रुत्वा पितुर् वाक्यं वत्सलस्य विहस्य सः
वीरो विजयदत्तस् तं सावष्टम्भम् अभाषत । 97
किं पिशाचादिभिस् तात वराकैः क्रियते मम,
किम् अल्पसत्त्वः कोऽप्य् अस्मि, तद् अशङ्कं नय ऽत्र मां । 98
इत्य् आग्रहाद् वदन्तं तं स पिता तत्र नीतवान्,
सो ऽप्य् अङ्गं तापयन् बालश् चिताम् उपससर्प तां । 99
वहन्तीम् अनलज्वालाधूमव्याकुलमूर्धजां
नृमांसग्राहिणीं साक्षाद् इव रक्षोऽधिदेवतां । 100
क्षणात् तत्र समाश्वास्य सो ऽर्भकः पितरं च तं,
चितान्तर् दृश्यते वृत्तं किम् एतद् इति पृष्टवान् । 101
कपालं मानुषस्य ऽएतच् चितायां पुत्र दह्यते,
इति तं प्रत्यवादीच् च सो ऽपि पार्श्वस्थितः पिता । 102
ततः स्वसाहसेन ऽएव दीप्ताग्रेण निहत्य तत्
कपालं स्फोटयामास काष्ठेन ऽएकेन सो ऽर्भकः । 103
तेन ऽउच्चैः प्रसृता तस्मान् मुखे तस्य ऽआविशद् वसा
श्मशानवह्निना नक्तंचरीसिद्धिर् इव ऽअर्पिता । 104
तदास्वादेन बालश् च संपन्नो ऽभूत् स राक्षसः
ऊर्ध्वकेशः शिखोत्खातखड्गो दंष्ट्राविशङ्कटः । 105
आकृष्य च कपालं तद्वसां पीत्वा लिलेह सः
अस्थिलग्नानलज्वालालोलया निजजिह्वया । 106

ततस् त्यक्तकपालः सन् पितरं निजम् एव तं
गोविन्दस्वामिनं हन्तुम् उद्यतासिर् इयेष सः । 107
कपालस्फोट भोर् देव न हन्तव्यः पिता तव,
इत एहि ’इति तत्कालं श्मशानाद् उदभूद् वचः । 108
तच् छ्रुत्वा नाम लब्ध्वा च कपालस्फोट इत्य् अदः
स बटुः पितरं मुक्त्वा रक्षोभूतस् तिरोदधे । 109
तत्पिता सो ऽपि गोविन्दस्वामी, हा पुत्र हा गुणिन्
हा हा विजयदत्त ’इति मुक्ताक्रन्दस् ततो ययौ । 110
एत्य चण्डीगृहं तच् च प्रातः पत्न्यै सुताय च
ज्यायसे ऽशोकदत्ताय यथावृत्तं शशंस सः । 111
ततस् ताभ्यां सह ’अभ्रविद्युदापातदारुणं
तथा शोकानलाविगम् आजगाम स तापसः । 112
यथा वाराणसीसंस्थो देवीसंदर्शनागतः
तत्र ’उपेत्य जनो ऽप्य् अन्यो ययौ तत्समदुःखतां । 113
तावच् च देवीपूजार्थम् आगत्य ’एको महाबणिक्
अपश्यद् अत्र गोविन्दस्वामिनं तं तथाविधं । 114
समुद्रदत्तनामा ’असाव् उपेत्य ’आश्वास्य तं द्विजं
तदा ’एव स्वं गृहं साधुर् निनाय सपरिच्छदं । 115
स्नानादिना ’उपचारेण तत्र च ’एनम् उपाचरत्,
निसर्गो ह्य् एष महतां यद् आपन्नानुकम्पनं । 116

सो ऽपि ज्ञात्वा गोविन्दस्वामी पत्न्या समं धृतिं
महाव्रतिवचः श्रुत्वा जातास्थः सुतसंगमे । 117
ततः प्रभृति च एतस्यां वाराणस्याम् उवास सः
अभ्यर्थितो महाध्यस्य तस्य एव बणिजो गृहे । 118
तत्र च अधीतविद्यो ऽस्य स सुतः प्राप्तयौवनः
द्वितीयो ऽशोकदत्ताख्यो वाहुयुद्धम् अशिक्षत । 119
क्रमेण च ययौ तत्र प्रकर्षं स तथा, यथा
अजीयत न केनापि प्रतिमल्लेन भूतले । 120
एकदा देवयात्रायां तत्र मल्लसमागमे
आगाद् एको महामल्लः ख्यातिमान् दक्षिणापथात् । 121
तेन अत्र निखिला मल्ला राज्ञो वाराणसीपतेः
प्रतापमुकुटाख्यस्य पुरतो ऽन्ये पराजिताः । 122
ततः स राजा मल्लस्य युद्धे तस्य समादिशत्
आनाय्य अशोकदत्तं तं द्रुतं तस्माद् बणिग्वरात् । 123
सो ऽपि मल्लो भुजं हत्वा हस्तेन आरभत आहवं,
मल्लं च अशोकदत्तस् तु भुजं हत्वा न्यपातयत् । 124
ततस् तत्र महामल्लनिपातोत्थितशब्दया
युद्धभूम्या अपि संतुष्य साधुवाद इव उदिते । 125
स राजा अशोकदत्तं तं तुष्टो रत्नैर् अपूरयत्,
चकार च आत्मनः पार्श्ववर्तिनं दृष्टविक्रमं । 126

सो ऽपि राज्ञः प्रियो भूत्वा दिनैः प्राप परां श्रियं,
शेवधिः शूरविद्यस्य विशेषज्ञो विशांपतिः । 127
सो ऽथ जातु ययौ राजा चतुर्दश्यां बहिः पुरे
सुप्रतिष्ठापितं दूरे देवम् अर्चयितुं शिवं । 128
कृतार्चनस् ततो नक्तं श्मशानस्य ऽन्तिकेन सः
आगच्छन् अशृणोद् एतां तन्मध्याद् उद्गतां गिरं । 129
अहं दण्डाधिपेन ऽइह मिथ्याबध्यानुकीर्तनात्
द्वेषेण विद्धः शूलायां तृतीयं दिवसं प्रभो । 130
अद्य ऽअपि न च निर्यान्ति प्राणा मे ऽपापकर्मणः,
तद् देव तृषितो ऽत्यर्थम् अहं, दापय मे जलं । 131
तच् छ्रुत्वा कृपया राजा स पार्श्वस्थम् उवाच तं
अशोकदत्तम्, अस्य ऽअम्भः प्रदिशतु भवान् इति । 132
को ऽत्र रात्रौ व्रजेद् देव, तद् गच्छाम्य् अहम् आत्मना,
इत्य् उक्त्वा ऽअशोकदत्तः स गृहीत्वा ऽअम्बु ततो ययौ । 133
याते च स्वपुरीं राज्ञि स वीरो गहनान्तरं
महत्तरेण तमसा सर्वतो ऽन्तर् अधिष्ठितं । 134
शिवावकीर्णपिशितप्रत्तसन्ध्यामहाबलि
क्वचित् क्वचिच् चिताज्योतिर्दीप्रदीपप्रकाशितं । 135
लसदुत्तालवितालतालवाद्यं विवेश तत्
श्मशानं कृष्णरजनीनिवासभवनोपमं । 136

केन 'अम्भो याचितं भूपाद् इत्य् उच्चैस् तत्र स ब्रुवन्,
मया याचितम् इत्य् एवम् अशृणोद् वाचम् एकतः । 137
गत्वा तदनुसारेण निकटस्थं चितानलं
ददर्श तत्र शूलाग्रे विद्धं कंचित् स पूरुषं । 138
अधस् च तस्य रुदतीं सदलंकारभूषितां
अदृष्टपूर्वां सर्वाङ्गसुन्दरीं स्त्रियम् ऐक्षत । 139
कृष्णपक्षपरिक्षीणे गते ऽस्तं रजनीपतौ
चितार्चाय तद्रश्मिरम्यां रात्रिम् इव 'आगतां । 140
का त्वम् अम्ब, कथं च 'इह रुदत्य् एवम् असि स्थिता,
इति पृष्टा च सा तेन योषिद् एवं तम् अब्रवीत् । 141
अस्य 'अहं शूलविद्धस्य भार्या विगतलक्षणा
निश्चिताशा स्थिता 'अस्मि 'इह चितारोहे सह 'अमुना । 142
कंचित् कालं प्रतीक्षे च प्राणानाम् अस्य निष्क्रमं,
तृतीये ऽह्नि गते ऽप्य् अद्य यान्त्य् एतस्य हि न 'असवः । 143
याचते च मुहुस् तोयम् आनीतं च मया 'इह तत्,
किंत्व् अहं न 'उन्नते शूले प्राप्नोम्य् अस्य मुखं सखे । 144
इति तस्या वचः श्रुत्वा स प्रवीरो ऽप्य् उवाच तां,
इदं त्व् अस्य नृपेन 'अपि हस्ते मे प्रेषितं जलं । 145
तन् मे पृष्ठे पदं दत्वा देह्य् एतस्य तद् आनने,
न परस्पर्शमात्रं हि स्त्रीणाम् आपदि दूषणं । 146

एतच् छ्रुत्वा तथा 'इत्य् आत्तजला दत्वा पदद्वयं
शूलमूलावनम्रस्य पृष्ठं तस्य 'आरुरोह सा । 147

क्षणाद् भुवि स्वपृष्ठे च रक्तविन्दुष्व् अशङ्कितं
पतत्सु मुखम् उन्नम्य स वीरो यावद् ईक्षते । 148

तावत् स्त्रियम् अपश्यत् तां छित्वा छुरिकया मुहुः
खादन्तीं तस्य मांसानि पुंसः शूलाग्रवर्तिनः । 149

ततस् तां विकृतिं मत्वा क्रोधाद् आकृष्य स क्षितौ
आस्फोटयिष्यन् जग्राह पदे रणितनूपुरे । 150

सा 'अपि तं तरसा पादम् आक्षिप्य 'एव स्वमायया
क्षिप्रं गगणम् उत्पत्य जगाम क्वाप्य् अदर्शनं । 151

तस्य च 'अशोकदत्तस्य तत्पादान् मणिनूपुरं
तस्माद् आकर्षणास्रस्तम् अवतस्थे करान्तरे । 152

ततस् तां पेशलाम् आदाव् अघकर्त्रीं च मध्यतः
अन्ते विकारघोरां च दुर्जनैर् इव संगतिं । 153

नष्टां विचिन्तयन् पश्यन् हस्ते दिव्यं च नूपुरं
सविस्मयः साभितापः सहर्षश् च बभूव सः । 154

ततः श्मशानतस् तस्मात् स जगाम 'आत्तनूपुरः
निजगेहं प्रभाते च स्नातो राजकुलं ययौ । 155

किं तस्य शूलविद्धस्य दत्तं वारि 'इति पृष्टे
राज्ञि च स तथा 'इत्य् उक्त्वा तं नूपुरम् उपानयत् । 156

एतत् कुत इति स्वैरं पृष्टस् तेन स भूभृता
तस्मै स्वरात्रिवृत्तान्तं शशंस 'अद्भुतभीषणं । 157
ततश् च 'अनन्यसामान्यं सत्वं तस्य 'अवधार्य सः
तुष्टो ऽप्य् अन्यगुणोत्कर्षात् तुतोष सुतरां नृपः । 158
गृहीत्वा नूपुरं तं च गत्वा देव्यै ददौ स्वयं
हृष्टस् तत्प्राप्तिवृत्तान्तं तस्यै च समवर्णयत् । 159
सा च तद् बुद्ध्वा च दृष्ट्वा च तं दिव्यमणिनूपुरं
अशोकदत्तश्लाघैकतत्परा मुमुदे रहः । 160
ततो जगाद तां राजा, देवि जात्या 'एव विद्यया
सत्येन 'एव च रूपेण महताम् अप्य् अयं महान् । 161
अशोकदत्तो भव्याया भर्ता च दुहितुर् यदि
भवेन् मदनलेखायास्, तद् भद्रम् इति मे मतिः । 162
वरस्य 'अमी गुणाः प्रेक्ष्या न लक्ष्मीः क्षणभङ्गिनी,
तद् एतस्मै प्रवीराय ददाम्य् एतां सुताम् अहं । 163
इति भर्तुर् वचः श्रुत्वा देवी सा सादरा 'अवदत्,
युक्तम् एतद्, असौ ह्य् अस्या युवा भर्ता 'अनुरूपकः । 164
सा च तेन मधूद्यानदृष्टेन हृतमानसा
शून्याशया दिनेष्व् एषु न शृणोति न पश्यति । 165
तत्सखीतश् च तद् बुद्ध्वा सचिन्ता 'अहं निशात्यये
सुप्ता जाने स्त्रिया स्वप्ने कयाप्य् उक्ता 'अस्मि दिव्यया । 166

वत्से मदनलेखा 'इयं देया 'अन्यस्मै न कन्यका,
एषा ह्य् अशोकदत्तस्य भार्या जन्मान्तरार्जिता । 167
तच् च श्रुत्वा प्रबुध्य 'एव गत्वा प्रत्यूष एव च
स्वयं तत्प्रत्ययाद् वत्सां समाश्वासितवत्य् अहं । 168
इदानीं च 'आर्यपुत्रेण स्वयम् एव मम 'उदितं
तस्मात् समेतु तेन 'असौ वृक्षेन 'इव 'आर्तवी लता । 169
इत्य् उक्तः प्रियया प्रीतः स राजा रचितोत्सवः
आहूय 'अशोकदत्ताय तस्मै तां तनयां ददौ । 170
तयोश् च सो ऽभूद् राजेन्द्रपुत्रीविप्रेन्द्रपुत्रयोः
संगमो ऽन्योन्यशोभायै लक्ष्मीविनययोर् इव । 171
ततः कदाचिद् राजानं तं देवी वदति स्म सा
अशोकदत्तानीतं तम् उद्दिश्य मणिनूपुरं । 172
आर्यपुत्र 'अयम् एकाकी नूपुरो न विराजते,
अनुरूपस् तद् एतस्य द्वितीयः परिकल्प्यतां । 173
तच् छ्रुत्वा हेमकारादीन् आदिदेश स भूपतिः,
नूपुरस्य 'अस्य सदृशो द्वितीयः क्रियताम् इति । 174
ते तन् निरूप्य जगदुर्, न 'ईदृशो देव शक्यते
अपरः कर्तुम्, एतद् धि दिव्यं शिल्पं न मानुषं । 175
रत्नानि 'ईदृंशि भूयांसि न भवन्त्य् एव भूतले,
तस्माद् एष यतः प्राप्तस् तत्र 'एव 'अन्यो गवेष्यतां । 176

एतच् छ्रुत्वा सदेवीके विषण्णे राज्ञि तत्क्षणं
अशोकदत्तस् तत्रस्थस् तद् दृष्ट्वा सहसा 'अब्रवीत् । 177
अहम् एव 'आनयाम्य् अस्य द्वितीयं नूपुरस्य ते,
एवंकृतप्रतिज्ञश् च राज्ञा साहसशङ्किना । 178
स्नेहान् निवार्यमाणो ऽपि निश्चयान् न चचाल सः,
गृहीत्वा नूपुरं तच् च श्मशानं स पुनर् ययौ । 179
निशि कृष्णचतुर्दश्यां यत्र 'एव तम् अवाप्तवान्
प्रविश्य तत्र 'एव प्राज्यचिताधूममलीमसैः । 180
पाशोपवेष्टितगलस्कन्धोल्लम्बितमानुषैः
पादपैर् इव रक्षोभिर् आकीर्णे पितृकानने । 181
अपश्यन् पूर्वदृष्टां तां स्त्रियं, तन्नूपुराप्तये
उपायम् एकं बुबुधे स महामांसविक्रयं । 182
तरुपाशाद् गृहीत्वा 'अथ शवं बभ्राम तत्र सः,
विक्रीणीते महामांसं गृह्यताम् इति घोषयन् । 183
महासत्त्व गृहीत्वा 'एतद् एहि तावन् मया सह,
इति क्षणाच् च जगदे स दूराद् एकया स्त्रिया । 184
तच् छ्रुत्वा स तथा 'एव 'एताम् उपेत्य 'अनुसरन् स्त्रियं
आरात् तरुतले दिव्यरूपां योषितम् ऐक्षत । 185
स्त्रीभिर् वृताम् आसनस्थां रत्नाभरणभास्वरां
असंभाव्यस्थितिं तत्र मराव् अम्भोजिनीम् इव । 186

स्त्रिया तया 'उपनीतम् च ताम् उपेत्य तथास्थितां,
नृमांसम् अस्मि विक्रीणे गृह्यताम् इत्य् उवाच सः । 187
भोर् महासत्त्व मूल्येन केन 'एतद् दीयते त्वया,
इति सा 'अपि तदा 'आह स्म दिव्यरूपा किल 'अङ्गना । 188
ततः स वीरो हस्तस्थं तम् एकं मणिनूपुरं
संदर्श्य स्कन्धपृष्ठस्थप्रेतकायो जगाद तां । 189
यो ददात्य् अस्य सदृशं द्वितीयं नूपुरस्य मे,
मांसं तस्य ददामि 'इदम्, अस्त्य् असौ यदि गृह्यतां । 190
तच् छ्रुत्वा सा 'अप्य् अवादीत् तम्, अस्त्य् अन्यो नूपुरो मम,
असौ मदीय एव 'एको नूपुरो हि हृतस् त्वया । 191
सा 'एव 'अहं या त्वया दृष्टा शूलविद्धस्य पार्श्वतः
कृतान्यरूपा भवता परिज्ञाता 'अस्मि न 'अधुना । 192
तत् किं मांसेन, यद् अहं वच्मि ते, तत् करोषि चेत्,
तद् द्वितीयं ददाम्य् अस्य तुल्यं तुभ्यं स्वनूपुरं । 193
इत्य् उक्तः स तया वीरः प्रतिपद्य तद् अब्रवीत्,
यत् त्वं वदसि, तत् सर्वं करोम्य् एव क्षणाद् इति । 194
ततस् तस्मै जगाद 'एवम् आमूलात् सा मनीषितं,
अस्ति भद्र त्रिघण्टाख्यं हिमवच्छिखरे पुरं । 195
तत्र 'आसील् लम्बजिह्वाख्यः प्रवीरो राक्षसाधिपः,
तस्य विद्युच्छिखा नाम भार्या 'अहं कामरूपिणी । 196

स च 'एतस्यां सुतायां मे जातायां दैवतः पतिः
प्रभोः कपालस्फोटस्य पुरतो निहतो रणे । 197
ततो निजपुरं तन् मे प्रभुणा तेन तुष्यता
प्रदत्तं, तेन च सुखं स्थिता 'अस्मि ससुता 'अधुना । 198
सा च मद्दुहिता 'इदानीम् आरूढा नवयौवनं,
तत्प्रवीरवरप्राप्तिचिन्ता च मम मानसे । 199
अतस् तदा समं राज्ञा 'आयान्तं त्वाम् अमुना पथा
दृष्ट्वा नक्तं चतुर्दश्याम् इहस्था 'अहम् अचिन्तयं । 200
अयं भव्यो युवा वीरो योग्यो मे दुहितुः पतिः,
तद् एतत्प्राप्तये कंचिद् उपायं किं नु कल्पये । 201
इति संकल्प्य याचित्वा शूलविद्धवचोमिषात्
जलं मध्ये श्मशानं त्वम् आनीतो ऽभूर् मया मृषा । 202
मायादर्शितरूपादिप्रपञ्चा 'आलीकवादिनी
विप्रलब्धवती च 'अस्मि तत्र त्वां क्षणमात्रकं । 203
आकर्षणाय भूयस् तं युक्त्या च 'एकं स्वनूपुरं
संत्यज्य शृङ्खलापाशम् इव 'आयाता ततो ऽप्य् अहं । 204
अद्य च 'इत्थं मया प्राप्तो भवांस्, तद् गृहम् एतु नः,
भजस्व मे सुतां, किंच गृहाण 'अपरनूपुरं । 205
इत्य् उक्तः स निशाचर्या तथा 'इत्य् उक्त्वा तया सह
वीरो गगणमार्गेण तत्सिद्ध्या तत्पुरं ययौ । 206

सौवर्णं तद् अपश्यच् च शृङ्गे हिमवतः पुरं
नभोऽध्वखेदविश्रान्तम् अर्कबिम्बम् इव ऽचलं । 207
रक्षोऽधिपसुतां तत्र नाम्ना विद्युत्प्रभां स तां
स्वसाहसमहासिद्धिम् इव मूर्ताम् अवाप्तवान् । 208
तया च सह तत्र ऽएव कंचित् कालम् उवास सः
अशोकदत्तः प्रियया श्वश्रूविभवनिर्वृतः । 209
ततो जगाद तां श्वश्रूं, मह्यं तं देहि नूपुरं,
यतः सम्प्रति गन्तव्या पुरी वाराणसी मया । 210
तत्र ह्य् एतत् प्रतिज्ञातं स्वयं नरपतेः पुरः
एकत्वनूपुरस्पर्द्धिद्वितीयानयनं मया । 211
इत्य् उक्ता तेन सा श्वश्रूर् द्वितीयं तं स्वनूपुरं
तस्मै दत्वा पुनश् च ऽएकं सुवर्णकमलं ददौ । 212
प्राप्ताब्जनूपुरस् तस्मात् स पुरान् निर्ययौ ततः
अशोकदत्तो वचसा नियम्य ऽआगमनं पुनः । 213
तया श्वश्वा ऽएव च ऽआकाशपथेन पुनर् एव तत्
श्मशानं प्रापितः सो ऽभून् निजसिद्धिप्रभावतः । 214
तरुमूले च तत्र ऽएव स्थित्वा सा तं ततो ऽब्रवीत्,
सदा कृष्णचतुर्दश्याम् इह रात्राव् उपैम्य् अहं । 215
तस्मान् निशि च भूयो ऽपि त्वम् एष्यसि यदा यदा,
तदा तदा वटतरोर् मूलात् प्राप्स्यसि माम् इतः । 216

एतच् छ्रुत्वा तथा ऽइत्य् उक्त्वा ताम् आमन्त्र्य निशाचरीं
अशोकदत्तः स ततो ययौ तावत् पितुर् गृहं । 217
कनीयःसुतविश्लेषदुःखद्वैगुण्यदायिना
तादृशा तत्प्रवासेन पितरौ तत्र दुःखितौ । 218
अतर्कितागतो यावद् आनन्दयति तत्क्षणात्,
तावत् स बुद्ध्वा श्वशुरस् तत्र ऽएव ऽअस्य ऽआययौ नृपः । 219
स तं साहसिकस्पर्शभीतैर् इव सकण्टकैः
अङ्गैः प्रणतम् आलिंग्य मुमुदे नृपतिश् चिरं । 220
ततस् तेन समं राज्ञा विवेश नृपमन्दिरं
अशोकदत्तः स तदा प्रमोदो रूपवान् इव । 221
ददौ च राज्ञे संयुक्तं तद् दिव्यनूपुरद्वयं
कुर्वाणम् इव तद्वीर्यस्तुतिं कणत्कणारवैः । 222
अर्पयामास तच् च ऽअस्मै कान्तं कनकपङ्कजं
रक्षःकोशश्रियो हस्ताल् लीलाम्बुजम् इव ऽआहृतं । 223
पृष्टो ऽथ कौतुकात् तेन राज्ञा देवीयुतेन सः
अवर्णयद् यथावृत्तं स्वं कर्णामृतदायि तत् । 224
विचित्रचरितोल्लेखचमत्कारितचेतनं
प्राप्यते किं यशः शुभ्रम् अनङ्गीकृत्य साहसं । 225
एवं वदंस् ततस् तेन जामात्रा कृतकृत्यतां
मेने स राजा देवी च प्राप्तनूपुरयुग्मका । 226

उत्सवातोद्यनिर्ह्रादि तदा राजगृहं च तत्
अशोकदत्तस्य गुणान् उद्गायद् इव निर्बभौ । 227
अन्येद्युश् च स राजा तत् स्वकृते सुरसद्मनि
हेमाब्जं स्थापयामास सद्रौप्यकलशोपरि । 228
उभौ कलशपद्मौ च शुशुभाते सितारुणौ
यशःप्रतापाव् इव तौ भूपालाशोकदत्तयोः । 229
तादृशौ च विलोक्य 'एतौ सहर्षोत्फुल्ललोचनः
राजा माहेश्वरो भक्तिरसावेशाद् अभाषत । 230
अहो विभाति पद्मेन तुङ्गो ऽयं कलशो ऽमुना
भूतिशुभ्रः कपर्दी 'इव जटाजूटेन बभ्रुणा । 231
अभविष्यद् द्वितीयं चेद् ईदृशं कनकाम्बुजं,
आस्थापयिष्ये च 'अमुष्मिन् द्वितीये कलशे ऽपि तत् । 232
इति राजवचः श्रुत्वा 'अशोकदत्तस् ततो ऽब्रवीत्,
आनेष्याम्य् अहम् अम्भोजं द्वितीयम् अपि देव ते । 233
तच् छ्रुत्वा, न मम 'अन्येन पङ्कजेन प्रयोजनं,
अलं ते साहसेन 'इति राजा 'अपि प्रत्युवाच तं । 234
दिवसेष्व् अथ यातेषु हेमाब्जहरणैषिणि
अशोकदत्ते सा भूयो ऽप्य् आगात् कृष्णचतुर्दशी । 235
तस्यां च 'अस्य सुवर्णाब्जवाञ्छां बुद्ध्वा भयाद् इव
द्युसरःस्वर्णकमले याते ऽस्तशिखरं रवौ । 236

सन्ध्यारुणाभ्रपिशितग्रासगर्वाद् इव क्षणं
तमो रक्षःसु धावत्सु धूमधूम्रेषु सर्वतः । 237
स्फुरद्दीपावलीदंष्ट्रे तमालभासुरभीषणे
जृम्भमाणे महारौद्रनिशा नक्तंचरीमुखे । 238
प्रसुप्तराजपुत्रीकात् स्वैरं निर्गत्य मन्दिरात्
अशोकदत्तः स ययौ श्मशानं पुनर् एव तत् । 239
तत्र तस्मिन् वटतरोर् मूले तां पुनर् आगतां
ददर्श राक्षसीं श्वश्रूं विहितस्वागतादरां । 240
तया च सह भूयस् तद् अगमत् तन्निकेतनं
स युवा हिमवच्छृङ्गं मार्गोन्मुखवधूजनं । 241
कंचित् कालं समं बध्वा तत्र स्थित्वा ऽब्रवीच् च तां
श्वश्रूं, देहि द्वितीयं मे कुतश्चित् कनकाम्बुजं । 242
तच् छ्रुत्वा सा ऽप्य् अवादीत् तं, कुतो ऽन्यत् पङ्कजं मम,
एतत् कपालस्फोटस्य विद्यते ऽस्मत्प्रभोः सरः । 243
यत्र ईदृशानि जायन्ते हेमाब्जानि समन्ततः,
तस्मात् तद् एकं मद्भर्त्रे प्रीत्या पद्मं स दत्तवान् । 244
एवं तया ऽक्ते सो ऽवादीत्, तर्हि तन् मां सरोवरं
नय, यावत् स्वयं तस्माद् आदास्ये कनकाम्बुजं । 245
न शक्यम् एतद्, रक्षोभिर् दारुणैस् तद् धि रक्ष्यते,
एवं निषिद्धो ऽपि तया निर्बन्धं न स तं जहौ । 246

ततः कथंचिन् नीतश् च तया श्वश्वा ददर्श तं
दूरात् सरोवरं दिव्यं तुङ्गाद्रिकटकाश्रितं । 247
छन्नं निरन्तरोद्दण्डदीप्तहेमसरोरुहैः
सततोन्मुखतापीतसंक्रान्तार्कप्रभैर् इव । 248
गत्वा 'एव तत्र यावच् च पद्मान्य् अवचिनोति सः,
तावत् तद्रक्षिणो घोरा रुरुधुस् तं निशाचराः । 249
सशस्त्रः सो ऽवधीच् च 'एतान् अन्यान्, अन्ये पलाय्य च
गत्वा कपालस्फोटाय स्वामिने तन् न्यवेदयन् । 250
स तद् बुद्ध्वा 'एव कुपितस् तत्र रक्षःपतिः स्वयं
आगत्य 'अशोकदत्तं तम् अपश्यल् लुण्ठिताम्बुजं । 251
कथं भ्राता मम 'अशोकदत्तः सो ऽयम् इह 'आगतः,
इति प्रत्यभ्यजानच् च तत्क्षणं तं सविस्मयः । 252
ततः शस्त्रं समुत्सृज्य हर्षबाष्पाप्लुतेक्षणः
धावित्वा पादयोः सद्यः पतित्वा च जगाद तं । 253
अयं विजयदत्ताख्यः सोदर्यः स तव 'अनुजः,
आवां द्विजवरस्य 'उभौ गोविन्दस्वामिनः सुतौ । 254
इयच् चिरं च जातो ऽहं दैवाद् ईदृङ् निशाचरः
चिताकपालदलनात् कपालस्फोटनामकः । 255
त्वद्दर्शनाद् इदानीं च ब्राह्मण्यं तत् स्मृतं मया,
गतं च राक्षसत्वं मे मोहाच्छादितचेतनं । 256

एवं विजयदत्तस्य वदतः परिरभ्य सः
यावत् क्षालयति 'इव 'अङ्गं राक्षसीभावदूषितं । 257
अशोकदत्तो वाष्पाम्बुपूरैस्, तावद् अवातरत्
आज्ञप्तः कौशिको नाम विद्याधरगुरुर् दिवः । 258
स तौ द्वाव् अप्य् उपेत्य 'एव भ्रातरौ गुरुर् अब्रवीत्,
यूयं विद्याधराः सर्वे शापाद् एतां दशां गताः । 259
अधुना च स शापो वः सर्वेषां शान्तिम् आगतः,
तद् गृह्णीतं निजा विद्या बन्धुसाधारणीर् इमाः । 260
व्रजतं च स्वकं धाम स्वीकृतस्वजनौ युवां,
इत्य् उक्त्वा दत्तविद्यो ऽसौ तयोर् द्याम् उद्ययौ गुरुः । 261
तौ च विद्याधरीभूतौ प्रबुद्धौ जग्मतुस् ततः
व्योम्ना तद् धिमवच्छृङ्गं गृहीतकनकाम्बुजौ । 262
तत्र च 'अशोकदत्तस् तां रक्षःपतिसुतां प्रियां
उपागात्, सा 'अप्य् अभूत् क्षीणशापा विद्याधरी तदा । 263
तया च साकं सुदृशा भ्रातरौ ताव् उभाव् अपि
वाराणसीं प्रययतुः क्षणाद् गगणगामिनौ । 264
तत्र च 'उपेत्य पितरौ विप्रयोगाग्नितापितौ
निरवापयतां सद्यो दर्शनामृतवर्षिणौ । 265
अदेहभेदे ऽप्य् आक्रान्तचित्रजन्मान्तरौ च तौ
न पित्रोर् एव लोकस्य 'अप्य् उत्सवाय बभूवतुः । 266

चिराद् विजयदत्तश् च गाढम् आश्लिष्यतः पितुः
भुजमध्यम् इव 'अत्यर्थं मनोरथम् अपूरयत् । 267
ततस् तत्र 'एव तद् बुद्ध्वा प्रतापमुकुटो ऽपि सः
अशोकदत्तश्वशुरो राजा हर्षाद् उपाययौ । 268
तत्सत्कृतश् च तद्राजधानीं सोत्कस्थितप्रियां
अशोकदत्तः स्वजनैः सार्धं बद्धोत्सवाम् अगात् । 269
ददौ च कनकाब्जानि राज्ञे तस्मै बहूनि सः,
अभ्यर्थिताधिकप्राप्तिहृष्टः सो ऽप्य् अभवन् नृपः । 270
ततो विजयदत्तं तं सर्वेष्व् अत्र स्थितेषु सः
पिता पप्रच्छ गोविन्दस्वामी साश्चर्यकौतुकः । 271
तदा श्मशाने यामिन्यां राक्षसत्वं गतस्य ते
अभवत् कीदृशो वत्स वृत्तान्तो वर्ण्यताम् इति । 272
ततो विजयदत्तस् तं बभाषे, तात चापलात्
प्रस्फोटितचितादीप्तकपालो ऽहं विधेर् वशात् । 273
मुखप्रविष्टया सद्यस् तद्वसाहुत्या तदा
रक्षोभूतस् त्वया तावद् दृष्टो मायाविमोहितः । 274
कपालस्फोट इत्य् एवं नाम कृत्वा हि राक्षसैः
ततो ऽन्यैर् अहम् आहूतस् तन्मध्ये मिलितो ऽभवं । 275
तैश् च नीतो निजस्य 'अस्मि पार्श्वं रक्षःपतेः क्रमात्,
सो ऽपि दृष्ट्वा 'एव मां प्रीतः सेनापत्ये न्ययोजयत् । 276

ततः कदाचिद् गन्धर्वान् अभियोक्तुं मदेन सः
गतो रक्षःपतिस् तत्र संग्रामे निहतो ऽरिभिः । 277
तदा 'एव प्रतिपन्नं च तद्भृत्यैर् मम शासनं,
ततो ऽहं रक्षसां राज्यम् अकार्षं तत्पुरे स्थितः । 278
तत्र 'अकस्माच् च हेमाब्जहेतोः प्राप्तस्य दर्शनात्
आर्यस्य 'अशोकदत्तस्य प्रशान्ता सा दशा मम । 279
अनन्तरं यथा 'अस्माभिः शापमोक्षवशान् निजाः
विद्याः प्राप्तास्, तथा 'आर्यो वः कृत्स्नम् आवेदयिष्यति । 280
एवं विजयदत्तेन तेन तत्र निवेदिते
अशोकदत्तः स तदा तद् आमूलाद् अवर्णयत् । 281
पुरा विद्याधरौ सन्तौ गगणाद् गालवाश्रमे
आवां स्नान्तीर् अपश्याव गङ्गायां मुनिकन्यकाः । 282
तुल्याभिलाषास् ताश् च 'अत्र वाञ्छन्तौ सहसा रहः
बुद्ध्वा तद्बन्धुभिः क्रोधाच् छप्तौ स्वो दिव्यदृष्टिभिः । 283
पापचारौ प्रजायेथां मर्त्ययोनौ युवाम् उभौ,
तत्र 'अपि विप्रयोगश् च विचित्रो वां भविष्यति । 284
मानुषागोचरे देशे विप्रकृष्टे ऽप्य् उपागतं
एकं दृष्ट्वा द्वितीयो वां यदा प्रज्ञानम् आप्स्यति । 285
तदा विद्याधरगुरोर् विद्यां प्राप्य भविष्यथः
पुनर् विद्याधरौ युक्तौ शापमुक्तौ स्वबन्धुभिः । 286

एवं तैर् मुनिभिः शप्तौ जातावू आवाम् उभावू इह,
वियोगो ऽत्र यथा भूतस्, तत् सर्वं विदितं च वः । 287
इदानीं पक्षहेतोश् च श्वश्रूसिद्धिप्रभावतः
रक्षःपतिः पुरं गत्वा प्राप्तो ऽयं च ऽनुज्ञो मया । 288
तत्र एव च गुरोः प्राप्य विद्याः प्रज्ञप्तिकौशिकात्
सद्यो विद्याधरीभूय वयं क्षिप्रम् इह ऽआगताः । 289
इत्य् उक्त्वा पितरौ च तौ प्रियतमां तां च ऽआत्मजां भूपतिः
सद्यः शापतमोविमोक्षमुदितो विद्याविशेषैर् निजैः
तैस् तैः संव्यभजद् विचित्रचरितः सो ऽशोकदत्तस् तदा,
येन एते सपदि प्रबुद्धमनसो ऽजायन्त विद्याधराः । 290
ततस् तम् आमन्त्र्य नृपं स साकं
भ्रात्रा पितृभ्यां दयिताद्वयेन
उत्पत्य धन्यो निजचक्रवर्ति-
धाम द्युमार्गेण जवी जगाम । 291
तत्र ऽआलोक्य तम् आज्ञां
प्राप्य च तस्माद् अशोकवेग इति
नाम स बिभ्रत्, सो ऽपि च
तद्भ्राता विजयवेग इति । 292
विद्याधरवरतरुणौ
स्वजनानुगतावू उभौ निजनिवासं

गोविन्दकूटसंज्ञकम्
अचलवरं भ्रातरौ ययतुः । 293
सो ऽप्य् आश्चर्यवशः प्रतापमुकुटो वाराणसीभूपतिः
स्वस्मिन् देवकुले द्वितीयकलशन्यस्तैकहेमाम्बुजः
तद्दत्तैर् अपरैः सुवर्णकमलैर् अभ्यर्चितत्र्यम्बकस्
तत्संबन्धमहत्तया प्रमुदितो मेने कृतार्थं कुलं । 294

---

एवं दिव्याः कारणेन ऽवतीर्णा
जायन्ते ऽस्मिन् जन्तवो जीवलोके,
सत्त्वोत्साहौ स्वोचितौ ते दधाना
दुष्प्रापाम् अप्य् अर्थसिद्धिं लभन्ते । 295
तत् सत्त्वसागरभवान् अपि कोऽपि जाने
देवांश एव, भविता च यथेष्टसिद्धिः,
प्रायः क्रियासु महताम् अपि दुष्करासु
सा ऽत्साहता कथयति प्रकृतेर् विशेषं । 296
सा ऽपि त्वदीप्सिता ननु
दिव्या राजात्मजा कनकरेखा,
बाला ऽन्यथा ऽभिवाञ्छति
कनकपुरीदर्शिनं कथं हि पतिं । 297

इति रहसि निशम्य विष्णुदत्तात्
सरसकथाप्रकरं स शक्तिदेवः
हृदि कनकपुरीविलोकनैषी
धृतिम् अवलम्ब्य निनाय च त्रियामां । 298

। इति ।
॥ पञ्चविंशस् तरङ्गः ॥

## TARANGA. 26.

ततस् तत्र 'उत्स्थलद्वीपे प्रभाते तं मठस्थितं
शक्तिदेवं स दाशेन्द्रः सत्यव्रत उपाययौ । 1
स च प्राक् प्रतिपन्नः सन्न् उपेत्य 'एनम् अभाषत,
ब्रह्मंस् त्वदिष्टसिद्ध्यर्थम् उपायश् चिन्तितो मया । 2
अस्ति द्वीपवरं मध्ये रत्नकूटाख्यम् अम्बुधेः,
कृतप्रतिष्ठस् तत्र 'आस्ते भगवान् हरिर् अब्धिना । 3
आषाढशुक्लद्वादश्यां तत्र यात्रोत्सवे सदा
आयान्ति सर्वद्वीपेभ्यः पूजायै यत्नतो जनाः । 4
तत्र ज्ञायेत कनकपुरी सा जातुचित् पुरी,
तद् एहि तत्र गच्छावः प्रत्यासन्ना हि सा तिथिः । 5
इति सत्यव्रतेन 'उक्तः शक्तिदेवस् तथा 'इति सः
जग्राह हृष्टः पाथेयं विष्णुदत्तोपकल्पितं । 6
ततो वहनम् आरुह्य स सत्यव्रतनौकितं
तेन 'एव साकं त्वरितः प्रायाद् वारिधिवर्त्मना । 7
गच्छंश् च तत्र स द्वीपनिभनक्रे ऽद्भुतालये
सत्यव्रतं तं पप्रच्छ कर्णधारतया स्थितं । 8

इतो दूरं महाभोगं किम् एतद् दृश्यते ऽम्बुधौ
यदृहाप्रोद्गतोदग्रसपक्षगिरिसंभ्रमं । 9
ततः सत्यव्रतो ऽवादीद्, असौ देव वटद्रुमः,
अस्य 'आद्धः सुमहावर्तम् अधस्ताद् बडवामुखं । 10
एतं च परिहृत्य 'एव प्रदेशम् इह गम्यते,
अत्र 'आवर्ते गतानां हि न भवत्य् आगमः पुनः । 11
इति सत्यव्रते तस्मिन् वदत्य् एव वायुवेगतः
तस्याम् एव प्रववृते गन्तुं तद् वहनं दिशि । 12
तद् दृष्ट्वा शक्तिदेवं स पुनः सत्यव्रतो ऽब्रवीत्,
ब्रह्मन् विनाशकालो ऽयं ध्रुवम् अस्माकम् आगतः । 13
यद् अकस्मात् प्रवहणं पश्य 'अत्र 'एव प्रयात्य् अदः,
शक्यते न 'एव रोद्धुं च कथमप्य् अधुना मया । 14
तद् आवर्ते गभीरे ऽत्र वयं मृत्योर् इव 'आनने
क्षिप्ता एव 'अम्बुना 'आकृष्य कर्मणा 'इव बलीयसा । 15
एतच् च न 'एव मे दुःखं, शरीरं कस्य हि स्थिरं,
दुःखं तु यन् न सिद्धस् ते कृच्छ्रेण 'अपि मनोरथः । 16
तद् यावद् धारयाम्य् एतद् अहं प्रवहणं मनाक्,
तावद् अस्य 'अवलम्बेथाः शाखां वटतरोर् द्रुतं । 17
कदाचिज् जीवितोपायो भवेद् भव्याकृतेस् तव,
विधेर् विलासान् अब्धेश् च तरङ्गान् को हि तर्कयेत् । 18

इति सत्यव्रतस्य 'अस्य धीरसत्त्वस्य जल्पतः
बभूव निकटे तस्य तरोः प्रवहणं ततः । 19
तत्क्षणं स कृतोत्फालः शक्तिदेवो ऽथ साध्वसात्
पृथुलाम् अग्रहीच् छाखां तस्य 'अब्धिवटशाखिनः । 20
सत्यव्रतस् तु वहता देहेन वहनेन च
परार्थकल्पितेन 'अत्र विवेश बडवामुखं । 21
शक्तिदेवस् तु शाखाभिः पूरिताशस्य तस्य सः
आश्रित्य 'अपि तरोः शाखां निराशः समचिन्तयत् । 22
न तावत् सा च कनकपुरी दृष्टा मया पुरी
अपदे नश्यता यावद् दाशेन्द्रो ऽप्य् एव नाशितो । 23
यदि वा सततन्यस्तपदा सर्वस्य मूर्धनि
कामं भगवती केन भड्यते भवितव्यता । 24
इत्य् अवस्थोचितं तस्य ततश् चिन्तयतस् तदा
विप्रयूनस् तरुस्कन्धे दिनं तत् पर्यहीयत । 25
सायं च सर्वतस् तस्मिन् स महाविहगान् बहून्
वटवृक्षे प्रविशतः शब्दपूरितदिक्तटान् । 26
अपश्यत् पृथुतत्पक्षवातधूतार्णवोर्मिभिः
गृध्रान् परिचयप्रीत्या कृतप्रत्युद्गमान् इव । 27
ततः शाखाविलीनानां स तेषां पक्षिणां मिथः
मनुष्यवाचा संलापं पत्रौघैश् छादितो ऽशृणोत् । 28

कश्चिद् द्वीपान्तरं कश्चिद् गिरिं कश्चिद् दिगन्तरं
तदहश्चरणास्थानम् एकैकः समवर्णयत् । 29
एकश् च वृद्धविहगस् तेषां मध्याद् अभाषत,
अहं विहर्तुं कनकपुरीम् अद्य गतो ऽभवं । 30
प्रातः पुनश् च तत्र 'एव गन्तास्मि चरितुं सुखं
अमावहेन को ऽर्थो मे विदूरगमनेन हि । 31
इत्य् अकाण्डसुधासारसदृशेन 'अस्य पक्षिणः
वचसा शान्ततापः सन् शक्तिदेवो व्यचिन्तयत् । 32
दिष्ट्या सा 'अस्त्य् एव नगरी तत्प्राप्त्यै च 'अयम् एव मे
उपायः सुमहाकायो विहगो वाहनीकृतः । 33
इत्य् आलोच्य शनैर् एत्य तस्य सुप्तस्य पक्षिणः
पृष्ठपक्षान्तरे सो ऽथ शक्तिदेवो व्यलीयत । 34
प्रातश् च 'इतस् ततस् तेषु गतेष्व् अन्येषु पक्षिषु
स पक्षी दर्शिताश्चर्यपक्षपातो विधिर् यथा । 35
दत्तास्कन्दे वहन् पृष्ठे शक्तिदेवम् अलक्षितं
क्षणाद् अगच्छत् कनकपुरीं तां चरितुं पुनः । 36
तत्र 'उद्यानान्तरे तस्मिन्न् उपविष्टे विहङ्गमे
स शक्तिदेवो निभृतं तस्य पृष्ठाद् अवातरत् । 37
अपसृत्य च तत्पार्श्वाद् यावद् भ्राम्यति तत्र सः,
द्वे पुष्पावचयव्यग्रे तावद् ऐक्षत योषितौ । 38

उपगम्य शनैस् ते च तद्विलोकनविस्मिते
सो ऽपृच्छत्, कः प्रदेशो ऽयं, के च भद्रे युवाम् इति । 39
इयं कनकपुर्याख्या पुरी विद्याधरास्पदं
चन्द्रप्रभा ’इति च ’एतस्याम् आस्ते विद्याधरी सखि । 40
तस्याश् च ’आवाम् इह ’उद्याने ज्ञानीह्युद्यानपालिके
पुष्पोच्चयस् तदर्थो ऽयम् इति ते च तम् ऊचतुः । 41
ततः सो ऽप्य् अवदद् विप्रो, युवां मे कुरुतं तथा,
यथा ’अहम् अद्य पश्यामि तां युष्मत्स्वामिनीम् इह । 42
एतच् छ्रुत्वा तथा ’इत्य् उक्त्वा नीतवत्याव् उभे च ते
स्त्रियाव् अन्तर् नगर्यास् तं युवानं राजमन्दिरं । 43
सो ऽपि प्राप्तस् तद् अद्राक्षीन् माणिक्यस्तम्भभास्वरं
सौवर्णभित्तिं संकेतकेतनं संपदाम् इव । 44
तत्र ’आगतं च दृष्ट्वा तं सर्वः परिजनो ऽब्रवीत्
गत्वा चन्द्रप्रभायास् तन् मानुषागमनाद्भुतं । 45
सा ’अप्य् आदिश्य प्रतीहारीम् अविलम्बितम् एव तं
अभ्यन्तरं स्वनिकटं विप्रं प्रावेशयत् ततः । 46
प्रविष्टः सो ऽप्य् अपश्यत् तां तत्र नेत्रोत्सवप्रदां
धातुर् अद्भुतनिर्माणपर्याप्तिम् इव रूपिणीं । 47
सा च सद्रत्नपर्यङ्काद् दूराद् उत्थाय तं स्वयं
स्वागतेन ’आदृतवती तद्दर्शनवशीकृता । 48

उपविष्टम् अपृच्छच् च, कल्याणिन् कस् त्वम् ईदृशः,
कथं च मानुषागम्याम् इमां प्राप्तो भवान् भुवं । 49
इत्य् उक्तः स तया चन्द्रप्रभया सकुतूहलं
शक्तिदेवो निजं देशं जातिं च 'आविश्च नाम च । 50
तत्पुरीदर्शनपणात् प्राप्तुं तां राजकन्यकां
यथा कनकरेखाख्याम् आगतस्, तद् अवर्णयत् । 51
तद् बुद्ध्वा किमपि ध्यात्वा दीर्घं निःश्वस्य सा ततः
चन्द्रप्रभा तं विजने शक्तिदेवम् अभाषत । 52
श्रूयतां वच्मि ते किंचिद् इदं सुभग सम्प्रति,
अस्त्य् अस्यां शशिखण्डाख्यो विद्याधरपतिर् भुवि । 53
वयं तस्य चतस्रश् च जाता दुहितरः क्रमात्,
ज्येष्ठा चन्द्रप्रभा 'इत्य् अस्मि, चन्द्ररेखा 'इति च 'अपरा । 54
शशिरेखा तृतीया च, चतुर्थी च शशिप्रभा,
ता वयं क्रमशः प्राप्ता वृद्धिम् अत्र पितुर् गृहे । 55
एकदा च भगिन्यो मे स्नातुं तिस्रो ऽपि ताः समं
मयि कन्याव्रतस्थायां जग्मुर् मन्दाकिनीतटं । 56
तत्र 'अग्र्यतपसं नाम मुनिं यौवनदर्पतः
तोयैर् जलस्थम् असिचन्न् आरब्धजलकेलयः । 57
अतिनिर्वर्तिनीस् ताश् च मुनिः क्रुद्धः शशाप सः,
कुकन्यकाः प्रजायध्वं मर्त्यलोके ऽखिला इति । 58

तद् बुद्धा सो ऽस्मदीयेन पित्रा गत्वा प्रसादितः,
पृथक् पृथक् स शापान्तम् उक्ता तासां यथायथं । 59
ज्ञातिस्मरत्वं दिव्येन विज्ञानेन 'उपबृंहितं
मर्त्यभावेन सर्वासाम् आदिदेश महामुनिः । 60
ततस् तासु तनूस् त्यक्त्वा मर्त्यलोकं गतासु सः
दत्त्वा मे नगरीम् एतां पिता खेदाद् गतो वनं । 61
अथ 'इह निवसन्तीं मां देवी स्वप्ने किल 'अम्बिका,
मानुषः पुत्रि भर्ता ते भविता 'इति समादिशत् । 62
तेन विद्याधरांस् तांस् तान् वरान् उद्दिशतो बहून्
पितुर् विदारणां कृत्वा कन्या 'एव 'अद्य 'अप्य् अहं स्थिता । 63
इदानीं च 'अमुना 'आश्चर्यमयेन 'आगमनेन ते
वपुषा च वशीकृत्य तुभ्यम् एव 'अहम् अर्पिता । 64
तद् व्रजामि चतुर्दश्याम् आगमिन्यां भवत्कृते
कर्तुं तातस्य विज्ञप्तिम् ऋषभाख्यं महागिरिं । 65
तत्र ह्य् अस्यां तिथौ सर्वे मिलन्ति प्रतिवत्सरं
देवं हरं पूजयितुं दिग्भ्यो विद्याधरोत्तमाः । 66
तातस् तत्र 'एव च 'आयाति, तदनुज्ञाम् अवाप्य च
इह 'आगछाम्य् अहं तूर्णं, ततः परिणयस्व मां । 67
उत्तिष्ठ तावद् इत्य् उक्ता सा तं विद्याधरोचितैः
चन्द्रप्रभा शक्तिदेवं भोगैस् तैस् तैर् उपाचरत् । 68

तस्य च 'अभूत् तथा 'इत्य् अत्र तिष्ठतस् तत् तदा सुखं,
यद् दावानलतप्तस्य सुधाह्रदनिमज्जने । 69
प्राप्तायां च चतुर्दश्यां सा तं चन्द्रप्रभा 'अब्रवीत्,
अद्य गच्छामि विज्ञप्त्यै तातस्य 'अहं भवत्कृते । 70
सर्वः परिजनश् च 'अयं मया 'एव सह यास्यति,
त्वया च 'एकाकिना दुःखं न भाव्यं दिवसद्वयं । 71
एकेन पुनर् एतस्मिन् मन्दिरे ऽप्य् एव तिष्ठता
मध्यमा भवता भूमिर् न 'आरोढव्या कथंचन । 72
इत्य् उक्त्वा सा युवानं तं न्यस्तचित्ता तदन्तिके
तदीयचित्तानुगता ययौ चन्द्रप्रभा ततः । 73
सो ऽप्य् एकाकी ततस् तत्र स्थितश् चेतो विनोदयन्
स्थानस्थानेषु बभ्राम शक्तिदेवो महर्द्धिषु । 74
किंस्विद् अत्र निषिद्धं मे तया पृष्ठे ऽधिरोहणं
विद्याधरदुहित्रा 'इति ज्ञातकुतूहलो ऽथ सः । 75
तस्य 'एव मध्यमां भूमिं मन्दिरस्य 'आरुरोह तां,
प्रायो वारितवामा हि प्रवृत्तिर् मनसो नृणां । 76
आरूढस् तत्र च 'अपश्यद् गुप्तांस् त्रीन् गर्भमण्डपान्,
एकं च 'उद्घाटितद्वारं तन्मध्यात् प्रविवेश सः । 77
प्रविश्य च 'अन्तः सद्रत्नपर्यङ्के न्यस्ततूलिके
पटावगुण्ठिततनुं शयानां कांचिद् ऐक्षत । 78

वीक्षते यावद् उत्क्षिप्य पटं, तावन् मृतां तथा
परोपकारिनृपतेस् तनयां वरकन्यकां । 79
दृष्ट्वा च 'अचिन्तयत् सो ऽत्र, किम् इदं महद् अद्भुतं,
किम् अप्रबोधसुप्ता 'इयं, किं वा भ्रान्तिर् अबाधका । 80
यस्याः कृते प्रवासो ऽयं मम, सा 'एव 'इह तिष्ठति
असाव् अपगतप्राणा, तत्र देशे च जीवति । 81
अम्लानकान्तिर् अस्याश् च, तद् विधात्रा मम ध्रुवं
केनापि कारणेन 'इदम् इन्द्रजालं वितन्यते । 82
इति संचिन्त्य निर्गत्य ताव् अन्यौ मण्डपौ क्रमात्
प्रविश्य 'अन्तः स ददृशे तद्वद् अन्ये च कन्यके । 83
ततो ऽपि निर्गतस् तस्य साश्चर्यो मन्दिरस्य सः
उपविष्टः स्थितो ऽपश्यद् वापीम् अत्युत्तमाम् अधः । 84
तत्तीरे रत्नपर्याणं ददर्श 'एकं च वाजिनं,
तेन 'अवतीर्य 'एव ततस् तत्पार्श्वं कौतुकाद् ययौ । 85
इयेष च तम् आरोढुं शून्यं दृष्ट्वा, स तेन च
अश्वेन 'आहत्य पादेन तस्यां वाप्यां निचिक्षिपे । 86
तन्निमग्नः स च क्षिप्रं वर्धमानपुरान् निजात्
उद्यानदीर्घिकामध्याद् उन्ममज्ज ससंभ्रमः । 87
ददर्श जन्मभूमौ च सद्यो वापीजले स्थितं
आत्मानं कुमुदैस् तुल्यं दीनं चन्द्रप्रभां विना । 88

वर्धमानपुरं क्व ’इदं, क्व सा वैद्याधरी पुरी,
अहो किम् एतद् आश्चर्यमायाडम्बरजृम्भितं । 89
कष्टं किमपि केनापि मन्दभाग्यो ऽस्मि वञ्चितः,
यदि वा को ऽत्र जानाति कीदृशी भवितव्यता । 90
इत्यादि चिन्तयन् सो ऽथ वापीमध्यात् समुत्थितः
सविस्मयः शक्तिदेवो ययौ पितृगृहं निजं । 91
तत्र ’अपदिष्टपटहभ्रमणः कृतकैतवः
पित्रा ’अभिनन्दितस् तस्थौ सोत्सवैः स्वजनैः सह । 92
द्वितीये ऽह्नि बहिर् गेहान् निर्गतश् च ’अशृणोत् पुनः
घोष्यमाणं सपटहं पुरे तस्मिन्न् इदं वचः । 93

विप्रक्षत्रियमध्यात्
कनकपुरी येन तत्त्वतो दृष्टा,
वक्तु स, तस्मै तनयां
सयौवराज्यां ददाति नृपः । 94

तच् छ्रुत्वा ’एव स गत्वा तान् पटहघोषकान् कृती,
मया दृष्टा पुरी सा ’इति शक्तिदेवो ऽब्रवीत् पुनः । 95
तैर् एतन्नृपतेर् अग्रं स नीतो ऽभून्, नृपो ऽपि तं
प्राग्वन् मेने परिज्ञाय पुनर् वितथवादिनं । 96
मिथ्या चेद् वच्मि, न मया दृष्टा सा नगरी यदि,
तद् इदानीं शरीरस्य निग्रहेण पणो मम । 97

अद्य सा राजपुत्री मां पृच्छत्व् इत्य् उदिते ततः
गत्वा च ऽनुचरै राजा तत्र ऽएव ऽआनाययत् सुतां । 98
सा दृष्ट्वा दृष्टपूर्वं तं विप्रं राजानम् अभ्यधात्,
तात मिथ्या ऽएव भूयो ऽपि किंचिद् वक्तत्य् असाव् इति । 99
शक्तिदेवस् ततो ऽवादीद्, अहं सत्यं मृषा ऽएव वा
वच्मि राजसुते, त्वं तु वद ऽएवं मम कौतुकं । 100
मया कनकपुर्यां त्वं पर्यङ्के गतजीविता
दृष्टा च, इह च पश्यामि जीवन्तीं भवतीं कथं । 101
इत्य् उक्ता शक्तिदेवेन साभिज्ञानं नृपात्मजा
सद्यः कनकरेखा सा जगाद ऽएवं पितुः पुरः । 102
तात दृष्टा ऽमुना सत्यं नगरी सा महात्मना,
अचिराच् च ऽएष भर्ता मे तत्रस्थाया भविष्यति । 103
तत्र मद्भगिनीश् च ऽअन्यास् तिस्रो ऽयं परिणेष्यति,
विद्याधराधिराज्यं च तस्यां पुरि करिष्यति । 104
मया त्व् अद्य प्रविष्टव्या स्वा तनुश् च पुरी च सा,
मुनेः शापाद् अहं ह्य् अत्र जाता ऽअभूवं भवद्गृहे । 105
यदा कनकपुर्यां ते देहम् आलोक्य मानुषः
मर्त्यभावभृतस् तत्त्वप्रतिभेदं करिष्यति । 106
तदा ते शापमुक्तिश् च, स च स्यान् मानुषः पतिः,
इति मे च स शापान्तं पुनर् एव ऽआदिशन् मुनिः । 107

जातिस्मरा च मानुष्ये ऽप्य् अहं ज्ञानवती तथा,
तद् व्रजाम्य् अधुना सिद्धै निजं वैद्याधरं पदं । 108
इत्य् उक्का राजपुत्री सा तनुं त्यक्का तिरोदधे,
तुमुलश् च ऽउदभूत् तस्मिन् आक्रन्दो राजमन्दिरे । 109
शक्तिदेवो ऽप्य् उभयतो भ्रष्टस् तैस् तैर् दुरुत्तरैः
क्लेशैः प्राप्य ऽअपि न प्राप्ते ध्यायंस् ते द्वे अपि प्रिये । 110
निन्दन् खिन्नो ऽपि च ऽआत्मानम् असंपूर्णमनोरथः
निर्गत्य राजभवनात् क्षणाम् एवम् अचिन्तयत् । 111
अभीष्टं भावि मे तावद् उक्तं कनकरेखया,
तत् किमर्थं विषीदामि, सत्वाधीना हि सिद्धयः । 112
यथा तेन ऽएव कनकपुरीं गच्छामि तां पुनः,
भूयो ऽप्य् अवश्यं दैवं मे तत्र ऽउपायं करिष्यति । 113
इत्य् आलोच्य ऽएव स प्रायाच् छक्तिदेवः पुरात् ततः,
असिद्धार्था निवर्तन्ते न हि धीराः कृतोद्यमाः । 114
गच्छंश् चिराच् च संप्राप जलधेः पुलिने स्थितं
तद् विटङ्कपुरं नाम नगरं पुनर् एव सः । 115
तत्र ऽअपश्यच् च बणिजं तं संमुखम् अथ ऽआगतं,
येन साकं गतस्य ऽअब्धिं पोतम् आदाव् अभज्यत । 116
सो ऽयं समुद्रदत्तः स्यात्, कथं च पतितो ऽम्बुधौ
उत्तीर्णो ऽयं न वा, चित्रम् अहम् एव निदर्शनं । 117

इत्य् आलोच्य स यावत् तम् अभ्येति बणिजं द्विजः,
तावत् स तं परिज्ञाय हृष्टः कण्ठे ऽग्रहीद् बणिक् । 118
अनैषीच् च निजं गेहं कृतातिथ्यश् च पृष्टवान्,
पोतभङ्गे त्वम् अम्भोधेः कथम् उत्तीर्णवान् इति । 119
शक्तिदेवो ऽपि वृत्तान्तं तथा तं कृत्स्नम् अब्रवीत्,
यथा सत्स्यनिगीर्णः प्राग् उत्स्थलद्वीपम् आप सः । 120
अनन्तरं च तम् अपि प्रत्यपृच्छद् बणिग्वरं,
कथं तदा त्वम् अप्य् अब्धिम् उत्तीर्णो वर्ण्यताम् इति । 121
अथ ’अब्रवीत् सो ऽपि बणिक्, तदा ’अहं पतितो ऽम्बुधौ
दिनत्रयं प्लवन् आसम् एकं फलकं श्रितः । 122
ततस् तेन पथा ’अकस्माद् एकं वहनम् आगतं
तत्रस्थैश् च ’अहम् आक्रन्दन् दृष्ट्वा च ’अत्र ’अधिरोपितः । 123
आरूढश् च ’अत्र पितरं स्वम् अपश्यम् अहं तदा
गत्वा द्वीपान्तरं पूर्वं चिरात् तत्कालम् आगतं । 124
स मां दृष्ट्वा परिज्ञाय कृतकण्ठग्रहः पिता
रुदन् अपृच्छद् वृत्तान्तम्, अहं च ’एवं तम् अब्रुवं । 125
चिरकालप्रयाते ऽपि तात त्वय्य् अनुपागते
स्वधर्म इति बाणिज्ये स्वयम् अस्मि प्रवृत्तवान् । 126
ततो द्वीपान्तरं गच्छन् अहं वहनभङ्गतः
अद्य ’अम्बुधौ निमग्नः सन् प्राप्य युष्माभिर् उद्धृतः । 127

एवं मया 'उक्तस् तातो मां सोपालम्भम् अभाषत,
आरोहसि किमर्थं त्वम् ईदृशान् प्राणसंशयान् । 128
धनम् अस्ति हि मे पुत्र, स्थितश् च 'अहं तदर्जने,
पश्य 'आनीतं मया 'इदं ते वहनं हेमपूरितं । 129
इत्य् उक्त्वा 'आश्वास्य तेन 'एव वहनेन निजं गृहं
विटङ्कपुरम् आनीतस् तातेन 'इदम् अहं ततः । 130
इत्य् एतद् बणिजस् तस्माच् छक्तिदेवो निशम्य सः
विश्रम्य च त्रियामां ताम् अन्येद्युस् तम् अभाषत । 131
गन्तव्यम् उत्स्थलद्वीपं सार्थवाह पुनर् मया,
तत् कथं तत्र गच्छामि साम्प्रतं कथ्यताम् इति । 132
गन्तुं प्रवृत्तास् तत्र 'अद्य मदीया व्यवहारिणः,
तद् यानपात्रम् आरुह्य प्रयातु सह तैर् भवान् । 133
इत्य् उक्तस् तेन बणिजा स तैस् तद्व्यवहारिभिः
साकं तद् उत्स्थलद्वीपं गन्तुं प्रावर्तत द्विजः । 134
तावच् च तत्र दैवात् तं दृष्ट्वा दाशपतेः सुताः
सत्यव्रतस्य तस्य 'आरात् परिज्ञाय 'एवम् अब्रुवन् । 135
तातेन साकं कनकपुरीं चिन्वन्न् इतस् ततः
ब्रह्मन्न् अगास् त्वम्, एकश् च कथम् अद्य 'आगतो भवान् । 136
शक्तिदेवस् ततो ऽवादीद्, अम्बुराशौ स वः पिता
पतितो ऽम्बुभराकृष्टवहनो बडवामुखे । 137

तच् छ्रुत्वा दाशपुत्रास् ते क्रुद्धा भृत्यान् बभाषिरे,
बध्नीत ऽएतं दुरात्मानं, हतो ऽनेन स नः पिता । 138
अन्यथा कथम् एकस्मिन् सति प्रवहणे द्वयोः
बडवाग्नौ पतेद् एको, द्वितीयश् च ऽउत्तरेत् ततः । 139
तद् एष चण्डिकादेव्याः पुरस्तात् पितृघातकः
अस्माभिर् उपहन्तव्यः श्वः प्रभाते पशूकृतः । 140
इत्य् उक्त्वा दाशपुत्रास् ते भृत्यान् बद्ध्वा ऽएव तं तदा
शक्तिदेवं ततो निन्युर् भयकृच् चण्डिकागृहं । 141
शश्वत्कवलितानेकजीवं प्रविततोदरं
खचद्दन्तावलीढतमालं मृत्योर् इव ऽआननं । 142
तत्र बद्धः स्थितो रात्रौ संशयानः स्वजीविते
स शक्तिदेवो देवीं तां चण्डीम् एवं व्यजिज्ञपत् । 143

बालार्कबिम्बनिभया
भगवति मूर्त्या त्वया परित्रातं
निर्भरपीतप्रविसृत-
रुरुदानवकण्ठरुधिरया ऽइव जगत् । 144
तन् मां सततप्रणतं
निष्कारणविधुरवर्गहस्तगतं
रक्षस्व सुदूरागतम्
इष्टजनप्राप्तितृष्णया वरदे । 145

इति देवीं स विज्ञप्य प्राप्य निद्रां कथंचन
अपश्यद् योषितं स्वप्ने तद्गर्भगृहनिर्गतां । 146
सा दिव्याकृतिर् अभ्येत्य सदया 'इव जगाद तं,
भोः शक्तिदेव मा भैषीर्, न ते ऽनिष्टं भविष्यति । 147
अस्त्य् एषां दाशपुत्राणां नाम्ना विन्दुमती स्वसा,
सा प्रातर् वीक्ष्य कन्या त्वां भर्तृत्वे ऽभ्यर्थयिष्यति । 148
तच् च त्वं प्रतिपद्येथाः, सा 'एव त्वां मोचयिष्यति,
न च सा धीवरी, सा हि दिव्या स्त्री शापतश् च्युता । 149
एतच् छ्रुत्वा प्रबुद्धस्य तस्य नेत्रामृतछटा
प्रभाते दाशकन्या सा तद् देवीगृहम् आययौ । 150
बभाषे च 'एनम् अभ्येत्य निवेद्य 'आत्मानम् उत्सुका,
इतो ऽहं मोचयामि त्वां, तत् कुरुष्व 'ईप्सितं मम । 151
भ्रातृणां संमता ह्य् एते प्रत्याख्याता वरा मया,
त्वयि दृष्टे तु मे प्रीतिः संजाता, तद् भजस्व मां । 152
इत्य् उक्तः स तया विन्दुमत्या दाशेन्द्रकन्यया
शक्तिदेवः स्मरन् स्वप्नं हृष्टस् तत् प्रत्यपद्यत । 153
तया 'एव मोचितस्, तां च सुमुखीं परिणीतवान्
स्वप्नलब्धाम्बिकादेशैर् भ्रातृभिर् विहितेप्सितां । 154
तस्थौ च सुखसिद्धा 'इव तत्र पुण्यैकलब्धया
रूपान्तरोपागतया स तया सह दिव्यया । 155

एकदा हर्म्यपृष्ठस्थो धृतगोमांसभारकं
मार्गागतं स चण्डालं दृष्ट्वा ताम् अब्रवीत् प्रियां । 156
वन्ध्यास् त्रिजगतो ऽप्य् एता याः कृशोदरि धेनवः,
तासां पिशितम् अश्नाति पश्य ऽयं पापकृत् कथं । 157
तच् छ्रुत्वा सा ऽप्य् अवादीत् तं पतिं विन्दुमती तदा,
अचिन्त्यम् आर्यपुत्र ऽएतत् पापम् अत्र किम् उच्यते । 158
अहं गवां प्रभावेण स्वल्पाद् अप्य् अपराधतः
जाता दाशकुले ऽमुष्मिन्, का त्व् एतस्य ऽत्र निष्कृतिः । 159
एवम् उक्तवतीम् एव शक्तिदेवो जगाद तां,
चित्रं ब्रूहि प्रिये का त्वं, दाशजन्म कथं च ते । 160
अतिनिर्बन्धतश् च ऽएवं पृच्छन्तं तम् उवाच सा,
वदामि, गोप्यम् अप्य् एतद् वचनं मे करोषि चेत् । 161
वाढं प्रिये करोमि ऽइति तेन ऽउक्ते शपथोत्तरं
सा तदा ऽएनं जगाद ऽएवम् आदौ तावत् समीहितं । 162
अस्मिन् द्वीपे द्वितीया ऽपि भार्या ते भविता ऽधुना,
सा च ऽआर्यपुत्र नचिराद् धृतगर्भा भविष्यति । 163
अष्टमे गर्भमासे च पाटयित्वा ऽउदरं त्वया
तस्याः स गर्भः क्रष्टव्यो, न ऽएव कार्या घृणा ऽत्र च । 164
एवम् उक्तवती तस्मिन्, किम् एतद् इति विस्मिते
लसद्घृणे च भूयः सा दाशेन्द्रतनया ऽब्रवीत् । 165

इत्य् एतत् तव कर्तव्यं हेतोः कस्यापि मद्वचः,
अथ ’इदं शृणु या च ’अहं, दाशजन्म यथा च मे । 166
अहं जन्मान्तरे ऽभूवं कापि विद्याधरी पुरा,
मर्त्यलोके च शापेन परिभ्रष्टा ’अस्मि साम्प्रतं । 167
विद्याधरत्वे च यदा छित्वा दन्तैर् अयोजयं
वीणासु तन्त्रीस् तेन ’इह जाता ’अहं दाशवेश्मनि । 168
तद् एवं वदने स्पृष्टे शुष्केण स्नायुना गवां
ईदृश्य् अधोगतिः, का तु वार्ता तन्मांसभक्षणे । 169
इत्य् एवं कथयन्त्यां च तत्र तस्यां ससंभ्रमं
स कोऽप्य् उपेत्य तद्भ्राता शक्तिदेवम् अभाषत । 170
उत्तिष्ठ सुमहान् एष कुतोऽप्य् उत्थाय सूकरः
हतानेकजनो दर्पाद् इतो ऽभिमुखम् आगतः । 171
तच् छ्रुत्वा सो ऽवतीर्य ’एव शक्तिदेवः स्वहर्म्यतः
आरुह्य शक्तिदेवो ऽश्वम् अधावत् सूकरं प्रति । 172
प्रजहार च दृष्ट्वा ’एव तस्मिन् वीरे ऽभिधावति
पलाय्य व्रणितः सो ऽपि वराहः प्राविशद् विलं । 173
शक्तिदेवो ऽपि तत्र ’एव तदन्वेषी प्रविश्य च
क्षणात् स पश्यन् सावासम् उद्यानगहनं महत् । 174
तत्रस्थश् च ददर्श ’एकां कन्याम् अत्यद्भुताकृतिं
ससंभ्रमम् उपायातां प्रीत्या ’इव वनदेवतां । 175

ताम् अपृच्छच् च, कल्याणि का त्वं, किं संभ्रमश् च ते,
तच् छ्रुत्वा सा ऽपि सुमुखी तम् एवं प्रत्यभाषत । 176
अस्ति दक्षिणदिङ्नाथो नृपतिश् चण्डविक्रमः,
तस्य ऽहं विन्दुरेखाख्या सुता सुभगकन्यका । 177
इह ऽकस्माच् च पापो मां दैत्यो ज्वलितलोचनः
अपहृत्य छलेन ऽद्य पितुर् अनीतवान् गृहात् । 178
स च ऽआमिषार्थी वाराहं रूपं कृत्वा वहिर्गतः
विद्धो ऽद्य ऽएव क्षुधार्तः सन् शक्त्या वीरेण केनचित् । 179
विद्धमात्रः प्रविश्य ऽइह पञ्चताम् आगतश् च सः,
तददूषितकौमारा पलाय्य ऽअहं च निर्गता । 180
तच् छ्रुत्वा शक्तिदेवस् ताम् ऊचे, कस् तर्हि संभ्रमः,
मया ऽएव स वराहो हि हतः शक्त्या नृपात्मजे । 181
ततः सा ऽप्य् अवदत्, तर्हि ब्रूहि मे को भवान् इति,
विप्रो ऽहं शक्तिदेवाख्य इति प्रत्यब्रवीच् च सः । 182
तर्हि त्वम् एव मे भर्ता ऽइत्य् उदितः स तया ततः,
तथा ऽइत्य् आदाय तां वीरो विलद्वारेण निर्ययौ । 183
गृहं गत्वा च भार्यायै विन्दुमत्यै निवेद्य तत्
तच्छ्रद्धितः कुमारीं तां विन्दुरेखाम् उदूढवान् । 184
ततस् तस्य द्विभार्यस्य शक्तिदेवस्य तिष्ठतः
तत्र ऽएका विन्दुरेखा सा भार्या गर्भम् अधारयत् । 185

अष्टमे गर्भमासि च तस्याः स्वैरम् उपेत्य तं
आद्या विन्दुमती भार्या शक्तिदेवम् उवाच सा । 186
वीर तत् स्मर यन् मह्यं प्रतिश्रुतम् अभूत् त्वया,
सो ऽयं द्वितीयभार्याया गर्भमासो ऽष्टमस् तव । 187
तद् गत्वा गर्भम् एतस्या विपाट्य उदरम् आहर,
अनतिक्रमणीयं हि निजं सत्यवचस् तव । 188
एवम् उक्तस् तया शक्तिदेवः स्नेहकृपाकुलः
प्रतिज्ञापरतन्त्रश् च क्षणम् आसीद् अनुत्तरः । 189
जातोद्वेगश् च निर्गत्य विन्दुरेखान्तिकं ययौ,
सा अपि खिन्नम् उपायान्तं तं विलोक्य एवम् अब्रवीत् । 190
आर्यपुत्र विषण्णो ऽसि किम् अद्य, ननु वेद्म्य् अहं,
विन्दुमत्या प्रयुक्तस् त्वं गर्भस्य उत्पाटने मम । 191
तच् च ते ऽवश्यकर्तव्यं, कार्यं किंचिद् धि विद्यते,
नृशंसता च न अस्त्य् अत्र काचित्, तन् मा घृणां कृथाः । 192
तथा हि शृणु नाथ अत्र देवदत्तकथाम् इमां.

---

पुरा अभूद् धरिदत्ताख्यः कम्बुकाख्ये पुरे द्विजः । 193
तस्य च श्रीमतः पुत्रः कृतविद्यो ऽपि शैशवे
देवदत्ताभिधानो ऽभूद् द्यूतैकव्यसनी युवा । 194

द्यूतहारितवस्त्रादिर् गन्तुं न 'अलं पितुर् गृहं
एकदा च विवेश 'एकं स शून्यं देवतागृहं । 195
तत्र च 'अपश्यद् एकान्ते साधितानेककामनं
जपन्तं जालपादाख्यं महाव्रतिनम् एककं । 196
चकार च शनैस् तस्य प्रणामम् उपगम्य सः
तेन 'अप्य् अपास्तमौनेन स्वागतेन 'अभ्यनन्द्यत । 197
स्थितः क्षणाच् च तेन 'एव पृष्टो वैधुर्यदर्शिना
शशंस 'अस्मै स्वविपदं व्यसनक्षीणवित्ततां । 198
ततस् तं जगाद 'एवं देवदत्तं महाव्रती,
न 'अस्ति व्यसनिनां वत्स भुवि पर्याप्तये धनं । 199
इच्छा च विपदं हातुं यदि ते, कुरु मद्वचः,
विद्याधरत्वं प्राप्तुं यत् कृतः परिकरो मया । 200
तत् साधय त्वम् अप्य् एतन् मया सह सुलक्षण,
मच्छासनं तु पाल्यं ते नश्यन्ति विपदस् तव । 201
इत्य् उक्तो व्रतिना तेन प्रतिश्रुत्य तथा 'इति तत्
स देवदत्तस् तत्पार्श्वे तदा 'एव स्थितिम् अग्रहीत् । 202
अन्येद्युश् च श्मशानान्ते गत्वा वटतरोर् अधः
विधाय रजनौ पूजां परमान्नं निवेद्य च । 203
बलीन् दिक्षु च विक्षिप्य संपादिततदर्चनः
तं पार्श्ववर्तिनं विप्रम् उवाच स महाव्रती । 204

एवम् एव त्वया कार्यम् इह प्रत्यहम् अर्चनं,
विद्युत्प्रभे गृहाण 'इमां पूजाम् इत्य् अभिधायिना । 205
अतःपरं च जाने ऽहं सिद्धिश् च 'एवं ध्रुवा 'आवयोः,
इत्य् उक्त्वा स ययौ तेन समं स्वनिलयं व्रती । 206
सो ऽपि नित्यं तरोस् तस्य मूले गत्वा तथा 'एव तत्
देवदत्तो ऽर्चनं चक्रे तथा 'इति विधिना ततः । 207
एकदा च सपर्यान्ते द्विधाभूतात् तरोस् ततः
अकस्मात् पश्यतस् तस्य दिव्या नारी विनिर्ययौ । 208
एह्य् अस्मत्स्वामिनी भद्र वक्ति त्वाम् इति वादिनी
सा तं प्रवेशयामास तस्य 'एव 'अभ्यन्तरे तरोः । 209
स प्रविश्य ददर्श 'अत्र दिव्यं मणिमयं गृहं,
पर्यङ्कवर्तिनीम् एकां तत्र च 'अन्तर् वरस्त्रियं । 210
रूपिणी सिद्धिर् अस्माकम् इयं स्याद् इति स क्षणात्
यावद् ध्यायति, तावत् सा कृतातिथ्या वराङ्गना । 211
रणिताभरणैर् अङ्गैर् विहितस्वागतैर् इव
उत्थाय निजपर्यङ्के तम् उपावेशयत् स्वयं । 212
जगाद च, महाभाग सुता यक्षपतेर् अहं
कन्या हि रत्नवर्षस्य ख्याता विद्युत्प्रभाख्यया । 213
आराधयच् च माम् एष जालपादो महाव्रती,
तस्य 'अर्थसिद्धिदा 'एव 'अस्मि, त्वं प्राणेष्व् अपि मे प्रभुः । 214

तस्माद् दृष्टानुरागिण्याः कुरु पाणिग्रहं मम,
इत्य् उक्तः स तया चक्रे देवदत्तस् तथा 'इति तत् । 215
स्थित्वा च कंचित् कालं स गर्भभारे तया धृते
जगाम पुनर् आगन्तुं तं महाव्रतिनं प्रति । 216
शशंस च यथावृत्तं तत् तस्मै सभयं ततः,
सो ऽप्य् एवम् आत्मसिद्ध्यर्थी जगाद 'एनं महाव्रती । 217
भद्र साधु कृतं, किंतु गत्वा 'अस्या यक्षयोषितः
विपाट्य 'उदरम् आकृष्य शीघ्रं गर्भं तम् आनय । 218
इत्य् उक्त्वा स्मारयित्वा च व्रतिना पूर्वसंगरं
प्रेषितस् तेन भूयस् तां देवदत्तो ऽप्य् अगात् प्रियां । 219
तत्र तिष्ठति यावच् च तद्विभावनदुर्मनाः,
तावद् विद्युत्प्रभा सा तु यक्षी स्वयम् अभाषत । 220
आर्यपुत्र विषण्णो ऽसि किमर्थं, विदितं मया
आदिष्टं जालपादेन तव मद्गर्भपाटनं । 221
तद् गर्भम् एतम् आकर्ष पाटयित्वा मम 'उदरं,
न चेत् स्वयं करोम्य् एतत्, कार्यं ह्य् अस्त्य् अत्र किंचन । 222
एवं तया 'उक्तः स यदा कर्तुं तन् न 'अशकद् द्विजः,
तदा 'आकृष्टवती गर्भं सा स्वयं पाटितोदरा । 223
तं च कृष्टं पुरस् त्यक्त्वा देवदत्तं तम् अभ्यधात्,
भोक्तुर् विद्याधरत्वस्य कारणं गृह्यताम् अयं । 224

अहं च शापाद् यक्षीत्वे जाता विद्याधरी सती,
अयम् ईदृक् च शापान्तो मम, जातिस्मरा ह्य् अहं । 225
इदानीं यामि धाम स्वं, संगमश् च 'आवयोः पुनः
तत्र 'एव 'इत्य् अभिधाय 'एषा क्वापि विद्युत्प्रभा ययौ । 226
देवदत्तो ऽपि तं गर्भं गृहीत्वा खिन्नमानसः
जगाम जालपादस्य स तस्य व्रतिनो ऽन्तिकं । 227
उपानयच् च तं गर्भं तस्मै सिद्धिप्रदायिनं,
भजन्त्य् आत्मंभरित्वं हि दुर्लभे ऽपि न साधवः । 228
सो ऽपि तत् पाटयित्वा गर्भमांसं महाव्रती
व्यसृजद् देवदत्तं तं भैरवार्चाकृते ऽटवीं । 229
ततो दत्तबलिर् यावद् एत्य पश्यति स द्विजः,
तावन् मांसम् अशेषं तद् व्रतिना तेन भक्षितं । 230
कथं सर्वं त्वया भुक्तम् इति च 'अत्र 'अस्य जल्पतः
जिह्मो विद्याधरो भूत्वा जालपादः खम् उद्ययौ । 231
व्योमश्यामलनिस्त्रिंशे हारकेयूरराजिते
तस्मिन्न् उत्पतिते सो ऽथ देवदत्तो व्यचिन्तयत् । 232
कष्टं कीदृग् अनेन 'अहं वञ्चितः पापबुद्धिना,
यदि वा 'अत्यन्तमृदुता न कस्य परिभूतये । 233
तद् एतस्य 'अपकारस्य कथम् अस्य प्रतिक्रियां
कुर्यां, विद्याधरीभूतम् अप्य् एनं प्राप्नुयां कथं । 234

तन् न ऽस्त्य् उपायो वेतालसाधनाद् अपरो ऽत्र मे,
इति निश्चित्य स ययौ रात्रौ पितृवनं ततः । 235
तत्र ऽप्राह्य तरोर् मूले वेतालं नृकलेवरे
पूजयित्वा ऽकरोत् तस्य नृमांसबलितर्पणं । 236
अतृप्यन्तं च वेतालं तम् अन्यानयनासहं
तर्पयिष्यन् स्वमांसानि छेत्तुम् आरभते स्म सः । 237
तत्क्षणं तं स वेतालो महासत्त्वम् अभाषत,
सत्त्वेन ऽनेन तुष्टो ऽस्मि तव, मा साहसं कृथाः । 238
तद् भद्र किम् अभिप्रेतं तव, यत् साधयामि ते?
इत्य् उक्तवन्तं वेतालं स वीरः प्रत्युवाच तं । 239
विश्वस्तवञ्चको यत्र जालपादो व्रती स्थितः,
विद्याधरनिवासं तं नय तन्निग्रहाय मां । 240
तथा ऽइत्य् उक्तवता तेन वेतालेन क्षणात् स तं
स्कन्धे ऽधिरोप्य नभसा निन्ये वैद्याधरं पदं । 241
तत्र ऽपश्यच् च तं जालपादं प्रासादवर्तिनं
स विद्याधरराजत्वदृप्तं रत्नासनस्थितं । 242
प्रतारयन्तं ताम् एव लब्धविद्याधरीपदां
विद्याधरीम् अनिच्छन्तीं भार्यात्वे तत्तदुक्तिभिः । 243
दृष्ट्वा ऽएव च सवेतालो ऽप्य् अभ्यधावत् स तं युवा
हृष्यद्विद्युत्प्रभानेत्रचकोरामृतचन्द्रमाः । 244

ज्वालपादो ऽपि सो ऽकस्मात् तं दृष्ट्वा 'एव 'आगतं तथा
वित्रासाद् भ्रष्टनिस्त्रिंशो निपपात 'आसनाद् भुवि । 245
देवदत्तो ऽपि तत्खड्गं स लब्ध्वा 'अप्य् अवधीन् न तं,
रिपुष्व् अपि हि भीतेषु सानुकम्पा महाशयाः । 246
तं जिघांसुं च वेतालं तं जगाद स वारयन्,
पाषण्डिना किम् एतेन कृपणेन हतेन नः । 247
स्थाप्यतां भुवि नीत्वा 'अयं तस्मात् स्वनिलये त्वया,
आस्तां भूयो ऽपि तत्र 'एव पापः कापालिको वरं । 248
इत्य् एवं वदतस् तस्य देवदत्तस्य तत्क्षणं
दिवो ऽवतीर्य शर्वाणी देवी प्रत्यक्षतां ययौ । 249
सा जगाद च तं प्रह्वं, पुत्र तुष्टा 'अस्मि ते ऽधुना
अनन्यसदृशेन 'इह सत्त्वोत्कर्षेण सम्प्रति । 250
तद् विद्याधरराजत्वं मया दत्तम् इह 'एव ते,
इत्य् उक्त्वा 'अर्पितविद्या सा देवी सद्यस् तिरोऽभवत् । 251
ज्वालपादश् च नीत्वा 'एव वेतालेन स भूतले
विभ्रष्टसिद्धिर् निदधे, न 'अधर्मश् चिरम् ऋद्धये । 252
देवदत्तो ऽपि सहितः स विद्युत्प्रभया तया
विद्याधराधिराज्यं तत् प्राप्य तत्र व्यजृम्भत । 253

इत्य् आख्याय कथां पत्ये शक्तिदेवाय सत्वरा
सा विन्दुरेखा भूयस् तं बभाषे मृदुभाषिणी । 254
इति ईदृंशि भवन्त्य् एव कार्याणि, तद् इदं मम
विन्दुमत्युदितं गर्भं मुक्तशोकं विपाटय । 255
इत्य् एवं विन्दुरेखायां वदन्त्यां पापशङ्किते
शक्तिदेवे च गगणाद् उदभूत् तत्र भारती । 256
भोः शक्तिदेव निःशङ्कं गर्भो ऽस्याः कृष्यतां त्वया,
कण्ठे मुष्ठ्या गृहीतो हि खड्गो ऽसौ ते भविष्यति । 257
इति दिव्यां गिरं श्रुत्वा पाटितोदरम् आशु सः
गर्भं तस्याः समाकृष्य पाणिना कण्ठतो ऽग्रहीत् । 258
गृहीतमात्रो जज्ञे च स खड्गस् तस्य हस्तगः
आकृष्टः सततः सिद्धेः केशपाश इव आयतः । 259
ततो विद्याधरः क्षिप्रात् स विप्रः समजायत,
विन्दुरेखा च तत्कालम् अदर्शनम् इयाय सा । 260
तद् दृष्ट्वा च स गत्वा एव दाशपुत्र्यै तथाविधः
विन्दुमत्यै द्वितीयस्यै पत्न्यै सर्वं न्यवेदयत् । 261
सा तम् आह, वयं नाथ विद्याधरपतेः सुताः
तिस्रो भगिन्यः कनकपुरीतः शापतश् च्युताः । 262
एका कनकरेखा सा वर्धमानपुरे त्वया
यस्या दृष्टः स शापान्तः, सा च तां स्वां पुरीं गता । 263

शापान्तो हि 'ईदृशस् तस्या विचित्रो विधियोगतः,
अहम् एव तृतीया च, शापान्तश् च 'अधुना 'एव मे । 264
मया च 'अद्य 'एव गन्तव्या निजा सा नगरी प्रिय,
विद्याधरशरीराणि तत्र ह्य् अस्माकम् आसते । 265
चन्द्रप्रभा 'अपि भगिनी ज्यायसी हि स्थिता 'अत्र नः,
तद् आयाहि त्वम् अप्य् आशु खड्गसिद्धिप्रभावतः । 266
तत्र ह्य् अस्मांश् चतस्रो ऽपि भार्याः संप्राप्य च 'अधिकाः
वनस्थेन 'अर्पिताः पित्रा पुरि राज्यं करिष्यसि । 267

इति निजपरमार्थम् उक्तवत्या
सहम् अनया पुनर् एव विन्दुमत्या
अथ कनकपुरीं स शक्तिदेवो
गगणपथेन तथा 'इति तां जगाम । 268

तस्यां च यानि योषिद्-
वपूंषि पर्यङ्कतल्पवर्तीनि
निर्जीवितान्य् अपश्यत्
पूर्वं तृषु मण्डपेषु दिव्यानि । 269

तानि यथावत् स्वात्मभिर्
अनुप्रविष्टाः स कनकरेखाद्याः
प्राप्तो भूयः प्रणता
अद्राक्षीत् ता निजप्रियास् तिस्रः । 270

तां च चतुर्थेम् ऐक्षत
तज्ज्येष्ठां रचितमङ्गलां तत्र
चन्द्रप्रभां पिवन्तीं
चिरदर्शनसोत्कया दृष्ट्या । 271
स्वस्वनियोगव्यापृत-
परिजनवनिताभिनन्दितागमनः
वासगृहप्राप्तश् च स
चन्द्रप्रभया तया जगदे । 272
या तत्र कनकरेखा
राजसुता सुभग वर्धमानपुरे
दृष्टा भवता, सा 'इयं
भगिनी मे चन्द्ररेखाख्या । 273
या दाशाधिपपुत्री
विन्दुमती प्रथमम् उत्स्थलद्वीपे
परिणीता 'अभूद् भवता,
शशिरेखा मत्स्वसा सा 'इयं । 274
या तदनु विन्दुरेखा
राजसुता तत्र दानवानीता
भार्या ते च तदा 'अभूच्,
छशिप्रभा सा 'इयम् अनुजा मे । 275

तद् इदानीम् एहि कृतिन्न्
अस्मत्पितुर् अन्तिकं सह 'अस्माभिः,
तेन प्रत्ताश् च 'एता
द्रुतम् अखिलाः परिणयस्व 'अस्मान् । 276
इति कुसुमशराज्ञां सप्रगल्भं च तस्यां
त्वरितम् उदितवत्याम् अत्र चन्द्रप्रभायां,
अपि चतसृभिर् आभिः साकम् एतत्पितुस् तन्-
निकटम् अनुवनान्तं शक्तिदेवो जगाम । 277
स च चरणनताभिस् ताभिर् आवेदितार्थो
दुहितृभिर् अखिलाभिर् दिव्यवाक्प्रेरितश् च
युगपद् अथ ददौ ताः शक्तिदेवाय तस्मै
मुदितमतिर् अशेषास् तत्र विद्याधरेन्द्रः । 278
तदनु कनकपुर्याम् ऋद्धम् अस्यां स्वराज्यं
सपदि स विततार, स्वाश् च विद्याः समस्ताः,
अपि च कृतिनम् एनं शक्तिदेवं स्वनाम्ना
व्यधित समुदितेन स्वेषु विद्याधरेषु । 279
अन्यो न जेष्यति भवन्तम्, अतिप्रभावाद्
वत्सेश्वरात् पुनर् उदेष्यति चक्रवर्ती,
युष्मासु यो ऽत्र नरवाहनदत्तनाम्ना
भावी विभुः स तव, तस्य नतिं विदध्याः । 280

इत्य् ऊचिवांश् च विससर्ज महाप्रभावो
विद्याधराधिपतिर् आत्मतपोवनात् तं
सत्कृत्य सप्रियतमं निजराजधानीं
जामातरं स शशिखण्डपदाभिधानः । 281

अथ सो ऽपि शक्तिवेगो
राजा भूत्वा विवेश कनकपुरीं
स्ववधूभिः सह गत्वा
विद्याधरलोकवैजयन्तीं तां । 282

तस्यां तिष्ठन् कनकरचनाविस्फुरन्मन्दिरायाम्
अत्यौन्नत्याद् इव पटुपतत्पिण्डितार्कप्रभायां
वामाक्षीभिश् चतसृभिर् असौ रत्नसोपानवापी-
हृद्योद्यानेष्व् अलभततरां निर्वृतिं प्रेयसीभिः । 283

---

इति कथयित्वा चरितं
निजम् एव विचित्रम् एष तत्कालं
निजगाद शक्तिवेगो
वाग्मी वत्सेश्वरं भूयः । 284

त्वं मां शशाङ्ककुलभूषण शक्तिवेगं
जानीह्य् उपागतम् इमं खलु वत्सराज

उत्पन्नभाविनिजनूतनचक्रवर्ति-
युष्मत्सुतांघ्रियुगदर्शनसाभिलाषं । 285
इत्थं मया 'इह मनुजेन सता 'अपि लब्धा
विद्याधराधिपतिता पुरजित्प्रसादात्,
गच्छामि च 'अहम् अधुना नृपते स्वधाम,
दृष्टः प्रभुर्, भवतु भद्रम् अभङ्गुरं वः । 286
इत्य् उक्त्वा रचिताञ्जलौ च वदति प्राप्ताभ्यनुज्ञे ततः
तस्मिन्न् उत्पतिते मृगाङ्कमहसि द्यां शक्तिवेगे क्षणात्
देवीभ्यां सहितः सबालतनयो वत्सेश्वरो मन्त्रिभिः
साकं कामपि तत्र संमदमयीं भेजे तदानीं दशां । 287

। इति ।
॥ षड्विंशस् तरङ्गः ॥

समाप्तो ऽयं
चतुर्दारिका नाम
पञ्चमो लम्बकः

Gedruckt in der Druckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften
zu Berlin.

# Druckfehler.

---

p. 82. sloka 58, b. statt: अतन्द्रतः lies: अतन्द्रितः

- 166. - 61, b. - निनिद् lies: निनिन्द्

- 202. - 88, b. - कृप्त – lies: कॢप्त –

- 220. - 104, a. - तद्वारस्थितं महत्तरं lies: तद् द्वारस्थितमहत्तरं

- 290. - 65, b. - अखाण्ड – lies: अकाण्ड –

- 304. - 68, a. - वदत ’एव lies: वदत एव

- 336. - 112, b. - सगर्भयया lies: सगर्भया

- 341. - 2, a. - आपण्डु lies: आपाण्डु

- 351. - 105, b. - प्रत्युगता lies: प्रत्युद्गता

- 354. - 134, b. - मन्बूध – lies: मद्बधू –

- 355. - 138, a. - मध्ये न lies: मध्येन

- 366. - 249, a. - समुत्थस्थुर् lies: समुत्तस्थुर्

- 372. - 40, b. - विधिं lies: निधिं

- 377. - 90, c. - इत्यू अकनाम्ना lies: इत्यकनामा

- 426. - 203, a. - आल्लीक – lies: अल्लीक –

- 432. - 257, a. - वद्दतः lies: वदतः

- 456. - 178, b. - अनीतवान् lies: आनीतवान्

---

## Erstes Buch.

# Ursprung der Mährchen.

# Erstes Capitel.

Möge des Sambhu dunkler Hals, umschlungen von den Blickes Banden der Pârvatî, wenn sie auf seinem Schoose ruht, das Glück Euch zeigen durch die Liebe.

Möge der Zerstörer der Hindernisse, Ganesa, Euch beschützen, der zum heitern Reihentanze in der Dämmerung die Sterne führt, und fröhlich murmelnd Wasserstrahlen emporschiessend neue Sterne bildet.

Mich ehrfurchtsvoll verbeugend vor Sarasvatî, der Fackel um aller Worte Sinn zu erleuchten, beginne ich diese Sammlung, die das Mark der Vrihat Kathâ enthält.

Das 1ste Buch heisst Kathâ pitha.
- 2te - - Kathâ mukha.
- 3te - - Lâvânaka.
- 4te - - Naravâhanadatta janana.
- 5te - - Chaturdârikâ.
- 6te - - Madanamanchukâ.
- 7te - - Ratnaprabhâ.
- 8te - - Sûryaprabha.
- 9te - - Alankâravatî.
- 10te - - Saktiyasas.
- 11te - - Velâ.
- 12te - - Sasânkavatî.
- 13te - - Madirâvatî.
- 14te - - Pancha.
- 15te - - Mahâbhisheka.
- 16te - - Suratamanjarî.
- 17te - - Padmâvatî.
- 18te - - Vishamasîla.

Wie das ursprüngliche Werk, so ist auch dieses, man wird nirgends die geringste Auslassung bemerken; nur die Sprache ist gedrängter, um die zu grosse Ausdehnung des Buches zu vermeiden. Den Kräften gemäss habe ich mich bemüht, den passendsten Ausdruck zu wählen, und indem die verschiedensten Gemüthsstimmungen in den Erzählungen dargestellt worden, ist ein Werk entstanden, das zu den Gedichten gerechnet werden kann. Meine Arbeit entsprang nicht aus Begierde nach dem Ruhme der Gelehrsamkeit, sondern um leichter dem Gedächtniss das bunte Mährchennetz zu bewahren.

---

Von Kinnaras, Gandharvas und Vidyâdharas verehrt, wird Himavân als Herrscher unter den Bergesfürsten gepriesen; sein nördlichster Gipfel ist der grosse Berg Kailâsa, tausende von Meilen sich erhebend, strahlend im Glanze ewigen Schnees. Dort wohnt mit Pârvatî vereint, von Ganas, Vidyâdharas und Siddhas bedient, der Herrscher des Weltalls, Siva; auf dessen Haupthaare der Mond strahlt, emporragend über die Nordberge, wenn sie glühen im Abendroth; den Suras und Asuras umgeben, als schönsten Stirnschmuck den Abglanz der Nägel seiner Füsse tragend.

Einst als Pârvatî mit ihrem Gemahle allein war, erfreute sie ihn voll Hingebung durch Gesänge zu seinem Lobe, und Siva ihren Lobpreisungen aufmerksam zuhörend, erfreut setzte sie auf seinen Schoos, und sagte: „Was soll ich dir Liebes erweisen?“ Da sagte Pârvatî: „Wenn du gnädig sein willst, o Herr, so erzähle mir irgend ein ganz neues Mährchen.“ Siva erwiderte ihr: „Was da war, und ist, und sein wird, was sollte es irgend in der Welt geben, das du nicht wüsstest, Herrin.“ Da aber

bat sie ihn dringend, und aus Rücksicht auf ihre schmeichelnden Worte, erzählte er ihr nun eine kleine Erzählung, die ihre Macht zum Gegenstande hatte.

Vordem durchwanderten Brahmâ und Nârâyana die Erde, um mich zu sehen, und gelangten so an den Fuss des Himâlaya. Dort sahen sie einen mir geweihten grossen Tempel, und um das Ende desselben zu sehen, ging der eine nach oben, der andere nach unten; als sie aber das Ende nicht erreichen konnten, erfreuten mich beide durch strenge Bussübungen. Da erschien ich ihnen und sagte: „Bittet Euch eine Gnade aus.“ Sogleich sprach Brahmâ: „Möchtest du mein Sohn sein!“ Deswegen wird er von den Menschen nicht verehrt, seines Übermuthes wegen verachtet. Nârâyana aber bat mich um die Gabe: „Möchte ich, Hochheiliger, nur stets mit deiner Bedienung beschäftigt sein!“ Darauf wurde er unter körperlicher Gestalt mir in dir geboren; denn der Nârâyana war, das bist du, die Kraft von mir dem Kräftigen.

Als nun ferner Siva sagte: „Du warst auch schon in einer früheren Geburt meine Gemahlin“, und Pârvatî fragte, wie dies gewesen, da erzählte er: Vordem wurden dem Urvater Daksha du, Herrin, und viele andere Töchter geboren. Dich gab er mir zur Gemahlin, und dem Dharma und den andern Göttern die übrigen Töchter. Einst wurden alle seine Schwiegersöhne zu einem Opfer eingeladen, nur ich allein nicht. Da fragtest du ihn: „Sprich, Vater, warum ist mein Gemahl nicht zu dem Opfer eingeladen worden?“ und er antwortete dir: „Dein Gemahl trägt eine Schnur von Schädeln, wie kann man ihn zu einem Opfer einladen?“ Bei diesen Worten, die wie eine giftige Nadel dein Ohr durchbohrten, riefst du aus: „Du bist ein Schändlicher; was soll mir noch ferner dieser Leib, den du mir gabst!“ und mit diesen Worten warfst du dich voll Zorn in die Flammen. Das Opfer des Daksha aber wurde von mir voll Ingrimm zerstört. Darauf wurdest du als Tochter des Himavân geboren, gleichwie der Mond aus den Wellen steigt. Nun, erinnere dich, kam ich der Busse wegen zu dem Schneegebirge, und dein Vater befahl dir mich als Gast zu bedienen. Dort wurde Kâma, den die Götter abgesandt hatten, um von mir einen Sohn zu erlangen, der den Târaka tödten könnte, als er mich bei günstiger Gelegenheit mit seinen Pfeilen durchbohrte, von mir verbrannt. Darauf wurde ich von dir durch ausdauernde harte Busse erkauft. So warst du also schon in einer früheren Geburt meine Gemahlin. Was soll ich dir noch ferner erzählen?

Hiermit schwieg Siva; die Göttin aber sprach erzürnt: „Du bist ein Betrüger; obgleich gebeten, erzählst du keine herzerfreuende Erzählung. Man weiss, dass du die Gangâ trägst, die Sandhyâ verehrst, warum offenbarst du deine Trefflichkeit nicht auch mir?“ Darauf versprach ihr Siva, um sie zu besänftigen, ihr eine herrliche Erzählung zu erzählen, da hörte sie auf zu zürnen, und nachdem der Thürsteher Nandî auf ihren Befehl, Niemanden hereinzulassen, die Thüre verschlossen hatte, begann Siva: „Von den ewig seligen Göttern, von den stets gequälten Menschen, und von den Thaten der Halbgötter entzückend durch ihre wunderbaren Schicksale, von den Abenteuern der Vidyâdharas will ich dir erzählen;“ während Siva so zu der Göttin sprach, kam Pushpadanta, der Lieblingsdiener des Siva, herbei. Von Nandî, der an der Thüre stand, wurde ihm der Eingang verweigert, aber indem er dachte, dass dieses Verbot für ihn ohne allen Grund sei, ging er, durch Zaubergewalt sich unsichtbar machend, rasch hinein, und hörte dort, wie Siva die wunderbaren Abenteuer der sieben Vidyâdharas erzählte. So wie er diese gehört, ging er fort und erzählte sie seiner Frau Jayâ; denn wer könnte seine Schätze und Geheimnisse vor den Frauen bewahren? Diese, ganz von Erstaunen ergriffen, ging zu Pârvatî, und begann in ihrer Gegenwart den Dienerinnen es wieder zu erzählen; denn nie beherrschen die Frauen ihre Zunge. Pârvatî aber wurde zornig, und sagte zu Siva: „Nichts Neues hast du mir erzählt, denn auch Jayâ weiss es.“ Siva, durch tiefes Nachdenken den Verlauf erkennend, sagte ihr: „Pushpadanta ist durch Zauberkraft hereingekommen, und hat so Alles gehört, und dann der Jayâ erzählt; kein andrer weiss dieses Mährchen.“ Höchst erzürnt liess die Göttin nun den Pushpadanta herbeiführen, und sprach über den Bebenden den Fluch aus: „Werde, Unverschämter, als Mensch geboren;“ und ebenso verdammte sie den Mâlyavân, der für seinen Bruder eine Bitte wagte. Da fielen beide und auch Jayâ ihr zu Füssen, und flehten sie zu bestimmen, wann der

Fluch enden würde. Da sprach die Göttin langsam folgende Worte: „Auf dem Vindhya-Gebirge lebt der Yaksha Supratika, der durch den Fluch des Kuvera zum Pisâcha wurde, und jetzt Kânabhûti heisst; wenn du diesen siehst, und deines göttlichen Ursprungs dich erinnernd, ihm diese Erzählung mitgetheilt hast, dann, Pushpadanta, wirst du von deinem Fluche befreit werden; und wenn du diese Erzählung von dem Kânabhûti gehört, der dann erlöst ist, und sie weiter verkündet hast, dann wirst auch du, Mâlyavân, von deinem Fluche befreit werden.“ Nach diesen Worten schwieg die Göttin, und beide waren sogleich wie Blitzstrahlen gesehen und vernichtet.

Als nun einige Zeit hingegangen, fragte die Göttin voll Mitleid den Siva: „Wo auf der Erde sind die beiden herrlichen Diener, die mein Fluch traf, geboren?“ Siva erwiderte: „Es gibt eine grosse Stadt Kausâmbî genannt, in dieser ist Pushpadanta unter dem Namen Vararuchi geboren; und ferner Mâlyavân ist in der trefflichen Stadt Supratishthita geboren unter dem Namen Gunâdhya. Dies ist, o Göttin, was ich dir von beiden berichten kann.“ So sprach Siva voll Schmerz, als er den Ungehorsam der Diener, die er stets geliebt, bedachte, wohnend mit der geliebten Gemahlin in den Lusthäusern von den Zweigen des Kalpabaumes umrankt, die er auf dem Gipfel des Kailâsa sich gebaut hatte.

---

# Zweites Capitel.

Pushpadanta wandelte nun auf der Erde unter dem Namen Vararuchi, und nachdem er die höchste Stufe der Wissenschaften erlangt und dem Könige Nanda als Minister gedient hatte, ging er lebensmüde die Göttin Vindhyavâsinî zu sehen. Die Göttin über seine Busse erfreut sandte ihn durch einen Befehl, den sie ihm im Traume gab, nach dem Vindhya-Gebirge den Kânabhûti zu sehen. Dort in einem wasserlosen, von Tigern und Affen erfüllten Parusha-Walde umherirrend, sah er einen hohen Feigenbaum, und neben diesem den Kânabhûti, an Gestalt einer Tanne gleich, von hunderten von Pisâchas umgeben. Vararuchi, dem Kânabhûti, so wie er ihn gesehen, ehrfurchtsvoll die Füsse geküsst hatte, sagte zu ihm, nachdem er sich gesetzt: „Ihr handelt ja nach der alten Sitte der frommen Vorfahren; wie aber seid Ihr zu einem solchen Zustande gekommen?“ Da antwortete Kânabhûti ihm, der sich ihm gleich freundschaftlich gezeigt: „Aus mir selbst weiss ich es nicht, was ich aber in Ujjayinî auf der Leichenstätte von Siva gehört habe, das will ich dir erzählen. Pârvatî fragte dort den Siva: „Woher doch findest du dein Vergnügen an Schädeln und Leichenstätten?“ Da antwortete er ihr: „Vordem, als die ganze Welt vernichtet worden war, wurde diese Welt aus dem Wasser gebildet; ich schnitt mir darauf das Bein auf, und liess einen Tropfen Blutes hineinfallen; in dem Wasser wurde dieser zu einem Ei, und aus diesem kam der bildende Purusha hervor, und darauf die Prakriti, die ich zur Hervorbringung geschaffen hatte. Diese beiden erzeugten die übrigen Prajâpatis und diese die andern Menschen; deswegen wird dieser schaffende Purusha in der Welt Pitâmaha genannt. Nachdem Purusha so die ganze Welt geschaffen, wurde er stolz, und deswegen hieb ich ihm den Kopf ab; aber aus Reue hierüber legte ich mir ein schweres Gelübde auf; aus diesem Grunde trage ich einen Schädel in der Hand, und daher stammt auch meine Vorliebe für Leichenstätten; und ferner ruht auch so die Welt in meiner Hand, denn die beiden Schalen des oben erwähnten Eies werden Himmel und Erde genannt.“ Während Siva so sprach, und ich voll Neugierde dastand um zuzuhören, sagte Pârvatî ferner zu ihrem Gemahle: „Wann wird denn Pushpadanta zu uns zurückkehren?“ Da zeigte Siva auf mich und sagte: „Der Pisâcha, den du hier siehst, ist ein Diener des Kuvera, der sich den Râkshasa Sthûlasiras als Freund erwählt hatte; als Kuvera ihn mit diesem Schändlichen zusammen sah, verdammte er ihn als Pisâcha in dem Vindhya-Gebirge zu leben, fügte aber als Ende des Fluches hinzu, dass er, so wie er die grossen Erzählungen vom Pushpadanta gehört, und sie dann dem Mâlyavân mitgetheilt habe, die beide durch einen Fluch als Menschen geboren seien, zugleich

mit diesen beiden von seinem Fluche befreit werden würde. So wurde diesem von Kuvera das Ende seines Fluches bestimmt, und eben so auch, erinnere dich, von dir dem Pushpadanta." So wie ich diese Worte des Siva gehört hatte, bin ich fröhlich hierher zurückgekehrt; so wird denn das Unglück meines Fluches sein Ende finden bei der Ankunft des Pushpadanta."

Kânabhûti schwieg, und Vararuchi plötzlich seines früheren Daseins sich erinnernd, wie aus tiefem Schlaf erwachend, rief aus: „Ich bin dieser Pushpadanta, und von mir höre nun die Mährchen!" So erzählte er ihm nun die sieben grossen Erzählungen in sieben mal hunderttausend Strophen. Als er geendet, sprach Kânabhûti: „Du bist ein Gott, eine sichtbare Erscheinung des Siva; wer anders sonst könnte diese Mährchen kennen? Durch deine Gnade ist der Fluch mit seiner Qual von mir gewichen. Doch erzähle mir, o Herr, deine eigenen Schicksale von der Geburt an. Reinige mich auch noch ferner, wenn du nicht vor einem Wesen, wie ich es bin, Geheimnisse zu bewahren hast." Da erzählte ihm Vararuchi aus gefälliger Rücksicht für ihn ausführlich seine ganzen Schicksale von der Geburt an.

In Kausâmbî lebte ein Brahmane, Namens Somadatta, seine Gemahlin hiess Vasudattâ, diese waren meine Eltern. Als ich noch ein kleiner Knabe war, starb mein Vater, und meine Mutter zog mich mühselig gross. Einst kamen zwei Brahmanen in unser Haus, um eine Nacht dort zu bleiben, vom langen Wege ganz mit Staub bedeckt. Während sie da waren, hörten wir den Ton einer kleinen Trommel, und meine Mutter sagte dabei zu mir schluchzend, ihres verstorbenen Mannes sich erinnernd: „Es spielt heute der Freund deines Vaters, der Schauspieler Bhavananda." Ich sagte darauf zu ihr: „Ich will doch hingehen, das Schauspiel zu sehen, und will dir dann Alles genau wieder hersagen." Da beide über diese Worte sehr erstaunt waren, sagte meine Mutter: „Ja, Kinder, es ist kein Zweifel, dieser Knabe behält Alles, was er nur einmal gehört hat, genau im Gedächtniss." Um dies zu prüfen, recitirten sie mir einen Abschnitt aus den Vedas, und sogleich wiederholte ich ihnen das Ganze. Ich ging mit ihnen fort, um das Schauspiel zu sehen, und so wie ich in unser Haus zurückgekehrt war, führte ich es vor meiner Mutter ganz wieder auf. Von meiner ausserordentlichen Gedächtnisskraft nun überzeugt, erzählte der eine der Brahmanen, Namens Vyâdi, sich ehrfurchtsvoll vor meiner Mutter verbeugend, folgende Geschichte.

In der Stadt Vetasa lebten zwei Brahmanen, Deva Svâmi und Karambhaka, Brüder, die sich gegenseitig sehr liebten. Dem einen derselben wurde ein Sohn geboren, dieser hier, Indradatta; so wie ich Vyâdi, der Sohn des andern, geboren war, starb mein Vater. Aus Kummer darüber starb auch der Vater des Indradatta, und aus Schmerz brach unsern beiden Müttern das Herz. So waren wir jeder Stütze beraubt, da wir aber Vermögen besassen, gingen wir, nach Wissen begierig, nach Süden, um den Kumâra um die Erfüllung unsers Wunsches anzuflehen. Während wir harter Busse oblagen, befahl uns der Gott im Traume also: „In Pâtaliputra, der Hauptstadt des Königs Nanda, lebt ein Brahmane, Varsha genannt, von dem werdet ihr alle Weisheit erlangen, drum geht dort hin." Wir reisten nun zu dieser Stadt, und als wir uns nach dem genannten Brahmanen erkundigten, sagten uns die Leute: „Dort wohnt der verrückte Varsha." Wir gingen sogleich höchst beunruhigt dahin, und sahen das Haus des Varsha ganz einsam dastehend, durch die Mäuse fast zu einem Ameisenhaufen geworden, durchlöchert durch Risse in den Wänden, schattenlos, da das Dach fehlte, eine wahre Geburtsstätte des Elends. Da wir im Innern desselben den Varsha in tiefem Nachdenken verloren sitzen sahen, so nahten wir uns seiner Frau, die uns alle Ehre, die dem Gastfreund gebührt, erwies; sie war kränklich und abgemagert, trug ein zerrissenes schmutziges Kleid, ein leiblich gestaltetes Bild der Armuth. Nachdem wir uns zuerst ehrfurchtsvoll vor ihr verneigt, erzählten wir ihr unsere eigenen Schicksale, und baten sie uns über das vernommene Gerede von der Verrücktheit ihres Mannes aufzuklären. Da antwortete sie: „Kinder, warum sollte ich mich vor Euch schämen? Hört, ich will es Euch erzählen."

„In dieser Stadt lebte ein ausgezeichneter Brahmane; dieser hatte zwei Söhne, Varsha, meinen jetzigen Gemahl, und Upavarsha; der erstere dumm und arm, der jüngere Bruder aber gerade das Gegentheil desselben. Von diesem wurde ich meinem Manne vermählt, um seinem Hauswesen vorzustehen. Einst als der Sommer gekom-

men war, gab ihm meine Schwägerin zum Spott als Ehrengeschenk eine Kugel aus Mehl gemacht, die ihm in der kalten Zeit die Unannehmlichkeit des Bades, und in der heissen alle Ermüdung nehmen sollte. So wie er mir diese Gabe brachte, schalt ich ihn tüchtig aus, und Zorn über seine Thorheit erwachte in ihm. Darauf ging er fort, den Kumâra zu verehren, der über seine Busse erfreut, ihm alle Wissenschaften offenbarte, aber den Befehl hinzufügte: „Nur wenn du einen Brahmanen findest, der das Gehörte beim erstenmale im Gedächtniss behält, verkündige dein Wissen.“ Freudig kehrte mein Mann zurück, und erzählte mir Alles, was ihm begegnet war; von der Zeit an steht er nun immer da, leise murmelnd, in tiefem Nachdenken verloren. Sucht nun einen solchen Gedächtnissstarken, und bringt ihn hierher, dann werden unbezweifelt alle Eure Wünsche erfüllt werden.“

So wie wir dies von der Gemahlin des Varsha gehört hatten, verliessen wir sogleich die Stadt, ihr hundert Goldstücke zurücklassend, um ihr Elend zu lindern. Wir haben nun die ganze Erde durchwandert, ohne einen solchen Gedächtnissstarken gefunden zu haben, bis wir heute in dein Haus gekommen sind; in diesem Knaben, deinem Sohne, haben wir endlich den Gedächtnissstarken gefunden, drum gib ihn uns mit, um die Wissenschaften zu erlangen.

Als meine Mutter diese Rede des Vyâdi gehört hatte, sagte sie mit Ehrfurcht: „Alles trifft zu; denn dies ist mir der sichere Beweis dafür. Ehe dieser mein einziger Sohn geboren wurde, liess sich plötzlich eine unsichtbare Stimme vom Himmel herab hören: „Als ein Gedächtnissstarker wird dieser geboren, und die Wissenschaft vom Varsha erlangen, und der Grammatik Ruhm bereiten in der Welt; sein Name soll Vararuchi sein, denn was irgend das Beste *(vara)* ist, das wird ihm einleuchten *(ruch)*.“ Mit diesen Worten schwieg die Stimme. Seit nun dieser Knabe erwachsen ist, denke ich Tag und Nacht, wo mag wohl dieser Lehrer Varsha leben? Da ich dies nun heute von Euch erfahren, so bin ich ganz zufrieden, nehmt ihn mit Euch, lasst ihn Euern Bruder sein.“

Beiden, über diese Worte meiner Mutter höchst erfreut, erschien diese Nacht nur wie ein Augenblick; darauf weihte mich Vyâdi durch die Schnur zu der Würde die Vedas zu vernehmen ein, und schenkte meiner Mutter an diesem Festtage sein ganzes Vermögen. Nun sagte ich meiner Mutter Lebewohl, die kaum ihre Thränen zurückhielt, und eilte mit den beiden aus der Stadt, denen durch mich alle Sorge genommen war, und die sicher glaubten, dass in mir ihnen die Gnade des Kumâra erblühe. So gelangten wir zu dem Hause des Lehrers Varsha, der sogleich erkannte, dass ich gekommen sei, die Verheissung des Göttersohnes zu erfüllen. Am andern Morgen rief er uns zu sich, und so wie wir uns auf den reinen Boden gesetzt, sprach er mit himmlischer Stimme die heilige Sylbe *Om* aus. Sogleich begann er uns die Vedas und die erläuternden Theile derselben zu lehren; und Alles, was er uns sagte, behielt ich beim ersten Hören, Vyâdi beim zweiten, und Indradatta beim drittenmale.

Und alle Brahmanen, voll Freude und Erstaunen, als sie plötzlich den ungewohnten göttlichen Ton vernahmen, eilten neugierig hin den Varsha zu sehen, und überströmend von Lobeserhebungen verehrten sie ihn mit Demuth. Auch dem Upavarsha, das unerhörte Wunder freudig dort erblickend, und sämmtlichen Bewohnern der Stadt Pâtaliputra wurde es zu einem grossen Feste; selbst der erhabene König Nanda, da er die Freude vernahm, die die Gnade des Kumâra bewirkt, eilte herbei, und erfüllte voll Achtung das Haus des Varsha mit Schätzen.

## Drittes Capitel.

Vararuchi fuhr fort dort im Walde, während Kânabhûti mit gespannter Aufmerksamkeit zuhörte, zu erzählen.

Während nun die Zeit so hinging, fragten wir einst, als wir unsre Lection beendigt hatten, unseren Lehrer Varsha nach vollbrachtem Tagewerke: „Wie ist doch

diese herrliche Stadt der Wohnsitz der Bildung und des Reichthums geworden, erzähle uns dies. Varsha sprach: nun so hört denn die Erzählung.

## *Gründung der Stadt Pâtaliputra.*

Bei Gangâdvâra ist ein heiliger Teich, Kanakhala genannt, wo Siva die Jâhnavî in goldenem Falle von den Gipfeln des Berges Usînara herabsandte. Dort lebte ein Brahmane aus dem Süden, frommer Busse ergeben, mit seiner Gemahlin, dem dort drei Söhne geboren wurden. Als er und seine Frau gestorben waren, reisten seine Söhne aus dem Wunsche, die Wissenschaften zu erlangen, nach Râjagriha. Dort erlernten sie alles Wissen, und gingen dann betrübt über ihre einsame Stellung nach dem Süden, um den Kumâra zu verehren. So gelangten sie zu der Stadt Chinchinî am Ufer des Meeres gelegen, und wohnten in dem Hause des Brahmanen Bhojika, der ihnen seine drei Töchter zur Ehe gab, so wie sein ganzes Vermögen übermachte, und dann nach der Gangâ ging, da er keinen Sohn hatte, um dort der Busse zu leben. Während die drei nun in dem Hause ihres Schwiegervaters lebten, verschwendeten sie Alles, so dass bittere Armuth entstand; sie verliessen deswegen ihre Frauen, und gingen in die weite Welt. Die eine unter ihnen aber war schwanger; sie nahmen daher ihre Zuflucht zu dem Hause des Yajnadatta, der ein Freund ihres Vaters war; dort lebten sie unterdessen ihrer Männer gedenkend in ärmlichen Verhältnissen. Als die Zeit kam, gebar die eine derselben einen Sohn, und die Liebe Aller wendete sich dem Knaben zu. Während Siva einst auf dem Wolkenpfade einherging, sagte Pârvatî, die voll Mitleid dies sah, zu ihm: „Sieh, Herr, diese drei Frauen, wie sie, ihre Liebe in dem einen Knaben vereinigend, auf ihn die Hoffnung setzen, er werde sie einst im Leben unterstützen; mache es daher so, dass dieser schon als Kind sie unterhalten möge.“ Da sagte der gabenbewilligende Gott zu seiner Gemahlin: „Ich bin ihm gewogen, denn schon in einer früheren Geburt haben er und seine Gemahlin mich durch Busse erfreut, darum ist er zum Genuss des Glücks auf die Welt gekommen, und seine frühere Gemahlin, die als Tochter des Königs Mahendra-Varmâ unter dem Namen Pâtalî geboren ist, soll auch jetzt seine Gemahlin werden.“ So sprach Siva und sagte dann den drei Frauen im Traume: „Nennt euern Sohn Putraka, und jeden Tag, wenn er aus dem Schlafe erwacht, werdet ihr unter seinem Kopfe viel Gold finden, euer Sohn wird auch einst König werden.“ Und als nun der Knabe erwachte, und sie das Gold fanden, freuten sich die drei trefflichen Frauen, deren tugendhafter Wandel so seine Belohnung fand. Durch dies Gold wuchs endlich ein grosser Schatz heran, und bald wurde Putraka König.

Einst sagte Yajnadatta heimlich zu Putraka: „König, dein Vater und seine Brüder sind aus Armuth in die weite Welt gegangen; darum gib freigebig stets den Brahmanen, dann werden sie sicher, so wie sie dies hören, zurückkehren; folgende Erzählung mag dir zum Beweise dienen:

In Vârânasî lebte einst ein König, Namens Brahmadatta; dieser sah in der Nacht ein Paar Flamingos am Himmel ziehen, glänzend von strahlendem Golde, von hunderten von Rajahansas umgeben, vergleichbar einem Blitzstrahl in dunkel grauem Gewölke. Der König bekam ein solches Verlangen diese Vögel wieder zu sehen, dass er an nichts mehr Vergnügen fand. Er berathschlagte deshalb mit seinen Ministern, liess einen schönen Teich graben, und schonte das Leben aller Thiere, um ihnen jede Furcht zu nehmen. Nach kurzer Zeit fing er auf diese Weise die beiden Flamingos, und nachdem er sie beruhigt, fragte er nach der Ursache ihres Goldgefieders. In menschlicher Sprache sagten sie darauf dem Könige: „In einer früheren Geburt waren wir Krähen; wir kämpften einst in einem heiligen Tempel des Siva um die Opferreste, und kamen beide dabei um; daher sind wir beide als goldgefiederte Flamingos wieder geboren worden.“ Als der König dies gehört hatte, betrachtete er sie erfreut nach Herzenslust.

„So wirst auch du deinen Vater wiedersehen, wenn du mehr Gaben vertheilst als Andre.“ Putraka befolgte diesen Rath, und so wie die drei Brahmanen die Nachricht von der Freigebigkeit des Putraka erfuhren, kehrten sie zurück; sie wurden gleich erkannt, und fanden nun ihre Frauen wieder, und erlangten zugleich grosse Glücks-

güter. Mit der Zeit aber wurden sie selbst nach der königlichen Herrschaft begierig, und fassten den Entschluss, den Putraka zu tödten, indem sie ihn unter dem Vorwande einer Pilgerfahrt zur Göttin Vindhyavâsinî führten. Sie stellten Mörder in das innerste Heiligthum des Tempels, und sagten dann zu ihrem Sohne: „Sieh du zuerst die Göttin, geh hinein.“ So wie Putraka den Tempel betrat, sah er die Mörder herbeieilen; er fragte sie: „Weswegen wollt ihr mich morden?“ Sie antworteten: „Dein Vater und deine Oheime haben uns dazu angestellt, indem sie uns Geld gaben.“ Da erwiderte der verständige Putraka ihnen, deren Sinn die Göttin bethörte: „Ich gebe euch dies unschätzbare Geschmeide, lasst mich frei, ich werde euch nicht verrathen, denn ich gehe weit weg.“ So sei es, sagten die Mörder, nahmen die Edelsteine und gingen, indem sie seinem Vater fälschlich berichteten, dass Putraka von ihnen ermordet worden. Die drei Brahmanen kehrten nun zurück, wurden aber von den Ministern des Putraka als Verräther hingerichtet. Der edle König Putraka flüchtete sich in das Vindhya-Gebirge, um getrennt von seinen lieblosen Verwandten zu leben.

Während er dort umherirrte, traf er auf zwei Männer, die ringend mit einander kämpften; er fragte sie: „Wer seid ihr?“ „Wir sind die Söhne des Mayâsura, und das hier ist unser Vermögen, diese Schale, dieser Stab und diese Schuhe; um diese kämpfen wir; wer der stärkere ist, der soll sie besitzen.“ Als Putraka diese Rede gehört hatte, sagte er lachend zu ihnen: „Wozu nutzt ein solcher Besitz einem Manne?“ Darauf antworteten sie: „Wer diese Schuhe anhat, besitzt die Kraft zu fliegen, und was irgend mit diesem Stabe gezeichnet wird, das entsteht sogleich, und was für eine Speise auch man in dieser Schale wünschen mag, die ist da.“ Als Putraka dies gehört, sprach er: „Wozu des Kampfs? Dies soll der Kaufpreis sein: wer den Andern im Wettlauf besiegt, der soll das Alles besitzen.“ „So sei es,“ sagten die beiden Thoren, und fingen an zu laufen; Putraka aber zog sogleich die Schuhe an, und flog mit dem Stabe und der Schale zu den Wolken empor. Im Augenblick war er weit fortgeführt, und als er die schöne Stadt Akarshikâ sah, liess er sich aus den Wolken herab. „Dirnen sind zum Betruge geneigt, die Brahmanen wie meine Verwandten, und Kaufleute gierig nach Gewinn, — in wessen Haus doch kann ich wohnen?“ Während er so dachte, traf er ein einsames zerfallenes Haus, und sah darin eine alte Frau. Nachdem Putraka die Alte zuerst mit einem Geschenke erfreut hatte, wurde er freundlich von ihr aufgenommen, und lebte unbemerkt dort in der Hütte.

Einst sagte die Alte, die den Putraka liebgewonnen hatte, zu ihm: „Ich glaube, mein Sohn, dass es nirgends eine Frau gibt, die besser für dich passt, als die Tochter unseres Königs hier, Pâtalî; aber sie wird wie eine Perle da oben in ihren Zimmern bewacht.“ Als Putraka mit aufmerksamem Ohre die Worte der Alten hörte, schlich sich Kâma, auf diesem Wege eine Öffnung findend, in sein Herz. „Noch heute muss ich die Geliebte sehen,“ sagte er, und flog, sich rasch entschliessend, als es Nacht geworden war, in die Lüfte. Er stieg durch ein Fenster des Palastes, der wie ein Berg sich erhob, hinein, und sah die Pâtalî in einem Zimmer einsam schlafen, und wie sich das Licht des Mondes über ihre Glieder ergoss, war sie die körperlich gestaltete Macht des Kâma, die, nachdem sie die Welt besiegt, ruht. Während er überlegte: „wie doch soll ich die Geliebte wecken?“ hörte er plötzlich draussen einen Wächter singen: „Der Jüngling fürwahr hat die Frucht seines Lebens gekostet, der unter Küssen weckt die schlafende Geliebte, die süss lallt und deren Auge langsam sich erschliesst.“ — So wie er diese Lehre gehört hatte, umarmte er bebend die Geliebte; sie wachte nun auf, und als sie den Fürsten vor sich sah, kämpften Scham und Verlangen in ihrem Auge, das scheu bald ihn ansah, bald wieder wegsah. Sie kosten dann mit einander und vermählten sich nach den Gesetzen der Gandharver-Ehe. So wuchs die Liebe beider Gatten, nicht aber die Nacht. Bei der ersten Morgenröthe nahm Putraka Abschied von der geliebten Gattin, und kehrte, doch die Seele nur zu ihr gewendet, in die Wohnung der Alten zurück. Als er so jede Nacht zu ihr kam, ahndeten die Dienerinnen bald die heimliche Vermählung der Pâtalî; sie theilten dies sogleich ihrem Vater mit, und dieser befahl einer der Frauen, sich im Schlafzimmer seiner Tochter während der Nacht zu verbergen und zu beobachten. Als nun Putraka kam, nähte die Dienerin, damit man ihn wieder erkennen könne, auf sein Kleid ein rothes Läppchen. Sie benachrichtigte darauf den König, dass sie den Mann

entdeckt habe, und dieser sandte Kundschafter aus, die auch den Putraka an diesem Zeichen im Hause der Alten fanden. Er wurde zum König geführt, und da er den Herrscher sehr erzürnt sah, so flog er mit seinen Zauberschuhen zum Himmel empor und stieg in das Zimmer der Pâtalî. „Wir sind entdeckt; steh auf, lass uns fliehen," rief er, nahm die Geliebte in den Arm und flog durch die Lüfte davon.

Am Ufer der Gangâ stieg er aus dem Himmel herab, und da er die Geliebte ermattet sah, so erquickte er sie durch Speisen, die durch die Kraft der Schale entstanden. Von Pâtalî, die mit Erstaunen die Zaubergewalt des Putraka bemerkte, gebeten, zeichnete er mit dem Stabe eine Stadt hin, und schuf sich ein mächtiges Heer. Er wurde dort nun König, und nachdem er grosse Macht erlangt hatte, versöhnte er sich mit seinem Schwiegervater und beherrschte die ganze Erde bis zum Meere hin.

So wurde diese herrliche Stadt und ihre Bewohner durch Zauber geschaffen, und von ihnen heisst sie daher Pâtaliputra, der Wohnsitz des Reichthums und der Bildung.

---

Als wir diese neue, höchst wunderbare Geschichte von Varsha vernommen hatten, waren wir lange Zeit, o Kânabhûti, im Innern voll fröhlichen Erstaunens.

---

# Viertes Capitel.

Vararuchi erzählte ferner dem Kânabhûti im Vindhya-Gebirge von seinen Schicksalen: Während ich so mit Vyâdi und Indradatta dort lebte, erlangte ich allmählig die gesammten Wissenschaften, nachdem ich das Knabenalter verlassen hatte.

Einst gingen wir aus der Stadt, um dem Fest des Indra zuzusehen. Wir sahen dort ein schönes Mädchen, eine Waffe des Kâma, ohne Pfeil zu sein. Ich fragte den Indradatta: „Wer mag das sein?" Er antwortete mir: „Es ist Upakosâ, die Tochter des Upavarsha." Nachdem sie durch ihre Freundinnen erfahren hatte, wer ich sei, sah sie mich mit einem Blicke an, der mein Herz gewaltsam mit fortzog. Sie kehrte dann nach ihrem Hause zurück. Mit dem Antlitz wie der volle Mond, dem Auge wie der dunkle Lotos, dem Arme zierlich wie der Stengel der Lilie, mit dem schwellenden Busen, dem Muschelnacken, den Lippen wie Korallen strahlend, war sie gleichsam eine zweite Indirâ, eine Schönheitswohnung des Gottes der Liebe. Ich aber, dem das Herz von den Pfeilen des Kâma getroffen war, fand in dieser Nacht keinen Schlaf aus Durst nach ihren Bimbalippen. Nur bei der ersten Dämmerung schlummerte ich ein wenig ein, und sah im Traume eine himmlische Frau, in ein weisses Gewand gehüllt, die mich also anredete: „Die verständige Upakosâ war schon in einer frühern Geburt deine Gemahlin, und wird keinen Andern als dich zum Gemahl wählen, drum mache dir, mein Sohn, keine Sorgen. Ich bin Sarasvatî, die stets in dir wohnt, und konnte es nicht ertragen, deinen Schmerz zu sehen." Nach diesen Worten verschwand sie. Darauf wachte ich auf, ging aus, und stellte mich ruhig unter einen jungen Mangobaum, der nahe an dem Hause meiner Geliebten stand, dann kam eine ihrer Freundinnen zu mir, und erzählte mir, dass auch Upakosâ's jugendliche Liebe heftig für mich erblüht sei. Da glühte ich mit doppelter Glut, und sagte zu ihr: „Wie kann Upakosâ die Meinige werden, so lange die Eltern sie mir nicht einwilligend geben? denn besser der Tod als die Schande. Wenn aber das Herz deiner Freundin den Eltern offenbart würde, so würde wol Alles glücklich sein; drum thue dies doch, liebes Mädchen, und gib mir und ihr neues Leben." So wie die Freundin dies gehört, ging sie fort, und berichtete der Mutter Alles, und diese erzählte es sogleich ihrem Manne, dem Upavarsha, und dieser seinem Bruder Varsha, der es den Eltern als ganz erfreulich darstellte. Als nun die Heirath beschlossen war, führte Vyâdi nach dem Be-

fehle unseres Lehrers Varsha meine Mutter aus Kausâmbî herbei. Upakosâ wurde mir nun den heiligen Vorschriften gemäss von ihrem Vater angetraut, und ich lebte mit ihr und der Mutter glücklich in Pâtaliputra.

Zu dieser Zeit war dem Varsha eine grosse Anzahl Schüler; unter ihnen befand sich einer, der besonders trägen Geistes war, Namens Pânini. Da er des Dienstes überdrüssig war, wurde er von der Frau des Varsha fortgeschickt, und ging betrübt zum Himâlaya, nach Wissenschaft sich sehnend. Dort erlangte er von dem über seine strenge Busse erfreuten Siva eine neue Grammatik, alles Wissens Quell. Darauf kehrte er zurück, und foderte mich zu einem Wettstreite auf, und sieben Tage gingen hin, seit unser Streit begonnen hatte; als er am achten Tage von mir besiegt war, erschien plötzlich Siva in den Wolken stehend, und erhob ein furchtbares Geschrei. So wurde meine Aindra-Grammatik hier auf der Erde vernichtet, und wir Alle bethört, wurden vom Pânini besiegt. Gedemüthigt ging ich zum Himâlaya, um durch Bussen und Fasten den Siva mir zu gewinnen, indem ich vorher in die Hände des Kaufmanns Hiranyagupta mein ganzes Vermögen, um es in seinem Hause zu bewahren, niedergelegt und dies der Upakosâ gesagt hatte.

Doch Upakosâ, um mir Segen zu erflehen, that in der Heimat das Gelübde, tagtäglich in der Gangâ zu baden. Eines Tages, beim Beginn des Frühlings, als sie blass und abgehärmt, aber dennoch der Menschen Augen entzückend, gleich der Sichel des sinkenden Mondes, zum Bade ging, sahen sie der Hauspriester des Königs, der Oberrichter und der Lehrer des Thronerben, und Alle machte Kâma gleich zum Ziele seiner Pfeile. Upakosâ badete diesmal ungewöhnlich lange, und als sie erst gegen Abend zurückkehrte, hielt sie der Lehrer des Thronerben mit Gewalt an. Da sagte sie, die Verständige, zu ihm: „Heil dir! so wie dir so ist auch mir dies sehr willkommen; aber ich bin von edler Familie, und obgleich mein Gemahl abwesend ist, wie könnte ich so etwas wagen; auch könnte uns vielleicht jemand sehen, und dies würde sicher dir und mir zum Schaden gereichen. Doch wenn beim Frühlingsfeste alle Leute aus dem Hause gegangen sind, kannst du sicher zu mir kommen in der ersten Nachtwache.“ Nachdem sie so mit ihm übereingekommen war, wurde sie von ihm durch die Gewalt des Schicksals befreit; aber kaum war sie einige Schritte weiter gegangen, als der Priester sie anhielt. Aber auch diesem, wie dem früheren, bestimmte sie in derselben Nacht die zweite Wache als Zeit der Zusammenkunft. Auch von diesem befreit, ging sie bestürzt ein wenig weiter, als der Oberrichter die Bebende zurückhielt; darauf bestimmte sie auch diesem auf dieselbe Weise in derselben Nacht die dritte Wache zur Zusammenkunft. So auch von diesem glücklich befreit, kam sie zitternd nach Hause, und sagte ihren Sklavinnen, in welches Versprechen sie eingewilligt habe. „Fürwahr, wenn der Mann in der Ferne weilt, ist der Tod besser für eine edle Frau, als den Menschen zum Ziele zu dienen für Augen, die nicht blos an der Schönheit sich erfreuen.“ Mit solchen Gedanken in der Erinnerung an mich, brachte die Tugendhafte die Nacht in Fasten zu, ihre eigne Schönheit beklagend.

Am andern Morgen schickte sie eine der Sklavinnen zu dem Kaufmanne Hiranyagupta, um Geld holen zu lassen, das sie den Brahmanen verehren wollte. Dieser kam aber sogleich selbst zu ihr, und sagte ihr, als sie allein waren: „Sei freundlich gegen mich, und ich will dir das von deinem Gemahle deponirte Geld zurückgeben.“ Als sie dies hörte, sah sie ein, dass der Kaufmann ein Betrüger sei, sich aber entsinnend, dass die Überlieferung des Vermögens ohne Zeugen geschehen war, hielt sie ihren Schmerz und Zorn, sich verstellend, zurück, und gab auch ihm in derselben Nacht in der vierten Wache eine Zusammenkunft, worauf der Kaufmann fortging.

Sie befahl nun ihren Sklavinnen Töpfe zu füllen mit Öl und feinem Russ gemischt, und dazu Moschus und andere wohlriechende Sachen zu fügen, und liess vier Lappen in diese Mischung eintauchen, und bestellte zuletzt eine grosse Kiste, die man von aussen mit einem Riegel verschliessen konnte.

Zu der verabredeten Zeit des Frühlingsfestes kam nun in der ersten Wache der Lehrer des Thronerben in vollem Putze. Upakosâ sagte zu ihm, nachdem er unbemerkt in das Haus getreten war: „Ungebadet werde ich dich nicht berühren; drum bade dich und gehe dort in das Zimmer.“ Der Bethörte willigte in diese Bedingung ein, und sogleich führten die Sklavinnen ihn in ein dunkles Zimmer; dort nahmen sie

ihm seine Kleider und Kostbarkeiten, und gaben ihm dafür als Mantel einen von den Lappen, und unter dem Vorwande, ihn zu salben, rieben sie ihn, der nichts sah, von Kopfe bis zu Fuss so lange mit Öl und Russ ein, bis in der zweiten Wache der Priester kam. Die Sklavinnen riefen: „Ein Freund des Vararuchi ist angekommen; ach, es ist der Hauspriester des Königs, drum geh rasch hier hinein;“ und mit diesen Worten warfen sie den Lehrer nackt wie er war in die Kiste und verschlossen sie sogleich mit dem Riegel. Auch der Priester wurde unter dem Vorwande des Bades in das finstere Zimmer geführt, und nachdem man ihm seine Kleider genommen und dafür einen der Lappen umgehängt hatte, durch das Einreiben mit Russ und Öl so lange von den Sklavinnen gefoppt, bis in der dritten Wache der Oberrichter kam. Die Sklavinnen warfen auch ihn, den sie in Angst über des Richters Ankunft versetzt hatten, in die Kiste und schoben den Riegel vor. Sie führten nun auch den Richter in das Badezimmer, und er wurde dort so lange durch Einsalben mit dem Russ getäuscht, bis in der letzten Wache der Kaufmann kam. Durch dessen Ankunft ihm Angst erregend, wurde auch der Richter von den Sklavinnen in die Kiste geworfen und der Riegel vorgeschoben. Und alle Drei, die in der Kiste waren, indem sie sich bemühten, die finstere Behausung abzuwerfen, stiessen sich häufig, wagten es aber aus Furcht nicht, zu klagen. Upakosâ nahm eine Fackel in die Hand, und nachdem sie den Kaufmann selbst in das Haus geführt hatte, sagte sie zu ihm: „Gib mir das von meinem Gemahle dir anvertraute Geld zurück.“ Da der Elende, sich umsehend, wähnte, dass das Haus leer sei, so sagte er: „Es ist versprochen; ich gebe dir das von deinem Gemahle mir anvertraute Geld zurück.“ Upakosâ aber, um dies auch der Kiste hören zu lassen, rief aus: „Hört, ihr Götter, dies Versprechen des Hiranyagupta!“ Als sie so gesprochen und die Fackel ausgelöscht hatte, wurde auch der Kaufmann, eben so wie die Andern lange von den Sklavinnen unter dem Vorwande des Bades mit Russ und Öl eingerieben. So wie die Dämmerung anbrach, sagten sie zu ihm: „Geh jetzt, die Nacht ist vorüber;“ und als er sich weigerte, fassten sie ihn bei der Kehle und warfen ihn aus dem Hause. Nur mit einem Lappen bedeckt, schwarz wie wenn er in Dinte getaucht worden wäre, und bei jedem Schritte fürchtend, von den Hunden angefallen zu werden, erreichte er beschämt sein Haus, und wagte es nicht, selbst seinen Sklaven anzusehen, als er ihm den Schmutz abwusch.

Upakosâ aber, von einer Dienerin begleitet, ging beim Morgenanbruch, ohne ihre Eltern erst davon zu benachrichtigen, zu dem Palaste des Königs Nanda und machte bei diesem eine Vorstellung, indem sie sagte: „Der Kaufmann Hiranyagupta will das von meinem Gemahle ihm anvertraute Geld behalten.“ Der König liess sogleich, um die Sache zu untersuchen, den Kaufmann herbeiholen; dieser aber sagte: „Unter meiner Obhut befindet sich nichts, o König!“ Da sagte Upakosâ: „Ich habe Zeugen, mächtiger Herrscher! Ehe mein Gemahl abreiste, legte er die Hausgötter in eine Kiste, und vor diesen hat jener mit lauter Stimme selbst die Schuld anerkannt; lass diese Kiste herbeibringen, und du magst dann die Götter selbst befragen.“ Als der König das mit grossem Erstaunen gehört hatte, befahl er die Kiste zu holen, und sogleich wurde sie von mehren Leuten herbeigetragen. Da sagte Upakosâ: „Verkündet die Wahrheit, ihr Götter, dessen, was der Kaufmann angelobt hat, und dann kehrt zu eurem Hause zurück; wenn aber nicht, so verbrenne ich euch, oder öffne die Riegel hier in der Gesellschaft.“ Die in der Kiste, als sie dies hörten, riefen in der höchsten Angst aus: „Ja, es ist wahr; vor uns als Zeugen hat er die Schuld anerkannt.“ Der Kaufmann, der hierauf nichts erwidern konnte, gestand endlich Alles ein; Upakosâ, von dem Könige aufs dringendste gebeten, schob die Riegel zurück und öffnete die Kiste, und drei Männer, schwarz wie die Nacht, kamen heraus, sodass der König und seine Minister sie nur mit Mühe wiedererkannten. Alle fingen nun laut an zu lachen; der König voll Neugier rief aus: „Was bedeutet das?“ Da erzählte Upakosâ ihm, wie es sich begeben. Und Alle, die bei Hofe versammelt waren, priesen laut die Upakosâ und riefen aus: „Unerschöpflich ist die List edler Frauen!“ Die Vier aber wurden von dem Könige ihrer Güter beraubt, und da sie die Gemahlin eines Andern hatten verführen wollen, aus dem Lande verwiesen.

„Du bist meine Schwester,“ sagte darauf Nanda zu ihr, und mit reichen Geschenken ehrenvoll entlassen, kehrte Upakosâ nach ihrem Hause zurück. Als die El-

tern nun Alles erfuhren, priesen sie dieselbe als eine tugendhafte Frau und die ganze Stadt hörte ihre Geschichte mit fröhlichem Erstaunen.

Unterdessen lebte ich im Schneegebirge der strengsten Busse, und Siva dadurch mir günstig gestimmt, offenbarte mir das Lehrbuch des Pânini, und nach seinem Wunsche und durch seine Gnade vervollständigte ich dasselbe. Darauf kehrte ich in meine Heimath zurück, ohne irgend eine Ermüdung auf dem Wege zu empfinden, von dem Amrita der Gnade des Gottes erfüllt. So wie ich meiner Mutter und den Lehrern begrüssend ehrfurchtsvoll die Füsse geküsst, hörte ich die höchst wunderbare Begebenheit der Upakosâ, und als sie nun die mir widerfahrene Ehre hörten, waren sie voll Erstaunen und Freude über mich, und vermehrten ihre Liebe und Achtung für meine Frau.

Varsha wünschte nun die neue Grammatik von mir zu lernen, da wurde sie ihm aber von dem Kumâra offenbart. Als darauf Vyâdi und Indradatta ihren Lehrer Varsha um die Summe des Lehrgeldes befragten, verlangte er eine Million Goldstücke. Sie billigten diese Forderung, sagten aber darauf zu mir: „Komm, da du ein Freund des Königs bist, lass uns zusammen zu dem Nanda gehen, um ihn um das Geschenk für den Lehrer zu bitten; von keinem andern können wir so viel Gold erlangen, auch bleibt er ja immer noch im Besitz von neun und neunzig Millionen. Vor einiger Zeit hat er auch öffentlich Upakosâ zu seiner Schwester angenommen, und ist daher dein Schwager; nur durch deine Verdienste können wir etwas erlangen.“ Wir bestimmten uns zu diesem Mittel, und gingen alle Drei mit unsern Schülern in das Lager des Königs, das in Ayodhyâ aufgeschlagen war; kaum aber waren wir angelangt, als der König starb. Im ganzen Reiche erhob sich Wehgeschrei, uns aber entstand dabei fast Verzweiflung; da sagte Indradatta, der in Zauberkünsten wohl erfahren war: „Ich will in den Körper des eben verstorbenen Königs hineingehen; Vararuchi soll dann als Bittender zu mir kommen, und ich werde ihm das Gold gewähren, Vyâdi mag unterdessen meinen Körper bewachen, bis ich zurückkomme.“ Nach diesen Worten trat Indradatta mit seiner Lebenskraft in den Körper des Nanda, und grosse Freude entstand im Reiche, als man erfuhr, der König sei wieder zum Leben zurückgekehrt. Während Vyâdi in einem leeren Tempel zurückblieb, um dort den Körper des Indradatta zu bewachen, ging ich in den königlichen Palast. So wie ich eingetreten und den gewöhnlichen Segensgruss gesprochen hatte, bat ich den falschen Nanda um die Million Goldes als Bezahlung für den Lehrer. Sogleich befahl er dem Sakatâla, dem Minister des wahren Nanda, mir die gewünschte Summe zu geben. Dieser aber, ein erfahrener Mann, als er so plötzlich den Gestorbenen wieder lebendig sah, und dass dem Bittenden sogleich Gewährung geleistet wurde, erkannte die Wahrheit des Ganzen; jedoch sagte er: „Ja, mein Fürst, die Summe soll gegeben werden“, indem er überlegte: „Der Sohn des Nanda ist noch ein Knabe und unser Reich von vielen Feinden umlauert, darum will ich wenigstens für jetzt diesen, der unsers Königs Körper angenommen hat, er sei wer er wolle, auf dem Throne lassen.“ Zugleich gab er den Befehl, augenblicklich alle Leichname zu verbrennen, und als seine Kundschafter überall nachforschend in dem Tempel einen Leichnam gefunden hatten, wurde, nachdem man den Vyâdi gewaltsam weggestossen, auch der Körper des Indradatta verbrannt. Während dessen drang der König mit grosser Eile darauf, dass Sakatâla mir die Goldsumme überliefern solle, der aber, um erst sicher zu sein, zögerte und sagte: „Dein Gefolge hat seine Seele ganz der Freudigkeit hingewendet, dieser Brahmane möge daher ein wenig noch warten, bis ich es ihm gebe.“ In demselben Augenblicke stürzte Vyâdi herein, und rief laut klagend vor dem falschen Nanda: „Mord, Mord! ein Brahmane, mit Zauberkünsten beschäftigt, ist heute, ohne dass er das Leben verlassen hatte, als ein herrenloser Leichnam mit Gewalt fortgerissen und verbrannt worden, gleich als du wieder den Thron bestiegen hattest.“ Wer beschreibt den kummervollen Zustand des falschen Nanda bei dieser Nachricht? Sakatâla aber, der nun sicher war, dass der Leichnam verbrannt sei, ging aus dem Gemache und gab mir die Goldsumme. Yogananda (denn so wurde er genannt, da er durch Zauberei, *yoga*, zum Könige Nanda geworden war) wandte sich nun, als sie allein waren, in tiefer Betrübniss zum Vyâdi, und sagte: „Nun bin ich also zu einem Sûdra, einem Genossen dieser verachteten Kaste, geworden, obgleich ein Brahmane! was hilft mir dieser Glanz, wenn er auch dauernd bleiben sollte?“ Vyâdi tröstete ihn und sprach die den Verhältnissen

# Erstes Buch.

# Ursprung der Mährchen.

# Erstes Capitel.

Möge des Sambhu dunkler Hals, umschlungen von den Blickes Banden der Pârvatî, wenn sie auf seinem Schoose ruht, das Glück Euch zeigen durch die Liebe.

Möge der Zerstörer der Hindernisse, Ganesa, Euch beschützen, der zum heitern Reihentanze in der Dämmerung die Sterne führt, und fröhlich murmelnd Wasserstrahlen emporschiessend neue Sterne bildet.

Mich ehrfurchtsvoll verbeugend vor Sarasvatî, der Fackel um aller Worte Sinn zu erleuchten, beginne ich diese Sammlung, die das Mark der Vrihat Kathâ enthält.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Das | 1ste | Buch heisst | Kathâ pìtha. |
| - | 2te | - - | Kathâ mukha. |
| - | 3te | - - | Lâvânaka. |
| - | 4te | - - | Naravâhanadatta janana. |
| - | 5te | - - | Chaturdârikâ. |
| - | 6te | - - | Madanamanchukâ. |
| - | 7te | - - | Ratnaprabhâ. |
| - | 8te | - - | Sûryaprabha. |
| - | 9te | - - | Alankâravatî. |
| - | 10te | - - | Saktiyasas. |
| - | 11te | - - | Velâ. |
| - | 12te | - - | Sasânkavatî. |
| - | 13te | - - | Madirâvatî. |
| - | 14te | - - | Pancha. |
| - | 15te | - - | Mahâbhisheka. |
| - | 16te | - - | Suratamanjarî. |
| - | 17te | - - | Padmâvatî. |
| - | 18te | - - | Vishamasila. |

Wie das ursprüngliche Werk, so ist auch dieses, man wird nirgends die geringste Auslassung bemerken; nur die Sprache ist gedrängter, um die zu grosse Ausdehnung des Buches zu vermeiden. Den Kräften gemäss habe ich mich bemüht, den passendsten Ausdruck zu wählen, und indem die verschiedensten Gemüthsstimmungen in den Erzählungen dargestellt worden, ist ein Werk entstanden, das zu den Gedichten gerechnet werden kann. Meine Arbeit entsprang nicht aus Begierde nach dem Ruhme der Gelehrsamkeit, sondern um leichter dem Gedächtniss das bunte Mährchennetz zu bewahren.

---

Von Kinnaras, Gandharvas und Vidyâdharas verehrt, wird Himavân als Herrscher unter den Bergesfürsten gepriesen; sein nördlichster Gipfel ist der grosse Berg Kailâsa, tausende von Meilen sich erhebend, strahlend im Glanze ewigen Schnees. Dort wohnt mit Pârvatî vereint, von Ganas, Vidyâdharas und Siddhas bedient, der Herrscher des Weltalls, Siva; auf dessen Haupthaare der Mond strahlt, emporragend über die Nordberge, wenn sie glühen im Abendroth; den Suras und Asuras umgeben, als schönsten Stirnschmuck den Abglanz der Nägel seiner Füsse tragend.

Einst als Pârvatî mit ihrem Gemahle allein war, erfreute sie ihn voll Hingebung durch Gesänge zu seinem Lobe, und Siva ihren Lobpreisungen aufmerksam zuhörend, erfreut setzte sie auf seinen Schoos, und sagte: „Was soll ich dir Liebes erweisen?“ Da sagte Pârvatî: „Wenn du gnädig sein willst, o Herr, so erzähle mir irgend ein ganz neues Mährchen.“ Siva erwiderte ihr: „Was da war, und ist, und sein wird, was sollte es irgend in der Welt geben, das du nicht wüsstest, Herrin.“ Da aber

bat sie ihn dringend, und aus Rücksicht auf ihre schmeichelnden Worte, erzählte er ihr nun eine kleine Erzählung, die ihre Macht zum Gegenstande hatte.

Vordem durchwanderten Brahmâ und Nârâyana die Erde, um mich zu sehen, und gelangten so an den Fuss des Himâlaya. Dort sahen sie einen mir geweihten grossen Tempel, und um das Ende desselben zu sehen, ging der eine nach oben, der andere nach unten; als sie aber das Ende nicht erreichen konnten, erfreuten mich beide durch strenge Bussübungen. Da erschien ich ihnen und sagte: „Bittet Euch eine Gnade aus.“ Sogleich sprach Brahmâ: „Möchtest du mein Sohn sein!“ Deswegen wird er von den Menschen nicht verehrt, seines Übermuthes wegen verachtet. Nârâyana aber bat mich um die Gabe: „Möchte ich, Hochheiliger, nur stets mit deiner Bedienung beschäftigt sein!“ Darauf wurde er unter körperlicher Gestalt mir in dir geboren; denn der Nârâyana war, das bist du, die Kraft von mir dem Kräftigen.

Als nun ferner Siva sagte: „Du warst auch schon in einer früheren Geburt meine Gemahlin“, und Pârvatî fragte, wie dies gewesen, da erzählte er: Vordem wurden dem Urvater Daksha du, Herrin, und viele andere Töchter geboren. Dich gab er mir zur Gemahlin, und dem Dharma und den andern Göttern die übrigen Töchter. Einst wurden alle seine Schwiegersöhne zu einem Opfer eingeladen, nur ich allein nicht. Da fragtest du ihn: „Sprich, Vater, warum ist mein Gemahl nicht zu dem Opfer eingeladen worden?“ und er antwortete dir: „Dein Gemahl trägt eine Schnur von Schädeln, wie kann man ihn zu einem Opfer einladen?“ Bei diesen Worten, die wie eine giftige Nadel dein Ohr durchbohrten, riefst du aus: „Du bist ein Schändlicher; was soll mir noch ferner dieser Leib, den du mir gabst!“ und mit diesen Worten warfst du dich voll Zorn in die Flammen. Das Opfer des Daksha aber wurde von mir voll Ingrimm zerstört. Darauf wurdest du als Tochter des Himavân geboren, gleichwie der Mond aus den Wellen steigt. Nun, erinnere dich, kam ich der Busse wegen zu dem Schneegebirge, und dein Vater befahl dir mich als Gast zu bedienen. Dort wurde Kâma, den die Götter abgesandt hatten, um von mir einen Sohn zu erlangen, der den Târaka tödten könnte, als er mich bei günstiger Gelegenheit mit seinen Pfeilen durchbohrte, von mir verbrannt. Darauf wurde ich von dir durch ausdauernde harte Busse erkauft. So warst du also schon in einer früheren Geburt meine Gemahlin. Was soll ich dir noch ferner erzählen?

Hiermit schwieg Siva; die Göttin aber sprach erzürnt: „Du bist ein Betrüger; obgleich gebeten, erzählst du keine herzerfreuende Erzählung. Man weiss, dass du die Gangâ trägst, die Sandhyâ verehrst, warum offenbarst du deine Trefflichkeit nicht auch mir?“ Darauf versprach ihr Siva, um sie zu besänftigen, ihr eine herrliche Erzählung zu erzählen, da hörte sie auf zu zürnen, und nachdem der Thürsteher Nandî auf ihren Befehl, Niemanden hereinzulassen, die Thüre verschlossen hatte, begann Siva: „Von den ewig seligen Göttern, von den stets gequälten Menschen, und von den Thaten der Halbgötter entzückend durch ihre wunderbaren Schicksale, von den Abenteuern der Vidyâdharas will ich dir erzählen;“ während Siva so zu der Göttin sprach, kam Pushpadanta, der Lieblingsdiener des Siva, herbei. Von Nandî, der an der Thüre stand, wurde ihm der Eingang verweigert, aber indem er dachte, dass dieses Verbot für ihn ohne allen Grund sei, ging er, durch Zaubergewalt sich unsichtbar machend, rasch hinein, und hörte dort, wie Siva die wunderbaren Abenteuer der sieben Vidyâdharas erzählte. So wie er diese gehört, ging er fort und erzählte sie seiner Frau Jayâ; denn wer könnte seine Schätze und Geheimnisse vor den Frauen bewahren? Diese, ganz von Erstaunen ergriffen, ging zu Pârvatî, und begann in ihrer Gegenwart den Dienerinnen es wieder zu erzählen; denn nie beherrschen die Frauen ihre Zunge. Pârvatî aber wurde zornig, und sagte zu Siva: „Nichts Neues hast du mir erzählt, denn auch Jayâ weiss es.“ Siva, durch tiefes Nachdenken den Verlauf erkennend, sagte ihr: „Pushpadanta ist durch Zauberkraft hereingekommen, und hat so Alles gehört, und dann der Jayâ erzählt; kein andrer weiss dieses Mährchen.“ Höchst erzürnt liess die Göttin nun den Pushpadanta herbeiführen, und sprach über den Bebenden den Fluch aus: „Werde, Unverschämter, als Mensch geboren;“ und ebenso verdammte sie den Mâlyavân, der für seinen Bruder eine Bitte wagte. Da fielen beide und auch Jayâ ihr zu Füssen, und flehten sie zu bestimmen, wann der

Fluch enden würde. Da sprach die Göttin langsam folgende Worte: „Auf dem Vindhya-Gebirge lebt der Yaksha Supratika, der durch den Fluch des Kuvera zum Pisâcha wurde, und jetzt Kânabhûti heisst; wenn du diesen siehst, und deines göttlichen Ursprungs dich erinnernd, ihm diese Erzählung mitgetheilt hast, dann, Pushpadanta, wirst du von deinem Fluche befreit werden; und wenn du diese Erzählung von dem Kânabhûti gehört, der dann erlöst ist, und sie weiter verkündet hast, dann wirst auch du, Mâlyavân, von deinem Fluche befreit werden.“ Nach diesen Worten schwieg die Göttin, und beide waren sogleich wie Blitzstrahlen gesehen und vernichtet.

Als nun einige Zeit hingegangen, fragte die Göttin voll Mitleid den Siva: „Wo auf der Erde sind die beiden herrlichen Diener, die mein Fluch traf, geboren?“ Siva erwiderte: „Es gibt eine grosse Stadt Kausâmbî genannt, in dieser ist Pushpadanta unter dem Namen Vararuchi geboren; und ferner Mâlyavân ist in der trefflichen Stadt Supratishthita geboren unter dem Namen Gunâdhya. Dies ist, o Göttin, was ich dir von beiden berichten kann.“ So sprach Siva voll Schmerz, als er den Ungehorsam der Diener, die er stets geliebt, bedachte, wohnend mit der geliebten Gemahlin in den Lusthäusern von den Zweigen des Kalpabaumes umrankt, die er auf dem Gipfel des Kailâsa sich gebaut hatte.

---

## Zweites Capitel.

Pushpadanta wandelte nun auf der Erde unter dem Namen Vararuchi, und nachdem er die höchste Stufe der Wissenschaften erlangt und dem Könige Nanda als Minister gedient hatte, ging er lebensmüde die Göttin Vindhyavâsinî zu sehen. Die Göttin über seine Busse erfreut sandte ihn durch einen Befehl, den sie ihm im Traume gab, nach dem Vindhya-Gebirge den Kânabhûti zu sehen. Dort in einem wasserlosen, von Tigern und Affen erfüllten Parusha-Walde umherirrend, sah er einen hohen Feigenbaum, und neben diesem den Kânabhûti, an Gestalt einer Tanne gleich, von hunderten von Pisâchas umgeben. Vararuchi, dem Kânabhûti, so wie er ihn gesehen, ehrfurchtsvoll die Füsse geküsst hatte, sagte zu ihm, nachdem er sich gesetzt: „Ihr handelt ja nach der alten Sitte der frommen Vorfahren; wie aber seid Ihr zu einem solchen Zustande gekommen?“ Da antwortete Kânabhûti ihm, der sich ihm gleich freundschaftlich gezeigt: „Aus mir selbst weiss ich es nicht, was ich aber in Ujjayinî auf der Leichenstätte von Siva gehört habe, das will ich dir erzählen. Pârvatî fragte dort den Siva: „Woher doch findest du dein Vergnügen an Schädeln und Leichenstätten?“ Da antwortete er ihr: „Vordem, als die ganze Welt vernichtet worden war, wurde diese Welt aus dem Wasser gebildet; ich schnitt mir darauf das Bein auf, und liess einen Tropfen Blutes hineinfallen; in dem Wasser wurde dieser zu einem Ei, und aus diesem kam der bildende Purusha hervor, und darauf die Prakriti, die ich zur Hervorbringung geschaffen hatte. Diese beiden erzeugten die übrigen Prajâpatis und diese die andern Menschen; deswegen wird dieser schaffende Purusha in der Welt Pitâmaha genannt. Nachdem Purusha so die ganze Welt geschaffen, wurde er stolz, und deswegen hieb ich ihm den Kopf ab; aber aus Reue hierüber legte ich mir ein schweres Gelübde auf; aus diesem Grunde trage ich einen Schädel in der Hand, und daher stammt auch meine Vorliebe für Leichenstätten; und ferner ruht auch so die Welt in meiner Hand, denn die beiden Schalen des oben erwähnten Eies werden Himmel und Erde genannt.“ Während Siva so sprach, und ich voll Neugierde dastand um zuzuhören, sagte Pârvatî ferner zu ihrem Gemahle: „Wann wird denn Pushpadanta zu uns zurückkehren?“ Da zeigte Siva auf mich und sagte: „Der Pisâcha, den du hier siehst, ist ein Diener des Kuvera, der sich den Râkshasa Sthûlasiras als Freund erwählt hatte; als Kuvera ihn mit diesem Schändlichen zusammen sah, verdammte er ihn als Pisâcha in dem Vindhya-Gebirge zu leben, fügte aber als Ende des Fluches hinzu, dass er, so wie er die grossen Erzählungen vom Pushpadanta gehört, und sie dann dem Mâlyavân mitgetheilt habe, die beide durch einen Fluch als Menschen geboren seien, zugleich

mit diesen beiden von seinem Fluche befreit werden würde. So wurde diesem von Kuvera das Ende seines Fluches bestimmt, und eben so auch, erinnere dich, von dir dem Pushpadanta." So wie ich diese Worte des Siva gehört hatte, bin ich fröhlich hierher zurückgekehrt; so wird denn das Unglück meines Fluches sein Ende finden bei der Ankunft des Pushpadanta."

Kânabhûti schwieg, und Vararuchi plötzlich seines früheren Daseins sich erinnernd, wie aus tiefem Schlaf erwachend, rief aus: „Ich bin dieser Pushpadanta, und von mir höre nun die Mährchen!" So erzählte er ihm nun die sieben grossen Erzählungen in sieben mal hunderttausend Strophen. Als er geendet, sprach Kânabhûti: „Du bist ein Gott, eine sichtbare Erscheinung des Siva; wer anders sonst könnte diese Mährchen kennen? Durch deine Gnade ist der Fluch mit seiner Qual von mir gewichen. Doch erzähle mir, o Herr, deine eigenen Schicksale von der Geburt an. Reinige mich auch noch ferner, wenn du nicht vor einem Wesen, wie ich es bin, Geheimnisse zu bewahren hast." Da erzählte ihm Vararuchi aus gefälliger Rücksicht für ihn ausführlich seine ganzen Schicksale von der Geburt an.

In Kausâmbî lebte ein Brahmane, Namens Somadatta, seine Gemahlin hiess Vasudattâ, diese waren meine Eltern. Als ich noch ein kleiner Knabe war, starb mein Vater, und meine Mutter zog mich mühselig gross. Einst kamen zwei Brahmanen in unser Haus, um eine Nacht dort zu bleiben, vom langen Wege ganz mit Staub bedeckt. Während sie da waren, hörten wir den Ton einer kleinen Trommel, und meine Mutter sagte dabei zu mir schluchzend, ihres verstorbenen Mannes sich erinnernd: „Es spielt heute der Freund deines Vaters, der Schauspieler Bhavananda." Ich sagte darauf zu ihr: „Ich will doch hingehen, das Schauspiel zu sehen, und will dir dann Alles genau wieder hersagen." Da beide über diese Worte sehr erstaunt waren, sagte meine Mutter: „Ja, Kinder, es ist kein Zweifel, dieser Knabe behält Alles, was er nur einmal gehört hat, genau im Gedächtniss." Um dies zu prüfen, recitirten sie mir einen Abschnitt aus den Vedas, und sogleich wiederholte ich ihnen das Ganze. Ich ging mit ihnen fort, um das Schauspiel zu sehen, und so wie ich in unser Haus zurückgekehrt war, führte ich es vor meiner Mutter ganz wieder auf. Von meiner ausserordentlichen Gedächtnisskraft nun überzeugt, erzählte der eine der Brahmanen, Namens Vyâdi, sich ehrfurchtsvoll vor meiner Mutter verbeugend, folgende Geschichte.

In der Stadt Vetasa lebten zwei Brahmanen, Deva Svâmi und Karambhaka, Brüder, die sich gegenseitig sehr liebten. Dem einen derselben wurde ein Sohn geboren, dieser hier, Indradatta; so wie ich Vyâdi, der Sohn des andern, geboren war, starb mein Vater. Aus Kummer darüber starb auch der Vater des Indradatta, und aus Schmerz brach unsern beiden Müttern das Herz. So waren wir jeder Stütze beraubt, da wir aber Vermögen besassen, gingen wir, nach Wissen begierig, nach Süden, um den Kumâra um die Erfüllung unsers Wunsches anzuflehen. Während wir harter Busse oblagen, befahl uns der Gott im Traume also: „In Pâtaliputra, der Hauptstadt des Königs Nanda, lebt ein Brahmane, Varsha genannt, von dem werdet ihr alle Weisheit erlangen, drum geht dort hin." Wir reisten nun zu dieser Stadt, und als wir uns nach dem genannten Brahmanen erkundigten, sagten uns die Leute: „Dort wohnt der verrückte Varsha." Wir gingen sogleich höchst beunruhigt dahin, und sahen das Haus des Varsha ganz einsam dastehend, durch die Mäuse fast zu einem Ameisenhaufen geworden, durchlöchert durch Risse in den Wänden, schattenlos, da das Dach fehlte, eine wahre Geburtsstätte des Elends. Da wir im Innern desselben den Varsha in tiefem Nachdenken verloren sitzen sahen, so nahten wir uns seiner Frau, die uns alle Ehre, die dem Gastfreund gebührt, erwies; sie war kränklich und abgemagert, trug ein zerrissenes schmutziges Kleid, ein leiblich gestaltetes Bild der Armuth. Nachdem wir uns zuerst ehrfurchtsvoll vor ihr verneigt, erzählten wir ihr unsere eigenen Schicksale, und baten sie uns über das vernommene Gerede von der Verrücktheit ihres Mannes aufzuklären. Da antwortete sie: „Kinder, warum sollte ich mich vor Euch schämen? Hört, ich will es Euch erzählen."

„In dieser Stadt lebte ein ausgezeichneter Brahmane; dieser hatte zwei Söhne, Varsha, meinen jetzigen Gemahl, und Upavarsha; der erstere dumm und arm, der jüngere Bruder aber gerade das Gegentheil desselben. Von diesem wurde ich meinem Manne vermählt, um seinem Hauswesen vorzustehen. Einst als der Sommer gekom-

men war, gab ihm meine Schwägerin zum Spott als Ehrengeschenk eine Kugel aus Mehl gemacht, die ihm in der kalten Zeit die Unannehmlichkeit des Bades, und in der heissen alle Ermüdung nehmen sollte. So wie er mir diese Gabe brachte, schalt ich ihn tüchtig aus, und Zorn über seine Thorheit erwachte in ihm. Darauf ging er fort, den Kumâra zu verehren, der über seine Busse erfreut, ihm alle Wissenschaften offenbarte, aber den Befehl hinzufügte: „Nur wenn du einen Brahmanen findest, der das Gehörte beim erstenmale im Gedächtniss behält, verkündige dein Wissen.“ Freudig kehrte mein Mann zurück, und erzählte mir Alles, was ihm begegnet war; von der Zeit an steht er nun immer da, leise murmelnd, in tiefem Nachdenken verloren. Sucht nun einen solchen Gedächtnissstarken, und bringt ihn hierher, dann werden unbezweifelt alle Eure Wünsche erfüllt werden.“

So wie wir dies von der Gemahlin des Varsha gehört hatten, verliessen wir sogleich die Stadt, ihr hundert Goldstücke zurücklassend, um ihr Elend zu lindern. Wir haben nun die ganze Erde durchwandert, ohne einen solchen Gedächtnissstarken gefunden zu haben, bis wir heute in dein Haus gekommen sind; in diesem Knaben, deinem Sohne, haben wir endlich den Gedächtnissstarken gefunden, drum gib ihn uns mit, um die Wissenschaften zu erlangen.

Als meine Mutter diese Rede des Vyâdi gehört hatte, sagte sie mit Ehrfurcht: „Alles trifft zu; denn dies ist mir der sichere Beweis dafür. Ehe dieser mein einziger Sohn geboren wurde, liess sich plötzlich eine unsichtbare Stimme vom Himmel herab hören: „Als ein Gedächtnissstarker wird dieser geboren, und die Wissenschaft vom Varsha erlangen, und der Grammatik Ruhm bereiten in der Welt; sein Name soll Vararuchi sein, denn was irgend das Beste *(vara)* ist, das wird ihm einleuchten *(ruch)*.“ Mit diesen Worten schwieg die Stimme. Seit nun dieser Knabe erwachsen ist, denke ich Tag und Nacht, wo mag wohl dieser Lehrer Varsha leben? Da ich dies nun heute von Euch erfahren, so bin ich ganz zufrieden, nehmt ihn mit Euch, lasst ihn Euern Bruder sein.“

Beiden, über diese Worte meiner Mutter höchst erfreut, erschien diese Nacht nur wie ein Augenblick; darauf weihte mich Vyâdi durch die Schnur zu der Würde die Vedas zu vernehmen ein, und schenkte meiner Mutter an diesem Festtage sein ganzes Vermögen. Nun sagte ich meiner Mutter Lebewohl, die kaum ihre Thränen zurückhielt, und eilte mit den beiden aus der Stadt, denen durch mich alle Sorge genommen war, und die sicher glaubten, dass in mir ihnen die Gnade des Kumâra erblühe. So gelangten wir zu dem Hause des Lehrers Varsha, der sogleich erkannte, dass ich gekommen sei, die Verheissung des Göttersohnes zu erfüllen. Am andern Morgen rief er uns zu sich, und so wie wir uns auf den reinen Boden gesetzt, sprach er mit himmlischer Stimme die heilige Sylbe *Om* aus. Sogleich begann er uns die Vedas und die erläuternden Theile derselben zu lehren; und Alles, was er uns sagte, behielt ich beim ersten Hören, Vyâdi beim zweiten, und Indradatta beim drittenmale.

Und alle Brahmanen, voll Freude und Erstaunen, als sie plötzlich den ungewohnten göttlichen Ton vernahmen, eilten neugierig hin den Varsha zu sehen, und überströmend von Lobeserhebungen verehrten sie ihn mit Demuth. Auch dem Upavarsha, das unerhörte Wunder freudig dort erblickend, und sämmtlichen Bewohnern der Stadt Pâtaliputra wurde es zu einem grossen Feste; selbst der erhabene König Nanda, da er die Freude vernahm, die die Gnade des Kumâra bewirkt, eilte herbei, und erfüllte voll Achtung das Haus des Varsha mit Schätzen.

---

## Drittes Capitel.

Vararuchi fuhr fort dort im Walde, während Kânabhûti mit gespannter Aufmerksamkeit zuhörte, zu erzählen.

Während nun die Zeit so hinging, fragten wir einst, als wir unsre Lection beendigt hatten, unseren Lehrer Varsha nach vollbrachtem Tagewerke: „Wie ist doch

diese herrliche Stadt der Wohnsitz der Bildung und des Reichthums geworden, erzähle uns dies. Varsha sprach: nun so hört denn die Erzählung.

## *Gründung der Stadt Pâtaliputra.*

Bei Gangâdvâra ist ein heiliger Teich, Kanakhala genannt, wo Siva die Jâhnavî in goldenem Falle von den Gipfeln des Berges Usînara herabsandte. Dort lebte ein Brahmane aus dem Süden, frommer Busse ergeben, mit seiner Gemahlin, dem dort drei Söhne geboren wurden. Als er und seine Frau gestorben waren, reisten seine Söhne aus dem Wunsche, die Wissenschaften zu erlangen, nach Râjagriha. Dort erlernten sie alles Wissen, und gingen dann betrübt über ihre einsame Stellung nach dem Süden, um den Kumâra zu verehren. So gelangten sie zu der Stadt Chinchinî am Ufer des Meeres gelegen, und wohnten in dem Hause des Brahmanen Bhojika, der ihnen seine drei Töchter zur Ehe gab, so wie sein ganzes Vermögen übermachte, und dann nach der Gangâ ging, da er keinen Sohn hatte, um dort der Busse zu leben. Während die drei nun in dem Hause ihres Schwiegervaters lebten, verschwendeten sie Alles, so dass bittere Armuth entstand; sie verliessen deswegen ihre Frauen, und gingen in die weite Welt. Die eine unter ihnen aber war schwanger; sie nahmen daher ihre Zuflucht zu dem Hause des Yajnadatta, der ein Freund ihres Vaters war; dort lebten sie unterdessen ihrer Männer gedenkend in ärmlichen Verhältnissen. Als die Zeit kam, gebar die eine derselben einen Sohn, und die Liebe Aller wendete sich dem Knaben zu. Während Siva einst auf dem Wolkenpfade einherging, sagte Pârvati, die voll Mitleid dies sah, zu ihm: „Sieh, Herr, diese drei Frauen, wie sie, ihre Liebe in dem einen Knaben vereinigend, auf ihn die Hoffnung setzen, er werde sie einst im Leben unterstützen; mache es daher so, dass dieser schon als Kind sie unterhalten möge.“ Da sagte der gabenbewilligende Gott zu seiner Gemahlin: „Ich bin ihm gewogen, denn schon in einer früheren Geburt haben er und seine Gemahlin mich durch Busse erfreut, darum ist er zum Genuss des Glücks auf die Welt gekommen, und seine frühere Gemahlin, die als Tochter des Königs Mahendra-Varmâ unter dem Namen Pâtalî geboren ist, soll auch jetzt seine Gemahlin werden.“ So sprach Siva und sagte dann den drei Frauen im Traume: „Nennt euern Sohn Putraka, und jeden Tag, wenn er aus dem Schlafe erwacht, werdet ihr unter seinem Kopfe viel Gold finden, euer Sohn wird auch einst König werden.“ Und als nun der Knabe erwachte, und sie das Gold fanden, freuten sich die drei trefflichen Frauen, deren tugendhafter Wandel so seine Belohnung fand. Durch dies Gold wuchs endlich ein grosser Schatz heran, und bald wurde Putraka König.

Einst sagte Yajnadatta heimlich zu Putraka: „König, dein Vater und seine Brüder sind aus Armuth in die weite Welt gegangen; darum gib freigebig stets den Brahmanen, dann werden sie sicher, so wie sie dies hören, zurückkehren; folgende Erzählung mag dir zum Beweise dienen:

In Vârânasî lebte einst ein König, Namens Brahmadatta; dieser sah in der Nacht ein Paar Flamingos am Himmel ziehen, glänzend von strahlendem Golde, von hunderten von Rajahansas umgeben, vergleichbar einem Blitzstrahl in dunkel grauem Gewölke. Der König bekam ein solches Verlangen diese Vögel wieder zu sehen, dass er an nichts mehr Vergnügen fand. Er berathschlagte deshalb mit seinen Ministern, liess einen schönen Teich graben, und schonte das Leben aller Thiere, um ihnen jede Furcht zu nehmen. Nach kurzer Zeit fing er auf diese Weise die beiden Flamingos, und nachdem er sie beruhigt, fragte er nach der Ursache ihres Goldgefieders. In menschlicher Sprache sagten sie darauf dem Könige: „In einer früheren Geburt waren wir Krähen; wir kämpften einst in einem heiligen Tempel des Siva um die Opferreste, und kamen beide dabei um; daher sind wir beide als goldgefiederte Flamingos wieder geboren worden.“ Als der König dies gehört hatte, betrachtete er sie erfreut nach Herzenslust.

„So wirst auch du deinen Vater wiedersehen, wenn du mehr Gaben vertheilst als Andre.“ Putraka befolgte diesen Rath, und so wie die drei Brahmanen die Nachricht von der Freigebigkeit des Putraka erfuhren, kehrten sie zurück; sie wurden gleich erkannt, und fanden nun ihre Frauen wieder, und erlangten zugleich grosse Glücks-

güter. Mit der Zeit aber wurden sie selbst nach der königlichen Herrschaft begierig, und fassten den Entschluss, den Putraka zu tödten, indem sie ihn unter dem Vorwande einer Pilgerfahrt zur Göttin Vindhyavâsinî führten. Sie stellten Mörder in das innerste Heiligthum des Tempels, und sagten dann zu ihrem Sohne: „Sieh du zuerst die Göttin, geh hinein." So wie Putraka den Tempel betrat, sah er die Mörder herbeieilen; er fragte sie: „Weswegen wollt ihr mich morden?" Sie antworteten: „Dein Vater und deine Oheime haben uns dazu angestellt, indem sie uns Geld gaben." Da erwiderte der verständige Putraka ihnen, deren Sinn die Göttin bethörte: „Ich gebe euch dies unschätzbare Geschmeide, lasst mich frei, ich werde euch nicht verrathen, denn ich gehe weit weg." So sei es, sagten die Mörder, nahmen die Edelsteine und gingen, indem sie seinem Vater fälschlich berichteten, dass Putraka von ihnen ermordet worden. Die drei Brahmanen kehrten nun zurück, wurden aber von den Ministern des Putraka als Verräther hingerichtet. Der edle König Putraka flüchtete sich in das Vindhya-Gebirge, um getrennt von seinen lieblosen Verwandten zu leben.

Während er dort umherirrte, traf er auf zwei Männer, die ringend mit einander kämpften; er fragte sie: „Wer seid ihr?" „Wir sind die Söhne des Mayâsura, und das hier ist unser Vermögen, diese Schale, dieser Stab und diese Schuhe; um diese kämpfen wir; wer der stärkere ist, der soll sie besitzen." Als Putraka diese Rede gehört hatte, sagte er lachend zu ihnen: „Wozu nutzt ein solcher Besitz einem Manne?" Darauf antworteten sie: „Wer diese Schuhe anhat, besitzt die Kraft zu fliegen, und was irgend mit diesem Stabe gezeichnet wird, das entsteht sogleich, und was für eine Speise auch man in dieser Schale wünschen mag, die ist da." Als Putraka dies gehört, sprach er: „Wozu des Kampfs? Dies soll der Kaufpreis sein: wer den Andern im Wettlauf besiegt, der soll das Alles besitzen." „So sei es," sagten die beiden Thoren, und fingen an zu laufen; Putraka aber zog sogleich die Schuhe an, und flog mit dem Stabe und der Schale zu den Wolken empor. Im Augenblick war er weit fortgeführt, und als er die schöne Stadt Akarshikâ sah, liess er sich aus den Wolken herab. „Dirnen sind zum Betruge geneigt, die Brahmanen wie meine Verwandten, und Kaufleute gierig nach Gewinn, — in wessen Haus doch kann ich wohnen?" Während er so dachte, traf er ein einsames zerfallenes Haus, und sah darin eine alte Frau. Nachdem Putraka die Alte zuerst mit einem Geschenke erfreut hatte, wurde er freundlich von ihr aufgenommen, und lebte unbemerkt dort in der Hütte.

Einst sagte die Alte, die den Putraka liebgewonnen hatte, zu ihm: „Ich glaube, mein Sohn, dass es nirgends eine Frau gibt, die besser für dich passt, als die Tochter unseres Königs hier, Pâtalî; aber sie wird wie eine Perle da oben in ihren Zimmern bewacht." Als Putraka mit aufmerksamem Ohre die Worte der Alten hörte, schlich sich Kâma, auf diesem Wege eine Öffnung findend, in sein Herz. „Noch heute muss ich die Geliebte sehen," sagte er, und flog, sich rasch entschliessend, als es Nacht geworden war, in die Lüfte. Er stieg durch ein Fenster des Palastes, der wie ein Berg sich erhob, hinein, und sah die Pâtalî in einem Zimmer einsam schlafen, und wie sich das Licht des Mondes über ihre Glieder ergoss, war sie die körperlich gestaltete Macht des Kâma, die, nachdem sie die Welt besiegt, ruht. Während er überlegte: „wie doch soll ich die Geliebte wecken?" hörte er plötzlich draussen einen Wächter singen: „Der Jüngling fürwahr hat die Frucht seines Lebens gekostet, der unter Küssen weckt die schlafende Geliebte, die süss lallt und deren Auge langsam sich erschliesst." — So wie er diese Lehre gehört hatte, umarmte er bebend die Geliebte; sie wachte nun auf, und als sie den Fürsten vor sich sah, kämpften Scham und Verlangen in ihrem Auge, das scheu bald ihn ansah, bald wieder wegsah. Sie kosten dann mit einander und vermählten sich nach den Gesetzen der Gandharver-Ehe. So wuchs die Liebe beider Gatten, nicht aber die Nacht. Bei der ersten Morgenröthe nahm Putraka Abschied von der geliebten Gattin, und kehrte, doch die Seele nur zu ihr gewendet, in die Wohnung der Alten zurück. Als er so jede Nacht zu ihr kam, ahndeten die Dienerinnen bald die heimliche Vermählung der Pâtalî; sie theilten dies sogleich ihrem Vater mit, und dieser befahl einer der Frauen, sich im Schlafzimmer seiner Tochter während der Nacht zu verbergen und zu beobachten. Als nun Putraka kam, nähte die Dienerin, damit man ihn wieder erkennen könne, auf sein Kleid ein rothes Läppchen. Sie benachrichtigte darauf den König, dass sie den Mann

entdeckt habe, und dieser sandte Kundschafter aus, die auch den Putraka an diesem Zeichen im Hause der Alten fanden. Er wurde zum König geführt, und da er den Herrscher sehr erzürnt sah, so flog er mit seinen Zauberschuhen zum Himmel empor und stieg in das Zimmer der Pâtali. „Wir sind entdeckt; steh auf, lass uns fliehen," rief er, nahm die Geliebte in den Arm und flog durch die Lüfte davon.

Am Ufer der Gangâ stieg er aus dem Himmel herab, und da er die Geliebte ermattet sah, so erquickte er sie durch Speisen, die durch die Kraft der Schale entstanden. Von Pâtali, die mit Erstaunen die Zaubergewalt des Putraka bemerkte, gebeten, zeichnete er mit dem Stabe eine Stadt hin, und schuf sich ein mächtiges Heer. Er wurde dort nun König, und nachdem er grosse Macht erlangt hatte, versöhnte er sich mit seinem Schwiegervater und beherrschte die ganze Erde bis zum Meere hin.

So wurde diese herrliche Stadt und ihre Bewohner durch Zauber geschaffen, und von ihnen heisst sie daher Pâtaliputra, der Wohnsitz des Reichthums und der Bildung.

---

Als wir diese neue, höchst wunderbare Geschichte von Varsha vernommen hatten, waren wir lange Zeit, o Kânabhûti, im Innern voll fröhlichen Erstaunens.

---

# Viertes Capitel.

Vararuchi erzählte ferner dem Kânabhûti im Vindhya-Gebirge von seinen Schicksalen: Während ich so mit Vyâdi und Indradatta dort lebte, erlangte ich allmählig die gesammten Wissenschaften, nachdem ich das Knabenalter verlassen hatte.

Einst gingen wir aus der Stadt, um dem Fest des Indra zuzusehen. Wir sahen dort ein schönes Mädchen, eine Waffe des Kâma, ohne Pfeil zu sein. Ich fragte den Indradatta: „Wer mag das sein?" Er antwortete mir: „Es ist Upakosâ, die Tochter des Upavarsha." Nachdem sie durch ihre Freundinnen erfahren hatte, wer ich sei, sah sie mich mit einem Blicke an, der mein Herz gewaltsam mit fortzog. Sie kehrte dann nach ihrem Hause zurück. Mit dem Antlitz wie der volle Mond, dem Auge wie der dunkle Lotos, dem Arme zierlich wie der Stengel der Lilie, mit dem schwellenden Busen, dem Muschelnacken, den Lippen wie Korallen strahlend, war sie gleichsam eine zweite Indirâ, eine Schönheitswohnung des Gottes der Liebe. Ich aber, dem das Herz von den Pfeilen des Kâma getroffen war, fand in dieser Nacht keinen Schlaf aus Durst nach ihren Bimbalippen. Nur bei der ersten Dämmerung schlummerte ich ein wenig ein, und sah im Traume eine himmlische Frau, in ein weisses Gewand gehüllt, die mich also anredete: „Die verständige Upakosâ war schon in einer frühern Geburt deine Gemahlin, und wird keinen Andern als dich zum Gemahl wählen, drum mache dir, mein Sohn, keine Sorgen. Ich bin Sarasvatî, die stets in dir wohnt, und konnte es nicht ertragen, deinen Schmerz zu sehen." Nach diesen Worten verschwand sie. Darauf wachte ich auf, ging aus, und stellte mich ruhig unter einen jungen Mangobaum, der nahe an dem Hause meiner Geliebten stand, dann kam eine ihrer Freundinnen zu mir, und erzählte mir, dass auch Upakosâ's jugendliche Liebe heftig für mich erblüht sei. Da glühte ich mit doppelter Glut, und sagte zu ihr: „Wie kann Upakosâ die Meinige werden, so lange die Eltern sie mir nicht einwilligend geben? denn besser der Tod als die Schande. Wenn aber das Herz deiner Freundin den Eltern offenbart würde, so würde wol Alles glücklich sein; drum thue dies doch, liebes Mädchen, und gib mir und ihr neues Leben." So wie die Freundin dies gehört, ging sie fort, und berichtete der Mutter Alles, und diese erzählte es sogleich ihrem Manne, dem Upavarsha, und dieser seinem Bruder Varsha, der es den Eltern als ganz erfreulich darstellte. Als nun die Heirath beschlossen war, führte Vyâdi nach dem Be-

fehle unseres Lehrers Varsha meine Mutter aus Kausâmbî herbei. Upakosâ wurde mir nun den heiligen Vorschriften gemäss von ihrem Vater angetraut, und ich lebte mit ihr und der Mutter glücklich in Pâtaliputra.

Zu dieser Zeit war dem Varsha eine grosse Anzahl Schüler; unter ihnen befand sich einer, der besonders trägen Geistes war, Namens Pânini. Da er des Dienstes überdrüssig war, wurde er von der Frau des Varsha fortgeschickt, und ging betrübt zum Himâlaya, nach Wissenschaft sich sehnend. Dort erlangte er von dem über seine strenge Busse erfreuten Siva eine neue Grammatik, alles Wissens Quell. Darauf kehrte er zurück, und foderte mich zu einem Wettstreite auf, und sieben Tage gingen hin, seit unser Streit begonnen hatte; als er am achten Tage von mir besiegt war, erschien plötzlich Siva in den Wolken stehend, und erhob ein furchtbares Geschrei. So wurde meine Aindra-Grammatik hier auf der Erde vernichtet, und wir Alle bethört, wurden vom Pânini besiegt. Gedemüthigt ging ich zum Himâlaya, um durch Bussen und Fasten den Siva mir zu gewinnen, indem ich vorher in die Hände des Kaufmanns Hiranyagupta mein ganzes Vermögen, um es in seinem Hause zu bewahren, niedergelegt und dies der Upakosâ gesagt hatte.

Doch Upakosâ, um mir Segen zu erflehen, that in der Heimat das Gelübde, tagtäglich in der Gangâ zu baden. Eines Tages, beim Beginn des Frühlings, als sie blass und abgehärmt, aber dennoch der Menschen Augen entzückend, gleich der Sichel des sinkenden Mondes, zum Bade ging, sahen sie der Hauspriester des Königs, der Oberrichter und der Lehrer des Thronerben, und Alle machte Kâma gleich zum Ziele seiner Pfeile. Upakosâ badete diesmal ungewöhnlich lange, und als sie erst gegen Abend zurückkehrte, hielt sie der Lehrer des Thronerben mit Gewalt an. Da sagte sie, die Verständige, zu ihm: „Heil dir! so wie dir so ist auch mir dies sehr willkommen; aber ich bin von edler Familie, und obgleich mein Gemahl abwesend ist, wie könnte ich so etwas wagen; auch könnte uns vielleicht jemand sehen, und dies würde sicher dir und mir zum Schaden gereichen. Doch wenn beim Frühlingsfeste alle Leute aus dem Hause gegangen sind, kannst du sicher zu mir kommen in der ersten Nachtwache.“ Nachdem sie so mit ihm übereingekommen war, wurde sie von ihm durch die Gewalt des Schicksals befreit; aber kaum war sie einige Schritte weiter gegangen, als der Priester sie anhielt. Aber auch diesem, wie dem früheren, bestimmte sie in derselben Nacht die zweite Wache als Zeit der Zusammenkunft. Auch von diesem befreit, ging sie bestürzt ein wenig weiter, als der Oberrichter die Bebende zurückhielt; darauf bestimmte sie auch diesem auf dieselbe Weise in derselben Nacht die dritte Wache zur Zusammenkunft. So auch von diesem glücklich befreit, kam sie zitternd nach Hause, und sagte ihren Sklavinnen, in welches Versprechen sie eingewilligt habe. „Fürwahr, wenn der Mann in der Ferne weilt, ist der Tod besser für eine edle Frau, als den Menschen zum Ziele zu dienen für Augen, die nicht blos an der Schönheit sich erfreuen.“ Mit solchen Gedanken in der Erinnerung an mich, brachte die Tugendhafte die Nacht in Fasten zu, ihre eigne Schönheit beklagend.

Am andern Morgen schickte sie eine der Sklavinnen zu dem Kaufmanne Hiranyagupta, um Geld holen zu lassen, das sie den Brahmanen verehren wollte. Dieser kam aber sogleich selbst zu ihr, und sagte ihr, als sie allein waren: „Sei freundlich gegen mich, und ich will dir das von deinem Gemahle deponirte Geld zurückgeben.“ Als sie dies hörte, sah sie ein, dass der Kaufmann ein Betrüger sei, sich aber entsinnend, dass die Überlieferung des Vermögens ohne Zeugen geschehen war, hielt sie ihren Schmerz und Zorn, sich verstellend, zurück, und gab auch ihm in derselben Nacht in der vierten Wache eine Zusammenkunft, worauf der Kaufmann fortging.

Sie befahl nun ihren Sklavinnen Töpfe zu füllen mit Öl und feinem Russ gemischt, und dazu Moschus und andere wohlriechende Sachen zu fügen, und liess vier Lappen in diese Mischung eintauchen, und bestellte zuletzt eine grosse Kiste, die man von aussen mit einem Riegel verschliessen konnte.

Zu der verabredeten Zeit des Frühlingsfestes kam nun in der ersten Wache der Lehrer des Thronerben in vollem Putze. Upakosâ sagte zu ihm, nachdem er unbemerkt in das Haus getreten war: „Ungebadet werde ich dich nicht berühren; drum bade dich und gehe dort in das Zimmer.“ Der Bethörte willigte in diese Bedingung ein, und sogleich führten die Sklavinnen ihn in ein dunkles Zimmer; dort nahmen sie

ihm seine Kleider und Kostbarkeiten, und gaben ihm dafür als Mantel einen von den Lappen, und unter dem Vorwande, ihn zu salben, rieben sie ihn, der nichts sah, von Kopfe bis zu Fuss so lange mit Öl und Russ ein, bis in der zweiten Wache der Priester kam. Die Sklavinnen riefen: „Ein Freund des Vararuchi ist angekommen; ach, es ist der Hauspriester des Königs, drum geh rasch hier hinein;" und mit diesen Worten warfen sie den Lehrer nackt wie er war in die Kiste und verschlossen sie sogleich mit dem Riegel. Auch der Priester wurde unter dem Vorwande des Bades in das finstere Zimmer geführt, und nachdem man ihm seine Kleider genommen und dafür einen der Lappen umgehängt hatte, durch das Einreiben mit Russ und Öl so lange von den Sklavinnen gefoppt, bis in der dritten Wache der Oberrichter kam. Die Sklavinnen warfen auch ihn, den sie in Angst über des Richters Ankunft versetzt hatten, in die Kiste und schoben den Riegel vor. Sie führten nun auch den Richter in das Badezimmer, und er wurde dort so lange durch Einsalben mit dem Russ getäuscht, bis in der letzten Wache der Kaufmann kam. Durch dessen Ankunft ihm Angst erregend, wurde auch der Richter von den Sklavinnen in die Kiste geworfen und der Riegel vorgeschoben. Und alle Drei, die in der Kiste waren, indem sie sich bemühten, die finstere Behausung abzuwerfen, stiessen sich häufig, wagten es aber aus Furcht nicht, zu klagen. Upakosâ nahm eine Fackel in die Hand, und nachdem sie den Kaufmann selbst in das Haus geführt hatte, sagte sie zu ihm: „Gib mir das von meinem Gemahle dir anvertraute Geld zurück." Da der Elende, sich umsehend, wähnte, dass das Haus leer sei, so sagte er: „Es ist versprochen; ich gebe dir das von deinem Gemahle mir anvertraute Geld zurück." Upakosâ aber, um dies auch der Kiste hören zu lassen, rief aus: „Hört, ihr Götter, dies Versprechen des Hiranyagupta!" Als sie so gesprochen und die Fackel ausgelöscht hatte, wurde auch der Kaufmann, eben so wie die Andern lange von den Sklavinnen unter dem Vorwande des Bades mit Russ und Öl eingerieben. So wie die Dämmerung anbrach, sagten sie zu ihm: „Geh jetzt, die Nacht ist vorüber;" und als er sich weigerte, fassten sie ihn bei der Kehle und warfen ihn aus dem Hause. Nur mit einem Lappen bedeckt, schwarz wie wenn er in Dinte getaucht worden wäre, und bei jedem Schritte fürchtend, von den Hunden angefallen zu werden, erreichte er beschämt sein Haus, und wagte es nicht, selbst seinen Sklaven anzusehen, als er ihm den Schmutz abwusch.

Upakosâ aber, von einer Dienerin begleitet, ging beim Morgenanbruch, ohne ihre Eltern erst davon zu benachrichtigen, zu dem Palaste des Königs Nanda und machte bei diesem eine Vorstellung, indem sie sagte: „Der Kaufmann Hiranyagupta will das von meinem Gemahle ihm anvertraute Geld behalten." Der König liess sogleich, um die Sache zu untersuchen, den Kaufmann herbeiholen; dieser aber sagte: „Unter meiner Obhut befindet sich nichts, o König!" Da sagte Upakosâ: „Ich habe Zeugen, mächtiger Herrscher! Ehe mein Gemahl abreiste, legte er die Hausgötter in eine Kiste, und vor diesen hat jener mit lauter Stimme selbst die Schuld anerkannt; lass diese Kiste herbeibringen, und du magst dann die Götter selbst befragen." Als der König das mit grossem Erstaunen gehört hatte, befahl er die Kiste zu holen, und sogleich wurde sie von mehren Leuten herbeigetragen. Da sagte Upakosâ: „Verkündet die Wahrheit, ihr Götter, dessen, was der Kaufmann angelobt hat, und dann kehrt zu eurem Hause zurück; wenn aber nicht, so verbrenne ich euch, oder öffne die Riegel hier in der Gesellschaft." Die in der Kiste, als sie dies hörten, riefen in der höchsten Angst aus: „Ja, es ist wahr; vor uns als Zeugen hat er die Schuld anerkannt." Der Kaufmann, der hierauf nichts erwidern konnte, gestand endlich Alles ein; Upakosâ, von dem Könige aufs dringendste gebeten, schob die Riegel zurück und öffnete die Kiste, und drei Männer, schwarz wie die Nacht, kamen heraus, sodass der König und seine Minister sie nur mit Mühe wiedererkannten. Alle fingen nun laut an zu lachen; der König voll Neugier rief aus: „Was bedeutet das?" Da erzählte Upakosâ ihm, wie es sich begeben. Und Alle, die bei Hofe versammelt waren, priesen laut die Upakosâ und riefen aus: „Unerschöpflich ist die List edler Frauen!" Die Vier aber wurden von dem Könige ihrer Güter beraubt, und da sie die Gemahlin eines Andern hatten verführen wollen, aus dem Lande verwiesen.

„Du bist meine Schwester," sagte darauf Nanda zu ihr, und mit reichen Geschenken ehrenvoll entlassen, kehrte Upakosâ nach ihrem Hause zurück. Als die El-

tern nun Alles erfuhren, priesen sie dieselbe als eine tugendhafte Frau und die ganze Stadt hörte ihre Geschichte mit fröhlichem Erstaunen.

Unterdessen lebte ich im Schneegebirge der strengsten Busse, und Siva dadurch mir günstig gestimmt, offenbarte mir das Lehrbuch des Pânini, und nach seinem Wunsche und durch seine Gnade vervollständigte ich dasselbe. Darauf kehrte ich in meine Heimath zurück, ohne irgend eine Ermüdung auf dem Wege zu empfinden, von dem Amrita der Gnade des Gottes erfüllt. So wie ich meiner Mutter und den Lehrern begrüssend ehrfurchtsvoll die Füsse geküsst, hörte ich die höchst wunderbare Begebenheit der Upakosâ, und als sie nun die mir widerfahrene Ehre hörten, waren sie voll Erstaunen und Freude über mich, und vermehrten ihre Liebe und Achtung für meine Frau.

Varsha wünschte nun die neue Grammatik von mir zu lernen, da wurde sie ihm aber von dem Kumâra offenbart. Als darauf Vyâdi und Indradatta ihren Lehrer Varsha um die Summe des Lehrgeldes befragten, verlangte er eine Million Goldstücke. Sie billigten diese Forderung, sagten aber darauf zu mir: „Komm, da du ein Freund des Königs bist, lass uns zusammen zu dem Nanda gehen, um ihn um das Geschenk für den Lehrer zu bitten; von keinem andern können wir so viel Gold erlangen, auch bleibt er ja immer noch im Besitz von neun und neunzig Millionen. Vor einiger Zeit hat er auch öffentlich Upakosâ zu seiner Schwester angenommen, und ist daher dein Schwager; nur durch deine Verdienste können wir etwas erlangen." Wir bestimmten uns zu diesem Mittel, und gingen alle Drei mit unsern Schülern in das Lager des Königs, das in Ayodhyâ aufgeschlagen war; kaum aber waren wir angelangt, als der König starb. Im ganzen Reiche erhob sich Wehgeschrei, uns aber entstand dabei fast Verzweiflung; da sagte Indradatta, der in Zauberkünsten wohl erfahren war: „Ich will in den Körper des eben verstorbenen Königs hineingehen; Vararuchi soll dann als Bittender zu mir kommen, und ich werde ihm das Gold gewähren, Vyâdi mag unterdessen meinen Körper bewachen, bis ich zurückkomme." Nach diesen Worten trat Indradatta mit seiner Lebenskraft in den Körper des Nanda, und grosse Freude entstand im Reiche, als man erfuhr, der König sei wieder zum Leben zurückgekehrt. Während Vyâdi in einem leeren Tempel zurückblieb, um dort den Körper des Indradatta zu bewachen, ging ich in den königlichen Palast. So wie ich eingetreten und den gewöhnlichen Segensgruss gesprochen hatte, bat ich den falschen Nanda um die Million Goldes als Bezahlung für den Lehrer. Sogleich befahl er dem Sakatâla, dem Minister des wahren Nanda, mir die gewünschte Summe zu geben. Dieser aber, ein erfahrener Mann, als er so plötzlich den Gestorbenen wieder lebendig sah, und dass dem Bittenden sogleich Gewährung geleistet wurde, erkannte die Wahrheit des Ganzen; jedoch sagte er: „Ja, mein Fürst, die Summe soll gegeben werden", indem er überlegte: „Der Sohn des Nanda ist noch ein Knabe und unser Reich von vielen Feinden umlauert, darum will ich wenigstens für jetzt diesen, der unsers Königs Körper angenommen hat, er sei wer er wolle, auf dem Throne lassen." Zugleich gab er den Befehl, augenblicklich alle Leichname zu verbrennen, und als seine Kundschafter überall nachforschend in dem Tempel einen Leichnam gefunden hatten, wurde, nachdem man den Vyâdi gewaltsam weggestossen, auch der Körper des Indradatta verbrannt. Während dessen drang der König mit grosser Eile darauf, dass Sakatâla mir die Goldsumme überliefern solle, der aber, um erst sicher zu sein, zögerte und sagte: „Dein Gefolge hat seine Seele ganz der Freudigkeit hingewendet, dieser Brahmane möge daher ein wenig noch warten, bis ich es ihm gebe." In demselben Augenblicke stürzte Vyâdi herein, und rief laut klagend vor dem falschen Nanda: „Mord, Mord! ein Brahmane, mit Zauberkünsten beschäftigt, ist heute, ohne dass er das Leben verlassen hatte, als ein herrenloser Leichnam mit Gewalt fortgerissen und verbrannt worden, gleich als du wieder den Thron bestiegen hattest." Wer beschreibt den kummervollen Zustand des falschen Nanda bei dieser Nachricht? Sakatâla aber, der nun sicher war, dass der Leichnam verbrannt sei, ging aus dem Gemache und gab mir die Goldsumme. Yogananda (denn so wurde er genannt, da er durch Zauberei, *yoga*, zum Könige Nanda geworden war) wandte sich nun, als sie allein waren, in tiefer Betrübniss zum Vyâdi, und sagte: „Nun bin ich also zu einem Sûdra, einem Genossen dieser verachteten Kaste, geworden, obgleich ein Brahmane! was hilft mir dieser Glanz, wenn er auch dauernd bleiben sollte?" Vyâdi tröstete ihn und sprach die den Verhältnissen

angemessenen Worte: „Sakatâla hat dich erkannt, darum beobachte ihn jetzt genau, denn er als erblicher Minister wird gern, so bald er kann, dich zu vernichten suchen, um den Chandragupta, den Sohn des früheren Nanda, zum Könige zu machen; deswegen übertrage sogleich dem Vararuchi die Ministerwürde, durch dessen Verstand unter göttlicher Gnade dieses Reich dir dauernd bleiben wird." Nach diesen Worten verliess Vyâdi den Yogananda, der mich herbeiholen liess und mir die Ministerwürde übertrug. Ich sagte darauf zu dem Könige: „Obgleich dir die Würde des Brahmanen für immer geraubt ist, so glaube ich dennoch nicht, dass deine königliche Herrschaft von langer Dauer sein wird, so lange Sakatâla noch Macht besitzt, deswegen vernichte ihn unter irgend einem Vorwande." Yogananda folgte diesem Rathe, und liess den Sakatâla in eine finstre Höhle werfen, und zugleich mit ihm seine hundert Söhne, indem er als Verbrechen desselben bekannt machte, dass er einen Brahmanen lebendig habe verbrennen lassen. Jeden Tag wurde dem Sakatâla und seinen Söhnen Eine Schüssel mit Reis und Ein Becher voll Wasser in das Gefängniss gereicht; da sagte er zu seinen Söhnen: „Kinder, mit diesem Reis kann kaum ein Einziger sein Leben fristen, wie viel weniger so Viele; daher möge der Eine allein täglich diesen Reis und das Wasser geniessen, der im Stande ist, an dem Yogananda Rache zu nehmen für seinen Hass." Da riefen die Söhne: „Nur du vermagst dies, drum geniesse du dies allein." Denn süsser selbst noch als das Leben ist dem kräftigen Manne die Rache am Feinde. So erhielt denn Sakatâla allein mit diesem täglichen Reis und Wasser sein Leben. „Wer nicht ihren Charakter erforscht, oder Vertrauen auf die Tüchtigen setzt, muss sich hüten nach Willkür zu handeln, wenn er Macht und Ansehen für sich zu erlangen wünscht"; so dachte Sakatâla dort in seinem finstern Gefängnisse, sehend, unter welchen Qualen seine Söhne von Hunger gepeinigt den Geist aufgaben. Endlich waren die hundert Söhne vor seinen Augen gestorben, und er nur allein lebte noch, von ihren Schädeln umgeben.

Yogananda hatte nun feste Wurzel in der königlichen Herrschaft gefasst, als Vyâdi zu ihm zurückkehrte, nachdem er dem Lehrer die Summe Goldes gegeben hatte. So wie er sich ihm genaht, sprach er: „Möge, o Freund, deine Herrschaft lange dauern! Lebe wohl, ich gehe nun fortan frommer Busse zu leben." Bei diesen Worten brach Yogananda in Thränen aus, und sprach: „Geniesse doch alle Freuden in meinem Reiche, bleibe, verlass mich nicht!" Doch Vyâdi erwiderte ihm: „O König, wie könnte ein Verständiger sich verlieren in diesen saftlosen irdischen Dingen, da ja der Leib im Augenblick vergeht? Nicht täuscht den Weisen das Glück, das wie das lockende Bild der Wüste verschwindet." Mit diesen Worten ging er fort, seine Seele auf Busse gerichtet.

Yogananda brach darauf nach Pâtaliputra, seiner königlichen Residenzstadt, auf, um dort der Freude zu leben, o Kânabhûti, von mir begleitet, und von dem ganzen Heere umgeben. Dort von meiner Gemahlin Upakosâ liebend gepflegt, und die Last der Staatswürde für ihn tragend, lebte ich mit meiner Mutter und den Lehrern zusammen glücklich eine lange Zeit; und die himmeldurchströmende Göttin Gangâ, durch meine Frömmigkeit mir gewogen, gab tag täglich mir Schätze, und stets sagte mir, in leiblicher Gestalt sich mir zeigend, Sarasvatî, wie ich handeln müsse.

---

## Fünftes Capitel.

Ferner erzählte Vararuchi:

Allmälig verfiel Yogananda der Gewalt der Leidenschaften, und gleichwie ein wüthender Elephant berücksichtigte er nichts mehr. Da dachte ich bei mir selbst: „Der König ist nun leider zügellos, und mein Amt, durch die stete Sorge um sein Thun erschwert, ermüdet mich; es ist daher am besten, dass ich den Sakatâla aus seinem Gefängnisse ziehe und mir zum Beistand wähle, denn wenn er auch Böses thun wollte,

was kann er thun, so lange ich die Gewalt habe?" — Nachdem ich dies überlegt, bat ich den König um seine Einwilligung, und so wurde Sakatâla aus seiner finstern Höhle befreit. „Ich muss jetzt freilich wie ein Rohr mich biegen, um eine günstigere Zeit zu erwarten;" also dachte der kluge Sakatâla, als er, zur Würde des Ministers zurückgekehrt, nach meinem Wunsche wieder die Geschäfte des Reichs übernahm.

Einst ging Yogananda ausserhalb der Stadt umher, und bemerkte mitten im Ganges eine Hand, deren fünf Finger fest zusammengeballt waren. Er rief mich sogleich herbei und fragte mich: „Was ist das?" Ich zeigte nun nach derselben Gegend mit zwei meiner Finger hin; da die Hand nun sogleich verschwand, so fragte mich der König voll Erstaunen noch dringender um die Bedeutung dieser Zeichen; darauf sagte ich zu ihm: „So lange die fünf Finger zusammengeballt sind, wird hier auf der Erde auch nicht das geringste vollbracht: das bedeutete die Hand, ihre fünf Finger verschlossen zeigend. Darauf zeigte ich ihr diese beiden Finger, o König, die ausdrücken, dass zweien, die eines Sinnes sind, nichts unmöglich sei." Der König war hoch erfreut, als er den dunkeln Sinn dieser Zeichen nun erfahren hatte, aber Sakatâla war betrübt, da er erkannte, dass mein Verstand schwer zu überlisten sein würde.

Einst sah Yogananda seine Gemahlin, wie sie mit einem Brahmanen, der, um gastliche Aufnahme bittend, sich zu ihr hinaufwendete, von ihrem Söller herab sich unterhielt. Über diese unbedeutende Kleinigkeit erzürnt, befahl der König voll Eifersucht die Hinrichtung dieses Brahmanen. Als man nun den Brahmanen zu dem Richtplatze führte, um ihn hinzurichten, lachte ein Fisch laut auf, der geschlachtet und ohne Leben auf den Markt zum Verkauf war gebracht worden. So wie der König von diesem Wunder unterrichtet wurde, befahl er die Hinrichtung des Brahmanen zu verschieben, und fragte mich um die Ursache, warum der Fisch gelacht habe. „Ich werde mich erkundigen und dir dann berichten," erwiderte ich, und verliess den Palast. Als ich nun in meiner Wohnung, von Besorgniss erfüllt, allein war, trat Sarasvati zu mir und sagte: „Verbirg dich diese Nacht, so dass Niemand dich sieht, auf dem Wipfel dieser Palme, dort wirst du sicher hören, warum der Fisch gelacht hat." So wie die Nacht heranbrach, kletterte ich auf den Baum hinauf und sah eine furchtbare Râkshasî mit ihren Söhnen herankommen. Als diese sie um etwas zu essen baten, sagte sie: „Wartet, morgen früh gebe ich euch Brahmanenfleisch, heute ist er nicht hingerichtet worden." Ferner von diesen gefragt: „Warum ist er denn heute nicht hingerichtet worden?" antwortete sie: „So wie ihn ein Fisch dort sah, fing dieser laut an zu lachen, obgleich er schon todt war." „Aber weswegen lachte denn der Fisch?" fragten weiter die Söhne, und darauf erwiderte die Dämonin: „Alle Gemahlinnen des Königs führen ein sittenloses Leben, denn überall in dem Frauenpalaste finden sich junge Männer in Frauentracht, und weil nun dieser ganz schuldlose Brahmane hingerichtet werden soll, deswegen lachte der Fisch; denn dazu sind die Gestaltverwandlungen der Dämonen, dass sie überall hindringen und dann über die ausserordentliche Unüberlegtheit der Fürsten lachen." Kaum hatte ich diese Worte vernommen, so ging ich wieder fort, und berichtete am andern Morgen dem Könige die Ursache des Lachens jenes Fisches, und da er nun wirklich die als Frauen verkleideten Männer in seinem Frauenpalaste fand, so überhäufte er mich mit Ehrenbezeigungen und entliess den zum Tode verurtheilten Brahmanen.

Als ich diese und ähnliche zügellose Thaten des Königs betrachtete und so meiner Stellung müde wurde, ereignete es sich, dass ein ausgezeichneter Maler an den Hof kam. Er malte die Königin und den König Yogananda auf eine Tafel, und man musste eingestehen, dass das Bild lebte, wenn auch der Sprache und Bewegung beraubt. Der König höchst befriedigt beschenkte den Maler mit Schätzen und liess das Bild an der Wand seines Schlafzimmers aufhängen. Einst betrat ich dies Zimmer, und sah sogleich, dass die Königin dort im Bilde nicht mit allen Kennzeichen wiedergegeben war; vermöge innerer Anschauung gleich erkennend, welches Kennzeichen mangelte, malte ich ein Fleckchen unter der Brust, und als so das Bild der Königin mit allen eigenthümlichen Kennzeichen vollendet war, verliess ich wieder das Zimmer; bald darauf trat Yogananda herein und bemerkte das hinzugefügte Maal. Er fragte seine Höflinge: „Wer hat dies gethan?" und diese gaben mich ihm als den Thäter an. Von Zorn aufflammend, dachte Yogananda bei sich: „Niemand anders als ich kennt dieses

dem Auge nicht sichtbare Maal der Königin, wie hat also Vararuchi davon etwas wissen können? Gewiss ist er verborgen in den Palast meiner Frauen eingedrungen und hat ihn entehrt, und darum hat er auch dort die unter Frauenkleidern versteckten Männer gesehen.“ Sogleich rief er den Sakatâla herbei, und befahl ihm: „Du musst den Vararuchi hinrichten lassen, denn er hat die Königin entehrt.“ „Wie du befiehlst,“ sprach Sakatâla und verliess den Palast, indem er dachte: „Es ist mir unmöglich den Vararuchi zu ermorden, denn er ist ein Mann mit der Kraft göttlichen Wissens begabt, auch hat er mich aus meinem Elende befreit, und dazu ein Brahmane; es ist daher besser, dass ich ihn mir heimlich zu gewinnen suche.“ Mit diesem Entschluss ging er zu mir, und erzählte mir, wie der König ohne Grund auf mich zürne und meine Hinrichtung befohlen habe; dann fügte er hinzu: „Ich werde einen andern, um dem Gebote zu genügen, hinrichten lassen, du lebe unterdessen verborgen in meinem Hause, um mich vor dem erzürnten Könige sicher zu stellen.“ Ich folgte seinem Rathe, und verbarg mich in seinem Hause, und er liess in der Nacht einen andern unter meinem Namen hinrichten. Da ich sah, wie verständig und klug Sakatâla war, sagte ich in Freundschaft ihm gewogen: „Du bist fürwahr ein ausgezeichneter Minister, weil du den Entschluss, mich nicht hinrichten zu lassen, gefasst hast, denn ich kann gar nicht ermordet werden, da ein Râkshasa mein Freund ist, der, so wie ich nur ihn in Gedanken verlange, erscheint, und nach meinem Wunsche Alles auffrisst; der König aber ist als ein Brahmane und mein Freund, der früher Indradatta hiess, auch mir unverletzlich.“ Als er dies gehört, bat mich Sakatâla: „Lass mich doch diesen Râkshasa sehen,“ und sogleich zeigte ich ihm denselben, der auf mein Geheiss herbeikam, Sakatâla aber war voll Erstaunen und Entsetzen bei seinem Anblick. Kaum war der Dämon wieder verschwunden, als Sakatâla mich fragte: „Wie aber ist dieser Râkshasa dein Freund geworden?“ Da erzählte ich ihm: „Vor längerer Zeit fand man von allen Stadtaufsehern, die jede Nacht, um für Ruhe und Ordnung zu sorgen, die Stadt durchwanderten, nie eine Spur wieder. Als Yogananda dies erfuhr, machte er mich zum Stadtaufseher, und während ich nun in der Stadt umherwandelte, sah ich einen Râkshasa umhergehen; dieser kam auf mich zu und sagte zu mir: „Sprich, weisst du, wer die Schönste hier in der Stadt ist?“ Lachend antwortete ich ihm: „Die ist dem die Schönste, du Narr, dem sie als solche erscheint.“ Er erwiderte mir darauf: „Du bist der Einzige, der mich besiegt hat,“ und fügte noch hinzu, da ich durch die Lösung des Räthsels mich vom Tode befreit hatte: „Ich bin mit dir zufrieden, darum sollst du mein Freund sein, und so oft du meiner gedenkst, werde ich in deiner Nähe sein.“ Nach diesen Worten verschwand er, und ich ging, wie ich gekommen, unverletzt von dannen. So wurde dieser Râkshasa mein Freund, und bei jedem drohenden Unglück steht er mir zur Seite.“ Auf Sakatâla's fernere Bitte zeigte ich ihm auch die Göttin Gangâ in leiblicher Gestalt, durch mein stilles Gebet herbeigerufen. Mit Lobhymnen erfreute ich die Göttin, die dann wieder verschwand, und Sakatâla beugte sich demuthsvoll vor mir.

Einst sagte Sakatâla zu mir, als ich betrübt in meiner Verborgenheit da sass: „Warum gibst du dich, da du doch Alles weisst, der Betrübniss hin? Weisst du denn nicht, dass die Könige meist ohne reifliche Prüfung handeln, und dass deine Unschuld bald zu Tage kommen wird? Ich will dir einen ähnlichen Fall erzählen.“

## *Geschichte des Sivavarma.*

Hier herrschte einst ein König, Namens Adityavarma, dessen Minister hiess Sivavarma, ein Mann von grossem Verstande. Eine der Gemahlinnen dieses Königs wurde schwanger, und als der König dieses erfuhr, fragte er die Wächter des Frauenpalastes: „Es sind schon zwei Jahre verflossen, seitdem ich die Gemächer meiner Gemahlin nicht betreten habe, von wem rührt also ihre Schwangerschaft her? sprecht!“ Da antworteten sie: „Kein Mann, o König, betritt je diese Zimmer, ausser dein Minister Sivavarma, der ungehindert aus- und eingeht.“ Da dachte der König bei sich: „Gewiss ist dieser ein Verräther gegen mich; doch wenn ich ihn öffentlich hinrichten liess, so würde ich dem lauten Tadel nicht entgehen.“ Als er dies also erwogen hatte, sandte er den Sivavarma unter einem Vorwande zu einem ihm befreundeten nachbarlichen

König, Namens Bhogavarma; zugleich aber schickte er einen Boten heimlicherweise an diesen ab mit einem Briefe, in welchem er die Ermordung des Sivavarma befahl.

Schon war eine Woche verflossen, seitdem der Minister weggegangen war, als die Königin, die aus Furcht entflohen war, von den Palastwächtern ergriffen wurde zugleich mit einem Manne in Frauenkleidern. Als der König Adityavarma dies erfuhr, ward er von Reue erfüllt, indem er ausrief: „Wehe mir, dass ich einen solchen Minister ohne Grund habe ermorden lassen.“ Sivavarma war unterdessen zu Bhogavarma gekommen, und auch der Bote, der den Brief überbrachte, war dort angelangt. Nachdem Bhogavarma den Brief gelesen, während er gerade mit Sivavarma allein war, kündigte er diesem, von der Gewalt des Schicksals getrieben, an, dass er den Befehl ihn zu tödten erhalten habe. Da sagte der kluge Sivavarma zu ihm: „Lass mich umbringen, wenn nicht, so tödte ich mich selbst.“ Voll Erstaunen über diese Worte sagte Bhogavarma: „Was heisst das, sag mir das, Brahmane; Fluch treffe dich, wenn du nicht redest.“ Darauf antwortete dieser: „Wisse, o König, dass in dem Lande, wo ich getödtet werde, zwölf Jahre lang der Himmel nicht regnen lässt.“ Sogleich rief Bhogavarma seine Minister zusammen, um mit ihnen Raths zu pflegen, indem er sagte: „Jener schändliche König wünscht den Untergang unsers Reiches. Gibt es denn nicht auch dort heimlich schleichende Mörder? Dieser Minister darf daher nicht getödtet werden, und wir müssen ihn scharf beobachten, dass er sich nicht selbst ermordet.“ Nach diesem Entschlusse wurden dem Sivavarma Wächter gegeben und er sogleich aus dem Lande hinausgebracht. So kehrte dieser Minister durch seine Klugheit lebend wieder zurück, und seine Unschuld wurde durch einen andern bewiesen.

---

„Also wird auch deine Unschuld zu Tage kommen, bleibe daher in meinem Hause, Kâtyayana, auch unser König wird bald von Reue erfüllt sein.“ So vom Sakatâla getröstet, blieb ich in seinem Hause verborgen, und indem ich die günstige Zeit erwartete, lebte ich so die Tage dahin.

Einst nun ging der Sohn des Yogananda, Hiranyagupta mit Namen, auf die Jagd. Die Raschheit seines Pferdes führte ihn, der ganz allein war, in eine weitentfernte Waldgegend, und da der Tag sich schon zu Ende neigte, so stieg er auf einen Baum, um dort die Nacht zuzubringen. Bald darauf stieg auch ein Bär, der von einem Löwen verfolgt wurde, denselben Baum hinauf; da er den Prinzen sah und dessen Angst bemerkte, sagte er zu ihm in menschlicher Sprache, um ihm alle Furcht zu nehmen: „Fürchte dich nicht, du bist mein Freund!“ Der Prinz, durch diese Worte des Bären mit vertrauensvoller Sicherheit erfüllt, schlief ruhig ein, der Bär aber blieb wach. Der Löwe, der unter dem Baume stand, rief: „Bär, wirf mir den Menschen herunter, dann will ich gehen.“ Der Bär aber erwiderte ihm: „Du Elender, ich werde meinen Freund nicht ermorden.“ Als nun der Bär nach einiger Zeit eingeschlafen war und der Prinz die Wache übernommen hatte, rief der Löwe wieder: „Mensch, wirf mir den Bären herunter.“ Der Prinz voll Angst für sein Leben, und um den Löwen zu befriedigen, fasste den Bären an, ihn herabzuwerfen, aber durch ein Wunder fiel dieser nicht, da das Geschick ihn aufweckte. Zornig sprach nun der Bär über den Prinzen den Fluch aus: „Wahnsinnig irre umher, der du den Freund verriethest, und nur wenn ein Dritter den Grund deines Übels erkundet, soll dieser Fluch enden!“ Als nun der Prinz am andern Morgen in seinen Palast zurückgekehrt war, wurde er wahnsinnig, und Yogananda, als er es erfuhr, von Verzweiflung erfasst, rief aus: „Wenn Vararuchi zu dieser Zeit noch lebte, so würde er alles dies gar bald erforschen; wehe über meinen Leichtsinn, dass ich ihn hinrichten liess!“ Bei diesen Worten des Königs dachte Sakatâla: „Halt, jetzt ist die günstige Zeit gekommen, den Vararuchi wieder hervorzuführen, denn er wird dann nicht länger mir stolz und mächtig gegenüber stehen, und der König volles Vertrauen zu mir fassen.“ Nach diesen Gedanken wandte er sich an den König, bat ihn im Voraus um Straflosigkeit, und sagte dann: „Lass, König, deine Verzweiflung; Vararuchi lebt noch!“ Yogananda befahl sogleich: „Dann bring ihn schnell herbei!“ und so führte mich denn Sakatâla eiligst zu Yogananda, wo ich seinen Sohn in dem traurigsten Zustande

fand. „Er hat einen Freund verrathen, o König!“ sprach ich, da durch die Gnade der Sarasvatî mir der ganze Verlauf der Begebenheit offenbart wurde. Der Prinz, von seinem Fluche befreit, brach in Lobeserhebungen aus, und als der König mich fragte: „Wie hast du dies ergründet?“ antwortete ich: „Der Geist der Verständigen, o König, durchschaut Alles, indem er aus den Kennzeichen Schlüsse zieht und in seiner Phantasie das Gefundene verbindet; so wie damals das mangelnde Maal, so erkannte ich auch heute dies Alles.“ Der König, von dieser Rede getroffen, fühlte Scham und Reue.

Ohne die vom Könige mir wieder angebotene Gastfreundschaft anzunehmen, zufrieden meine Unschuld bewiesen zu haben, ging ich nach meinem Hause. Als ich dort anlangte, fand ich einen meiner Diener weinend. Beängstigt ging ich hinein, da kam mir Upavarsha entgegen und sagte: „Als wir hörten, dass der König dich habe hinrichten lassen, bestieg deine Gattin Upakosâ den Scheiterhaufen und deiner Mutter brach aus Kummer das Herz.“ Bei diesen Worten stürzte ich, wie ein vom Sturme entwurzelter Baum, zu Boden, indem die Sinne mir schwanden über die Heftigkeit eines so unerwarteten Unglückes; als ich die Besinnung wieder erlangte, nahm ich meine Zuflucht zu dem Labsal der Klagen, denn wen brennt nicht das Feuer des Schmerzes, das der Verlust der Freunde und Verwandten entzündet? Auch Varsha kam hinzu und tröstete mich, indem er sagte: „In dieser wankenden Welt ist ja die Vergänglichkeit das einzig dauernde; da du weisst, wie die Täuschung alles umfasst, warum ergibst du dich so der Verzweiflung?“ Ich fand allmälig meine Fassung wieder, aber da mein Herz aller Freuden nun entbehrte, warf ich alle Verbindungen ab, und nur die Frömmigkeit als einzige Genossin wählend, zog ich mich in einen Büsserwald zurück.

So gingen viele Tage hin, als einst ein Brahmane aus Ayodhyâ in diesen Wald kam; ich befragte ihn um die Reichsangelegenheiten und das Schicksal des Yogananda, und als er mich erkannt hatte, erzählte er betrübt Folgendes: „Höre denn, was dem Yogananda begegnete. Kaum warst du von seiner Seite gewichen, so hatte Sakatâla endlich die Gelegenheit gefunden, sich an ihm zu rächen. Während er nachsann, welche Veranlassung und welches Mittel er wählen solle, um ihn zu ermorden, sah er auf seinem Wege den Brahmanen Chânakya, wie er in der Erde grub. Er fragte ihn: „Warum gräbst du in der Erde?“ Dieser antwortete: „Ich grabe einen Dornstrauch aus, denn er hat meinen Fuss verletzt.“ Sogleich dachte Sakatâla, dass dieser Brahmane, der im Zorne zu grausamer That rasch entschlossen schien, der passende Mann sei, den Yogananda zu ermorden. Nachdem er ihn daher um seinen Namen befragt, sagte er zu ihm: „Höre, Brahmane, ich werde dafür sorgen, dass man dir im Palaste des Königs die Verrichtung der heiligen Opfer, die bevorsteht, übertragen soll; sicher wirst du als Geschenk für deinen Dienst eine Lakscha Goldes erhalten, und vor allen den höchsten Ehrenposten einnehmen; komm einstweilen in mein Haus.“ Sakatâla brachte ihn nun in sein Haus, und als der Tag des Opfers kam, führte er ihn zum Könige, der ihm auch die Opferhandlung anvertraute. Chânakya ging nun zu dem Altare, und setzte sich auf den Ehrenplatz. Ein anderer Brahmane, Namens Subandhu, verlangte aber den Ehrenplatz für sich. Sakatâla ging nun zu dem Könige und stellte diesem die Streitigkeit so vor, dass dieser befahl: „Kein anderer, als Subandhu, ist zu diesem Ehrenplatze würdig, er möge sich daher auf demselben niedersetzen.“ Sakatâla theilte dem Chânakya diesen königlichen Befehl mit, indem er, vor Furcht sich tief herabneigend, ihm sagte: „Es ist nicht meine Schuld!“ Chânakya, vor Zorn brennend, riss sich die Priesterbinde vom Haupte, und sprach das Gelübde aus: „In sieben Tagen muss ich diesen König Nanda vernichtet haben, und erst dann werde ich, frei von meiner zürnenden Rache, meine Binde wieder befestigen.“ Yogananda ergrimmte über diese Worte, aber Sakatâla verbarg den fliehenden Chânakya heimlich in seinem Hause; dort gab er ihm alle nöthigen Mittel, so dass Chânakya in einem verborgenen Winkel einen furchtbaren Zauber bereiten konnte, durch dessen Gewalt auch Yogananda in ein hitziges Fieber verfiel, so dass er starb, als der siebente Tag gekommen war. Sakatâla ermordete darauf den Sohn des Yogananda, Hiranyagupta, und übertrug die königliche Würde dem Sohne des früheren Nanda, Chandragupta; er überredete auch den Chânakya, dessen Verstand dem des Lehrers der

Götter konnte verglichen werden, die Leitung der Staatsgeschäfte zu übernehmen. Nachdem also Sakatâla auf diese Weise vollbracht, was er sich vorgesetzt, und für den Hass Rache genommen hatte an dem Yogananda, zog er sich, vom Kummer über den Untergang seiner Söhne bewältigt, in die Einsamkeit eines Waldes zurück."

So erzählte mir der Brahmane, und mein Schmerz wurde noch heftiger, Kânabhûti, als ich erkannte, wie Alles in dieser Welt vergänglich sei. In meinem Kummer ging ich zu der Göttin, die im Vindhya-Gebirge herrscht, durch deren Gnade ich dich erblickte, und meines früheren Daseins mich entsann; damit erlangte ich auch mein göttliches Wissen wieder, und erzählte dir die Grossen Mährchen. Jetzt aber frei von meinem Fluche, will ich diese leibliche Hülle wegwerfen. Du jedoch bleibe hier, bis der Brahmane Gunâdhya zu dir kommt, von seinen Schülern begleitet, nach einem Gelübde die drei Sprachen, das Sanskrit, Prakrit und seinen Landesdialekt, nicht mehr redend. Denn auch dieser, sonst Mâlyavân genannt, ist wie ich einer der himmlischen Diener des Siva, der vom Fluche der Göttin getroffen, da er für mich eine Fürbitte einlegte, zur Sterblichkeit verdammt wurde. Diesem erzähle du nun die vom erhabenen Siva verkündeten Mährchen, dann wird dir und auch ihm Befreiung werden von dem Fluche.

Nachdem Vararuchi auf diese Weise dort im Walde dem Kânabhûti alles verkündet hatte, brach er zu dem heiligen Wallfahrtsorte Badarika auf, um von dem Körper seine Seele zu befreien. Während seiner Wanderung sah er einen Heiligen an der Gangâ auf dem Grase sitzen, der vor Vararuchi's Augen seine Hand durch ein Kusablatt ritzte. Um den Eigendünkel des Heiligen zu prüfen, machte Vararuchi aus Neugierde vermöge seiner himmlischen Gewalt, dass das herausströmende Blut zu Krystallen sich bildete. Kaum sah der Heilige dies, so rief er voll Hochmuth aus: „Heil mir, ich habe die höchste Vollendung erreicht!" Da sprach Vararuchi lächelnd zu ihm: „Ich habe dein Blut in Krystalle verwandelt; ich denke, von heute an wirst du deinen Dünkel aufgeben; denn Selbstdünkel ist ein schwer zu bewältigender Riegel zu dem Wege der Weisheit; ohne Weisheit aber gibt es keine Seligkeit, und verrichtetest du auch hundert Gelübde. Das vergängliche Paradies mit seinen Freuden darf den nicht locken, der nach höchster Seligkeit strebt. Wirf daher alle Überschätzung deines eigenen Selbst hinweg und wende deinen Sinn auf Weisheit." Der Heilige, also belehrt, beugte sich vor ihm nieder, ihn laut preisend, Vararuchi aber stieg zu der heiligen Anhöhe empor, wo die Badarika-Einsiedelei lag. Dort in strenger Frömmigkeit und festem Glauben flehte er um Schutz die schutzgewährende Göttin an, voll Verlangen, das irdische Dasein zu verlassen, da erschien ihm die Göttin in eigener Gestalt, und lehrte selbst ihn die heiligen Gebräuche, um die Flamme zu entzünden zur Befreiung von dem irdischen Leibe; und als er nach dieser heiligen Vorschrift seinen Leib verbrannt hatte, erlangte er seine göttliche Natur wieder. Kânabhûti aber harrte dort in dem Waldesgrund des Vindhya-Gebirges sehnsüchtig auf die verheissene Ankunft des Gunâdhya.

---

## Sechstes Capitel.

Darauf wanderte Mâlyavân unter menschlicher Gestalt in dem Walde umher, nachdem er unter dem Namen Gunâdhya dem Könige Sâtavâhana als Minister gedient hatte; in Folge eines Gelübdes die drei ihm geläufigen Sprachen nicht mehr anwendend, kam er müde in seiner Seele in die heilige Stätte, um die Göttin Vindhyavâsinî zu verehren. Nach ihrem Befehle ging er weiter und sah den Kânabhûti, darauf seines früheren Daseins sich entsinnend, wachte er plötzlich wie aus tiefem Schlafe auf. Er redete ihn in der Dämonen-Sprache an, die nicht mit zu der verbotenen Sprachendreiheit gehörte, nannte ihm seinen Namen und sagte: „Erzähle mir ohne Verzug die göttlichen Mährchen, die du von Pushpadanta gehört hast, damit wir beide, du

sowohl als ich, o Freund, von unserem Fluche erlöst werden.“ Kânabhûti beugte sich demüthig vor ihm nieder, und sprach erfreut: „Gewiss werde ich dir die Mährchen erzählen, doch habe ich ein grosses Verlangen, deine eigenen Schicksale von der Geburt an zu kennen; erzähle sie mir, erzeige mir die Gnade.“ So gebeten, begann Gunâdhya zu erzählen.

In Pratishthâna ist eine Stadt, Supratishthita genannt. Dort lebte ein tugendhafter Brahmane, Namens Somasarma, er hatte zwei Söhne, Vatsa und Gulmaka, und als drittes Kind wurde ihm eine Tochter geboren, die er Srutârthâ nannte. Mit der Zeit starb dieser Brahmane und zugleich seine Frau; seine beiden Söhne unterhielten und schützten von da an die Schwester. Ganz unvermuthet aber wurde die Schwester schwanger, und da kein anderer Mann das Haus betrat, so fassten beide Brüder Verdacht der eine gegen den andern. Die kluge Srutârthâ, beider Meinung erkennend, sagte zu ihnen: „Schande euch, ihr braucht keinen unedeln Verdacht zu hegen, hört, ich will euch Alles erzählen. Ein Jüngling, der Sohn vom Bruder des Schlangenkönigs Vâsuki, Kirtisena genannt, sah mich, als ich zum Bade ging. Von Liebe ergriffen, vermählte er sich mit mir nach der Gandharver Weise, nachdem er sein Geschlecht und Namen mir genannt hatte. Er ist aus Brahmanen-Geschlecht, und von ihm stammt mein Kind.“ Nach diesen Worten der Schwester riefen beide aus: „Wo ist aber ein Beweis für die Wahrheit deiner Rede?“ Da gedachte sie still des Jünglings, und er, durch ihre Gedanken sogleich herbeigeführt, sagte zu den Brüdern: „Ich habe mich mit eurer Schwester vermählt, denn sie ist eine durch Fluch auf der Erde lebende Apsarase, so wie auch ihr beide durch Fluch auf die Erde gebannt seid. Eure Schwester wird sicher einen Sohn gebären, und dann ist sie und seid auch ihr vom Fluche befreit.“ So sprach er und verschwand; nach wenigen Tagen aber gebar Srutârthâ einen Sohn, den du in mir, Freund, vor dir siehst. Zu gleicher Zeit ertönte vom Himmel herab eine Stimme: „Dieser ist geboren als eine Verkörperung der Tugend *(guna)*, drum soll er heissen Gunâdhya.“ Meine Mutter und Oheime nun von ihrem Fluche erlöst, starben bald nachher und liessen mich in Hülflosigkeit zurück. Nachdem ich den Schmerz überwunden, ging ich, obgleich noch ein Knabe, nur in mir selbst eine Stütze findend, nach dem Süden, um den Wissenschaften obzuliegen. Als ich dort in gehöriger Zeit alle Wissenschaften erlangt, kehrte ich vollendet in meine Heimath zurück, um meine Kenntnisse zu zeigen. Endlich betrat ich die Stadt Supratishthita, von meinen Schülern begleitet, und welche Herrlichkeit sah ich da! Hier sangen Brahmanen den heiligen Vorschriften gemäss fromme Lieder, dort disputirten andere Brahmanen über die Auslegung der Vedas; hier sassen Spieler zusammen und priesen das Spiel, indem sie mit lockenden und trügerischen Worten ausriefen: „Wer das Spiel versteht, in dessen Hand findet sich bald ein Schatz!“ Dort waren Kaufleute versammelt, die von dem Glück und der Betreibung ihres Handels sprachen; unter diesen sagte einer Folgendes:

„Es ist kein grosses Wunder, wenn einer schon Schätze besitzend neue Reichthümer sammelt, ich aber habe, ohne irgend etwas zu besitzen, ein bedeutendes Vermögen erworben. Hört. Mein Vater starb, ehe ich noch geboren war, und da schlechte Verwandte meiner Mutter alles, was ihr gehörte, nahmen, so flüchtete sie sich aus Furcht vor ihnen, und um ihr werdendes Kind ihren Nachstellungen zu entziehen, in das Haus eines Freundes meines Vaters. Dort wurde ich geboren, gleichsam als ein Unterpfand für die zukünftige Unterhaltung meiner tugendhaften Mutter; sie erzog mich, von Almosen unser Leben fristend. Sie wandte sich dann an einen Lehrer, und bat ihn, obgleich sie arm sei, mich zu unterrichten, und so lernte ich denn allmälig Lesen, Schreiben und Rechnen. Einst sagte meine Mutter zu mir: „Du bist der Sohn eines Kaufmannes, drum, mein Sohn, fange du auch jetzt ein Handelsgeschäft an. Der reichste Kaufmann unserer Stadt ist der Wechsler Visâkhila, und ich weiss, dass er armen Söhnen aus reinem Geschlecht ein Kapital zu leihen pflegt, gehe zu diesem, und bitte ihn um ein Darlehn.“ Sogleich ging ich zu ihm und hörte, wie er gerade zu einem Kaufmannssohne zornig sprach: „Sieh diese todte Maus hier auf der Erde, wer Glück hat, kann selbst mit einem solchen Kapitale Reichthümer erwerben. Wenn ich dir auch viele Dinare gäbe, so müsste ich lange gewiss auf die Zinsen warten, und es ist noch die Frage, ob du sie zu behalten verstündest.“ Ich wandte mich hierauf rasch zu dem Visâkhila und sagte: „Ich nehme diese

Maus von dir als ein geliehenes Kapital an." Mit diesen Worten ergriff ich die Maus, stellte ihm einen Empfangschein aus und ging, während der Kaufmann lachte. Ich verkaufte nun diese Maus an einen andern Kaufmann als Futter für seine Katze um zwei Hände voll Erbsen. Ich zerstiess diese Erbsen, nahm einen Krug voll Wasser mit mir, ging schnell aus der Stadt und stellte mich unter einen schattigen Baum. Als nun die Holzträger ermattet dahin kamen, bot ich ihnen mit grosser Artigkeit einen Trunk kühlen Wassers und die Erbsen an. Ein jeder Holzträger gab mir dafür gerne zwei Scheite Holz; diese brachte ich auf den Markt und verkaufte sie dort. Für die daraus erhandelte Summe kaufte ich wieder Erbsen und erhielt am andern Tage von den Holzträgern dagegen wieder Holz. So setzte ich dies viele Tage fort, und als ich endlich ein kleines Kapital erspart hatte, kaufte ich den Holzträgern ihr ganzes Holz während drei Tagen ab. Als nun ganz unerwartet durch heftige Regengüsse die Holzzufuhr unmöglich wurde, verkaufte ich mein ganzes Holz für viele hundert Panas; mit diesem Gelde richtete ich mir einen Laden ein, und indem ich mit Klugheit meine Geschäfte trieb, bin ich allmälig ein reicher Kaufmann geworden. Ich liess dann eine goldene Maus anfertigen, und schenkte sie dem Visâkhila, der mir bald darauf seine Tochter zur Ehe gab. Deswegen heisse ich unter den Leuten Mûshaka (Maus). So habe ich, obgleich ohne alles Vermögen, bedeutende Reichthümer erworben." Alle versammelten Kaufleute waren voll freudigen Erstaunens über diese Erzählung.

An einem andern Orte fand ich einen Brahmanen, der als Ehrengeschenk einige Goldstücke erhalten hatte; ein lustiger Gesell redete ihn an: „Von deiner Brahmanenwürde hast du jetzt den gebührenden Lohn erhalten, nun solltest du aber deiner Ausbildung wegen hier für dein Geld die feine Lebensweise lernen." „Wer wird mich darin unterrichten?" fragte der sorglose Brahmane. „Sieh, erwiderte der Andere, da drüben wohnt ein schönes Mädchen, Chaturikâ mit Namen, gehe in deren Haus." „Was aber soll ich dort machen?" fragte der Brahmane weiter. „Nun, sagte jener, du gibst ihr dein Geld, näherst dich ihr und unterhältst sie mit erbaulichen Dingen." Der Brahmane ging sofort eilig in das Haus der Chaturikâ, und setzte sich, indem sie gleich bei seinem Eintritt ihm demüthig entgegengegangen war. Er stammelte darauf die Worte: „Gib mir jetzt Unterricht in der feinen Lebensweise für diesen Preis", und gab ihr das Gold. Da ein dort befindlicher Mann anfing zu lachen, so dachte der Narr ein wenig nach, hob dann voll Andacht die Hände zu der Stirne empor und begann mit tiefem Tone die Vedas zu singen, so dass alle die jungen Leute sich versammelten, um diese lächerliche Scene zu sehen; sie riefen aus: „Woher ist dieser Schakal in dies Haus eingedrungen? Werft ihm rasch eine Schlinge um den Hals." Der Brahmane, voll Angst, sie möchten ihn hängen wollen, sprang auf und lief aus dem Hause, ihnen zurufend: „Ich habe bereits genug feine Lebenssitte gelernt." Er ging nun zu dem wieder hin, der ihn zu dem Mädchen geschickt hatte, und erzählte ihm Alles, was ihm begegnet war; dieser aber sagte: „Ich befahl dir erbauliche Sachen zu sprechen, wer hiess dich dort fromme Lieder singen?" Lachend ging er darauf zu dem Mädchen und sagte ihr: „Wirf diesem zweibeinigen Rinde sein Goldfutter vor!" Unter lautem Gelächter warf sie das Gold auf die Erde, der Brahmane hob es auf, und froh, als wäre er noch einmal geboren, ging er nach seiner Wohnung zurück.

So auf jedem Schritte Merkwürdigkeiten und Sonderbarkeiten erblickend, gelangte ich endlich zu dem Palaste des Königs, der der Götterwohnung zu vergleichen war. Ich trat hinein, um mich durch meine Schüler anmelden zu lassen, und sah nun den König Sâtavâhana in seiner vollen Würde, von seinen Ministern, Sarvavarma und Andern umgeben, auf seinem Edelsteinthrone sitzen. Der König, nachdem ich ihn ehrfurchtsvoll begrüsst, hiess mich willkommen, und auf einen mir angewiesenen Prachtsessel mich setzend, sprach Sarvavarma zu meinem Lobe Folgendes: „Dieser hier, mein Fürst, ist in der Welt berühmt, als ein in allen Wissenschaften Erfahrener, und darum führt er mit Recht den Namen Gunâdhya." Sâtavâhana, durch diese und ähnliche Lobsprüche seiner Minister mir günstig gestimmt, behandelte mich gleich als Freund und übertrug mir die höchste Staatswürde. Stets mit den Gedanken an die Reichsangelegenheiten beschäftigt, und zugleich meine Schüler in dem höheren Wissen

unterweisend, lebte ich glücklich meine Tage dahin, von einer tugendhaften Gattin gepflegt und von zahlreicher Dienerschaft bedient.

Als ich eines Tages nach meiner Laune am Ufer der Godavarî entlang ging, sah ich den Garten, der Devikriti heisst. Sehend, wie überaus schön er war, als hätte sich der Hain der Götter auf die Erde herabgesenkt, fragte ich den Gartenaufseher, wie dieser Lustwald hieher gekommen sei. Dieser erwiderte mir: „Herr, alte Leute berichten also: Einst kam ein Brahmane an diesen Ort, der stumm in strenger Enthaltsamkeit lebte; dieser legte diesen himmlischen Garten an und baute den Tempel darin. Alle Brahmanen eilten neugierig herbei, und inständigst von ihnen gebeten, erzählte er folgendermassen seine Geschichte: Am Ufer der Narmadâ liegt die Provinz Vakakachha, dort bin ich geboren, aus Brahmanengeschlecht entsprungen; aber arm und ohne Erwerbsquellen gab Niemand mir nur ein bischen Almosen; da verliess ich in meinem Schmerze mein Haus, denn alle Freude am Leben war mir verschwunden, und die heiligen Teiche besuchend, ging ich, um die Göttin Vindhyavâsinî zu verehren. Als ich das Heiligthum nun erblickte, dachte ich bei mir selbst: „Die Menschen erfreuen die Göttin, die alle Gaben gewährt, indem sie Rinder als Opfer schlachten, ich aber will mich selbst ihr als Opfer darbringen.“ Entschlossen griff ich nach dem Schwerte, um mir das Leben zu nehmen, da aber sprach die Göttin selbst, sich mir gnädig herabneigend: „Mein Sohn, du hast den höchsten Gipfel der Vollendung erreicht, tödte dich nicht, bleibe an meiner Seite!“ So erlangte ich von der Göttin die herrlichste Gabe, und besass von Stund' an göttliche Natur, so dass mich kein Hunger und Durst mehr quälte. Einst befahl mir die Göttin, als ich an ihrem Altare stand: „Geh, mein Sohn, und lege in Pratishthâna einen herrlichen Garten an“; zugleich gab sie mir himmlische Sämereien, und ich ging darauf hierher und gründete durch ihre Allgewalt diesen lieblichen Garten. Pflegt ihn ja recht aufmerksam.“ Nach diesen Worten verschwand er. „Auf diese Weise, o Herr, hat vor langer Zeit die Göttin selbst, Siva's erhabene Gemahlin, diesen Lusthain angelegt.“ Als ich von dem Gartenaufseher die Gnade der Göttin, wie sie sich hier offenbart, vernommen hatte, ging ich, von Erstaunen erfüllt, zu meiner Wohnung zurück.

Hier wurde Gunâdhya in seiner Erzählung von dem Kânabhûti unterbrochen, der ihn fragte: „Aus welchem Grunde, o Herr, führte der König den Namen Sâtavâhana?“ Da sprach Gunâdhya: „Höre, ich will es dir erzählen.“

## *Geschichte des Sâtavâhana.*

Es lebte einst ein König, Namens Dvîpikarni, ein Fürst von grossem Heldenmuthe; seine Gemahlin hiess Saktimati, die er mehr als sein Leben liebte. Eines Tages, als sie im Garten eingeschlafen war, biss sie eine Schlange, so dass sie bald darauf starb; der König, nur stets an sie denkend, ergriff, obgleich er noch keinen Sohn hatte, den Stand eines Einsiedlers. Tief betrübt, dass er keinen Sohn besitze, der würdig dem Reiche vorstehen könne, schlief er ein; da erschien ihm der hochheilige Gott, den der Halbmond schmückt, im Traume und sagte zu ihm: „Wenn du im Walde umherwandelst, wirst du einen Knaben finden, der auf einem Löwen reitet; den nimm und kehre in deinen Palast zurück, dieser soll dein Sohn sein.“ Als er erwachte und des Traumes sich entsann, war er voll Freude. Einst ging nun der König in einen entlegenen Wald, um an der Jagd sich zu erfreuen, und dort mitten am Tage sah er an dem Ufer eines Lotussees einen Knaben, glänzend wie die Sonne, auf einem Löwen reitend; sogleich entsann er sich seines Traumes, und da der Löwe, um Wasser zu trinken, den Knaben absteigen liess, tödtete er ihn mit einem einzigen Pfeilschusse. Der Löwe aber, plötzlich seinen Körper abwerfend, stand da als ein Mensch. „Wunder! was ist das! sprich!“ rief der König aus; da sprach der Löwe: „Ich bin ein Yaksha, ein Freund des Kuvera, des Herrn der Schätze, und heisse Sâta; einst sah ich die Tochter eines frommen Mannes in der Gangâ baden; als sie mich erblickte, erglühte in ihr dieselbe Liebe, wie in mir, so dass ich mich mit ihr nach der Gandharver Weise vermählte. Wie jedoch ihre Angehörigen dies erfuhren, fluchten sie zürnend mir und ihr: „Werdet zu Löwen, ihr Elenden, wie diese nur nach eigner Willkür umherirrend!“ Zugleich aber setzten die frommen Männer ihr als Ende des Fluches die Zeit,

wann sie einen Sohn würde geboren haben, und mir, so bald mich dein Pfeil getroffen hätte. So wurden wir beide als ein Löwenpaar geboren; mit der Zeit wurde sie schwanger und starb, als sie diesen Knaben geboren hatte, den ich mit der Milch anderer Löwinnen gross zog. Heute aber, da dein Pfeil mich traf, bin auch ich von meinem Fluche erlöst; nimm daher diesen meinen Sohn, der ein tüchtiger Mann werden wird, von mir hin, denn auch dieses haben damals die heiligen Männer mir befohlen.“ Nach diesen Worten verschwand der Yaksha Sâta, der König aber nahm den Knaben und kehrte in seinen Palast zurück. Weil er von Sâta war getragen *(vah)* worden, deswegen nannte ihn der König Sâtavâhana, und als er erwachsen war, übertrug er ihm die königliche Würde. Der König Dvîpikarni zog sich darauf in einen heiligen Wald zurück, und Sâtavâhana wurde ein weltbeherrschender Fürst.

---

Nach dieser Erzählung, um die ihn Kânabhûti gebeten, fuhr Gunâdhya in dem Berichte über sein eigenes Leben fort.

Einst, als das Frühlingsfest gefeiert wurde, befand sich der König Sâtavâhana in jenem von der Göttin angelegten Garten. X Nachdem er lange dort umhergewandelt, wie der Götterfürst im Nandana-Hain, stieg er mit seinen Gemahlinnen in einen schönen Teich, der Kurzweil wegen; er nahm dann Wasser in die Hand und besprützte sie unter lauten Scherzen damit, sie dagegen besprützten nun auch ihn, wie die Elephantenweibchen den Herrn der Heerde. Einige der Frauen, deren Gesicht mit Wasser wie übergossen war, während die Augen durch das abgespülte schwarze Augenpulver verdunkelt wurden, und deren Glieder, indem die Kleider sich fest anschmiegten, ihre Reize nicht mehr verhüllten, schlugen auf ihn zu, er aber verfolgte sie wie der Wind die jungen Reben im Walde, wie dieser Blätter bewegt und Blumen raubt, so er den Schmuck der Stirne und das Halsgeschmeide der Schönen. Die geliebteste Gattin des Königs aber, deren Leib zart war wie die Sirîshablume, fühlte sich von dem Spiele ermüdet und sagte, als der König sie mit Wasser besprützte, ungeduldig: „Quäle mich nicht mehr, o König, mit diesem Wasser!“ *(mo-daka).* Der König liess darauf sogleich Erfrischungen *(modaka)* herbeibringen; da lachte die Königin und sagte: „Mein König, was braucht man denn noch im Wasser Erfrischungen! Ich habe dir ja gesagt: Besprütze mich nicht mit Wasser! Weisst du denn nicht, dass nach den Wohllautsgesetzen die Wörter *mâ* und *udaka* zu *modaka* verbunden werden? Kennst du nicht die Grammatik? Wie kannst du so unwissend sein!“ Bei diesen Worten der sprachgelehrten Königin fühlte der König die tiefste Beschämung, während alle die andern Frauen lachten. Er gab sogleich das Spiel im Wasser auf und eilte in seinen Palast, um von Niemandem gesehen zu werden, da er, in seinem Stolze gedemüthigt, eine Art Verachtung gegen sich selbst in ihm sich gebildet hatte. Dort ergab er sich ganz den betrübendsten Gedanken, wies alle Speise und Trank von sich und, wie seiner Sinne beraubt, war er wie ein Bild zu schauen, ohne auf irgend eine Frage zu antworten. „Entweder muss ich Gelehrsamkeit erlangen, oder der Tod ist mein einziger Trost“, mit solchen Gedanken warf er sich auf sein Lager, während Fiebergluth ihn verzehrte. Die ganzen Umgebungen des Königs, als sie diesen sonderbaren Zustand desselben bemerkten, waren ausser sich, und rathlos fragte jeder: „Was mag das bedeuten?“ Von seinen Dienern erfuhren ich und Sarvavarma endlich auch sein Übelbefinden, und so ging der Tag dahin. Am späten Abend, als man uns sagte, dass der König noch immer krank sei, wurde einer der Leibdiener des Königs, Namens Râjahansa, von uns herbeigerufen und nach dem körperlichen Befinden desselben befragt; dieser sprach: „Nie habe ich früher den König so niedergeschlagen gesehen; seine Gemahlinnen aber haben mir im heftigsten Zorne gesagt, dass er heute von der mit falscher Gelehrsamkeit prunkenden Königin Vishnusakti öffentlich sei verhöhnt worden.“ Durch diesen Bericht des königlichen Dieners wurden wir beide sehr betrübt, und ich dachte, von Zweifeln erfasst: „Hätte der König eine Krankheit, so müsste man die Ärzte zu ihm schicken, ist es aber ein geistiges Übel, so gibt es kein Heilmittel für ihn. Und doch hat er keinen Gegner im Reiche, da alle seine Feinde ausgerottet sind, auch lieben ihn seine Unterthanen, und Mangel oder sonstige Land-

plagen herrschen nirgends. Aus welcher Ursache also mag dem Könige so plötzlich dieses Leiden entstanden sein?“ Während ich dieses bei mir überlegte, sagte der weise Sarvavarma zu mir: „Ich bin überzeugt, der Trübsinn des Königs entsteht aus der schmerzlichen Überzeugung seiner Unwissenheit. Schon immer wünschte er heftig, gelehrte Kenntnisse zu besitzen, und früher bereits, als ich seine Fähigkeiten durchschaute, habe ich ihn wegen seines mangelhaften Wissens getadelt, und heute, wie wir wissen, ist er aus demselben Grunde von der Königin mit Verachtung behandelt worden.“ Wir stimmten in dieser Ansicht überein, und als die Nacht vorüber war, gingen wir am andern Morgen beide in den Palast des Königs; obgleich jedem der Eintritt in seine Gemächer verboten war, so trat ich doch langsamen Schrittes endlich ein, und hinter mir folgte Sarvavarma. Ich setzte mich neben ihn und sagte ehrfurchtsvoll: „Warum, o König, ergibst du dich ohne allen Grund einer solchen traurigen Gemüthsstimmung?“ Obgleich er mich wohl hörte, blieb er dennoch schweigend sitzen, da sprach Sarvavarma folgende Erstaunen erregende Worte: „Vor längerer Zeit bereits, o König, sagtest du zu mir: „„Lehre mich die Vedas kennen““; mit dem Gedanken an diesen Wunsch stets beschäftigt, sah ich diese Nacht ein merkwürdiges Traumbild. Im Traume nämlich sah ich einen Lotus vom Himmel herabfallen, ein himmlischer Knabe nahm ihn auf und eröffnete ihn; da ging aus dem Lotus eine himmlische Frau in ein weisses Gewand gehüllt hervor, und unverzüglich küsste sie deinen Mund. So viel sah ich, da wachte ich auf, und ich glaube, ohne Zweifel zu hegen, diese himmlische Frau war Sarasvatî, die Göttin der Beredtsamkeit, die sichtbar auf deinen Mund sich herabsenkte.“ Kaum hatte Sarvavarma seinen Traum erzählt, als der König sein Schweigen brach und, sich zu mir wendend, hastig fragte: „Wenn ein Mann sorgfältig unterwiesen wird, in wie viel Zeit kann er Gelehrsamkeit sich aneignen? sage du mir dies; denn ohne gelehrte Bildung ermangelt meine Würde des Glanzes; was nützen Macht und Rang einem Unwissenden, was ein prächtiges Geschmeide einem Stücke Holz?“ Da sprach ich: „Mein König, die Menschen lernen stets in zwölf Jahren die Grammatik, als die Quelle alles Wissens; doch ich werde dich diese Wissenschaft in sechs Jahren lehren.“ Diese Worte erregten die Eifersucht des Sarvavarma, und rasch sprach er: „Ein Mann, der zum Glücke auserkoren worden, wie sollte der so lange Zeit sich abmühen? Ich daher, mein König, werde dich das Alles in sechs Monaten lehren.“ Dieses unverständige Versprechen erregte meinen Zorn, so dass ich zu dem Sarvavarma sagte: „Wenn du in sechs Monaten den König das Versprochene lehrst, so thue ich das Gelübde, nie wieder Sanskrit, Prakrit und die hiesige Landessprache zu gebrauchen, kurz die drei Sprachen, wodurch man unter den Menschen sich verständlich macht.“ Dem erwiderte Sarvavarma: „Wenn ich mein Wort nicht halte, so will ich zwölf Jahre hindurch, als dein Sklave dir dienend, deine Schuhe auf meinem Nacken tragen.“ Nach diesen Worten eilte er hinaus, und auch ich kehrte in meine Wohnung zurück, der König aber, der sicher war von einem von uns beiden zu dem gewünschten Ziele gebracht zu werden, wurde wieder heiter.

Dem Sarvavarma, indem er das schwer zu erfüllende Versprechen überdachte, war zu Sinne, als habe er glühende Kohlen in der Hand; fast sein Wort bereuend, erzählte er seiner Gemahlin Alles, was sich ereignet hatte; sie wurde darüber sehr betrübt und sagte ihm: „Aus diesem Engpass sehe ich für dich keinen andern Ausweg, als die Gnade des Kumâra.“ „Du hast Recht“, erwiderte Sarvavarma, und brach, ohne Speise und Trank zu nehmen, in der letzten Wacht der Nacht auf, den Gott an seinem Heiligthume zu verehren. Meine Spione berichteten mir dies, und am andern Morgen erzählte ich es dem Könige, der mich ruhig anhörte, überlegend, was dies bedeuten möge. Bald darauf kam einer der Hauptleute, ein Râjput, der den König besonders liebte, Namens Sinhagupta, zu diesem und sagte: „Als ich hörte, dass du, mein König, betrübt und lebensüberdrüssig seiest, bemächtigte sich meiner tiefer Kummer; in der Hoffnung, dass durch die Hinopferung meines Lebens dir das Mittel zur Besserung gereicht würde, ging ich aus der Stadt zu dem Tempel der Chandikâ. Als ich eben mein Schwert zog, um mich zu tödten, ertönte eine Stimme aus dem Himmel, die meine That mir wehrte, indem sie rief: „Thue dies nicht; der Wunsch des Königs wird bald in Erfüllung gehen! Daher glaube ich, dass deinem höchsten Streben die Erfüllung naht.“ Nach diesen Worten beurlaubte sich Sinhagupta von dem Könige,

und sandte dem Sarvavarma eiligst zwei Boten nach; dieser war auch wirklich zu dem Tempel des Kumâra gelangt, blos von Luft lebend, in ununterbrochenem Schweigen, fest auf seinen Plan verharrend. Der Gott, erfreut über diese strengen leiblichen Kasteiungen und Busse, erzeigte sich ihm gnädig und gewährte sein Verlangen. Sarvavarma kehrte nun zurück, und die beiden Boten, die Sinhagupta ausgesendet hatte, eilten ihm voraus und meldeten dem Könige sein baldiges Erscheinen; bei dieser Nachricht wurde der König von Freude, ich aber von Verzweiflung ergriffen, gleich wie wenn eine Wolke emporsteigt, der Châtaka freudig seinen Durst stillt, der Hansa aber betrübt zu den rauhen Bergen wandern muss. Sarvavarma ging sogleich bei seiner Rückkehr zum Könige, und da er in Folge der Gabe des Kumâra vollkommen alles Wissen besass, so übergab er dem Könige alle Wissenschaften, die sich nahten, so wie er ihrer gedachte, und sogleich waren sie dem Könige klar und begreiflich; denn was vermöchte nicht die Gnade der Gottheit!

Im ganzen Reiche, als sich die Nachricht verbreitete, dass der König alle Wissenschaften sich zu eigen gemacht habe, wurden froh die herrlichsten Feste bereitet; auf jedem Hause zeigten sich Fahnen, die, vom Winde geschaukelt und lustig wehend, wie heitere Tänzer flatterten. Der König aber beugte sich demüthig vor Sarvavarma, nannte ihn seinen geistlichen Führer, beschenkte ihn mit einer Menge der kostbarsten Edelsteine, und machte ihn zum Besitzer der Gegend Vakakachha, die sich längs der Ufer der Narmadâ hinstreckt; den Sinhagupta aber, der zuerst aus dem Munde seiner Boten die Nachricht vernommen, dass das Gebet an den Kumâra erhört worden sei, machte der König in seiner Freude zu seinem Genossen, der an Rang ihm gleich stehen solle, und die Königin Vishnusakti, die die Veranlassung gewesen, dass der König die Wissenschaften erlangt, erhob er über alle die andern Gemahlinnen, sie selbst aus Liebe mit der Krone schmückend.

---

## Siebentes Capitel.

Meinem Gelübde treu, das mir Schweigen auferlegte, ging ich in den Palast des Königs, wo ein Brahmane gerade einen selbst verfassten Sloka recitirte, den der König auch sogleich in Sanskrit erklärte; Alle, die um ihn herumstanden, äusserten darüber ihre laute Freude. Mit Hochachtung sich darauf zu Sarvavarma wendend, sprach der König: „Erzähle mir nun, auf welche Weise du die Gnade des Gottes erlangt hast?“ Da erzählte Sarvavarma:

„Ich reiste von hier weg, mein König, ohne Speise und Trank zu geniessen, in Schweigen verharrend. Als die letzte Wacht dieses Tages heranrückte, fiel ich, von Kummer erdrückt, von der starren Busse erschöpft und vom weiten Wege ermüdet, besinnungslos zur Erde. Da trat, wie ich mich deutlich entsinne, ein Mann mit einem Speer in der Hand zu mir und sprach: „Steh' auf, mein Sohn; Alles wird dir gewährt werden!“ Als hätte er mich mit dem Trank der Unsterblichen benetzt, kehrte ich alsbald zu mir selbst zurück, und war wieder ganz gesund, von Hunger, Durst, Müdigkeit und allen Leiden befreit. Ich kam nun in die Nähe des Götter-Heiligthumes, badete mich in einem geheiligten Teiche und betrat so das Innerste des Tempels, tief ergriffen, und noch schwankend, ob mein fester Glaube mir die Gewährung meines Wunsches geben werde. Aber der mächtige Gott zeigte sich mir in sichtbarer Gestalt daselbst, und sogleich darauf senkte sich die Göttin der Beredtsamkeit auf meinen Mund. Der erhabene Gott offenbarte mir dann die Gesetze der Sprachwissenschaft. Der Leichtsinn, der die Menschen so leicht überfällt, liess mich leider nicht das Ende erwarten, indem ich selbst eine Schlussregel ergänzend laut aussprach. Da sagte der Gott zu mir: „Hättest du nicht gesprochen, so würde dieses Lehrbuch die Grammatik des Pânini übertroffen und vernichtet haben; jetzt aber soll diese Grammatik wegen ihres kleinen Umfanges Kâtantra heissen, und nach dem Schweife meines Pfaues auch Kâlâpa.“ Als nach diesen Worten er mir dieses neue und kurze Lehrbuch der Sanskrit-

Grammatik offenbart hatte, sprach der Gott noch ferner deutlich Folgendes zu mir: „Euer König Sâtavâhana war in einem früheren Dasein ein himmlischer Heiliger, ein Schüler des Bharadvâja, Krishna genannt, in strenger Busse lebend. Als er zufällig die Tochter eines andern Heiligen sah, erwachte in ihm plötzlich, von Kâma's Pfeilen getroffen, die heftigste Liebe, und auch das Mädchen fühlte gleiches Verlangen. Da fluchten die Heiligen ihm, und so stieg er auf die Erde herab, und eben so auch sie, die Tochter jenes Frommen, wo sie jetzt seine Gemahlin ist. Da auf diese Weise der König Sâtavâhana ein in einen menschlichen Körper verbannter göttlicher Heiliger ist, so wird er auch, sobald er dich nur wieder sieht, alle Wissenschaften gleich erfassen, deinem Wunsche gemäss; denn die hochherzigen Menschen erlangen ohne alle Anstrengung in den höchsten Dingen diejenige Vollendung, die einst ihrem Gedächtnisse tief eingeprägt, in einem früheren Dasein erworben wurde, leicht wieder." So sprach der Gott und verschwand, ich aber ging aus dem Tempel heraus und erhielt von den dort dienenden Priestern Reis geschenkt. Darauf kehrte ich hieher zurück, und obgleich ich tagtäglich von dem Reise auf meinem Wege ass, so blieb es doch merkwürdiger Weise immer dieselbe Menge." So erzählte Sarvavarma, was ihm begegnet war, und als er schwieg, erhob sich heiter der König Sâtavâhana, um ein reinigendes Bad zu nehmen.

Wegen des mir auferlegten Schweigens zog ich mich nun von allen Staatsgeschäften zurück, und beurlaubte mich von dem Könige mit ehrfurchtsvoller Verbeugung, obgleich er mich nicht gerne wollte ziehen lassen. Ich verliess die Stadt, nur von zwei Schülern begleitet, und ging, da mein Entschluss zu heiliger Busse bestimmt war, die Göttin Vindhyavâsinî zu verehren. Durch einen Befehl, den die Göttin mir im Traume sandte, bestimmt, brach ich von dort wieder auf und betrat diesen furchtbaren Vindhya-Wald, um dich aufzusuchen. Nach der Mittheilung eines Pulinda fand ich eine Karawane, an die ich mich anschloss, und kam so glücklich, wenn auch unter grossen Mühsalen, in diese Gegend, wo ich sehr viele Pisâchas sah. Indem ich von der Ferne auf ihre Unterhaltungen lauschte, lernte ich die Pisâcha-Sprache, die mich von meinem Schweigen befreit; ich bediente mich derselben, um zu fragen, wo du dich aufhieltest, und als ich hörte, du seist nach Ujjayinî gegangen, so entschloss ich mich, so lange zu warten, bis du zurückkehrtest. Als ich dich nun erblickte, und in der vierten Sprache, die Dämonen reden, dich begrüsst hatte, kehrte plötzlich mir die Erinnerung an mein früheres Dasein zurück. Das ist der Bericht über die Schicksale, die mich hier auf der Erde trafen.

Als Gunâdhya geendet, sprach Kânabhûti zu ihm: „Auf welche Weise ich diese Nacht deine Ankunft erfuhr, das will ich dir erzählen; höre! Ein Râkshasa, der prophetisch in die Zukunft blickt, Namens Bhûtivarma, ist mein Freund; ich ging gestern in einen Garten in Ujjayinî, wo er sich aufzuhalten pflegt, und fragte ihn, wann mein Fluch enden würde; er antwortete: „Bei Tage haben wir keine Macht, warte aber hier, in der Nacht will ich es dir verkünden." Ich sagte ihm dies zu, wartete dort, und als die Nacht heranbrach, fragte ich ihn dringend, warum die Dämonen Freude daran fänden, nur in der Nacht umherzuwandeln. Er erwiderte darauf: „Ich will dir genau wieder erzählen, was einst Siva in einem Gespräche mit Brahma sprach, höre! Am Tage, wenn die Sonne strahlt, haben diese gefallenen Wesen, als Yakshas, Râkshasas und Pisâchas, keine Macht, drum erfreuen sie sich nur in der Nacht. Wo übrigens die Götter nicht verehrt werden, noch auch die Brahmanen, wie es die heiligen Bücher befehlen, oder wo ohne Rücksicht auf fromme Satzungen alles gegessen wird, dort nur können sie ihre Macht ausüben. Wo aber die Menschen der Fleischspeisen sich enthalten, oder wo tugendhafte Frauen sind, da gehen sie niemals hin; auch Fromme, Helden und Weise greifen sie niemals an." Zu gleicher Zeit fügte Bhûtivarma noch hinzu: „Kehre zurück, denn Gunâdhya, das Werkzeug deiner Befreiung vom Fluche, ist angekommen." Sogleich eilte ich hierher, und habe nun dich gesehen, Herr, und werde dir jetzt die Mährchen erzählen, die ich von Pushpadanta gelernt habe. Doch habe ich noch eine Bitte, ich bin neugierig zu wissen, aus welchem Grunde jener Pushpadanta und du Mâlyavân genannt worden; erzähle mir dies!"

Gunâdhya erfüllte den Wunsch des Kânabhûti und sprach:

## *Geschichte des Pushpadanta.*

Am Ufer der Gangâ liegt das Dorf Bahusuvarnaka; dort lebte ein berühmter Brahmane, Namens Govindadatta, seine Gemahlin, Agnidattâ, war ihm in treuer Liebe ergeben; aus dieser Ehe entsprangen fünf Söhne, sie waren alle schön, aber eitel und unwissend. Einst nun nahte sich dem Hause des Govindadatta, um gastliche Aufnahme sich zu erbitten, ein Brahmane, Namens Vaisvânara. Da Govindadatta zu dieser Stunde grade ausserhalb des Hauses war, so schritt der Brahmane auf seine Söhne zu und begrüsste sie; diese aber, statt den Gegengruss zu geben, brachen in ein lautes Gelächter aus. Der Brahmane war schon im Begriff, das Haus wieder zu verlassen, als Govindadatta zurückkehrte und ihn, um die Ursache seines heftigen Zornes fragend, zu besänftigen suchte. Der Brahmane aber sprach: „Deine Söhne sind Narren, und durch ihren Umgang bist auch du es geworden, ich werde daher in deinem Hause nichts geniessen, durch keine Sühnung könnte ich dies wieder gut machen." Govindadatta, um den Fluch des Zürnenden abzuwenden, sprach: „Ich gelobe, nie diese bösen Knaben wieder zu berühren;" und da die Mutter herbeieilend dasselbe gelobte, indem sie den Werth des Gastfreundes erkannte, so nahm endlich Vaisvânara dort die Gastfreundschaft an. Einer der Söhne des Govindadatta, Namens Devadatta, fühlte tiefe Reue, als er seine Ruchlosigkeit erkannte; einsehend, dass sein Leben zwecklos sei, von den Eltern verstossen, ging er voll Verzweiflung in die heilige Einsiedelei Badarikâ, um der Busse zu leben. Dort lebte er im Anfange nur von Gräsern und Blättern, dann trank er nur den Rauch heiliger Opfer, und verharrte lange in solchen Kasteiungen, um den Siva sich gewogen zu machen. Endlich erschien ihm auch Siva in eigener Gestalt, durch die harten Bussübungen gewonnen, und gewährte ihm die Erfüllung einer Bitte; Devadatta erbat sich die Gnade, dass er unter die Diener des Gottes möge aufgenommen werden. Da sprach Siva: „Erwirb dir erst Kenntnisse und geniesse alle Freuden dieser Erde, dann soll dein Wunsch erfüllt werden." In Folge dieses Befehles ging Devadatta, um den Wissenschaften obzuliegen, in die Stadt Pâtaliputraka, und diente, der Sitte gemäss, dort als Schüler bei einem berühmten Lehrer; die Gemahlin des Lehrers, von heftiger Liebe zu ihm ergriffen, suchte ihn mit Gewalt für sich zu gewinnen; er aber stiess ihre Liebe zurück, verliess das Land und ging unverdrossen nach Pratishthâna; dort suchte er einen alten Lehrer, dessen Frau auch schon alt war, auf, genoss dessen Unterricht und war bald Meister in allen Wissenschaften. Als er seine Studien vollendet und zu einem schönen Jüngling emporgewachsen war, sah ihn einst Srî, die Tochter des dortigen Königs Susarma; auch er sah das schöne Mädchen, als es auf den Zinnen ihres Palastes in einem Sessel umhergetragen wurde. Als wären sie von der Fessel des Liebesgottes fest zusammengebunden, vermochten beide es nicht, ihre Augen von einander wegzuwenden. Die Königstochter machte ihm darauf mit einem Finger, der für einen körperlich gestalteten Befehl des Kâma gelten konnte, ein Zeichen, näher heranzutreten. Er ging auf sie zu, während sie aus dem Frauenpalaste heraustrat, nahm eine Blume zwischen die Zähne und warf sie ihm dann zu. Nicht wissend, wie er dies räthselhafte Zeichen, das ihm das Mädchen gemacht hatte, deuten, und unschlüssig, was er thun solle, ging er in die Wohnung seines Lehrers; dort wälzte er sich auf der Erde umher, unfähig ein Wort zu sprechen. Der verständige Lehrer, der nach reiflicher Überlegung einsah, dass dies die Kennzeichen einer plötzlich erwachten Liebe seien, befragte ihn umsichtig, bis er im Stande war, dem Lehrer zu erzählen, was ihm begegnet war. Als der erfahrene Lehrer nun Alles wusste, sagte er zu ihm: „Indem sie mit den Zähnen *(danta)* eine Blume *(pushpa)* dir zuwarf, hat sie dir andeuten wollen, dass du zu dem mit Blumen reich geschmückten Tempel Pushpadanta kommen und sie dort erwarten sollst; es ist jetzt Zeit, gehe." Freudig, den Sinn des Zeichens nun zu wissen, gab der Jüngling allen Kummer auf, ging zu dem Tempel hin und wartete im Innern desselben auf die Geliebte. Das Mädchen aber, unter dem Vorwande, heute, als am achten Tage des neuen Mondes, dem Gotte ihre Verehrung darzubringen, ging allein zu dem Tempel und trat in das innere Heiligthum. Kaum ahndete der Jüngling, der hinter dem Thürvorhange sich verborgen gehalten, ihre Nähe, als er aufstand und sie leidenschaftlich umfasste. Das Mädchen rief freudig aus: „Aber wie war es dir möglich, mein Zeichen

zu verstehen?“ Er antwortete: „Ich selbst habe den Sinn desselben nicht gefasst, mein Lehrer hat ihn mir angegeben.“ „Lass mich los, du bist ein einfältiger Mensch“, sprach zornig das Mädchen, voll Angst, dass ihr Geheimniss könnte verrathen werden, und kehrte in ihren Palast zurück. Der Jüngling Devadatta aber floh in die Einsamkeit, und indem er stets an die Geliebte dachte, die, kaum gesehen, ihm wieder verschwunden war, zehrte sich sein Leben aus Schmerz über die Trennung ab. So sah ihn Siva, und entsann sich, dass er ihm einst sich schon gnädig erwiesen habe, er befahl daher einem seiner Diener, Panchasikha, dem Devadatta zur Erlangung seines Wunsches behülflich zu sein. Dieser ging nun zu ihm, tröstete ihn und liess ihn Frauenkleider anziehen, er selbst nahm die Gestalt eines alten Brahmanen an. Der Diener des Siva ging darauf mit dem Jünglinge zu dem Könige Susarma, dem Vater jenes schönen Mädchens, und sagte zu ihm: „Mein Sohn ist in eine entfernte Gegend geschickt worden, ich will ausziehen, um ihn aufzusuchen, ich übergebe dir daher hier meine Schwiegertochter, beschütze sie, König, als ein anvertrautes Pfand.“ Der König, den Fluch des Brahmanen fürchtend, wenn er sich weigerte, nahm den als Weib verkleideten Jüngling auf und sandte ihn in den wohl verwahrten Palast seiner Tochter. Panchasikha ging nun fort, und Devadatta, in den Zimmern seiner Geliebten wohnend, gewann unter seiner Verkleidung ihr ganzes Vertrauen. Einst in der Nacht, als ihr Herz voll Sehnsucht war, entdeckte er sich ihr und sie vermählten sich nach dem Gesetze der Gandharver Ehe. Als sie schwanger wurde, rief Devadatta den Diener des Siva herbei, der so wie er seiner gedachte, kam und ihn unbemerkt in der Nacht fortführte. Er liess den Jüngling sogleich seine Frauenkleider ablegen, während er selbst wieder die Gestalt des alten Brahmanen annahm. Am andern Morgen ging nun Panchasikha mit dem Jünglinge zu dem Könige und sagte: „Ich habe heute meinen Sohn wiedergefunden, gib mir daher meine Schwiegertochter zurück.“ Der König sandte in den Palast seiner Tochter, und als er erfuhr, dass die junge Brahmanin in der Nacht entflohen sei, rief er seine Minister zusammen, und voll Angst, vom Fluche des Brahmanen getroffen zu werden, sprach er: „Dies ist kein Brahmane, dies ist gewiss ein Gott, der herabgestiegen ist, um mich zu prüfen, denn früher sind oft ähnliche Versuchungen vorgefallen. Hört!“

„Einst lebte ein König, fromm, mitleidig, freigebig, entschlossen, allen lebenden Wesen Schutz gewährend, Sivi genannt. Um diesen zu versuchen, verwandelte sich Indra in einen Geier und verfolgte in raschem Fluge den Dharma, der die Gestalt einer Taube angenommen hatte. Die Taube flüchtete sich ängstlich in den Busen des Sivi; da sagte der Geier in menschlicher Sprache zu dem Könige: „König, dies ist Speise für mich, lass die Taube los, denn ich bin hungrig, sonst, wisse, bist du Schuld an meinem Tode, und wie könntest du dies verantworten.“ Da sprach Sivi: „Diese Taube hat bei mir Zuflucht gesucht, und ich werde sie nicht wegstossen, doch will ich dir anderes Fleisch geben, das diesem vollkommen gleich kommt.“ Der Geier sprach: „Gut, so gib mir dein eigenes Fleisch!“ Freudig willigte der König in diese Forderung ein, schnitt sich sein eigenes Fleisch ab und legte es auf eine Wage; je mehr er aber darauf legte, desto schwerer wurde die Taube; endlich warf er seinen ganzen Leib auf die Wagschale. „Trefflich, trefflich, dies genügt!“ rief eine himmlische Stimme, Indra und Dharma warfen ihre Verkleidungen als Geier und Taube ab, und hoch erfreut machten sie den Leib des Königs wieder ganz unversehrt, gewährten ihm manche andere Wünsche und verschwanden dann. — So ist dieser gewiss auch ein Gott, der mich zu erforschen genaht ist.“

Nach dieser Unterredung mit seinen Ministern sprach er, in Furcht sich tief verneigend, zu dem in Brahmanen-Gestalt erschienenen Diener des Siva: „Gewähre mir Verzeihung, heute Nacht ist deine Schwiegertochter geraubt worden, nur durch Zaubermittel konnte sie irgend wohin entführt werden, da sie Tag und Nacht ängstlich bewacht wurde.“ Der Brahmane stellte sich, als könne er vor Schmerz kaum reden, und sagte endlich: „Nun, König, so gib meinem Sohne deine eigene Tochter.“ Der König, immer noch einen Fluch fürchtend, gab dem Devadatta seine Tochter zur Gemahlin; darauf verliess ihn Panchasikha. Devadatta entdeckte sich nun der Geliebten, und da sein Schwiegervater keinen Sohn hatte, so genoss er königliche Ehre und Ansehen. Als nach einiger Zeit die Tochter einen Sohn geboren hatte, den sie Mahidhara

benannte, so weihte König Susarma diesen seinen Enkel zu seinem Nachfolger und zog sich dann in einen heiligen Wald zurück. Devadatta, glücklich als er den Sohn in der Herrschaft fest begründet sah, zog sich, da er seinen Lebenszweck erreicht, mit seiner Gemahlin, der Königstochter, ebenfalls in einen heiligen Hain zurück. Dort erfreute er wiederum den Siva mit steter Frömmigkeit, und als er endlich die leibliche Hülle verliess, erlangte er durch des Gottes Gnade die Würde eines seiner Diener. Weil er das Zeichen nicht verstanden hatte, als die Geliebte ihm mit den Zähnen *(danta)* eine Blume *(pushpa)* zuwarf, so erhielt er unter den übrigen Dienern den Namen Pushpadanta. Seine Gemahlin wurde als eine Dienerin der Göttin Pârvatî geboren und erhielt den Namen Jayâ.

---

Weiter sprach Gunâdhya: „Das ist die Geschichte, wie Pushpadanta seinen Namen erhielt; nun höre auch, warum ich Mâlyavân genannt wurde.

Auch ich bin ein Sohn desselben Govindadatta, der der Vater des Devadatta war, und führte den Namen Somadatta. Von dem Zorne des Vaters vertrieben, ging ich in das Schneegebirge, um frommer Busse zu leben, stets durch frische Kränze das Bild des Siva erfreuend. Da erschien mir endlich in körperlicher Gestalt der Gott und gewährte mir gnädig eine Bitte; ich aber, ohne alles Verlangen nach irdischen Genüssen, bat um die Gnade, in sein Gefolge aufgenommen zu werden; der erhabene Gott sprach darauf zu mir: „Weil du mich stets verehrt hast, indem du selbst in schwer zugänglichem Waldesgrunde Blumen zu Kränzen *(mâlya)* suchtest, so sollst du unter dem Namen Mâlyavân mein Diener sein.“ Ich warf sogleich den irdischen Leib ab und erlangte die heilige Würde eines Dieners des Gottes; so hat Siva selbst mir den Namen Mâlyavân gegeben. Doch bin ich leider, o Kânabhûti, durch den Fluch der allmächtigen Tochter des Bergfürsten noch einmal hier auf der Erde zu menschlichem Dasein verurtheilt worden; drum erzähle nun gleich die Mährchen, die Siva erfand, wodurch dir und mir Erlösung wird von dem unseligen Fluche.“

---

# Achtes Capitel.

Durch die Rede des Gunâdhya bewogen, erzählte nun Kânabhûti die von Siva verkündeten aus sieben Erzählungen bestehenden Mährchen in der Pisâcha-Sprache; und zugleich in derselben Sprache auch verknüpfte sie Gunâdhya während sieben Jahre in sieben Mal hunderttausend Sloken zu einem Gedichte zusammen; damit die Vidyâdharas es ihm nicht rauben möchten, schrieb der grosse Dichter es dort im Walde mit seinem eigenen Blute nieder. Um den Erzählungen zu lauschen, eilten Siddhas, Vidyâdharas und andere himmlische Wesen von allen Seiten herbei, so dass der ganze Himmel mit ihnen erfüllt war. Als nun Kânabhûti sah, dass Gunâdhya das grosse Gedicht vollendet hatte, eilte er, von seinem Fluche befreit, zu seiner himmlischen Wohnung zurück, und auch alle die andern Pisâchas, die hier auf Erden mit ihm gelebt hatten, erlangten die Seligkeit des Himmels, als sie die göttlichen Erzählungen vernommen hatten.

„Dass dies mein Gedicht auch auf der Erde Ruhm erlange, dafür muss ich Sorge tragen, denn diese Pflicht legte mir die Göttin auf, als sie mir die Zeit, wann mein Fluch enden würde, verkündigte. Wie kann ich dies erreichen, wem soll ich das Werk anvertrauen?“ Mit diesen Gedanken dort beschäftigt, sagten die beiden Schüler, Gunadeva und Nandideva, die ihren Lehrer Gunâdhya stets begleitet hatten: „Kein andrer ist würdig, ihm dieses Gedicht anzuvertrauen, als der König Sâtavâhana, denn er, als geschmackvoller Kenner, wird es weiter verbreiten, gleich wie der Wind den Blumenduft.“ „So sei es!“ sprach Gunâdhya, übergab den beiden klugen Schülern das Buch und sandte sie zu dem Könige; er selbst begleitete sie bis Pratishthâna, blieb aber draussen vor der Stadt in dem Garten, den die Göttin angelegt hatte, wo er sie erwarten wollte. Die beiden Schüler kamen darauf zu dem Könige Sâtavâhana und überreichten ihm das Gedicht, hinzufügend, es sei das Werk des Gunâdhya. Als der

König aber die Pisâcha-Sprache hörte und das verwilderte Aussehen der beiden Schüler betrachtete, sprach er voll Verachtung, durch Eitelkeit auf sein Wissen verblendet: „Sieben Mal hunderttausend Sloken können freilich als ein günstiges Zeugniss dienen, die Pisâcha-Sprache aber ist geschmacklos, und die Schrift sogar mit Blut geschrieben, weg mit diesen Dämonen-Geschichten!“ Da nahmen die beiden Schüler das Werk wieder an sich, gingen unverrichteter Sache fort und erzählten dann dem Gunâdhya Alles, was ihnen begegnet; Gunâdhya aber ward bei diesen Worten von dem heftigsten Schmerze ergriffen; denn wen sollte es nicht in der innersten Seele kränken, wenn ein Kundiger verächtlich etwas zurückweist? Er ging darauf mit seinen Schülern auf einen nahe gelegenen herrlichen Berggipfel, der entfernt von dem Gewühle der Menschen lag, und zündete dort einen Scheiterhaufen an. Dort nun las er laut die Mährchen, damit die Thiere des Waldes und die Vögel ihn hörten, und warf dann ein Blatt nach dem andern in das Feuer, während seine Schüler mit Thränen ihm zusahen, nur aus Rücksicht für diese verschonte er die Abenteuer des Naravâhanadatta, eine der Erzählungen, Ein hundert tausend Sloken umfassend, die ihnen besonders gefiel. Während er so die himmlischen Erzählungen laut vorlas und dann verbrannte, sammelten sich um ihn die Rehe, Hirsche, Eber, Büffel und alles andere Gewild des Waldes, und ohne irgend Gras oder andere Nahrung zu sich zu nehmen, unbeweglich in gedrängtem Kreise umherstehend, lauschten sie, die Augen mit Thränen erfüllt, den wunderbaren Sagen.

Während dieser Zeit wurde der König Sâtavâhana krank, und die Ärzte erklärten, der Grund seines Übels liege in dem Genusse von saftlosem Fleische. Die Köche, denen man darüber Vorwürfe machte, sagten: „Die Jäger geben uns kein anderes Fleisch als solches.“ Die Jäger, darüber befragt, sagten: „Nicht weit von hier lebt ein Brahmane auf einem Berge, der die Blätter eines Buches, eines nach dem andern, wenn er es gelesen hat, in das Feuer wirft; alle Thiere des Waldes eilen zu ihm und hören ihm zu, alle Nahrung vergessend, da sie nirgends anders wohin mehr gehen; darum aus Hunger ist ihr Fleisch so saftlos geworden.“ Als der König dies gehört, trieb ihn die Neugierde fort, und von den Jägern geführt, kam er zu dem Gunâdhya. Er sah ihn dort, wie er durch sein Wohnen im Walde ganz von Haaren wild umhangen war, mit den Rauchwolken zu vergleichen, die aus dem Feuer aufstiegen, das er, um den Rest seines Fluches zu sühnen, angezündet hatte. Als der König ihn, der mitten unter den trauernden Rehen sass, wieder erkannt hatte, begrüsste er ihn ehrfurchtsvoll und befragte ihn um seine Schicksale. Da erzählte ihm der weise Gunâdhya in der Dämonen-Sprache den Fluch des Pushpadanta und alles Andere, was sich auf die allmälige Bekanntwerdung dieser Mährchen bezog. Als der König dadurch erfuhr, dass Gunâdhya ein in menschlicher Gestalt herabgestiegener Diener des Siva sei, kniete er vor ihm nieder und erbat sich von ihm die göttliche Erzählung, die früher Siva selbst verkündet hatte. Da sprach Gunâdhya zu dem Könige: „Sechs Erzählungen, o König, in sechs Mal hunderttausend Sloken gefasst, habe ich verbrannt, nur Eine Erzählung ist noch übrig, diese nimm und meine beiden Schüler mögen dir als Dolmetscher dabei dienen.“ So sprach Gunâdhya, nahm dann Abschied von dem Könige, warf durch Zauberkraft den irdischen Leib ab und, befreit von seinem Fluche, kehrte er zu seinem himmlischen Wohnsitze zurück.

Der König Sâtavâhana nahm darauf die Erzählung, die Gunâdhya ihm gegeben hatte und welche die Abenteuer des Naravâhanadatta besang, und kehrte damit in seine Hauptstadt zurück. Dort beschenkte er die beiden Schüler des grossen Dichters dieser Erzählung, Gunadeva und Nandideva, reichlich mit Feldern, Gold, Kleidern, Rossen, Elephanten, Häusern und aller Art von Schätzen. Als nun Sâtavâhana mit ihrer Hülfe die Erzählung verstanden und sich an ihr erfreut hatte, liess er von ihnen die Geschichte ihrer allmäligen Bekanntwerdung niederschreiben, und nannte dies Buch Kathâpîtha. Sie aber, die Erzählung voll wunderbarer Begebenheiten, wurde in der Stadt mit Entzücken vernommen, so dass man selbst die Erzählungen von den Göttern darüber vergass, und von dort aus verbreitete sich ihr Ruhm über den ganzen Erdkreis.

# Zweites Buch.

# Geschichte des Udayana,

## Königs von Vatsa.

# Zweites Buch.

# Geschichte des Udayana,

## Königs von Vatsa.

# Neuntes Capitel.

Was einst auf dem Kailâsa-Berge Pushpadanta aus dem Munde des Siva vernahm, und, auf der Erde wandelnd, dem Kânabhûti erzählte, was Kânabhûti dann weiter dem Gunâdhya, und Gunâdhya weiter dem Sâtavâhana überlieferte, das höret jetzt, die wunderbaren Abenteuer der Vidyâdharas.

## Geschichte des Udayana, Königs von Vatsa.

Es gibt ein weitgepriesenes Land, Vatsa genannt, das Brahmâ, der Schöpfer, auf der Erde bildete, als wollte er den Übermuth des Paradieses demüthigen; mitten in diesem Lande liegt die grosse Stadt Kausâmbî, die heitere Wohnung des Glücks, ein wahres Kleinod des Erdkreises. Hier herrschte der König Satânika, aus dem Pândava-Geschlechte entsprungen, Sohn des Janamejaya, Enkel des Königs Parikshit, Urenkel des Abhimanyu, als Stammvater den Arjuna verehrend, ein Held, dessen kräftiger Arm selbst dem Indra als Stütze gegen die feindlichen Dämonen diente. Seine Geliebte war die bewohnte Erde, und seine Gemahlin die Königin Vishnumatî, die Eine gab ihm Edelsteine, die Andere aber leider keinen Sohn. Einst durchstreifte bei einer Jagd der König die Wälder und traf dort mit dem heiligen Sândilya zusammen; der König sprach zu diesem von seinem lebhaften Wunsche, einen Sohn zu besitzen, und der Heilige liess sich dadurch bewegen, mit nach Kausâmbî zu ziehen, wo er für die Königin ein heiliges Opfer mit mächtigen Zaubersprüchen weihte; in Folge dessen wurde auch dem Könige ein Sohn geboren, den er Sahasrânika nannte, und der ihn wie mit neuem Glanze umgab. Als der Knabe die gesetzlichen Jahre erreicht hatte, weihte Satânika ihn zum Thronerben. Doch hatte der König bis jetzt nur die Freuden seiner Würde, nicht die Sorgen der Regierung kennen gelernt. Zu dieser Zeit brach ein Krieg aus zwischen den Asuras und den Göttern, und Indra, der Götterfürst, sandte seinen Boten Mâtali zu dem Könige, um ihn zur Hülfe aufzufordern. Satânika übergab sogleich sein Reich und seinen Sohn den Händen seines obersten Ministers Yogandhara und seines Feldherrn Supratika, und eilte dann mit Mâtali zu Indra, um die Asuras im Kampfe zu vernichten. Viele der Dämonen, den Yamadanshtra und andere erschlug der König vor den Augen des Indra, aber auch er fand in diesem Kampfe seinen Tod. Mâtali brachte den Leichnam des erschlagenen Königs zu seiner Gemahlin, die ihm im Tode bald nachfolgte, so dass nun die königliche Macht auf seinen Sohn Sahasrânika überging. Kaum hatte er als Herrscher den herrlichen Thron seines Vaters bestiegen, so eilten von allen Seiten die Fürsten herbei, um ihm demüthig ihre Verehrung darzubringen. Als Indra ein Fest veranstaltete, um den Sieg über seine Feinde zu feiern, sandte er den Mâtali zu Sahasrânika, als dem Sohne seines Freundes, um ihn zum Himmel zu führen. Der junge König sah dort die Götter in dem Nandana-Walde mit ihren Frauen lustwandeln, da erfasste ihn ein heftiger Schmerz aus Sehnsucht nach einer würdigen Gemahlin; Indra aber, der seine Gedanken errieth, sagte zu ihm: „Lass, o König, die Verzweiflung, dein Wunsch soll erfüllt werden, denn es lebt auf der Erde ein Mädchen, die schon früher dir zur würdigen Gemahlin bestimmt wurde. Höre nun, wie dies sich verhält, ich will es dir erzählen.“

Einst ging ich in die Götterversammlung, um den Urvater der Götter und Menschen zu verehren; hinter mir her ging einer meiner Diener, ein Vasu, Vidhûma genannt. Während wir dort standen, um Brahmâ zu verehren, kam eine der himmlischen

24 Tänzerinnen Alambushâ herbei, deren Kleider der Wind weggeweht hatte. Kaum erblickte sie der Vasu, als er der Gewalt der Liebe unterlag, und auch die Apsarase wandte sogleich ihre Augen mit Verlangen auf ihn, von seiner Schönheit ergriffen. Als ich dies bemerkte, sah ich den lotusthronenden Brahmâ an, und seine Gesinnung erkennend, sprach ich zornig über beide den Fluch aus: „Steigt, ihr beide, die ihr die Sitte verletzt, in die Welt der Sterblichen hinab; dort möget ihr als Gatte und Gattin leben!“ Dieser Vasu nun bist du, Sahasrânîka, geboren als Sohn des Königs Satânîka, zum Schmuck des Mondgeschlechtes; die Apsarase aber wurde in Ayodhyâ geboren, als die Tochter des Königs Kritavarma, und heisst Mrigâvatî; sie soll deine Gemahlin werden. Die Liebesflamme, durch die Worte des Indra angefacht, brannte sogleich hell in dem weichen Herzen des Königs. Indra entliess ihn darauf mit reichen Geschenken und sandte ihn auf seinem Wagen mit Mâtali zu seiner Hauptstadt zurück. Als er dem Himmel entlang fuhr, betrachtete ihn mit Wohlgefallen die Apsarase Tilottamâ; sie rief ihm zu: „O König, ich will dir etwas sagen, warte doch ein wenig!“ Er aber hörte sie nicht, da er nur an die geliebte Mrigâvatî dachte, und ging vorüber; da sprach Tilottamâ, in ihrem Stolze verletzt, zürnend den Fluch über ihn aus: „An die du jetzt allein denkst, so dass du selbst meine Worte nicht hörst, von dieser wirst du einst vierzehn Jahre getrennt werden!“ Nur Mâtali hörte diesen Fluch, denn der König, mit Sehnsucht nach der Geliebten erfüllt, ging zwar mit dem Wagen nach Kausâmbî, das Herz aber war ganz nach Ayodhyâ gewendet. So wie er anlangte, versammelte er den Yogandhara und die übrigen Minister und erzählte ihnen sogleich, da sein Herz von Sehnsucht überströmte, alles, was er von Indra in Beziehung auf Mrigâvatî vernommen hatte, und unfähig, einen längeren Zeitaufschub zu ertragen, schickte er einen Gesandten nach Ayodhyâ zu Kritavarma, dem Vater des Mädchens, um sie zur Ehe zu begehren. Der König Kritavarma hörte freudig den Gesandten des Sahasrânîka an und theilte sogleich die Botschaft seiner Gemahlin Kalâvatî mit, die also zu ihm sprach: „Sicher, o König, müssen wir Mrigâvatî dem Sahasrânîka zur Gattin geben, denn ich erinnere mich genau, dass ein Brahmane mir dies bereits aus einem Traume vorhergesagt hat.“ Nun ganz glücklich, rief der König seine Tochter Mrigâvatî herbei, und zeigte dem Gesandten ihre unvergleichliche Schönheit und ihre seltene Fertigkeit im Tanzen, Singen und andern schönen Künsten. Bald darauf übergab Kritavarma seine Tochter, in der alles, was das Leben verschönt, sich vereinigte, dem Könige, gleichsam als die körperlich auf Erden wandelnde Lieblichkeit des Mondes; die Ehe des Sahasrânîka und der Mrigâvatî, indem ihre gegenseitigen Tugenden sich ergänzten, war, als wenn zu der Weisheit sich die Anmuth gesellt.

43 Kurze Zeit darauf wurden den Ministern des Königs Söhne geboren; dem Yogandhara ein Sohn, den er Yaugandharâyana nannte, dem Supratika ein Sohn Rumanvân, und dem Freunde, der stets durch Scherze ihn erheiterte, ein Sohn Vasantaka. Mit der Zeit wurde nun auch das Antlitz der Königin Mrigâvatî blass, und, von einem Gelüste getrieben, bat sie einst den König Sahasrânîka, der sein Auge an ihrem Anblick nicht sättigen konnte, den Lustteich ihres Gartens mit Blut zu füllen, um darin ein Bad zu nehmen. Der König gewährte ihr zwar dies Verlangen, da er aber den frommen Satzungen gehorchte, so liess er den Teich mit Lakscha und andern rothen Färbestoffen ausfüllen, so dass er wie mit Blut bedeckt aussah. Während die Königin so in dem Teiche umherschwamm, stürzte plötzlich ein Vogel aus dem Garuda-Geschlechte auf sie herab, die ganz mit Lakscha bedeckt war, in dem Wahne, es sei ein Stück blutiges Fleisch. Sogleich entführte der Vogel sie weit weg, und der König, obgleich bestürzt und zitternd in seiner Seele, wollte ihr nacheilen, um sie wieder aufzusuchen, aber, als hätte der Vogel das der Gattin mit Liebe anhängende Herz ihm zugleich geraubt, stürzte er besinnungslos zu Boden. Eben als der König zur Besinnung zurückkehrte, stieg Mâtali, der durch seine göttliche Macht sogleich alles wusste, von dem Himmelspfade herab, ging zu dem Könige hin und tröstete ihn, indem er ihm den Fluch der Tilottamâ und die Zeit, wann er enden würde, erzählte, so wie er ihn damals gehört hatte; darauf verschwand er wieder. Der König aber, von heftigem Kummer ergriffen, klagte laut und rief aus: „O Geliebte, die schändliche Tilottamâ hat ihren verderblichen Wunsch erreicht!“ Da er nun wusste, dass ein Schicksalsfluch ihn betroffen, und von den Ministern durch Zureden und Er-

mahnungen gestärkt, ertrug er, wenn auch schwer, das Leben in der Hoffnung, die geliebte Gattin einst wiederzusehen.

Der Vogel entführte die Königin Mrigâvatî im Augenblick weit weg, als er aber bemerkte, dass es ein lebendes Wesen war, liess er sie, durch göttliche Schickung getrieben, auf dem Udaya-Berge nieder; so fand sich nun die Königin, von Kummer und Furcht überwältigt, ohne alle Hülfe auf einem unzugänglichen Bergesgipfel; während sie, verlassen, nur von Einem Kleide bedeckt, in dem Walde weinte und klagte, erhob sich eine grosse Schlange und sprang auf sie zu, um sie zu verschlingen; da erschien plötzlich vom Himmel ein Mann, der die Schlange tödtete, aber, kaum gesehen, wieder verschwand, und so die Königin, die in der Zukunft noch Schönes erleben sollte, befreite; sie jedoch wünschte nur zu sterben, und warf sich daher vor einem Waldelephanten nieder, dieser aber, gleichsam als hätte Mitleid ihn erfasst, verschonte sie. Wunderbar, dass er, obgleich ein wildes Thier, die vor seinen Augen Daliegende nicht tödtete! Doch was geschähe nicht, wenn Siva es will. Ermüdet setzte sich endlich die Königin an den Abhang eines Felsens nieder, und indem sie ihres Gemahls schmerzlich sich erinnerte, fing sie laut zu weinen an. Dies hörte der Sohn eines frommen Einsiedlers, der, um Früchte und Wurzeln zu suchen, hierher gekommen war, er ging auf die Königin, die ihm als leiblich gestalteter Schmerz erschien, zu; er befragte sie nach Allem, wie es sich begeben, suchte sie dann zu trösten und führte sie, von tiefem Mitleiden ergriffen, zu der Einsiedelei des Jamadagni; dort sah sie nun den frommen Jamadagni, den in menschlicher Gestalt wandelnden Trost, der durch den Glanz seiner Tugend den Udaya-Berg erleuchtete, als wenn hier die Sonne niemals unterginge. Als der Heilige die Königin zu seinen Füssen liegen sah, erfasste ihn Wohlwollen, und er sprach zu der über die Trennung von ihrem Gemahle schmerzhaft bewegten, da ihm der Blick in die Zukunft vergönnt war: „Hier, meine Tochter, wirst du einen Sohn gebären, der des Vaters Geschlecht erhalten wird, und auch mit deinem Gemahle wirst du dich wieder vereinigt sehen, drum lass die Sorgen!“ Die treu dem Gemahl anhängende Mrigâvatî nahm nach diesen Worten des Heiligen ihren Aufenthalt in der Einsiedelei, von der Hoffnung belebt, den Geliebten einst wiederzusehen. Als nun einige Tage dahin gegangen, gebar die Tadellose einen herrlichen, preiswürdigen Sohn. „Ein König, dessen Ruhm sich weit verbreiten wird, ist geboren worden, sein Name soll Udayana sein; einst wird er einen Sohn erhalten, der über alle Vidyâdharas herrschen soll!“ Also erscholl vom Himmel zu derselben Stunde eine Stimme, die in der Königin Mrigâvatî die längst vergessene Freude wiedererweckte. In diesem heiligen Walde wuchs nun der Knabe Udayana allmälig auf, zugleich mit seinen trefflichen Eigenschaften, die statt der Gespielen ihn umgaben. Jamadagni vollzog alle die heiligen Gebräuche, die einem Sprösslinge aus dem Kriegergeschlechte zur Weihe nöthig sind, unterrichtete ihn in den Wissenschaften, und als er kräftiger wurde, lehrte er ihn den Gebrauch des Bogens und der andern Waffen. Seine Mutter Mrigâvatî zog einen Ring, in welchem der Name des Sahasrânîka eingegraben war, von ihrer Hand und steckte ihn, aus Liebe zu ihrem Sohne, an die Hand des Udayana.

Einst schweifte Udayana umher, um Rehe zu jagen, und sah eine Schlange in dem Walde, die von einem Savara, einem der dort wild hausenden Waldbewohner, gefangen war. Mitleid fühlend mit der schönen Schlange, sagte er zu dem Savara: „Ich befehle dir, lass diese Schlange frei!“ Da sprach der Savara: „Herr, hiermit gewinne ich meinen Lebensunterhalt, denn ich bin arm, und lebe davon, dass ich stets Schlangen fange und durch Zaubergesänge zähme. Die Schlange, die ich früher besass, ist gestorben, und so habe ich denn diese, als ich im Walde darnach suchte, durch Zaubermittel gebändigt und gefangen.“ Durch diese Worte bestimmt, schenkte Udayana freigebig dem Savara den ihm von der Mutter gegebenen Ring, worauf dieser die Schlange frei liess und, nachdem er den Ring eingesteckt, fortging. Die Schlange aber voll Dankbarkeit warf sich demüthig vor Udayana nieder und sprach: „Ich heisse Vasunemi und bin der älteste Bruder des Schlangenkönigs Vâsuki. Nimm von mir, den du glücklich befreitest, diese Laute, deren Saiten den lieblichsten Klang geben und die genau nach den verschiedenen halben und Viertel Tönen gestimmt ist; und zugleich nimm auch diese Blumen mit der Kunst, nie welkende Stirnkränze zu winden.“ Nach diesen

Worten verliess die Schlange den Udayana, der mit seinen Geschenken zu der Wohnung seiner Mutter zurückkehrte, Amrita regnend im Blick.

63 Unterdess hatte der Savara den Wald verlassen und kam, durch die Gewalt des Schicksals getrieben, in die Stadt Kausâmbî; dort wollte er den Ring, den ihm Udayana geschenkt hatte, auf dem Markte verkaufen, wurde aber von den Dienern des Königs Sahasrânîka, als sie den Namen desselben in dem Ringe eingegraben fanden, gebunden und in den Palast geführt. Der König fragte ihn mit bekümmerter Miene: „Woher hast du diesen Ring bekommen?“ Da erzählte ihm der Savara Alles, was sich auf dem Udaya-Berge ereignet hatte, wie er die Schlange dort gefangen und für ihre Freilassung den Ring erhalten habe. Als Sahasrânîka dies von dem Savara erfahren und gesehen hatte, dass es derselbe Ring sei, den er früher seiner Gemahlin geschenkt, ward er, von Zweifel und Hoffnung bewegt, unfähig einen Gedanken festzuhalten. Da erscholl vom Himmel eine Stimme: „Der Fluch, o König, der auf dir lastete, ist geschwunden; auf dem Udaya-Berge in der Einsiedelei des Jamadagni lebt deine Gattin Mrigâvatî mit deinem Sohne!“ Wie den durstigen Pfau ein Regenschauer, so erfreuten diese Worte den König, der vor Verlangen die Geliebte wiederzusehen, in der Seele glühte. Als nun endlich dieser Tag, der dem Sehnsuchtsvollen unendlich lang schien, geendet, brach der König Sahasrânîka am andern Morgen früh auf, um die lang vermisste Geliebte wiederzufinden; dem Savara die Leitung des Zuges anvertrauend, und zugleich von starker Heeresmacht begleitet, eilte er zu der Einsiedelei des Udaya-Berges.

---

## Zehntes Capitel.

---

Als der König einen weiten Weg gewandert war, schlug er für diesen Tag sein Lager in einem Walde an dem Ufer eines Sees auf; ermüdet legte er sich nieder, um zu schlafen, da kam noch spät sein Mährchenerzähler Sangataka zu ihm, der ihn stets angenehm zu erheitern wusste. Der König sagte: „Erzähle doch irgend ein Mährchen, das mir das Herz erfreut, da ich voll Verlangen bin nach dem lang gewünschten Anblick des Wangenlotos meiner Mrigâvatî.“ Da erwiderte Sangataka: „Mein König, warum quälst du dich ohne Grund? Der Fluch ist ja geschwunden und die Vereinigung mit der Königin dir genaht. Oft sich Trennen und Wiederfinden ist das Schicksal der Menschen. Ein Beweis sei dir die folgende Erzählung, höre, mein Fürst!“

### *Geschichte des Srîdatta und der Mrigânkavatî.*

In Mâlava lebte einst ein tugendhafter Brahmane, Yajnasoma genannt, diesem wurden zwei Söhne geboren, die allen Menschen lieb waren, der eine hiess Kâlanemi, der andere Vigatabhaya. Der Vater starb, als die beiden Brüder eben das Knabenalter verlassen hatten; aus dem Drange, die Wissenschaften zu erlangen, gingen sie darauf nach der Stadt Pâtaliputra, und als sie dort ihre Studien vollendet, gab ihnen ihr Lehrer Devasarma seine beiden Töchter zur Ehe.

Kâlanemi, neidisch den Reichthum anderer Familienhäupter betrachtend, unterwarf sich einem strengen Gelübde und verehrte durch blutige Opfer die Göttin des Reichthums Srî. Die Göttin, über seine Opfergaben erfreut, erschien ihm in sichtbarer Gestalt und sagte zu ihm: „Viele Schätze wirst du erlangen, und auch einen Sohn, der einst die Erde beherrschen wird, aber zuletzt wirst du die schimpfliche Todesstrafe erleiden, die man über den Räuber verhängt, weil du mit unreiner Seele im heiligen Feuer Blut und Fleisch geopfert hast.“ Nach diesen Worten verschwand die Göttin. Kâlanemi wurde allmälig sehr reich, und zur bestimmten Zeit wurde ihm auch ein Sohn geboren. Weil durch die Gnade der Srî er diesen Sohn erhalten, so nannte er ihn Srîdatta, und damit waren denn die Wünsche des Vaters erfüllt. Srîdatta wuchs

kräftig heran und wurde, obgleich ein Brahmane, doch ein Held, der in dem Gebrauche der Waffen, des Bogens und im Faustkampfe keinen ihm gleichen auf der Erde fand.

Der jüngere Bruder des Kâlanemi aber, Vigatabhaya, verliess seine Heimat und wanderte in ein fremdes Land, um an heiligen Teichen und Wallfahrtsörtern Trost zu suchen für den Verlust seiner Gattin, die an einem giftigen Schlangenbiss gestorben war.

Der König von Pâtaliputra, Vallabhasakti, durchschaute bald die trefflichen Eigenschaften des Srîdatta und erwählte ihn daher zum Genossen seines eigenen Sohnes Vikramasakti, und so lebte denn der kühne Srîdatta während seiner Kindheit mit dem stolzen Königssohne in Einer Wohnung. Zwei Krieger, aus dem Lande Avanti gebürtig, Vâhusâli und Vajramushti genannt, suchten die Freundschaft des Srîdatta zu erlangen, eben so gesellten sich zu ihm die Söhne mehrerer vornehmer Leute aus dem Süden, die er im Ringen besiegt hatte und die gerne seine Tapferkeit anerkannten, Mahâbala, Vyâghrabhata, Upendrabala und Nishthuraka mit Namen. Alle diese lebten in herzlicher Freundschaft zusammen.

Einst ging Srîdatta mit dem Sohne des Königs und von seinen Freunden begleitet aus der Stadt, um an den Ufern der Jâhnavî zu lustwandeln. Die Diener erwählten dort den Prinzen zu ihrem künftigen Herrscher, und sogleich weihten dagegen die Freunde den Srîdatta zum Könige. Der Prinz, von Zorn auflammend, forderte den Srîdatta rasch zum Zweikampfe heraus, von Übermuth bethört; sie rangen mit einander, und der Sohn des Königs wurde von dem Srîdatta besiegt; tief verletzt, fasste dieser in seiner Seele den Entschluss, so wie er wirklich die königliche Gewalt würde erlangt haben, den Srîdatta hinrichten zu lassen. Srîdatta aber durchschaute die Absicht des Prinzen und floh daher mit seinen Freunden aus seiner Nähe.

Während er so umherwandelte, sah er mitten in der Gangâ ein Mädchen, die, von einem Wirbel erfasst, zu versinken im Begriff war; sogleich sprang Srîdatta in das Wasser, um sie zu retten, indem er seinen Freunden zurief, am Ufer stehen zu bleiben. Das Mädchen war schon tief in das Wasser hineingesunken, und indem er sie an den Haaren fasste und ihr nachschwamm, sank auch er unter das Wasser. Kaum aber war Srîdatta untergetaucht, als er einen prachtvollen Tempel des Siva erblickte, das Wasser so wie das Mädchen waren beide verschwunden. Erstaunt sah er sich um, verbeugte sich demuthsvoll vor dem Gotte und brachte, da er ermüdet war, die Nacht in einem schönen Garten des Tempels zu. Am andern Morgen sah er das Mädchen herbeikommen, um dem Gotte Siva ihre Verehrung darzubringen; als sie ihre Andacht vollendet, ging sie nach ihrer Wohnung zurück; Srîdatta, der ihre wunderbare Schönheit gesehen hatte, folgte ihr nach und kam so zu ihrer Wohnung, die den Palästen der Götter zu vergleichen war. Erschrocken, als wäre sie von der Frechheit beleidigt, ging sie in das Haus hinein und setzte sich, ohne ein Wort zu sprechen, in ihrem Zimmer auf einen Sessel, und sogleich eilten tausende von Mädchen herbei, sie zu bedienen. Srîdatta folgte ihr auch dorthin und setzte sich neben das zarte Mädchen; da fing sie plötzlich heftig zu weinen an; und wie die Thränen ununterbrochen auf ihren Busen fielen, schlich sich das Mitleiden zugleich in das Herz des Srîdatta; er fragte sie darauf: „Wer bist du? und woher kommt dir dieser Schmerz? Sprich, schönes Mädchen, denn ich vermag es vielleicht, deine Leiden zu ändern.“ Da erwiderte das Mädchen mit Anstrengung: „Wir alle hier sind die Enkeltöchter des Bali, des Herrschers der Asura; ich bin die älteste derselben und heisse Vidyutprabhâ. Unser Grossvater wurde zu langer Gefangenschaft von Vishnu eingekerkert, unser Vater aber von demselben mächtigen Gotte im Zweikampfe getödtet. Als dieser getödtet, wurden wir aus unserer Stadt verbannt, und ein Löwe, der den Eingang verwehrt, an das Thor derselben hingestellt. So beherrscht dieser nun unsere Heimat und erfüllt unser Herz mit Kummer. Der Löwe aber ist ein Yaksha, den der Fluch des Kuvera zum Löwen verwandelte, doch wurde ihm zugleich Besiegung durch Menschenhand, als das Ende seines Fluches, bestimmt, denn so hat Vishnu befohlen, als wir ihn anflehten, uns das Mittel zu nennen, durch welches uns die Rückkehr in unsere Stadt möglich würde. Besiege du nun diesen Löwen, unseren Feind, denn aus diesem Grunde habe ich dich, mächtiger Held, hierher geführt. Wenn du den Löwen besiegst, wird er dir ein

Schwert, Mrigânka genannt, schenken, durch dessen Zauberkraft du die ganze Erde besiegen und König werden wirst." Srîdatta willigte gleich ein, und nachdem er diesen Tag ruhig im Palaste verlebt hatte, brach er am andern Morgen auf, und von den Asuramädchen geführt, kam er zu der Stadt; dort besiegte er im Zweikampf den mächtigen Löwen, der nun, von seinem Fluche befreit, menschliche Gestalt annahm; aus Dankbarkeit, dass er ihn von seinem Fluche erlöst, schenkte er dem Srîdatta sein Schwert und verschwand sogleich, da er den Schmerz der Töchter des Asurafürsten nicht zu ertragen vermochte. Srîdatta betrat nun mit dem Asuramädchen und ihren jüngeren Schwestern die herrliche Stadt. Das Mädchen schenkte ihm dann ihren Ring, der die Kraft besass, die Wirkungen des Giftes zu vernichten. Während der Jüngling sich dort aufhielt, erwachte in ihm eine heftige Neigung zu dem schönen Mädchen; Vidyutprabhâ aber sagte listig zu ihm: „Bade dich doch in diesem See, und wenn du dein Schwert mitnimmst, so kannst du ruhig untertauchen, vor dem Angriffe der Schlangen und anderer Ungethüme des Wassers gesichert." Srîdatta that, wie sie ihm angerathen hatte, aber kaum war er in dem See untergetaucht, als er an derselben Stelle am Ufer der Jâhnavî sich wiederfand, wo er damals in das Wasser gesprungen war. Als er aber das Schwert und den Ring sah, konnte er nicht zweifeln, dass er aus der Unterwelt emporgestiegen sei, doch war er betrübt und zugleich wieder erstaunt, von dem schönen Asuramädchen betrogen worden zu sein.

Er ging darauf, zu seiner Wohnung seine Schritte lenkend, um seine zurückgelassenen Freunde aufzusuchen; während er auf seinem Wege dahinging, sah er seinen Freund Nishthuraka, der sogleich auf ihn zueilte und ihn begrüsste. Srîdatta befragte ihn um Nachrichten von seinen Eltern, da führte ihn Nishthuraka eilig bei Seite und sprach: „Viele Tage lang suchten wir dich, als du in den Fluss gesprungen warst; da wir dich aber nicht fanden, fassten wir den Entschluss, uns das Leben zu nehmen. Doch eine Stimme erscholl vom Himmel, die uns zurief: „Handelt nicht so rasch und gewaltthätig, lebend wird euer Freund zu euch zurückkehren!" Diese Worte verhinderten unser Vorhaben. Wir gingen darauf nach der Stadt zurück, um deinem Vater Alles zu erzählen, als ein Mann auf unserem Wege eiligst zu uns trat und sagte: „Jetzt dürft ihr ja nicht die Stadt betreten, denn der König Vallabhasakti ist gestorben und die Minister haben einstimmig dem Vikramasakti die königliche Herrschaft übertragen. Kaum König geworden, ging er am andern Tage in das Haus des Kâlanemi und fragte ihn, von Zorn überströmend: „Wo ist dein Sohn Srîdatta?" Kâlanemi antwortete ihm: „Ich weiss es nicht." Der König liess darauf den Kâlanemi, da er glaubte, dass er seinen Sohn irgendwo versteckt habe, auf einer eisernen Stange pfählen, öffentlich verkündend, dass er ein Räuber sei; als seine Gemahlin dies sah, brach ihr das Herz. Denn wer blutige That gethan, den trifft, wenn auch spät, Strafe für sein unrechtes Beginnen. Vikramasakti sucht nun überall den Srîdatta und euch, seine Genossen, um euch hinrichten zu lassen; darum eilt von hier weg!" So sprach der Mann; von Schmerz tief ergriffen, überlegten wir, was zu thun sei, und entschlossen uns, nach unserer Heimat Ujjayinî zu gehen; Vâhusâli und die vier andern Freunde brachen dahin auf, ich aber blieb hier verborgen zurück, um dich, Freund, von Allem zu benachrichtigen. Komm jetzt, lass uns zu den übrigen Freunden gehen." Als Srîdatta dies von Nishthuraka gehört, dachte er mit tiefem Schmerze seiner Eltern und sah immer wieder auf sein Schwert, von dem Wunsche nach Rache beseelt; doch da er die günstige Zeit abwarten wollte, so brach er, von Nishthuraka begleitet, nach der Stadt Ujjayinî auf, um dort die Freunde wiederzufinden.

Während Srîdatta seinem Freunde Alles erzählte, was ihm von dem Augenblicke an, wo er in dem Flusse untergetaucht, begegnet war, sah er auf dem Wege ein Mädchen, das laut schluchzte und ihm zurief: „Ich armes Mädchen habe mich verirrt, mein Weg war nach Mâlava gerichtet." Mitleidig erlaubte er ihr, mit ihnen weiter zu reisen. An diesem Tage blieb er und sein Freund Nishthuraka, aus Rücksicht für das ermüdete Mädchen, in einer von ihren Bewohnern ganz verlassenen Stadt. In der Nacht wachte er plötzlich auf und sah, wie das Mädchen den Nishthuraka ermordet und nun sein Fleisch mit Gier verzehrte; er sprang auf und griff nach seinem Schwerte, das Mädchen aber nahm sogleich ihre furchtbare Râkshasagestalt an. Srîdatta fasste die Dämonin bei den Haaren, um sie zu tödten, aber in demselben Augenblick ver-

wandelte sie sich in ein Wesen himmlischen Ansehens und sprach zu ihm: „Tödte mich nicht, edler Mann, lass mich los, ich bin keine Rakshasî, nur der Fluch des heiligen Kausikiden Visvâmitra hat mich zu dieser grässlichen Gestalt verurtheilt; denn zu diesem, der strenger Busse lebte, um die Würde des Gottes der Reichthümer zu erlangen, wurde ich von dem Gotte herabgesendet, um ihn an seinen frommen Bussübungen zu verhindern, aber ich vermochte es nicht, ihn durch meine Schönheit in seinem heiligen Werke zu stören und sündliches Verlangen in ihm zu erregen, da nahm ich beschämt die furchtbare Gestalt einer Dämonin an, um ihn zu erschrecken. Als der Heilige mich so sah, sprach er den Fluch über mich aus: „Bleibe, Elende, eine Râkshhasî, Menschen mordend und verzehrend.“ Doch fügte er hinzu, dass mein Fluch enden solle, wenn du mein Haar ergreifen würdest. So wandelte ich nun in diesem jammervollen dämonischen Zustande umher. Die Einwohner dieser Stadt habe ich alle vernichtet, aber endlich hast du heute meinen Fluch geendet, darum bitte dir eine Gabe aus.“ Nach diesen Worten der Göttin sprach Srîdatta voll Ehrfurcht: „Welch andere Gabe könnte ich wünschen, Mutter, als dass mein Freund wieder zu den Lebenden zurückkehre!“ „Es sei“, erwiderte die Göttin, und nachdem sie seinen Wunsch erfüllt, verschwand sie, Nishthuraka aber erhob sich lebend und unverletzt. Beide waren hoch erfreut und zugleich erstaunt über diese wunderbare Begebenheit; am andern Morgen brachen sie auf und erreichten glücklich Ujjayinî. Dort erfreute Srîdatta seine Freunde, die seit langer Zeit stets sehnsüchtig nach dem Wege geblickt hatten, durch sein Erscheinen, gleichwie die genahte Wolke die durstig aufblickenden Blaukehlchen. Vâhusâli erwies ihm alle Ehren, die dem Gastfreunde gebühren, und führte ihn in sein Haus, wo Srîdatta die Neugierde seiner fragenden Freunde durch die Erzählung aller seiner wunderbaren Abenteuer befriedigte; auch die Eltern des Vâhusâli bemühten sich, ihm jede Bequemlichkeit zu reichen, so dass er dort mit seinen Freunden lebte, als wäre er in seinem eigenen Hause.

Als einst das grosse Frühlingsfest gefeiert wurde, ging Srîdatta mit seinen Freunden in den Lusthain, um die Züge und Festlichkeiten zu betrachten. Dort sah er ein Mädchen, Mrigânkavatî genannt, die Tochter des Königs Vimbaki, die ihm erschien, als wenn des Frühlings ganze Schönheit in sichtbarer Gestalt umherwandle. Kaum hatte er sie erblickt, als sie auch in seinem Herzen zu herrschen anfing, und auch ihr schmachtendes Auge verkündete das Erblühen der ersten Liebe, so wie es sich auf ihn gerichtet, indem es, wie eine vertraute Freundin, die Liebesbotschaft herüber und hinüber trug. Sie ging darauf in das Dickicht des Waldes, und als Srîdatta sie nicht mehr sah, fühlte er sein Herz plötzlich so leer, dass er weder Himmel noch Erde sah; sein Freund Vâhusâli, der die verschiedenen Kennzeichen der Liebe kannte, sagte zu ihm: „Ich habe dein Herz errathen, mein Freund! Gib dich nicht der Verzweiflung hin, komm vielmehr, und lass auch uns dort hingehen, wohin die Königstochter gegangen ist.“ Srîdatta willigte hierzu ein, und wollte eben zu dem Platze gehen, wo sie war, als ein lautes Geschrei sich erhob: „Wehe, wehe, die Tochter des Königs ist von einer giftigen Schlange gebissen worden!“ Srîdatta fühlte bei diesen Worten, als wenn ein Fieber sein Herz ergriffen hätte, Vâhusâli aber ging auf einen der Kämmerer zu und sagte: „Dieser mein Freund besitzt einen Ring, der das Schlangengift vernichtet, und kennt die nöthigen Zaubersprüche.“ Sogleich ging der Kämmerer auf den Srîdatta zu, fiel ihm flehend zu Füssen und führte ihn dann eilends zu der Prinzessin; er steckte seinen Ring an ihren Finger und murmelte darüber die Zauberformeln; bald darauf kehrte sie zu dem Leben zurück. Alle, die umherstanden, brachen erfreut in Lobeserhebungen zum Preise des Srîdatta aus, auch der König Vimbaki, als er die Sache vernommen, eilte herbei, aber Srîdatta ging mit seinen Freunden in die Wohnung des Vâhusâli zurück, ohne jedoch den Ring zurückgefodert zu haben; der König sandte ihm, voll Dankbarkeit, dorthin Schätze aller Art, Srîdatta aber gab dies Alles dem Vater seines Freundes Vâhusâli.

Stets nur an die Geliebte denkend, wurde Srîdatta so von Sehnsucht verzehrt, dass seine Freunde nicht wussten, was sie irgend zu seiner Heilung thun sollten, da kam eines Tages Bhâvanikâ, die vertraute Freundin der Königstochter, zu ihm, unter dem Vorwande, ihm den vergessenen Ring zu überreichen, dabei sagte sie zu ihm: „Entweder musst du, edler Herr, der Gemahl meiner geliebten Freundin werden, da

sie dich mehr als ihr Leben liebt, oder sie wird sterben, dies ist ihr fester Entschluss.“ Diese Worte der Bhâvanikâ bestimmten den Srîdatta, Vâhusâli und die übrigen Freunde herbeizurufen, um mit ihnen einen Plan zu bereden; sie stimmten überein, dass sie die Prinzessin durch List heimlich rauben und dann unbemerkt nach Mathurâ fliehen wollten, um dort ihren Wohnsitz aufzuschlagen. Als sie diesen Plan reiflich überdacht und Jedem zugewiesen hatten, was er zur Vollendung desselben thun müsse, ging Bhâvanikâ wieder fort. Am andern Morgen reiste Vâhusâli, von drei der Freunde begleitet, nach Mathurâ ab, unter dem Vorgeben, dort Handelsgeschäfte zu betreiben, unterwegs aber sorgten sie an den passenden Orten für rasche Pferde, die zum Gebrauch der Königstochter heimlich aufgestellt wurden. Srîdatta aber führte am Abend eine Frau mit ihrer Tochter in die Gemächer der Prinzessin, nachdem er sie durch Wein betrunken gemacht hatte; darauf zündete die Prinzessin, indem sie Fackeln zur Erleuchtung verlangte, den Palast an und flüchtete sich dann heimlich mit der Bhâvanikâ aus demselben heraus, Srîdatta, der draussen auf sie wartete, nahm sie hier sogleich in Empfang und sandte sie zu dem bereits vorausgereisten Vâhusâli, indem er ihr zwei seiner Freunde und Bhâvanikâ zur Begleitung mitgab. Die trunkene Frau mit ihrer Tochter verbrannte in dem Palast, die Leute aber glaubten, es sei die Tochter des Königs mit ihrer Freundin verbrannt. Srîdatta liess sich am andern Morgen, wie gewöhnlich, in Ujjayinî sehen, und erst in der zweiten Nacht eilte er, mit seinem Zauberschwerte umgürtet, der vorausgereisten Geliebten nach. Von Sehnsucht getrieben, legte er in dieser Nacht einen weiten Weg zurück, so dass er beim Anbruch des Tages bereits die Waldungen des Vindhya-Gebirges erreichte; anfangs bemerkte er dort gar keine Spuren seiner Freunde, endlich aber sah er sie Alle und auch Bhâvanikâ, von Wunden bedeckt, auf dem Wege liegen. Erschrocken eilte er auf sie zu; als sie ihn sahen, sagte der Eine: „Wir sind von Räubern angefallen worden, die heute in einer grossen Reiterschar auf uns losstürzten, die Prinzessin, die aus Schrecken die Besinnung verlor, wurde von einem Reiter auf sein Pferd gehoben und entführt, während die Andern uns durch ihre Angriffe in diesen hülflosen Zustand versetzten. Da sie noch nicht weit kann fortgeführt sein, so gehe nur dieser Richtung nach. Bleibe ja nicht bei uns, denn sie bedarf vor Allen Hülfe.“ So von den Freunden selbst fortgetrieben, verfolgte Srîdatta in grösster Schnelligkeit den Weg, den die Tochter des Königs war geführt worden, überall sich umsehend, um eine Spur zu entdecken; nachdem er weit gegangen, erreichte er endlich die Reiterschar, in deren Mitte er einen jungen Krieger als ihren Anführer bemerkte, auf dessen Pferde die geraubte Prinzessin sass. Er trat sogleich an die Seite des Kriegers hin und bat ihn mit sanften Worten das Mädchen frei zu lassen; da dieser dies nicht wollte, riss er ihn mit Gewalt vom Pferde und zerschmetterte ihm den Schädel an einem Felsen. Rasch sprang er nun auf das Pferd des Getödteten und griff muthig die übrigen Reiter an, die wüthend auf ihn einstürmten. Als er Viele bereits getödtet hatte, ergriff Entsetzen die Übrigen, so dass sie, einsehend, dass eine solche Kraft eine mehr als menschliche sei, verwirrt entflohen. Srîdatta eilte nun zu Pferd, die geliebte Mrigânkavatî im Arm haltend, zu seinen Freunden zurück. Nachdem sie eine kleine Strecke zurückgelegt hatten, stiegen sie ab, da das Pferd in dem Kampfe gefährlich war verwundet worden; bald darauf stürzte es zu Boden und starb. Mrigânkavatî aber, von dem Schrecken und der Anstrengung der Flucht sehr ermüdet, von heftigem Durste gequält, war nicht im Stande dem Srîdatta sogleich zu Fusse zu folgen, er liess sie daher an der Stelle zurück und ging hier und dorthin, um Wasser zu suchen, entfernte sich dabei aber so weit, dass die Sonne unterging, ehe er an die Rückkehr dachte. Er hatte nun zwar Wasser gefunden, verirrte sich aber, da er den Weg nicht wieder finden konnte, und musste daher die Nacht allein in dem Walde zubringen, klagend, wie der Chakravâka, wenn er von seinem Weibchen getrennt ist. Am andern Morgen fand er die Stelle zwar wieder, wo das gestürzte Pferd noch lag, aber nirgends sah er die geliebte Königstochter; er bestieg nun einen Baum, um, nach allen Seiten sich umsehend, sie etwa in der Ferne zu erblicken, indem er thörichter Weise sein Schwert auf die Erde legte. Zufällig ging zu derselben Zeit ein Savarahäuptling hier vorbei, der kaum, als er das Schwert an dem Fusse des Baumes liegen sah, sich bückte und es an sich nahm. So wie Srîdatta den Savara bemerkte, stieg er von dem Baume herab und fragte ihn,

tief bekümmert, ob er ihm nicht Auskunft geben könne über seine Geliebte. „Geh zu meinem Dorfe“, erwiderte der Savara, „ich weiss, dass sie dorthin gegangen ist, ich gehe eben jetzt auch dahin, dort werde ich dir auch dein Schwert zurückgeben.“ Sridatta, voll Sehnsucht, ging, von dem Savara aufgefodert, zu dem Dorfe, innerlich freilich widerstrebend, in solcher verachteten Gesellschaft sich zu befinden. Er gelangte in das Haus des Dorfhäuptlings, wo seine Begleiter ihm zuriefen: „Nun erhole dich von deiner Müdigkeit!“ und ermüdet, wie er war, schlief er auch bald ein, als er aber aufwachte, sah er sich an beiden Füssen durch Ketten gefesselt; schmerzlich dachte er an die Geliebte zurück, die, wie der Wandel der Schicksalsmächte, hier einen Augenblick ihm Freude bereitet hatte, um ihn in dem nächsten die tiefsten Leiden fühlen zu lassen.

Eines Tages kam eine der Dienerinnen, Mochanikâ genannt, zu ihm und sagte ihm: „Woher kommst du, edler Mann, der du hier deinem sicheren Tode entgegengehst? denn unser Häuptling, der jetzt, um einige wichtige Geschäfte zu besorgen, abwesend ist, wird dich bei seiner Rückkehr der Göttin Chandikâ zum Opfer darbringen. Deswegen eben hat er dich, als er im Vindhya-Gebirge dich traf, unter einem listigen Vorwande hierher gelockt und dann in diese Fesseln geschlagen, und weil du zu einem Opfer für die hochheilige Göttin bestimmt bist, wirst du stets mit schönen Kleidern und guten Speisen bedient. Ich sehe nur Ein Mittel, dich zu retten, wenn es dir zusagt. Der Häuptling hat nämlich eine Tochter, Namens Sundarî, die von dem ersten Augenblicke an, wo sie dich sah, von der heftigsten Liebe ergriffen wurde; erhöre die Liebe meiner Freundin, dann kannst du sicher auf Glück und Freiheit rechnen.“ Sridatta, so von dem Mädchen angeredet, willigte ein, da er sich lebhaft nach seiner Befreiung sehnte, und vermählte sich heimlich mit der Sundarî nach den Gesetzen der Gandharver Ehe. Jede Nacht kam sie zu ihm und löste ihm seine Fesseln. Bald darauf fühlte sich Sundarî als Mutter. Die treue Freundin Mochanikâ ging nun zu ihrer Mutter und erzählte ihr Alles, die den Sridatta, da er auf diese Weise ihr Schwiegersohn geworden war, lieb gewann, zu ihm hinging und ihm sagte: „Mein Sohn, der Vater der Sundarî, Srichanda, ist ein zorniger Mann, gewiss wird er deiner nicht schonen, drum flieh, doch vergiss nicht meine Tochter Sundarî.“ Mit diesen Worten löste die Schwiegermutter selbst seine Fesseln und liess ihn frei; er sagte dann der Sundarî noch, dass das Schwert, welches ihr Vater jetzt trage, ihm gehöre, und entfloh dann.

Von Sorgen erfüllt, betrat Sridatta darauf den Wald, in welchem er schon früher umhergeirrt war, um weiter den Spuren der Mrigânkavatî nachzuforschen. Er bemerkte ein günstiges Wahrzeichen, und von diesem geleitet kehrte er zu derselben Stelle zurück, wo sein Pferd todt niedergestürzt und seine Geliebte geraubt worden war. Schon von weitem sah er einen Jäger auf sich zukommen, so wie dieser ihn erreicht, befragte er ihn um Nachrichten von seinem rehäugigen Mädchen. „Wie“, rief der Jäger aus, „bist du Sridatta?“ Seufzend antwortete Sridatta: „Ja, ich bin dieser Unglückselige.“ Da sprach der Jäger: „Nun dann kann ich dir Nachricht geben, höre, Freund! Ich sah deine Gemahlin, wie sie, hier und dorthin sich wendend, dich mit klagender Stimme rief; ich fragte sie, wer sie sei und was ihr begegnet, tröstete sie und führte sie aus dem Walde heraus in meine ärmliche Hütte. Dort sah sie mit Schrecken viele Jünglinge von dem wilden Stamme der Pulindas; ich brachte sie daher in ein Dorf Nâgasthala, das nahe bei Mathurâ liegt, und führte sie in das Haus eines alten Brahmanen, Namens Visvadatta, dem ich sie als ein heiliges Unterpfand angelegentlichst empfohlen habe. Dann kehrte ich wieder hierher zurück, nachdem sie mir noch vorher deinen Namen genannt hatte. Gehe du nun, um sie wiederzufinden, rasch nach Nâgasthala.“ Nach diesem Berichte des Jägers ging Sridatta eilig weiter und erreichte auch am andern Tage bei anbrechender Nacht das Dorf Nâgasthala, er betrat das Haus des Visvadatta, und so wie er seiner ansichtig geworden, sprach er flehend: „Gib mir die Geliebte zurück, die der Jäger in dein Haus brachte.“ Visvadatta erwiderte auf diese Worte: „In Mathurâ lebt ein Freund von mir, ein Brahmane, ein Freund der Tugendhaften, zugleich der Lehrer und Minister des Königs Sûrasena, in seine Hände habe ich deine Gemahlin überliefert, denn dieses Dorf ist fast nicht bewohnt und war daher nicht dazu geeignet, sie zu beschützen. Gehe du morgen nach der

Stadt, heute ruhe dich bei mir aus.“ Srîdatta folgte dieser Bitte und blieb die Nacht bei dem ehrwürdigen Brahmanen, am andern Morgen brach er früh auf und erreichte auch glücklich am nächsten Tage die Stadt Mathurâ. Von dem langen Wege ganz mit Staub bedeckt und zugleich sehr ermüdet, nahm Srîdatta in einem kleinen Teiche draussen vor der Stadt ein Bad. Mitten im Wasser fand er ein Kleid, das ein Dieb dort hineingeworfen hatte und in dessen Falten ein kostbares Halsband eingebunden war; ohne etwas Böses zu ahnen, nahm er das Kleid, da er das Halsband nicht bemerkt hatte, und betrat die Stadt Mathurâ, nur begierig, die Geliebte wiederzusehen. Die Stadtwächter erkannten sogleich das gestohlene Kleid, und da sie auch das Halsband fanden, banden sie den Srîdatta und führten ihn als Dieb fort; sie brachten ihn dann zu dem Oberaufseher der Stadt, dem sie Alles erzählten; dieser berichtete darüber an den König und der König befahl, dass man ihn solle hinrichten lassen. Als Srîdatta in Folge dieses Befehles zum Richtplatze geführt wurde, von Trommelschlägern begleitet, sah ihn Mrigânkavatî von ferne. „Da wird mein Gemahl zum Tode geführt!“ mit diesen Worten eilte sie bestürzt zu dem obersten Minister, in dessen Haus sie eben wohnte. Der Minister befahl den Henkern sogleich, die Hinrichtung aufzuschieben, stellte dem König den Zusammenhang der Dinge vor und befreite so den Srîdatta von dem Tode; er liess ihn darauf in sein Haus bringen. Kaum hatte Srîdatta den Minister genau betrachtet, als er ihn wiedererkannte und ihm zu Füssen stürzend ausrief: „Du bist mein Oheim Vigatabhaya, der vor längerer Zeit in fremde Länder reiste und den ich heute durch ein günstiges Geschick als Minister des Königs wiederfinde!“ Der Minister erkannte mit Erstaunen in dem Srîdatta den Sohn seines Bruders, er umarmte ihn ungestüm und befragte ihn genau nach den Schicksalen der Seinigen. Da erzählte Srîdatta seinem Oheime alle seine Erlebnisse, von der Ermordung seines Vaters anfangend; Vigatabhaya weinte über seinen unglücklichen Bruder viele Thränen, führte dann den Srîdatta bei Seite und sagte zu ihm: „Du bist nicht hülflos und verlassen, mein Sohn; eine Yakshinî ist mir gewogen, die mir fünf tausend Pferde und sieben Millionen Goldstücke schenkte, und da ich keinen Sohn habe, so nimm du dies ganze Vermögen.“ Nach diesen Worten übergab der Oheim dem Srîdatta seine geliebte Mrigânkavatî, die er nun, da er Würde und Schätze erlangt hatte, heirathete. Er lebte mit seiner Gemahlin glücklich in Mathurâ, gleichwie der Lotos, wenn der Mond ihm aufgeht. Hatte er auch jetzt alle seine Wünsche erreicht, so war doch oft, wenn er an seine Freunde Vâhusâli und die Andern zurückdachte, Betrübniss in seinem Herzen, die sein Gemüth verdüsterte, gleichwie ein Wolkenstreif, der über den leuchtenden Mond zieht.

Einst sagte der Oheim zu Srîdatta, als sie allein waren: „Mein Sohn, der König hier Sûrasena hatte eine einzige noch unverheirathete Tochter; er hat mir den Befehl gegeben, sie nach Ujjayinî zu führen, um sie dort dem Könige zu vermählen, ich werde diesen Vorwand benutzen, die Prinzessin zu rauben und dir als Gemahlin übergeben, dann wirst du, mit Hülfe des sie begleitenden Gefolges und da ich auch selbst ein zahlreiches Heer besitze, in kurzer Zeit das Königreich dir erwerben, welches die Göttin Srî dir verheissen hat.“ Srîdatta willigte in diesen Plan ein, die Prinzessin wurde dem Oheim übergeben, und so brachen denn beide, von Dienerschaft und einem Heere, begleitet auf. Kaum aber hatten sie das Vindhya-Gebirge betreten, als plötzlich eine zahllose Räuberschar auf sie losstürzte und mit einem wahren Pfeilregen ihren weitern Marsch verhinderte. Srîdatta sank von seinen Wunden ohnmächtig nieder, wurde gebunden und von den Räubern in ihr Dorf geführt, nachdem sie das ganze Heer zerstreut und aller Schätze sich bemächtigt hatten; sie schleppten den Srîdatta darauf in den grässlichen Tempel der Chandikâ, um ihn der Göttin zu opfern, unter dem lauten Klange der Glocken, als wollten sie den Tod herbeirufen; dort aber sah ihn Sundarî, die Tochter des Dorfhäuptlings, die, von einem Knaben begleitet, zu dem Tempel gegangen war, um der Göttin ihre Andacht darzubringen, sie stiess die versammelten Räuber bei Seite und führte, von der lebhaftesten Freude erfüllt, den Srîdatta in ihre Wohnung. Sundarî übergab ihm nun die Herrschaft über die ganze Gegend, die ihr Vater, als er, ohne einen Sohn zu hinterlassen, gestorben war, ihr vererbt hatte; so erhielt Srîdatta zugleich mit der Gattin sein treffliches Schwert wieder, und sein Oheim und dessen Gefolge, das die Räuber überwältigt hatten, kehrten

zu ihm zurück; er vermählte sich nun noch mit der Tochter des Königs Sûrasena und ward so in dieser Gegend ein mächtiger König; darauf sandte er Boten an seine beiden Schwiegerväter, an den König Vimbaki und Sûrasena; beide, ihre Töchter innig liebend, erkannten ihn gern als Verwandten an und zogen mit einem grossen Heere zu ihm. Als seine Freunde, Vâhusâli und die Übrigen, die von ihren Wunden ganz wiederhergestellt waren, diese fröhliche Nachricht erfuhren, so schlossen sie sich dem Heere an und eilten zu ihm. Srîdatta zog darauf mit der Heeresmacht seiner Schwiegerväter gegen den König Vikramasakti, der seinen Vater hatte hinrichten lassen, und machte ihn zu einem Opfer für die Flamme seines Zorns. So beherrschte Srîdatta die ganze meerumgürtete Erde, und lebte glücklich, ohne je wieder getrennt zu werden, mit der geliebten Mrigânkavatî.

---

„Auf diese Weise, o König, schiffen Alle, die mit Festigkeit ihr Ziel verfolgen, über das qualvolle Meer langer Trennung und erreichen endlich das Glück."

So endete Sangataka seine Erzählung; der König Sahasrânîka aber, obgleich er sich heftig sehnte, die lang getrennte Gattin wiederzusehen, musste diese Nacht noch getrennt auf dem Wege zu ihr zubringen; aber früh am andern Morgen brach er auf, von Ungeduld und Verlangen getrieben, und nach wenig Tagen gelangte er zu der heiligen Einsiedelei des Jamadagni, in der selbst die Rehe und Hirsche ihre Schüchternheit und Flüchtigkeit verloren hatten. Jamadagni empfing den König als Gastfreund, der in frommer Demuth in dem Heiligen das reinigende Bild der Busse sah; endlich führte der fromme Einsiedler dem Könige seine Gemahlin Mrigâvatî mit ihrem Sohne zu. Als nun die beiden Gatten, da ihr Fluch geendet, sich gegenseitig betrachteten, füllte sich ihr Auge mit Freudenthränen, gleichsam erquickenden Amrita regnend; der König umarmte dann seinen Sohn Udayana, der ihm wie das Abbild seiner eigenen Jugend erschien, und nur mit Mühe liess er ihn aus seinen Armen. Bald darauf beurlaubte sich der König von dem frommen Jamadagni und verliess die heilige Einsiedelei mit der Mrigâvatî und seinem Sohne Udayana, um nach seiner Hauptstadt zurückzukehren; bis an die Grenze des geheiligten Waldes folgten ihnen weinend die Rehe. Unterwegs erzählte der König Alles, was sich seit ihrer Trennung ereignet, und vernahm dagegen wieder die Begebenheiten und Leiden seiner Gattin; so gelangten sie endlich nach Kausâmbî, wo die Thore festlich mit Kränzen geschmückt waren und bunte Fahnen von allen Häusern wehten; mit der Gemahlin und dem Sohne zog der König nun in die Stadt ein, während die Stadtbewohner sich hinzudrängten, um sie genau zu betrachten. Die trefflichen Eigenschaften seines Sohnes bestimmten den König, dass er gleich nach seiner Ankunft ihn zu seinem Nachfolger weihte und als Rathgeber ihm die Söhne seiner Minister bestimmte, den Yaugandharâyana, Rumanvân und Vasantaka. „Mit diesen trefflichen Rathgebern wird Udayana einst die ganze Erde beherrschen!" also erscholl zu der Zeit eine Stimme vom Himmel, und ein Blumenregen senkte sich auf sie herab. Der König Sahasrânîka übertrug darauf die ganze Last der Reichsgeschäfte seinem Sohne und genoss endlich die so lange entbehrten und so oft gewünschten Freuden des Lebens mit seiner Gattin Mrigâvatî. Zuletzt aber nahte sich doch das Alter, der Bote der Ruhe, und flüsterte dem Könige ins Ohr von der Vergänglichkeit der Dinge, und wenn auch unwillig und zürnend entfloh das Verlangen nach irdischem Genusse; da übergab der König Sahasrânîka sein Reich seinem vom Glück geliebten Sohne Udayana, den die Unterthanen sehr liebten, und ermahnte ihn, die Welt weise zu regieren, dann brach er, von seinen Freunden und der geliebten Gemahlin begleitet, auf nach dem Schneegebirge zu der letzten grossen Reise.

---

# Elftes Capitel.

X

Udayana herrschte nun in dem Reiche Vatsa, das ihm sein Vater vererbt hatte, in der Hauptstadt Kausâmbî wohnend, und regierte die Unterthanen mit Liebe und den Gesetzen gemäss; bald aber überliess er die ganze Last der Geschäfte dem Yaugandharâyana und den übrigen Ministern und lebte nur seinen Vergnügungen. Stets pflegte er der Jagd, und indem er die tönende Laute, die ihm einst der Schlangenfürst Vâsuki geschenkt hatte, bei Tag und Nacht erklingen liess, lockte er die wildesten Waldelephanten herbei, die, wie von einem Zauber bethört, den süssen Klängen der Saiten folgend, leicht sich fangen liessen. Dann zechte er wieder und trank den berauschenden Wein von den Lippen mondgleicher schöner Frauen, was Alles auf die Stirne seiner Minister düstere Wolken legte. Doch Eine Sorge beschäftigte ihn oft, indem er dachte: „Nirgends findet sich für mich eine Gemahlin, die an Geburt und Schönheit mir gliche, mit Ausnahme der schönen Vâsavadattâ, die ich sehr zu besitzen wünsche; aber wie kann ich diese erlangen?" Der König Chandamahâsena in Ujjayinî dachte dagegen wieder: „Ich kenne für meine Tochter keinen Gemahl, der ihrer würdig wäre, als Udayana; aber dieser ist von jeher mein Feind gewesen. Auf welche Weise könnte ich es wol erreichen, dass er mein Schwiegersohn und zugleich mein treuer Bundesgenosse würde? Ich sehe nur ein einziges Mittel, dass er nämlich der Jagd leidenschaftlich ergeben, oft in dem Walde ganz allein umherstreift, um wilde Elephanten zu fangen. Diese Schwäche wird es mir möglich machen, ihn durch eine List zu fesseln und hierher zu bringen, dann werde ich ihm, da er in der Tonkunst sehr erfahren ist, meine Tochter zur Schülerin geben, und, ich zweifle nicht daran, sein Auge wird mit Wohlgefallen auf ihr ruhen; so wird er mein Schwiegersohn und Bundesgenosse werden." Mit diesem Gedanken beschäftigt, ging er in den Tempel der Chandî, um sie um die Erfüllung seines Planes anzuflehen; er erfreute die Göttin durch seine Andacht und brachte ihr liebliche Opfer dar; da ertönte eine unsichtbare Stimme: „Bald, o König, wird dein Wunsch erfüllt werden!" Chandamahâsena kehrte freudig in seinen Palast zurück und rief seinen Minister Buddhadatta herbei, um mit ihm die Angelegenheit zu berathen. „Da Udayana von edlem Stolz gehoben wird, den Geiz nicht kennt, treue Diener und ein mächtiges Heer besitzt, so werden wol blosse Worte nichts bei ihm fruchten, versuche es aber doch zuerst mit Worten." Nach diesem Rathe rief der König einen Boten herbei und sagte zu ihm: „Geh zu dem Könige von Vatsa und richte in meinem Auftrage folgende Worte an ihn: Meine Tochter wünscht deine Schülerin zu werden in der Tonkunst; wenn du uns gewogen bist, so komme zu uns nach Ujjayinî und ertheile dort den Unterricht." Der Bote wurde abgesandt und ging nach Kausâmbî, wo er dem Könige die Botschaft überbrachte, gerade wie er sie vernommen hatte. Als Udayana diese ungeziemende Rede von dem Boten gehört, rief er seinen Minister Yaugandharâyana bei Seite und sagte: „Was mag diese übermüthige Botschaft des Königs von Ujjayinî bedeuten? Welche Absicht hat der Elende dabei, dass er so etwas mir sagen lässt?" Auf diese Frage antwortete Yaugandharâyana, aus Liebe zu seinem Herrn harte Worte gebrauchend: „Überall hin hat sich die Nachricht von deiner ungezügelten Vergnügungssucht verbreitet, die wie eine Schlingpflanze dich umgarnt, dies, mein König, ist nun eine von den bittern Früchten derselben; denn Chandamahâsena, der weiss, wie leidenschaftlich du bist, will dich durch seine schöne Tochter locken, und wenn er dich nach Ujjayinî gebracht, dort fesseln und zu seinem Vortheil benutzen. Darum lass deine Jagdlust, denn leicht werden Könige, die ihre Pflichten versäumen, von den Feinden in ihr Verderben gelockt und in den ihnen gestellten Fallstricken gefangen." Diese Rede seines Ministers bestimmte den edlen Udayana dem Könige Chandamahâsena einen Boten von seiner Seite zuzusenden, der den Auftrag erhielt, zu sagen: „Wenn deine Tochter so lebhaft wünscht, meine Schülerin zu werden, so sende sie nur zu mir." Als dies geschehen, sprach Udayana ferner zu seinen Freunden: „Ich will nun ausziehen und den König Chandamahâsena gebunden hierher zurückbringen." Doch der

kluge Minister Yaugandharâyana sprach dagegen: „Du besitzest, o König, nicht die Macht, dies zu vollbringen, noch würde es sich ziemen; denn dieser König besitzt göttliche Kraft und wird von dir nie gewaltsam können bezwungen werden. Ich will dir Alles erzählen, was ich über ihn erfahren, höre."

## *Geschichte des Königs Chandamahâsena.*

Es gibt eine herrliche Stadt, Ujjayinî genannt, ein Schmuck der Erde, die mit ihren strahlenden Palästen die Stadt der unsterblichen Götter verlacht; in ihr wohnt Siva, der Herrscher des Weltalls, unter der Gestalt Mahâkâla, wenn die Lust, auf den Höhen des Kailâsa zu hausen, ihm schwindet. Hier herrschte einst der König Mahendravarma, ein ausgezeichneter Fürst; diesem folgte sein ihm in Allem vergleichbarer Sohn Jayasena; diesem wurde ein Sohn geboren, Namens Mahâsena, dessen Arm von unvergleichlicher Kraft war, ein überaus mächtiger Held. Mahâsena verwaltete und schützte sein Königreich, dachte aber zuweilen wol: „Es fehlt mir ein passendes Schwert und eine Gemahlin aus edler Familie." Mit diesen Gedanken betrat er den Tempel der Chandikâ und stand dort, ohne Speise und Trank zu sich zu nehmen, die Göttin eine lange Zeit hindurch mit seiner Frömmigkeit erfreuend; endlich schnitt er sein eigenes Fleisch ab und machte daraus ein blutiges Opfer; da wurde ihm die Göttin gewogen, erschien ihm in sichtbarer Gestalt und sagte zu ihm: „Ich bin zufrieden mit deinem Opfer, nimm daher von mir dies treffliche Schwert, durch dessen Zauberkraft du von keinem Feinde kannst besiegt werden, und vernimm ferner: als Gattin wirst du bald Angâravatî heimführen, der kein Mädchen in den drei Welten an Schönheit gleicht, die Tochter des Asurafürsten Angâraka. Weil du in glühender *(chanda)* Andacht dein Opfer mir dargebracht hast, so sollst du von nun an den Namen führen Chandamahâsena." Nach diesen Worten übergab ihm die Göttin das Schwert und verschwand; der König aber war hoch erfreut, seine Wünsche erreicht zu sehen. Gleichwie der Götterfürst den Blitz und den Elephanten Airâvana, so besass nun auch Chandamahâsena zwei Kostbarkeiten, das Schwert der Göttin und einen unbesiegbaren Elephanten, Nadâgiri genannt. Auf die Kraft dieser beiden sich verlassend, ging der König einst fröhlich auf die Jagd in einen grossen Wald, dort sah er einen furchtbaren Eber von ausserordentlicher Grösse, der zusammengerollt auf dem Erdboden lag, zu vergleichen der nächtlichen Finsterniss, die plötzlich in den Tag hineinbricht. Der König schoss viele scharfe Pfeile auf ihn ab, ohne ihn jedoch zu verwunden, der Eber aber stürzte den Wagen des Königs um, floh dann und lief in eine Höhle hinein. Da sprang der König rasch vom Wagen, eilte dem Eber, von Zorn glühend, nach und betrat, als einzige Waffe seinen Bogen haltend, ebenfalls die Höhle. Als er weit gegangen war, sah er eine grosse und herrliche Stadt; erstaunt setzte er sich an das Ufer eines dabei liegenden Sees nieder; während er dort sass, bemerkte er ein Mädchen, das, von hundert von Dienerinnen umgeben, lustwandelte, ein Pfeil des Gottes der Liebe, der die Festigkeit auch des Sprödesten durchbohrt hätte. Sie kam langsam auf den König zu, und mit jedem Schritte mehr regnete ihr Auge einen Strom von Liebe über ihn herab; sie fragte ihn dann: „Wer bist du, edler Mann? und warum bist du jetzt hierher gekommen?" Da erzählte ihr der König Alles der Wahrheit gemäss. Als das Mädchen dies gehört, entströmte ihrem Auge eine Fluth heisser Thränen, und zugleich mit diesen schwand die Festigkeit aus ihrem Herzen; besorgt fragte der König: „Wer bist du und warum weinst du?" Hierauf antwortete das schöne unschuldige Mädchen: „Der Eber, der hier hineinfloh, ist ein Asura und heisst Angâraka, ich, o König, bin seine Tochter, Angâravatî genannt. Sein Leib ist von Diamant gemacht; diese hundert Königstöchter, die du hier siehst, hat er gewaltsam aus den Palästen der Könige geraubt und mir zur Gesellschaft gegeben. Mein Vater war ursprünglich ein Asurafürst, aber durch einen Fluch wurde er in einen Râkshasa verwandelt. Als er dich heute im Walde traf, war er abgemattet und von Durst gequält, darum liess er dich gehen. Jetzt nun ruht er aus, nachdem er seine Ebergestalt abgelegt hat, wenn er aber, von seinem Schlafe erwachend, dich trifft, wird er dir gewiss ein Leides zufügen; weil ich nun gar nicht einsehe, wie ich dich retten kann, deswegen fliessen diese Thränen, die mich brennen, als wenn meine Seele zerstört

würde.“ Auf diese Worte der Angâravatî erwiderte der König: „Wenn du mich liebst, so thue, wie ich dir sagen will. So wie dein Vater aufwacht, gehe zu ihm und fange heftig zu weinen an, sicher wird er dich dann nach der Ursache deines Kummers fragen, darauf musst du ihm also antworten: „Wenn dich irgend Jemand tödten sollte, was soll dann aus mir werden? Dieser Gedanke ist es, der mir Schmerzen macht.“ Wenn du so thust, wirst du mir und dir das höchste Glück bereiten.“ Das Mädchen willigte ein, so zu handeln, wie der König ihr gesagt, verbarg ihn, da sie Böses fürchtete, recht sorgfältig und ging darauf zu dem Vater, der noch schlief. Als er aufwachte, fing sie heftig zu weinen an. „Warum weinst du, mein Kind?“ fragte der Vater. Tief betrübt erwiderte sie: „Wenn dich nun Einer erschlüge, was soll dann aus mir werden?“ Der Asura lachte laut auf und sprach: „Wer, meine Tochter, vermöchte mich zu tödten? Ich bin ja ganz von Diamant gemacht, nur in der linken Hand ist eine verwundbare Stelle, diese aber wird durch den Bogen geschützt.“ So tröstete der Asura seine Tochter, alle diese Worte aber hatte der König in seinem Versteck gehört. Der Asura stand nun auf, nahm ein Bad und begann darauf in stummem Schweigen den Gott Siva zu verehren; in demselben Augenblicke zeigte sich der König mit gespanntem Bogen, ging auf den Asura zu und forderte ihn ungestüm zum Kampfe heraus; der Asura, in seinem Schweigen verharrend, streckte blos die linke Hand aus und machte ihm ein Zeichen, als wollte er sagen, warte noch einen Augenblick. Der König aber entsandte mit sicherer Hand den Pfeil und traf den Asura an der linken Hand gerade ins Fleisch hinein; Angâraka stürzte unter furchtbarem Geschrei zu Boden, und indem das Leben ihm entschwand, rief er aus: „Wenn der mich tödtete, als ich durstig zur Quelle ging, nicht jährlich meine Gebeine mit heiligem Wasser besprengt, so sollen seine fünf Rathgeber verderben und er selber untergehen!“ Nach diesen Worten starb der Asura; der König Chandamahâsena kehrte darauf nach Ujjayinî zurück und nahm die Tochter des Asura, Angâravatî, mit sich; später vermählte er sich dort mit ihr. Zwei Söhne wurden dem Könige von seiner Gemahlin geboren, der eine Gopâlaka, der andere Pâlaka genannt. Bei ihrer Geburt veranstaltete er ein grosses Fest zu Ehren des Götterfürsten Vâsava, und der Gott, darüber hoch erfreut, erschien ihm im Traume und sagte: „Durch meine Gnade wirst du auch eine Tochter erhalten, die an Schönheit von keiner Sterblichen übertroffen wird!“ Mit der Zeit wurde nun auch wirklich dem Könige ein zartes Mädchen geboren, die lieblich war, als hätte Brahmâ noch einmal den Mond geschaffen. „Der Sohn deiner Tochter, ein Avatâr des Gottes der Liebe, wird einst über alle Vidyâdharas herrschen!“ also erscholl zur selben Stunde eine Stimme vom Himmel herab. Weil der Gott Vâsava, über des Königs Frömmigkeit erfreut, ihm diese Tochter geschenkt hatte, so nannte er sie Vâsavadattâ.

---

Hiermit schloss Yaugandharâyana seine Erzählung und fuhr dann fort: „Dieses schöne Mädchen lebt jetzt noch unvermählt in dem Hause ihres Vaters, vergleichbar der Göttin der Schönheit, ehe sie aus dem Meere stieg. Der König Chandamahâsena ist, wie du jetzt erfahren, o König, von einer solchen Kraft und Macht, dass es dir unmöglich sein wird, ihn zu besiegen, auch liegt sein Reich in einer schwer zugänglichen Gegend. Jedoch weiss ich, dass er seit langer Zeit wünscht, dir seine Tochter zur Gattin zu geben, aber auch, stolz, wie er ist, sein Ansehen über alle benachbarten Fürsten zu erheben. Nach meiner Meinung musst du durchaus mit der schönen Vâsavadattâ dich vermählen.“ Der König Udayana fühlte auch sogleich sein Herz von Liebe zu Vâsavadattâ ergriffen.

---

# Zwölftes Capitel.

Unterdessen war der Bote des Udayana zu dem Könige Chandamahâsena gekommen und hatte ihm die Antwort seines Herrn überbracht; als Chandamahâsena diese vernommen, dachte er bei sich selbst: „Der stolze König wird also nicht hierher kommen, und meine Tochter kann ich nicht nach Kausâmbi zu ihm schicken, dies würde ein grosser Leichtsinn sein; ich muss ihn daher gebunden zu uns bringen lassen.“ Er rief darauf seine Minister herbei, und nachdem er sich mit ihnen Alles reiflich überlegt, befahl er einen grossen Elephanten, dem seinigen vollkommen gleichend, künstlich aus Holz zu zimmern, stellte ihn dann in den Waldungen des Vindhya-Gebirges auf und liess muthige Krieger in dem Leibe desselben sich verbergen. Der König von Vatsa, der ein grosses Vergnügen darin fand, Elephanten zu fangen, hielt eine Menge Kundschafter, um in den Wäldern nach Elephanten zu spähen; diese sahen den künstlichen Elephanten von ferne, kehrten eilig zu Udayana zurück und berichteten ihm: „Wir haben, o König, einen Elephanten in dem Vindhya-Walde umherstreifen sehen, wie man gewiss keinen zweiten auf dieser Erde sehen kann, mit seinem Leibe stösst er fast an die Wolken, er erschien uns, als wenn das Vindhya-Gebirge einherwandelte.“ Über diese Nachricht seiner Kundschafter war Udayana so erfreut, dass er ihnen als Zeichen seiner Zufriedenheit hundert tausend Goldstücke schenkte. „Wenn ich diesen herrlichen Elephanten, der ein tüchtiger Gegenkämpfer des Nadâgiri ist, erhalte, dann werde ich gewiss den König Chandamahâsena bezwingen können, und gerne wird er mir dann seine Tochter Vâsavadattâ zur Gattin geben.“ Mit diesen Gedanken beschäftigt, brachte er die Nacht zu. Am andern Morgen brach er nach dem Vindhya-Walde auf, ohne auf die abmahnende Stimme seiner Rathgeber zu hören, da er vor Lust brannte, den Elephanten zu besitzen; die Kundschafter gingen voran, ihm den Weg zu zeigen. Obgleich die Astrologen ihm sagten, dass das Horoscop, das sie seinem Zuge in den Wald gestellt, angezeigt, er werde zwar ein Mädchen gewinnen, aber auch zugleich Gefangenschaft, so vermochten sie ihm doch nicht von seinem Vorhaben abzulassen. Als nun Udayana den Wald erreicht, befahl er dem begleitenden Heere in der Ferne sich aufzustellen, damit sie den Elephanten nicht aufschrecken möchten. Nur von den Kundschaftern begleitet und die melodische Laute tragend, betrat er den unermesslichen Wald; am südlichen Abhange des Vindhya-Gebirges zeigten ihm die Kundschafter von weitem den künstlichen Elephanten, der einem lebenden täuschend ähnlich sah. Udayana ging nun allein, die Laute spielend und die süssesten Melodien singend, langsam auf den Elephanten zu, um ihn dadurch zu locken und dann zu fangen; da aber die Abenddämmerung sich bereits herabsenkte, ganz in seine Melodien vertieft, bemerkte er nicht, dass dieser Waldelephant ein künstlicher war. Der Elephant kam mit gespitztem Ohre, als wenn die Schönheit des Gesanges ihn anzöge, immer näher und näher, bog dann zur Seite ab und zog so den König weit weg; da sprangen plötzlich die Krieger aus dem Elephanten heraus und umzingelten ihn von allen Seiten. Kaum bemerkte dies Udayana, so zog er wüthend sein Schwert, aber während er mit Denen, die vor ihm standen, kämpfte, wurde er von hinten durch Andere festgehalten; es kamen nun noch andere Truppen hinzu, die an derselben Stelle im Versteck gelegen hatten, und so wurde denn der König von Vatsa zu Chandamahâsena geführt. Dieser ging ihm entgegen, begrüsste ihn achtungsvoll und zog mit ihm zugleich in die Stadt Ujjayinî ein. Dort sahen die Einwohner den Udayana, wie er, gekränkt über dieses achtungswidrige Verfahren, einherschritt, eine Freude für das Auge, gleichwie die eben erscheinende Sichel des jungen Mondes. Die Bürger, die ihn wegen seiner Schönheit lieb gewannen, fürchteten, dass Chandamahâsena ihn möchte umbringen lassen; sie versammelten sich daher vor dem Palaste mit dem festen Entschluss, dort zu sterben. Chandamahâsena redete sie daher an: „Ich werde den König von Vatsa gewiss nicht umbringen, im Gegentheil ich will ihn mir zum Bundesgenossen machen.“ Durch diese Worte beruhigte er die Bürger. Der König übergab darauf dem Udayana seine Tochter Vâsavadattâ, um die

Tonkunst bei ihm zu lernen, indem er sagte: „Lehre du diesem Mädchen die Tonkunst, dann wirst du Glück und Freiheit erlangen, ergib dich daher nicht der Betrübniss.“ Kaum hatte Udayana das schöne Mädchen betrachtet, als seine Seele so von Liebe erfüllt wurde, dass er keinen Kummer empfand; und ebenso wandte sich des Mädchens Auge und Herz zu ihm, das Auge zwar von Scham noch etwas verhüllt, das Herz aber ohne Rückhalt. Udayana brachte fast alle seine Zeit in dem Concertsaale zu, indem er, sein Auge fest auf Vâsavadattâ gerichtet, ihr Unterricht im Singen ertheilte. Auf seinem Schoose ruhte die himmlische Laute, aus seinem Munde ertönten die lieblichsten Melodien, und vor ihm stand in herzraubender Schönheit Vâsavadattâ, die aufmerksam Alles besorgte, was den Gefangenen erfreuen konnte.

Die Begleiter des Königs von Vatsa waren unterdessen nach Kausâmbî zurückgekehrt, und als man von ihnen erfuhr, dass der König gefangen genommen sei, brach im ganzen Lande Aufruhr aus, und sämmtliche Unterthanen verlangten wüthend, da sie den Udayana sehr liebten, sogleich gegen Ujjayinî zu ziehen und die Stadt zu erobern. Da sprach der Feldherr Rumanvân: „Der König Chandamahâsena ist durch kein Heer zu besiegen, denn er ist ein von den Göttern Geliebter, auch würde bei einem Angriffe das Leben unseres Königs nicht sicher sein; es ist daher nicht zweckmässig, einen Krieg zu beginnen; nur durch Klugheit können wir das Ziel erreichen.“ Mit diesen Worten gelang es ihm, die Unterthanen von ihrem Vorhaben abzubringen, da aber der weise Yaugandharâyana hieraus ersah, wie sehr das ganze Volk den König liebe und mit welcher Treue es ihm anhing, so sagte er zu Rumanvân und den übrigen Ministern: „Ihr müsst hier bleiben und mit ununterbrochener Aufmerksamkeit den Reichsgeschäften obliegen, denn wir müssen das Reich beschützen, und wenn die Zeit es verlangt, Muth und Tapferkeit zeigen. Ich aber will, nur von Vasantaka begleitet, nach Ujjayinî gehen, und wenn ich unsern König durch meine Schlauheit befreit habe, ihn hierher zurückführen; ich zweifle nicht, dass es mir gelingen wird; denn nur Der ist zuverlässig zu nennen, dessen Verstand bei Unglücksfällen hell emporstrahlt, gleich wie der Glanz des Blitzes am prächtigsten sich zeigt in dunklem Gewölke. Ich kenne die passenden Zaubermittel, um Mauern zu erbrechen, Fesseln zu zerreissen und mich und Andere unsichtbar zu machen.“ Nach diesen Worten übergab Yaugandharâyana die Sorge für das Wohl der Unterthanen dem Rumanvân, und verliess, von Vasantaka begleitet, die Stadt Kausâmbî. Nach kurzer Wanderung erreichte er mit ihm den grossen Vindhya-Wald, der, von wilden Thieren erfüllt, schwer zu durchwandern war. Dort ging er in das Haus des Pulinda-Häuptlings Pulindaka, der ein Freund des Königs von Vatsa war und auf dem höchsten Gipfel des Berges wohnte. Yaugandharâyana verabredete mit diesem Häuptlinge, dass er mit einem zahlreichen Heere sich bereit halten solle, um den König zu beschützen, wenn er auf diesem Wege zurückkehren würde, und kam endlich zu der Leichenstätte beim Tempel des Mahâkâla vor den Thoren von Ujjayinî, wo die Vetâlas nach rohem Fleische lüstern nach allen Seiten umherliefen, vergleichbar den düstern Rauchwolken der Scheiterhaufen, die der Wind bald hierhin bald dorthin jagt. Ein Brahma-Râkshasa, Yogesvara genannt, dessen Aussehen nicht grässlich war, ging dort sogleich auf den Yaugandharâyana zu, um ihm seine Freundschaftsdienste anzubieten. Durch einen Zauberspruch, den der Râkshasa ihn lehrte, verwandelte Yaugandharâyana im Augenblick seine Gestalt, so dass er hässlich, buckelig und alt wurde, und nahm ganz das Ansehen und Wesen eines Verrückten an, um den Leuten Lachen zu erregen; durch denselben Zauberspruch wurde auch Vasantaka verwandelt und erhielt das Aussehen eines Kranken mit einem dicken Leibe, der Mund mit hervorstehenden fürchterlichen Zähnen erfüllt. Yaugandharâyana schickte den Vasantaka an die Pforte des königlichen Palastes voraus und ging dann selbst in die Stadt hinein. Tanzend und singend, von den Strassenbuben verfolgt und von Allen mit Neugierde betrachtet, kam er an den Palast des Königs. Er erregte hier so die Neugierde der königlichen Diener, dass auch Vâsavadattâ allmälig von dieser sonderbaren Erscheinung hörte; sie entsandte sogleich eine Dienerin, und liess ihn in den Concertsaal führen. Dort angekommen, sah nun Yaugandharâyana den König Udayana gefesselt, und obgleich er das Wesen eines Verrückten hatte, konnte er sich nicht enthalten zu weinen; er machte dem König ein Zeichen, der auch den Yaugandharâyana sogleich erkannte, und begriff, dass er unter einer Verkleidung

zu ihm gekommen sei. Yaugandharâyana machte sich durch seine Zaubersprüche für Vâsavadattâ und ihre Dienerinnen unsichtbar, nur der König allein konnte ihn sehen, die Mädchen aber alle riefen erstaunt aus: „Wo ist denn plötzlich dieser Wahnsinnige hingegangen?“ Als Udayana diese Frage hörte und doch seinen Freund vor sich stehen sah, erkannte er die Verzauberung und sagte daher, um einen Vorwand zu finden, die Mädchen zu entfernen, zu Vâsavadattâ: „Geh, liebes Mädchen, hole ein Blumenopfer für die Göttin Sarasvatî, und kehre dann zurück.“ Vâsavadattâ folgte dieser Aufforderung, und ging mit ihren Dienerinnen aus dem Zimmer. Yaugandharâyana nahte sich nun dem Könige, und gab ihm zugleich mit der Weisung des richtigen Gebrauches die Zaubermittel, seine Fesseln zu lösen, auch noch anderen Zauber übergab er ihm, den er an die Saiten der Laute heftete, und wodurch es dem Könige gelingen sollte, sich der Vâsavadattâ zu bemächtigen. Darauf sagte er zu ihm: „Mein König, auch Vasantaka ist mit hierher gekommen und steht unter verwandelter Gestalt an der Thüre, rufe diesen als einen Brahmanen zu dir; damit nun Vâsavadattâ unbedingtes Vertrauen zu dir fassen möge, so thue alles so, wie ich dir sagen werde. Bleibe jetzt hier.“ Nach diesen Worten enfernte sich Yaugandharâyana schnell, und bald darauf kehrte Vâsavadattâ mit der Opfergabe zurück; da sagte Udayana: „Draussen vor der Thüre steht ein Brahmane; lass diesen hereinführen, um das Opfer für die Göttin Sarasvatî zu verrichten, und gib ihm dann ein Ehrengeschenk.“ Vâsavadattâ liess den Vasantaka sogleich von dem Eingange des Palastes herbeiholen, der auch in seiner entstellten hässlichen Gestalt erschien, aber kaum hatte er den König erblickt, als er vor Kummer laut zu weinen anfing. Udayana, um eine Entdeckung zu vermeiden, wandte sich zu ihm und sagte: „Brahmane, die furchtbare Entstellung deines Leibes durch Krankheit werde ich bald dir ganz heben; weine nicht, sondern bleibe hier ruhig an meiner Seite.“ „Der König ist sehr gnädig,“ erwiderte Vasantaka. Als nun aber Udayana ihn genau betrachtete, musste er über seine Entstellung lachen, und Vasantaka, der des Königs Gedanken errieth, lachte ebenfalls, wodurch die grosse Hässlichkeit seines Gesichtes nur noch vermehrt wurde; auch Vâsavadattâ, als sie ihn so lachen sah, dass er ganz das Ansehen eines Koboldes gewann, wurde vergnügt und lachte. Zum Scherz fragte sie den Vasantaka: „He, Brahmane, sage mir doch, welche Kunst verstehst du denn?“ Er antwortete: „Fürstin, ich verstehe schöne Geschichten zu erzählen.“ Da befahl sie: „Nun, so erzähle mir denn eine Geschichte!“ und Vasantaka, um das schöne Mädchen zu erfreuen, erzählte folgende komische und wunderbare Erzählung.

## *Geschichte der Rûpinikâ.*

Es gibt eine Stadt, Mathurâ genannt, berühmt als die Geburtsstätte des Krishna; hier lebte einst eine berühmte Bayadere, Namens Rûpinikâ, ihre Mutter Makaradanshtrâ war eine alte Kupplerin, die allen Jünglingen, welche die Reize ihrer Tochter herbeilockten, als ein Giftgefäss erschien. Rûpinikâ ging einst aus innerem Antrieb, da gerade die Zeit der grossen Opfer war, in den Tempel des Gottes und sah, als sie zurückkehrte, in der Ferne einen Mann, dessen Schönheit so gewaltig ihr Herz bestach, dass alle Lehren, welche die Mutter ihr gegeben, aus ihrem Gedächtniss schwanden. Sie sprach darauf zu ihrer Dienerin: „Geh und sage in meinem Auftrage zu dem Manne dort: „„komm heute zu mir in mein Haus.““ Die Dienerin that, wie ihr befohlen war, ging zu dem Manne hin und sagte ihm den Auftrag ihrer Herrin. Der Mann überlegte ein wenig und sprach dann zu ihr: „Ich bin ein Brahmane und heisse Lohajangha, aber besitze durchaus kein Vermögen; was soll ich daher in dem Hause der Rûpinikâ, das nur von reichen Leuten besucht werden kann.“ Da die Dienerin hierauf antwortete: „Meine Herrin verlangt von dir kein Geld!“ so willigte Lohajangha in ihr Verlangen ein. Die Dienerin hinterbrachte seine Einwilligung der Rûpinikâ, die sogleich nach Hause eilte und sehnsüchtig harrte, das Auge unverwandt auf den Weg gerichtet, auf dem er kommen musste. Nach einiger Zeit kam auch Lohajangha an das Haus heran, von der alten Kupplerin bemerkt, die bei sich dachte: „was mag dieser Mensch hier wollen?“ Kaum aber sah ihn Rûpinikâ, so stand sie auf, begrüsste ihn voll Ehrfurcht, führte ihn dann freudig und zärtlich um-

armend in das Innere des Hauses hinein; dort, von der Schönheit des Lohajangha bezwungen, glaubte sie, dass sie in ihm die wahre Frucht des Lebens gekostet; sie vermied von nun an den Umgang mit andern Männern, und Lohajangha lebte ganz nach seinem Behagen in ihrem Hause. Als die Mutter Makaradanshtrâ, die ihr alle Künste der Buhlerinnen gelehrt hatte, dies sah, rief sie die Rûpinikâ bei Seite und sagte betrübt zu ihr: „Aber, Töchterchen, wie kannst du einen solchen armen Menschen mit deiner Gunst erfreuen? Eine Buhlerin berührt wol einen Leichnam, aber niemals einen Armen. Was ist Liebe und was ist eine Buhlerin wie du? Hast du diese Lehre vergessen? Eine Buhlerin, die wahrhaft liebt, ist wie die Abendröthe, beide, mein Kind, glänzen nicht lange. Eine Buhlerin muss wie eine Schauspielerin eine künstlich gemachte Liebe zeigen, um Geld zu verdienen. Lass daher diesen armen Menschen laufen und bereite dir nicht selbst deinen Untergang.“ Auf diese Ermahnung der Mutter antwortete Rûpinikâ, vor Zorn glühend: „Sprich nicht also, Mutter! denn dieser ist mein Geliebter, der mir werther ist als mein Leben. Ich besitze ja viele und grosse Reichthümer, was brauche ich dessen noch mehr? Ich verlange daher von dir, Mutter, dass du nie wieder in solcher Weise zu mir sprichst!“ Die Mutter schwieg, dachte aber rachsüchtig über ein Mittel nach, wie sie den Lohajangha aus dem Hause entfernen könnte. Einige Tage darauf sah sie einen vornehmen Rajput des Weges herankommen, der sein ganzes Vermögen verschwendet hatte; er war von mehreren Männern mit Schwertern in der Hand begleitet; sie ging rasch auf ihn zu, führte ihn bei Seite und sagte zu ihm: „Mein Haus wird ganz beherrscht von einem armen verliebten Menschen, komm daher heute zu mir und sorge dafür, dass dieser mein Haus verlässt, dafür soll auch meine Tochter dir gehören.“ Der Rajput stimmte gerne hierzu bei, und ging sogleich mit der Alten in das Haus, da Rûpinikâ gerade in diesem Augenblicke ausserhalb desselben in einem Tempel war; auch Lohajangha war nicht in dem Hause zu finden, kehrte aber nach kurzer Zeit sorglos dahin zurück. Kaum war er hereingetreten, als die Diener des Rajput auf ihn losstürzten, ihn zu Boden warfen, mit Füssen traten und schonungslos durchprügelten; sie fassten ihn dann und warfen ihn in einen mit Unrath aller Art erfüllten Graben, aus dem es dem Lohajangha nur mit Mühe gelang herauszukommen und durch die Flucht sich zu retten. Rûpinikâ kehrte nun zurück, und als sie erfuhr, was vorgefallen, war sie vor Kummer und Schmerz ganz ausser sich, so dass auch der Rajput, als er dies bemerkte, sich ohne weiteres entfernte.

Lohajangha, von der Kupplerin so grausam behandelt und beschimpft, wandte sich nach einem heiligen Teiche, in der Absicht, sich das Leben zu nehmen; während er dahin ging, in seinem Herzen kochend über den Schimpf, den ihm die Kupplerin angethan, und zugleich von der glühenden Sonne fast verbrannt, sehnte er sich nach einem schattigen Walde; da er aber keinen Baum bemerkte, so flüchtete er sich in den Leichnam eines Elephanten, den er zufällig fand und von dem die Schakals alles Fleisch bereits abgenagt hatten, so dass nur Knochen und Haut noch übrig war. Lohajangha legte sich in dies Gerippe hinein und, ermüdet wie er war, schlief er ein, da zugleich ein kühles Lüftchen ihn anwehte. Plötzlich aber erhoben sich von allen Seiten Wolken, die einen heftigen Regen herabsandten. Die Elephantenhaut zog sich, da sie nirgends zerrissen war, dadurch fest zusammen, bald darauf stieg die Wasserfluth gewaltig und kam bis zu der Stelle, wo das Gerippe lag, erfasste den Elephanten und riss ihn in den Ganges, der ihn weiter in seinem Strome mit sich fortführte und ihn so in das Meer brachte. Ein Vogel aus dem riesigen Garuda-Geschlechte sah dort diese Elephantenhaut schwimmen, und im Wahne, es sei Fleisch, stürzte er herab, packte sie an und trug sie an das entgegengesetzte Ufer des Meeres; hier riss er mit seinen Klauen die Haut auseinander, als er aber einen Menschen darin fand, flog er eilig davon. Lohajangha wachte über dem Lärm und der Anstrengung, die der Vogel gemacht hatte, auf und schlüpfte durch die von den Klauen des Vogels entstandene Öffnung aus der Haut des Elephanten heraus; als er sich aber voll Erstaunen an dem andern Ufer des Meeres fand, glaubte er, alles sei ein Traum, obwol er fühlte, dass er nicht schlief. Er sah sich um und bemerkte zu seinem Schrecken zwei furchtbare Râkshasas, die aber ebenfalls zitternd ihn aus der Ferne betrachteten. Da sie nun sich ihrer Niederlage durch den Râma entsannen, und doch sahen, dass auch

dieser Mensch das Meer durchschifft habe, um zu ihnen zu gelangen, so wuchs die Angst in ihrem Herzen; sie besprachen sich dann zusammen, und einer von ihnen ging zu dem König Vibhîshana, um ihm zu verkündigen, was er gesehen habe. Der König Vibhîshana, der selbst die Macht des Râma gesehen hatte, über die unerwartete Ankunft eines Menschen erschreckt, sagte zu dem Râkshasa; „Geh, Lieber, und sprich freundlich in meinem Auftrage also zu diesem Menschen: „„Erzeige uns doch die Gnade und komm in unsern Palast."" Der Râkshasa kehrte darauf zurück und wiederholte zitternd dem Lohajangha die Botschaft und Einladung seines Herrn. Lohajangha, als Brahmane ruhig den Verlauf der Dinge erwartend, willigte ein und ging mit den beiden Râkshasas in die Stadt Lankâ; wo er auch hinblickte, sah er mit Erstaunen, dass alle Paläste von Gold waren, er betrat dann die königliche Wohnung, wo er zu Vibhîshana geführt wurde. Der König erwies ihm die Ehren des Gastfreundes, während Lohajangha fromme Segenssprüche über ihn aussprach, dann fragte Vibhîshana: „Sprich, Brahmane, warum bist du in dieses Land gekommen?" Listig antwortete Lohajangha: „Ich bin ein Brahmane und führe den Namen Lohajangha, mein Aufenthalt ist in der Stadt Mathurâ; von bittrer Armuth gequält, ging ich in den Tempel des Vishnu, und ohne Speise und Trank zu mir zu nehmen, stand ich vor dem Bilde des Gottes in strenger Busse. Da befahl mir der hochheilige Gott im Traume: „Geh zu dem Könige Vibhîshana, denn er als mein treuer Anhänger wird dir Schätze geben." Als ich hierauf nun erwiderte: „Aber ich bin hier und Vibhîshana lebt in so weiter Ferne," befahl der Gott wiederum: „Geh, noch heute wirst du den Vibhîshana sehen." So sprach der Gott, da wachte ich auf und befand mich hier am Ufer des Meeres, anderes weiss ich nicht." Als Vibhîshana diese Worte vernommen und überlegt, wie schwer zugänglich Lankâ sei, glaubte er, dass dieser in der That ein Mann sei, dem der Gott eine besondere Gnade erwiesen habe. „Bleib hier, ich werde dir Reichthümer schenken," fuhr Vibhîshana fort, und empfahl ihn als einen unverletzlichen Brahmanen den Râkshasas, die sonst alle Menschen zu tödten pflegten; er entsandte darauf einige seiner Diener, um von dem dort liegenden Berge Svarnamûla einen jungen Vogel von dem Garuda-Geschlechte herbeizuholen, den er dem Lohajangha als lenkbares Reitthier schenkte, wenn er nach Mathurâ zurückkehren wollte; aber die gastliche Bewirthung des Vibhîshana bestimmte den Lohajangha einige Zeit dort sich auszuruhen, und auf seinen Vogel sich schwingend, durchstreifte er ganz Lankâ.

Einst fragte er neugierig den König der Râkshasas: „Woher kommt es, dass der ganze Boden von Lankâ mit Waldungen bedeckt ist?" Vibhîshana antwortete: „Wenn du ein solches Verlangen hast, es zu wissen, so höre, ich will es dir erzählen."

„Die Mutter des Garuda lebte vordem in Folge einer verlorenen Wette als Sklavin bei den Schlangen; ihr Sohn, von dem Wunsche erfüllt, sie von diesem Joche zu befreien, wissend, dass der Preis der Erlösung der Trank der Unsterblichkeit sei, dachte nur daran, wie er diesen Trank den Göttern entreissen könne. Um Kraft für dieses schwierige Unternehmen zu gewinnen, ging er zu seinem Vater Kasyapa und bat ihn um Speise; dieser sagte zu ihm: „Im Meere, mein Sohn, liegt ein grosser Elephant und eine Schildkröte, beide sind durch einen Fluch der Götter in diese Gestalten verwandelt worden, geh, und verzehre diese." Garuda eilte fort, erfasste die beiden Thiere und setzte sich, um sie zu verzehren, auf den Zweig eines grossen Kalpa-Baumes; der Zweig aber brach unter der ungeheuern Last, Garuda jedoch hielt ihn in seinen Klauen, um nicht den unter dem Baume in frommer Andacht lebenden Zwerggeistern ein Leides zuzufügen. In der Angst, er möchte die bewohnte Erde zermalmen, wenn er den Zweig losliesse, befolgte er den Befehl seines Vaters, und brachte den Zweig in diese unbewohnte Gegend, wo er ihn fallen liess. Auf dem Rücken dieses Zweiges ist Lankâ entstanden, und darum ist hier der Boden ganz mit Waldungen bedeckt." Erfreut hörte Lohajangha diese Rede des Vibhîshana. Nach einiger Zeit wünschte Lohajangha nun nach Mathurâ zurückzukehren, und Vibhîshana schenkte ihm daher viele und höchst kostbare Edelsteine, und vertraute ihm zugleich als ein Geschenk für den Gott Vishnu, der in Mathurâ wohnt, Lotos, Keule, Muschel und Wurfkreis, alles von Gold gearbeitet, an, die er als Beweis seiner Frömmigkeit ihn bat in den Tempel niederzulegen. Lohajangha nahm alles mit Dankbarkeit an und

setzte sich dann auf den Vogel, den ihm Vibhîshana geschenkt hatte, und der tausende von Meilen durchfliegen konnte; er schwang sich in die Lüfte empor, flog rasch über das umgebende Meer von Lankâ hinweg und gelangte ohne alle Anstrengung nach Mathurâ. In einem leeren Tempel ausserhalb der Stadt liess er sich aus den Wolken herab, brachte dort seine Schätze hinein und band den Vogel fest; er ging darauf auf den Markt, verkaufte daselbst einen seiner Edelsteine und kaufte dafür Kleider, Salböl und andere Dinge, die zum Putze nöthig sind, und Speise ein; er kehrte dann in den Tempel zurück, ass und gab auch dem Vogel zu essen, und fing dann an sich mit den eingekauften Kleidern und Blumen zu schmücken. Als nun der Abend angebrochen war, setzte er sich wieder auf seinen Vogel und flog zu dem Hause der Rûpinikâ hin, Lotos, Muschel, Keule und Wurfkreis tragend. Er hielt den Vogel über dem Hause an, dessen ganze Einrichtung er genau kannte, und rief mit tiefem Tone seine Geliebte, die ganz allein war, bei Namen. Kaum hatte Rûpinikâ diesen Ton gehört, als sie aus ihrem Zimmer heraustrat und den Lohajangha, von Edelsteinen glänzend, dem Vishnu in Allem ähnlich, in den Lüften schweben sah. Er redete sie an: „Ich bin der Gott Vishnu, der um deinetwillen hierher gekommen ist.“ Bei diesen Worten verbeugte sie sich und sprach demüthig: „Möge der erhabene Gott sein Erbarmen mir schenken!“ Lohajangha stieg darauf ab, band seinen Vogel an und trat mit der Geliebten in das Haus. Nachdem er sich dort an Speise und Trank erquickt, ging er wieder hinaus, schwang sich auf seinen Vogel und flog an den Wolken hin. Am andern Morgen, als Rûpinikâ erwachte, verharrte sie in stetem Stillschweigen, indem sie dachte: „Ich bin jetzt eine Göttin, die Gemahlin des Vishnu, und es ziemt sich mir daher nicht länger mit den Menschen zu verkehren.“ Die Mutter aber fragte sie: „Töchterchen, was fehlt dir? warum benimmst du dich so eigen, sprich!“ Auf inständiges Bitten derselben erzählte sie ihr endlich den Grund ihres Schweigens und alles, was sich in der Nacht ereignet hatte, verhüllte sich dann aber wieder in einen dichten Schleier. Die Mutter zweifelte an der Wahrheit dieser Worte, in der Nacht aber sah sie selbst den Lohajangha auf dem Vogel reitend herbeikommen. Als der Morgen graute, ging sie zu der Rûpinikâ, die wieder in ihre Schleier verhüllt allein dasass, warf sich vor ihr nieder und flehte sie also an: „Durch die Gnade des Gottes, mein Kind, hast du schon hier auf Erden die Würde einer Göttin erlangt; hier aber bin ich deine Mutter, darum gib mir nun die Belohnung, die du als Tochter mir gewähren musst. Ich alte Frau möchte gerne mit diesem Leibe lebendig zum Himmel gehen; trage diese Bitte dem Gotte demüthig vor, erweise mir diese Gnade.“ Rûpinikâ versprach ihr es zu thun, und als in der Nacht Lohajangha in seiner Verkleidung wiederkam, theilte sie ihm den Wunsch ihrer Mutter mit. Da sprach Lohajangha zu der Geliebten: „Deine Mutter ist ein sündiges Weib, und es ziemt sich nicht, sie offen und allen sichtbar zum Himmel zu führen. Jedoch morgen, als an dem elften Tage des neuen Mondes, werden die Pforten des Himmels geöffnet, und zuerst treten alle die vielen Diener des Siva herein; unter diesen, wenn sie ihre Tracht annimmt, kann auch deine Mutter Eintritt erlangen. Zu diesem Zwecke musst du ihr den Kopf kahl abscheren und nur einen fünfflechtigen Zopf stehen lassen; an den Hals hängst du ihr eine Schädelschnur, ziehst sie dann ganz aus und bemalst die eine Hälfte ihres Körpers mit Russ, die andere Hälfte aber mit Ocher. Wenn sie auf diese Weise den Dienern des Siva gleich sieht, will ich sie gern zum Himmel führen.“ Nach diesen Worten blieb Lohajangha noch einige Augenblicke bei ihr und ging dann fort. Den nächsten Tag verkleidete Rûpinikâ ihre Mutter gerade so, wie ihr befohlen worden, und die Alte wartete sehnsüchtig nach dem Himmel blickend. Als die Nacht heranbrach, erschien Lohajangha wieder, und Rûpinikâ übergab ihm die Mutter; er setzte sich auf seinen Vogel, ergriff die Kupplerin, nackt und entstellt wie sie war, und flog eilig zu den Wolken empor. Als er so in den Lüften schwebte, sah er auf der äussersten Spitze eines Tempels eine hohe steinerne Säule, auf welcher oben eine runde Fläche war; er stellte die Kupplerin auf die Säule, die nur in der kleinen Fläche einen Stützpunkt darbot, gleichsam als eine Fahne seiner Rache für den Schimpf, den sie ihm angethan hatte. „Bleib hier einen Augenblick stehen, denn da ich einmal so nahe bin, will ich der Erde die Gnade meiner Gegenwart erweisen;“ so sprach er und war bald ihren Blicken entschwunden.

Er sah darauf eine Menge Leute, die wegen des heiligen Festes die Nacht wachend vor dem Götterbilde zubringen wollten, und rief aus den Wolken herab: „Ihr Menschen, noch heute wird hier auf euch die Alles vernichtende Göttin des Todes herabstürzen, drum wendet euch flehend zu dem alleinigen schutzgewährenden Vishnu!“ Als die Einwohner von Mathurâ diese Worte aus den Lüften herab vernommen hatten, eilten alle in grösstem Schrecken zu dem Gotte, ununterbrochen Gebete hersagend, Lohajangha aber stieg aus den Lüften herab und eilte davon, legte die Kleidung des Gottes ab und mischte sich unbemerkt unter die Leute. Die alte Kupplerin, auf der Säule stehend, dachte bei sich: „Heute wird der Gott wol nicht zurückkehren, und ich so den Himmel nicht sehen;“ aber unfähig länger oben zu stehen, rief sie ängstlich schreiend zu den untenstehenden Leuten: „Ach, ach, ich falle, ich falle!“ Diese Worte erregten die grösste Bestürzung, indem alle glaubten, die Todesgöttin werde gleich herabstürzen, und sämmtliche vor dem Tempel versammelten Leute riefen: „O Göttin, falle nicht, falle nicht!“ Alt und Jung brachten die Nacht, immer in der Angst schwebend, die Todesgöttin möchte herabstürzen, auf traurige Weise zu; am andern Morgen aber sahen sie die Kupplerin in ihrer abscheulichen Verkleidung oben auf der Säule stehen, und bald wurde sie erkannt. Da nun alle Furcht verschwunden war, fingen die Leute unten an, laut aufzulachen; auch Rûpinikâ erfuhr, was sich zugetragen, eilte rasch herbei und erblickte mit Unwillen ihre Mutter, die sie sogleich mit Hülfe der dort stehenden Leute von der Säule herabbringen liess. Alle fragten die Kupplerin neugierig, wie dies gekommen sei, da erzählte sie es ihnen. Der König, die Brahmanen und Kaufleute und alle andern Bewohner der Stadt glaubten, dass diese höchst lächerliche Begebenheit das Werk eines Zauberers sei, und es wurde daher öffentlich bekannt gemacht: „Wer diese Kupplerin, die mehr als einen Liebenden betrogen, auf diese Weise gefoppt hat, der möge sich zeigen, er soll Bürger dieser Stadt werden!“ Auch Lohajangha hörte diese Worte und gab sich nun zu erkennen; als man ihn befragte, erzählte er alles, was ihm begegnet war, von Anfang an, ging darauf zu dem Tempel des Vishnu und übergab dort die kostbaren Geschenke, die Vibhîshana gesendet hatte und die Allen die grösste Bewunderung erregten, die Keule, den Lotos, die Muschel und den Wurfkreis. Die Einwohner von Mathurâ erfreut banden ihm dann die Binde um das Haupt, um ihn zu ihrem Mitbürger zu weihen, und erklärten auch die Rûpinikâ auf Befehl des Königs zu einer Freien. Lohajangha wohnte nun glücklich dort mit seiner Geliebten, reich an Schätzen und viele Edelsteine besitzend, beruhigt, dass er für die ihm angethane Schmach an der Kupplerin Rache genommen.

---

So erzählte Vasantaka unter seiner Verkleidung; Vâsavadattâ an der Seite des gefesselten Königs von Vatsa sitzend, war in ihrer Seele hoch erfreut über diese Erzählung.

---

# Dreizehntes Capitel.

Vâsavadattâ knüpfte das Band der Liebe immer inniger an den König von Vatsa, so dass ihre Anhänglichkeit an den Vater täglich abnahm. Yaugandharâyana kehrte nach einiger Zeit zu Udayana zurück und betrat, für die übrigen Leute sich unsichtbar machend, das Zimmer, wandte sich dann zu dem Könige und Vasantaka und sagte ihnen leise: „Mein König, Chandamahâsena hat dich durch List und Täuschung in diese Fesseln geschlagen, er wollte nur seine Überlegenheit dir zeigen, und wünscht jetzt dir seine Tochter zur Gattin zu geben und dich frei zu lassen. Wir wollen ihm aber nun seine Tochter rauben und entfliehen, denn so nehmen wir Rache an dem Übermüthigen, und entgehen dem Tadel der Menschen, dass wir bei dieser ganzen Angelegenheit nie unsern Muth gezeigt hätten. Vâsavadattâ besitzt eine Elephantin,

Namens Bhadravatî, die der König ihr einst geschenkt hat; kein andrer Elephant ist im Stande, sie im schnellen Laufe einzuholen, mit Ausnahme des Nadâgiri, dieser aber, wenn er sie erblickt, kämpft nicht mit ihr; der Führer dieser Elephantin heisst Ashadhaka, der durch viel Geld von mir bestochen zur Ausführung unseres Planes mithelfen wird. Du besteigst dann bewaffnet mit Vâsavadattâ die Elephantin und entfliehst heimlich bei Nacht. Der Oberstallmeister des Königs, der alle Zeichen und Töne der Elephanten versteht, wird durch Wein so trunken gemacht, dass er nichts zu beurtheilen im Stande ist. Ich selbst gehe voraus zu deinem Freunde Pulindaka, um für die Sicherheit des Weges zu sorgen.“ Nach diesen Worten ging Yaugandharâyana wieder fort, Udayana aber prägte sich genau in seinem Gedächtniss alles ein, was zu thun war. Darauf kam Vâsavadattâ zu ihm, er sprach viel mit ihr, um ihr Zutrauen zu ihm zu erwecken, und erzählte ihr dann Alles, was Yaugandharâyana ihm gesagt hatte; sie billigte den entworfenen Plan, entschlossen mit dem Geliebten zu entfliehen, liess darauf ihren Elephantenführer Ashadhaka herbeirufen, und befahl ihm sich bereit zu halten; unter dem Vorwande, den Göttern ein Opferfest zu bereiten, gab sie dem Oberstallmeister und den übrigen Stalldienern Wein, wodurch sie bald betrunken wurden. Der Abend, den düstre Wolken mit Blitz und Donner grausslich machten, brach heran, da führte Ashadhaka die Elephantin angeschirrt herbei; die Elephantin aber, als sie angeschirrt war, brüllte laut auf, der Stallmeister hörte dies Gebrüll, und da er die Bedeutung des Elephantengeschreis kannte, sagte er laut aber mit stammelnder Zunge: „Hört, die Elephantin sagt: heute gehe ich noch dreiundsechzig Meilen.“ Doch der Verstand des Berauschten war nicht fähig weiter zu überlegen, und die andern Elephantentreiber waren so betrunken, dass sie nicht einmal seine Worte hörten. Udayana zerriss durch die ihm mitgetheilten Zaubersprüche seine Fesseln, ergriff darauf seine Laute, legte die Waffen an, die Vâsavadattâ selbst ihm herbeigebracht hatte, und bestieg mit dem Vasantaka die Elephantin, auch Vâsavadattâ stieg dann hinauf zugleich mit ihrer Freundin Kânchanamâlâ, welche allein in das Geheimniss eingeweiht war; so zu fünf gingen sie in der Nacht aus Ujjayinî heraus, indem das kräftige Thier durch das Stadtthor einen Weg sich brach, zwei Soldaten, die als Wächter dieses Thores sie anhalten wollten, tödtete Udayana; und entfloh dann mit grösster Schnelle, froh, dass er die Geliebte an der Seite hatte, während Ashadhaka mit dem Stachel die Elephantin antrieb und lenkte. Die Stadtwächter sahen bestürzt die beiden Thorwächter ermordet daliegen, gingen noch in der Nacht zum Könige Chandamahâsena und berichteten ihm, was vorgefallen; der König liess sogleich nachsuchen und erfuhr, dass Udayana seine Tochter Vâsavadattâ geraubt habe und entflohen sei. In der Stadt entstand nun ein heftiger Aufruhr, und des Königs Sohn Pâlaka bestieg den Elephanten Nadâgiri und setzte dem Udayana nach, er holte ihn auch ein, aber wurde mit einem Pfeilregen von Udayana empfangen; Nadâgiri, als er die Elephantin sah, war nicht zum Angriffe zu bringen. Der andere Bruder Gopâlaka, der des Vaters Wünsche kannte und berücksichtigte, kam auch zu der Stelle und hiess den Pâlaka umkehren, was dieser auch dem Befehle gehorsam that. Udayana fing nun an ruhig weiter zu reisen, und so ging denn endlich die Nacht den Flüchtlingen vorüber, um Mittag erreichten sie den Vindhya-Wald. Die Elephantin aber, die bereits dreiundsechzig Meilen ununterbrochen gegangen war, wurde sehr durstig, der König und seine Geliebte stiegen daher ab und liessen dem Thiere Wasser reichen, kaum aber hatte die Elephantin es getrunken, als sie augenblicklich todt zu Boden stürzte. Udayana und Vâsavadattâ waren äusserst betrübt über diesen Unglücksfall, da hörten sie eine Stimme aus den Wolken hervor: „O König, ich bin die Gemahlin eines Vidyâdhara und heisse Mâyâvatî, durch einen harten Fluch war ich verurtheilt so lange Zeit als Elephantin auf der Erde zu wandeln. Ich habe heute dir, Herrscher von Vatsa, einen Dienst erwiesen, und werde auch ferner dereinst deinem zukünftigen Sohne noch einen wichtigen Dienst leisten können. Deine Gemahlin hier Vâsavadattâ ist keine Sterbliche, sie ist eine Göttin, die durch des Schicksals Gewalt auf die Erde herabstieg.“ Hier schwieg die Stimme. Erfreut entsandte darauf der König den Vasantaka zu seinem Freunde Pulindaka nach dem Gipfel des Vindhya-Gebirges, um seine Ankunft zu melden; er selbst, von der Geliebten begleitet, ging langsam zu Fuss weiter; plötzlich aus allen Gegenden hervorbrechend wurden sie von

Räubern umzingelt, Udayana griff nach seinem Bogen, stellte sich vor Vâsavadattâ und tödtete eine grosse Menge derselben, da eilte in demselben Augenblick Vasantaka herbei, und hinter ihm Yaugandharâyana und der Freund des Königs Pulindaka, der Beherrscher der Bhillas; dieser befahl den Räubern sich zurückzuziehen, begrüsste dann ehrfurchtsvoll den König von Vatsa, und führte ihn mit seiner Geliebten in seine Hütte. Dort ruhte Udayana die Nacht über aus, und auch Vâsavadattâ, deren Fuss durch das scharfe Gras der Wälder war verwundet worden. Yaugandharâyana hatte unterdessen einen Boten an den Feldherrn Rumanvân geschickt, der sogleich aufbrach und am andern Morgen bei dem Könige eintraf; auch das ganze Heer zog fröhlich jauchzend heran. Udayana bezog das Lager in dem Vindhya-Gebirge, um dort Nachrichten von Ujjayinî her zu erwarten; bald nachher kam ein Kaufmann, ein Freund des Yaugandharâyana, aus Ujjayinî in dem Lager an, er wurde sogleich zum Könige geführt und sagte: „Der König Chandamahâsena ist erfreut und glücklich dich seinen Schwiegersohn nennen zu können, er hat daher einen seiner vertrauten Diener zu dir gesandt, der bald ankommen wird; ich aber bin heimlich ihm vorangeeilt, um dich, König, von dieser freudigen Botschaft zu benachrichtigen.“ Udayana war über diese Worte sehr erfreut, und erzählte der Vâsavadattâ gleich Alles, die darüber die grösste Freude bezeigte, aber doch kämpfte Beschämung und zugleich wieder Sehnsucht in ihr, als sie überlegte, dass sie freiwillig ihre Verwandten verlassen und die Hochzeitsfeier rasch heranrückte; sie sagte daher, um sich zu zerstreuen und zu erheitern, zu dem Vasantaka, der neben ihr stand: „Erzähle mir irgend eine Erzählung!“ Der kluge Vasantaka erfüllte den Wunsch des lieblichen Mädchens und wählte eine Erzählung, die sie in der Treue zu ihrem Gemahle bestärken sollte.

## *Geschichte der Devasmitâ.*

Es gibt eine berühmte Stadt Tâmraliptâ genannt, in dieser lebte ein reicher Kaufmann, Namens Dhanadatta. Da er noch keinen Sohn hatte, rief er viele Brahmanen zusammen und sagte zu diesen, sich ehrfurchtsvoll verneigend: „Sorget dafür, dass ich in kurzer Zeit einen Sohn erhalte.“ Die Brahmanen erwiderten: „Dies ist durchaus nicht schwer, denn Alles vermögen die Brahmanen hier auf Erden durch Opferhandlungen, wie die Vedas sie vorschreiben, zu erreichen. Folgender Fall wird dir ihre Macht beweisen.

Es lebte vor alter Zeit ein König, der, obgleich er hunderte von Frauen in seinem Palaste hatte, dennoch keinen Sohn erhielt. Er verrichtete die Opferceremonien, die einen Sohn als Belohnung geben, und so wurde ihm endlich ein Sohn geboren, den er Jantu nannte, und der allen seinen Frauen lieblich erschien, wie der Aufgang des jungen Mondes. Der Knabe spielte einst auf den Knien des Vaters, da biss ihn eine Ameise am Bein, worüber er laut zu schreien anfing. Der ganze Frauenpalast gerieth in Aufruhr, Alles schrie und weinte, und der König rief in Verzweiflung: „Mein Sohn, ach, mein Sohn!“ Nach kurzer Zeit aber beruhigte sich der Knabe wieder, da er die Ameise wegschleuderte, und der König fühlte mit Betrübniss, dass der einzige Grund seines Schmerzes der Besitz nur Eines Sohnes sei. Er rief daher die Brahmanen herbei und fragte sie in seinem Unglück: „Gibt es nicht irgend ein Mittel, wodurch ich viele Söhne erhalten kann?“ Die Brahmanen antworteten: „Es gibt, o König, ein Mittel dazu für dich. Du musst nämlich diesen einzigen Sohn tödten und all sein Fleisch im Feuer opfern; wenn deine Gemahlinnen den Duft dieses Opfers riechen, werden sie alle Söhne erlangen.“ Der König liess nach dieser Vorschrift alles thun, und erhielt eben so viel Söhne, als er Gemahlinnen hatte.

„So wie diesem König, so werden wir auch dir durch ein blutiges Opfer einen Sohn verschaffen.“ So sprachen die Brahmanen, Dhanadatta versprach ihnen ein bedeutendes Ehrengeschenk; sie verrichteten darauf das Opfer, und nach kurzer Zeit wurde dem Kaufmann ein Sohn geboren, den er Guhasena nannte. Der Knabe wuchs allmälig heran, so dass der Vater sich nach einer passenden Gemahlin für ihn umsah.

Dhanadatta reiste mit seinem Sohne nach einem fernen Lande, um dort eine Schwiegertochter zu suchen, gab aber als Grund seiner Reise Handelsgeschäfte an.

Dort hielt er bei dem bedeutendsten Kaufmanne, Namens Dharmagupta, um dessen Tochter Devasmitâ für seinen Sohn Guhasena an; Dharmagupta aber, der seine Tochter sehr liebte und überlegte, wie weit Tâmraliptâ entfernt sei, lehnte die Verschwägerung ab. Devasmitâ jedoch hatte den Guhasena gesehn, und seine Schönheit hatte so ihre Seele zu ihm hingezogen, dass sie fest entschlossen war, ihr väterliches Haus zu verlassen. Durch eine Freundin veranlasste sie eine Zusammenkunft mit dem Geliebten, und entfloh dann mit ihm und seinem Vater aus dem Lande. Sie erreichten glücklich Tâmraliptâ, wo sie mit einander vermählt wurden, und beider Gatten Seele wurde durch das Band gegenseitiger Liebe fest verknüpft. Nach einiger Zeit starb der Vater, und Guhasena wurde von seinen Verwandten aufgefodert, um die Handelsgeschäfte zu besorgen, nach dem Lande Katâha zu reisen. Devasmitâ aber wollte durchaus nicht zugeben, dass er dorthin reiste, da sie eifersüchtig war, und fürchtete, er würde ihr bei andern Frauen untreu werden. Während so nun seine Gemahlin die Reise nicht wünschte, auf der andern Seite die Verwandten heftig in ihn drangen, wusste Guhasena nicht, was er thun sollte; er ging daher in einen Tempel, und ohne Speise und Trank zu sich zu nehmen, befolgte er streng die aufgelegte Kasteiung, indem er dachte: „Gott Siva möge mir das Mittel angeben, was ich in dieser Angelegenheit thun soll.“ Devasmitâ lebte mit ihm derselben Kasteiung. Da erschien Siva beiden Gatten im Traume, und nachdem er jedem derselben einen rothen Lotos geschenkt, sprach er: „Nehmt jeder den Lotos, den ich euch hiermit gebe, in die Hand; wenn einer von euch während der Trennung eine Untreue begehen sollte, so wird der Lotos in der Hand des Andern verwelken, sonst aber immer blühend sein.“ Bei diesen Worten erwachten beide Gatten, und sahen jeder einen rothen Lotos in ihrer Hand, der gleichsam ein Prüfstein der gegenseitigen Herzen sein sollte. Guhasena reiste nun ab, den Lotos in der Hand haltend, Devasmitâ aber blieb in ihrem Hause zurück, unverwandt ihre Blicke auf den Lotos richtend. Rasch gelangte Guhasena nach dem Lande Katâha und begann dort den Kauf und Verkauf von Edelsteinen. Vier junge Kaufmannssöhne bemerkten dort mit Erstaunen, dass er immer einen nie welkenden Lotos in der Hand hielt; sie führten ihn unter einem Vorwande in ein Haus, gaben ihm dort viel Wein zu trinken und befragten ihn um seine Verhältnisse und das Wunder des Lotos, was er ihnen auch in der Trunkenheit erzählte. Die jungen Kaufleute wussten, dass der Handel mit Edelsteinen und andern kostbaren Gütern den Guhasena noch lange von seiner Heimat würde entfernt halten, sie beredeten daher einen gemeinschaftlichen Plan, brennend vor Verlangen, seine Gemahlin zu verführen, und reisten schnell und unbemerkt nach Tâmraliptâ. Hier angelangt, dachten sie daran, eine günstige Gelegenheit für ihre Zwecke aufzuspüren, und gingen daher zu einer Priesterin, Namens Yogakarandikâ, die in einem Tempel des Buddha lebte. Sie begrüssten sie mit grosser Artigkeit und sagten dann zu ihr: „Ehrwürdige Frau, wenn du uns hilfst, unsern Wunsch zu erreichen, so werden wir dir viel Geld schenken.“ Sie antwortete: „Als Jünglinge wünscht ihr sicher hier die Gunst einer Frau zu gewinnen, sprecht nur, ich werde euch zum Ziele bringen; Geld aber verlange ich nicht, denn ich habe eine sehr kluge Schülerin, Namens Siddhikarî, durch deren Güte ich unzählige Summen erhalte.“ Die Kaufleute fragten darauf die Priesterin: „Auf welche Weise hast du ein so bedeutendes Vermögen durch die Güte deiner Schülerin erhalten?“ „Wenn ihr neugierig seid es zu wissen, so will ich es euch erzählen, hört!“

„Vor längerer Zeit kam ein Kaufmann aus dem Norden in diese Stadt; da er sich hier niederliess, so ging meine Schülerin, nachdem sie vorher ihre Gestalt durch Zauberei verwandelt hatte, zu ihm, und erlangte es durch List, dass er sie als Wirthschafterin in sein Haus nahm. Sie flösste dem Kaufmanne viel Vertrauen ein, und als sie ihn sicher gemacht, stahl sie ihm all sein Gold und schlich sich damit bei der ersten Morgendämmerung heimlich aus seinem Hause. Indem sie aus der Stadt, aus Furcht eingeholt zu werden, rasch herausging, sah sie ein Paria, der eine Trommel in der Hand hielt, er folgte ihr schnell nach, um sie zu berauben. Sie kam an den Fuss eines grossen Feigenbaumes und bemerkte, wie der Paria ihr nahte; die Schlaue wandte sich zu ihm und sagte kläglich: „Ich hatte heute einen Streit mit meinem Manne, weil er mir untreu geworden war, ich habe daher das Haus verlassen, um zu

sterben; sei du so gütig, mein Lieber, und befestige mir den Strick an dem Baume." Der Paria dachte bei sich: „Wenn diese Frau sich selbst das Leben nehmen will, warum sollte ich sie ermorden?" und befestigte den Strick an dem Baume. Die verschlagene Siddhikarî sagte darauf zu dem Paria: „Zeige mir doch, wie macht man die Schlinge fest?" Der Paria stellte sich auf seine Trommel, steckte den Hals in die Schlinge und rief: „Sieh, so macht man es!" Siddhikarî sprang rasch herbei und zertrümmerte die Trommel mit einem Fusstritte, so dass der Paria in der Schlinge hängen blieb und starb. Zu derselben Zeit sah sie auch von der Ferne der Kaufmann, der die Räuberin aller seiner Schätze aufzusuchen herbeikam, an der Wurzel des Baumes stehen. Kaum aber sah sie ihn kommen, als sie unvermerkt auf den Baum hinaufkletterte und, durch die Blätter ganz verdeckt, auf einen Zweig sich setzte. Als nun der Kaufmann mit seinen Dienern herankam, sah er nur den Paria an dem Stricke hangen, aber nirgends konnte er die Siddhikarî entdecken. „Sollte sie etwa auf den Baum gestiegen sein," sagte er, und sogleich kletterte einer seiner Diener den Baum hinauf. Als dieser sie gefunden, sagte sie: „Du weisst, dass ich dich immer geliebt habe, und da du nun auch hier heraufgestiegen bist, so theile mit mir, Schöner, diese Schätze, komm, ich gehöre ganz dir." Mit diesen Worten umarmte sie den Diener des Kaufmanns, der sich auch bethören liess, küsste ihn und biss ihm plötzlich die Zunge ab. Von heftigem Schmerz erfasst, stürzte er von dem Baum herunter, aus dem Munde Blut spuckend und nur mit Mühe unverständliche Laute ausstossend. Bei diesem Anblick erfasste den Kaufmann Angst und Schrecken, da er glaubte, dass ein Dämon jenen habe fressen wollen, und rasch mit seinen Dienern fliehend, kehrte er in sein Haus zurück. Siddhikarî stieg nun von dem Baume herab, und da sie in nicht geringerer Angst schwebte, so flüchtete sie sich mit dem Golde in mein Haus. So ist meine Schülerin in allen Künsten und Zaubereien erfahren, und auf diese Weise auch, ihr Kinder, habe ich durch ihre Güte Vermögen erhalten."

So sprach die Priesterin zu den jungen Kaufleuten, als zu derselben Zeit ihre Schülerin herbeikam, sie machte die Männer mit ihr bekannt und sagte dann: „Jetzt, ihr Kinder, nennt mir den Gegenstand eurer Liebe, wer ist die Frau, nach der ihr verlangt, und bald werde ich sie euch verschaffen." Die jungen Leute antworteten ihr: „Die Gemahlin des Kaufmanns Guhasena, die Devasmitâ heisst, die ist es, mit der wir dich bitten uns eine Zusammenkunft zu verschaffen." Die Priesterin versprach ihnen, dass sie es thun wolle, und überliess ihnen ihr eignes Haus zum Wohnen. Sie ging darauf mit ihrer Schülerin nach dem Hause des Guhasena, machte sich die dort befindliche Dienerschaft durch ein Geschenk von Esswaaren gewogen und betrat dann das Haus; nur eine Hündin, die an der Kette lag und sonst nie einen Eintretenden zurückhielt, hemmte sie, als sie im Begriff war, die Thürschwelle zu Devasmitâ's Zimmer zu betreten; als Devasmitâ dies sah, schickte sie eine Dienerin der Priesterin entgegen und bat sie hereinzutreten, im Stillen denkend: „weswegen mag diese Frau wol zu mir kommen?" Die Priesterin trat nun herein, gab der tugendhaften Devasmitâ ihren Segen, die auch mit verstellter Höflichkeit ihr dankte, und sagte dann: „Immer schon habe ich lebhaft gewünscht, dich zu sehen, heute sogar habe ich dich im Traume gesehen, es erfasste mich daher eine wahre Sehnsucht, und so bin ich hergekommen, dich zu besuchen. Mein Herz thut mir wahrhaft wehe, dass ich dich so von deinem Gemahle getrennt weiss, denn Jugend und Schönheit tragen nicht ihre Früchte, wenn sie des Genusses mit dem Geliebten entbehren." Mit diesen und ähnlichen Reden suchte die Priesterin die treue Frau erst vertrauensvoll zu machen, empfahl sich ihr aber schon nach kurzer Zeit und kehrte in ihre Wohnung zurück. Am andern Tage ging sie wieder in das Haus der Devasmitâ, nahm aber ein Stück Fleisch mit, das tüchtig mit zerstossenem Pfeffer bestreut war; als sie hereintrat, gab sie der Hündin an der Thüre das Stück Fleisch, und diese verzehrte es auch mitsammt dem Pfeffer. Durch den Pfeffer flossen dem Thiere ununterbrochen Thränen aus den Augen und der Nase. In demselben Augenblick trat die Priesterin zu Devasmitâ in das Zimmer, die sie gastfreundschaftlich aufnahm, und fing dann heftig zu weinen an. Devasmitâ fragte sie besorgt, was ihr fehle, da antwortete sie mit Anstrengung: „Ach, meine Freundin, sieh doch nur diese Hündin, wie sie jetzt da draussen weint; denn so eben erkannte sie mich wieder als ihre Lebensgefährtin in einem frühern Dasein,

und deswegen fing sie an zu weinen, aus Mitleiden fliessen daher auch meine Thränen." Nach diesen Worten sah Devasmitâ draussen nach der Hündin und bemerkte, dass sie fast zu weinen schien, aber zugleich dachte sie bei sich: „Was mag das Wunder bedeuten?" Die Priesterin sagte dann: „Mein Töchterchen, in einem früheren Dasein waren ich und jene die beiden Gemahlinnen eines Brahmanen; unser Gemahl musste oft auf Befehl des Königs, um seine Aufträge zu besorgen, hierhin und dorthin weit in ferne Länder reisen. Während er nun abwesend war, lebte ich nach freier Lust mit andern Männern, so dass dieser Leib nicht um seine Genüsse betrogen wurde; denn mit Recht nennt man es das höchste Gesetz, an den zu einem Körper vereinigten Elementen und Sinnen nicht zum Verräther zu werden; aus diesem Grunde, mein Töchterchen, bin ich hier auf der Erde wiedergeboren worden als eine solche, die sich ihres frühern Daseins erinnert. Die andere Gemahlin aber bewahrte ihrem Gatten, obgleich er von Allem nichts erfuhr, ihre Treue, deswegen ist sie als Hündin wiedergeboren worden, doch erinnert auch sie sich ihres früheren Daseins." „Welch ein Gesetz ist das? sicher hat diese Priesterin hier eine Betrügerei vorgenommen," also dachte Devasmitâ bei sich selbst, aber verständig sagte sie zu der Priesterin: „Ehrwürdige Frau, ich habe bis dahin diese Pflicht nicht gekannt, sei daher so gütig und verschaffe mir eine Zusammenkunft mit irgend einem liebenswürdigen Manne." Da sagte die Priesterin: „Es sind ein paar junge Kaufleute aus einem fernen Lande hier angekommen, ich will diese zu dir führen." Nach diesen Worten kehrte sie höchlich vergnügt nach Hause zurück. Devasmitâ aber rief ihre Dienerinnen herbei und sagte: „Gewiss haben diese elenden Menschen den nie welkenden Lotos in der Hand meines Gemahls gesehen, ihm Wein zu trinken gegeben, und ihn neugierig um seine Verhältnisse befragt, und sind nun, um mich zu verführen, von jenem Lande hieher gereist; die schlechte Priesterin hat sich gewiss mit ihnen vereint. Bringt mir daher rasch Wein herbei, thut den Saft von Stechäpfeln hinein und lasst einen eisernen Hundefuss machen." Die Dienerinnen thaten, wie ihnen Devasmitâ befohlen hatte, und eine der Dienerinnen musste auf ihren Befehl ihre Kleider anziehen, um sie vorzustellen. Die jungen Kaufleute zankten sich, wer der erste sein sollte, die Priesterin wählte daher einen von ihnen aus und ging, als es Abend geworden, mit diesem fort, den sie, damit er nicht entdeckt würde, in die Kleider ihrer Schülerin gesteckt hatte, führte ihn in das Haus der Devasmitâ hinein und entfernte sich dann unbemerkt. Die Dienerin, welche die Rolle der Devasmitâ übernommen hatte, gab dem jungen Kaufmann mit grosser Artigkeit den mit Datura vermischten Wein. Durch den Wein verlor er bald seine Besinnung, die Dienerinnen nahmen ihm darauf seine Kleider und Kostbarkeiten, brannten ihm dann auf die Stirne das Zeichen eines Hundefusses, brachten ihn aus dem Hause und warfen ihn nackt in eine mit Unrath angefüllte Grube. In der letzten Wacht der Nacht kam er wieder zur Besinnung, und fand sich zu seinem grossen Erstaunen in einer Grube liegen, die er als die Hölle betrachten konnte, die seine Laster ihm bereitet hatte. Er stand nun auf, nahm ein Bad, wobei er das Zeichen auf seiner Stirne entdeckte, und kehrte dann nackt, wie er war, in das Haus der Priesterin zurück. „Mich soll nicht allein dieser Spott treffen," dachte er und sagte daher den übrigen Freunden: „Als ich zurückging, bin ich bestohlen worden." Er gab dann vor, dass wegen des Wachens und des vielen Weines, den er getrunken, ihm der Kopf wehe thue, und band sich daher ein Tuch um den Kopf. Auch der zweite Kaufmann, als er am nächsten Abend in das Haus der Devasmitâ kam, erduldete dieselbe Beschimpfung; als er nun nackt zurückkehrte, sagte er: „Ich hatte dort meine Kleider und Schmucksachen hingelegt, und als ich weggehen wollte, wurden sie mir von Räubern genommen." Auch er band sich unter dem Vorgeben von Kopfschmerzen ein Tuch um und verbarg so das Brandmaal auf seiner Stirne. So erlangten alle die vier jungen Kaufleute Beschimpfung, ein Brandmaal und den Verlust ihrer Kleider und Schätze. Ohne der Priesterin die erlittene Schmach zu verrathen, indem sie dachten: „Möchte es ihr doch eben so ergehen!" reisten sie ab. Die Priesterin ging am andern Tage mit ihrer Schülerin zu der Devasmitâ, erfreut, dass ihr Vorhaben gelungen war. Devasmitâ empfing sie mit grosser Artigkeit und brachte sogleich, um ihr ihre Dankbarkeit zu bezeigen, den mit Datura gemischten Wein herbei, den sie ihr zu trinken gab; als die Prieste-

rin und ihre Schülerin davon berauscht waren, schnitten die Dienerinnen der Devasmitâ ihnen Ohren und Nase ab und warfen sie dann in den schmutzigen Graben. Von dem Gedanken gequält: „Wenn diese Kaufleute zurückkehren, könnten sie vielleicht meinen Gemahl ermorden," ging Devasmitâ zu ihrer Schwiegermutter und erzählte ihr Alles, was vorgefallen war. Die Schwiegermutter sagte darauf: „Meine Tochter, du hast Recht gethan, aber freilich meinem Sohne kann dies einst viel Unheil bereiten." Da erwiderte Devasmitâ: „Wie einst Saktimatî durch Klugheit ihren Gemahl rettete, so werde auch ich den meinen retten." „Wie rettete denn Saktimatî ihren Gemahl, fragte die Schwiegermutter, sag mir das, Tochter." Da erzählte Devasmitâ:

„In unserm Lande hier in der Stadt war ehemals ein mächtiger Mahâyaksha, unter dem Namen Manibhadra berühmt, dessen Tempel unsre Vorfahren mit reichen Gaben beschenkten. Die Einwohner, um irgend einen Wunsch erfüllt zu sehen, gingen zu ihm hin und brachten ihm Opfer und Gelübde dar. Es galt damals das Gesetz: „Welcher Mann in der Nacht mit der Frau eines Andern angetroffen wird, der soll zugleich mit ihr in den Tempel des Yaksha gebracht, und am andern Morgen sollen beide in die königliche Rathsversammlung geführt und nachdem ihr Verbrechen bekannt gemacht worden, hingerichtet werden." Einst nun wurde in der Nacht der Kaufmann Samudradatta von den Stadtwächtern mit der Frau eines Andern angetroffen; sie führten ihn und die Frau zu dem Tempel des Yaksha, stiessen beide hinein und verschlossen ihn dann mit einem festen Riegel. In kurzer Zeit erfuhr die Gemahlin des Kaufmanns, Namens Saktimatî, eine Frau von grosser Klugheit und ihrem Gatten treu ergeben, was sich zugetragen hatte; sie fasste rasch einen Entschluss, verkleidete sich und ging dann in der Nacht, von einer Freundin begleitet und eine Opfergabe tragend, zu dem Tempel des Yaksha hin, der Priester, durch die Aussicht auf ein reiches Ehrengeschenk verlockt, erlaubte ihr den Eintritt und öffnete ihr das Thor, dann ging er zu dem Stadtaufseher, um das Vorgefallene zu melden. Saktimatî trat nun herein und fand ihren Gatten und die andre Frau in tiefster Beschämung, sie gab der Fremden ihre Kleider und sagte ihr: „Geh nun rasch aus dem Tempel heraus!" So unter der Verkleidung der Saktimatî ging sie in der Finsterniss ungehindert hinaus, während Saktimatî bei ihrem Gemahle zurückblieb. Am andern Morgen kamen die Diener des Königs, um nachzusehen, und fanden zu ihrem Erstaunen den Kaufmann mit seiner eigenen Gattin eingeschlossen. Als der König dies erfuhr, befahl er, den Kaufmann aus dem Tempel des Yaksha frei herausgehen zu lassen, und bestrafte dagegen den Stadtaufseher."

„So rettete," fuhr Devasmitâ im Gespräch mit ihrer Schwiegermutter fort, „vordem Saktimatî ihren Gemahl durch Klugheit, und so will auch ich zu meinem Gemahle reisen, und ihn durch List zu retten suchen."

Devasmitâ legte darauf die Kleidung eines Kaufmanns an, befahl ihren Dienerinnen dasselbe zu thun, bestieg mit ihnen ein Schiff, unter dem Vorgeben, Handelsgeschäfte zu besorgen, und reiste nach dem Lande Katâha, wo ihr Gemahl sich aufhielt. Als sie ankam, sah sie ihren Gatten Guhasena frei unter den übrigen Kaufleuten umhergehen, was ihr neuen Muth gab; auch er bemerkte sie von der Ferne in ihrer Männerverkleidung, sah sie scharf an und dachte bei sich: „Wer mag dieser Kaufmann sein, der meiner Geliebten, so täuschend ähnlich sieht?" Devasmitâ ging darauf zu dem Könige des Landes und sagte: „Ich habe eine Klage vorzubringen, lass daher alle deine Unterthanen zusammenrufen." Der König liess allen Bürgern befehlen sich zu versammeln und sagte dann neugierig zu Devasmitâ: „Sprich, was ist dein Begehren!" Devasmitâ erwiderte: „Vier Sklaven sind mir entlaufen und befinden sich unter den hiesigen Einwohnern, ich bitte, dass der König mir diese ausliefern wolle." Da sprach der König: „Alle meine Unterthanen sind hier versammelt, suche deine Sklaven aus ihnen heraus, und wenn du sie wiedererkennst, so nimm sie zurück." Sie ging prüfend umher und bezeichnete die vier jungen Kaufmannssöhne, die sie vor einiger Zeit in ihrem Hause so schimpflich behandelt hatte, und die noch immer Tücher um ihren Kopf gebunden trugen. Alle die übrigen dort versammelten Kaufleute riefen wüthend: „Das sind ja die Söhne unsrer ersten Handelsherren, wie können die deine Sklaven sein?" Ruhig erwiderte Devasmitâ: „Wenn ihr meinen Worten nicht glauben wollt, so betrachtet einmal ihre Stirnen, die ich mit einem

Hundefusse gebrandmarkt habe." Die Kaufleute thaten dies sogleich, rissen allen Vieren die Binden von dem Kopfe, und sahen wirklich den Hundefuss auf ihrer Stirne eingebrannt. Die Kaufleute waren tief beschämt, der König aber fragte voll Erstauben die Devasmitâ: „Was bedeutet das? sprich!" Da erzählte sie alles, was sich begeben hatte, die versammelten Leute lachten und der König sagte: „Nach vollem Rechte sind diese deine Sklaven, führe sie fort." Die übrigen Kaufleute aber gaben ihr, um die vier aus der Sklaverei loszukaufen, eine grosse Summe Geldes und zahlten auch eine bedeutende Strafe an den König. So erlangte die tugendhafte Devasmitâ ihren Gemahl wieder, und von allen edeln Männern geehrt, kehrte sie in ihre Heimat Tâmraliptâ zurück, und nie wieder trennte sie sich von dem geliebten Gatten.

---

„So, o Königin, fuhr Vasantaka fort, ehren die Frauen durch Thaten der Tugend und Reinheit, wie sie in edeln Gemüthern entspringen, den Gatten, ihre Seele auf keinen Andern lenkend, denn die höchste Gottheit tugendhafter Frauen ist der Gatte."

Als Vâsavadattâ diese schöne Erzählung aus dem Munde des Vasantaka auf ihrer Wanderung in eine neue Heimat, nachdem sie eben das väterliche Haus verlassen, vernommen hatte, befestigte sich in ihrer Seele der Entschluss, ihrem Gemahle Udayana, an den die Blüthe der ersten Liebe sie fesselte, unverbrüchlich die Treue zu bewahren.

---

# Vierzehntes Capitel.

Während der König von Vatsa im Vindhya-Walde sich aufhielt, kam der Bote des Chandamahâsena in das Lager; er wurde sogleich zu dem Könige geführt, verbeugte sich ehrfurchtsvoll und sprach: „Der König Chandamahâsena lässt dir folgendes entbieten: „es war ganz recht von dir, dass du meine Tochter Vâsavadattâ entführt hast, denn deswegen gerade warst du von mir in mein Reich verlockt worden; so lange du gefesselt bei mir lebtest, konnte ich dir meine Tochter aus eignem Antriebe nicht zur Gattin geben, da ich fürchten musste, dass auf solche Weise wir deine Liebe zu uns wol nicht erwerben könnten. Damit aber die Vermählung meiner Tochter nicht ohne die Beobachtung der heiligen Gebräuche vollzogen werde, so bitten wir dich, König, dieselbe noch auf einige Zeit zu verschieben, denn mein Sohn Gopâlaka wird in kurzer Zeit bei dir eintreffen und die Hochzeit seiner Schwester den Vorschriften der Vedas gemäss anordnen." Nachdem der Bote diese Nachricht dem Udayana gemeldet, ging er zu der Vâsavadattâ und verkündigte ihr dasselbe. Der glückliche Udayana entschloss sich nun mit seiner gleichfalls sehr erfreuten Vâsavadattâ nach Kausâmbî zurückzukehren. „Ihr beide erwartet hier die Ankunft des Gopâlaka, und so wie er angekommen, folgt ihr mir nach Kausâmbî mit ihm nach," mit diesem Auftrage liess er den Boten seines Schwiegervaters und seinen Freund Pulindaka an der Lagerstelle zurück. Am andern Tage in der Frühe brach der König mit der Königin Vâsavadattâ nach seiner Hauptstadt auf. Die Elephantenfürsten, aus deren Schläfen vor Wonne Honig tropfte, kamen aus Liebe zu ihm herbeigeeilt, um ihm zu folgen, und es war anzusehen, als wandelten die Gipfel des Vindhya-Gebirges ihm nach; der Erdboden liess in jeder Blume ihm einen Barden erblühen, und sang gleichsam durch das Geräusch der Huftritte seiner Rosse und den kräftigen Gang seiner Krieger Hymnen zu seinem Lobe; die Staubmassen, die sein Heer aufwühlte und die bis zu den Wolken hinaufstiegen, gaben ihm den Anblick des Indra, wenn er mit

den geflügelten Bergen spielt. Nach zwei bis drei Tagen gelangte Udayana an die Grenzen seines Reichs und ruhte eine Nacht in der Wohnung des Rumanvân aus; am andern Morgen zog er, von der Geliebten begleitet, nach langer Entbehrung wieder ein Freudenfest feiernd, in Kausâmbî ein, deren Einwohner erwartungsvoll auf den Weg, den er kommen musste, hinblickten. Die ganze Stadt, deren Frauen alles geschmückt, gereinigt und mit Kränzen verziert hatten, glänzte festlich wie eine liebende Gattin, zu der der lang entfernte Gemahl zurückkehrt. Die Bürger, deren Kummer und Sorge nun entschwunden war, betrachteten den König und seine Braut wie der durstige Pfau die Wolke mit leuchtendem Blitze; die Frauen, auf den Zinnen der Häuser stehend, bedeckten den Himmel mit ihren lieblichen Gesichtern, die wie die goldnen Lotos, die in den Fluthen der Himmels-Gangâ blühen, hin und her wogten. Udayana betrat darauf seinen königlichen Palast und führte Vâsavadattâ als Herrin hinein. Überall drängten sich dort die Fürsten herbei, die zur Huldigung gekommen waren, Sänger erhoben in süssen Melodien begrüssende und segenverkündende Lieder, so dass der ganze Palast strahlte, als wäre er plötzlich aus tiefem Schlafe erwacht. Nach kurzer Zeit kam nun auch der Bruder der Vâsavadattâ, Gopâlaka an, von dem Gesandten und Pulindaka begleitet. Der König ging ihm als dem Boten seines Glücks entgegen, und Vâsavadattâ empfing ihn mit einem Blicke, den die höchste Freude zur Blüthe gereift; doch als sie den Bruder ansah, verhüllten zugleich Thränen ihr Auge, als wollte sie bittend sagen: „Halte es nicht für Frechheit, dass ich euch verliess.“ Als er sie aber nun durch die Worte des Vaters ermuntert, fühlte sie, dass sie, mit ihren Verwandten wieder vereinigt, ihr wahres Glück erreicht habe. Am andern Tage darauf begann Gopâlaka eifrig die Feierlichkeiten zur Vermählung des Udayana und der Vâsavadattâ nach den heiligen Vorschriften anzuordnen. Udayana fasste seine Braut an der Hand, die wie ein blühender Zweig war, um den in Liebe eine Liane sich schmiegt; als aber die Hand des Geliebten sie berührte, schloss sie in inniger Freude die Augen, die Glieder zitterten, Schweiss trat ihr auf die Stirne, und von Wonne bebte das Haar; Blumen wurden über sie ausgegossen, mit wohlriechenden Wassern wurde sie besprengt, als sie aber das Opferfeuer rechtshin umwandelte, wurde ihr Auge so von dem Rauch der aufflammenden Opfer verdunkelt, dass sie fast strauchelte. Die Edelsteine, die Gopâlaka als Morgengabe darbrachte, und die vielen andern Geschenke der versammelten Fürsten füllten den Schatz des Königs von Vatsa, der nun erst den wahren Glanz der Königswürde entfaltete. Nachdem die Hochzeits-Ceremonien vollendet, zeigte sich das junge Ehepaar dem Volke und betrat dann den königlichen Palast. Der König ehrte dort als an seinem Festtage den Gopâlaka und Pulindaka, indem er ihnen selbst die Ehrenbinde um den Kopf band, dem Yaugandharâyana aber und Rumanvân befahl er die übrigen Fürsten und Bürger der Stadt ihrem Range gemäss zu ehren und zu bewirthen. Da sprach Yaugandharâyana also zu dem Rumanvân: „Der König hat uns einen schwierigen Auftrag gegeben, denn der Sinn der Menschen ist schwer zu ergründen; selbst ein Kind, dessen Wunsch nicht befriedigt wird, kann einem ein Leid zufügen, dies beweist die folgende Geschichte des klugen Kindes, höre, Freund!“

## *Geschichte des klugen Kindes.*

Es lebte einst ein Brahmane, Namens Rudrasarma, der, als er Grihastha geworden, zwei Frauen nahm. Nachdem die eine Gattin einen Sohn geboren, starb sie, der Vater übergab daher ihren Sohn zur Pflege der Stiefmutter. So wie der Knabe ein wenig älter geworden, gab sie ihm so trocknes und schlechtes Essen, dass er ganz bleich von Ansehen wurde und einen dicken Leib bekam. Der Vater sah dies mit Betrübniss und sagte zu der Frau: „Warum behandelst du diesen meinen Sohn, der seine Mutter verloren, so schlecht?“ Sie aber antwortete: „Ich pflege den Knaben mit aller Liebe, aber trotz dem ist er so geworden, was kann ich dafür?“ Der Brahmane dachte daher: „das Kind ist nun einmal von Natur so;“ und weil der Knabe misgestaltet (*vinashta*) war, so wuchs er unter dem Namen Bâlavinashtaka in dem väterlichen Hause auf. Als nun der Knabe das fünfte Jahr zurückgelegt hatte und weit über sein Alter klug geworden war, dachte er bei sich: „Meine Stiefmutter

behandelt mich immer so schlecht, ich will dafür eine Rache an ihr nehmen.“ Eines Tages kehrte der Vater aus dem königlichen Palaste zurück, der Knabe lief auf ihn zu und sagte heimlich mit leiser Stimme zu ihm: „Vater, ich habe zwei Väter.“ Täglich wiederholte der Knabe diese Worte, so dass der Vater glaubte, seine Frau lebe mit einem Nebenbuhler, und jede Berührung mit ihr vermied. Die Frau dachte: „Weswegen ist doch mein Gemahl ohne alle Schuld von meiner Seite so erzürnt gegen mich? sollte etwa der hässliche Junge dies bewirkt haben?“ Sie wusch daher den Knaben recht reinlich und sorgfältig, gab ihm Süssigkeiten zu essen, setzte ihn auf ihren Schoos und fragte dann: „Sag, mein Söhnchen, warum hast du den Vater so gegen mich aufgebracht?“ Auf diese Frage antwortete der Knabe seiner Stiefmutter: „Ich werde noch mehr gegen dich thun, wenn du nicht von heute an mich gütig behandelst. Du pflegst deine eigenen Kinder so liebevoll, warum thust du daher mir immer etwas zu Leide?“ Die Mutter beugte sich vor dem Knaben demüthig und sprach, um den Fluch zu vermeiden: „Ich will nie wieder unfreundlich gegen dich sein, versöhne mir dagegen auch meinen Gemahl wieder!“ Der Knabe sagte: „Wenn heute der Vater nach Hause zurückkehrt, so sorge dafür, dass eine der Dienerinnen ihm einen Spiegel zeigt, das Fernere weiss ich schon.“ Die Frau befahl darauf einer Dienerin einen Spiegel zu nehmen, und als nun Rudrasarma zurückkehrte, zeigte sie ihm denselben. So wie der Knabe das Bild seines Vaters in dem Spiegel sah, rief er aus: „Sieh Vater, da ist mein zweiter Vater!“ Durch diese Worte schwand dem Rudrasarma alles Mistrauen gegen seine Gattin, und da er einsah, dass er ohne Grund sie beleidigt, wurde er ihr von Stund an wieder zugethan.

---

„So kann selbst ein Kind, fuhr Yaugandharâyana fort, uns ein Leid zufügen, wenn es gereizt wird, wir müssen daher dieses ganze Gefolge auf das aufmerksamste behandeln.“ Nach diesen Worten begannen Yaugandharâyana und Rumanvân die Leute, die zu der Festlichkeit des Königs versammelt waren, nach Gebühr zu ehren und behandelten die sämmtlichen Umgebungen des Königs mit einer solchen Artigkeit, dass jeder dachte: „Nur gegen mich allein sind sie so zuvorkommend.“ Der König ehrte dann aber auch seine beiden Minister und den Vasantaka, überreichte ihnen mit eigner Hand kostbare Gewänder, Salben, Schmuck und andere Schätze und beschenkte sie mit Landbesitz. Als so die Hochzeitsfeier beendet war, fühlte der König, mit Vâsavadattâ vereinigt, dass seine Wünsche erreicht seien, stets erfreut sich zu sehen, wenn sie wie klagende Chakravâkas getrennt waren, wuchs die Liebe beider Gatten und erhielt für beide täglich neuen Reiz. Gopâlaka kehrte nun zu dem Vater zurück, nachdem er die Hochzeit nach seinem Befehle angeordnet und vollzogen hatte, von dem Könige von Vatsa gebeten, bald wieder zu ihm zu kommen.

Udayana aber verfiel wieder in seinen früheren Leichtsinn und besuchte heimlich eine der Dienerinnen des Frauenpalastes, mit der er schon früher gelebt hatte; als die Königin dies erfuhr, stürzte er ihr zitternd zu Füssen, und von ihren Thränen benetzt, erlangte er die Weihe zu seiner Herrschaft im Reiche des Schönen. Auch eine Tochter eines kriegerischen Häuptlings, Namens Bandhumatî, die Gopâlaka mit eigner Hand erkämpft und seiner Schwester zugesandt hatte, und welche die Königin unter dem zweiten Namen Manjulikâ in Schutz genommen, da sie wunderschön war, wurde von Udayana verführt; denn als er einst, von Vasantaka begleitet, sie in einer Laube des Gartens sah, vermählte er sich heimlich mit ihr nach den Gesetzen der Gandharver Ehe. Vâsavadattâ aber hatte dies, unbemerkt in der Nähe stehend, gesehen, erzürnte darüber sehr heftig, und befahl den Vasantaka gebunden zu ihr zu bringen. Der König bat eine Priesterin, die als Freundin der Vâsavadattâ aus dem väterlichen Hause gefolgt war, um ihre Vermittlung, sie beschwichtigte auch die Königin und nach ihrem Rathe schenkte sie dem Könige die Bandhumatî. Darauf befreite Vâsavadattâ auch den Vasantaka aus seinen Fesseln, der zu ihr hinging und lachend sagte: „Du bist von Bandhumatî beleidigt worden, was aber habe ich dir gethan? Ihr seid böse auf die Schlangen und schlagt die Eidechsen todt.“ „Erkläre mir die Bedeutung dieses Vergleichs,“ sprach die Königin neugierig, da erzählte Vasantaka:

## *Geschichte des Ruru.*

Es lebte einst der Sohn eines frommen Mannes, Namens Ruru; ohne bestimmtes Ziel umherwandernd, sah er ein Mädchen von wunderbarer Schönheit, es war die Tochter eines Vidyâdhara und der himmlischen Apsarase Menakâ, die der fromme Sthûlakesa in seiner Einsiedelei unter dem Namen Prishadvarâ erzogen hatte. Kaum hatte Ruru sie gesehen, als ihre Schönheit sein Herz so ergriff, dass er zu ihrem Pflegevater ging, um sie zur Gattin zu begehren. Sthûlakesa verlobte sie ihm, aber als die Hochzeit genaht war, biss unversehens eine Schlange das Mädchen. Ruru, voll Verzweiflung in seinem Herzen, hörte vom Himmel herab folgende Worte: „Brahmane, du vermagst es diese eben verstorbene Jungfrau zum Leben zurückzuführen, wenn du ihr die Hälfte deiner Lebensjahre gibst!“ Ruru gab ihr nach diesen Worten die Hälfte seiner Jahre, da lebte sie wieder auf, und beide wurden darauf vermählt. Ruru aber aufgebracht tödtete von da an jede Schlange, die er zu Gesicht bekam, indem er sagte: „Meine Gattin könnte von ihnen gebissen werden.“ Als er eines Tages eben im Begriff war zuzuschlagen, redete ihn eine Eidechse in menschlicher Sprache an: „Den Schlangen zürnend, warum, Brahmane, tödtest du die Eidechsen? Eine Schlange hat deine Geliebte gebissen, Schlangen und Eidechsen sind aber verschieden, die Schlangen sind giftig, die Eidechsen aber sind giftlos.“ Ruru fragte hierauf: „Wer bist du, mein Freund?“ Da antwortete die Eidechse: „Brahmane, ich bin ein Muni, der durch einen Fluch in diese Thiergestalt gebannt wurde; als das Ende meines Fluches wurde mir eine Unterredung mit dir gesetzt.“ Nach diesen Worten verschwand er und Ruru tödtete von da an die Eidechsen nicht ferner.

---

„Deswegen,“ fuhr Vasantaka fort, „habe ich gleichnissweise, o Königin, die Worte gebraucht: Ihr seid böse auf die Schlangen, und schlagt die Eidechsen todt.“

Als Vasantaka nach seiner spasshaften Rede schwieg, wendete ihm Vâsavadattâ, an der Seite ihres Gemahles stehend, wieder ihr Wohlwollen zu. So pflegte Udayana stets, wenn er die Fürstin erzürnt, sich ihr zu Füssen werfend, durch süsse und schmeichelnde Worte zu versöhnen, den Witz und die Gewandtheit des Vasantaka zu Hülfe nehmend und die Zunge labend an dem Genusse süssen Weines, das Ohr erfreuend an den lieblichen Tönen der Laute, und das Auge unverwandt auf das Antlitz der schönen Gattin richtend, gingen ihm glücklich die Tage dahin.

---

## Drittes Buch.

# Das Lustschloss Lâvânaka.

# Funfzehntes Capitel.

Der König von Vatsa, im Besitz der geliebten Vâsavadattâ, hing allmälig seine Seele ausschliesslich an das Glück, das sie ihm gewährte, und an die Vergnügungen, so dass sein erster Minister Yaugandharâyana und der Feldherr Rumanvân Tag und Nacht die Last der Reichsgeschäfte zu tragen hatten. Yaugandharâyana, darüber mit Sorgen erfüllt, führte einst, als es Nacht geworden, den Rumanvân in sein Haus und sagte: „Der König von Vatsa ist aus dem Pândava-Geschlecht entsprossen und ihm gebührt daher die ganze Erde, die von seinen Vorfahren von Geschlecht zu Geschlecht besessen wurde, und die Hauptstadt Hastinapura. Udayana aber lässt, da er ohne Ehrgeiz ist, dies Alles bei Seite liegen und begnügt sich hier mit einem Reiche an einem kleinen Winkel der Erde. Nur mit Frauenliebe, Wein und Jagd beschäftigt, lebt er planlos hier fort und hat uns die ganze Sorge für das Königreich übertragen. Wir müssen es daher durch unsere Klugheit dahin bringen, dass er die ihm durch Erbfolge gebührende Herrschaft über die ganze Erde erlangt; denn gelingt dies, so erfüllen wir unsere Pflicht als Rathgeber und beweisen ihm unsere Treue; durch Klugheit wird ja Alles erreicht, wie die folgende Geschichte dir beweisen wird, höre!“

## *Geschichte des klugen Arztes.*

Es lebte einst ein König, Namens Mahâsena; dieser wurde von einem andern mächtigen Könige besiegt. Mahâsena berief darauf seine Rathgeber und wurde von diesen, um seine Angelegenheiten vor gänzlichem Untergange zu retten, bestimmt, dem Feinde einen Tribut zu bezahlen. Die Zahlung des Tributes aber schmerzte den stolzen König ausserordentlich, von dem Gedanken bewegt: „Ich habe mich vor meinem Feinde demüthigen müssen!“ Aus Kummer hierüber wurde er an der Milz so gefährlich krank, dass er nach wenig Tagen dem Tode nahe war. Sein Arzt, ein sehr weiser Mann, sah ein, dass diese Krankheit nicht durch Medizin zu heilen sei, er ging daher zu ihm und sagte: „Deine Gemahlin, mein König, ist plötzlich gestorben!“ obgleich es nicht wahr war. Bei diesen Worten stürzte der König zu Boden und durch die Heftigkeit seines Kummers brach sich die Krankheit von selbst. Von seiner Krankheit wiederhergestellt, lebte er noch lange mit seiner Gemahlin, genoss alle Freuden dieser Erde und besiegte auch später seine Feinde wieder.

---

„Wie dieser Arzt,“ fuhr Yaugandharâyana fort, „durch seine Klugheit dem Könige einen wichtigen Dienst leistete, so wollen auch wir dem Könige einen solchen leisten und ihm die Herrschaft über die ganze Erde verschaffen. Der König von Magadha, Pradyota, ist ein mächtiger Feind, der stets auf Rache gegen uns sinnt und uns bei jeder Unternehmung in den Rücken fallen kann, deswegen wollen wir, da er eine wunderschöne Tochter, Namens Padmâvatî, besitzt, diese von ihm für unsern König zur Gattin begehren. Die Königin Vâsavadattâ verbergen wir irgendwo, legen dann Feuer in ihrer Wohnung an und sagen überall: „Die Königin ist verbrannt!“ Sonst gibt der König von Magadha dem Udayana seine Tochter nicht, denn als ich ihn früher deshalb einmal befragte, sagte er mir: „Ich kann dem Könige von Vatsa meine Tochter, die ich mehr als mein Leben liebe, nicht zur Gattin geben, denn seine Liebe zu der Vâsavadattâ ist zu gross.“ So lange übrigens ferner Vâsavadattâ da ist, wird Udayana keine Andere heirathen, wenn aber die Nachricht sich verbreitet, dass die Königin verbrannt ist, so wird Alles zum Ziele gelangen; ist Padmâvatî mit ihm ver-

mählt, so wird der König von Magadha mit ihm verwandt, wird uns keinen Schaden mehr zufügen, sondern unser Bundesgenosse werden. Dann ziehen wir aus, um den Osten zu besiegen, dann der Reihe nach die Reiche in den übrigen Weltgegenden, und verschaffen auf diese Weise dem Könige von Vatsa die Herrschaft über die ganze Erde. Auch hat schon früher eine himmlische Stimme verkündigt, dass, wenn wir uns anstrengten, der König die Erde beherrschen würde.“ Als Rumanvân diese Rede von dem trefflichen Minister Yaugandharâyana gehört hatte, glaubte er, es sei ein Scherz, und sagte zu ihm: „Die Unwahrheit, die wir, um die Padmâvati zu erlangen, begehen wollen, möchte uns am Ende zu grossem Nachtheil gereichen, wie es folgende Geschichte beweist, höre!“

## *Geschichte des heuchlerischen Priesters.*

Es gibt eine Stadt, am Ufer der Gangâ liegend, Mâkandikâ genannt, in dieser lebte einst ein Priester, der sich das Gelübde ewigen Schweigens auferlegt hatte; er lebte nur von Almosen und hielt sich, von vielen andern Priestern umgeben, in dem Kloster eines Tempels auf. Eines Tages ging er, um Almosen zu sammeln, in das Haus eines Kaufmannes, dessen schöne Tochter heraustrat, um ihm das Almosen zu geben; kaum hatte der Elende das wunderschöne Mädchen betrachtet, so verfiel er der Gewalt der Leidenschaft; er rief daher laut aus, damit der Kaufmann es hören sollte: „Ach, wehe, wehe!“ Er nahm darauf die fromme Gabe mit sich und kehrte in seine Wohnung zurück, der Kaufmann folgte ihm dahin nach, und als er ihn allein fand, fragte er ihn voll Erstaunen: „Warum hast du heute, plötzlich dein Schweigen brechend, jene unheilverkündenden Worte gesagt?“ Darauf erwiderte der Priester: „Diese deine Tochter ist unter einem unglücklichen Gestirn geboren; wenn sie sich verheirathen sollte, so wirst du mit Gattin und Söhnen sicher deinen Untergang finden. Als ich sie sah und dies erkannte, entstand ein heftiger Schmerz in mir, denn du bist mir stets fromm ergeben gewesen, deswegen habe ich jene Worte gesagt, um deinetwillen mein Stillschweigen brechend. Willst du aber das Unheil abwenden, so lege deine Tochter diese Nacht in eine Kiste, auf die du eine brennende Fackel befestigen musst, und wirf sie so in die Gangâ.“ Der Kaufmann versprach in seiner Angst Alles zu thun, was der Priester ihm gerathen hatte, kehrte dann in sein Haus zurück, und als es Nacht geworden, führte er den Plan aus. Der Priester sagte zu der Stunde zu seinen Schülern: „Geht zu der Gangâ, dort werdet ihr eine Kiste schwimmen sehen, auf deren Deckel eine Fackel brennt, diese bringt heimlich hierher; ihr dürft sie aber durchaus nicht öffnen, wenn ihr auch in derselben Töne vernehmen solltet.“ Mit diesem Auftrage gingen die Schüler fort, ehe sie jedoch die Ufer der Gangâ erreichten, war ein Rajput in die Fluten derselben zum Bade hinabgestiegen. Kaum bemerkte er durch die leuchtende Fackel die Kiste, die der Kaufmann hineingeworfen hatte, so befahl er seinen Dienern, sie an das Land zu bringen, wo er sie sogleich eröffnete. Zu seinem Erstaunen sah er darin ein Mädchen, das die Herzen durch seine Schönheit bezauberte. Er liess die Fackel wieder auf dem Deckel befestigen, sperrte einen wilden Affen hinein und warf die Kiste wieder in den Fluss. Nachdem der junge Rajput mit dem schönen Mädchen nach seinem Hause gegangen war, kamen die Schüler des Priesters herbei, um die Kiste zu suchen; sie bemerkten sie auch bald, zogen sie ans Land und brachten sie zu dem Priester, der erfreut zu ihnen sagte: „Ich werde heute allein die heiligen Gebete verrichten, wenn ich die Kiste in meiner Zelle habe, ihr könnt daher diese Nacht ganz ruhig schlafen.“ Nach diesen Worten liess er die Kiste hinaufschaffen, und lüstern nach der schönen Kaufmannstochter öffnete er sie rasch, da sprang der furchtbare Affe aus derselben hervor, stürzte auf den Priester los und riss ihm wüthend mit den Zähnen und Krallen Nase und Ohr ab. In diesem elenden Zustande stieg der Priester aus seiner Zelle herab, wo seine Schüler bei seinem Anblick nur mit Mühe ihr Gelächter unterdrückten. Am andern Morgen wurde es allgemein bekannt, und alle Leute lachten über den Unfall des Heuchlers, der Kaufmann aber war erfreut, als er seine Tochter mit dem edeln Rajput vermählt wiederfand.

Rumanvân fuhr fort: „So wie dieser Priester zum Gegenstande des Gespöttes wurde, so würden auch wir dasselbe Schicksal haben, wenn unsere List und Täuschung mislingen sollte, denn die Trennung des Königs von der Vâsavadattâ wird ihm viel Kummer bereiten.“

Hierauf erwiderte Yaugandharâyana: „Auf eine andere Weise ist es nicht möglich, unsere Absicht zu erreichen; versuchen wir dieses Mittel nicht, so geht bei dem Leichtsinn des Königs unser Vorhaben, so nothwendig es auch ist, gewiss unter. Nur so haben wir den Ruhm unserer Ministerwürde erlangt; sorgen wir nicht für die Ehre unseres Herrn, so wandeln wir auf falschem Wege. Denn die Rathgeber eines Königs sollen seine Weisheit unterstützen, um das von ihm Ueberdachte zu vollenden; willst du zu diesen gehören, oder nicht? Zu der Vollendung der Pläne, die die Rathgeber fassen, ist die Weisheit und der Muth des Königs nöthig, um das Ziel zu erreichen; wagen diese aber nichts, so opfert man vergebens dem Glücke. Wenn du dich aber vor dem Vater der Königin Chandamahâsena fürchtest, so beruhige dich, denn er und seine Söhne, sowie die Königin, werden meinen Worten folgen.“ Auf diese Rede des weisen Yaugandharâyana antwortete Rumanvân, der in seinem Herzen einen Irrthum zu begehen fürchtete: „Selbst ein Verständiger verliert oft sein Leben über den Schmerz, von einem geliebten Weibe getrennt zu sein, wie viel mehr unser König Udayana! Höre als Beispiel folgende Erzählung:

## *Geschichte der Unmâdinî.*

Es lebte einst ein weiser König, Namens Devasena, die Stadt Srâvastî war seine Residenzstadt. In dieser Stadt lebte ein reicher Kaufmann, dem eine Tochter geboren wurde, der keine an Schönheit zu vergleichen war. Das Mädchen wurde allmälig berühmt unter dem Namen Unmâdinî, weil jeder, der ihre Schönheit sah, seines Verstandes beraubt wurde (*unmâdyati*). Der Kaufmann dachte bei sich: „Ohne vorher den König benachrichtigt zu haben, darf ich meine Tochter Niemanden zur Gattin geben, denn sonst möchte er mir zürnen.“ Er ging daher eines Tages in den Palast und sagte dem Könige Devasena: „Mein König, ich besitze eine wahre Perle in meiner Tochter, wenn sie dir genehm ist, so nimm sie zur Gattin.“ Der König sandte auf diese Rede hin vertraute Brahmanen zu der Wohnung des Kaufmanns und gab ihnen den Befehl: „Sehet zu, ob dieses Mädchen mit Glück verkündenden Zeichen versehen ist.“ Die Brahmanen gingen fort, aber als sie die Tochter des Kaufmannes erblickten, wurden sie von ihrer Schönheit so ergriffen, dass sie alle sogleich der Macht des Gottes Kâma verfielen. Bald aber sammelten sie sich wieder und überlegten zusammen: „Wenn der König dieses Mädchen heirathen sollte, würde er seine Seele so an dasselbe hängen, dass er die Reichsgeschäfte vernachlässigen würde, und dann müsste alles untergehen; darum wozu dieses Mädchen?“ Sie kehrten daher zurück und sagten fälschlich zum Könige: „Dies Mädchen ist mit Unheil verkündenden Zeichen geboren.“ Der Kaufmann vermählte darauf seine Tochter, da sie, zur grossen Betrübniss des Mädchens, vom Könige war verschmäht worden, dem obersten Feldherrn. Eines Tages, als Unmâdinî gerade auf dem Söller des Hauses ihres Gemahls stand, erfuhr sie, dass der König des Weges vorbeikommen würde, und zeigte sich ihm auf diese Weise. Als der König sie sah, die der Gott der Liebe schien geschaffen zu haben, um als Mittel zu dienen, die ganze Welt zu bethören, verlor er fast die Besinnung. Er kehrte in seinen Palast zurück, und als er erfuhr, dass diese das Mädchen sei, welche er früher verschmäht habe, wurde er so betrübt, dass ihn ein heftiges Fieber befiel. Der Feldherr, der Gemahl der Unmâdinî, sprach darauf zu dem Könige: „Sie ist eine Sklavin, nicht die Gemahlin eines Andern, drum nimm sie zu dir; oder wenn du befiehlst, so will ich sie verstossen, und du kannst sie dann in deinen Palast heimführen.“. Obgleich er inständigst bat, so erwiderte dennoch der König: „Ich werde nie die Gemahlin eines Andern zu mir nehmen; wenn du sie aber etwa verstossen solltest, so würdest du deine Pflicht verletzen und ich müsste dich dann bestrafen.“ Nach diesen Worten schwiegen die andern Minister, der König aber, von dem Fieber der Liebe verzehrt, starb bald darauf.

---

„So ging dieser weise und feste König, da er die Unmâdinî nicht erlangte, unter, wie könnte aber gar unser König ohne die Vâsavadattâ leben können?“ Auf diese Rede des Rumanvân erwiderte Yaugandharâyana: „Könige, welche ihre Pflichten vor Augen haben, erdulden auch die härtesten Prüfungen. Duldete denn nicht Râma, als die Götter ihm auftrugen, unter einer angenommenen irdischen Gestalt den Râvana zu vernichten, den Schmerz der Trennung von seiner Gemahlin Sitâ?“ Hierauf sprach ferner Rumanvân: „Râma und die wie er gleiches ertrugen, waren aber Götter, deren Seele alles zu erdulden vermag, was den Menschen unmöglich ist zu erdulden. Folgende Geschichte mag dir dies beweisen.“

## *Geschichte der treuen Gatten.*

Es gibt eine grosse Stadt, reich an den herrlichsten Edelsteinen, Namens Mathurâ; in dieser lebte einst der Sohn eines Kaufmanns, Illaka genannt, er besass eine geliebte Gattin, die ihre ganze Seele nur auf ihn allein richtete. Lange lebte er mit ihr ohne Störung, aber einst ward er durch ein wichtiges Geschäft genöthigt, in ein fernes Land zu reisen; seine Gemahlin wünschte, da sie fühlte, die Trennung nicht ertragen zu können, mit ihm zu gehen. Der Kaufmann reiste nun wirklich ab, nachdem er den Segen der Götter erfleht, nahm aber die Gattin nicht mit, der er jedoch baldige Rückkehr versprach. Sie sah mit Thränen im Auge dem Abreisenden nach, sich stützend an einen Pfosten der Thüre, die zu dem inneren Hofe führte; als er aber ihrem Auge entschwunden war, konnte sie die Trennung nicht ertragen, und unfähig, das Haus zu verlassen, entflohen die Lebensgeister. Kaum erfuhr das der junge Kaufmann, so kehrte er augenblicklich zurück und sah zu seinem grössten Schmerze die Geliebte entseelt daliegen, mit bleichem Antlitz, von den aufgelösten Locken umschattet, als wäre die Schönheit des Mondes am Tage schlafend auf die Erde herabgesunken. Er nahm sie in seine Arme, und unter lautem Jammer und Klagen entflohen rasch die Lebensgeister aus seinem Körper, den das Feuer des Kummers verzehrte.

---

„So gingen diese beiden treuen Gatten durch ihre Trennung von einander unter, darum müssen wir dafür sorgen, dass unserm Könige und seiner Gemahlin eine solche Trennung nicht bereitet werde.“ Nach diesen Worten schwieg der beängstigte Rumanvân, der unerschütterliche weise Yaugandharâyana aber sprach darauf: „Alles dies ist fest von mir beschlossen, denn solche Opfer gehören nun einmal zu den Pflichten der Könige. Höre folgende Erzählung zum Belege.“

## *Geschichte des Punyasena.*

In Ujjayinî herrschte einst ein König, Namens Punyasena. Diesen bekriegte ein anderer mächtiger König. Die weisen Minister sahen ein, dass dieser Feind schwer zu besiegen sei, und verbreiteten daher überall die falsche Nachricht, der König sei plötzlich gestorben; den König Punyasena aber verbargen sie und verbrannten einen andern Leichnam mit königlichen Ehren. Sie entsandten darauf einen Boten zu dem feindlichen Herrscher und liessen ihm sagen: „Da wir jetzt ohne König sind, so werde du unser König.“ Als der Feind erfreut hierin einwilligte, zogen sie von dem Heere begleitet in das Lager ein und erstürmten es auf diese Weise. Als nun das feindliche Heer geschlagen war, liessen sie den König wieder öffentlich sehen und vernichteten den Feind.

---

„So müssen die Angelegenheiten der Könige geführt werden, darum wollen auch wir, indem wir das Gerücht von der Verbrennung der Königin verbreiten, diese Angelegenheit durch Weisheit vollbringen.“ Als Rumanvân dies von dem Yaugandharâyana gehört und daraus den festen Entschluss desselben entnommen hatte, sprach er: „Wenn

es also fest beschlossen ist, so lass uns den Bruder der Königin, Gopâlaka, ehrfurchtsvoll hierher bescheiden, und wenn wir uns mit ihm besprochen haben, so möge alles pünktlich vollzogen werden.“ „So sei es,“ sagte darauf Yaugandharâyana, und Rumanvân besprach sich genauer mit ihm über das, was zu thun sei. Am andern Morgen entsendeten die beiden trefflichen Minister ihren Boten zu dem Gopâlaka, um ihn zu der Herreise zu bestimmen, indem sie vorgaben, seine Schwester sehne sich lebhaft nach ihm. Doch ehe Gopâlaka noch die Botschaft vernommen, war er, durch ein wichtiges Geschäft bestimmt, aufgebrochen und kam in Kausâmbî an demselben Tage an. So wie es Nacht wurde, führte Yaugandharâyana ihn in das Haus des Rumanvân, und dort setzte er ihm das Vorhaben auseinander, welches er zu vollbringen wünschte, gerade so, wie er es früher mit Rumanvân besprochen hatte. Gopâlaka, der nur das Glück des Königs wünschte, billigte den Plan, obgleich er seiner Schwester Kummer bereiten musste. Rumanvân fügte jedoch noch die Bemerkung hinzu: „Alles dies ist gut angeordnet, aber wir müssen wohl überlegen, wie unser König zu verhindern ist, dass er nicht gewaltsam sich das Leben nimmt, wenn er erfährt, dass die Königin verbrannt ist. Denn wenn auch alle Mittel gut und zweckmässig sind, so ist dennoch die Hauptsache bei einem Plane die Verhinderung eines Unglücks.“ Hierauf erwiderte Yaugandharâyana, der alles schon vorgesehen hatte: „Darüber brauchen wir uns keine Sorge zu machen, denn wenn der König den geringen Kummer des Gopâlaka sieht, von dem er weiss, dass er seine jüngere Schwester, die Königin, mehr als sein Leben liebt, so wird er denken: „Vielleicht lebt die Königin noch,“ und so Festigkeit erlangen, denn er ist kräftig in seiner Gesinnung. Bald nachher wird er sich mit der Padmâvatî vermählen, und dann wird die Königin ihm wieder gezeigt.“ Als Yaugandharâyana auch dies genau angegeben hatte, vereinigten er, Gopâlaka und Rumanvân sich ferner über folgenden Plan: „Unter irgend einem Vorwande wollen wir mit dem Könige und seiner Gemahlin nach Lâvânaka gehen, denn dieser Ort liegt an der Grenze nahe bei dem Reiche Magadha; da dies zugleich ein vortrefflicher Jagdboden ist, so können wir den König leicht entfernen, und zünden dann den Frauenpalast an, wie wir eben bestimmt haben. Unter einer Verkleidung führen wir die Königin in die Wohnung der Padmâvatî, um dort zu bleiben, sodass diese zugleich Zeugniss für ihre unverletzte Treue ablegen könne.“ Auf diese Weise kamen sie in der Nacht über die Ausführung ihres Planes überein, und am andern Morgen gingen alle in den Palast des Königs; dort legte Rumanvân sein Anliegen in folgenden Worten vor: „Mein König, es ist schon lange her, dass wir nicht nach Lâvânaka gegangen sind, und doch ist dies eine sehr reizende Gegend, auch finden sich dort treffliche Jagdplätze, und Weide für die Pferde ist leicht daselbst zu finden. Der König von Magadha zerstört dort alles, weil er so nahe dabei wohnt; drum lass uns dorthin gehen, sowohl um der Gegend Schutz zu verleihen, als des Vergnügens wegen.“ Diese Worte bestimmten den König, der vor Begierde nach den Freuden der Jagd brannte, mit seiner Gemahlin Vâsavadattâ nach Lâvânaka zu gehen. Am andern Tage früh war alles bereits zum Aufbruch gerüstet und die Gestirne befragt worden, als plötzlich der heilige Nârada, mit seinem strahlenden Glanze die ganze Gegend erleuchtend, aus den Wolken herabstieg und aller Augen erfreuend dem Könige sich nahte. Der König beugte sich demuthsvoll vor ihm nieder und erwies ihm die Ehre, die dem Gastfreunde gebührt, die auch Nârada annahm und dankbar dem Könige einen Kranz schenkte, der von den Blumen des paradiesischen Baumes gewunden war. Die Königin Vâsavadattâ empfing ihn ebenfalls mit grosser Artigkeit und er erfreute sie dagegen mit dem Segensspruche: „Du wirst einen Sohn erhalten, in dem Kâma selbst sich verkörpert hat und der einst über alle Vidyâdharas herrschen wird.“ Dann sprach er, zu dem Könige Udayana gewendet, an dessen Seite Yaugandharâyana stand: „König, als ich die Vâsavadattâ sah, fiel mir folgendes ein. Yudhishthira und seine Brüder sind deine Urahnen, und diese fünf hatten nur eine Gemahlin, Draupadî, diese war, wie Vâsavadattâ, von unvergleichlicher Schönheit. Da ich fürchtete, dass durch sie Unfriede unter ihnen entstehen möchte, so sagte ich zu ihnen: „hütet euch vor Eifersucht, denn sie ist die Quelle des Unglücks hier auf Erden. Zum Beweise hört folgende Geschichte, die ich euch erzählen will.“ „Es lebten einst zwei Asura-Brüder, Sunda und Upasunda genannt, von keinem Helden der Dreiwelt, die ihre grosse Tapferkeit sich unterworfen

hatte, besiegbar. Brahmâ, der ihren Untergang wünschte, gab dem Visvakarma den Befehl, ein göttliches Weib, die Tilottamâ, zu bilden. Als Siva ihre Schönheit betrachtete, wie sie ihn rechtshin mit Ehrfurcht umwandelte, wuchs ihm nach allen vier Weltgegenden hin ein Gesicht. Nach dem Auftrage des lotusthronenden Brahmâ ging sie zu den beiden Brüdern, die in den Lustgärten des Kailâsa sich aufhielten, um sie durch ihre Reize zu verlocken. Als sie das Mädchen zu sich herannahen sahen, wurden sie von Verlangen bethört, und beide fassten sie zugleich mit beiden Händen an; indem so der eine den andern verhinderte, sie an sich heranzuziehen, begannen sie sogleich mit einander zu kämpfen, wodurch beide ihren Untergang fanden.“

„Wem würde nicht auf diese Weise ein Weib zur Ursache alles Unheils. So besitzt auch ihr, obgleich ihr mehrere seid, nur Draupadî als einzige Gemahlin, drum hütet euch ja, um ihretwillen in Streit mit einander zu gerathen, und nach meinen Worten setzt euch das folgende als unverbrüchliches Gesetz: „Wenn sie bei dem älteren Bruder lebt, so soll der jüngere sie als seine Mutter verehren, lebt sie aber bei dem jüngeren Bruder, so soll der ältere sie als seine Schwiegertochter betrachten.“ Deine Ahnen, o König, billigten mit klugem Geiste meine Rede. Sie waren meine Freunde, und aus Liebe zu ihnen bin ich herbeigekommen, um dich zu sehen, Herrscher von Vatsa, und dir folgendes zu sagen: Wenn du, gleichwie jene meiner Rede folgten, thust, was deine Minister dir rathen, so wirst du in kurzer Zeit grosses Glück erlangen; für einige Zeit freilich wirst du Schmerz zu erdulden haben, doch darfst du deswegen keiner blinden Verzweiflung dich überlassen, denn Freude wird zuletzt dir daraus entspriessen.“ Nachdem der heilige Nârada mit diesen Worten seine Rede an den König von Vatsa geendet und so seine Sendung, künftiges Glück zu verkünden, vollbracht hatte, verschwand er den Blicken der Versammelten. Aber alle die Rathgeber des Königs, Yaugandharâyana und die andern, erkannten aus der Rede des trefflichen Heiligen, dass ihr Plan gelingen werde, und machten noch grössere Anstrengungen, um das von ihnen Begonnene zu vollenden.

## Sechzehntes Capitel.

Darauf führten Yaugandharâyana und die übrigen Minister unter dem früher erwähnten Vorwande den König und seine Gemahlin nach Lâvânaka. Der König erreichte glücklich diese Gegend, welche den Ministern durch den betäubenden Lärm des Heeres gleichsam die Erreichung ihres Wunsches verkündete. Der König von Magadha aber, als er erfuhr, dass der Herrscher von Vatsa mit zahlreichem Gefolge dort angelangt sei, zitterte vor der Gefahr eines Angriffes, und als ein verständiger Fürst sandte er zu dem Yaugandharâyana einen Boten; der Minister, klug und seiner Pflichten kundig, empfing den Gesandten freundlich und beruhigte ihn. Während Udayana in dieser Gegend sich aufhielt, durchstreifte er tagtäglich den weit ausgedehnten Wald, um sich der Jagd zu erfreuen. Als nun der König eines Tages wieder auf die Jagd gegangen war, ging der weise Yaugandharâyana, von Gopâlaka begleitet, zugleich mit Rumanvân und Vasantaka, zu der Königin Vâsavadattâ, wie sie gerade allein war, um ihr seinen Plan mitzutheilen; sie empfing den Minister mit ehrfurchtsvoller Verbeugung, er flehte sie darauf mit vielen Worten und Gründen an, zu dem grossen Vorhaben, das dem Könige bestimmt sei, behülflich zu sein; von dem Bruder schon vorher darüber unterrichtet, billigte sie Alles, obgleich es ihr den Schmerz der Trennung bereitete. Der erfahrene Yaugandharâyana gab ihr darauf die Zaubermittel, um nach Gefallen die Gestalt zu verändern, und verwandelte sie so zu einer Brahmanin, den Vasantaka machte er zu einem einäugigen jungen Burschen, und er selbst nahm die Gestalt eines alten Brahmanen an. Er fasste darauf die so verwandelte Königin bei der Hand und brach mit ihr und von Vasantaka begleitet nach dem Lande Magadha auf; als Vâsavadattâ

aus ihrem Palaste herausging, wandelte sie mit dem Geiste zu ihrem Gemahle, mit dem Leibe aber auf dem angewiesenen Pfade. Rumanvân zündete darauf ihren Palast an und rief dann laut aus: „Wehe, wehe, die Königin und Vasantaka sind verbrannt!“ Zugleich erhob sich nun die Flamme und das Jammergeschrei; allmälig erlosch die Flamme, aber lange noch nicht das Wehgeschrei. Yaugandharâyana gelangte nach kurzer Wanderung mit Vâsavadattâ und Rumanvân in die Hauptstadt des Königs von Magadha. Dort sah er in dem Lustgarten die Tochter des Königs, Padmâvatî, umhergehen, und nahte sich ihr mit beiden, aber die Wächter hielten ihn zurück; kaum aber bemerkte Padmâvatî die zu einer Brahmanin verwandelte Königin Vâsavadattâ, als in ihrem Auge sich Zuneigung zu ihr zeigte, sie wehrte daher den Wächtern und liess den Yaugandharâyana, der als Brahmane erschien, zu sich herbeiführen und fragte ihn: „Frommer Brahmane, wer ist dies Mädchen, das du bei dir hast? und weswegen bist du hierher gekommen?“ Er antwortete ihr darauf: „Dieses, o Königstochter, ist meine Tochter, und heisst Avantikâ, ihr leichtsinniger Gemahl hat sie verlassen und ist in die weite Welt gegangen; ich will sie daher, Ruhmwürdige, deinen Händen sie anvertrauend, hier zurücklassen und weiter gehen, um ihren Gatten aufzusuchen, den ich hoffentlich bald zurückbringen werde; dieser einäugige Bursche ist ihr Bruder, der hier bei ihr bleiben soll, damit sie nicht den Schmerz der Einsamkeit ertragen müsse.“ So sprach der kluge Minister zu der Königstochter, die ihm versprach, seinen Wunsch zu gewähren, darauf beurlaubte er sich von ihr und ging rasch nach Lâvânaka zurück. Padmâvatî nahm dann die Vâsavadattâ, die nun den Namen Avantikâ führte, und ihren Begleiter Vasantaka unter der Verwandlung eines einäugigen Burschen, und führte sie voll Neugierde in ihre Wohnung, wo sie ihnen alle Liebe, Freundschaft und Artigkeit erwies. Als Vâsavadattâ hereintrat, sah sie an den Wänden die Thaten des Râma gemalt, und dabei auch die Sitâ, wobei sie ihren Schmerz heftiger fühlte. An ihrer Gestalt, ihrer Jugendlichkeit, an der Anmuth, mit der sie ass und sich auf dem Lager ausruhte, an dem Wohlgeruch ihres Körpers, der wie blauer Lotos duftete, erkannte Padmâvatî, dass sie aus edlem Geschlecht entsprossen sei, beehrte sie daher mit den reichsten Geschenken und bediente sie, wie sie selbst bedient wurde, denn sie dachte: „Diese ist gewiss irgend eine vornehme Frau, die verborgen hier leben will; lebte denn nicht auch Draupadî unerkannt in dem Hause des Virâta?“ Vâsavadattâ hingegen, um der Fürstin etwas Liebes zu erweisen, flocht ihr nie welkende Kränze und andern Schmuck, wie sie es früher von dem Könige von Vatsa gelernt hatte. Als aber die Mutter die Padmâvatî mit diesen Kränzen geschmückt sah, fragte sie sie heimlich: „Von wem sind diese Kränze geflochten worden?“ Da sagte Padmâvatî: „In meiner Wohnung lebt eine junge Brahmanin, Avantikâ genannt, die hat diesen Schmuck mir gemacht.“ Auf diese Worte erwiderte die Mutter: „Mein Kind, diese ist keine Sterbliche, es ist gewiss eine Göttin, denn nur eine solche kann diese Kunst ausüben. Götter und Heilige leben ja oft in den Häusern der Tugendhaften, um sie zu prüfen; zum Belege, Töchterchen, höre folgende Erzählung.“

Es lebte vordem ein König, Namens Kuntibhoja, in dessen Haus einst der heilige Durvâsas sich aufhielt, der besonders dergleichen Prüfungen liebte. Der König befahl seiner Tochter Kuntî, den Heiligen zu bedienen, und sie bediente ihn auch mit grosser Aufmerksamkeit. Eines Tages sagte der Heilige zu der Kuntî, um sie zu prüfen: „Koche mir rasch ein süsses Essen, bis ich gebadet zurückkehre.“ Nach diesen Worten badete er sich schnell und kehrte zurück, Kuntî aber brachte ihm die Schüssel mit der verlangten Speise angefüllt. Der Heilige, der wusste, dass sie mit dem heissen Essen sich verbrennen müsse, richtete einen Blick auf ihren Nacken, der bis zur Vermählung sich nicht ziemt; da sie die Absicht des Heiligen errieth, so setzte sie die Schüssel auf ihren Nacken, darauf ass er nach Herzenslust, Kuntî aber wurde am ganzen Nacken verbrannt. Obgleich sie heftig sich verbrannte, so wich sie dennoch nicht von ihrer Pflicht; darüber erfreut, bewilligte ihr der Heilige, nachdem er gegessen, die Gnade, die sie sich erbat.

„So handelte der Heilige dort, sowie dieser ist auch diese Avantikâ bei dir eingekehrt, drum ehre du sie auf jede Weise.“ Als Padmâvatî diese Rede aus dem Munde ihrer Mutter vernommen hatte, verehrte sie die Vâsavadattâ noch mehr; Vâsa-

vadattâ aber, von ihrem Gemahle getrennt, lebte dort wie ein Sonnenlotos, der vom Lichte getrennt in der Nacht trauert. Nur die mannigfachen Spässe des Vasantaka, die er mit der gebührenden Achtung für die Frauen erzählte, riefen dann und wann ein Lächeln auf dem Antlitz der Getrennten hervor.

Unterdessen war der König von Vatsa in den entlegensten Jagdrevieren umhergeschweift und kehrte nun endlich, als es Abend geworden war, nach Lâvânaka zurück; dort sah er den Frauenpalast durch das Feuer zu einem Aschenhaufen verwandelt, und hörte von den Ministern, dass die Königin und Vasantaka verbrannt seien. Kaum hatte er dies vernommen, als er zu Boden stürzte und eine Ohnmacht ihm das Bewusstsein raubte, als hätte sie gleichsam gewünscht, ihm das Gefühl seines Schmerzes zu entnehmen. Nach wenigen Augenblicken kam er zu sich zurück, und nun brannte in seinem Herzen der Kummer, als wäre das Feuer, das die Königin verzehrte, wie ein flammender Pfeil in sein Inneres gefallen. Von Schmerzen gequält, laut klagend, war er im Begriff, gewaltsam sich das Leben zu nehmen, aber plötzlich sich entsinnend, dachte er also: „Die Königin Vâsavadattâ wird einen Sohn erhalten, der über alle Vidyâdharas herrschen soll — dies hat mir der heilige Nârada verkündigt, und dieser lügt nicht. Auch sagte derselbe Heilige mir, dass ich einige Zeit lang Schmerzen erdulden würde, auch erscheint mir der Kummer des Gopâlaka ziemlich unbedeutend, so wie ich auch kein Uebermass des Schmerzes bei dem Yaugandharâyana und den übrigen Ministern wahrnehme, daher glaube ich, dass die Fürstin wol noch lebt. Vielleicht ist dies nur ein politischer Plan, den meine Minister angegeben haben, und sicher wird mir dann einst eine Wiedervereinigung mit der Königin werden; ich will daher das Ende abwarten.“ Durch diese Gedanken und zugleich von den Ministern aufgemuntert, fand er wieder Festigkeit in seinem Herzen. Gopâlaka aber sandte sogleich einen Boten, den er genau von dem Stande der Dinge unterrichtete, unbemerkt fort, um der Königin Trost zu geben. Nachdem dieses Ereigniss sich zugetragen, kehrten die Boten, die der König von Magadha nach Lâvânaka gesandt hatte, zurück und erzählten ihm Alles. Als er dies erfahren, wünschte er nun, da ihm die Gelegenheit günstig erschien, seine Tochter Padmâvatî, um die die Minister schon früher geworben hatten, dem Könige von Vatsa zur Gemahlin zu geben; er liess daher durch einen Gesandten dem Könige und zugleich dem Yaugandharâyana seinen Wunsch bekannt machen. Nach dem Ausspruche des Yaugandharâyana willigte der König auch ein, indem er dachte: „Vielleicht ist dies der Grund, aus welchem die Königin verborgen gehalten wird.“ Yaugandharâyana liess sogleich die Gestirne befragen, und da sie günstig waren, so entsandte er einen Gegengesandten zu dem Könige von Magadha, der also beauftragt wurde zu sprechen: „Deinem Wunsche wird von uns gewillfahrtet, am siebenten Tage von heute an wird daher der König von Vatsa zu dir kommen, um die Hochzeit mit der Padmâvatî zu vollziehen, wodurch er bald Vâsavadattâ vergessen wird.“ Der Gesandte eilte fort und berichtete dem Könige, wie ihm war aufgetragen worden; dieser nahm ihn sehr freundlich auf. Der König von Magadha traf nun alle Vorbereitungen zu der Hochzeitsfeier, wie es seiner Würde, seinem Wunsche und seiner Liebe zu der Tochter entsprechend war. Padmâvatî war im höchsten Grade erfreut, als sie vernahm, dass sie dem längst ersehnten Gemahle sich vermählen würde; Vâsavadatta hingegen fühlte tiefen Schmerz, als sie die Nachricht hörte, so dass die Farbe aus ihrem Antlitze wich, nur die Worte des Vasantaka, der wie eine Freundin sie tröstete, gaben ihr wieder Muth, indem er sagte: „Auf diese Weise wird ein gefährlicher Feind zum Freunde gemacht, und dein Gemahl bleibt dir unverändert treu.“ Als nun der Hochzeittag nahte, wand die einsichtsvolle Vâsavadattâ der Padmâvatî noch einmal nie welkende Kränze und Stirnschmuck von himmlischer Schönheit. Am siebenten Tage kam der König von Vatsa zugleich mit seinen Ministern und von einem Heere begleitet, um die Verbindung zu vollziehen. Wie hätte der über die Trennung Betrübte auch selbst in der Seele nur so etwas unternehmen können, wenn nicht die Hoffnung in ihm gelebt hätte: auf diese Weise erlangst du wol auch die Königin Vâsavadattâ wieder! Voll Freude ging der König von Magadha dem Udayana entgegen, der allen seinen Unterthanen als eine wahre Augenweide erschien, denn es war, als ob der aufgehende Mond das Meer bestrahlt. Der König von Vatsa zog darauf in die Hauptstadt des Königs von Magadha ein, und grosse Freude erfüllte

überall die Herzen der Einwohner, und wie die Frauen ihn sahen, abgemagert durch den Schmerz der Trennung, aber dennoch die Herzen bezaubernd, glaubten sie den Gott der Liebe, getrennt von seiner Gattin Rati, vor Augen zu haben. Der König von Vatsa betrat darauf den Palast des Herrschers von Magadha und ging dann in die Prachtgemächer, wo die Frauen lebten; dort sah er die Padmâvatî, die voll Sehnsucht und Neugierde ihn erwartete, und ihr volles Antlitz besiegte die gefüllte Scheibe des Mondes. Als der König aber sie mit seinen eigenen Kränzen und Stirnschmuck geschmückt sah, dachte er bei sich: „Von wem mag sie diese erhalten haben?“ Darauf bestieg er mit ihr die Altarstätte, und indem er ihre Hand ergriff, erfasste er zugleich den Anfang zu seiner Herrschaft über die Erde. „Dieser, die Vâsavadattâ treu liebend, vermag es nicht, dies zu betrachten“, — als dächte also der Rauch, der von dem Altare aufstieg, verhüllte er ihm mit Thränen den Blick; das Antlitz der Padmâvatî hingegen erglänzte ganz dunkel, als sie den Altar rechtshin umwandelte, gleichsam als zürne sie, die Gedanken ihres Gatten errathen zu haben. Als die Hochzeitsfeierlichkeit vollendet war, liess Udayana seine neue Gattin von seiner Hand los, nicht einen Augenblick aber stiess er die Vâsavadattâ aus seinem Herzen. Darauf schenkte ihm der König von Magadha so viele Edelsteine, dass man glauben musste, die aufgegrabene Erde sei der Edelsteine ganz beraubt worden. Yaugandharâyana rief dann das Feuer zum Zeugen an, und liess den König von Magadha schwören, dass von nun an seine Gesinnungen ohne Falsch und Trug sein würden. Das Fest schritt darauf vorwärts, indem Kleider und Schmuck vertheilt wurden, treffliche Sänger das Lob der Neuvermählten sangen und schöne Mädchen reizende Tänze aufführten. Vâsavadattâ, das erblühende Glück ihres Gatten hoffend, stand unbemerkt in der Nähe, gleichsam ein Mondstrahl am hellen Tage. Als der König von Vatsa sich darauf dem Frauengemache näherte, fürchtete Yaugandharâyana, dass er die Königin Vâsavadattâ erblicken möchte, und in der Angst, seinen Plan vereitelt zu sehen, sprach er also zu dem Könige von Magadha: „Noch heute, mein Fürst, wird der König von Vatsa deinen Palast verlassen.“ „So möge es geschehen,“ erwiderte dieser, und stellte dies Anliegen dem Udayana vor, der es ebenfalls billigte und zur sofortigen Abreise sich bereit erklärte. Udayana brach daher auf, nachdem sein Gefolge an Speise und Trank sich erlabt hatte, zugleich mit seinen Ministern, und führte die Padmâvatî in sein Reich. Auch Vâsavadattâ bestieg ein schönes Ross, das Padmâvatî ihr zusendete, zugleich mit einer Schar von Reitern, die sie dazu befehligt hatte, und folgte unbemerkt dem Heere; der in seiner Verwandlung unkenntliche Vasantaka führte den Zug an. Udayana erreichte bald sein Lustschloss Lâvânaka und betrat mit seiner neuen Gemahlin seinen Palast, sein Herz aber dachte nur an die Königin. Bei hereinbrechender Nacht kam auch Vâsavadattâ dort an und ging in das Haus des Gopâlaka, indem sie den begleitenden Reitern befahl, sie zu verlassen. Kaum sah sie dort ihren Bruder, der über ihren Anblick höchst erfreut war, so fiel sie ihm weinend um den Hals, und auch sein Auge wurde von Thränen erfüllt. Yaugandharâyana, der als Zeuge dieser Scene zugegen war, ging sogleich mit Rumanvân auf die Königin zu, die sie mit Artigkeit und Wohlwollen empfing; während nun Yaugandharâyana sich bemühte, den Kummer, den die Trennung und ihr kühnes Unternehmen ihr bereitet, zu zerstreuen, gingen ihre Begleiter zu der Padmâvatî und sagten: „Fürstin, Avantikâ ist angekommen, aber hat uns weggeschickt, und ist sogar in die Wohnung des Prinzen Gopâlaka hineingegangen.“ Auf diese Mittheilung ihrer Begleiter, die in der Gegenwart des Udayana geschehen war, erwiderte Padmâvatî ängstlich: „Geht und sagt der Avantikâ: du hast bei mir gelebt als ein anvertrautes Pfand, was machst du daher dort? wo ich bin, da sollst auch du hinkommen.“ Nach diesen Worten gingen die Begleiter, der König aber fragte sie heimlich: „Wer hat diese Kränze gewunden und diesen Stirnschmuck dir gemacht?“ Darauf antwortete sie: „Eben diese Avantikâ, die ein Brahmane in meinem Palaste mir anvertraute, besitzt diese seltene Kunst.“ Sogleich ging Udayana in die Wohnung des Gopâlaka, indem er bei sich dachte: „Gewiss ist Vâsavadattâ dort.“ Er trat in das Haus, an dessen Thüre die begleitenden Reiter standen, und in welchem die Königin, Gopâlaka, die beiden Minister und Vasantaka sich befanden; er sah dort die Vâsavadatta, die aus ihrer Verbannung zurückgekehrt erschien wie der Mond, wenn die ihn beschattende Verfinsterung

gewichen ist. Von dem Gift des Kummers überwältigt, stürzte er auf die Erde nieder und Zagen entstand in dem Herzen der Vâsavadattâ, sodass auch sie mit ihren zarten, durch die Trennung erbleichten Gliedern zu Boden fiel und klagend ihre That bejammerte. So weinten beide Gatten, von Kummer ergriffen, und selbst Yaugandharâyana's Wangen wurden von Thränen benetzt. Als Padmâvatî diesen Lärm zu so später Stunde vernahm, eilte auch sie bestürzt herbei, und nachdem sie den Zusammenhang der Begebenheit erfahren, verfiel sie in denselben Zustand, in dem sie den König und die Königin fand. Weinend rief wiederholt Vâsavadattâ aus: „Wozu dient mir noch ein Leben, das meinem Gemahle nur Schmerz bereitet!“ Da sprach der weise Yaugandharâyana zu dem Könige von Vatsa: „Von dem Wunsche beseelt, dir die Herrschaft über die ganze Erde zu verschaffen, und überzeugt, dass durch die Vermählung mit der Tochter des Königs von Magadha dies erreicht werden könne, habe ich alles dies angeordnet, die Königin trifft nicht die geringste Schuld. Sie aber, deine zweite Gemahlin, ist Zeugin ihres tadellosen Wandels während der Trennung.“ Padmâvatî, frei von niedriger Selbstsucht, rief aus: „Ich will das Feuer durchwandeln, um ihre Tugend öffentlich zu bezeugen.“ Doch der König sagte hierauf: „Auch ich bin strafbar, um den allein die Königin diesen Schmerz erduldet hat.“ Aber mit festem Entschlusse sprach die Königin Vâsavadattâ: „Ich will die Feuerprobe bestehen, um das Herz des Königs von Verdacht und Mistrauen zu befreien.“ Da erhob der weise Yaugandharâyana, die Stütze der Edeln, die herrliche Rede, nachdem er Wasser geschlürft hatte, sich nach Sonnenaufgang wendend: „Wenn ich in Wahrheit dem Könige Gutes erweisen wollte, wenn die Königin unschuldig ist, so sprecht, heilige Welthüter; wenn dem aber nicht so ist, so opfere ich freiwillig mein Leben hin!“ Nach diesen Worten schwieg er, da erscholl aus den Wolken eine himmlische Stimme: „Glücklich zu preisen bist du, o König, dem als Rathgeber Yaugandharâyana, und als Gattin Vâsavadattâ, die in einem früheren Dasein eine Göttin war, beschieden wurden; keine Schuld ruht auf ihr.“ Damit schwieg die Stimme, und alle, die diese Worte gehört, die nach allen Weltgegenden hin ertönten, und die Freude verbreiteten, wie das ferne Murmeln des Donners, wenn schwarze Wolken zuerst in der Glutzeit am Himmel aufsteigen, hoben lange andächtig die Hände empor. Der König und Gopâlaka priesen die That des Yaugandharâyana, und schon glaubte Udayana die Erde unter seiner Obmacht zu haben. Der König, im Besitz seiner beiden schönen Gattinnen, die ihn umgaben wie Freude und Genuss und jeden Tag mehr Liebe zu ihm zeigten, lebte in der höchsten Wonne.

---

## Siebzehntes Capitel.

Am andern Tage war Udayana mit Vâsavadattâ und Padmâvatî allein und erlabte sich an dem Genuss des Weines und der Freude; er rief darauf den Yaugandharâyana, Gopâlaka, Rumanvân und Vasantaka herbei, und führte mit ihnen erheiternde, trauliche Gespräche. Als ein seiner eigenen Trennung von der Geliebten vergleichbares Beispiel erzählte er, während diese Alle ihm aufmerksam zuhörten, folgende Erzählung.

### *Geschichte der Urvasî.*

Es lebte einst ein König, Namens Purûravas, dem Vishnu in andächtiger Frömmigkeit ergeben, der wie auf der Erde, so auch im Götterhimmel ungehindert umherging. Als er eines Tages in dem Nandana-Haine lustwandelte, sah er eine Apsarase, Namens Urvasî, die Kâma als Zauberwaffe schien gebildet zu haben. So wie sie den König nur angesehen hatte, ward ihr Herz so von Liebe zu ihm ergriffen, dass alle

ihre Freundinnen, Rambhâ und die übrigen, ängstlich in ihrer Seele um sie besorgt wurden; auch der König, als er sie betrachtete, die von Liebreiz überströmte, wurde, da er ihre Umarmung nicht erlangen konnte, so von Sehnsucht erfasst, dass er fast die Besinnung verlor. Da befahl der allwissende Vishnu, der an den Ufern des Meeres wohnt, dem heiligen Nârada, als er, um ihm seine Verehrung darzubringen, sich ihm nahte, folgendes: „Heiliger Muni, als der König Purûravas im Nandana-Haine sich aufhielt, wurde sein Herz von der schönen Urvasî ihm geraubt, und er lebt jetzt unfähig, die Trennung von ihr zu ertragen; drum gehe du gleich zu ihm, um ihn zu trösten, und befiehl dem Indra in meinem Auftrage, dass er schleunigst dem Könige die Urvasî geben solle.“ Nârada versprach zu gehorchen, eilte zu dem Könige Purûravas und erweckte den Unglücklichen aus seinem Zustande, indem er sagte: „Steh auf, o König, um deinetwillen hat der erhabene Vishnu mich hierher gesandt, denn er vermag es nicht, den Schmerz derer, die ohne Falsch fromm ihm dienen, zu ersehen.“ Nach diesen Worten ging der heilige Nârada mit dem wieder getrösteten Könige zu dem Götterfürsten Indra und verkündigte diesem den Befehl des Vishnu; Indra vernahm mit Demuth dies Gebot und führte dann dem Könige die Urvasî zu. Diese Vermählung der Urvasî war den Himmelsbewohnern die Ursache der tiefsten Betrübniss, der Urvasî aber war sie der Heiltrank, der den Sterbenden zum Leben zurückführt. Der König Purûravas nahm darauf seine Gattin und kehrte mit ihr auf die Erde zurück, den Augen der Sterblichen das Wunder des Anblicks seiner Gemahlin bietend. So lebten denn beide treue Liebende, der König und Urvasî, durch das Band ihres gegenseitigen Anschauens unauflöslich gefesselt.

Einst brach ein Krieg zwischen den Dânavas und dem Götterfürsten aus, und Purûravas, von Indra zu Hülfe gerufen, eilte in den Himmel und tödtete dort den Anführer der Asuras, Namens Mâyâdhara; Indra veranstaltete darauf ein grosses Fest, bei welchem sämmtliche Himmelsfrauen erschienen. Die Apsarase Rambhâ tanzte, während der Lehrer der Götter Tumburu dabei stand, und als sie den Tanz Chalita aufführte, lachte Purûravas; sogleich rief ihm Rambhâ unwillig zu: „Du Sterblicher, kennst du etwa diesen himmlischen Tanz?“ Da antwortete Purûravas: „Ich kenne, seit ich mit Urvasî vermählt bin, Tänze, die selbst euer Lehrer Tumburu nicht kennt.“ Diese Worte hörte Tumburu, und zürnend sprach er über den König den Fluch aus: „Trennung soll dir werden von deiner Urvasî, bis Vishnu sich deiner erbarmt.“ Kaum hatte Purûravas diesen Fluch vernommen, so kehrte er auf die Erde zurück und erzählte der Urvasî sein Schicksal, das wie ein Blitz aus heiterer Luft Beide erschütterte. Plötzlich stürzten einige Gandharvas, die dem Könige unsichtbar blieben, herab, rissen die Urvasî fort und brachten sie in eine ferne Gegend. Purûravas, der wusste, dass dies die Folge des Fluches sei, ging in die heilige Einsiedelei Badarikâ und weihte sich frommer Busse, um die Gnade des Vishnu zu gewinnen. Urvasî aber, von der Qual der Trennung ergriffen, lebte in dem Reiche der Gandharver, aber seelenlos wusste man nicht, ob sie todt war, oder schlief, oder eine Bildsäule vorstellte; ein Wunder war es, dass die Lebensgeister nicht entflohen, doch von der Hoffnung gestützt, dass der Fluch enden würde, lebte sie wie die Chakravakî, die beim Beginn der Nacht sehnsüchtig klagt über die Trennung von dem Gatten. Purûravas erfreute unterdessen den Vishnu mit seiner frommen Busse, und so gaben die Gandharvas, auf des Gottes Befehl, ihm die Urvasî wieder frei. Als nun der Fluch geendet, lebte der König Purûravas wieder mit der Asparase vereinigt und genoss, obgleich er auf der Erde war, die Freuden des Himmels.

---

Hiermit schwieg der König von Vatsa, die Königin Vâsavadattâ aber, als sie die leidenschaftliche Liebe der Urvasî gehört, fühlte sich beschämt über die Art, wie sie die Trennung erduldet. Yaugandharâyana jedoch, der einsah, dass Udayana die Königin durch diese Erzählung leise habe mit einem Vorwurf treffen wollen, und dass sie dies schmerzlich fühle, sagte zu dem Könige, um auch ihn etwas empfinden zu lassen: „Wenn du, o König, die folgende Erzählung noch nicht gehört hast, so will ich sie dir erzählen, höre!“

## *Geschichte des Vihitasena.*

Es gibt eine Stadt, Timirâ genannt, der Wohnort des Glücks, in dieser herrschte einst ein berühmter König, Namens Vihitasena, dessen Gemahlin Tejovatî hiess, eine auf Erden wandelnde Apsarase. Der König, der an nichts anderes dachte als an sie und sie stets um sich hatte, war so begierig nach ihrer Berührung, dass er nicht einmal für kurze Zeit es ertragen konnte, eine Rüstung anzulegen. Einst befiel den König ein Fieber, das aus seiner Altersschwäche entstand, und die Aerzte riethen ihm daher, nicht länger mit der Königin zusammen zu wohnen. Als so der König die Berührung der Königin entbehren musste, entstand in seinem Herzen eine Krankheit, die durch die Anwendung von Kräutern und andern Heilmitteln nicht zu heben war. Da sagten die Ärzte heimlich zu den Ministern: „Durch einen plötzlichen Schreck oder durch einen unerwarteten Unglücksfall kann vielleicht die Krankheit des Königs gehoben werden.“ Die Minister erwiderten hierauf: „Dieser König, der nicht zitterte, als einst eine Riesenschlange sich auf ihn warf, der nicht bebte, als ein feindliches Heer bereits in den Palast der Frauen eingedrungen war, wie könnte man diesem Schrecken einjagen vor irgend einem lebenden Wesen? Wir besitzen nicht die Einsicht, hier ein Mittel anzugeben, was sollen wir daher als Rathgeber für den König thun?“ So überlegten die Minister, berathschlagten sich darauf mit der Königin, verbargen sie dann und sagten dem Könige: „Die Königin ist gestorben.“ Der König wurde von der Gewalt dieser Trauerbotschaft so erschüttert, dass seine Herzenskrankheit sich brach. Als er nun ganz von seiner Krankheit wiederhergestellt war, führten die Minister ihm die Königin wieder zu. Der König ehrte sie von da an noch mehr, die ihm das Leben wiedergeschenkt hatte, und als ein Weiser zürnte er ihr nie, dass sie sich einige Zeit verborgen gehalten hatte.

---

Yaugandharâyana fuhr hierauf fort: „Die nur, welche stets dem Gatten das erhabenste Loos zu bereiten sucht, erfüllt die Pflichten, die einer Königin geziemen, der Titel einer Königin wird nicht dadurch erworben, dass sie dem Gemahle nur Liebes und Angenehmes erweist. Das ist allein die wahre Erfüllung der Pflichten eines Ministers, dass er seine Gedanken ausschliesslich auf die Last der Geschäfte des Königs richtet; das blosse Nachleben den Launen des Fürsten charakterisirt den Hofmann. Darum, um dich mit dem feindlich gesinnten Könige von Magadha zu versöhnen, damit du die bewohnte Erde besiegen könntest, haben wir diesen Plan ausgeführt. Daher darfst du, o König, die Königin nicht tadeln, die aus Anhänglichkeit für dich die schwer zu ertragende Trennung erduldet hat; die Wohlthat, die dir bereitet wurde, hat auch ihre Früchte getragen.“ Als Udayana diese verständige Rede seines ersten Ministers gehört hatte, hielt er nur sich für schuldig; erfreut sagte er darauf: „Das weiss ich wohl, dass durch die Königin, von euch angeleitet, mir die Erde geschenkt worden ist, nur aus Uebermaass der Liebe habe ich jenes Unpassende gesagt.“ Mit diesen und ähnlichen freundlichen Reden gelang es dem Könige, die Beschämung und den ausgesprochenen Tadel über die Königin zu beseitigen, und so brachte er diesen Tag hin.

Am andern Tage kam ein Bote, von dem Könige von Magadha, der den ganzen Verlauf dieser Angelegenheit bereits erfahren hatte, zu Udayana gesendet, nahte sich dem Könige und sprach in Auftrag seines Herrn Folgendes: „Wir sind von deinen Ministern getäuscht worden, doch handle du jetzt auf eine solche Weise, dass dieses Leben uns kein kummervolles werde.“ Udayana hörte diese Rede mit Aufmerksamkeit an, behandelte den Boten mit grosser Auszeichnung und schickte ihn dann zu der Padmâvatî, um eine Antwort auf seine Botschaft zu erhalten. Diese aber, der Königin Vâsavadattâ ehrfurchtsvoll ergeben, empfing den Boten in der Gegenwart derselben. Der Bote sagte ihr darauf den Auftrag des Vaters: „Durch eine List, meine Tochter, bist du mir entführt worden, denn dein Gemahl hängt an einer andern Gattin; so habe ich denn als einzige Frucht, dass mir eine Tochter geboren wurde, Kummer geerntet.“ Padmâvatî antwortete hierauf: „Lieber, berichte also meinem Vater mit diesen meinen

Worten: „Wozu Kummer? mein Gemahl ist mir zärtlich gewogen, und die Königin Vâsavadattâ ist mir eine liebende Schwester, daher darfst du, mein Vater, nicht feindlich gesinnt werden gegen meinen Gatten, denn sonst werde ich mein Leben gewaltsam enden." Als Padmâvatî diese geziemende Antwort dem Boten gesagt, bewirthete ihn Vâsavadattâ bestens und sandte ihn dann zurück. Kaum aber war der Bote fortgegangen, so wurde Padmâvatî, des väterlichen Hauses sich erinnernd, von Sehnsucht tief ergriffen und betrübt; um sie zu erheitern, schickte Vâsavadattâ zu Vasantaka, der, als er bei den Königinnen sich niedergesetzt, folgende Geschichte erzählte.

## *Geschichte der Somaprabhâ.*

Es gibt eine Stadt, Pâtaliputra genannt, ein Schmuck der Erde; in dieser lebte einst ein reicher Kaufmann, Namens Dharmagupta, seine Gemahlin hiess Chandraprabhâ; diese wurde schwanger und gebar ein Mädchen von tadelloser Schönheit. Kaum war das Mädchen geboren, so leuchtete das ganze Haus von seiner Schönheit, es sprach ganz deutlich, setzte sich und stand allein auch wieder auf. Alle die Frauen in dem Wohnzimmer waren darüber so erschrocken und erstaunt, dass Dharmagupta, als er dies erfuhr, ängstlich selbst herbeikam. Er beugte sich vor dem Mädchen demüthig nieder und fragte es heimlich: „Hochheilige, wer bist du, die du in mein Haus herabgestiegen bist?" Darauf erwiderte sie: „Du darfst mich keinem Manne je zur Gattin geben; so lange ich in deinem Hause bin, diene ich dir zur Zierde; wozu noch weiteres Fragen?" Diese Worte erfüllten den Dharmagupta mit Angst, er verbarg sie daher in seinem Hause und verbreitete ausserhalb desselben das Gerücht, seine Tochter sei gestorben. Das Mädchen erhielt den Namen Somaprabhâ und wuchs allmälig gross, zwar mit irdischem Leibe, aber göttlichem Schönheitsglanze. Einst, als sie zu ihrem Vergnügen, um dem Frühlingsfeste zuzusehen, auf dem Altan des Hauses stand, sah sie ein junger Kaufmann, Namens Guhachandra. Sie schlang sich gleich wie eine Liebesliane fest um sein Herz, sodass er fast die Besinnung verlor und nur mit Mühe in seine Wohnung zurückkehren konnte. Den von dem Schmerze der Liebe Ergriffenen fragten die Eltern ängstlich nach seiner Krankheit, da berichtete er es ihnen durch den Mund seines Freundes; sein Vater, Namens Guhasena, entschloss sich daher aus Liebe zu ihm in das Haus des Kaufmanns Dharmagupta zu gehen und um das Mädchen anzuhalten. Dharmagupta aber, als er den Antrag vernommen, wies den Guhasena mit seiner Bitte um eine Schwiegertochter ab, indem er sagte: „Meine Tochter ist leider verrückt." Guhasena aber begriff, dass jener nur das Mädchen unter diesem Vorwande ihm verweigert habe, ging daher in seine Wohnung zurück, und als er seinen Sohn an einem hitzigen Liebesfieber erkrankt fand, überlegte er also bei sich selbst: „Ich will zum Könige gehen und ihn um Hülfe anflehen, denn früher habe ich ihm gedient, und gewiss wird er mir beistehen, dass mein sterbender Sohn das Mädchen zur Gattin erhält." Mit diesem Entschluss ging der Kaufmann in den Palast des Königs, schenkte ihm einen kostbaren Edelstein und trug ihm sein Anliegen vor. Der wohlwollende König gab ihm den obersten Stadtaufseher zur Hülfe mit, mit dem Guhasena auch gleich auf das Haus des Dharmagupta zueilte und es mit den ihm anvertrauten Gerichtsdienern besetzte. Thränen aber erstickten fast die Stimme des unglücklichen Dharmagupta, der den Untergang aller der Seinigen fürchtete. Da sprach Somaprabhâ zu dem Dharmagupta: „Gib mich, lieber Vater, zur Gemahlin, damit dir durch mich kein Unheil komme; aber du musst ausdrücklich von dem, der sich mit dir verschwägern will, das Versprechen verlangen, dass mein Gemahl nie mein Lager berühren dürfe." So von seiner Tochter bestimmt, willigte Dharmagupta ein, seine Tochter dem jungen Kaufmann zu vermählen, jedoch unter der Bedingung, die das Mädchen verlangt hatte. Guhasena ging auf diesen Vorschlag ein, indem er in seinem Herzen lachend dachte: „Mag nur erst die Vermählung mit meinem Sohne wirklich vollzogen sein." Die Hochzeitsfeierlichkeit wurde nun begangen, und Guhachandra führte dann seine Gattin Somaprabhâ in sein Haus. Am Abend sagte sein Vater zu ihm: „Mein Sohn, jetzt führe deine Gattin zu deinem Lager, denn wer würde sich gebieten lassen, seine Gattin nicht zu berühren?" Als Somaprabhâ diese Worte gehört, sah sie ihren Schwiegervater mit zürnendem Auge an

und streckte den Zeigefinger gegen ihn aus; kaum aber hatte der Kaufmann den Finger seiner Schwiegertochter gesehen, als er sogleich todt niederstürzte, die Andern wurden dabei mit Furcht und Schrecken erfüllt. Guhachandra dachte, indem er seinen Vater todt daliegen sah: „Die Todesgöttin ist als Gemahlin in mein Haus gekommen.“ Ohne sie daher irgend zu berühren, verehrte er sie, da sie einmal in seinem Hause lebte, als Gattin, aber mit der Angst, die der empfindet, der das Gelübde gethan hat, ein scharfes Schwert über seinem Haupte zu tragen. Von dem Schmerz hierüber in seinem Innern fast aufgezehrt, von allen Freuden und Genüssen entfernt, that Guhachandra das Gelübde, tagtäglich die Brahmanen zu speisen; seine Gemahlin, die aber ein stetes Schweigen beobachtete, gab immer diesen Brahmanen, wenn sie gegessen hatten, ein reiches Geschenk.

Eines Tages sah ein alter Brahmane, der, um sein Mahl zu sich zu nehmen, in das Haus des Guhachandra kam, die Somaprabhâ, die mit dem Glanz ihrer göttlichen Schönheit die ganze Welt in Erstaunen setzte. Neugierig fragte darauf der Brahmane heimlich den Guhachandra: „Wer ist diese schöne Frau in deinem Hause hier, sage mir dies!“ Er bat inständigst, da erzählte ihm Guhachandra mit betrübter Seele alles, was ihm mit seiner Frau begegnet war. Als der Brahmane dies erfahren, gab er ihm mitleidig einen Zauberspruch, um damit den Gott des Feuers sich gewogen zu machen und so seinen Wunsch zu erreichen. Guhachandra murmelte mit diesem Spruche heimlich seine Gebete, da ging aus dem Feuer ein Brahmane hervor, der zu dem in Demuth sich zu seinen Füssen werfenden Guhachandra sagte: „Jetzt will ich in deinem Hause essen; wenn die Nacht anbricht, werde ich wieder hier sein, und wenn ich dir die Sachen in ihrer Wahrheit gezeigt, werde ich dir die Mittel angeben, deinen Wunsch zu erreichen.“ Nach diesen Worten ging der Brahmane in das Haus des Guhachandra und ass dort, wie die übrigen Brahmanen zu thun pflegten; als es aber Nacht geworden, kehrte er zu Guhachandra zurück, um in seinem Hause zu schlafen, ruhte aber nur eine einzige Nachtwacht. So wie alle Leute eingeschlafen waren, ging Somaprabhâ in der Nacht aus dem Hause ihres Gemahls; sogleich weckte der Brahmane den Guhachandra und sagte zu ihm: „Komm und sieh, was es mit deiner Gemahlin für eine Bewandtniss hat.“ Durch ein Zaubermittel verwandelte er ihn und sich selbst in Fliegen, und zeigte ihm, als sie heraustraten, seine Gemahlin, wie sie eben aus dem Hause herausging. Somaprabhâ verliess die Stadt und ging einen weiten Weg, der Brahmane und Guhachandra folgten ihr immer nach; nach einiger Zeit bemerkte Guhachandra einen grossen, mit reifen Früchten prangenden Feigenbaum, dessen Zweige den lieblichsten Schatten verbreiteten, und unter diesem Baume hörte er die himmlischen Töne eines Gesanges, süss und fröhlich jauchzend, von dem Klange der Laute und der Flöte begleitet, zugleich sah er auf einem Zweige ein himmlisches Mädchen auf einem prächtigen Thronsessel sitzen, die seiner Gattin vollkommen an Gestalt glich; mit ihrer Schönheit besiegte sie den Glanz des Mondes, mit weissen Fächern wurde ihr Kühlung zugeweht, und so erschien sie als die Schutzgottheit des Mondes, das Schatzhaus aller Lieblichkeit. Darauf sah Guhachandra weiter, wie seine Gemahlin ebenfalls den Baum hinaufstieg und sich mit auf denselben Sessel setzte. Wie er nun dort die beiden himmlischen Mädchen von gleicher Schönheit vereinigt sah, glänzte ihm die Nacht, als leuchteten drei Monde. Von dem höchsten Erstaunen ergriffen, dachte er einen Augenblick: „Ist das ein Traum, oder eine Fieberphantasie, oder wäre es etwa beides zusammen? Jene dort ist ein Zweig, der aus dem Umgang mit Weisen für den Baum der Tugend knospet, diese aber blüht als Blume, die für mich liebliche Früchte reift.“ Während er so dachte, assen die beiden himmlischen Mädchen für sie passende Speise und tranken himmlischen Wein; dann sagte die eine: „Heute ist ein berühmter Brahmane in unser Haus gekommen, darum, Schwester, ist mein Sinn mit Sorge erfüllt, ich will daher gehen.“ Nach diesen Worten nahm die Gemahlin des Guhachandra Abschied von dem zweiten himmlischen Mädchen und stieg von dem Baume herab; als Guhachandra und der Brahmane dies sahen, kehrten sie in ihrer Fliegengestalt um und kamen noch vor ihr in der Nacht in das Haus zurück. Die Gemahlin des Guhachandra kam darauf auch zurück und trat unbemerkt in ihr Haus hinein. Darauf sagte der Brahmane zu dem Guhachandra: „Du hast nun gesehen, dass deine Gattin eine Himmlische, keine Sterbliche ist; das zweite Mädchen,

das du dort sahst, war ihre Schwester. Wie konnte eine Himmlische wünschen, mit einem sterblichen Menschen als Gattin zu leben? Damit du jedoch deinen Wunsch erreichst, will ich dir einen heiligen Spruch sagen, den du über die Thüre schreiben musst, und will noch ausserdem eine List dich lehren, die die Kraft desselben noch vermehren soll. Denn selbst verdecktes Feuer brennt, wie viel mehr aber, wenn die Wind sich damit verbindet; der Spruch allein würde dir das Gewünschte geben, wie viel mehr nicht, wenn eine List hinzukommt.“ So sprach der Brahmane, gab darauf dem Guhachandra den Zauberspruch, sagte ihm die anzuwendende List, und als die Morgen graute, verschwand er. Guhachandra schrieb darauf den Spruch über der Thüre der Wohnung seiner Gattin, und als es Abend wurde, begann er die zur Eifersucht reizende List. Während nämlich seine Gattin es sah, ging er aus dem Hause, auf das reichste geschmückt, und fing mit einem schönen Mädchen ein zärtliches Gespräch an. Als Somaprabhâ dies bemerkte, rief sie ihn herbei, indem durch den Zauberspruch ihre Stimme entfesselt war, und fragte ihn eifersüchtig: „Wer ist das Weib?“ Guhachandra antwortete ihr hierauf: „Dies ist eine schöne Bajadere, die mich liebt und in deren Haus ich jetzt gehen will.“ Da rollte sie die Augen, zog finster die Augenbrauen zusammen, zog ihn an der linken Hand herbei und sagte zu ihm: „Ha, ich weiss es wohl, dies ist ein schlechtes Haus, gehe nicht dorthin! was soll jene dir, komm zu mir, ich bin ja deine Gattin!“ So sprach sie, da erfasste er voll Entzücken die Aufgeregte und durch den Zauberspruch Erschütterte, und kehrte in seine Wohnung zurück, wo ihn, obgleich ein Sterblicher, himmlischer Genuss entzückte, den selbst nicht einmal Wünsche berührt hatten. So erhielt Guhachandra eine liebende Gattin, die durch Zauber ihm zugeführt, ihr himmlisches Dasein freiwillig aufgab, und lebte lange mit ihr in Freuden.

---

Vasantaka fuhr fort: „Auf diese Weise leben himmlische Frauen, die durch einen Fluch auf die Erde gebannt wurden, als Gattinnen in den Häusern der Tugendhaften, die sie durch die belohnende Gabe des Zaubers und andrer Mittel erlangen; denn die Verehrung der Götter und Brahmanen ist die Kâmadhenu der Guten, denn was erlangt man nicht von dieser Alles? Eine böse That aber ist selbst den Himmlischen, die auf der erhabensten Stufe der Wesen stehen, der Grund ihres Falles, wie der Sturm die Blumen hinabweht.“ So sprach Vasantaka zu der Königstochter und fügte dann hinzu: „Höre nun ferner, was sich mit der Ahalyâ begeben hat.“

## *Geschichte der Ahalyâ.*

Es lebte einst ein frommer Muni, Namens Gautama, der alles wusste, was da war, ist und sein wird, seine Gemahlin hiess Ahalyâ, die an Schönheit die Apsarasen besiegte. Eines Tages fand Indra sie allein, und nach ihrer Schönheit lüstern, bat er um ihre Gunst; denn der Geist der Herrscher, durch ihre Macht verblendet, schweift oft in fremde Gebiete. Bethört willigte sie in das Verlangen des Gottes ein, Gautama aber, durch seine Geistesmacht Alles erfahrend, kam herbei. Indra verwandelte sich sogleich aus Furcht in einen Kater *(mârjâra)*, darauf fragte Gautama die Ahalyâ: „Wer ist da?“ Sie antwortete ihm in Prakrit, wodurch sie die Wahrheit nicht ganz verhehlte: „Es ist nur ein Kater *(majjâo)*.“ Lachend sagte darauf der Heilige: „Ja, es ist wahr, es ist dein Liebhaber *(tvajjâra)*,“ und sprach dann einen Fluch über sie aus, dem er aber die Zeit, wann er enden würde, hinzufügte, weil sie die Wahrheit nicht verschwiegen hatte: „Elende, für lange Zeit werde zu einem Stein, bis Râma im Walde umherstreifend dich erblickt.“ Den Indra aber verfluchte er zugleich mit den Worten: „Was du so lüstern begehrtest, das zeige sich in tausendfacher Gestalt auf deinem Körper, aber wenn du einst die himmlische Tilottamâ erblickst, die Visvakarmâ bilden wird, so sollen dir tausend Augen daraus werden.“ Als er diesen Fluch gesprochen, lebte Gautama weiter seiner frommen Busse, Ahalyâ aber wurde in einen harten Felsen verwandelt, und Indra kehrte beschämt in seine himmlische Wohnung zurück.

---

„So trägt eine schlechte That, sagte Vasantaka weiter, stets einem jeden die bösen Früchte für sich selbst, denn welcher Art Samen Jemand säet, dem entsprechende Früchte auch wird er ernten. Doch edle Menschen verlangen nie nach dem, was verboten ist, denn dies ist das wahre Gelübde, wie das Gesetz es vorschreibt, für Alle, die nach dem höchsten Ziele streben. Ihr Beide waret in einem früheren Dasein Schwestern, Göttinnen, die durch einen Fluch auf diese Erde herabgestiegen sind, drum, wie es Schwestern geziemt, gegenseitig sich Liebes erweisend, dürfen eure Herzen nie. getrennter Meinung sein.“ Als Vâsavadattâ und Padmâvatî diese Worte von Vasantaka gehört, verbannten sie noch mehr selbst den leisesten Gedanken von Eifersucht, und die Königin Vâsavadattâ, kein ausschliessendes Recht auf den Gemahl verlangend, erwies der Padmâvatî alles Liebe und Freundliche, als geschähe es für sie selbst. Der König von Magadha war sehr erfreut, als die von seiner Tochter Padmâvatî ihm zugesendeten Boten ihm verkündeten, dass sie ihrem Range gemäss ausgezeichnet behandelt werde.

Am andern Tage kam Yaugandharâyana zu dem Könige von Vatsa, als die Königin bei ihm war, und sagte, während alle die Andern umherstanden: „Warum, o König, gehen wir jetzt nicht, um zum Kriege uns zu rüsten, nach Kausâmbî zurück, da kein Grund zu einer Furcht vor dem Könige von Magadha, wenngleich er getäuscht wurde, mehr vorhanden ist, denn durch das freundliche Mittel der Verschwägerung ist er uns innig verbündet, und wie könnte er, selbst wenn er uns bekriegen wollte, seine Tochter aufgeben, die er mehr als sein Leben liebt? Auch müssen wir ihm den geschwornen Eid halten, von dir ist er auch nicht getäuscht worden, ich allein habe es gethan, und nicht wird es ihm Unangenehmes bringen. Von meinen Kundschaftern habe ich erfahren, dass er nichts Böses gegen uns zu unternehmen beabsichtigt, denn dies war der Grund, weshalb wir diese Tage über hier geblieben sind.“ Während der alle Geschäfte klug überdenkende Yaugandharâyana so sprach, kam ein Bote, von dem Könige von Magadha gesandt, in Lâvânaka an; der oberste Thürsteher meldete ihn an, und sogleich trat er ein, begrüsste den König ehrfurchtsvoll, setzte sich dann und sagte ihm: „Der König von Magadha, sehr erfreut über die Nachrichten, die die Königin Padmâvatî ihm gesendet, lässt dem Könige folgendes melden: „Wozu viele Worte? ich weiss Alles und bin dir in Liebe gewogen, darum thue das, wozu dies der Anfang war, wir unterwerfen uns.“ Diese klare Rede des Boten erfreute den König von Vatsa sehr, die er als eine Blume von dem Baume der Klugheit seines Ministers Yaugandharâyana ansehen konnte; er liess darauf die Padmâvatî zugleich mit der Königin herbeirufen, und entliess den Boten, nachdem er ihn reichlich beschenkt und mit Auszeichnung behandelt hatte. Darauf kam auch ein Bote von dem Könige Chandamahâsena herbei, er trat herein, begrüsste den König ehrfurchtsvoll und sagte: „O König, der König Chandamahâsena, der gründlich alle Herrscherpflichten kennt, hat deine Schicksale erfahren, und lässt, darüber erfreut, dir folgendes melden: „Dein Glück lässt sich mit wenigen Worten schildern, dass du als Rathgeber den Yaugandharâyana besitzest, wozu also noch vieler Worte? Preiswürdig aber ist auch Vâsavadattâ, die aus treuer Liebe zu dir das gethan hat, wodurch wir lange unter den Edeln unser Haupt stolz erheben können. Padmâvatî ist mir nicht weniger lieb als Vâsavadattâ, denn beide haben Ein Herz. Darum beginne rasch deinen Feldzug.“ Als Udayana diese Reden seiner Schwiegerväter vernommen hatte, entstand plötzlich Freude in seinem Herzen, der Königin wuchs ihre Liebe zu dem Gemahle, und der treffliche Minister fühlte sich geehrt und geachtet. Der König von Vatsa bewirthete zugleich mit den beiden Fürstinnen, wie die Gesetze der Gastfreundschaft es vorschreiben, den Gesandten, und entliess ihn dann erfreut, berathschlagte darauf mit seinen Gefährten, um eilig die Massregeln für das grosse Unternehmen zu ordnen, und bestimmte sich dann, nach Kausâmbî zurückzukehren.

## Achtzehntes Capitel.

Am nächsten Morgen nun brach Udayana, von seinen Gemahlinnen begleitet, mit seinen Gefährten von Lâvânaka auf, um nach Kausâmbî zurückzukehren. Mit fröhlichem Jauchzen, das den ganzen Erdkreis durchhallte, schritt das Heer voran, vergleichbar den Wogen des aufbrausenden Weltmeeres; und wie der König auf seinem Elephanten dahinschritt, konnte man den Vergleich machen, es wandle die Sonne am Himmel zugleich mit dem Berge des Aufganges. Der König, von einem weissen Schirme gegen die Sonnenstrahlen geschützt, glänzte, als wenn der Mond, erfreut, den Glanz der Sonne besiegt zu sehen, sich ihm zum Diener gesellt hätte; mit seinen Gewändern prangend und hoch über alle emporragend, umgaben ihn von allen Seiten seine Vasallen, gleichwie die Schar der Sterne um den Polarstern sich dreht. Hinter ihm, auf einer Elephantin sitzend, strahlten die beiden Fürstinnen, als folgten ihm aus Liebe der Sieg und das Glück. Der Fussboden auf dem Wege des Königs wurde, von dem Hufschlage der muthigen und dahinfliegenden Rosse getroffen, fast vernichtet. So zog der König von Vatsa, von Barden mit Lobgesängen gepriesen, dahin und erreichte nach wenigen Tagen die festlich geschmückte Stadt Kausâmbî. Die Häuser waren ganz verdeckt von rothseidenen Fahnen, aus jedem Fenster schauten liebliche Augen hervor, an jeder Schwelle zeigten sich Mädchen mit schwellendem Busen, überall hörte man den Lärm des fröhlichen Geschwätzes, die Paläste lächelten in ihrem weissen Glanze, und so strahlte die ganze Stadt gleichwie eine liebende Gattin, die sich schmückt, um den Gatten, der von ferner Wanderung heimkehrt, festlich zu empfangen. Von den beiden Königinnen gefolgt, zog der König in die Stadt ein, und gross war die Freude der Mädchen und Frauen, ihn wiederzusehen. Der ganze Himmelskreis wurde von hunderten von lieblichen Gesichtern erfüllt, die sich auf den mit Kränzen umflochtenen Altanen der Häuser zeigten, als hätte der Mond, von dem schönen Antlitz der Königinnen besiegt, seine Scharen hingesandt, demüthig ihre Verehrung darzubringen. Andere Mädchen drängten sich in den Vorhallen, und sahen mit halb verschlossenen Augen hin, so dass man glaubte, die Apsarasen in ihren luftigen Wagen schwärmen zu sehen, wenn sie neugierig etwas zu betrachten herbeieilen; andere mit ihren von langen Wimpern beschatteten Augen lauschten hinter den Fensteröffnungen und sandten scharftreffende Pfeile des Gottes der Liebe herab. Die Eine, sehnsuchtsvoll ihr Auge nach dem Anblick des Königs erschliessend, aber unfähig etwas zu sehen, rief lobpreisend seinen Namen aus; eine Andere eilte rasch herbei, und aus Verlangen, ihn zu sehen, drang der auf- und niederwogende Busen fast aus dem Mieder hervor; die krystallenen Tropfen der Perlen und des Geschmeides, das in der Eile nachlässig umgehangen war, glänzten bei einer Andern, als weinte sie aus ihrem Herzen Freudenthränen. „Hätte das Feuer in Lâvânaka dieser ein Leides zufügen können, dann könnte auch die leuchtende Sonne plötzliche Finsterniss auf diese Erde herabsenden,“ so sprachen einige Frauen, als sie die Vâsavadattâ sahen und noch wehmüthig ergriffen sich des Gerüchtes erinnerten, sie sei verbrannt. Ein anderes Mädchen, die Padmâvatî betrachtend, rief aus: „Fürwahr, die Königin braucht sich ihrer Mitgemahlin, die einer Freundin gleicht, nicht zu schämen.“ „Sicher haben Siva und Vishnu die Schönheit dieser Beiden nicht gesehen, wie könnten sie sonst noch an Srî und Umâ sich erfreuen!“ so sagten wieder andere, indem sie die beiden Königinnen ansahen und der einen wie der andern die Lotoskränze ihrer vor Wonne strahlenden Augen zuwarfen. Auf diese Weise den Augen seiner Unterthanen ein Fest bereitend, zog der König von Vatsa mit den Königinnen unter Beobachtung der heiligen Gebräuche in seinen Palast ein. Wie ein Lotossee bei dem Wehen des Windes, wie das Meer beim Aufgange des Mondes, so verbreitete sich in dem Augenblick Glanz und Schönheit in dem königlichen Palaste, der sogleich erfüllt wurde mit der Schar der Fürsten, die mit lautem Preise ehrfurchtsvolle Geschenke von allen Seiten her darbrachten und Segen auf den Herrscher herabflehten. Udayana ehrte die Königsschar, und da nun das Fest geendet war, ging er in die Frauengemächer, und die Einwohner kehrten auch in ihre Häuser zurück, noch lange von dem

Feste sich unterhaltend. Zwischen beiden Königinnen sitzend, am Wein und Scherz sich erlabend, brachte der König den Rest des Tages zu.

Am andern Tage, als der König auf seinem Throne sass und seine Minister ihn umgaben, kam ein Brahmane herbei und rief laut klagend, an der Thüre stehend, aus: „Mord, Mord! Elende Hirten haben dort im Walde, o König, meinem Sohne ohne alle Veranlassung einen Fuss abgehauen.“ Kaum hatte Udayana dies gehört, als er befahl, zwei bis drei dieser Hirten gefesselt zu ihm zu bringen; er befragte sie, darauf antworteten sie ihm: „O König, wir sind Hirten und leben friedlich von den übrigen Menschen getrennt; unter uns ist ein Hirte, der Devasena heisst, im Walde in entlegener Gegend auf einem Steine als Thron sitzend, sagte er zu uns: „Ich bin euer König!“ und von der Zeit an beherrscht er uns, und keiner aus unsrer Mitte wagt seine Befehle zu übertreten; so übt dieser Hirt in dem Walde königliche Gewalt aus. Heute nun ging der Sohn dieses Brahmanen jenes Weges, machte aber dem Hirtenkönige nicht seine Verbeugung. Wir riefen ihm auf Befehl des Königs zu: „Du darfst nicht weiter gehen, ehe du nicht dem Könige deine Verehrung bewiesen;“ aber er stiess uns zurück und ging, obgleich gewarnt, lachend weiter. Da befahl uns der Hirtenkönig, den Burschen zu ergreifen und als Strafe für seine Unart ihm einen Fuss abzuhauen, wir liefen ihm daher nach und hieben ihm einen Fuss ab, o Herr, denn wie könnte unser einer es wagen, den Befehl des Herrn zu übertreten.“ So berichteten die Hirten dem Könige, der weise Yaugandharâyana aber, alles reiflich überlegend, rief den König bei Seite und sagte: „Sicher ist der Ort mit verborgenen Schätzen gesegnet, durch deren Gewalt selbst ein Hirt solche Macht auszuüben vermag, darum lass uns dorthin gehen.“ So von seinem Minister aufgefordert, ging der König nach dem Platz im Walde hin, von seinem Heere und zahlreichem Gefolge begleitet, indem die Hirten ihm den Weg zeigten. Das Erdreich wurde untersucht, und während einige Arbeiter daselbst anfingen zu graben, stieg von unten ein Yaksha empor, an Gestalt einem Berge vergleichbar; dieser sprach: „O König, lange Zeit hindurch habe ich diesen Schatz bewacht, den deine Ahnen hier vergruben, nimm ihn!“ So sprach der Yaksha, der König reichte ihm die gebührende Opfergabe dar, worauf er verschwand, in der gegrabenen Höhle aber zeigte sich ein kostbarer Schatz, und ein unschätzbarer Edelsteinthron wurde herausgezogen. Udayana nahm den ganzen Schatz an sich, unterjochte die Hirten und kehrte dann fröhlich in seine Hauptstadt zurück. Als die Unterthanen den goldenen Thron sahen, den der König mitgebracht hatte und der ihnen durch die blitzenden Strahlen seiner rothen Edelsteine das zukünftige Wachsen der Macht ihres Herrschers verkündete, der mit seinen eingesetzten Perlen und Silberstrahlen gleichsam das Lächeln ausdrückte über die Weisheit der Minister, freuten sie sich und liessen fröhlich die Töne der Freudentrommeln erschallen. Auch die Minister freuten sich lebhaft, indem sie nun sicher waren, dass der König siegen werde, denn ein Glücksfall beim Beginn eines Unternehmens verkündigt auch die glückliche Vollendung. Der ganze Himmel wurde von den wehenden Fahnen, die wie Blitze schlängelten, bedeckt, und der König regnete wie eine Wolke Gold auf seine Begleiter herab. Als so der Tag mit Freudenfesten vollendet war, sprach Yaugandharâyana, um den Sinn des Königs zu prüfen, am folgenden Tage zu ihm: „Du hast nun einen kostbaren Thron, der von Geschlecht zu Geschlecht auf dich überging, erhalten, darum besteige ihn, o König, und schmücke ihn mit deiner Gegenwart, denn wo deine Ahnen, nachdem sie die Erde besiegt, sich niederliessen, dort, wenn alle Weltgegenden besiegt worden, lässt sich gerne der Ruhm nieder.“ Darauf sprach Udayana: „Wenn ich erst diese ganze vom Meere umgürtete, reich geschmückte Erde werde besiegt haben, will ich diesen Edelsteinthron meiner Vorfahren besteigen;“ und er setzte sich jetzt noch nicht auf denselben, denn in edeln Seelen herrscht eine nicht gekünstelte Bescheidenheit. Darüber erfreut sagte Yaugandharâyana weiter heimlich zu ihm: „Dies ist recht, mein König, drum ziehe aus, um zuerst den Osten zu besiegen.“ Als der König dies hörte, fragte er seinen Minister angelegentlich: „Da doch alle die andern Weltgegenden ebenfalls offen dastehen, warum ziehen die Könige immer zuerst nach Osten?“ Darauf antwortete Yaugandharâyana: „Der Norden ist zwar reich, aber beschmutzt durch die Berührung mit den Barbaren, der Westen wird nicht verehrt, weil er die Ursache ist, dass die Sonne und die übrigen Gestirne untergehen, der

Süden ist verflucht, denn dort hausen die Râkshasas und herrscht der Todesgott; im Osten aber geht die Sonne auf, über den Osten herrscht Indra, die Jâhnavî fliesst nach Osten, darum wird der Osten gepriesen. Unter den Ländern, welche zwischen dem Vindhya-Gebirge und dem Himâlaya liegen, wird die Gegend am meisten gepriesen, welche das Wasser der Jâhnavî heiligt. Darum gehen die Könige, welche Glück und Segen wünschen, zuerst nach Osten und wohnen in dem Lande, welches die himmeldurchströmende Gangâ sich erwählt hat. Auch deine Vorfahren haben die Weltgegenden erobert, von Osten vorwärts schreitend, und am Ufer der Gangâ in Hastinâpura ihren Wohnort erbaut. Satânika aber wendete sich nach Kausâmbi ihrer schönen Lage wegen, einsehend, dass, wenn der männliche Muth in einem Reiche nur herrscht, die Wahl des Ortes gleichgültig ist." Hiermit schwieg Yaugandharâyana, und der König, von dem lebhaften Wunsche beseelt, Thaten der Tapferkeit zu thun, sagte: „Nicht der Ort, sondern der Muth verschafft uns die Alleinherrschaft, denn der einzige Grund des Glücks für die Muthigen ist ihre eigne Männlichkeit; ein Muthiger, auch wenn er weiter keine Hülfe hat, erlangt das Glück; habt ihr nicht etwa die Geschichte des muthigen Mannes gehört?" So sprach der König von Vatsa, da erzählte er, von seinen Gefährten dringend gebeten, bei den Königinnen sitzend, folgende wunderbare Erzählung.

## *Geschichte des Vidûshaka.*

In der Stadt, die unter dem Namen Ujjayinî auf der Erde berühmt ist, lebte einst ein König, Namens Adityasena, dessen Kriegswagen, gleichwie der der Sonne, nirgends schwankte, da er mächtig allein ringsumher herrschte; wenn sein schneeweisses glänzendes Banner zum Himmel emporgehoben wurde, so senkten die Könige ihre Schirme, weil sie dann gegen alle Gluth geschützt waren. Er war das Gefäss aller Kostbarkeiten, die aus der Herrschaft über die ganze Erde ihm zuflossen. Dieser König zog einst mit seinem Heere aus, durch eine wichtige Angelegenheit bestimmt, und schlug, als er das Ufer der Jâhnavî erreicht hatte, dort sein Lager auf. Ein reicher Mann jenes Landes, Namens Gunavarma, kam hier zu dem Könige und überreichte ihm als Ehrengeschenk eine wahre Mädchenperle. „Als eine in allen drei Welten unschätzbare Perle ist dieses Mädchen in meinem Hause als meine Tochter geboren worden; keiner ist würdig, mit ihr vermählt zu werden, ausser ein so mächtiger Fürst wie du." Diese Worte liess er durch den Kämmerer dem Könige sagen, wurde dann hereingeführt und zeigte dem Könige seine Tochter; als dieser sie sah, die den Namen Tejasvatî führte und, wie die Flamme der geheiligten Fackel in dem Tempel des Kâma, mit ihrem Glanze die Welt erleuchtete, da wurde der König von Liebe erfasst, durch den Glanz ihrer Schönheit bezaubert, und von dem Feuer des Gottes der Liebe mit Gluth erfüllt, trat ihm Schweiss auf die Stirne. Er nahm sie sogleich zu sich und wies ihr den Rang an, der der ersten Königin gebührt, den Gunavarma aber stellte er aus Dankbarkeit sich selbst gleich; als er sich nun mit der geliebten Tejasvatî vermählt hatte, kehrte er mit ihr, sein Glück für vollkommen haltend, nach Ujjayinî zurück. Dort heftete der König sein Auge so unverwandt auf ihr schönes Antlitz, dass er selbst die wichtigsten Reichsangelegenheiten nicht mehr berücksichtigte, sein Ohr, nur geschmeichelt durch das süsse Gekose und den Gesang der Tejasvatî, wurde nicht mehr von den Klagen der unglücklichen Unterthanen erreicht, er kam gar nicht mehr aus dem Frauenpalaste hervor, so dass seinen Feinden dabei aus ihrem Herzen die frühere Fieberangst schwand. Nach einiger Zeit gebar die Königin eine von Allen mit Freuden begrüsste Tochter, im Könige aber erwachte der Ehrgeiz. Das Mädchen, mit seiner wunderbaren Schönheit die Dreiwelt zu vernichten drohend, machte ihm Freude, der Ehrgeiz aber gab ihm Stolz.

Einst nun, um einen übermüthigen benachbarten Fürsten zu unterjochen, zog der König Adityasena aus Ujjayinî, die Königin Tejasvatî, auf einem Elephanten sitzend, nahm er gleichsam als Schutzgöttin des Heeres mit sich. Er selbst bestieg ein edles Ross, das stolz und wild wie ein Wasserfall dahinbrauste, gross, einem wandelnden Berge gleich, die Mähne schön geflochten, mit prächtigen Decken geschmückt, den Staub aufwühlend und fast zum Himmel emporsteigend, mit dem Flug der Vögel an

Schnelligkeit wetteifernd, die Erde messend, mit dem Gedanken: „was kann die Grenze meiner Schnelligkeit sein?" mit festem Blicke den Nacken erhebend. Als der König eine kurze Strecke geritten und auf ebenen Boden gelangt war, spornte er sein Pferd an, um es der Tejasvatî zu zeigen; das Pferd enteilte, von dem Schlage seiner Ferse getroffen, wie ein vom Bogen entsendeter Pfeil, mit übermässiger Schnelligkeit weit weg, sodass es den Augen der Menschen bald entschwunden war; als die Truppen dies sahen, ergriff sie alle Entsetzen, und Reiter eilten zu tausenden nach, konnten aber den von seinem Pferde weggeführten König nicht wieder einholen. Die Minister und das Heer, Unheil fürchtend, kehrten mit der laut klagenden Königin aus Furcht nach Ujjayinî zurück, dort schlossen sie die Thore der Stadt, die rings mit festen Wällen geschützt war, beruhigten die Unterthanen und liessen Nachforschungen nach dem Könige anstellen.

Unterdessen war der König in kurzer Zeit von seinem Rosse in den schwerzugänglichen Vindhya-Wald, wo furchtbare Löwen umherirren, geführt worden; hier blieb das Pferd, wie durch das Schicksal bestimmt, stehen, und der König, der durchaus nicht mehr wusste, in welcher Weltgegend in diesem grossen Walde er sich befand, war bestürzt und beängstigt; da er keinen andern Weg erspähen konnte, stieg er ab, beugte sich demüthig vor dem trefflichen Pferde und sagte, da er die Natur desselben kannte, zu ihm: „Du bist ein Gott, ein Ross wie du vermag es nicht, seinen Herrn zu verrathen, darum nehme ich meine Zuflucht zu dir, führe mich heim auf sicherem Pfade." Als das Pferd dies hörte, wurde es von Reue erfüllt, und seines früheren Daseins sich erinnernd, willigte es in seiner Seele in das Begehren seines Herrn ein, denn eine Gottheit lebt in einem edeln Rosse. Der König stieg nun wieder auf, und das Pferd eilte auf einem Wege dahin, an dem krystallhelle kühlende Seen lagen und so die Ermüdung des Weges kaum fühlen liessen; als es Abend wurde, hatte es über hundert Meilen zurückgelegt und den König nach Ujjayinî gebracht. Die Sonne, ihre sieben Rosse von der Schnelligkeit dieses Pferdes besiegt sehend, senkte sich wie beschämt in die Thäler des Untergangs-Berges hinab. Die Finsterniss war bereits hereingebrochen, und da das Pferd die Thore von Ujjayinî geschlossen sah, führte das kluge Thier den König auf die Leichenstätte ausserhalb der Stadt, die zu jener Stunde alles mit Grausen erfüllte, um die Nacht dort in einem einzeln dastehenden verborgenen Brahmanenkloster zuzubringen. Der König Adityasena sah, dass das Kloster ganz passend sei, um dort eine Nacht zu bleiben, und war eben im Begriff hineinzugehen, da auch sein ermüdetes Pferd der Ruhe bedurfte, als die dort wohnenden Brahmanen ihm den Eingang wehrten, indem sie sagten: „Es ist dies entweder ein die Leichenstätte besuchendes Gespenst, oder ein Räuber," und stellten sich dann unter lauten Schimpfreden zitternd vor den Eingang, denn ein Gefäss der Furcht, der Grobheit und des Zornes sind die Brahmanen. Während diese dort zankten, kam einer aus dem Kloster, Vidûshaka genannt, ein trefflicher Brahmane, der beste der Muthigen, der als Jüngling und im Kampfe gewandt den Gott des Feuers durch Bussübungen erfreut und von diesem dafür ein herrliches Schwert erhalten hatte, das, so wie er dessen begehrte, in seiner Hand war. Er ging auf den in der Nacht angelangten König zu, und da er einen Mann von edler Gestalt erblickte, dachte er bei sich: „Dies ist vielleicht ein in Verkleidung umherwandelnder Gott." Er stiess die andern Brahmanen alle zurück und führte den König, da er wusste, was sich gezieme, mit artiger Verbeugung in das Kloster hinein; er befahl darauf den Dienerinnen, dem ermüdeten Könige, der sich den Staub abschüttelte, sogleich passende Speise zuzubereiten, dem Pferde nahm er den Sattel ab und gab ihm Gerste und anderes Futter, sodass es bald seine Müdigkeit vergass. Der König legte sich ermüdet auf das ausgebreitete Lager und Vidûshaka sagte zu ihm: „Ich werde dich bewachen, schlafe daher sanft, o Herr!" Der König schlief auch bald ein, Vidûshaka aber, an der Thür stehend, blieb die ganze Nacht hindurch wach, das von dem Agni ihm geschenkte, auf seinen Befehl erschienene Schwert in der Hand haltend. Am andern Morgen, als der König erwacht war, sattelte Vidûshaka selbst, ohne dass es ihm war geheissen worden, das Pferd, der König sagte ihm darauf Lebewohl, bestieg sein Pferd und ritt nach Ujjayinî zu; schon von weitem bemerkten ihn die erfreuten Unterthanen, und als er nun einzog, eilten alle Einwohner herbei, mit lautem Freudenjubel seine Wiederkehr begrüs-

send; von seinen Gefährten begleitet, ging er darauf in den königlichen Palast, und sogleich schwand das gefährliche Fieber aus dem Herzen der Königin Tejasvatî. Die seidenen Fahnen, die überall als Freudenzeichen heraushingen und von dem Winde getroffen hin und her wogten, trieben gleichsam den Kummer aus der Stadt; die Königin veranstaltete den ganzen Tag hindurch ein grosses Freudenfest, bis die Sonne die Stadt mit dunklem Purpur übergoss. Am andern Morgen liess der König Adityasena den Vidûshaka zugleich mit all den übrigen Brahmanen aus dem Kloster herbeiholen, erzählte darauf in der Versammlung sein nächtliches Abenteuer und schenkte dann seinem Wohlthäter Vidûshaka tausend Dörfer, machte ihn in seiner Dankbarkeit zu seinem ersten Hauspriester, überreichte ihm den Sonnenschirm und fügte dann noch einen Elephanten als Reitthier hinzu; so wurde Vidûshaka dadurch einem Fürsten an Würde und Reichthum gleich und alle Leute betrachteten ihn mit Neugierde. Freigebig aber machte er alle die vom Könige ihm geschenkten Dorfschaften zu einem gemeinschaftlichen Besitze für sich und die Brahmanen, die mit ihm in demselben Kloster gelebt hatten; er selbst blieb in der Nähe des Königs, ihn mit seinem Rathe unterstützend, und genoss mit den übrigen Brahmanen den Ertrag jener vielen Dorfschaften. Als so einige Zeit hingegangen war, verlangten die übrigen Brahmanen alle für sich die höchste Würde, und von dem Übermuth auf ihren Reichthum aufgeblasen, achteten sie gar nicht mehr auf den Vidûshaka. In ihren Meinungen getrennt und doch zu sieben an einer Stelle wohnend, richteten sie durch ihre gegenseitige Eifersucht die Dörfer, hungrigen Geiern gleich, zu Grunde, aber Vidûshaka lebte unter diesen zügellosen Menschen ruhig, mit Verachtung ihrem kleinlichen Treiben zusehend. Eines Tages, als sie sich heftig untereinander zankten, sah sie ein Brahmane, Namens Chakradhara, und ging auf sie zu; von Natur derb, aber gewandt in den feinsten Aufgaben und Streitfragen der Logik, zwar einäugig, aber mit einem hellen Blicke begabt, zwar buckelig, aber in seiner Rede klar und deutlich, redete dieser sie also an: „Früher, ihr Elenden, lebtet ihr von den Almosen, die ihr zusammenbetteltet, und da ihr nun solche Reichthümer erlangt habt, richtet ihr aus gegenseitiger Unverträglichkeit diese Dörfer zu Grunde? Es ist dies die Schuld des Vidûshaka, der euch verachtet und vernachlässigt, drum werdet ihr sicher in nicht langer Zeit wieder um Almosen bettelnd umherziehen müssen. Besser fürwahr ist eine Stellung, die von keinem Führer bestimmt wird und wo nur der Verstand des Einzelnen, wie ihn gerade das Schicksal verliehen hat, herrscht, als eine solche, wo viele in ihrer Meinung getrennte Führer gleiche Macht besitzen, wodurch aller Reichthum bald vergeudet wird. Darum folgt meinen Worten und wählt einen muthigen und klugen Mann zu eurem Führer, der euren Reichthum, den nur ein mit Geschäften Vertrauter beschützen kann, euch dauernd erhält.“ Nachdem sie diese Rede gehört und jeder für sich selbst die Führerstelle verlangte, dachte Chakradhara ein wenig nach und sagte dann zu diesen einfältigen Brahmanen: „Da ihr von Misgunst beseelt seid, so will ich euch einen gütlichen Vergleich vorschlagen. Hier auf der Leichenstätte sind drei Räuber auf einem Pfahle gespiesst worden, wer nun den Muth hat, in der Nacht dorthin zu gehen, diesen die Nasen abzuschneiden und hierher zu bringen, der soll euer Oberhaupt sein, denn dem Helden gebührt die Herrschaft.“ So sprach Chakradhara zu den Brahmanen, da sagte Vidûshaka, der dabei stand: „Thut das doch, was kann es schaden?“ Die Brahmanen aber antworteten: „Wir sind nicht im Stande, dies zu vollbringen; wer es vermag, der möge es thun, wir werden ihm den Vertrag halten.“ Da sagte Vidûshaka: „Wohlan, so will ich es thun; ich werde in der Nacht auf die Leichenstätte gehen, jenen die Nasen abschneiden und hierher bringen.“ Die Brahmanen glaubten, dass dies sehr schwer zu vollbringen sein werde, und sagten daher zu ihm: „Wenn du dies thust, so sollst du unser Herr sein, dies geloben wir.“ Da sie so ihr Versprechen laut verkündigt und die Nacht herangebrochen war, sagte Vidûshaka ihnen Lebewohl und ging zu der Leichenstätte hin. Muthig trat er in den Platz, der wie seine eigne That Schauder erregte, hinein, als einzigen Begleiter das Schwert des Agni, das, seinem Wunsche gehorsam, sogleich erschien, in der Hand haltend. Dort, wo Geier und Krähen schrien zu dem schrillenden Tone der Dâkinîs, wo die Flammen der Scheiterhaufen hin- und herwogten, wie das Feuer, das brennend aus dem Rachen der Ulkâmukhas hervorsprüht, sah er in der Mitte die drei auf Pfählen aufge-

spiessten Männer, die Köpfe krampfhaft nach oben gewendet. So wie er in ihre Nähe kam, schlugen alle drei, in denen Vetâlas bereits hausten, mit Fäusten auf ihn los; ohne aber zu zittern, hieb er mit seinem Schwerte auch auf sie los, da entflohen die scheuslichen Vetâlas aus ihren Leichnamen, und Vidûshaka schnitt ihnen die Nasen ab, band sie zusammen und verbarg sie in seinem Kleide. Als er nun nach vollendeter That zurückkehrte, sah er auf derselben Leichenstätte einen Priester, wie er, auf einem Leichnam sitzend, Gebete murmelte; neugierig zu sehen, was dieser trieb, näherte er sich und stellte sich unbemerkt hinter ihn. Der Leichnam, der unter dem Priester lag, stiess einen tiefen Seufzer aus, darauf schlug aus seinem Munde eine Flamme hervor und aus dem Nabel fielen Senfkörner, der Priester nahm diese Körner auf, erhob sich dann und schlug den Leichnam mit der flachen Hand; darauf stand der Leichnam, in dem schon ein mächtiger Vetâla hauste, auf und der Priester setzte sich auf seinen Nacken; kaum hatte er sich hinaufgeschwungen, so eilte er rasch davon, Vidûshaka aber folgte ihm unbemerkt und schweigend nach. Er war noch nicht weit gegangen, so sah er einen leeren Tempel, in welchem ein Bild der Durgâ stand, dort stieg der Priester von dem Nacken des Vetâla ab und ging in das innere Heiligthum des Tempels hinein, der Vetâla aber fiel auf die Erde. Vidûshaka verbarg sich hier und beobachtete Alles genau, während der Priester, seine Opfergaben darbringend, also zu der Göttin flehte: „Wenn du befriedigt bist, Göttin, so bewillige mir die gewünschte Gabe, wenn nicht, so will ich, erhabene Herrin, mich selbst dir zur genügenden Opfergabe darbringen.“ So sprach der Priester, mit Hochmuth über seine furchtbare, ihm Alles gewährende Zaubermacht erfüllt; da ertönte aus dem Heiligthume eine Stimme: „Bringe mir die jungfräuliche Tochter des Königs Adityasena her und opfere sie hier, dann sollst du deinen Wunsch erfüllt sehen.“ Nach diesen Worten ging der Priester heraus, schlug den Vetâla mit der Hand, der unter Seufzen wieder aufstand, setzte sich auf seine Schulter, während aus dem Munde des Leichnams Feuer und Flammen hervorbrachen, und zu den Wolken emporsteigend, eilte er fort, die Königstochter herbeizubringen. Vidûshaka hatte dies Alles gesehen und dachte bei sich: „Wie darf dieser es wagen, die Tochter des Königs zu ermorden, so lange ich lebe? ich will daher hier bleiben, bis dieser Bösewicht zurückkehrt.“ So denkend, blieb Vidûshaka verborgen dort stehen. Der Priester war unterdessen an den Palast gekommen, und durch das Fenster in die Frauengemächer eindringend, ergriff er die Königstochter und kehrte mit ihr auf dem Luftpfade zurück, gleichwie der dunkle Râhu, wenn er den die Welt mit seinem Glanze erleuchtenden Mond packt. Das Mädchen weinte und rief jammernd aus: „Ach, Vater! ach, Mutter!“ Der Priester stieg aus den Wolken bei dem Tempel der Göttin herab, verliess sogleich den Vetâla und ging in das innere Heiligthum hinein, das Mädchen mit sich schleppend. Eben war er im Begriff, die Königstochter zu ermorden, als Vidûshaka mit gezogenem Schwerte hereinstürzte und ausrief: „Ha, Schurke, du willst wol eine Mâlatî-Blume mit einem Stein zermalmen, weil du dein Schwert gegen eine solche Gestalt anzuwenden im Begriff bist?“ Mit diesen Worten fasste er den bebenden Priester bei den Haaren und hieb ihm mit seinem Schwerte den Kopf ab; er tröstete dann das ganz vom Schrecken verwirrte Mädchen, das, als es wieder mehr zu sich kam und den Vidûshaka erkannte, sich scheu zusammenschmiegte. Vidûshaka dachte nun bei sich: „Wie kann ich aber die Königstochter in der Nacht wieder von hier weg in ihren Palast zurückbringen?“ Da erfreute ihn eine aus den Wolken dringende Stimme mit den Worten: „He, Vidûshaka, höre dieses! Dem Priester, den du erschlugst, diente, durch seine Zauberkraft bezwungen, ein mächtiger Vetâla, auch besass er verzauberte Senfkörner, hieraus entsprang in ihm der Wunsch nach der Herrschaft über die Erde und nach dem Besitz von Königstöchtern; doch heute ist der Thor betrogen worden. Nimm du, o Held, jene Senfkörner, durch welche dir für diese eine Nacht die Kraft gegeben wird, durch die Luft zu fliegen.“ Vidûshaka nahm hierauf die Senfkörner aus dem Kleide des Priesters in seine Hand und fasste die Königstochter in den Arm; indem er aber aus dem Tempel der Göttin in das Freie heraustrat, ertönte wieder aus den Wolken eine andere Stimme: „Edler Held, am Ende dieses Monats musst du wieder in diesen Tempel der Göttin zurückkehren, du darfst dies aber ja nicht vergessen!“ Er versprach laut, es zu thun, und flog dann durch die Gnade der Göttin rasch zu

den Wolken empor, die Königstochter in den Armen haltend; schnell durcheilte er am Himmel den Weg, liess dann das wieder ganz beruhigte Mädchen in den Frauenpalast herab und sagte dort zu ihr: „Morgen habe ich nicht mehr die Macht, durch den Himmel zu fliegen; da aber ja Alle mich sehen müssen, wenn ich morgen aus den Zimmern herausgehe, so will ich jetzt gleich wieder gehen." Das Mädchen aber sagte darauf ängstlich: „Wenn du gehst, so werden meine Lebensgeister von Furcht und Schrecken ergriffen gewiss entfliehen, und ich muss sterben; drum, edler Mann, gehe nicht, gib mir noch einmal das Leben, denn das Vollenden eines begonnenen Werkes ist den Guten ein angeborenes Gesetz." Da dachte der muthige Vidûshaka: „Wenn ich diese verlasse und fortgehe, so stirbt sie vielleicht aus Furcht, und wie schlecht hätte ich dann meine Pflicht gegen den König erfüllt;" dieser Gedanke bestimmte ihn, die Nacht über in dem Frauengemach zu bleiben. Von der Anstrengung und dem langen Wachen ermüdet, schlief er allmälig ein, die Königstochter aber, von Furcht gequält, brachte die Nacht schlaflos zu. Als nun der Morgen anbrach, weckte sie dennoch den schlafenden Vidûshaka nicht, indem sie in ihrem von zärtlicher Liebe bewegten Herzen dachte: „Mag er doch noch einen Augenblick ruhen!" Die Dienerinnen des Frauenpalastes traten darauf herein, und als sie den Vidûshaka daselbst sahen, eilten sie bestürzt zu dem Könige und meldeten ihm dies; der König aber, um die Wahrheit zu erforschen, schickte einen seiner oberen Diener hin, der in das Zimmer hineinging und ebenfalls den Vidûshaka dort sah; die Prinzessin erzählte ihm darauf Alles, was sich begeben hatte, der Diener kehrte dann zurück und berichtete dem Könige Alles. Der König, der den edeln Sinn des Vidûshaka kannte, ward bei dieser Erzählung jedoch ganz verwirrt und rief aus: „Was mag dies bedeuten?" Er liess darauf den Vidûshaka aus dem Zimmer seiner Tochter herbeiführen, die ihm in ihrer liebenden Seele das Geleite gab. Der König fragte ihn, als er ihm genaht, wie sich Alles begeben, da erzählte Vidûshaka ihm das ganze Abenteuer von Anfang an, zeigte ihm auch die abgeschnittenen Nasen der Räuber, die er in seinem Kleide zusammengebunden hatte, und die Senfkörner, die dem Priester gehört hatten. Der König ahndete, dass dies die Wahrheit sei, liess aber dennoch alle die übrigen Brahmanen und den Chakradhara aus dem Kloster herbeiholen, fragte sie nach der Ursache, die dies Alles veranlasst, ging dann selbst auf die Leichenstätte, und als er dort die Männer mit den abgeschnittenen Nasen und den verbrecherischen Priester mit abgehauenem Kopfe sah, wurde der edle König völlig überzeugt und dankte dem muthigen Vidûshaka für die Lebensrettung seiner Tochter; er gab sie ihm dann zur Gattin, als Belohnung für seine kühne That, und diese Vermählung mit der Königstochter wurde ihm eine Quelle des höchsten Glückes. Dem Dienst des Königs sich widmend, lebte Vidûshaka, von Allen gepriesen, mit seinem geliebten Weibe in dem Palaste des Königs Adityasena.

Während so viele Tage dahingegangen waren, sagte einst in der Nacht die Königstochter, vom Schicksal dazu getrieben, zu Vidûshaka: „Herr, entsinnst du dich, was in jener Nacht dort in dem Tempel der Göttin die himmlische Stimme dir zurief: „Am Ende des Monates musst du hierher zurückkommen!" Heute geht der Monat zu Ende und du hast dies ganz vergessen." Durch diese Worte seiner Gattin entsann sich Vidûshaka seines früher gegebenen Versprechens und rief erfreut aus: „Es ist schön, dass du dich dessen erinnerst, was ich vergessen hatte." Er umarmte sie darauf zärtlich, und als sie wieder eingeschlafen war, ging er noch während der Nacht aus dem Palaste und eilte, sein Schwert in der Hand haltend, frohen Muthes nach dem Tempel der Göttin; vor dem Eingange rief er mit lauter Stimme: „He, ich, Vidûshaka, bin hier!" und sogleich hörte er, wie im Innern Jemand antwortete: „Komm herein!" Er trat hinein und sah dort einen göttergleichen Palast und darin ein Mädchen von himmlischer Schönheit, von Dienerinnen göttlichen Ursprungs umgeben; die Nacht wurde durch den Glanz ihrer Schönheit strahlen gemacht, und sie erschien ihm als ein Mittel, um den von dem Zorne des Siva verbrannten Gott der Liebe zum Leben zurückzurufen. Erstaunt fragte er sich: „Was bedeutet dies?" sie aber begrüsste ihn erfreut mit einem Willkommen, in welchem Liebe und Hochachtung sich aussprachen. Vidûshaka setzte sich dann, und durch ihren Liebesblick fasste er Vertrauen, doch war er voll Verlangen zu erforschen, was für eine Bewandtniss es mit dem schönen Mädchen habe, da redete sie ihn an und sagte: „Ich bin ein Vidyâdhari-

Mädchen, heisse Bhadrâ und stamme aus edlem Geschlecht. Als ich auf dem Wolkenpfade lustwandelte, sah ich damals dich hier, und mein Herz wurde gleich von deinen edeln Eigenschaften so mächtig angezogen, dass ich, dir unsichtbar, jene Worte hören liess, um dich zu bestimmen, wieder hierher zu kommen. Heute nun, durch die Gewalt meines geheimen Wissens die Königstochter bezaubernd, habe ich sie veranlasst, in dir das Andenken an jene Begebenheit wieder zu erwecken. Um deinetwillen bin ich hier, ich übergebe mich dir ganz, schöner Mann, reiche mir deine Hand zur Vermählung.“ Der glückliche Vidûshaka willigte hierzu ein und vermählte sich mit der Vidyâdharî Bhadrâ nach den Gesetzen der Ghandharver Ehe. Er blieb dann dort mit der Geliebten vereint, himmlische Freuden als belohnende Frucht seines Muthes geniessend.

Die Königstochter war unterdessen, als die Nacht geschwunden, aufgewacht, und da sie ihren Gemahl nicht sah, so bemächtigte sich ihrer wahre Verzweiflung; sie stand sogleich auf und ging trostlos mit schwankenden Schritten zu der Mutter, während Thränenströme aus ihrem Auge flossen. „Mein Gatte ist diese Nacht entflohen!“ rief sie ihrer Mutter zu, mit einem Gefühle von Besorgniss, dass sie ihn irgendwie beleidigt habe. Diese Nachricht setzte die Mutter, die die Tochter zärtlich liebte, in grosse Verwirrung; auch der König erfuhr es allmälig, kam herbeigeeilt und war ebenfalls im höchsten Grade bestürzt. Die Prinzessin sagte dann: „Ich weiss, dass er in den Tempel, der vor der Leichenstätte liegt, gegangen ist.“ Der König ging selbst sogleich dahin, aber so sehr er suchte, er konnte den Vidûshaka nicht finden, da die Vidyâdharî ihn durch ihre Zaubermacht fortgeführt hatte. Der König kehrte darauf zurück, und die Königstochter, alle Hoffnung aufgebend, war eben im Begriff, ihrem Leben gewaltsam ein Ende zu machen, als ein Wahrsager herbeikam und ihr sagte: „Du darfst kein Unheil fürchten, denn dein Gemahl lebt in himmlischen Freuden und wird in kurzer Zeit zu dir zurückkehren.“ Diese Worte machten es der Königstochter möglich, das Leben noch länger zu ertragen, das der Wunsch nach der Wiederkehr des Gatten, der in ihrem Herzen lebte, festhielt.

Während Vidûshaka nun dort lebte, kam einst eine Freundin, Namens Yogesvarî, zu seiner geliebten Bhadrâ, führte sie bei Seite und sagte ihr heimlich: „Freundin, die Vidyâdharas sind erzürnt über dich wegen deines Zusammenlebens mit einem Menschen, sie haben die Absicht, dir etwas zu Leide zu thun. Am Ufer des östlichen Meeres liegt eine Stadt, Kârkotaka genannt, wenn du diese erreichst, so findest du den heiligen Strom Sitodâ, über diesen musst du übersetzen, und dann gelangst du zu dem grossen Berge Udaya, wo die Siddhas leben und den die Vidyâdharas nicht betreten dürfen; dort gehe du jetzt gleich hin, wegen des geliebten Mannes hier brauchst du dir keine Sorgen zu machen, denn nur wenn du ihm Alles genau angegeben hast, sollst du fortgehen, damit er eiligst dir dorthin nachfolgen könne.“ Diese Worte der Freundin erfüllten Bhadrâ mit Furcht, und obgleich dem Vidûshaka mit leidenschaftlicher Liebe ergeben, versprach sie dennoch ihrem Rathe zu folgen; sie sagte dem Vidûshaka Alles, gab ihm aus Vorsorge ihren Ring und verschwand beim Anbruch des Tages. Sogleich fand sich Vidûshaka wieder in dem früheren leeren Tempel der Göttin und sah nicht mehr weder die Bhadrâ noch den himmlischen Palast; als er sich dann der täuschenden Zauberkünste entsann, war er erstaunt, verzweifelt und wie von einem bösen Dämon besessen; sich ihrer letzten Rede wie eines Traumes entsinnend, dachte er bei sich: „Sie ist also, wie sie mir es genau beschrieben hat, nach dem Udaya-Berge gegangen, ich muss daher auch bald dahin gehen, um sie wieder zu gewinnen; wenn mich aber die Menschen hier sehen sollten, so würde mich der König wieder zu sich nehmen und nicht wieder fortziehen lassen, ich will daher hierbei eine List anwenden, durch welche es mir gelingen wird, mein Ziel zu erreichen.“ Durch diesen Gedanken bestimmt, änderte der kluge Vidûshaka sein äusseres Aussehen, und mit zerrissenen Gewändern und von Staub bedeckt, ging er aus dem Tempel heraus, unter dem stets wiederholten Rufe: „Ach, Bhadrâ! ach, Bhadrâ!“ Einige Leute, die dort sich aufhielten, betrachteten ihn genau und erhoben dann laut den Ruf: „Vidûshaka ist wiedergefunden worden!“ Der König erfuhr diese Nachricht bald, ging selbst zur Stelle, und als er den Vidûshaka in diesem Zustande fand, wie er sich ganz einem Wahnsinnigen gleich geberdete, liess er ihn binden und in seinen Palast bringen. Was

auch immer die Diener und Verwandten in liebender Sorgfalt zu ihm sagen mochten, auf Alles gab er immer nur die Antwort: „Ach, Bhadrâ! ach, Bhadrâ!" Die Ärzte befahlen ihn mit wohlriechenden Salben einzureiben, aber sogleich bestreute er seinen ganzen Körper wieder mit vielem Staub und Asche; die Königstochter reichte ihm die mit ihren eigenen Händen zubereitete Speise, aber er warf sie sogleich wieder weg und trat mit den Füssen darauf. So blieb Vidûshaka einige Tage lang, ohne nach irgend etwas Verlangen zu zeigen, seine Kleider zerreissend, in seinem verstellten Wahnsinn dort im Palaste. Endlich dachte der König: „Es ist unmöglich, ihn zu heilen, was soll man ihn daher quälen, vielleicht gäbe er dann gar den Geist auf, und so hätte ich mich eines Brahmanen-Mordes schuldig gemacht; wenn man ihn daher frei nach seiner Laune herumstreifen lässt, würde es vielleicht mit der Zeit heilsam auf ihn wirken." Adityasena liess ihn daher frei. Vidûshaka nun, da er hingehen konnte, wohin er wollte, brach am andern Morgen auf, nahm seinen Ring und ging der Bhadrâ nach. Tag für Tag wandernd, kam er endlich in der östlichen Gegend zu der Stadt Paundravardhana, die mitten auf seinem Wege lag. Er redete eine alte Brahmanin an: „Mutter, ich werde diese Nacht in deinem Hause bleiben," und betrat ihr Haus. Die alte Brahmanin gewährte ihm eine Lagerstätte, erwies ihm die gebührende Gastfreundschaft, setzte sich dann zu ihm und sagte, von innerem Schmerze bewegt: „Ich schenke dir hiermit mein ganzes Haus, nimm es an, denn mit meinem Leben ist es jetzt vorbei." „Warum sprichst du auf solche Weise?" rief Vidûshaka erstaunt aus, da erwiderte sie: „Höre, mein Sohn, ich will es dir erzählen. Es lebt hier in der Stadt der König Devasena, diesem wurde eine einzige Tochter geboren, ein wahrer Schmuck für die Erde. „Ich habe sie durch Schmerzen ~~(duhkha)~~ erhalten ~~(labdha)~~," sagte der König, und nannte sie daher Duhkhalabdhikâ. Er liebte sie zärtlich, und als sie das jungfräuliche Alter erreicht hatte, gab er sie einem Könige, dem Herrscher von Kachhapa, der ihn in seinem Palaste besuchte, zur Gemahlin; als dieser aber zum ersten Male mit seiner Gemahlin in ihre Zimmer trat, fand er noch in derselben Nacht sein Ende. Der König Devasena war darüber sehr betrübt und vermählte sie nach einiger Zeit wieder mit einem andern Könige, der aber auf dieselbe Weise wie der erste umkam. Da nun die andern Fürsten aus Furcht vor ihr sich nicht mehr um sie bewarben, so befahl der König seinem Feldherrn also: „Du musst aus jedem Hause der Reihe nach hier in dem Lande tagtäglich einen Mann herbeiführen, er sei ein Brahmane oder ein Krieger, und dann in der Nacht in das Zimmer meiner Tochter bringen, wir wollen doch sehen, wie viele dort getödtet werden und wie lange dies dauern wird; wer glücklich davonkommt, der soll dann ihr Gemahl werden, denn es ist unmöglich, den Gang des wunderbaren Schicksals zu hemmen." Der Feldherr, dem Befehle des Königs gehorchend, führt nun jeden Tag die Männer aus den Häusern, wie die Reihe sie trifft, hierher, und so sind schon viele Hunderte von Männern dort im Palaste zum Tode geführt worden. Mir, die ich nie ein Sühnopfer versäumte, lebt ein einziger Sohn, diesen hat heute die Reihe getroffen, dort zu seinem Untergange hinzugehen, und so wie er mir stirbt, werde ich morgen auf dem Scheiterhaufen freiwillig mein Leben enden. Darum, so lange ich noch lebe, schenke ich dir als einem Tugendhaften mit eigener Hand mein ganzes Haus, damit mir nicht noch einmal dieses Schmerzensloos zu Theil werde." Auf diese Rede der Alten erwiderte der entschlossene Vidûshaka: „Wenn es so ist, Mutter, so ergib dich nicht der Angst und Verzweiflung. Ich will heute dorthin gehen, dein Sohn soll leben bleiben. Lass dich nicht von Mitleiden zu mir beherrschen, indem du denkst: „Warum soll ich diesen umbringen?" denn durch meine Zaubermacht beschützt, fürchte ich mich nicht, dorthin zu gehen." So von Vidûshaka angeredet, sagte die Brahmanin: „Dann muss irgend ein Gott, durch meine reinen Opfer herbeigezogen, in deiner Gestalt zu mir gekommen sein, drum gib uns, mein Sohn, das Leben wieder und bereite für dich selbst dir alles Heil." Da sie auf diese Weise in seinen Vorschlag einwilligte, ging Vidûshaka, als es Abend geworden, mit einem vom Feldherrn dazu beauftragten Diener in die Wohnung der Königstochter; er erblickte sie dort in dem Stolze jungfräulicher Schönheit gleich einem blühenden Zweige, den die Last seiner vielen Blumen, die noch keine Hand gepflückt, fast niederbeugt. Als es Nacht wurde, legte sich das Mädchen auf das Lager, Vidûshaka aber, in der Hand das Schwert des

Agni, das seinem Willen gehorsam herbeieilte, haltend, brachte die Nacht in dem Zimmer wachend zu, indem er bei sich dachte: „Ich will doch sehen, wer hier die Männer ermordet!“ Als nun alle Leute eingeschlafen waren, sah Vidûshaka an der Schwelle einen furchtbaren Râkshasa, der schnell die Flügel der Thüre zurückschob und den einen Arm, vergleichbar dem Stabe des Todesgottes, wodurch so viele Hundert Männer plötzlich ihr Leben geendet, in das Zimmer hineinstreckte. Vidûshaka stürzte auf ihn los und hieb ihm mit einem einzigen Hiebe seines Schwertes sogleich den Arm ab; der Râkshasa floh und lief mit abgehauenem Arme eiligst davon, um nie wieder zurückzukehren, in Furcht gesetzt durch die rasche und muthige That des Vidûshaka. Die Königstochter wachte auf, und als sie den abgehauenen Arm des Râkshasa daliegen sah, war sie zugleich erschrocken, erfreut und erstaunt. Am Morgen sah auch der König Devasena den an der Thüre des Zimmers seiner Tochter liegenden abgehauenen Arm. „Von heute an braucht kein andrer Mann mehr hier hereinzukommen!“ mit diesen Worten schob Vidûshaka einen langen eisernen Riegel vor die Thüre. Der König, erfreut, gab darauf dem Vidûshaka, dessen göttliche Macht er anerkannte, als Belohnung seines Muthes seine Tochter zur Gemahlin, und viele Tage lebte er dort mit der geliebten Gattin in Freuden. Eines Tages aber verliess er die noch schlafende Königstochter und ging eilig fort, um die Bhadrâ aufzusuchen. Am Morgen, als die Prinzessin erwachte und ihren Gemahl nicht sah, ward sie sehr betrübt, der Vater aber tröstete sie mit der Hoffnung seiner Rückkehr.

Vidûshaka wanderte wieder viele Tage lang und kam so endlich in die Stadt Tâmraliptikâ, die nicht weit von dem östlichen Meere ab liegt; dort verband er sich mit einem Kaufmanne, Namens Skandadâsa, der nach der entgegengesetzten Küste des Meeres reisen wollte. Das Schiff wurde mit den vielen Schätzen des Kaufmannes beladen und Vidûshaka segelte dann mit dem Kaufmanne über das Meer. Als sie mitten auf dem Meere sich befanden, wurde das Schiff plötzlich in seinem Laufe gehemmt, als wenn Jemand es festhielte. Sie versuchten das Meer durch Spenden von Edelsteinen zu versöhnen, und als dennoch das Schiff nicht wankte, sagte der betrübte Kaufmann: „Wer mein im Laufe gehemmtes Schiff losmacht, dem gebe ich die Hälfte meines Vermögens und meine Tochter zur Gattin.“ Als Vidûshaka dies hörte, sagte er entschlossenen Geistes: „Ich will heruntersteigen und das Wasser des Meeres untersuchen, und bald werde ich dann dein Schiff wieder von dieser Hemmung frei machen. Ihr müsst mich mit Stricken festbinden und so herunterlassen, aber sowie das Schiff wieder flott ist, so müsst ihr mich mit diesen Stricken wieder aus dem Wasser herausziehen.“ Der Kaufmann, über diese Rede sehr erfreut, versprach Alles so zu thun, und die Schiffer banden darauf die Stricke dem Vidûshaka um den Leib, der so festgebunden in das Meer hinabtauchte. Er rief das Schwert des Agni herbei, nahm es in die Hand und ging gerade unterhalb des Schiffes mitten in das Wasser hinein; dort sah er einen Mann von riesenhafter Grösse schlafen und bemerkte, dass das Schiff durch das Bein desselben festgehalten wurde; sogleich hieb er ihm mit dem Schwerte das Bein ab, und in demselben Augenblick bewegte sich auch das Schiff, von der Hemmung befreit. Wie der Kaufmann dies sah, liess der Erbärmliche die Stricke, woran Vidûshaka festgebunden war, durchhauen, da ihn in seinem Geize die versprochene Belohnung reute, und eilte mit dem wieder frei segelnden Schiffe der Küste des Meeres zu. Vidûshaka aber, obgleich die Stricke, mit denen er sollte heraufgezogen werden, abgeschnitten waren, tauchte dennoch wieder empor, und als er nun auf der Fläche des Meeres sich befand und sah, was geschehen war, dachte er bei sich selbst: „Warum hat der Kaufmann dies gethan? weswegen wohl anders, als wie das Sprüchwort sagt: „Undankbare, von Habsucht und Geiz Verblendete sind unfähig, Wohlthaten zu ertragen.“ Doch dies ist jetzt die Zeit, Muth und Ausdauer zu beweisen, denn selbst der kleinste Unglücksfall wird nicht überwunden, wenn man den Muth sinken lässt.“ So denkend, setzte er sich sogleich auf das Bein, welches er dem im Wasser schlafenden Manne abgehauen hatte, und schiffte auf diesem, das ihm als Schiff diente, mit den Händen rudernd über das Meer. Als er nun die Küste des Meeres erreicht hatte, dem Hanumân ähnlich, der für den Râma das Meer durchschiffte, ertönte dem Kräftigen vom Himmel herab eine Stimme: „Schön, schön! Kein Andrer, als du, Vidûshaka, ist so muthig! ich bin mit deiner ausdauernden Entschlossenheit zu-

frieden, drum höre Folgendes. Du bist hier an eine nackte Küste gekommen, doch wirst du von hier aus in sieben Tagen zu der Stadt Kârkota gelangen, dann von dort mit erneutem Muthe weiter gehend, wirst du bald dein gewünschtes Ziel erreichen. Ich bin früher von dir durch reiche Opferspenden erquickt worden und dir deswegen gewogen, durch meine Gabe soll daher weder Hunger noch Durst dich quälen, gehe nur getrost deinem Ziele zu!" Nach diesen Worten schwieg die Stimme, Vidûshaka aber, über diese Rede sehr erfreut, beugte sich in demuthsvoller Andacht vor dem Gotte des Feuers, brach dann auf und erreichte am siebenten Tage glücklich die Stadt Kârkota, wo er in ein Kloster, um daselbst zu herbergen, ging, welches von vielen, aus verschiedenen Ländern geborenen, ehrwürdigen Brahmanen bewohnt wurde und auf das prachtvollste von dem dort herrschenden reichen Könige Aryavarma, nebst einem dazu gehörigen, ganz von Gold aufgeführten schönen Tempel, war gebaut worden. Alle Brahmanen, über seine Ankunft sehr erfreut, erwiesen ihm die gastliche Ehre, und einer führte ihn in die Wohnung hinein und erquickte ihn als Gastfreund mit einem Bade, mit Speisen und Kleidern. Als es Abend wurde, hörte Vidûshaka, im Kloster sich befindend, folgende unter Trommelschlag ausgerufenen Worte: „Welcher Brahmane oder Krieger sich morgen mit der Königstochter zu vermählen wünscht, der bringe diese Nacht in ihrer Wohnung zu!" Vidûshaka, als er dieses gehört, ahndete die Ursache dieser Bekanntmachung, und ein Freund kühner Abenteuer, hatte er grosse Lust, sogleich zu dem Palaste der Königstochter zu gehen; da sagten die Brahmanen des Klosters zu ihm: „Brahmane, unternimm diese Tollkühnheit nicht, denn jene Wohnung der Prinzessin ist der geöffnete Rachen des Todes; wer irgend jenen Palast in der Nacht betritt, der muss sicher sterben, und so haben schon sehr viele kühne Jünglinge dort ihren Untergang gefunden." Obgleich so von diesen Brahmanen gewarnt, nahm Vidûshaka doch keine Rücksicht auf ihre Worte, sondern ging mit den Dienern des Königs zu dem königlichen Palaste. Von dem Könige Aryavarma, als er ihn sah, freudig begrüsst, betrat Vidûshaka das Zimmer seiner Tochter, um die Nacht dort zuzubringen. Er sah dort die Tochter des Königs, die mit ihrer Schönheit Liebe einflössen musste und die ihn mit thränenerfüllten Augen betrachtete, von dem Schmerze der Hoffnungslosigkeit beherrscht. Er blieb die ganze Nacht über wach, um zu erwarten, was sich ereignen werde, das Schwert des Agni, seinem Befehle gehorsam, in der Hand haltend. Plötzlich sah er an der Thüre einen grossen und furchtbaren Râkshasa, dem der rechte Arm abgehauen war, mit dem andern Arm in das Zimmer hineingreifen. Da dachte Vidûshaka bei sich: „Ha, das ist ja derselbe nachtwandelnde Dämon, dem ich in der Stadt Paundravardhana den Arm abhieb, ich will aber jetzt nicht wieder auf den Arm loshauen, denn sonst würde er, wie damals fliehend, mir entkommen, sondern ihn ganz und gar todtschlagen." Mit diesen Gedanken stürzte Vidûshaka auf den Râkshasa zu, ergriff ihn bei den Haaren und war eben im Begriff, ihm den Kopf abzuhauen, als der Râkshasa, vor Schrecken zitternd, ihm zurief: „Tödte mich nicht, du bist ja ein edler Mann, habe Erbarmen mit mir!" Der muthige Vidûshaka liess ihn hierauf los und fragte ihn: „Wie heisst du und was bedeutet dies dein Thun und Treiben?" Darauf erwiderte der Râkshasa: „Ich heisse Yamadanshtra und hatte zwei Töchter, diese hier und die andere, die in Paundravardhana lebt. Durch die Gnade des Siva war es mir gewährt worden, dass ich meine beiden Töchter vor der Vermählung mit einem feigen Manne beschützen dürfe. Zuerst wurde mir in Paundravardhana von Jemanden der rechte Arm abgehauen und heute bin ich von dir hier besiegt worden; so ist denn, was mir der Gott gewährte, erreicht worden." Lachend sagte darauf Vidûshaka: „Ich bin auch derselbe, der dir in Paundravardhana den Arm abhieb." Da sprach der Râkshasa: „Dann ist in dir ein Gott auf die Erde herabgestiegen, du kannst kein sterblicher Mensch sein, und ich sehe nun ein, dass deinetwegen der Gott Siva mir gnädig jenen Wunsch gewährte. Von jetzt an bist du mein Freund, und so oft du meiner gedenkst, werde ich zu dir eilen, um dir in Noth und Gefahr zur Erreichung deiner Absichten beizustehen." Nachdem der Râkshasa auf diese Weise dem Vidûshaka seine Freundschaft gelobt und dieser ihm für sein Versprechen gedankt hatte, verschwand er; Vidûshaka aber, dessen Tapferkeit freudig von der Königstochter gepriesen wurde, brachte die Nacht glücklich zu. Am andern Morgen erfuhr der König, was sich ereignet hatte, und zufrieden über seine That, gab er ihm seine

Tochter als Belohnung seiner Tapferkeit zur Gattin und beehrte ihn mit allen königlichen Würden. So lebte Vidûshaka einige Zeit dort mit der Königstochter, die, von seiner Tugend gefesselt, ihn keinen Augenblick verliess. Doch einst in der Nacht, von Sehnsucht nach der geliebten Bhadrâ ergriffen, entfloh er, denn wer einmal himmlische Genüsse gekostet, wie könnte der noch an irgend einem andern Genusse sich erlaben?

So wie Vidûshaka die Stadt verlassen hatte, gedachte er des Râkshasa Yamadanshtra, der auch, so wie er nur seiner gedachte, herbeikam und sich ehrfurchtsvoll vor ihm verbeugte. Vidûshaka sagte zu ihm: „Ich muss in das Land der Siddhas auf dem Udaya-Berge gehen, wegen der Vidyâdharî Bhadrâ, bringe mich dorthin!" Der Râkshasa setzte ihn bereitwillig sogleich auf seine Schulter und ging noch in derselben Nacht sechzig Meilen schweren Weges; am andern Morgen setzte er über den Fluss Sitodâ, dem Menschen gar nicht nahen dürfen, und brachte den Vidûshaka so ohne alle Anstrengung an den Fuss des Udaya-Berges. „Hier liegt, sagte darauf der Râkshasa, der erhabene Udaya-Berg vor dir, aber auch ich darf auf denselben, weil dort die Siddhas leben, nicht hinaufgehen." Vidûshaka entliess nach diesen Worten den Râkshasa, der sogleich verschwand. Vidûshaka sah dort einen lieblichen See, wo schwärmende Bienen mit ihrem Summen ihm gleichsam „Willkommen!" zuriefen. Er setzte sich an das Ufer des Sees nieder, das rings mit erblühtem Lotos geschmückt war, und sah überall Fusstapfen, die ihm von Frauen herzurühren und zuzuflüstern schienen: „Dies ist der Weg zu der Wohnung deiner Geliebten!" Vidûshaka überlegte dann bei sich: „Diesen Berg dürfen Menschen nicht besteigen, es ist daher am besten, dass ich einen Augenblick hier verweile, um zu sehen, wer hier gegangen ist." Da kamen viele schöne Mädchen herbei, um in goldenen Eimern, die sie trugen, Wasser zu schöpfen; als sie ihre Eimer mit Wasser gefüllt hatten, fragte sie Vidûshaka mit verbindlicher Artigkeit: „Wem bringt ihr dies Wasser?" Sie antworteten ihm: „Hier auf dem Berge, o Herr, lebt die Vidyâdharî Bhadrâ, dies Wasser soll ihr zum Bade dienen." Wunderbar war es (doch der Schöpfer, als wolle er gleichsam seine Zufriedenheit damit bezeigen, gibt selbst oft den Muthigen, die ein edles Werk begonnen haben, die zum Ziele führenden Mittel an), dass eins von diesen Mädchen zu ihm sagte: „Edler Herr, hebt mir doch den Eimer auf die Schulter!" Der kluge Vidûshaka that dies sogleich, warf aber in den Eimer, den er dem Mädchen auf die Schulter hob, den Ring hinein, den Bhadrâ ihm einst geschenkt hatte, und setzte sich dann wieder an dem Ufer des Sees nieder. Die Mädchen kehrten mit dem Wasser in den Palast der Bhadrâ zurück, aber indem sie das Wasser der Bhadrâ in die Hände gossen, fiel der Ring ihr in den Schoos; so wie sie ihn sah, erkannte sie ihn sogleich und fragte ihre Freundinnen: „Habt ihr etwa einen fremden Mann hier gesehen?" Diese antworteten: „Wir haben einen jungen Sterblichen an dem Ufer des Sees gesehen, der auch diesen Eimer der Einen von uns auf die Schulter gehoben hat." Da rief Bhadrâ aus: „Eilt rasch hin und bringt den Jüngling her, sorgt für ein Bad und Salböl, denn mein Gemahl ist angekommen!" Nach diesem Befehle eilten die Dienerinnen fort, theilten dem Vidûshaka die Nachricht mit und führten ihn, nachdem er ein Bad genommen, zu der Bhadrâ. Dort angelangt, sah Vidûshaka die Bhadrâ als eine reife, lange nach dem Wege des erwarteten Wanderers hingewandte, erquickende Frucht von dem Baume seines ausdauernden Muthes, Bhadrâ aber stand, sowie sie ihn sah, auf, und mit reichen Strömen von Freudenthränen ihm die willkommenheissende Opfergabe darbringend, schlang sie die Liane ihres Armes als Kranz um seinen Nacken. Als sich beide Gatten so mit lang zurückgehaltener Gluth umarmt hatten, setzten sie sich, und ohne an dem gegenseitigen Anblick sich ersättigen zu können, brach die Wehmuth, als hätte sie sich hundertfach vermehrt, gewaltsam aus. Endlich fragte Bhadrâ: „Wie aber bist du in diese Gegend gekommen?" Sogleich antwortete Vidûshaka: „Wenn ich auch oft an meinem Leben verzweifelte, so stützte ich mich dann auf deine Liebe, und so bin ich hierher gekommen; was soll ich dir weiter noch sagen, Geliebte?" Aus diesen Worten erkannte Bhadrâ seine Liebe, da er nicht einmal das Leben um ihretwillen für etwas geachtet hatte, und sagte daher voll Zärtlichkeit zu dem unter Leiden und Gefahren Angekommenen: „Mein Gemahl, was brauche ich noch ferner der Freundinnen oder der Zaubermacht? Du bist mein Lebensodem! Durch

deine Tugenden hast du, o Herr, mich als Sklavin erkauft!“ Vidûshaka sprach: „Dann komm mit mir, Geliebte! verlass diese himmlischen Freuden, um mit mir vereint in Ujjayinî zu wohnen!“ Bhadrâ stimmte sogleich dieser Aufforderung bei, und ihre Zaubermacht durch ihren Willen abstreifend, gab sie dieselbe, als wäre es werthloses Gras, für immer auf. Vidûshaka ruhte diese Nacht hindurch, von ihrer Freundin Yogesvarî gastlich bedient, aus, und als der Glückliche am andern Morgen mit der Bhadrâ von dem Udaya-Berge herabgestiegen war, gedachte er wiederum des Râkshasa Yamadanshtra, der auch sogleich nach seinem Willen erschien. Vidûshaka sagte ihm den Weg, den er gehen wollte, setzte sich dann auf seine Schulter und liess die Bhadrâ vor sich setzen, die es auch ertrug, auf der Schulter eines scheusslichen Râkshasa zu sitzen; doch was duldeten die Frauen aus Liebe nicht? Vidûshaka eilte nun mit der Geliebten, von dem Râkshasa getragen, fort und erreichte bald die Stadt Kârkotaka, deren Einwohner mit Entsetzen, über den Anblick des Râkshasa erstaunt, ihn betrachteten. So wie Vidûshaka den König Adityavarma erblickte, verlangte er seine Gemahlin, die Tochter des Königs, die er früher durch die Kraft seines Armes errungen hatte; der König führte sie ihm zu, Vidûshaka hob auch sie auf die Schulter des Râkshasa und eilte dann wieder aus der Stadt heraus. Er kam dann an das Ufer des Meeres und fand dort den betrügerischen Kaufmann, der früher, als er in das Meer hinabgetaucht war, die Stricke zerhauen hatte; er nahm dem Kaufmanne zugleich mit seinen Schätzen auch die Tochter, die jener damals auf dem Meere als Belohnung für die Befreiung seines Schiffes versprochen hatte, denn er glaubte, dass der Verlust seiner Schätze jenem Habsüchtigen eben so schmerzlich sein werde wie der Tod. Vidûshaka hob auch die Tochter des Kaufmannes auf die Schulter des Râkshasa, und flog mit ihr, der Bhadrâ und der Königstochter zu den Wolken empor, und zeigte seinen Frauen, wie er auf dem Wolkenpfade über das Meer setzte, dass es, seiner Tapferkeit gleich, Kraft und Milde vereinige. Bald darauf kam er wieder zu der Stadt Paundravardhana, wo alle Leute mit Erstaunen sahen, dass er einen Râkshasa zu seinem Reitthiere gemacht hatte. Dort rief er seine Gemahlin, die Tochter des Königs Devasena, die er durch die Besiegung des Râkshasa sich erworben hatte und die seit lange sehnsüchtig seiner Rückkehr harrte, zu neuem Leben zurück; der Vater derselben suchte zwar ihn zurückzuhalten, aber von Sehnsucht nach seiner Heimat getrieben, nahm er die Tochter des Königs mit sich und eilte dann Ujjayinî zu; durch die Geschwindigkeit des Râkshasa kam er auch nach kurzer Zeit nach dieser Stadt, und als er seine Heimat wiedersah, glaubte er, die Seligkeiten des Himmels seien alle hier aufgehäuft. Vidûshaka, stehend auf dem riesengestalteten Râkshasa, der sich durch den Schönheitsglanz der vielen Frauen, die er auf seiner Schulter trug, sichtbar machte, erschien den Leuten wie der Mond, wenn er über dem östlichen Berge aufgeht. Der König Adityasena erfuhr von dem erstaunten und erschreckten Volke diese Wundererscheinung und ging deshalb vor die Stadt hinaus; sowie Vidûshaka seinen königlichen Schwiegervater sah, stieg er eiligst von dem Râkshasa herab und nahte sich ihm unter ehrfurchtsvoller Verbeugung, froh begrüsste ihn der König. Vidûshaka liess darauf alle seine Frauen von der Schulter des Râkshasa herabsteigen und entliess ihn dann, um hinzugehen, wohin es ihm beliebte. Als der Râkshasa sich entfernt hatte, betrat Vidûshaka, von seinen Frauen begleitet, mit dem Könige, seinem Schwiegervater, den königlichen Palast und erfreute dort durch seine Ankunft seine erste Gemahlin, die Tochter des Königs, die lange seiner in Sehnsucht geharrt hatte. „Auf welche Weise hast du diese Frauen dir erworben und wer ist jener Râkshasa?“ also von dem Könige befragt, erzählte Vidûshaka ihm Alles. Der König, über die Tapferkeit und die Macht seines Schwiegersohnes erfreut, schenkte, seiner Pflichten kundig, ihm die Hälfte seines Reiches; so wurde Vidûshaka, obgleich er früher Brahmane war, ein König, den ein weisser Schirm beschattete und der Châmara Kühlung zuwehte, und die ganze Stadt Ujjayinî strahlte wiederhallend von den Jubeltönen der Flöten und Lauten und von den Gesängen, die Segen und Glück herabriefen. Als Vidûshaka auf diese Weise die königliche Macht erworben und allmälig die ganze Erde besiegt hatte, küssten alle Könige ihm in Demuth den Fuss, und lange lebte er vergnügt mit seinen Frauen, die zufrieden und glücklich alle Eifersucht verbannten.

„So ist, schloss Udayana seine Erzählung, wenn das Schicksal günstig ist, die Tapferkeit dem muthig Ausdauernden das Zaubermittel, wodurch gewaltsam er sich das Glück bannt.“ Als die versammelten Minister und die beiden Königinnen diese wundervolle und an seltenen Abenteuern reiche Erzählung aus dem Munde des Königs von Vatsa vernommen hatten, empfanden sie Alle die höchste Freude.

## Neunzehntes Capitel.

Darauf sprach Yaugandharâyana also zu dem Könige von Vatsa: „Es ist bekannt, o König, dass dein männliches Unternehmen von dem Schicksal begünstigt wird, und wir haben auf dem Wege der Klugheit und Politik auch schon manches vorbereitet, darum beginne bald die Besiegung der Länder der verschiedenen Weltgegenden, sowie der Plan dazu ausgedacht worden ist.“ Auf diese Anrede seines ersten Ministers erwiderte Udayana: „Es sei! Doch ist die Erreichung eines Glückes durch viele Hindernisse erschwert, ich will daher den Gott Siva durch fromme Bussübungen erfreuen, denn ohne seine Gnade und Gunst, wie wäre es möglich, das Gewünschte zu vollenden?“ Die Minister alle billigten die Bussübungen des Königs, und der König begann daher mit den beiden Königinnen und seinen Gefährten die Kasteiungen; als sie nun schon drei Tage und drei Nächte lang gefastet hatten, erschien Siva dem Könige im Traume und verkündigte ihm folgendes: „Ich bin mit dir zufrieden, darum steh auf, ohne Hinderniss wirst du den Sieg erlangen und auch in kurzer Zeit einen Sohn erhalten, der einst über alle Vidyâdharas herrschen wird.“ Da wachte der König auf, und alle Ermattung war durch des Gottes Gnade von ihm gewichen, gleichwie die zarte Sichel des Mondes wächst durch die Strahlen der Sonne. Am andern Morgen erfreute er durch diesen Traum seine Gefährten und die beiden Königinnen, die, zart wie Blumen, von dem Fasten und den Bussübungen sehr ermattet waren und die durch die Erzählung seines Traumes, die sie eifrig mit dem Ohre einsogen, gleichsam ihren Durst löschten, da sie die Mittel zu seiner wachsenden Macht bereitet hatten. Der König erlangte durch seine Busse dieselbe Gewalt, die auch seine Vorfahren besessen hatten, und seine Gemahlinnen den reinen Ruhm der treu dem Gemahle anhängenden Frauen. Das Fasten wurde hiermit beendet und alle Bewohner der Stadt ergaben sich festlichem Schmause.

Am andern Tage sagte Yaugandharâyana zu dem Könige: „Fürwahr, du bist selig zu preisen, o König, dem der hochheilige Siva so gewogen sich zeigt, drum besiege jetzt deine Feinde und geniesse das Glück, das durch die Kraft des Armes erworben wird, denn nur ein Glück, das aus der eigenen Tugend entspringt, bleibt dauernd in dem Geschlechte der Könige, und auch Schätze, die durch eigene Tugend erworben worden, gehen nicht verloren; denn so hast auch du den Schatz, den deine Vorfahren sammelten und der lange in der Erde vergraben verloren war, wiedergefunden. Ein ähnliches Beispiel gibt folgende Erzählung, höre!“

### *Geschichte des Devadâsa.*

In der Stadt Pâtaliputraka lebte einst ein junger Kaufmann, Namens Devadâsa, aus einer sehr reichen Kaufmannsfamilie entsprungen, seine Gattin, die Tochter eines ebenfalls reichen Kaufmannes, hatte er aus der Stadt Paundravardhana heimgeführt. Als sein Vater gestorben war, ergab sich Devadâsa allmälig leichtsinnig den Vergnügungen und verlor im Spiele sein ganzes Vermögen; seine Gattin, von Kummer und Armuth gebeugt, führte ihr Vater, der sie zu sehen zu ihr gereist war, in sein Haus nach Paundravardhana zurück. Devadâsa, allmälig über sein Unglück sich tief betrübend und von dem Wunsche beseelt, sein Geschäft wieder zu begründen, ging

zu seinem Schwiegervater, um ihn zu bitten, ihm ein Kapital zu leihen. Er kam nach Paundravardhana zur Zeit der Abenddämmerung, und da er sich von Staub bedeckt und in zerrissenen Kleidern sah, dachte er: „Wie könnte ich in einem solchen Zustande das Haus meines Schwiegervaters betreten! denn einem Stolzen ist der Tod lieber, als in Armuth vor seinen Verwandten zu erscheinen.“ Durch diesen Gedanken bewogen, ging er auf den Marktplatz und setzte sich, als es Nacht geworden, sich zusammenkauernd, vor einem Kaufmannsladen nieder. Bald darauf sah er einen jungen Kaufmann die Thüre dieses Ladens öffnen und hineingehen, wenige Augenblicke später bemerkte er, wie eine Frau mit leisen, kaum hörbaren Schritten heranschlich und rasch in den Laden hineintrat. Es wurden im Innern des Ladens Fackeln angezündet, und als er einen Blick nun hineinthat, erkannte er in jener Frau seine Gattin. Als er so seine eigene Gattin in Gesellschaft eines andern Mannes in einem fremden Hause, dessen Thüre sie sogleich verriegelt hatten, sah, war er wie von einem plötzlichen Blitzstrahl getroffen und dachte in seinem Schmerze: „Einer, der sein Vermögen verloren hat, gibt auch wol noch sein Leben hin, aber was soll man von den Frauen sagen, deren angeborener Charakter, darin dem Blitze gleichend, Unbeständigkeit und Wankelmüthigkeit ist; denn das gerade ist das Unglück der Männer, die in das Meer der leichtsinnigen Verschwendung gestürzt sind, dass ihre Frauen, dann in dem väterlichen Hause sich aufhaltend, sich frei überlassen einen solchen Wandel führen.“ Er hörte dann, draussen stehend, wie seine Frau, nachdem sie sich satt geküsst, eine Unterhaltung anfing; er nahte sich daher und legte sein Ohr an die Thüre, und in demselben Augenblicke sagte die Sünderin zu ihrem Buhler: „Höre ein Geheimniss, das ich dir heute aus Liebe mittheilen will. Vor langer Zeit lebte der Urgrossvater meines Gatten, Namens Viravarma, der in dem Hofe seines Hauses vier mit Gold gefüllte Gefässe an den vier Ecken in die Erde vergrub und nur seine Gemahlin zur einzigen Mitwisserin dieses Geheimnisses machte; als diese dem Tode nahe war, sagte sie es ihrer Schwiegertochter, diese dann wieder ihrer Schwiegertochter, meiner Schwiegermutter, und meine Schwiegermutter sagte es mir, und so wanderte dieses Geheimniss in der Familie meines Mannes mündlich von der einen Schwiegermutter zu der andern. Ich habe es aber meinem Gatten, als er arm wurde, nicht erzählt, denn da er nur an dem Spiele sich vergnügte, so wurde er mir verhasst; du nur allein bist es, den ich liebe. Gehe daher jetzt zu meinem Gatten und kaufe ihm das Haus mit deinem Vermögen ab, und wenn du das Gold gefunden hast, so kehre hierher zurück, dann wollen wir in Freuden leben.“ Der junge Kaufmann bezeigte der verrätherischen Frau über diese Mittheilung seine Dankbarkeit, indem er als sicher annahm, dass er ohne alle Anstrengung diesen bedeutenden Schatz erlangen werde; auch Devadâsa fasste die Hoffnung, die die Worte seiner schlechten Frau, wenn sie auch wie Pfeile sein Herz durchbohrten, in ihm erregten, dass er bald in dem Besitz bedeutender Reichthümer sein werde; er kehrte daher sogleich nach der Stadt Pâtaliputraka zurück, und so wie er sein Haus wieder betreten hatte, suchte er nach dem Schatze, den er auch glücklich fand und sich zu eigen machte. Bald darauf kam auch jener junge Kaufmann, der heimliche Liebhaber der Frau des Devadâsa, in derselben Stadt an, unter dem Vorgeben, Handelsgeschäfte zu besorgen, aber nur von Begierde, jenen Schatz zu erheben, getrieben; er ging zu Devadâsa, um ihm sein Haus abzukaufen, welches dieser auch für eine bedeutende Summe ihm überliess. Devadâsa eilte dann nach Paundravardhana, schlich sich in das Haus seines Schwiegervaters und führte seine Gattin von dort rasch nach Pâtaliputraka zurück. Als dies geschehen war, kam der Liebhaber seiner Frau, da er den Schatz nicht hatte finden können, zu dem Devadâsa und sagte ihm: „Dein Haus ist alt und zerfallen und gefällt mir durchaus nicht, gib mir daher mein Kapital zurück und nimm dein Haus wieder in Besitz.“ Da der Kaufmann dieses zuletzt heftig forderte, Devadâsa aber ebenso es verweigerte, geriethen sie in einen Streit und gingen daher zu dem Könige. Dort erzählte Devadâsa dem Könige Alles, was ihm mit seiner Gattin begegnet war und dass er dieses Gift in der Brust nicht habe ertragen können. Der König liess sogleich die Frau herbeiholen, und als er die Wahrheit ergründet hatte, strafte er den jungen Kaufmann, weil er die Frau eines Andern verführt hatte, mit dem Verluste seines ganzen Vermögens, Dedavâsa aber schnitt der untreuen Gattin

die Nase ab, heirathete dann eine Andre und lebte mit dem gefundenen Schatze seines Grossvaters lange und glücklich.

---

Yaugandharâyana fuhr dann fort: „So bleibt Glück und Reichthum, durch Tugend erworben, einer Familie unwandelbar, so lange sie selbst dauert, auf andere Weise aber erlangt, vergeht es rasch, wie Schneeflocken, wenn heftiger Regen plötzlich fällt. Darum soll ein jeder Mann sich bemühen, durch Tugend und Verdienst Schätze zu erwerben, am meisten aber ein König, denn die Wurzel des Baumes königlicher Herrschaft ist das Geld. Beginne nun, nachdem du zu der Vollendung deines Vorhabens den Kreis deiner Rathgeber gebührend geehrt hast, die Eroberung des Weltkreises, o König, um das Glück zu erwerben, das deinen Verdiensten entspricht. In Berücksichtigung, dass deine beiden Schwiegerväter sich eng an dich angeschlossen haben, werden nicht viele Könige dir feindlich entgegentreten, sondern vielmehr sich mit dir verbinden, ausser der einzige König von Vârânasi, Brahmadatta, der stets dein Feind war, darum besiege diesen zuerst. Ist dieser besiegt, dann erobere, immer weiter vordringend, alle Länder des Ostens, und mache, dass der Ruhm des Pându-Geschlechts wie ein Lotos hoch emporflamme.“ Der König von Vatsa billigte diese Rede seines obersten Ministers, und nach dem Siege begierig, befahl er seinen Unterthanen, zu dem Aufbruche sich zu rüsten. Seinem Schwager Gopâlaka übertrug darauf der kluge König die Herrschaft in dem Lande Videha, und den Bruder der Königin Padmâvatî, Namens Sinhavarma, der mit einem Heere zu ihm gestossen war, ehrte er durch die Verleihung des Landes Chedi; dann liess er den König der Bhillas, seinen Freund Pulindaka, herbeirufen, der mit seinen Truppen die ganze Gegend erfüllte, gleichwie zur Regenzeit die Wolken den Himmel bedecken. Freude und Jubel herrschte in dem ganzen Reiche, als der König aufbrach; in den Herzen seiner Feinde aber entstand grosse Bestürzung. Yaugandharâyana sandte Kundschafter nach Vârânasî voraus, um zu erforschen, was der König Brahmadatta vorhatte. Darauf an einem glücklichen Tage, erfreut über die Vorzeichen, die Sieg verkündeten, zog der König von Vatsa, einem kampflustigen Elephanten gleich, nach Osten dem Brahmadatta entgegen. Er bestieg einen mächtigen Kriegselephanten, auf dem das königliche Banner emporwehte, und der so wie ein Berg erschien, auf dem ein einziger Baum in voller Blüthe steht; glücklichen Erfolg brachte ihm der Herbst, der herbeikam und wie ein freundlicher Bote ihm das baldige Erreichen seines Zieles meldete, indem er ihm zeigte, dass die Wege sehr leicht zu gehen seien, da nur wenig Wasser in den tiefen Strömen fliesse; erfüllend den Erdkreis mit den froh jauchzenden Heereszügen und so den Wahn erregend, die gewitterreiche Regenzeit sei, aber ohne Wolken, zurückgekehrt; die Felsen, aufgeschreckt durch den Wiederhall von dem Lärme des Heeres, riefen sich gleichsam gegenseitig seine Ankunft zu; die Rosse, den Glanz der Sonne in ihrem goldenen Rüstzeug spiegelnd, tummelten sich muthig umher, als wären es Flammen, die zu seiner Waffenweihe munter ihm folgten; die Elephanten, mit ihren weissen Ohren, als wären es Châmaras, ihm Kühlung zuwehend, den Mada wie einen purpurnen Blutstrom von den Schläfen auf den Weg herabträufelnd, erschienen, als hätten die erschreckten Berge dem Zuge ihre Söhne nachgesandt, auf denen die weissen Herbstwolken sich lagern und die im wilden Sturze Wasser und Metalle herabsenden; „dieser König duldet es nicht, dass auch Andere Glanz verbreiten,“ so denkend verhüllte der Staub der Erde den Glanz der Sonne; auf jedem Schritte folgten ihm die beiden Königinnen, als wären es die Göttinnen des Sieges und des Ruhmes, von seiner Klugheit und Tugend herbeigelockt; „unterwerft euch oder flieht!“ so riefen den Feinden gleichsam die Fahnen des Heeres zu, wenn der Wind sie bald zusammenrollte, bald auseinanderwehte; — also zog der König von Vatsa einher, und indem er die mit blühenden weissen Wasserlilien prangenden Gegenden betrachtete, erschienen sie ihm als die sich emporsträubenden Kämme auf dem Haupte der Sesha-Schlange, wenn sie die Angst ergreift, es drohe der Welt der Untergang.

Unterdessen hatten die Kundschafter, die Yaugandharâyana mit seinen Aufträgen abgeschickt hatte, unter der Verkleidung von Kâpâlika-Priestern die Stadt Vârânasî erreicht. Der Eine von ihnen, in allen Ränken und Betrügereien erfahren, gab sich

für einen Wahrsager aus und übernahm die Rolle des Guru, die Andern stellten seine Schüler vor. Wo sie nun hinkamen, um Almosen zu betteln, verbreiteten sie die Nachricht: „Unser Lehrer hier weiss Alles, was da ist, war und sein wird!" Was nun dieser, wenn Jemand ihn um die Zukunft befragte, irgend als bevorstehend verkündigte, wie zum Beispiel Unglück durch Feuer und ähnliches, das führten seine Schüler heimlich auf diese Weise aus, und so wurde er bald berühmt. Durch diese elenden Künste hatte er einen der Minister des Königs ganz für sich eingenommen, und ebenso einen Rajput aus der Umgebung desselben; indem nun der König Brahmadatta durch diese ihn befragen liess, erfuhr er alle geheimen Mittel, die in dem Kriege gegen den König von Vatsa angewendet werden sollten. Der Minister des Königs Brahmadatta, Namens Yogakarandaka, hatte nämlich dem Könige von Vatsa, als er des Weges heranzog, allerlei verderbliche Fallstricke gelegt, er verdarb den ganzen Weg entlang durch die Anwendung von allerlei Giften die Bäume, die Blüthenstanden, das Gras und das Wasser, liederliche Dirnen und Tänzerinnen schickte er als Giftmädchen in das feindliche Lager, und in der Nacht sandte er Meuchelmörder aus. So wie der Spion, der den Wahrsager spielte, dies erfuhr, liess er es sogleich durch einen seiner Gefährten mündlich dem Yaugandharâyana berichten, der, nun gewarnt, das auf jedem Schritte des Marsches durch Gift verderbte Gras und Wasser durch Gegenmittel wieder geniessbar machte, im Lager streng den Umgang mit fremden Weibern verbot und alle die Mörder einfing und hinrichten liess. Als Brahmadatta erfuhr, dass alle seine Mittel vereitelt worden seien, sah er ein, dass der König von Vatsa, dessen Heer die ganze Gegend besetzt hielt, schwer würde zu besiegen sein; er berathschlagte daher mit seinen Ministern, sandte darauf einen Boten ab und kam dann selbst zu dem Könige von Vatsa, der schon nahe bis zu der Stadt vorgedrungen war, in demüthiger Stellung ihn begrüssend; Udayana aber nahm ihn, der ihm zugleich ein kostbares Geschenk überreichte, mit Freundlichkeit ehrenvoll auf. Nachdem dieser König auf solche Weise besiegt war, beruhigte der König von Vatsa den Osten; die gutwilligen Fürsten sich unterwerfend, die widerstrebenden, wie ein Sturmwind die Bäume, mit der Wurzel ausrottend, gelangte der mächtige Udayana an das östliche Meer, das in rollenden Wogen aufschäumte, als zittere es vor Furcht, die Gangâ möchte besiegt werden; am äussersten Ufer desselben richtete er eine Siegessäule auf, die wie der Schlangenkönig erschien, der, um Pâtâlâ besorgt, aus der Tiefe bittend emporstiege; indem darauf die ihm entgegenkommenden Kalingas die Hand ihm reichten, stieg der Ruhm des ruhmvollen Königs bis zu der Bergkette des mächtigen Indra; durch seine Elephanten, wandelnden Gipfeln des Vindhya-Gebirges, die die Furcht vor den Donnerkeilen des Indra verjagt hätte, vergleichbar, besiegte er den Wald der Könige und ging dann nach dem Süden, wo er seine Feinde auf den Bergen ihre Zuflucht zu nehmen zwang, dem kräftigen Herbste gleich, der nur saftlose, weissliche, nicht mit Donner murmelnde Wolken duldet; dann setzte er, Alles vor sich niederwerfend, über die Kaverî, welche, so wie der Ruhm des Königs von Cholaka, beide getrübt wurden; dann zwang er die Muralas, ihr Haupt zu beugen, und gelangte so zu der Godâvarî, deren Wasser, aus sieben Mündungen strömend, seine Elephanten tranken, um es dann auch siebenfach als Mada wieder herabträufeln zu lassen; darauf setzte er über die Revâ, und so näherte sich der König von Vatsa der Stadt Ujjayinî und zog, von dem Könige Chandamahâsena begleitet, in die Stadt ein; dort wurde er das Ziel für die verstohlenen Liebesblicke der Mädchen von Mâlava, die ihre Schönheit zu verdoppeln verstehen, indem sie mit Kränzen sich schmücken und in dem lose flatternden Haare Blumen tragen; von seinem Schwiegervater gastlich bewirthet, lebte er in Freuden dort, sodass er selbst die sonst so sehnlichst begehrten Genüsse, die sein eigenes Land ihm darbot, vergass. Auch Vâsavadattâ, wieder an der Seite ihrer Ältern sich befindend und das Glück ihrer Kindheit sich in das Gedächtniss zurückrufend, empfand wehmüthige Freuden, der König Chandamahâsena aber freute sich ebenso über die Ankunft seiner Tochter, wie über das Zusammentreffen mit der Königin Padmâvatî. Als nun Udayana einige Nächte dort vergnügt ausgeruht hatte, brach er, von dem Heere seines Schwiegervaters begleitet, nach dem Westen auf; sicher verbreitete sein gekrümmtes Schwert Rauch aus der Flamme seiner königlichen Macht, weil er den Frauen von Lâta die Augen mit Thränen trübte; „dieser wird mich doch wol nicht

entwurzeln wollen, um das Meer zu quirlen," so denkend bebte der Mandara-Berg, als seine Elephanten durch die Waldungen brachen; gewiss war er ein Strahlender, weil er, verschieden von der Sonne und den übrigen Gestirnen, auch im Westen einen erhabenen Aufgang siegreich feierte; dann kam er in die Gegend, auf welche Kailâsa freundlich lächelnd herabblickt, und besuchte die glückverkündende Stadt Alakâ, den schönsten Schmuck des Kuvera; er unterjochte darauf den König von Sindhu und vernichtete, blos von Reiterscharen begleitet, die Mlechhas; die zahlreichen, wie Meereswogen einherstürmenden Turushka-Pferde zerstreuten sich wie Blätter in dem Walde vor dem gewaltigen Andrängen seiner kräftigen Elephanten; gleichwie der erhabene Vishnu dem Râhu, so hieb er dem räuberischen Könige der Pârasikas den Kopf ab; als er eine furchtbare Niederlage unter den Hûnas angerichtet hatte, erfüllte sein Ruhm alle Welten. Dann wanderte er, wie eine zweite Gangâ, in dem Himâlaya umher; während sein Heer froh jauchzte, gaben nur die Felshöhlen wiederhallend den Ton zurück, denn die Feinde blieben stumm vor Angst und Schrecken; dass der König von Kâmarûpa, schirmlos vor ihm sich niederbeugend, ohne Schatten wandeln musste, das war kein Wunder; von Elephanten, die dieser ihm geschenkt hatte und die wandelnden Felsgebirgen glichen, kehrte er als Alleinherrscher zurück. Als nun der König von Vatsa auf diese Weise die Erde besiegt hatte, kam er mit seinem Gefolge und Heere zu der Stadt des Königs von Magadha, des Vaters der Padmâvatî, der voll Freude war, als Udayana mit seinen beiden Gemahlinnen einzog, dem Gott der Liebe gleich, wenn der Mond mit weissem Lichte die Nächte erhellt; Vâsavadattâ stand zuerst unbemerkt da; als sie ihm aber dann bekannt wurde, fand er in ihr die höchste Liebenswürdigkeit in reichem Masse. Der siegreiche König von Vatsa, von dem Könige von Magadha und der ganzen Stadt gastlich geehrt, von den in Liebe ihm anhängenden Herzen aller Einwohner begleitet, kehrte darauf mit seinem Heere als Beherrscher des ganzen Erdkreises in sein eigenes Gebiet nach Lâvânaka zurück.

---

# Zwanzigstes Capitel.

Während nun der König von Vatsa in Lâvânaka sich aufhielt, um seinem Heere Erholung zu verschaffen, sagte er einst zu dem Yaugandharâyana, als sie allein waren: „Durch deine Weisheit sind alle Könige der Erde von mir besiegt worden, und, durch alle erlaubten Kriegsmittel mir unterthänig gemacht, werden sie nichts Feindliches mehr gegen mich unternehmen, nur der einzige König von Vârânasî, Brahmadatta, ist feindlich gesinnt, er allein, fürchte ich, wird noch etwas gegen mich wagen, denn wie kann man den Verräthern trauen?" Darauf erwiderte Yaugandharâyana: „Brahmadatta, o König, wird nichts Feindliches wieder gegen dich unternehmen, denn als er zu dir kam und sich unterwarf, hast du ihn mit grosser Auszeichnung behandelt; welcher Verständige würde dem, der ihm Gutes erwiesen hat, Böses zufügen wollen, sollte er es aber dennoch thun, so würde es nur ihm selbst zum Schaden gereichen. Als Beweis dafür höre die folgende Geschichte, die ich dir erzählen will.

## *Geschichte des Phalabhûti.*

Es lebte einst in dem Lande Padma ein berühmter und gelehrter Brahmane, Namens Agnidatta, der seinen Unterhalt aus den ihm vom Könige geschenkten Ländereien bezog. Diesem wurden zwei Söhne geboren, der ältere hiess Somadatta, der jüngere Vaisvânaradatta. Der erstere von diesen beiden war unwissend, schön von Gestalt, sittenlos, der andere aber war weise, sittlichen Wandels pflegend, dem Studium der Vedas sich fleissig widmend. Nachdem der Vater gestorben war und beide verheirathet waren, theilten sie zu gleichen Theilen die vom Vater hinterlassenen Ländereien und den andern Besitz. Der jüngere wurde von dem Könige mit Hochachtung

behandelt, der ältere aber, unstät und leichtsinnig, widmete sich dem Ackerbaue. Einst sah ein Brahmane, ein früherer Freund seines Vaters, den Somadatta, wie er sich mit einigen Sûdras unterhielt, und sagte deshalb zu ihm: „Du bist der Sohn des Brahmanen Agnidatta und benimmst dich, unwissender Thor, wie ein Sûdra, und schämst dich nicht, wenn du deinen jüngeren Bruder siehst, den selbst der König ehrt?“ Diese Worte erregten so den Zorn des Somadatta, dass er, alle Ehrfurcht vergessend, auf den Brahmanen losstürzte und ihn mit Fusstritten fortstiess; der Brahmane rief sogleich einige andere Brahmanen zu Zeugen der ihm angethanen Beleidigung auf, ging zum Könige, und, erzürnt über die erhaltenen Fusstritte, bat er ihn um Bestrafung des Übelthäters. Der König sandte sogleich mehrere Gerichtsdiener hinaus, um den Somadatta gefangen zu nehmen, dieser aber rief seine Freunde zusammen und tödtete mit den Waffen in der Hand die Gerichtsdiener. Der König schickte nun eine grössere Anzahl von Soldaten hinaus, und befahl, ganz von Zorn verblendet, den Somadatta, obgleich er ein Brahmane war, sowie man ihn gefesselt herbeibrachte, den schimpflichen Pfahltod sterben zu lassen. Schon war Somadatta auf den Pfahl hinaufgehoben, als er plötzlich, wie wenn Jemand ihn herunterstiesse, auf die Erde fiel. Wem das Schicksal Glück bestimmt hat, den schirmt es in allen Gefahren; als daher die Scharfrichter ihn wieder auf den Pfahl heben wollten, wurden sie blind. Dem Könige wurde dies Ereigniss sogleich berichtet, und da auch der jüngere Bruder sich bittend an ihn wandte, so schenkte er ihm gnädig das Leben. So vom Tode errettet, beschloss Somadatta, wegen des Mangels an Ehrfurcht, den der König bewiesen, mit seiner Familie in ein anderes Land zu ziehen; da aber sämmtliche Verwandten eine solche Auswanderung nicht wollten, so blieb er, gab aber die ihm zugefallene Hälfte der vom Könige einst seinem Vater geschenkten Ländereien zurück. Indem so jedes andere Mittel, seinen Lebensunterhalt zu gewinnen, ihm fehlte, fasste er den Entschluss, die Erde zu pflügen und zu bebauen; um daher einen dafür passenden Boden aufzusuchen, ging er an einem glücklichen Tage in den Wald; er fand auch dort ein schönes, mit erquickenden Früchten gesegnetes Land, auf dem er einen herrlichen Feigenbaum sah, und als er diesen betrachtete, wie er ihm Kühlung bot, und, den Strahlen der Sonne undurchdringlich, als die beschattende Wolke seines Glückes erschien, fühlte er Freude, wie der Landmann, wenn die Regenzeit herannaht. „Wer in diesem Baume als schützende Gottheit wohnt, dem bin ich in Frömmigkeit ergeben!“ so sprechend, umwandelte er den Baum rechtshin und verehrte ihn mit demuthsvoller Verbeugung. Er jochte darauf zwei kräftige Stiere unter Segenssprüchen an, brachte dem Baume eine Opfergabe und begann an dieser Stelle die Erde zu pflügen. Tag und Nacht stand er dort unter dem Baume, wohin auch seine Gattin ihm stets seine Speise brachte. Als nun mit der Zeit seine Feldfrüchte gereift waren, rückte plötzlich ungeahndet, vom Schicksal getrieben, ein feindliches Heer heran und verwüstete das ganze Land; das feindliche Heer zog dann weiter, und der edle Somadatta tröstete seine weinende Gattin und verschenkte, da die ganze Ernte vernichtet war, das wenige, was ihm noch übrig geblieben war. Wie er früher gethan, so brachte er auch jetzt wieder seine Opfergabe dar und verlebte seine Tage unter dem Baume, denn das ist der Charakter der muthig Ausdauernden, dass sie im Unglück noch weit fester sind. Als er einst so in der Nacht allein wegen seiner Sorgen schlaflos dastand, ertönte aus dem Feigenbaume eine Stimme, die ihm zurief: „He, Somadatta! ich bin zufrieden mit dir! Drum gehe in das Reich des Königs Adityaprabha, das in dem Lande Srikantha liegt. Dort stelle dich an die Schwelle des königlichen Palastes, sage laut die heiligen Gebete, die das Abendopfer verlangt, her, und rufe dann ununterbrochen folgende Worte: „Ich bin ein Brahmane und heisse Phalabhûti, höret, was ich euch sage: „Wer Gutes säet, wird Gutes ernten, wer aber Böses säet, wird Böses ernten!“ Wenn du dort immer so sprichst, wirst du grosse Schätze erwerben. Höre jetzt von mir die Gebete zu dem heiligen Abendopfer, denn ich bin ein Yaksha.“ Nach diesen Worten lehrte der Yaksha durch seine göttliche Macht ihn die Gebete in einem Augenblick, worauf die Stimme in dem Baume schwieg. Am andern Morgen zog der glückliche Somadatta mit seiner Gemahlin fort, den ihm von dem Yaksha gegebenen Namen Phalabhûti annehmend, durchwanderte viele gefährliche und steile Waldgebirge und gelangte so in das Land Srikantha. Er rezitirte dort an der Schwelle des königlichen

Palastes die heiligen Gebete des Abendopfers, nannte dann, wie ihm war geheissen worden, seinen Namen Phalabhûti, und sagte die Worte: „Wer Gutes säet, wird Gutes ernten, wer aber Böses säet, wird Böses ernten!“ die allen Leuten Erstaunen und Neugierde erregten. Als der König Adityaprabha erfuhr, dass Phalabhûti diese Worte immer wiederholte, liess er ihn voll Neugierde in den Palast hineinführen. Kaum war Phalabhûti hineingetreten, so stellte er sich vor den König und wiederholte dieselben Worte, worüber der König und Alle, die ihm zur Seite standen, laut zu lachen anfingen. Der König sowie sein Gefolge gab ihm hierauf Kleider, Schmuck und schenkte ihm mehrere Dorfschaften; so erlangte der früher arme Phalabhûti durch die Gnade des Yaksha bald grosse Reichthümer und Ansehen, das ihm der König verlieh, und indem er immer das schon früher Gesagte wiederholte, erwarb er sich die Freundschaft und den täglichen Umgang des Königs, denn die Fürsten lieben den Scherz. Allmälig hiess es in dem Palaste des Königs, in den Frauengemächern und im ganzen Königreiche, er sei der Freund des Königs, und auf diese Weise genoss er überall Liebe und Achtung.

Eines Tages zog der König Adityaprabha in den Wald, um zu jagen, kehrte aber bald um und ging unerwartet in den Frauenpalast; über die Verlegenheit und den Schreck des Thürstehers von Mistrauen ergriffen, trat er hinein, und sah die Königin, Namens Kuvalayâvalî, mit der Verehrung eines Gottes beschäftigt, ganz nackt, die Haare emporgesträubt, die Augen halb geschlossen, die Stirn mit breiten rothen Abzeichen bemalt, die Lippen bei dem Gemurmel der Zaubersprüche bebend, mitten in einem Kreise, in welchen sie mannichfache Spezereien warf, umherwandelnd, eine grässliche Opferspende von Menschenfleisch, berauschendem Weine und Blut zubereitend. So wie der König hereintrat, warf sie in Eile ein Kleid über, und als er sie befragte, sagte sie zu ihm, vorher um Straflosigkeit bittend: „Ich habe dieses Opfer verrichtet, um für dich die Weltherrschaft zu erlangen. Höre jetzt, mein König, die Erzählung, wie man zu dieser Zaubermacht gelangt und wie ich darin bin eingeweiht worden.“

„Einst, da ich noch als Mädchen in dem Hause meines Vaters lebte, kamen meine Freundinnen zu mir, während ich bei dem grossen Frühlingsfeste in dem Lusthaine mich aufhielt, und sagten: „Hier in dem Lusthaine mitten in einem Baumkreise wohnt der Gott der Götter, der Gaben gewährende, allmächtige Ganesa, zu diesem gehe hin und verehre ihn mit frommer Andacht, und da er stets das Erbetene gibt, so wirst du durch ihn bald und ohne Hinderniss einen dir passenden Gemahl erlangen.“ In meiner Unwissenheit fragte ich die Freundinnen: „Wie können Mädchen einen Gemahl durch die Verehrung des Ganesa erlangen?“ Da antworteten sie mir: „Wie kannst du so etwas sagen? Wenn man ihn nicht verehrt, ist es für Niemanden hier möglich, irgend eine Vollendung zu erreichen. Wir wollen dir seine Allmacht erzählen, höre!“ Nach diesen Worten erzählten meine Freundinnen folgende Erzählung:

Vordem wünschte Indra, von dem Târaka feindlich bedrängt, von Siva einen Sohn als Heerführer zu erhalten, und da der Gott der Liebe, Kâma, von diesem verbrannt worden war, so lebte Gaurî der Busse, erflehte und erhielt den dreiäugigen Siva zum Gatten, nachdem er in furchtbarer und langer Busse gelebt hatte. Sie wünschte einen Sohn zu erlangen und den Kâma wieder zum Leben zurückzurufen, aber vergass, um ihren Wunsch zu erreichen, den Ganesa zu verehren. Als die geliebte Gattin den Siva um die Erfüllung ihrer Wünsche bat, sprach er also zu ihr: „Geliebte, aus dem Gemüthe des Urvaters wurde vordem der Gott der Liebe erzeugt; kaum war er geboren, so rief er in seinem Übermuthe: „Wen *(kam)* soll ich entflammen *(darpaydmi)*?“ deswegen gab ihm Brahmâ den Namen Kandarpa und sagte dann zu ihm: „Wenn du auch noch so stolz bist, so hüte dich doch vor dem einzigen Siva, damit du nicht durch ihn deinen Tod findest!“ Obgleich so von dem Schöpfer gewarnt, nahte der Elende mir doch, mich zu berücken, da verbrannte ich ihn, und sein Leib wird nicht wieder erstehen; doch kann ich einen Sohn dir erzeugen durch meine eigene Kraft, denn meine Schöpfungen bedürfen nicht, wie die der Menschen, den Kâma als nothwendige Ursache.“ Während Siva so zu der Pârvatî sprach, erschien Brahmâ, von Indra begleitet, vor ihm, sang Gesänge zu seinem Lobe und flehte ihn um Hülfe an.

da willigte Siva ein, einen Sohn zu erzeugen, der den Asura Târaka bezwingen könnte, zugleich gestand er auch die Wiedergeburt des Kâma, aber als eines körperlosen, blos in dem Gemüthe der irdischen Wesen lebenden Gottes zu, um die Vernichtung der dauernden Schöpfungen zu hindern, und gab selbst dem Kâma Erlaubniss, in seiner eigenen Seele zu wirken; erfreut hierüber, ging Brahmâ wieder fort, Pârvatî aber empfand dabei lebhafte Freude. Als einige Tage dahingegangen waren, nahte sich Siva der Göttin in liebender Umarmung, aber von der Gluth seiner Leidenschaft erschreckt, bebte die Dreiwelt. In der Angst, die Welt möchte untergehen, gedachten die Götter auf Befehl des Brahmâ des Gottes des Feuers; Agni aber, sowie sie nur seiner gedachten, sah ein, dass es vergeblich sein würde, die Liebe in der Brust des Gottes zu tödten, floh daher vor den Göttern und flüchtete sich in das Wasser; die Frösche, von der Gluth des Feuers verbrannt, verriethen den Göttern, als sie den Agni suchten, dass er im Wasser sich aufhalte. Da fluchte Agni den Fröschen, dass sie nur in unverständlichen Tönen sich äussern sollten, verschwand dann und kehrte in seine Wohnung zurück; dort fanden ihn die Götter durch die Angabe der Elephanten und Papageien in der Gestalt einer Schnecke in einem hohlen Baumstamme versteckt; Agni zeigte sich ihnen nun, und nachdem er den Elephanten und Papageien die Zunge für die Sprache vernichtet hatte, bewilligte er den Göttern ihre Bitte, von ihnen mit Lobgesängen gepriesen. Er ging darauf zu Siva und brannte ihn mit seiner Gluth, aber den Fluch des Gottes fürchtend, verbeugte er sich demuthsvoll vor ihm und verkündigte ihm die Absicht der Götter; da legte Siva seine Kraft in dem Feuer nieder, denn nur das Feuer oder Pârvatî vermochte diese zu ertragen. „Ich werde also keinen Sohn von dir erhalten!“ rief die Göttin von Schmerz und Zorn ergriffen aus, da sagte ihr Siva: „Es ist ein Hinderniss entstanden, weil du den die Hindernisse beseitigenden Gott Ganesa nicht durch Opfer geehrt hast, verehre diesen daher, damit bald uns ein Sohn im Feuer geboren werde.“ So angeredet von dem Gotte, begann die Göttin den Ganesa zu verehren, Agni aber, hellstrahlend durch die Kraft des Siva, warf das Kind in die Gangâ, Gangâ aber legte es, auf Befehl des Siva, in eine feurige Höhle auf dem Berge Meru; dort pflegten die Diener des Siva das Kind durch ein volles Jahrtausend hindurch, und es wurde zu einem Knaben mit sechs Gesichtern; darauf befahl Pârvatî den sechs Kritikâs, zu ihm zu gehen, und aus ihren Brüsten trinkend, wuchs er in einigen Tagen gross. Unterdessen war Indra von dem Asura Târaka besiegt worden, und den weiteren Kampf aufgebend, floh er auf die schwer zugänglichen Gipfel des Meru. Die Götter und Heiligen nahmen nun ihre Zuflucht zu dem Sohne des Siva, dem Götterknaben Kumâra, der sie auch, von ihnen umgeben, beschützte. Als Indra dies erfuhr, glaubend, Kumâra wolle ihm sein Reich rauben, wurde er beunruhigt, eilte hin und bekämpfte eifersüchtig den Kumâra; von dem Blitze des Indra getroffen gingen aus dem Kumâra zwei Söhne hervor, Sâkha und Visâkha genannt, beide von unvergleichlichem Glanze. Mit diesen beiden Söhnen hatte er fast den Indra besiegt, als Siva herbeikam und ihn von dem weiteren Kampfe zurückhielt, indem er ihm also befahl: „Du bist geboren, um den Târaka zu tödten und das Reich des Indra zu beschützen, darum vollziehe jetzt deinen Auftrag!“ Indra, vergnügt, verbeugte sich darauf demuthsvoll vor dem Kumâra und weihte ihn selbst zum Heerführer. Als Indra das Gefäss mit dem heiligenden Wasser in die Höhe heben wollte, wurde sein Arm gehemmt, und da er darüber Kummer empfand, sagte Siva zu ihm: „Du hast den Ganesa nicht verehrt, als du einen Heerführer dir wünschtest, durch diesen ist dir dieses Hinderniss entstanden, darum verehre ihn jetzt!“ Indra that nach diesen Worten, da wurde sein Arm wieder frei und er vollbrachte vollständig die freudige Weihe. Kurze Zeit darauf tödtete der Heerführer Kumâra den Asura Târaka, und alle Götter und die durch den Sohn beglückte Pârvatî waren voll Freude, ihre Absicht erreicht zu sehen. — „Also, o Fürstin, können selbst die Götter nichts vollbringen, wenn Ganesa nicht verehrt wird, darum bringe ihm Opfer und bitte ihn um eine Gnade!“

„So sprachen meine Freundinnen, mein Gemahl. Darauf ging ich zu dem in einem einsamen Baumkreise des Lusthaines wohnenden Ganesa und brachte ihm eine Opfergabe dar; als ich das Opfer vollendet, sah ich plötzlich meine Freundinnen zu dem Himmelspfade sich emporschwingen und vermöge ihrer Zaubermacht dort lustwan-

deln; dieser Anblick erregte mein Erstaunen, ich rief sie daher, bat sie, vom Himmel herabzusteigen und befragte sie um die Beschaffenheit ihrer Zaubermacht, da erwiderten sie mir sogleich folgendes: „Dieses ist die Zaubermacht der Dâkinis, die man durch den Genuss von Menschenfleisch erwirbt. Eine berühmte Brahmanin, Namens Kâlarâtri, ist hierin unsere Lehrerin.“ Diese Worte meiner Freundinnen erregten in mir das heftigste Verlangen, die Zaubermacht zu besitzen, um am Himmel zu lustwandeln, aber zugleich erschreckt vor dem Gedanken, Menschenfleisch zu geniessen, war ich einen Augenblick in zweifelnder Ungewissheit, doch sagte ich endlich zu den Freundinnen: „Ertheilt doch auch mir diesen Unterricht!“ Meiner Bitte genügend, gingen sie darauf sogleich fort und führten die grässliche Kâlarâtri herbei, von furchtbarer Gestalt, mit zusammengewachsenen Augenbrauen, wildblickenden Augen, stumpfer und kurzer Nase, breiten Backen, aufgeworfenen Lippen, mit grossen hervorstehenden Zähnen, langem magern Halse, hängenden Brüsten, dickem Leibe, plumpen aufgeschwollenen Füssen, ein Anblick, als habe der Schöpfer seine Kraft, auch das Hässlichste bilden zu können, zeigen wollen. Ich beugte mich vor ihr nieder bis auf die Füsse, darauf badete sie mich, befahl mir, dem Ganesa, dem Zerstörer der Hindernisse, ein Opfer darzubringen, zog mir dann die Kleider aus und liess mich in einem geweihten Kreise das furchtbare Blutopfer vollbringen. Sie besprengte mich darauf zur Weihe mit Wasser und gab mir alle die mannichfachen Zaubersprüche, und als Speise reichte sie mir Menschenfleisch, das zu einer Opfergabe für den Dienst der Götter zubereitet war, dar. Kaum hatte ich die sämmtlichen Zaubersprüche gefasst und das Menschenfleisch genossen, als ich sogleich nackt mit meinen Freundinnen zu dem Himmel emporflog; dort erfreuten wir uns an mancherlei Spielen, stiegen dann auf Befehl unsrer Lehrerin wieder vom Himmel herab, und ich kehrte in meine Wohnung als ein Göttermädchen zurück. So bin ich schon in meiner Kindheit die Fürstin der Dâkinis geworden, und viele Menschen haben wir bei unsern Zusammenkünften verzehrt. — Da ich dir soviel erzählt habe, so höre auch, grosser König, noch die folgende Erzählung:“

Der Gemahl jener Kâlarâtri war ein Brahmane, Namens Vishnusvâmi, der erfahren in allen Wissenschaften und der Vedas kundig in diesem Lande viele Schüler, die aus verschiedenen Gegenden herbeikamen, unterrichtete. Unter diesen Schülern war auch ein Jüngling, Namens Sundaraka, der die Schönheit seiner Gestalt durch Sittlichkeit und Kenntnisse in strahlendem Lichte zeigte; diesen suchte einst die Gemahlin des Lehrers, jene Kâlarâtri, da ihr Gemahl aus dem Hause gegangen war, von Liebe zu ihm erfasst, als sie mit ihm allein sich befand, zu verführen. Sicher spielt Kâma zuweilen zum Spott mit den Hässlichen, dass er in ihr, ohne dass sie ihre Gestalt berücksichtigte, ein Verlangen nach dem Sundaraka erregte. Sundaraka aber, so heftig sie ihn auch bat, verabscheute von ganzer Seele die Sünde und entfloh. Kaum war er fortgegangen, so zerfleischte Kâlarâtri wüthend sich selbst ihren Leib mit den Zähnen und Nägeln, zerriss sich die Kleider, liess ihre Haare wild flattern und weinte so lange, bis Vishnusvâmi nach Hause zurückkehrte; als er zu ihr hereintrat, sagte sie zu ihm: „Sieh, o Herr, das ist der Zustand, in den mich Sundaraka versetzt hat, als er mit Gewalt mich entehren wollte!“ Als der Lehrer dieses hörte, entbrannte er sogleich von heftigem Zorne, und sowie er am Abend den Sundaraka in dem Hause antraf, stürzte er auf ihn los, schlug ihn zugleich mit seinen übrigen Schülern mit den Fäusten, stiess ihn mit Füssen und prügelte ihn mit Stöcken; damit noch nicht zufrieden, befahl er seinen Schülern, den durch die Schläge ganz Hülflosen ohne alles Erbarmen auf die Strasse zu werfen. Durch die kühle Nachtluft kam Sundaraka allmälig wieder zu sich, und als er sich in diesem traurigen Zustande sah, dachte er also bei sich: „Gleichwie ein Sturmwind die Seen mit Staub überdeckt, so vermag leider auch das Aufhetzen eines Weibes Männer, deren Seele sonst keine Leidenschaft verdunkelt, ihrer bessern Natur zum Trotze zu unüberlegter That zu bringen; denn daher kommt es, dass dieser Lehrer, obgleich alt und weise, ohne zu prüfen, in heftigem Zorne so schändlich gegen mich verfahren konnte. Doch von der Geburt an sind selbst den weisesten Brahmanen nach der Bestimmung des Schicksals Liebe und Zorn die beiden Riegel vor dem Thore ewiger Seligkeit. Haben aber nicht selbst die heiligen Munis, als sie die Untreue ihrer Gattinnen fürchteten, vordem dem Siva in

dem Götterhaine gezürnt; aber sie wussten nicht, dass es der Gott sei, da er die Gestalt eines Buddha-Priesters angenommen hatte, um der Pârvatî den Mangel an heiliger Ruhe selbst bei den Munis zu beweisen; sie sprachen einen Fluch über ihn aus, als sie aber erfuhren, dass es der die Welt vernichtende Gott Siva sei, flehten sie ihn um Verzeihung an. Wenn so selbst die Munis durch Verlangen, Zorn und die übrigen Laster, die die sechs Hauptsünden sind, können bethört werden, was soll man dann sich wundern über Brahmanen und Priester!" So überlegte Sundaraka, dann aber aus Furcht vor Räubern stieg er auf das Dach eines nahe beiliegenden leeren Kuhstalles hinauf, um die Nacht dort zuzubringen. Er hatte aber dort kaum einen Augenblick unbemerkt verweilt, als Kâlarâtri auf dasselbe Dach hinaufstieg, ein grosses Schwert gezogen in der Hand haltend, wilde, Schrecken erregende Töne ausstossend, Wind und Flammen aus Mund und Augen sprühend, von vielen Dâkinîs begleitet. Als Sundaraka die Kâlarâtri auf diese Weise herankommen sah, murmelte er erschrocken bei sich die die Dämonen vernichtenden Segenssprüche her, durch deren Kraft umnebelt sie ihn nicht bemerkte, der in einem Winkel, seine Glieder aus Angst wie zu einer Kugel zusammenziehend, sich versteckt hielt. Kâlarâtri rezitirte darauf mit lauter Stimme den Zauberspruch zum Auffliegen, und sogleich flog sie mit ihren Begleiterinnen und dem Kuhstall zu den Wolken empor, Sundaraka aber hatte den Zauberspruch gehört und behielt ihn fest in seinem Gedächtnisse. Kâlarâtri kam rasch mit dem Stalle nach Ujjayinî, liess ihn ebenfalls durch die Macht eines Zauberspruches aus den Wolken in einen Gemüsegarten herab, ging darauf auf die Leichenstätte und ergötzte sich dort in dem Kreise der Dâkinîs umherwandelnd. Sundaraka, von heftigem Hunger geplagt, stieg von dem Dache in den Garten hinab und erstärkte sich an ausgegrabenen Rettigen; als er so seinen Hunger gestillt hatte, flüchtete er sich wie früher wieder auf den Kuhstall, und um Mitternacht kehrte auch Kâlarâtri von ihrer Zusammenkunft zurück. Durch die Macht ihres Zauberspruches erhob sich wie früher der Stall in die Lüfte, und so kam sie mit ihren Schülerinnen auf dem Wolkenpfade in der Nacht wieder nach Hause, stellte den Stall wieder fest auf seinen früheren Platz, entliess ihre Begleiterinnen und ging in ihr Schlafzimmer hinein. Sundaraka brachte die Nacht, erstaunt über Alles, was ihm an dem Tage begegnet war, dort zu, verliess dann am frühen Morgen den Kuhstall und ging zu seinen Freunden, denen er seine Abenteuer erzählte und den Wunsch aussprach, in ein anderes Land zu gehen; sie aber beruhigten ihn, und so nahm er denn unter ihnen seinen Aufenthalt. Da er das Haus seines Lehrers verlassen hatte, ass er in einem öffentlichen Gebäude, wo man den Brahmanen unentgeltlich Speise gab, und lebte dort nach freier Laune, mit seinen Freunden umherschwärmend. Eines Tages, als Kâlarâtri ausgegangen war, um einiges Hausgeräth zu kaufen, sah sie den Sundaraka zufällig auf dem Markte; sie ging auf ihn zu und sagte, noch immer von Liebe krank, zu ihm: „Sei jetzt freundlich zu mir, o Sundaraka, denn mein Leben hängt von dir ab!" Der tugendhafte Sundaraka aber erwiderte hierauf: „Sprich nicht so, dies wäre ein grosses Verbrechen, denn du als Gattin meines Lehrers bist mir heilig wie meine Mutter." Kâlarâtri sagte: „Wenn du die Pflichten und Gesetze kennst, so gib mir das Leben zurück, denn welch höheres Gesetz kann es geben, als Jemandem das Leben zu erhalten?" Sundaraka aber sprach: „Mutter, reiss diesen Gedanken aus deinem Herzen, denn wie könnte das Pflicht sein, das Bett des Lehrers zu entheiligen!" So von ihm zurückgestossen, schimpfte sie in heftigem Zorne auf ihn, zerriss sich dann mit eigner Hand ihr Oberkleid, ging nach Hause zurück, zeigte dort ihrem Gatten das Oberkleid und sagte zu ihm: „Sieh, Sundaraka stürzte auf mich los und hat mir das Kleid zerrissen." Der alte Lehrer ging zornig in das öffentliche Speisehaus, erklärte dort den Sundaraka für einen todeswürdigen Verbrecher und verhinderte damit leicht, dass ihm keine Speise mehr gereicht wurde; Sundaraka war in seiner Betrübniss nun fest entschlossen, dieses Land zu verlassen, und da er den Zauberspruch, um in den Himmel zu fliegen, den er in dem Kuhstalle gelernt hatte, noch wusste, obgleich er den andern Spruch, um wieder sich herabzusenken, zwar gehört, aber wieder vergessen hatte, so ging er, als es Nacht wurde, wieder auf das Dach desselben Kuhstalles; während er dort stand, kam auch Kâlarâtri wieder wie das erste Mal herbei, und auf dem Dache stehend, flog sie am Himmel hin nach Ujjayinî; dort liess sie den

Kuhstall durch einen Zauberspruch in den Gemüsegarten hinab und ging dann zu dem Dienste der Nacht auf die Leichenstätte. Sundaraka hatte nun zwar den Spruch noch einmal gehört, konnte ihn aber dennoch nicht behalten; wie könnte auch ohne den Unterricht des Lehrers irgend eine Vollkommenheit erreicht werden? Nachdem er nun dort einige Rettige gegessen hatte, warf er andere in den Stall, um sie mitzunehmen, und wartete dann daselbst wie das erste Mal. Kâlarâtri kam auch bald zurück, stieg auf das Dach, flog dann mit dem Kuhstalle durch die Lüfte und ging, da es noch Nacht war, in ihre Wohnung, nachdem sie vorher den Stall wieder an seinen Platz gestellt hatte. Sundaraka aber ging am andern Morgen aus dem Kuhstalle, nahm die mitgebrachten Rettige und ging damit auf den Markt, um für das daraus zu lösende Geld Lebensmittel zu kaufen. Einige Diener des Königs, aus Mâlava gebürtig, nahmen ihm gewaltsam, ohne dafür zu bezahlen, die Rettige, als er sie zum Verkaufe ausbot, da sie sahen, dass sie in ihrem Vaterlande müssten gewachsen sein; er setzte sich ihnen zur Wehre, wurde aber von ihnen gebunden und, von seinen Freunden begleitet, zu dem Könige geführt, weil er mit Steinwürfen sie getroffen hatte. Vor dem Könige sagten die frechen Diener: „Dieser Mann wurde von uns wiederholt befragt: „wie kannst du von Mâlava hierher nach Kanyâkubja frische Rettige bringen und hier verkaufen?“ aber er hat uns nicht nur nicht geantwortet, sondern sogar uns mit Steinen geworfen.“ Der König fragte darauf den Sundaraka nach der Erklärung dieser Seltsamkeit, da sagten seine Freunde: „Wenn du erlaubst, dass er mit uns auf die Zinne des Palastes steigen darf, so wird er, o König, das ganze Wunder dir erklären, sonst aber nicht.“ Der König erlaubte es, und kaum war Sundaraka hinaufgestiegen, als er sogleich vor den Augen des Königs mitsammt dem Palaste durch den Zauberspruch zu den Wolken emporflog. Er flog mit seinen Freunden auf diese Weise eine weite Strecke und kam endlich ermüdet nach Prayâga, wo er einen König in dem heiligen Strome sich baden sah; er hielt dort den Palast an, stürzte sich, mit Erstaunen von allen Leuten betrachtet, aus dem Himmel in die Gangâ hinab und ging zu dem Könige hin, der mit tiefer Verbeugung ihn fragte: „Wer bist du und warum bist du aus dem Himmel herabgestiegen?“ Sundaraka antwortete hierauf: „Ich bin ein Diener des Gottes Siva und heisse Murajaka, lüstern nach den Genüssen der Sterblichen, bin ich auf Befehl des Siva zu dir gekommen.“ Der König hielt diese Worte für Wahrheit und schenkte ihm eine Stadt, reich an Feldern und Wiesen, mit Edelsteinen angefüllt, nebst den Frauen darin und alle dazu gehörigen Würden. Sundaraka zog in diese Stadt ein, flog dann mit ihr zum Himmel empor, und wandelte dort lange Zeit mit seinem Gefolge, von aller Sorge befreit, nach Lust und Laune umher; auf goldenem Lager schlafend, von den wehenden Châmaras mit Kühlung erquickt, von den schönsten Frauen bedient, genoss er die Freuden des Indra. Einst machte er die Bekanntschaft eines den Himmel durchfliegenden Siddha, der ihm den Zauberspruch lehrte, sich von dem Himmel wieder herabzulassen. Sowie Sundaraka diesen Spruch gefasst hatte, kehrte er in seine Vaterstadt Kanyâkubja zurück und stieg von dem Wolkenpfade herab. Als der König erfuhr, dass Jemand mit Schätzen beladen mit einer ganzen Stadt vom Himmel herabgestiegen sei, eilte er selbst voll Neugierde zu ihm und erkannte in ihm den Sundaraka; er fragte ihn nun nach Allem, und Sundaraka, der keinen Grund mehr einsah, zu schweigen, erzählte ihm alle seine Abenteuer und was Kâlarâtri gegen ihn verbrochen hatte. Der König liess darauf die Kâlarâtri herbeiholen und befragte sie, die auch ohne alle Scheu ihr Verbrechen eingestand. Der König, erzürnt, befahl ihr die Ohren abzuschneiden, und obgleich sie festgehalten wurde, verschwand sie dennoch vor den Augen Aller. Der König verbot ihr von da an, in seinem Reiche zu wohnen, Sundaraka aber, von ihm geehrt, flog wieder den Wolken zu.

Als die Königin Kuvalâyavalî diese Erzählung geendigt hatte, sagte sie ferner zu ihrem Gemahle, dem Könige Adityaprabha: „Von dieser Art, o König, sind die Zauberkräfte und Sprüche der Dâkinîs, und diese Begebenheit ist überall in dem Lande meines Vaters bekannt. Ich bin, wie ich dir schon vorhin gesagt habe, die Schülerin der Kâlarâtri, und da ich meinem Gemahle in Liebe und Treue anhänge, so ist meine Zaubermacht noch grösser. Du hast mich heute gesehen, wie ich, für dein Glück besorgt, ein Opfer vollzog, um durch Zaubersprüche einen Mann herbeizuziehen, der

als Opferspeise dienen sollte. Tritt auch du jetzt in unsern Bund und setze deinen Fuss auf das Haupt aller Könige, die du durch Zaubermacht besiegen wirst." Bei diesen Worten rief der König aus: „Wie kann man es wagen, die königliche Würde zu verbinden mit den Sitten der Dâkinîs und dem Genusse von Menschenfleisch?" und weigerte sich, es zu thun; als aber die Königin sich das Leben zu nehmen im Begriff war, willigte er ein. Sie führte ihn darauf in den früher geweihten Kreis hinein, liess ihn einen Eid schwören und sagte dann zu ihm: „Der Brahmane, der unter dem Namen Phalabhûti stets in deiner Nähe lebt, dieser ist von mir ausersehen worden, um hier als Opfer geschlachtet zu werden. Ihn gewaltsam hierher zu schleppen, würde schwierig sein, daher ist es am besten, dass wir irgend einen Koch in diesen Bund einweihen, der ihn dann tödtet und kocht. Du darfst kein Mitleiden fühlen, weil durch den Genuss seines geopferten Fleisches, sobald nur die Verehrung des Gottes gehörig vollbracht wird, der Zauber vollkommen sein muss, denn er ist ein ausgezeichneter Brahmane." Der König, vor der Sünde zwar zurückbebend, willigte zuletzt doch in das Verlangen der Königin ein und liess einen Koch, Namens Sâhasika, herbeiholen; beide Gatten suchten ihm Vertrauen einzuflössen, weihten ihn in die Geheimnisse ein und sagten dann zu ihm: „Wer zu dir kommt und die Worte sagt: „Der König wird heute mit der Königin zusammen speisen, darum bereite eilig das Essen vor!" den sollst du tödten und aus seinem Fleische heimlich uns morgen ein süsses Gericht bereiten." Der Koch versprach, den Befehl zu vollziehen und ging in seine Wohnung zurück. Am andern Morgen traf der König den Phalabhûti und sagte zu ihm: „Gehe in die Küche und sage dem Koche Sâhasika: „Der König will heute mit der Königin zusammen ein süsses Gericht verzehren, darum bereite eiligst ein treffliches Mahl zu." Phalabhûti versprach es zu thun, aber als er aus dem Zimmer trat, kam der Sohn des Königs, Namens Chandraprabha, auf ihn zu und sagte ihm: „Lass mir doch schnell von diesem Golde zwei Ohrringe machen, gerade so, wie du sie früher meinem geliebten Vater hast machen lassen." Phalabhûti, so von dem Sohne des Königs gebeten, willigte ein, ihm den Gefallen zu erweisen, und verliess daher, um die Ohrringe zu besorgen, den Palast, der Knabe aber ging allein in die Küche, um den Befehl des Vaters, den Phalabhûti ihm gesagt hatte, auszurichten. Der Koch Sâhasika, der in das Geheimniss eingeweiht war, ergriff den Sohn des Königs, als dieser ihm den Befehl des Königs gesagt hatte, tödtete ihn sogleich mit einem Messer und bereitete aus seinem Fleische ein feines Gericht, welches der König und die Königin, ohne die Wahrheit zu wissen, nachdem sie es geopfert hatten, assen. Der König brachte die Nacht in bittrer Reue zu, am andern Morgen aber sah er den Phalabhûti mit den Ohrringen in der Hand herbeikommen; bestürzt fragte er ihn sogleich um Auskunft über die Ohrringe, und als dieser erzählte, was ihm begegnet war, stürzte der König zu Boden. „Ach, mein Sohn, mein Sohn!" schrie er weinend, sich und seine Gemahlin verfluchend, und als seine Umgebungen ihn fragten, erzählte er ihnen Alles der Wahrheit gemäss, und sagte die Worte, die Phalabhûti tagtäglich zu wiederholen pflegte: „Wer Gutes thut, wird Gutes ernten, wer aber Böses thut, wird Böses ernten!" Er sprach dann noch folgendes: „Gleichwie ein Ball, an die Wand geworfen, immer wieder zurückspringt, so fällt auch stets das Unrecht auf den selbst zurück, der es einem Andern hat anthun wollen; so haben auch wir, in Sünde wandelnd, einen Brahmanen ermorden wollen und dadurch den Tod unseres Sohnes bewirkt und den Genuss seines Fleisches erlangt." Er ermahnte darauf noch seine Minister, die mit niedergesenktem Haupte dastanden, und weihte den Phalabhûti in seinem Reiche zum Könige. Der König und seine Gemahlin, nachdem sie reichliche Gaben vertheilt hatten, bestiegen, um sich von ihren Verbrechen zu reinigen, freiwillig den Scheiterhaufen; Phalabhûti aber beherrschte als sein Nachfolger weise die ganze Erde. So wird Gutes oder Böses in dem, der es thut, belohnt oder bestraft.

---

Als Yaugandharâyana diese Erzählung beendet hatte, sagte er weiter zu dem Könige von Vatsa: „Wenn daher, o mächtiger König, Brahmadatta, dem du Gutes

erwiesen, nachdem du ihn besiegt hattest, etwas Feindliches gegen dich unternehmen sollte, so muss er getödtet werden.“ Udayana billigte ganz die Rede seines Ministers, stand dann auf und vollendete die Geschäfte des Tages.

Am andern Morgen brach nun der glückliche Udayana als Weltherrscher von Lâvânaka nach seiner Hauptstadt Kausâmbî auf, und erreichte mit seinem Heere nach kurzer Zeit die Stadt, die mit ihren Fahnen, ausgestreckten Armen vergleichbar, vor Freude und Lust zu tanzen schien; er zog in die Thore ein, und bewirkte bei jedem Schritte in den schönen Augen der Frauen der Stadt eine unruhige freudige Bewegung, als wenn ein Lüftchen in einem Lotosbeete spielt; von Sängern mit Liedern begrüsst, von Barden gepriesen, von den Königen in Demuth verehrt, betrat er seinen Palast. Als so der König von Vatsa seine Herrschaft über die in Ehrfurcht niedergebeugten Könige aller Weltgegenden errichtet hatte, bestieg er ohne Verzug den kostbaren Thron, der nur seinem Stamme gebührte und den er früher als einen verborgenen Schatz aufgefunden hatte. Den Himmel erfüllte der Wiederhall von den hohen und tiefen Tönen der Instrumente, mit denen zur selben Stunde die Segenssprüche begleitet wurden und die nach jeder Weltgegend hin Allen Heil verkündeten, sodass es war, als riefen die Welthüter selbst ihre Zufriedenheit mit seinen trefflichen Rathgebern aus. Selbst frei von Habsucht, spendete er darauf mannigfache Schätze, welche die Eroberung der Erde ihm zugeführt hatte, den Brahmanen, und ein grosses Freudenfest veranstaltend, erfüllte er der versammelten Schar der Fürsten und seinen Ministern ihre Wünsche. Indem der König jedem nach seinem Verdienste in seine Gefilde Wohlthaten wie Regen herabsandte, feierten die Leute ein Fest in jedem Hause der Stadt, welche von dem Tone der Pauken wie fernem Donner wiedertönte, belebt von der Hoffnung, dass die Zukunft viele Früchte aus dieser Saat reifen werde. Nachdem auf diese Weise der glückliche König von Vatsa die Erde sich unterworfen hatte, übertrug er die Last der Reichsgeschäfte dem Yaugandharâyana und Rumanvân, und lebte seinen Wünschen gemäss mit den Königinnen Vâsavadattâ und Padmâvatî, zwischen beiden Fürstinnen stehend, die gleichsam als Göttinnen des Ruhmes und des Glückes ihn umgaben; von den trefflichsten Sängern besungen, genoss er den Aufgang des Mondes, der weiss strahlte wie sein eigner Ruhm, und trank wieder und wieder glühenden Wein, so wie er früher den heissen Muth seiner Feinde bezwungen hatte.

---

# Viertes Buch.

# Geburt des Naravâhanadatta.

# Viertes Buch.

# Geburt des Naravâhanadatta.

# Ein und zwanzigstes Capitel.

Der König von Vatsa, Udayana, in Kausambî von da an seinen festen Wohnsitz nehmend, erfreute sich des Besitzes der ganzen von ihm besiegten Erde, die nur ihn allein als Schutzherrn anerkannte. Dem Yaugandharâyana und Rumanvân die Last der Geschäfte übertragend, lebte er, stets von dem Vasantaka begleitet, nur in sorglosem Umherwandern sein Vergnügen findend, glücklich seine Tage; am Abende ergötzte er sich mit den Königinnen Vâsavadattâ und Padmâvatî an Musik und Spiel, und liess selbst seine himmlische Laute ertönen, und bei der vollkommensten Harmonie des süssen Gesanges der Fürstinnen mit dem lieblichen Spiele seiner Laute verriethen nur die Bewegungen seiner Finger und ihres Mundes, dass Mehrere sich zu Einem Ziele vereinigt hatten; auf dem Söller seines Palastes, von dem milden Mondlicht bestrahlt, trank er den in Strömen fliessenden Wein; schöne Frauen brachten ihm in goldenen Gefässen den in Gluth aufflammenden Meth, der ihm gleichsam dienen sollte als das Weihwasser für seine Herrschaft in dem Reiche der Liebe, und zwischen beiden Fürstinnen sitzend, wurde ihm noch andrer Wein kredenzt, der, wie seine Seele, feurig, lieblich und krystallhell, das Bild ihrer schönen Wangen zurückspiegelte; nicht sättigen konnte er sein Auge an dem Anblick der beiden Königinnen, die zwar frei von Eifersucht und Zorn, dennoch leidenschaftlich die Augenbrauen rollten; sein Trinkgemach, wo viele Krystallbecher mit dunklem Wein gefüllt standen, glänzte wie ein Lotosbeet, dessen weisse Lilien die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne röthlich färbt, dann wieder, von Jägern umgeben, in dunkelgrüner Kleidung, den Bogen in der Hand, durchstreifte er die Wälder; die von Koth beschmutzten Heerden wilder Eber tödtete er mit seinen Pfeilen, gleichwie die Sonne mit ununterbrochenen Strahlen die Scharen der Finsterniss vernichtet; die erschrocken fliehenden schwarzen Gazellen, wenn er sie verfolgte, erschienen wie die verstohlenen Liebesblicke der Weltgegenden, wenn der Osten aufsteigt, sie zu besiegen; indem er die Büffel todt niederstreckte, strahlte die Erde röthlich von Blut, als wäre ein Beet von Waldlotos herbeigekommen, um ihm ihre Verehrung darzubringen, dass er sie von dem Stosse ihrer Hörner befreit habe; laut freute er sich, wenn in den weitgeöffneten Rachen der Löwen der durchbohrende Wurfspiess drang und unter lautem Gebrüll das Leben sie verliess; wenn aber die Hunde, in dem wildreichen Walde auf allen seinen Wegen ihn begleitend, laut klafften, so war dies der höchste Gipfel des Jagdvergnügens für ihn, dessen Waffe nie das Ziel verfehlte; — während Udayana auf diese Weise dem Genuss der Freude sich ergab, kam eines Tages der heilige Nârada zu ihm, als er auf seinem Throne sass; einen goldenen Gürtel um seinen in weissen Gewändern hell glänzenden Leib tragend, erschien der Muni, als wäre die Sonne von dem Himmelsgewölbe herabgestiegen aus Liebe zu dem strahlenden Heiligen. Der König, in Demuth sich verbeugend, erwies dem Heiligen die gastliche Ehre, der darüber erfreut, nachdem er einen Augenblick geruht hatte, den König also anredete: „Höre, König von Vatsa, was ich dir jetzt in der Kürze sagen will. Dein Urältervater war der König Pându, dieser ruhmvolle hatte, gleichwie du, zwei preiswürdige Gemahlinnen, die eine Kuntî, die andere Mâdrî genannt. Pându, nachdem er die ganze Erde, soweit sie das Meer umgürtet, besiegt hatte, ging eines Tages, der Jagd leidenschaftlich ergeben, fröhlich in den Wald; dort tödtete er durch einen Pfeilschuss den Muni Arindama, der in Rehgestalt mit seiner Gattin umherschweifte. Der Muni warf seine Rehgestalt ab, und dem Pându, der in Verzweiflung seinen Bogen wegschleuderte, fluchend, da die Lebensgeister

wieder in seine Brust zurückkehrten, sagte er: „Weil du dieses Reh hier, als es unbesorgt mit seinem Weibchen dastand, ohne Überlegung getödtet hast, so wird auch dich, wie mich, der Tod an der Seite deiner Gattin treffen.“ Pându, von dem Fluche erschreckt, zog sich mit seinen Frauen in einen heiligen Wald zurück und mied von da an den Umgang mit ihnen, doch, von der Gewalt des Fluches getrieben, nahte er einst der geliebten Mâdrî und fand bei ihr seinen Tod. So also ist die Jagd ein Unrecht bei den Königen, und durch sie haben viele andere Könige, wie die von ihnen verfolgten Rehe, ihren Untergang gefunden. Wie kann auch die Jagd Vergnügen schaffen, da sie, einer scheusslichen Râkshasî gleicht, wilde Töne ausstossend, nur auf Fleisch den Sinn lenkend, von Staub bedeckt, die Haare emporgesträubt, die Zähne fletschend. Darum lass die Lust an der Jagd, die eine fruchtlose Anstrengung ist, auch droht den Waldthieren und ihren Mördern stets dieselbe Lebensgefahr, und du bist mir, edles Gefäss des Glückes, aus Liebe zu deinen Vorfahren stets ein Freund gewesen. Jetzt aber höre, wie dein zukünftiger Sohn der Avatâr des Gottes der Liebe sein wird. Rati flehte einst den Siva an, dass er ihrem Gatten Kâma wieder leibliche Gestalt geben möchte; über ihre Lobgesänge erfreut, sagte ihr Siva folgendes tiefe Geheimniss in kurzen Worten: „Meine Gemahlin Pârvatî, die sich sehr nach einem Sohne sehnt, wird selbst auf die Erde in menschlicher Gestalt herabsteigen, dort durch fromme Bussübungen mich erfreuen und so den Kâma gebären.“ Darum wurde, o König, die Gemahlin des Siva als die Tochter des Königs Chandamahâsena geboren und ist als Vâsavadattâ deine Gemahlin geworden; sobald sie daher den Siva durch fromme Bussübungen erfreut, wird sie den Avatâr des Kâma als Sohn gebären, der einst der Oberherr aller Vidyâdharas werden soll.“ Durch diese erquickende Rede gab der heilige Nârada dem Könige die schon früher von ihm geschenkte Erde ihm noch einmal und verschwand dann. Als der Heilige gegangen war, brachte Udayana den Tag mit der Königin Vâsavadattâ, die den lebhaften Wunsch hatte, einen Sohn zu besitzen, zu, nur mit den Gedanken daran beschäftigt.

Am andern Tage nahte sich der oberste Kämmerer, Namens Nityodita, dem Könige, als er auf seinem Throne sass, und meldete ihm: „Grosser König, an der Thüre steht eine arme Brahmanin, mit zwei kleinen Knaben, die den König zu sehen wünscht.“ Der König erlaubte sogleich, dass sie hereintreten dürfe, und da erschien die Brahmanin, mager, blass, von Staub bedeckt, über ihr zerrissenes Kleid beschämt, die beiden Knäbchen, als Bilder des Kummers und Elends, auf dem Arme tragend. Sie verbeugte sich vor dem Könige mit gebührender Hochachtung, und trug ihm darauf in folgenden Worten ihre Bitte vor: „Ich bin eine Brahmanin aus edlem Geschlechte, bin aber leider arm geworden; durch des Schicksals Gnade habe ich diese beiden Knaben als ein Zwillingspaar geboren, aber ohne selbst Speise zu geniessen, o König, habe ich keine Milch für sie. Ich bin daher in meinem Elende, da ich ganz hülflos bin, zu dem Könige gegangen, um ihn um Unterstützung zu bitten, da er stets wohlwollend sich denen beweist, die ihn um Unterstützung bitten; doch der König möge entscheiden.“ Der König, von Mitleiden über diese Rede bewegt, befahl dem Diener: „Führe diese Frau zu der Königin Vâsavadattâ, sie möge sie aufnehmen.“ Darauf wurde sie von dem Diener, der ihr wie ihre eigenen guten Thaten voranging, zu der Königin geführt. Als Vâsavadattâ von dem Diener erfuhr, dass die ihr genahte Brahmanin von dem Könige zu ihr gesandt worden sei, nahm sie dieselbe mit noch grösserer Aufmerksamkeit auf; aber die arme Frau mit Zwillingsknaben betrachtend, dachte sie bei sich: „Ach, welche ungerechte Handlungsweise des Schöpfers ist doch dies! wehe über den Neid auf einen Besitz, wehe über die Hoffnung auf etwas, das man nicht besitzt! Von mir ist bis heute noch nicht Ein Sohn geboren, von dieser aber sind gleich Zwillinge geboren worden!“ Die Königin wünschte darauf ein Bad zu nehmen, und befahl ihren Dienerinnen, der Brahmanin ebenfalls ein Bad und alles, was sie bedürfen sollte, zuzubereiten. Als die Brahmanin nun sich gebadet, mit neuen Kleidern beschenkt und köstlich war gespeist worden, athmete sie wieder auf, wie die von der Sonne gebrannte Erde, wenn sie vom Regen benetzt wird. Sowie sie sich ganz erholt hatte, sagte die Königin Vâsavadattâ während des Gesprächs, um sie zu prüfen, zu ihr: „Brahmanin, erzähle uns doch irgend eine Geschichte!“ Die Brahmanin begann, diesem Auftrage genügend, sogleich folgende Geschichte zu erzählen:

## *Geschichte des Devadatta.*

Es lebte einst ein König, Namens Jayadatta, dem ein Sohn geboren wurde, den er Devadatta nannte. Als der Knabe das Jünglingsalter erreicht hatte, wünschte der weise König, ihn zu vermählen, und überlegte daher bei sich also: „Das Glück der Könige, das doch nur dem Mächtigen zu Theil wird, ist schwankend und unzuverlässig wie eine Buhlerin, aber der Reichthum der Kaufleute ist unwandelbar und geht, gleichwie eine edle Gattin, zu keinem andern Herrn. Ich will daher aus dem Hause eines Kaufmanns eine Gemahlin für meinen Sohn wählen, damit ihn in dem Königreiche, nach welchem viele Erben trachten, kein Elend treffen möge.“ Mit diesem Entschluss warb der König für seinen Sohn bei dem Kaufmanne Vasudatta in Pâtaliputraka um dessen Tochter, die dieser auch gerne dem Königssohne zur Gattin gab, da der Wunsch nach ruhmvoller Verwandtschaft ihn bestimmte, wenngleich die weite Entfernung der beiderseitigen Länder ihn betrübte; er beschenkte seinen Schwiegersohn so reichlich mit Schätzen aller Art, dass dieser hoffen durfte, die Würde seines Vaters in unwandelbarem Ansehen erhalten zu können. Der König Jayadatta lebte nun froh mit seinem Sohne in der Gesellschaft der glücklich erworbenen Tochter des reichen Kaufmannes. Eines Tages kam der Kaufmann voll Sehnsucht nach seiner Tochter in die Wohnung seines Schwiegersohnes und nahm sie für einige Zeit mit sich nach seiner Vaterstadt. Plötzlich aber starb der König Jayadatta und seine Verwandten nahmen durch einen Aufstand sein Reich in Besitz; aus Furcht vor ihnen brachte die Mutter des Devadatta ihren Sohn heimlich in ein anderes Land und sagte dort mit betrübter Seele zu ihm: „Du bist ein König, unser Oberherr aber ist der Beherrscher der östlichen Länder, gehe daher zu diesem hin, gewiss wird er dir, mein Sohn, dein väterliches Reich wieder zu erobern beistehen.“ Hierauf erwiderte Devadatta: „Wer aber, Mutter, wird mich, wenn ich ohne alles Gefolge dort eintreffe, achtungsvoll behandeln?“ Auf diese Frage antwortete wiederum die Mutter: „So gehe doch in das Haus deines Schwiegervaters, nimm dort Geld zu dir, schaffe dir dafür ein passendes Gefolge und gehe dann zu dem Oberherrn.“ Von der Mutter angetrieben, brach der Königssohn auf, obgleich in seiner Seele widerstrebend und beschämt, und erreichte am Abend das Haus seines Schwiegervaters; aber jetzt, wo er seinen Vater verloren hatte und in seinem Glücke vernichtet war, wagte er nicht, in der Angst, er würde weinen müssen, und aus Scham, das Haus zu betreten, da er es für keine günstige Zeit hielt. Er blieb daher in dem äussersten Hofe einer nahestehenden Herberge und bemerkte, als es Nacht geworden war, plötzlich eine Frau, die sich aus dem Hause seines Schwiegervaters an einem Seile herabliess; an dem Glanze ihrer strahlenden Edelsteine erkannte er sogleich seine Gemahlin und fühlte dabei einen brennenden Schmerz, als wenn Feuer aus einer Wolke unerwartet ihn getroffen hätte. Auch sie sah ihn, aber da er abgemagert und mit Staub bedeckt war, erkannte sie ihn nicht; sie fragte ihn: „Wer bist du?“ worauf er antwortete: „Ich bin ein Reisender.“ Sie ging dann in das Innere der Herberge hinein, und Devadatta folgte ihr dorthin, um sie unbemerkt zu beobachten. Sie näherte sich dort einem Manne, der sie aber mit Fusstritten zurückstiess, indem er sagte: „Warum kommst du so spät?“ Das verbrecherische Weib besänftigte ihn mit verdoppelter Liebe und blieb dann bei ihm, ihrer Lust sich hingebend. Als er dies sah, dachte der weise Königssohn bei sich: „Es ist dies nicht die passende Zeit, meinem Zorne freien Lauf zu lassen, denn ich habe etwas Anderes nothwendig zum Ziele zu bringen. Wie sollte ich dieses Schwert, das für den Feind geschliffen wurde, gegen diese beiden Erbärmlichen wenden, wäre es nun gegen dieses Weib oder gegen ihren Buhlen? Was habe ich noch mit diesem schlechten Weibe zu thun? Es ist dies eine That des bösen Geschickes, das Schmerzen regnet, weil es nicht fähig ist, bei dem Anblick meiner Ausdauer und Beharrlichkeit zu scherzen. Es war eine Verschwägerung mit einem nicht ebenbürtigen Geschlechte, warum sollte ich sie also tadeln? wie kann eine Krähe, ihre räuberischen Genossen verlassend, Freude finden an dem edeln Kokila?“ Diese Gedanken bestimmten ihn, seine verächtliche Gattin und ihren Buhlen nicht weiter zu berücksichtigen. Zufällig fiel aus dem Ohre der Kaufmannstochter, als sie ihren Liebhaber leidenschaftlich umarmte, ein mit den herrlichsten Edelsteinen reich besetzter Schmuck; sie aber

bemerkte es nicht, da sie eilig von ihrem Liebhaber Abschied nahm und auf dieselbe Weise, wie sie gekommen war, wieder nach Hause zurückkehrte. Da nun auch der heimliche Liebhaber eiligst fortging, so hob der Königssohn den Schmuck auf, welcher aus einer Menge Bouquets strahlender Edelsteine bestand und der in seiner Hand glänzte wie eine Finsterniss vernichtende Fackel, um sein verlorenes Glück wieder aufzusuchen. Devadatta erkannte sogleich den grossen Werth des Schmuckes, und da er nun seine Absicht erreicht hatte, so verliess er die Stadt und ging nach Kanyâkubja; dort verpfändete er den Schmuck für hunderttausend Goldstücke, kaufte dafür Elephanten und Rosse und ging darauf zu dem Oberherrn, der ihm ein zahlreiches Heer zur Hülfe mitgab; er kehrte dann zurück, besiegte seine Feinde im Kampfe und eroberte glücklich das väterliche Reich wieder. Mit grosser Freude begrüsste ihn darauf seine Mutter. Er löste sogleich den Schmuck wieder ein und sandte ihn zu seinem Schwiegervater, um ihm das ungeahnte Geheimniss zu offenbaren. Als sein Schwiegervater sah, dass dies der Ohrschmuck seiner Tochter sei, und überlegte, auf welche Weise er ihm zugesandt worden, zeigte er ihn bestürzt seiner Tochter; sie betrachtete ihn genau, sich wol entsinnend, bei welcher Gelegenheit er ihr entfallen war, und als sie erfuhr, dass ihr Gemahl ihn hergesendet habe, dachte sie bei sich: „Das ist der Schmuck, der mir in dem Innern der Herberge in jener selben Nacht verloren ging, in der ich einen dortstehenden Wanderer sah; dieses war gewiss mein Gemahl, der, um meine Treue zu prüfen, hierher gekommen war, ich aber habe ihn nicht erkannt; er hat leider diesen Schmuck dort gefunden.“ Während die Kaufmannstochter so dachte, brach ihr, von dem Schmerze, ihren sittenlosen Wandel entdeckt zu sehen, überwältigt, ihr treuloses Herz. Ihr Vater befragte eine Dienerin, die das Geheimniss durch ihre Schlauheit erforscht hatte, und als er so die Wahrheit erfuhr, verbannte er allen Kummer um seine Tochter. Devadatta aber, nachdem er sein väterliches Reich wieder erobert und die Tochter des Oberherrn als Belohnung für seine Tugenden zur Gemahlin erhalten hatte, genoss von da an des höchsten Glückes.

---

Die Brahmanin sagte dann weiter: „So ist das Herz der Frauen hart wie ein Diamant bei frecher That, aber auch wieder zart wie eine Blume, wenn ein plötzlicher Schrecken auf sie einstürmt. Frauen, aus edlem Geschlechte geboren, sind den hellen Perlen gleich, und werden durch ihr tugendhaftes und reines Herz der schönste Schmuck der Erde. Das Glück der Könige gleicht dem stets flüchtig dahineilenden Rehe, nur der Weise versteht es durch das Band der Klugheit und Festigkeit zu fesseln. Daher darf, wer nach Glück strebt, selbst im Unglück nicht den Muth verlieren und seine Tugend beflecken; meine eigene Geschichte kann als Beweis dieser Behauptung dienen, weil ich selbst in dieser grossen Bedrängniss meine Tugend, o Königin, bewahrt habe, was nun mir seine Früchte trägt, seitdem ich das Glück deines Anblicks erreicht habe.“ Als die Königin Vâsavadattâ diese Erzählung aus dem Munde der Brahmanin vernommen hatte, fühlte sie Hochachtung für sie und dachte bei sich: „Diese Brahmanin stammt sicher aus edlem Geschlechte, denn ihre feine Bildung verkündigt sich durch ihre Bescheidenheit, mit der sie ihrer eigenen Tugenden erwähnt, und durch die Zierlichkeit ihrer Rede; daher kommt auch die Gewandtheit, mit der sie in der Versammlung des Königs auftrat.“ Hierauf sagte die Königin ferner zu der Brahmanin: „Wessen Gemahlin bist du und welches sind deine Schicksale? erzähle mir dies!“ Die Brahmanin begann darauf folgendes zu erzählen:

„In Mâlava, o Königin, lebte ein Brahmane, Namens Agnidatta, ein Gefäss des Wissens und der Beredsamkeit, freigebig den Bittenden von seinem selbsterworbenen Vermögen spendend. Diesem wurden zwei ihm in Allem gleiche Söhne geboren, der ältere hiess Sankaradatta, der jüngere Sântikara. Sântikara verliess plötzlich noch als Knabe, von brennendem Durst nach Wissen ergriffen, das väterliche Haus und ging in die weite Welt; der ältere Bruder aber, Sankaradatta, verheirathete sich mit mir, der Tochter des Yajnadatta, der durch Opfer viel Glück erlangt hatte. Der Vater meines Gemahls wurde mit der Zeit alt und ging, von seiner Gemahlin gefolgt, in die andre Welt, worauf mein Gemahl mich verliess, obgleich ich schwanger war, um die

heiligen Teiche zu besuchen, endete aber aus Kummer sein Leben in einem von der Sarasvatî geweihten Feuer; seine Begleiter kamen zu mir und erzählten mir seine letzten Schicksale, aber da ich schwanger war, konnte ich es von meinen Verwandten nicht erreichen, ihm in freiwilligem Tode zu folgen. Während ich nun in tiefer Betrübniss dahinlebte, kamen plötzlich Räuber herbei, die unsere Wohnung und das ganze Feld verwüsteten, sogleich floh ich, in der Angst, sie möchten mich entehren können, nur wenige Kleidungsstücke mit mir nehmend, mit drei Brahmaninnen aus dieser Gegend. Da das ganze Land zerstört war, so ging ich mit diesen drei Frauen in ein weit entferntes Land, wo ich aber nur einen Monat lang blieb, von Almosen mein Leben fristend. Dort hörte ich von den Leuten, dass der König von Vatsa die Zuflucht der Hülflosen sei, und ging daher mit den drei Brahmaninnen, nur meine Tugend als Reisevorrath besitzend, hierher. Kaum war ich hier angekommen, so gebar ich diese beiden Zwillingsknaben, von den drei Brahmaninnen als helfende Freundinnen unterstützt. „Kummer, Verbannung, Armuth, diese Doppelgeburt, ach, der Schöpfer hat mir die Pforte des Unglücks geöffnet; es ist mir kein Ausweg möglich, diese beiden Knaben zu ernähren und gross zu ziehen.“ Dieser Gedanke bestürmte mich, ich legte das Schamgefühl, den Schmuck der Frauen, ab, ging in den Palast des Königs und bat ihn dort in voller Versammlung um Unterstützung, denn wer vermag den Anblick der Leiden und Entbehrungen geliebter Kinder zu ertragen? Nach seinem Befehle ist mir das Glück zu Theil geworden, mich dir zu Füssen zu legen, und gleichsam von der Schwelle zurückgestossen, haben meine Leiden geendet. Dieses ist die Geschichte meiner Schicksale, mein Name ist Pingalikâ, weil meine Augen durch den Rauch der Opfer von meiner Kindheit an geschwärzt *(pingalita)* wurden. Aber wo mein Schwager Sântikara, der in ferne Länder ging, sich aufhält, das, o Königin, habe ich noch bis heute nicht erfahren können.“

Durch die Erzählung ihres Lebens erlangte die Königin nun die Gewissheit, dass die Brahmanin aus edlem Geschlechte stamme, dachte einen Augenblick nach und sagte dann erfreut zu ihr: „Unser Hauspriester ist aus einem fernen Lande gebürtig und heisst Sântikara, ich bin überzeugt, dass dieser dein Schwager ist.“ Die Brahmanin brachte die Nacht mit Sorgen und durch diese Worte erregter Erwartung hin; am andern Morgen liess die Königin den Sântikara herbeirufen und fragte ihn nach seiner Abstammung; er nannte ihr seine Verwandten, und die Königin, durch diese Mittheilung Sicherheit erlangend, zeigte ihm die Brahmanin mit den Worten: „Dieses ist die Gemahlin deines Bruders!“ Nachdem sich Beide als Verwandte anerkannt und Sântikara den Tod der Seinigen erfahren hatte, führte er seine Schwägerin mit ihren beiden Knaben in sein Haus. Dort beklagte er bald die beiden Ältern und den Bruder, wie sie es verdienten, bald tröstete er die Pingalikâ. Die Königin Vâsavadattâ bestimmte diese beiden Knaben zu Hauspriestern für ihren zukünftigen Sohn, den ältesten nannte sie Sântisoma, den andern Vaisvânara, und beschenkte sie mit reichlichen Gaben; so lebten nun diese dort wieder in Glück und Reichthum vereinigt, die beiden Knaben, ihre Mutter und Sântikara.

Als so mehrere Tage hingegangen waren, sah die Königin Vâsavadattâ einst eine Töpfersfrau, mehrere Schüsseln tragend, mit fünf Knaben in ihren Palast hineingehen, und sagte darüber zu der Brahmanin, die stets an ihrer Seite zu sein pflegte: „Diese Frau, siehe, hat fünf Söhne, und ich besitze noch nicht einen einzigen, o Freundin! Diese ist ein so begünstigtes Gefäss des Glücks, aber ich leider nicht!“ Darauf erwiderte Pingalikâ: „Nur zum Unglück werden den Armen so viele Kinder geboren, die meist den Lastern sich ergeben; aber ein Sohn, den euresgleichen gebären, pflegt auch meist ein ausgezeichneter zu sein. Ängstige dich darum nicht weiter, bald wirst du einen deiner Tugend entsprechenden Sohn erlangen.“ Aber trotz dieser Worte der Pingalikâ blieb ihr sehnsüchtiges Verlangen nach der Geburt eines Sohnes und ihre Seele war nur mit dem Gedanken daran beschäftigt. Zu derselben Zeit kam der König herbei und sagte ihr: „Nârada hat dir verkündet, dass die Verehrung des Siva das Mittel sei, einen Sohn zu erlangen, darum, o Königin, müssen wir ununterbrochen den Gaben gewährenden Siva mit Andacht verehren.“ Die Königin folgte dieser Aufforderung und ordnete eine strenge Bussübung an. Nachdem sie nun die Busse bestimmt hatte, ordnete auch der König für sich, seine Minister und das ganze Königreich Bussübungen

an, um den Siva zu verehren und zu erfreuen. Als beide Gatten drei Tage und Nächte hindurch gefastet, erschien der mächtige Gott, ihnen im Traume sich aus Gnade offenbarend, und befahl also: „Steht auf, euer Sohn wird als ein Avatâr des Gottes der Liebe geboren und durch meine Gnade Herrscher der Vidyâdharas werden!" So sprach der mit dem Halbmond geschmückte Gott und verschwand darauf, beide Gatten aber erwachten und empfanden, da die erbetene Gabe gewährt worden, glückselig ungekünstelte Freude. Bei der ersten Morgenröthe standen sie auf, erquickten die Unterthanen wie mit Amrita durch die Verkündigung des Traumes, und bei heiterem Feste brachen der König und die Königin mit Verwandten und Dienern das angelobte Fasten. Als wieder einige Tage dahingegangen waren, erschien der Königin Vâsavadattâ im Traume ein Mann, das Haar in eine lange Flechte gewunden, nahte sich und gab ihr eine Frucht. Sie erzählte am andern Morgen genau den erlebten Traum dem Könige, der, von den Ministern beglückwünscht, mit ihr die höchste Freude empfand, da durch Nachdenken er einsah, dass Siva unter dem Scheine einer Frucht ihr einen Sohn geschenkt habe, und fühlte, dass die Erfüllung seines Wunsches nicht mehr fern sei.

---

# Zwei und zwanzigstes Capitel.

---

Nach kurzer Zeit fühlte die Königin Vâsavadatta zur grossen Herzensfreude des Königs von Vatsa, dass sie schwanger war; mit ihrem getrübten Auge und dem blassen Antlitz erschien sie, wie wenn der Mond aus Liebe zu der erwarteten Geburt des Kâma sich herabgesenkt hätte; indem ihr Bild sich in den beiden Seiten des strahlenden Edelsteinthrones, auf dem sie sass, abspiegelte, konnte man glauben, es wären Liebe und Freundschaft in zärtlicher Besorgniss herbeigeeilt; ihre Freundinnen, Zuckerwerk und andere Süssigkeiten als verehrende Gabe für den künftigen Alleinherrscher der Vidyâdharas darbringend, sassen um sie her, wie in körperlicher Gestalt wandelnde Rathschläge; ihre Brust, in zwei rothen Knospen erblühend, erschien gleichsam als die Schale mit dem ersten Weihwasser für den werdenden Sohn; wenn sie am Abend auf das weiche Lager zur Ruhe ging, glänzte sie in dem Palaste, dessen Boden mit den reinsten Edelsteinen eingelegt war, die das Licht zitternd tausendfach zurückstrahlten, als wollten sie, von allen Seiten herbeieilend, die Edelsteinscharen verehren, deren Wasser bebte aus Furcht, durch den Glanz ihres erwarteten Sohnes verdunkelt zu werden; wenn sie in einem Wagen fuhr und ihr Bild aus den Edelsteinen, womit er besetzt war, emporstieg, erschien sie als das Glück der Vidyâdharas, die, um ihre Unterwerfung zu beweisen, auf den Wolken herbeigeflogen seien. Sie fühlte ein lebhaftes Verlangen, wunderbare Erzählungen zu hören, worin ein Wunsch durch Zaubermacht erfüllt wurde, da nahten ihr im Traume schöne Vidyâdhara-Frauen, liebliche Gesänge singend, und hoben sie zu dem Himmelsgewölbe empor, und als sie erwachte, wünschte sie dies Zauberspiel, am Himmel zu lustwandeln, in der Wirklichkeit zu erproben; Yaugandharâyana erfüllte auch durch die Mittel geheimer Künste und Zaubersprüche ihr diesen Wunsch, durch deren Kraft sie am Himmel einherwandelte, zum grossen Erstaunen der Frauen der Stadt, die mit starren Augen zu ihr hinaufblickten. Einst, als sie in ihrem Zimmer sass, entstand in ihrem Herzen die Neugierde, eine Erzählung von der Macht und Herrlichkeit der Vidyâdharas zu hören, und von ihr gebeten erzählte Yaugandharâyana, während Alle aufmerksam zuhörten, folgende Erzählung:

## *Geschichte des Jîmûtavâhana.*

Der Fürst der Berge ist Himavân, der Vater der Weltmutter, der nicht nur Lehrer der Götter, sondern selbst des Siva ist. Auf diesem mächtigen Berge hausen die

Vidyâdharas, deren Oberherr, der König Jimûtaketu, einst hier wohnte. In dem Garten seines Palastes stand, vom Vater zum Sohne in seinem Stamme in langer Reihe fortgeerbt, ein Wunderbaum, der mit Recht, da er jeden Wunsch *(manoratha)* erfüllte *(dá)*, Manorathadâyaka genannt wurde. Eines Tages ging der König Jimûtaketu zu dem Wunderbaume und flehte ihn, da eine Gottheit in ihm lebte, mit folgenden Worten an: „Stets wird von dir Alles, was wir wünschen, erlangt, darum gib mir Kinderlosen, o Gott, einen tugendreichen Sohn!" Darauf erwiderte der Wunderbaum: „Bald, o König, wird dir ein Sohn geboren werden, in welchem die Erinnerung an ein früheres Dasein fortlebt, der freigebig, muthig, gegen alle lebenden Wesen wohlwollend sein wird." Über diese Worte erfreut, verbeugte sich der König demuthsvoll vor dem Wunderbaum, kehrte dann in seinen Palast zurück und erfreute auch die Königin mit dieser Botschaft. Nach kurzer Zeit wurde ihm nun ein Sohn geboren, dem der Vater den Namen gab: Jîmûtavâhana. Mit dem ihm angeborenen Mitleiden für alle lebenden Wesen wuchs der edle Jîmûtavâhana gross, und als er allmälig zu der Würde eines zukünftigen Herrschers war geweiht worden, nahte er sich, als er ihn allein traf, seinem Vater, der über die von dem Sohne ihm stets erwiesene Ehrfurcht beglückt war, und sagte ihm voll Erbarmen zu den Menschen: „Ich weiss, Vater, dass in dieser Welt alle Dinge im Augenblicke vergehen, und dass nur allein der fleckenlose Ruhm der Edeln dauert bis zum Untergange der Welt; wenn dieser Ruhm aber gar aus den Wohlthaten, die man Andern erzeigt, entspringt, welch andern Reichthum könnte es dann wol noch für edle Gemüther geben, den sie mehr als ihr Leben liebten? Gleichwie der Blitz den Augen der Menschen Schmerzen erregt und flüchtig bald hier bald dort seinen Untergang findet, so ist auch Reichthum und Macht, die nicht streben, Andern Gutes zu erweisen. Darum würde der Wunderbaum, der uns jeden Wunsch befriedigt, wenn er zu dem Wohle Anderer könnte bestimmt werden, erst seine schönsten Früchte tragen. Ich werde daher es zu bewirken suchen, dass durch seine Schätze die Gesammtheit aller bittenden Menschen reich werde." So stellte Jîmûtavâhana sein Begehr, und da der Vater es ihm gewährte, so ging er zu dem Wunderbaume und sagte: „Gott, du hast uns stets die Frucht aller unserer Wünsche gereicht, erfülle daher auch heute mir diesen einzigen Wunsch: befreie diese ganze Erde, o Freund, von ihrer Armuth! Heil sei dir, du bist ja für die Menschen, die um Schätze flehen, geschenkt worden." So sprach der Edle, da regnete der Wunderbaum viel Gold auf die Erde herab und alle Menschen waren voller Freude. „Wo gäbe es noch einen erbarmungsreichen, glückseligen, in sichtbarer Gestalt wandelnden Bodhisattva, der es vermöchte, den Wunderbaum zu bestimmen, den Bittenden Gaben zu spenden, ausser Jîmûtavâhana?" Mit solchen Worten erhob sich der strahlende Ruhm des Jîmûtavâhana hoch in allen Weltgegenden, in denen er überall sich Liebe erwarb; seine Verwandten aber, als sie sahen, dass die königliche Herrschaft des Jîmûtaketu durch den Ruhm des Sohnes feste Wurzeln geschlagen habe, wurden ihm, von Habsucht und Missgunst bewegt, feindlich gesinnt, und obgleich ohne Macht, glaubten sie dennoch den Ort, wo der gabenspendende Wunderbaum stand, leicht erobern zu können. Als sie darauf sich versammelt und den festen Entschluss zu kämpfen gefasst hatten, sprach der edle Jîmûtavâhana also zu seinem Vater: „Da dieser irdische Leib, den Blasen im Wasser vergleichbar, so rasch vergeht, weswegen sich denn bemühen um Glücksgüter, deren Besitz schwankt wie ein vom Windhauche getroffenes Licht? Welcher Verständige könnte sie durch die Vernichtung Andrer sich wünschen? Daher, Vater, will ich mit meinen Verwandten nicht kämpfen, sondern dieses Königreich verlassen und weit weg von hier in einen heiligen Wald gehen. Mögen diese Erbärmlichen leben, damit unser Geschlecht nicht vernichtet werde." Der Vater Jîmûtaketu kam hierdurch auch schnell zu einem Entschluss und erwiderte: „Auch ich, mein Sohn, werde von hier fortgehen; denn wie kann ich, ein Greis, noch Verlangen nach Genüssen haben, wenn du, ein Jüngling, aus Mitleiden und Erbarmen dieses Reich wie einen werthlosen Grashalm von dir stösst?" Nach diesen Worten ging Jîmûtavâhana mit seinem Vater und seiner Mutter nach dem Malaya-Berge, wo die Siddhas ihren Sitz haben, und lebte dort in einer Einsiedelei, wo an rauschenden Waldbächen duftende Sandelblumen dicht gedrängt standen, nur mit der Pflege des Vaters beschäftigt. Der Sohn des Oberherrn der Siddhas Visvâvasu, Mitrâvasu genannt, ein Weiser, der seine Leidenschaften

mächtig bezähmte, wurde dort ihm innig befreundet. Einst sah Jîmûtavâhana an einsamer Stelle die jungfräuliche Schwester desselben, und mit seinem tiefen Wissen erkannte er in ihr die Gattin, die er in einem früheren Dasein geliebt hatte, und es entstand bei dem gegenseitigen Betrachten des Jünglings und der Jungfrau in beiden Seelen zur selben Zeit das gleiche Gefühl, gleichwie oft in Einem Netze Elephant und Hindin gefangen werden. Einige Zeit darauf kam Mitrâvasu unerwartet zu Jîmûtavâhana und sagte zu ihm, der in den drei Welten geehrt wurde: „Ich habe eine jüngere Schwester noch unverheirathet, Malayavatî genannt, diese biete ich dir als Gattin an, mögest du mir meinen Wunsch nicht vereiteln!“ Auf diese Worte erwiderte Jîmûtavâhana: „Diese deine Schwester, mein Freund, war schon in einem früheren Dasein meine Gemahlin, und auch du warst damals schon mein Freund, der mir wie ein zweites Herz lieb war, ich bin als ein solcher wiedergeboren, der sich seines früheren Daseins entsinnt, und erinnere mich deutlich Alles, was in meinem früheren Leben geschah.“ Sogleich bat Mitrâvasu: „So berichte mir doch die Begebenheiten deines früheren Daseins, denn ich fühle grosse Neugierde, es zu kennen.“ Jîmûtavâhana erfüllte gern die Bitte seines Freundes und erzählte ihm darauf die Geschichte seines früheren Daseins.

„Ich war früher ein den Himmel durchfliegender Vidyâdhara. Einst wandelte ich auf dem Gipfel des Himavân und beobachtete den unter mir in tiefem Gespräch mit Pârvatî versenkten Siva; der Gott, über diese Frechheit erzürnt, sprach über mich den Fluch aus: „Werde als ein sterblicher Mensch geboren!“ fügte aber noch die Zeit, wann der Fluch enden würde, hinzu, indem er sagte: „Wenn du eine Vidyâdharî zur Gattin erhalten und deinem Sohne deine Würde übertragen hast, wirst du wieder als Vidyâdhara geboren werden und deines früheren Daseins dich entsinnen!“ Hierauf schwieg der Gott und verschwand, und nach kurzer Zeit wurde ich auf der Erde in einer Kaufmannsfamilie in der Stadt Vallabhî als der Sohn eines sehr reichen Kaufmanns geboren und wuchs unter dem Namen Vasudatta gross. Als ich mit der Zeit das Jünglingsalter erreicht hatte, reiste ich auf Befehl meines Vaters mit zahlreicher Begleitung nach einem fernen Lande, um daselbst Handelsgeschäfte zu besorgen. Auf der Reise durchzog ich einen Wald, als plötzlich Räuber auf mich losstürzten, all mein Eigenthum raubten und mich gefesselt in ihr Dorf zu dem Tempel der Chandikâ führten, der mit seinen langen, hin und her flatternden rothen Fahnen erschien wie die Zunge des Todesgottes, der nach dem Leben der dargebrachten Opfer lechzt. Um mich zu opfern, führten die Räuber mich erst vor ihren Herrn, Namens Pulindaka, der gerade die Göttin andächtig verehrte. Als dieser Savaraherrscher mich sah, wurde sein Herz weich für mich gestimmt, denn ein Gemüth, das, ohne einen Grund zu wissen, sich in Liebe zu Jemanden hingezogen fühlt, spricht die Liebe aus, die in einem früheren Dasein sich begründete. Er rettete mich aus dieser Todesgefahr, und war eben im Begriffe, sich selbst als Opfer darzubringen, um die Verehrung der Göttin zu vollenden, als eine himmlische Stimme ertönte: „Thue dies nicht! ich bin dir gewogen, bitte dir eine Gnade von mir aus!“ Erfreut rief Pulindaka: „Wenn du mir gewogen bist, erhabene Göttin, was bedarf ich dann noch einer andern Gnade? Doch bitte ich dich um dieses: „Möge auch in einem nächsten Dasein mir die Freundschaft mit diesem Kaufmanne zu Theil werden!“ „So sei es!“ sprach die Stimme und schwieg, Pulindaka aber gab mir alle meine Schätze wieder und entsandte mich nach meinem Wohnorte zurück. Als ich so aus dem Munde des Todes befreit und von ferner Wanderung zurückgekehrt war, stellte mein Vater, sowie er mein Abenteuer erfahren hatte, ein grosses Freudenfest an. Nach einiger Zeit sah ich in Vallabhî denselben Savarafürsten von unserm Königs gefesselt herbeiführen, weil er eine Karawane geplündert hatte; ich sagte dies sogleich meinem Vater, wandte mich bittend an den König und befreite den Pulindaka um hunderttausend Goldstücke von dem sichern Tode. Als ich so für die Wohlthat, dass er mir einst das Leben geschenkt hatte, ihm den Gegendienst geleistet, führte ich ihn aus Freundschaft in das Haus meines Vaters, wo er lange blieb und, wie es sich gebührte, geehrt wurde. Gastlich behandelt, entliess ich ihn endlich, und er kehrte, sein von zärtlicher Freundschaft erfülltes Herz ganz mir schenkend, in seine Waldherrschaft zurück; dort beschäftigte ihn der Gedanke, mir einen erwidernden Freundschaftsbeweis zu geben, und da er alle seine

Schätze an Perlen, Edelsteinen, Spezereien und ähnlichen kostbaren Gütern für eine zu geringe Gabe hielt, so nahm er seinen Bogen und ging in die Himâlaya-Berge, um Elephanten zu tödten und die in ihrer Stirn liegenden Perlen zu nehmen, um daraus für mich ein kostbares Halsgeschmeide zu machen. Während er dort umherstreifte, gelangte er an einen grossen See, an dessen Ufer ein Göttertempel stand und dessen Lotosse, wie von gleicher Freundschaft bewegt, ihm zunickten. Da er glaubte, dass die Waldelephanten, um Wasser zu trinken, hierher kommen würden, so verbarg er sich in einem einsamen Winkel, den Bogen gespannt in der Hand haltend, in der Hoffnung, sie erlegen zu können, unterdessen aber sah er ein Mädchen von wunderbarer Schönheit auf einem Löwen reitend herbeikommen, um den Siva, dessen Tempel an dem Ufer des Sees stand, zu verehren, vergleichbar der Tochter des Bergfürsten, als sie noch im jungfräulichen Alter nur dem Dienste des Siva sich widmete. Als Pulindaka sie erblickte, wurde er von Erstaunen ergriffen und dachte also bei sich: „Wer mag diese Jungfrau sein? ist es eine Sterbliche, wie kann sie dann auf einem Löwen reiten? ist es aber eine Himmlische, wie ist sie dann Menschen meiner Art sichtbar? gewiss ist sie daher die in leiblicher Gestalt meinen Augen sich zeigende Belohnung für meine Tugenden, die ich in einem früheren Dasein geübt habe. Wenn ich meinen Freund mit dieser verbinden könnte, so würde ich ihm einen entsprechenden Gegendienst leisten. Ich will daher zu ihr hingehen, um sie wegen eines Gemahles auszuforschen.“ Mit diesen Gedanken ging mein Freund Pulindaka auf sie zu. Während dessen war das Mädchen von dem Löwen abgestiegen, der sich in den Schatten niederlegte, ging dann zu dem See hin und begann Lotosse zu pflücken, als sie aber den ihr unbekannten Savara herbeikommen sah, der sich achtungsvoll vor ihr verbeugte, empfing sie, gegen Gäste mit Wohlwollen erfüllt, ihn mit einem verbindlichen Willkommen und fragte ihn: „Wer bist du und weswegen bist du in diese überaus schwer zugängliche Gegend gekommen?“ Hierauf antwortete Pulindaka: „Ich bin ein Fürst der Savaras, der seine einzige Zuflucht zu den Füssen der erhabenen Göttin Chandikâ nimmt, und bin in diesen Wald gegangen, um Perlen aus den Elephantenstirnen zu sammeln. Als ich dich, o Göttin, jetzt sah, erinnerte ich mich sogleich meines Freundes, des trefflichen Vasudatta, Sohnes eines reichen Kaufmannes, der mir einst das Leben gerettet hat; denn, wie auch du einzig, so findet sich dessen auf diesem Weltall kein Zweiter, der ihm an Schönheit und Jugendanmuth gliche, eine nicht versiegende Amritaquelle für Alle, die ihn sehen. Fürwahr selig zu preisen ist die Jungfrau hier auf der Erde, deren mit goldenen Glöckchen geschmückte Hand von diesem erfasst wird, der ein Schatz der Freundschaft, der Freigebigkeit, des Mitleidens und des Muthes ist. Wenn diese deine Schönheit sich nicht verbindet mit einem solchen Jünglinge, so fürchte ich, führt Kâma seinen Bogen vergeblich.“ Durch diese Rede des Savarafürsten, als wären es die bethörenden Zauberworte des Gottes der Liebe selbst, wurde dem Mädchen sogleich das Herz gewaltsam geraubt; von dem Kâma getrieben, sagte sie zu Pulindaka: „Wo ist dein Freund? führe ihn doch her und zeige ihn mir!“ Er versprach ihren Wunsch zu erfüllen, beurlaubte sich dann von ihr, und fest überzeugt, dass er seine Absicht erreichen werde, eilte er fröhlich fort und kehrte in seine Herrschaft zurück, wo er Perlen, Moschus und andere kostbare Güter, die von vielen Hunderten von Lastthieren mussten getragen werden, mit sich nahm und damit in unser Haus kam. Wir gingen ihm Alle entgegen, und als er das Haus betrat, übergab er das Geschenk, das viele Millionen von Goldstücken werth war, meinem Vater. Der übrige Theil dieses Tages ging in Festlichkeiten hin, in der Nacht aber, als wir allein waren, erzählte mir Pulindaka sein Abenteuer, wie er das Mädchen gesehen, von Anfang an, und rief zuletzt aus: „Komm, lass uns zusammen dorthin gehen!“ Er brach noch in derselben Nacht auf, und von Sehnsucht nach dem schönen Mädchen ergriffen, folgte ich ihm. Am andern Morgen erfuhr mein Vater, dass ich mit dem Savarafürsten weggereist sei, aber auf die Freundschaft desselben zu mir bauend, blieb er ruhig und unbesorgt. Ich wurde nach langer Wanderung von Pulindaka, der möglichst eilte und alle Mühen des Weges wegzuräumen bemüht war, zu dem Schneegebirge gebracht und erreichte glücklich am Abend jenen See, in dem wir uns badeten, und nachdem wir an süssen Früchten uns erlabt, brachten wir die Nacht in dem Walde zu, dessen Blumen die Lianen fast verdeckten, den der sum-

mende Gesang der Bienen verschönte, den liebliche Düfte durchwehten und den wie mit Fackeln die lieblich erblühten Pflanzen erleuchteten, kurz dieser Bergwald erschien uns, als wir, um uns von unsrer Ermüdung zu stärken, in der Nacht das Wasser des Sees tranken, wie die Lustwohnung der Liebesgöttin. Am andern Morgen kam das Mädchen, und meine Seele, die schon lange auf dem Wege, den sie kommen musste, enteilt war, flog ihr, als sie auf jedem Schritte bald diese bald jene Lieblichkeit entfaltete, entgegen, während mein rechtes Auge, das vor Verlangen, sie zu sehen, zitterte, ihre Ankunft verkündigte, und wie die schöne Jungfrau auf dem Rücken des Löwen mit zottiger Mähne sass, erschien sie mir wie der Mond, wenn eine dunkle Gewitterwolke ihn zu umarmen droht. Indem ich sie mit Freude, Erstaunen, Verlangen und Furcht betrachtete, wurde mein Herz sogleich, ich weiss nicht wie, verwandelt. Sie stieg dann von dem Löwen ab, sammelte Blumen, und nachdem sie in dem See sich gebadet, verehrte sie den Siva, dessen Tempel an dem Ufer stand. Nach der Vollendung des Opfers ging mein Freund Pulindaka auf sie zu, verbeugte sich ehrfurchtsvoll vor ihr, die auch ihn freundlich willkommen hiess, und meldete ihr mich dann mit den Worten: „Ich habe, o Göttin, meinen Freund hergeführt, als den für dich passenden Gemahl; wenn es dir beliebt, so will ich ihn dir jetzt zeigen.“ Sie erwiderte: „Lass ihn mich sehen!“ und sogleich kam Pulindaka, führte mich zu ihr hin und zeigte mich ihr; sie sah mich verstohlen mit einem Auge an, das von Zärtlichkeit überströmte, und der Gewalt des Gottes der Liebe verfallen, sagte sie zu dem Savara: „Dein Freund ist kein Sterblicher, sicher ist er ein Gott, der, um mich zu täuschen, hierher gekommen ist, denn wie könnte ein irdischer Mensch eine solche Schönheit besitzen?“ Als ich dieses hörte, sagte ich, um ihr jeden Zweifel zu benehmen: „Es ist wahr, schönes Mädchen, ich bin ein Sterblicher; wozu sollte ein redlicher Mensch zur Täuschung greifen? Ich bin der Sohn eines reichen Kaufmannes, der in Vallabhi wohnt und dem ich durch Siva's Gnade geschenkt wurde. Denn als er, um einen Sohn zu erlangen, Busse thun wollte, wählte er den Gott Siva, der, über seine Frömmigkeit erfreut, im Traume ihm also befahl: „Steh auf, es wird dir ein Sohn mit edler Seele geboren werden, doch dies ist ein tiefes Geheimniss, darum genug der Worte!“ Nach diesen Worten wachte mein Vater auf, und mit der Zeit wurde ich ihm als Sohn geboren, der den Namen Vasudatta erhielt. Dieser Savarafürst ist mein Freund durch freie Wahl, den ich mir erwarb, als ich vor längerer Zeit in ein fernes Land reisend nur Jammer und Todesgefahr als einzige Verwandte besass. Dies ist in kurzem Berichte die volle Wahrheit.“ Hiermit schwieg ich, das Mädchen aber, das Antlitz beschämt zu Boden senkend, erwiderte hierauf: „So ist es, denn heute verkündigte mir Siva, über meine fromme Verehrung erfreut, im Traume: „„In der Frühe wirst du deinen Gemahl finden!““ Daher sei du mein Gemahl, und dein Freund sei mein Bruder!“ Nach diesen Worten, die wie Himmelsspeise mich erquickten, schwieg sie. Ich überlegte nun mit ihr, wie wir unsere Vermählung der heiligen Sitte gemäss vollziehen wollten, und entschloss mich darauf, mit ihr und meinem Freunde in meine Vaterstadt zurückzukehren. Sie rief dann ihren Löwen herbei und sagte zu mir: „Setze dich, mein Gemahl!“ Mein Freund Pulindaka erlaubte es mir, und ich setzte mich daher, die Geliebte in den Armen haltend, auf den Löwen; so reiste ich, glücklich, meinen Wunsch erreicht zu haben, auf dem Löwen reitend mit der Geliebten meiner Wohnung zu, während mein Freund vorausging; von dem Fleische der durch seine Pfeile erlegten Rehe uns nährend, kamen wir allmälig zu der Stadt Vallabhi. Voll Erstaunen sahen dort die Leute mich auf einem Löwen reitend mit meiner Geliebten herankommen, eilten zu meinem Vater und meldeten ihm dies Wunder; voll Freude ging er mir entgegen, und als ich von dem Löwen abstieg und mich ihm zu Füssen warf, begrüsste er mich mit Wohlwollen und Erstaunen, als er aber das Mädchen von unvergleichlicher Schönheit, das seine Füsse ehrfurchtsvoll küsste, sah und erfuhr, dass es meine Gemahlin sei, kannte seine Freude keine Grenze. Er führte uns in seine Wohnung, befragte uns um unsere Abenteuer, und laut die Freundschaft des Savarafürsten preisend, ordnete er ein grosses Fest an. Am andern Tage, den die Sternkundigen als einen glücklichen bezeichnet hatten, wurde das treffliche Mädchen im Beisein aller meiner Verwandten mir vermählt. Bei diesem Anblick nahm der Löwe, der meine Gemahlin getragen hatte, plötzlich, während Alle zusahen, menschliche

Gestalt an. „Was bedeutet das?“ riefen verwirrt alle dort versammelten Leute aus, da sagte jener, himmlischen Schmuck und Kleider tragend, zu mir: „Ich bin ein Vidyâdhara und heisse Chitrângada, und diese hier ist meine Tochter, Namens Manovatî, die ich mehr als mein Leben liebe. Sie stets im Arme haltend, durchstreifte ich die Wälder und gelangte so eines Tages an die Gangâ, an deren Ufern viele von frommen Büssern bewohnte Haine liegen. Um die Büsser nicht zu stören, ging ich mitten durch den Strom, als durch des Schicksals Gewalt mein Blumenkranz in das Wasser fiel; da erhob sich plötzlich Nârada, der im Wasser stand, und erzürnt, dass der Kranz auf seinen Rücken gefallen war, sprach er den Fluch über mich aus: „Geh, Elender, und werde wegen deines Mangels an Ehrfurcht ein Löwe; auf dem Schneegebirge hausend, sollst du deine Tochter auf dem Rücken tragen, wenn aber deine Tochter sich mit einem sterblichen Manne vermählt, dann wirst du bei diesem Anblick von deinem Fluche befreit werden!“ So von dem Heiligen geflucht, lebte ich, zu einem Löwen verwandelt, auf dem Himâlaya, meine Tochter tragend, die unablässig den Siva verehrte. Wie nachher durch die Bemühung des Savarafürsten dieses Glück für uns Alle bereitet wurde, das weisst du ja selbst. Jetzt will ich gehen. Heil sei euch Allen, mein Fluch hat geendet!“ Nach diesen Worten flog der Vidyâdhara sogleich zu dem Himmel empor. Mein Vater, von Erstaunen über Alles ergriffen, von allen Verwandten und Bekannten beglückwünscht und über die ruhmvolle Verschwägerung erfreut, veranstaltete ein grosses Freudenfest. Wer begreift die Thaten treuer Freunde, die selbst mit dem Hinopfern des Lebens noch nicht gesättigt sind, dem Freunde Wohlthaten zu erzeigen?“ also rief Jeder mit Bewunderung aus, jemehr er die edle Handlungsweise des Savarafürsten überdachte. Auch der dort herrschende König, als er dies erfuhr, war aus Liebe zu mir sehr erfreut über den Edelmuth des Savarafürsten, und da mein Vater ihm ein reiches Geschenk von Edelsteinen darbrachte, übergab er gerne dem Pulindaka das ganze Reich im Walde. Darauf lebte ich mit meiner Gemahlin Manovatî und meinem Freunde Pulindaka glücklich und zufrieden in Vallabhî, denn mein Freund, der in seinem eigenen Lande zu wohnen geringes Vergnügen empfand, lebte meist in meinem Hause. Unablässig uns stets gegenseitig Liebes erweisend, ging uns beiden Freunden, mir sowol als ihm, die Zeit dahin. Nicht lange nachher gebar Manovatî mir einen Sohn, was der ganzen Familie eine wahre Herzensfreude gab; er erhielt den Namen Hiranyadatta und wuchs allmälig gross, und als er in allen Wissenschaften unterrichtet worden, wurde er passend vermählt. Als mein greiser Vater dies gesehen, glaubte er, die Frucht seines Lebens sei nun vollkommen gereift, und ging daher mit seiner Gattin zu der Gangâ, um in ihren Fluthen sein Leben zu enden. Von dem Kummer über den Tod meines Vaters tief ergriffen, erhielt ich nur mit Mühe durch die Bemühung meiner Verwandten wieder Fassung und liess mich durch sie bestimmen, dass ich versprach, die Last des Hauses zu tragen; so erfreute mich bald ein Blick auf das unschuldsvolle Antlitz der Manovati, bald wieder die Gesellschaft mit meinem Freunde, dem Savarafürsten, und voll Freude über den trefflichen Sohn, voll Entzücken über die tugendhafte Gattin und voll Glück über das Zusammenleben mit meinem Freunde gingen mir die Tage dahin. Mit der Zeit nun fasste mich, zum Greise geworden, das Alter an das Kinn und sagte gleichsam aus Liebe zu mir freundlich die Worte: „Was machst du, mein Sohn, noch jetzt in dem Hause?“ Da schwand plötzlich alles Verlangen von mir, und leidenschaftslose Ruhe kam in meine Seele, ich übertrug daher, nach heiligem Waldesgrund mich sehnend, meinem Sohne die Pflicht, die Last für die Familie zu tragen, und ging mit meiner Gattin und dem Savarafürsten, der aus Liebe zu mir sein Königreich verliess, nach dem Berge Kâlinjara. Als ich dort anlangte, hatte der Fluch, den Siva über mich verhängt, sein Ende erreicht, und sogleich kehrte die Erinnerung an meine Vidyâdhara-Herkunft zurück. Ich erzählte dies darauf meiner Gemahlin Manovatî und meinem Freunde Pulindaka, sehnsüchtig verlangend, von dem irdischen Leibe mich zu befreien. „Möchten doch diese Beiden wieder meine Gattin und mein Freund werden in einem andern Dasein, und ich klar das Bewusstsein haben, dass sie es bereits früher waren!“ so rief ich aus, dachte in meinem Herzen an den Siva, und mich mit dem Freunde und der Gattin von einem Bergabhange herabstürzend, verliess ich den sterblichen Leib. Ich nun bin in diesem Vidyâdhara-Geschlechte wieder geboren

worden unter dem Namen Jîmûtavâhana, mit dem Glücke, meines früheren Daseins mich zu entsinnen; jener Savarafürst bist du, Mitrâvasu, durch die Gnade des dreiäugigen Gottes geboren als Sohn des Königs der Siddhas, Visvâvasu, und jene Vidyâdharî Manovatî, die damals meine Gattin war, ist als deine Schwester geboren mit dem Namen Malayavatî. So also ist meine frühere Gattin deine Schwester und du mein früherer Freund, daher ziemt es sich wol, mit der Malayavatî mich zu vermählen. Gehe aber zuerst zu meinen Ältern und benachrichtige sie davon; wenn diese es billigen, so wird dein Wunsch erfüllt.":

Als Mitrâvasu dies gehört, ging er mit freudiger Seele fort und verkündigte Alles den Ältern des Jîmûtavâhana; diese waren über seine Rede sehr erfreut und billigten sein Begehren, worauf er vergnügt sogleich zu seinen Ältern ging und auch ihnen dieselbe Angelegenheit mittheilte; als auch diese sich über die Erreichung seines Wunsches zufrieden zeigten, besorgte er eilig alle die Vorbereitungen zu der Vermählung seiner Schwester. Der König der Siddhas führte den Zug zum Altare, und dort fasste Jîmûtavâhana der heiligen Sitte gemäss die Hand der Malayavatî. Ein grosses Fest wurde dann gefeiert, wobei die Sänger der fliegenden Himmelsbewohner sangen, die Scharen der Siddhas sich vereinigten und die dicht wogenden Vidyâdharas sich hindrängten. Als so die Vermählung vollzogen war, lebte Jîmûtavâhana mit seiner Gemahlin unter grossen Ehren auf dem Malaya-Berge.

Eines Tages ging Jîmûtavâhana mit seinem Schwager Mitrâvasu, um die Wogen des Meeres zu betrachten. Dort sah er einen Jüngling betrübt herbeikommen, der seine Mutter, die laut klagend ausrief: „Wehe, mein Sohn, wehe!" zurückzuhalten suchte, während ein andrer Mann ihm nachfolgte und ihn fortstiess, um ihn zu einer hohen und breiten Felsklippe zu bringen. Jîmûtavâhana fragte den Jüngling: „Wer bist du? was unternimmst du hier? und warum bejammert dich deine Mutter?" Darauf erzählte dieser ihm sein Schicksal mit folgenden Worten:

„Die beiden Gemahlinnen des Kasyapa, Kadrû und Vinatâ, geriethen einst, als sie sich mit einander unterhielten, in einen heftigen Streit. Die Erstere sagte, die Rosse der Sonne seien schwarz, die Andere hingegen behauptete, sie seien weiss; sie machten unter sich die Bedingung, dass, wer Unrecht habe, der Andern als Sklavin dienen solle. Kadrû, den Sieg lebhaft wünschend, liess durch ihre Söhne, die Schlangen, die Sonnenrosse durch das Anhauchen ihres Giftes verdunkeln, so zeigte sie dieselben der Vinatâ, und durch diesen Betrug besiegt wurde sie die Sklavin der Kadrû. Als der Sohn der Vinatâ, der Adler Garuda, herbeikam und dies erfuhr, flehte er die Kadrû mit sanften Worten an, seine Mutter aus der Sklaverei wieder freizugeben; da überlegten die Söhne der Kadrû, die Schlangen, und sagten dann zu ihm: „He, Sohn der Vinatâ, die Götter haben angefangen das Milchmeer zu quirlen, raube von dort den Trank der Unsterblichkeit und gib ihn uns als Gegengabe, dann soll deine Mutter frei mit dir gehen können. Du bist ja der Trefflichste unter den Kräftigen." Als Garuda diese Rede der Schlangen vernommen, flog er zu dem Milchmeere und zeigte dort, um das Amrita zu erwerben, seinen unbezwinglichen Muth. Vishnu, über seine Tapferkeit erfreut, sagte ihm: „Ich bin zufrieden mit dir, bitte dir eine Gnade aus!" Garuda, über den Sklavenzustand seiner Mutter erzürnt, bat den Gott um die Gnade: „Gib mir die Schlangen preis, um sie zu verzehren!" „So sei es!" rief Vishnu; darauf redete Indra, der alles erfahren hatte, ihn, als er das durch seine Tapferkeit erworbene Amrita forttrug, also an: „König der Vögel, du musst es so einrichten, dass die thörichten Schlangen das Amrita nicht verzehren, sondern ich es ihnen wieder rauben kann." Garuda versprach es zu thun, und das Gefäss mit dem Amrita fassend, eilte er mit der Gabe des Vishnu beglückt zu den Schlangen zurück. Er rief aus der Ferne den thörichten, vor der Gewalt des ihm gewährten Wunsches erschreckten Schlangen zu: „Hier habe ich das Amrita gebracht, lasst meine Mutter frei und nehmt es dann! wenn ihr Furcht habt, so will ich es euch auf dieses Lager von Darbha-Gras setzen; sowie ihr meine Mutter freigegeben, werde ich fortgehen, nehmt es euch dann von dort weg!" „So sei es!" sagten die Schlangen; darauf setzte er das Gefäss mit dem Amrita auf ein reines Darbhalager, und sie liessen nun seine Mutter frei. Garuda flog, als er so seine Mutter aus der Sklaverei befreit, davon; als aber die Schlangen nun furchtlos das Amrita nehmen wollten, stürzte Indra plötzlich

herab, verwirrte durch seine Kraft ihre Seelen und raubte das Gefäss mit dem Amrita von dem Darbhalager. Betrübt und verzweifelt beleckten die Schlangen darauf das Darbhalager, denkend: „Vielleicht ist doch ein Tropfen des Amrita auf das Gras geflossen.“ Daher haben die Schlangen eine gespaltene Zunge erhalten, doch nur vergebens besassen sie diese Zweizüngigkeit. Da auf diese Weise die Schlangen den Trank der Unsterblichkeit nicht erlangt hatten, stürzte ihr Feind Garuda, durch die Gabe des Vishnu befähigt, ununterbrochen herab und begann sie zu verzehren; und in ganz Pàtàla waren die Schlangen aus Furcht vor seinen Angriffen wie leblos, die Schwangern gebaren zu frühzeitig, als ihr Geschlecht so grausam vernichtet wurde. Der Schlangenkönig Vàsuki, tagtäglich den Garuda dort sehend, fürchtete, dass die ganze Schlangenwelt auf einmal untergehen würde, er dachte daher nach und wandte sich dann mit der Bitte an den König der Vögel, dessen Kraft kein Widerstand zu leisten möglich war, und machte mit ihm einen Vertrag in folgender Weise: „Jeden Tag, König der Vögel, werde ich dir eine Schlange auf eine Klippe des Meeres zur Speise senden, aber in Pàtàla darfst du dann nicht weiter eindringen, da du dort nichts wie Zerstörung und Tod verbreitest und durch den Untergang der Schlangenwelt dein eigener Zweck vernichtet würde.“ Garuda willigte in diesen Vorschlag des Vàsuki ein, und begann von der Zeit an tagtäglich Eine Schlange, die jener ihm zusandte, zu verzehren. So sind allmälig unzählige Schlangen zu ihrem Untergange geführt worden. Auch ich bin eine Schlange und heisse Sankhachûda, heute ist an mir die Reihe; daher bin ich auf Befehl des Schlangenkönigs, um dem Garuda als Speise zu dienen, auf diesen Todesfelsen geführt worden, und daher kommt der Jammer meiner Mutter.“

Als Jìmûtavàhana diese Rede des Sankhachûda vernommen, wurde er betrübt, und in seiner innersten Seele von Schmerz ergriffen, sagte er zu ihm: „Wie unedel übt Vàsuki seine Königswürde aus, dass er mit eigener Hand seine Unterthanen dem Feinde, um sich an ihrem Fleische zu sättigen, zuführt! Warum hat er nicht zuerst sich selbst dem Adler dargebracht? Es ist dies ja der offenbare Untergang seines eigenen Geschlechtes, um welchen dieser Feigling gebeten hat. Wie kann auch Garuda, den der heilige Kasyapa erzeugte, so viel Sünde begehen! Dass selbst in den Grossherzigen eine solche Verblendung blos irdischer Vortheile wegen sich finden kann! Ich will dich heute durch die Hingebung meines eigenen Leibes vor dem Adler retten, betrübe dich also nicht weiter, o Freund!“ Auf diese Worte erwiderte Sankhachûda mit Festigkeit: „Es ist dies ein heiliges Vorhaben, edler Mann, aber sprich nicht ferner auf solche Weise. Es ziemt sich nicht, um eines Stückchen Glases willen eine Perle oder Edelstein zu zerstören; auch mag ich nicht, dass man von mir etwas erzähle, was meine ganze Familie entehrt.“ Mit diesen Worten wehrte der tugendhafte Sankhachûda den Jìmûtavàhana ab, und da er wusste, dass die Stunde, in welcher Garuda kommen werde, genaht sei, so ging er in den an dem Ufer des Meeres gelegenen Tempel des Siva, um dem Gott in der Gestalt des Gokarna zur Todesstunde seine Verehrung darzubringen. Sowie dieser gegangen war, sah Jìmûtavàhana, dieses Meer des Erbarmens, ein, dass der Augenblick gefunden sei, durch Hinopferung seiner selbst Jenen zu retten; er entsandte daher unter dem Vorwande eines wichtigen Geschäftes, das er vergessen habe, rasch den Mitràvasu nach Hause. Sogleich auch erbebte die Erde, getroffen von dem Sturmwinde der Fittige des nahenden Königs der Vögel. Jìmûtavàhana merkte, dass der Schlangenfeind herbeikomme, und voll Mitleiden für Andre stieg er auf den Todesfelsen hinauf; sogleich stürzte Garuda, mit seinem Schatten den Himmel bedeckend, auf den Edeln hinab, und seine Klauen in ihn einschlagend, trug er ihn fort und brachte ihn auf den Gipfel eines Berges, um ihn zu verzehren, sein Blut floss in Strömen, und sein Edelstein-Diadem, von dem Adler weggerissen, fiel herab; in demselben Augenblicke kam ein Blumenregen von dem Himmel, und erstaunt über diesen Anblick, dachte Garuda: „Was mag dies wol bedeuten?“ Unterdessen hatte Sankhachûda seine Andacht vor dem Gotte Gokarna beendet und sah, als er herbeikam, den Todesfelsen ganz von Blutströmen getränkt; verzweifelt rief er aus: „Wehe, wehe! für mich hat gewiss dieser Grossmüthige sich selbst hingeopfert, wohin mag wol der Adler ihn gebracht haben? Ich will ihm doch rasch nacheilen, vielleicht finde ich ihn noch.“ So ging Sankhachûda, der Blutspur folgend,

ihm nach. Garuda aber, als er den Jìmûtavâhana so heiter sah, liess von dem Verzehren ab und dachte erstaunt bei sich: „Sollte dies etwa ein Andrer sein, als den ich verzehren darf, da dieser Held, obgleich von mir mit Tod bedroht, sogar sich noch freut?“ Jimûtavâhana sah den Vogel in Nachdenken versunken, und, obgleich in einem so traurigen Zustande, sagte er dennoch, um die Erfüllung seines Wunsches zu erlangen, zu ihm: „Fürst der Vögel, auch in meinem Körper ist Blut und Fleisch, warum, da du doch noch nicht gesättigt bist, hast du plötzlich aufgehört zu essen?“ Über diese Worte in grösstes Erstaunen versetzt, fragte ihn Garuda: „Gewiss, muthiger Mann, bist du keine Schlange *(nâga)*, sprich daher, wer bist du?“ „Fürwahr ich bin ein Berggeborner *(nâga)*, verzehre mich nur, vollende so, wie du begonnen, denn welcher Beharrliche würde eine begonnene That unvollendet lassen?“ Während Jìmûtavâhana so antwortete, kam Sankhachûda herbeigeeilt und rief schon aus der Ferne: „Nicht doch, Garuda, halt!“ Dieser ist keine Schlange, ich bin die dir bestimmte Schlange, lass ihn daher frei! wie konntest du in einen solchen Irrthum verfallen?“ Diese Worte setzten den Garuda in die grösste Bestürzung, Jìmûtavâhana aber fühlte tiefen Schmerz, dass sein Wunsch nicht sollte erreicht werden. Als Garuda durch die gegenseitige Unterhaltung erfuhr, dass er den König der Vidyâdharas bethört habe verzehren wollen, wurde er von Reue erfüllt und dachte bei sich: „Wehe mir Grausamen, ich habe ein schweres Verbrechen begangen, doch wie leicht verfällt der nicht der Sünde, der aus dem Wege der Tugend abweicht! Preiswürdig aber ist allein dieser Grossherzige, der, sein eigenes Leben für Andre hingebend, dies Alles vollbracht hat.“ Diese Gedanken bestimmten den Garuda, um sich von seiner Sünde zu reinigen, freiwillig in den Flammen sein Leben zu enden; da sagte Jìmûtavâhana zu ihm: „König der Vögel, warum bist du so in Verzweiflung? wenn in der That du vor der Sünde dich scheust, so verzehre von jetzt an nicht länger diese Schlangen, und thue in Reue Gutes den Schlangen, die du bereits früher verzehrt hast, dies ist das einzige Mittel der Sühne, vergebens sinnst du ein anderes aus.“ Vergnügt willigte Garuda ein, diese Rede des mitleidsvollen Königs zu vollziehen, und flog fort, das Amrita aus dem Himmel herbeizuholen, um die verletzten Glieder des Königs zu heilen und die übrigen Schlangen alle, von denen nur noch die Gebeine übrig waren, neu zu beleben. Da erschien in sichtbarer Gestalt die Göttin Pârvatî, über die Frömmigkeit seiner Gattin erfreut, und besprengte selbst den Jìmûtavâhana mit dem Amrita, und unter lautem Jauchzen der in Freude versammelten Götter wurden seine Glieder von bei weitem grösserer Schönheit wie vordem. Als dieser nun gesund sich wieder erhoben hatte, kam auch Garuda zurück und regnete an dem ganzen Meeresufer entlang das Amrita aus den Wolken herab, da standen alle Schlangen wieder lebend auf. Das Meer, von vielen Schlangengeschlechtern bewegt, die nun von ihrer Furcht vor dem Sohne der Vinatâ befreit waren, glänzte zu der Zeit, als wäre ganz Pâtâla herbeigeeilt, um den Jìmûtavâhana zu betrachten. Die Verwandten, als sie dies erfuhren, kamen herbei und begrüssten freudig den Jìmûtavâhana, der mit unverletztem Körper und ungetrübtem Ruhme strahlte, auch seine Gemahlin mit den Ihrigen und seine Ältern begrüssten ihn voll Freude. Er entliess darauf den Sankhachûda, um ungehindert nach der Unterwelt zurückzukehren, aber auch ohne dass er es wollte, drang sein Ruhm zu den drei Welten. Seine Verwandten alle, Mâtanga und die übrigen, welche lange seine Macht genossen hatten, wandten sich an den Garuda, kamen dann voll Furcht herbei und verehrten ihn als die schönste Zierde der Vidyâdharas, vor dem durch die Gnade der Bergestochter die versammelten Scharen der unsterblichen Götter in Liebe sich herabneigten. Von diesen angefleht, kehrte darauf der glückliche Jìmûtavâhana von dem Malayaberge zu seiner Heimat auf den Abhängen des Schneegebirges zurück; dort von seinen Ältern, dem Freunde Mitrâvasu und der Gattin Malayavatî umgeben, genoss der Edle lange die Würde des obersten Herrschers der Vidyâdharas.

---

„So eilt stets, schloss Yaugandharâyana seine Erzählung, ununterbrochen das Glück der Spur derer nach, deren Wandel mit Bewunderung die Herzen aller Bewohner der Dreiwelt erfüllt.“

Als die Königin Vâsavadattâ diese Erzählung aus dem Munde des Yaugandharâyana vernommen, freute sie sich, da ihr Verlangen, die hohe Würde ihres Sohnes kennen zu lernen, gestillt war. Darauf brachte sie den übrigen Tag an der Seite ihres Gemahles zu mit der Erzählung über ihren Sohn, der zum einstigen Herrscher der Vidyâdharas bestimmt war, wie sie aus dem eben Gehörten nothwendig folgte, voll Vertrauen auf die ewigen Befehle der Götter, die an liebender Verehrung sich erfreuen.

---

# Dreiundzwanzigstes Capitel.

---

Am andern Tage kam der König von Vatsa, von seinen Gefährten begleitet, zu der Königin Vâsavadattâ, die also zu ihm sprach: „Seitdem ich fühle, dass ich Mutter werde, quält mich in meinem Herzen die Angst, wie ich das Kind vor aller Gefahr schützen solle. Heute Nacht war ich, mit dieser Sorge beschäftigt, endlich eingeschlafen, da sah ich deutlich im Traume einen Mann mir nahen; er hatte sein schwarzes Haar in eine Flechte zusammengewunden und trug einen Dreizack in der Hand, er kam auf mich zu und sagte mitleidsvoll zu mir: „Meine Tochter, du brauchst dir wegen des Knaben in deinem Schoose keine Sorge zu machen, ich werde ihn dir beschützen, denn von mir ist er dir geschenkt worden. Höre ferner, was ich dir sage zum Beweise der Wahrheit. Morgen wird eine Frau, um eine bittende Vorstellung zu machen, sich vertrauensvoll an euch wenden, ihren Gatten unter lauten Schimpfreden herbeischleppend, von fünf Söhnen begleitet und von vielen Verwandten umgeben; diese aber ist eine auf schlechtem Pfade wandelnde Frau, die, von ihren Verwandten unterstützt, den Gatten wünscht getödtet zu sehen, und daher ist Alles Lüge, was sie sagt; du aber, Tochter, musst dies Alles dem Könige von Vatsa vorher mittheilen, damit er den tugendhaften Gatten von der Seite jenes bösen Weibes befreit.“ Nach diesem Befehle verschwand der Erhabene, und ich wachte sogleich auf, da der erste Morgen bereits graute.“ Über diese Worte der Königin waren Alle erstaunt und verkündeten es laut als einen Beweis der Gnade Siva's; erwartungsvoll, ob das im Traume Vorhergesagte sich erfüllen werde, sassen sie da, als in demselben Augenblicke der erste Kämmerer plötzlich hereintrat und dem Könige, der gegen alle Unglückliche sich stets mitleidig zeigte, also meldete: „Es ist eine Frau angekommen, o König, um dir eine Bitte vorzutragen, sie ist von ihren Verwandten umgeben und hat fünf Söhne bei sich, und überhäuft ihren gebundenen Gatten mit Vorwürfen und Schimpfreden.“ Der König, über diese Worte, welche die der Königin im Traume gemachte Verkündigung wiederholten, erstaunt, befahl dem Kämmerer; „Lass sie hereintreten!“ Die Königin Vâsavadattâ, die nun die Sicherheit erlangte, dass sie einen trefflichen Sohn erhalten werde, da ihr Traum sich als Wahrheit auswies, empfand die höchste Freude. Alle sahen neugierig das Auge auf die Thüre gerichtet hin, als auf Befehl des Kämmerers die Frau mit ihrem Manne hereintrat; sie nahm bei ihrem Eintritt ein sehr klägliches Ansehen an, machte der Reihe nach vor Jedem in der Versammlung eine tiefe Verbeugung und wandte sich dann mit ihrer Bitte an den König und die Königin, indem sie sagte: „Dieser hier, der mein Gatte ist, gibt mir, obgleich ich in keiner Weise etwas Unrechtes gethan habe und sonst ohne alle weitere Hülfe bin, weder Essen, noch Kleider, noch was ich sonst zum Lebensunterhalt brauche.“ Nachdem die Frau so gesprochen, sagte dagegen ihr Mann: „Mein König, sie sagt die Unwahrheit, da sie mit ihren Verwandten meine Hinrichtung wünscht. Bis zum Ende des Jahres habe ich ihr Alles gegeben; die andern unparteiischen Verwandten derselben können mir dieses bezeugen.“ So von diesem Manne unterrichtet, sprach der König: „Gott Siva selbst hat in dem Traume der Königin Zeugniss in dieser Sache abgelegt, wozu also noch weiterer Zeugen? man ergreife diese Frau und ihre Verwandten!“ Der weise Yaugandharâyana aber entgegnete dem Könige: „Du darfst, o König, diese Sache nur nach Anhörung der Zeugen gehörig richten, denn wie könnten

die Leute, die den Traum nicht kennen, sonst an die Gerechtigkeit des Urtheils glauben?“ Der König, durch diese Worte bestimmt, billigte dies Verlangen und liess sogleich die Zeugen herbeiführen; er befragte sie und alle sagten ihm, dass jenes Weib unwahr geredet habe. Darauf verbannte der König die Frau als eine offenbare Verrätherin ihres guten Mannes, mit ihren Verwandten und Söhnen aus seinem Reiche, und entliess den tugendhaften Gatten, ihn voll Mitleid mit vielen Schätzen überhäufend, um eine andere Vermählung vollziehen zu können. Aus diesem Ereigniss folgernd, sagte darauf der König: „Ein zorniges und grausames Weib verlässt, einer Wölfin gleich, den Gatten, der in die Schlingen des Unglücks fällt, wenn er auch noch lebt; aber eine liebende, aus edlem Geschlecht geborene, verständige Gattin ist einem am Wege stehenden schattigen Baume gleich, der vor der Sonnengluth uns schützt, und wird nur durch Tugenden erworben.“ Vasantaka, der dem Könige zur Seite stand und stets mit einer Erzählung bereit war, entgegnete: „Hass oder Liebe, o König, haben meist ihren Ursprung darin, dass in den Menschen die Gewohnheiten ihres früheren Daseins noch fortleben; als Beweis diene dir die folgende Erzählung, höre!“

## *Geschichte des Sinhaparâkrama.*

Es herrschte einst in Vârânasî ein König, Namens Vikramachanda; dieser hatte einen Lieblingsdiener, Sinhaparâkrama genannt, der im Kampfe wie im Spiele ein unbesiegbarer Gegner war, seine Gemahlin, an Leib und Seele gleich misgestaltet, hiess, was sie auch in Wirklichkeit war, Kalahakârî *(die Zänkische)*. Alles Geld, was er, sei es von dem Könige, sei es durch das Spiel, erwarb, gab der Brave ihr fortwährend, aber dennoch konnte die schlechte Frau mit den drei Söhnen, die sie von ihm erhalten, nicht einen Augenblick sein, ohne sich mit ihm zu zanken, und keifend quälte sie ihn immer mit den Worten: „Ausser dem Hause trinkst und isst du, und gibst uns auch nicht das mindeste!“ Obgleich er sie durch Speisen, liebliche Getränke und schöne Kleider zu besänftigen suchte, so wurde sie doch immer mehr gegen ihn aufgebracht und liess ihm weder bei Tage noch bei Nacht Ruhe. Aber endlich wurde Sinhaparâkrama ihrer Wuth überdrüssig, verliess daher sein Haus und ging in das Gebirge, um die Göttin Vindhyavâsinî zu verehren; er stand lange, ohne Speise und Trank zu sich zu nehmen, vor ihrem Bilde, da erschien sie ihm im Traume und befahl ihm also: „Steh auf, mein Sohn! Gehe nach der Stadt Vârânasî zurück und grabe an der Wurzel eines grossen Feigenbaumes, der alle dort überragt, dort wirst du einen Schatz heben und in diesem ein smaragdenes Gefäss finden, hell strahlend wie ein geschliffenes Schwert, einem herabgefallenen Stückchen des Himmels vergleichbar; wenn du auf diese Schale dein Auge richtest, so wirst du darin deutlich sich widerspiegelnd die frühere Natur eines jeden Geschöpfes sehen, von dem du irgend den Wunsch hast, es zu wissen; dadurch wirst du die frühere Natur deiner Gattin, sowie deine eigene erfahren, und dann mit dem erlangten Reichthume, von Kummer befreit, glücklich dort leben.“ So sprach die Göttin zu ihm, da wachte er auf, brach das Fasten und ging beim Anbruch des Morgens nach Vârânasî zurück. Als er angekommen und den Feigenbaum gefunden hatte, erhob er aus dessen Wurzel den Schatz und fand in diesem die smaragdene Schale; er blickte neugierig hinein und sah, dass seine Gemahlin in einem früheren Dasein eine furchtbare Bärin gewesen war, er selbst aber ein Löwe. Er wusste nun, dass durch das Gesetz der grossen Feindschaft, die in einem früheren Dasein zwischen ihnen geherrscht hatte, der Hass zwischen ihm und seiner Gattin sich nicht ändern würde, und liess daher den Kummer, von der Täuschung befreit. Er suchte nun eine Menge Mädchen aus, deren mannichfache Naturen er durch die Kraft der Schale erforschte; endlich wählte Sinhaparâkrama eine Jungfrau, Namens Sinhasrî, die früher eine Löwin gewesen war, als die ihm im Wesen entsprechende, zu seiner zweiten Gattin; er überliess darauf der Kalahakârî ein Dorf zu ihrem alleinigen Besitz, und durch den gefundenen Schatz mit Glücksgütern reichlich versehen, lebte er glücklich mit seiner neuen Gattin.

„So entsteht, o König, Hass oder Liebe zwischen Gatten und Gattin hier auf der Erde durch die Gewalt der Erinnerung an ein früheres Dasein." Als der König diese wunderbare Erzählung von Vasantaka vernommen, freute er sich sehr zugleich mit der Königin Vâsavadattâ.

Während so die Tage hingingen und der König sich nicht ersättigen konnte an dem Anblick des mondgleichen Antlitzes der Königin, wurden allen seinen Ministern Söhne geboren, die, mit glücklichen Merkmalen versehen, die Verkündiger zukünftigen Glückes waren. Zuerst wurde dem obersten Minister Yaugandharâyana ein Sohn geboren, den er Marubhûti nannte, dann dem Rumanvân ein Sohn, Namens Harisikha, und dem Vasantaka ein Sohn, Namens Tapantaka, und zuletzt dem Oberkämmerer Nityodita ein Sohn, Namens Gomukha. „Diese sollen als Rathgeber dienen dem Sohne des Königs von Vatsa, der einst über alle Vidyâdharas herrschen wird, und alle ihm feindlich gesinnten Geschlechter hier auf Erden vernichten!" also erscholl vom Himmel herab eine unsichtbare Stimme, als bei der Geburt dieser Knaben ein grosses Fest gefeiert wurde. Als nun noch einige Tage verflossen waren, nahte der Königin Vâsavadattâ die Stunde der Geburt; sie sass in dem schönen Schlafgemache, das einige Mütter eingerichtet hatten, dessen Fenster vor dem Lichte der Sonne geschützt und mit dem Glanze der Edelsteine, deren Licht das Kind ertragen konnte, erhellt wurde, durch mancherlei Segenssprüche und weihende Ceremonien der Minister dem Unglück und der Bosheit unzugänglich gemacht; dort nun gebar sie einen Knaben von lieblichem Anblick, gleichwie der Himmel den Mond, der den von dem krystallhellen Amrita gebildeten Glanz ausströmt; aber nicht blos dadurch, dass der Knabe geboren war, wurde das Zimmer erhellt, sondern auch, dass das Herz der Mutter nun frei wurde von der Verdunkelung ihres Kummers. Die frohe Nachricht durchdrang bald den ganzen Frauenpalast, und so hörte denn auch der König von einer aus diesem Palaste kommenden Frau, dass ihm ein Sohn geboren sei; dass er erfreut dem Boten dieser frohen Nachricht nicht sein Königreich schenkte, dies geschah nur aus Furcht, dass es sich nicht zieme, nicht aus Habsucht. Er eilte darauf mit sehnsuchtsvoller Seele in den Frauenpalast und sah endlich seinen Wunsch in seinem Sohne zur Frucht gereift; seine Lippen waren roth und schmal wie ein Blatt, sein Haar wie ein zartes Lotosgewebe, sein Antlitz gleich dem lieblichen Lotos mit dem Glücke königlicher Herrschaft geschmückt, die weichen Füsschen bezeichnet mit dem Chhatra und Châmara. Während der König mit thränenerfüllten Augen, die in Wehmuth und Übermass der Freude aufgingen, in Liebe seinen Sohn betrachtete und Yaugandharâyana und die übrigen Minister laut ihre Freude äusserten, ertönte zu derselben Stunde eine Stimme vom Himmel herab: „Dieser dein Sohn, o König, ist geboren worden als ein Avatâr des Gottes Kâma, du sollst ihn hier benennen mit dem Namen Naravâhanadatta. In rastloser Thätigkeit wird er auf göttliche Weise bald Oberherrscher der sämmtlichen Vidyâdhara-Fürsten werden!" Nach diesen Worten schwieg die Stimme, und sogleich fiel vom Himmel ein Blumenregen herab und ertönte der Klang der Pauken. Darauf ordnete der König in höchster Freude ein grosses Freudenfest an, um die ihm von den Göttern erwiesene Gnade würdig zu feiern; die Töne der Instrumente, aus den Häusern erklingend, stiegen zum Himmel empor, um gleichsam allen Vidyâdharas die Geburt ihres Königs zu verkündigen; die rothen Fahnen auf den Zinnen der Tempel und Paläste, von dem Winde hin und her gewiegt, verbreiteten überall ihren Purpurglanz; auf dem Grunde tanzten schöne Mädchen in lieblichen Reihen, als wären es die Himmelsfrauen, von der Freude erfasst, dass der Gott der Liebe wieder in körperlicher Gestalt geboren sei; die ganze Stadt erschien im Schmucke neuer Gewänder, die der König vertheilt hatte; während der König freigebig seine Reichthümer auf sein Gefolge herabregnete, ging Niemand leer aus, nur der Schatz wurde leer; von allen Seiten kamen die tugendhaften Frauen der benachbarten Fürsten herbei, Segenssprüche ertheilend, am Tanz sich erfreuend, die vom Könige als Ehrengeschenk vertheilten Gewänder tragend, von den Tönen der Musik begleitet; so war in der freudenvollen Stadt jede Bewegung Tanz, jede Rede ein Gedicht, jede Handlung Freigebigkeit, jeder Ton Musik; viele Tage hindurch dauerte das Freudenfest, und endigte, als die Wünsche aller Bewohner erfüllt waren. Im Verlaufe der Tage wuchs der Knabe, dem jungen Monde gleich, von dem Vater der heiligen Sitte gemäss mit dem

Namen Naravâhanadatta belegt, wie früher 'die himmlische Stimme ihm befohlen hatte. Als der König die ersten schwankenden Schritte der zarten Füsschen sah und die ersten stammelnden Worte vernahm, freute er sich innigst. Darauf führten die trefflichen Minister ihre Knaben zur Herzensfreude des Königs dem Königssohne als Gespielen zu: Yaugandharâyana den Marubhûti, Rumanvân den Harisikha, Nityodita den Gomukha und Vasantaka den Tapantaka, und auch der Hauspriester Sântikara übergab die Zwillingssöhne seiner Schwägerin Pingalikâ, den Sântisoma und den Vaisvânara. In demselben Augenblicke fiel ein himmlischer Blumenregen herab, begleitet von segenverheissenden Gesängen. Da freute sich der König und, ihm zur Seite stehend, die Königin, und gastlich bewirthete er den Kreis der Söhne seiner Gefährten. So war der Sohn des Königs schon in der zarten Kindheit stets umgeben von diesen sechs trefflichen Söhnen der Minister, die ihm mit treuer Liebe anhingen und einst die Ursache seines erhabenen Glückes wurden. Und so gingen dem Könige von Vatsa die Tage in ununterbrochener Freude dahin, wenn er den Sohn mit dem Lotos seines lächelnden Antlitzes ansah, wie er von einem Arme zum andern Arme der mit Liebe sich herabneigenden Fürsten ging und in nur halb verständlichen Worten scherzend sprach.

# Fünftes Buch.

# Geschichte des Saktivega,

## Königs der Vidyâdharas.

# Vier und zwanzigstes Capitel.

Der König von Vatsa und seine Gemahlin Vâsavadattâ zogen auf diese Weise ihren einzigen Sohn Naravâhanadatta gross, als aber der weise Yaugandharâyana den König so ängstlich den Knaben hüten sah, sagte er einst, da er ihn ohne sein Gefolge traf, folgendes zu ihm: „Du brauchst, o König, wegen deines Sohnes Naravâhanadatta durchaus dir jetzt keine Sorge zu machen, denn er ist ja durch die Gnade des hochheiligen Siva in deinem Hause als zukünftiger Oberherrscher aller Vidyâdharafürsten geboren worden. Die Vidyâdharafürsten haben dieses durch ihr göttliches Wissen erfahren und, darüber in grosse Bestürzung versetzt, wollten sie misgünstig ihm ein Leides zufügen, aber sowie der Gott mit dem Halbmonde dies vernahm, hat er einen seiner Diener, Namens Stambhaka, zum Schutze des Knaben bestimmt, der unsichtbar deinen Sohn stets schützend umgibt. Dieses hat Nârada, mir unerwartet nahend, berichtet. Während der Minister so sprach, stieg aus den Wolken ein himmlischer Mann herab, mit Diadem und Ohrgeschmeide geschmückt, ein Schwert in der Hand haltend. Er verbeugte sich ehrfurchtsvoll vor dem Könige, der ihm dagegen die gastliche Ehre erwies und dann neugierig fragte: „Wer bist du und was ist dein Begehr?" Darauf erwiderte jener: „Ich war früher ein sterblicher Mensch und bin König der Vidyâdharas geworden, mein Name ist Saktivega; alle meine Feinde sind besiegt, als ich aber durch mein göttliches Wissen erfuhr, dass dein Sohn, o König, unser zukünftiger Oberherrscher werden solle, bin ich herbeigekommen, ihn zu sehen." Nach diesen Worten betrachtete er furchtsam den zukünftigen Herrscher, und der erfreute König fragte ihn ferner voll Erstaunen: „Wie erlangt man die Würde eines Vidyâdhara, welcher Art ist diese und wie hast du sie erlangt? erzähle uns das, o Freund!" Als der Vidyâdhara Saktivega diese Rede des Königs vernommen, verbeugte er sich höflich und antwortete also: „Muthig ausdauernde Männer, die in dem jetzigen oder einem früheren Dasein den Gott Siva durch Busse und Frömmigkeit erfreuten, erlangen dann durch seine Gnade die Würde eines Vidyâdhara; diese aber ist mannigfaltiger Art, und als Kennzeichen dienen Zaubermacht, das Schwert, die Blumenkränze und anderes mehr. Auf welche Weise aber ich diese Würde erlangt, das will ich dir erzählen, höre!" Nach diesen Worten erzählte Saktivega in Gegenwart der Königin Vâsavadattâ folgende Erzählung, die seine eigenen Schicksale darstellte.

## Geschichte des Saktivega, Königs der Vidyâdharas.

Es lebte einst in der Stadt Vardhamâna, die der Schmuck des Erdkreises ist, ein mächtiger König, Paropakâri genannt; die Gemahlin dieses erhabenen Herrschers war die Königin Kanakaprabhâ, die ihn begleitete wie der Blitz die Wolke, nur fehlte ihr des Blitzes unstäte Flüchtigkeit. Mit der Zeit gebar diese Königin ihm ein Mädchen, das der Schöpfer schien gebildet zu haben, um den Stolz der Lakshmî auf ihre Schönheit zu demüthigen. Allmälig wuchs die Königstochter gross, den Augen der Menschen lieblich wie ein Mondstrahl, von dem Vater nach der Mutter Kanakarekhâ genannt. Als das Mädchen das jungfräuliche Alter erreicht hatte, sagte der König einst zu der Königin Kanakaprabhâ, die, während er allein war, zu ihm kam: „Ein erwachsenes Mädchen darf

man nicht in dem Hause behalten, darum quält Kanakarekhâ mit der Sorge um eine ihr angemessene Vermählung mein Herz. Denn eine edle Jungfrau, die nicht die ihr würdige Stellung erlangt, ist wie eine verstimmte Laute, zwar vernimmt das Ohr ihren Ton, aber er erquickt es nicht. Ein Mädchen, das man bethört einem Unwürdigen anvertraut, ist der Wissenschaft gleich in der Hand des Unfähigen, nicht zum Ruhme, nicht zur Erfüllung des Gesetzes lebt sie dann, sondern blos zur Reue. Welchem Fürsten also soll ich meine Tochter zur Gattin geben? wer ist ihrer würdig? das, o Königin, sind mir sehr schwere Sorgen.“ Hierauf erwiderte lächelnd die Königin Kanakaprabhâ: „Du sprichst nun wol so, das Mädchen aber wünscht gar nicht, sich zu vermählen. Denn als ich heute, wie sie mit ihrer Puppe spielte, zum Scherz zu ihr sagte: „Wann, mein Töchterchen, werde ich deine Hochzeit erleben?“ antwortete sie mir mit vorwurfsvollem Tone: „Nein, nein, liebe Mutter, sprich nicht so! du darfst mich Niemanden zur Gattin geben. Meine Trennung von dir ist noch nicht bestimmt, gerade als Mädchen bin ich schön, sonst wisse, dass ich gleich sterben werde, denn hierbei ist ein tiefer Grund!“ Als ich dies gehört, kam ich eben betrübt zu dir, o König. Daher, wozu einen Gemahl für sie suchen, da sie jede Vermählung zurückweist?“ Diese Worte der Königin setzten den König in grosse Bestürzung, er ging daher sogleich in das Zimmer seiner Tochter und sagte ihr: „Da Götter- und Asura-Jungfrauen mit schwerer Busse sich bemühen, einen Gatten zu erwerben, wie kommt es, Töchterchen, dass du dich weigerst, dich zu vermählen?“ Hierauf antwortete Kanakarekhâ, die Augen zur Erde gesenkt: „Lieber Vater, ich wünsche mir jetzt noch keine Vermählung; was kann dir daran so viel liegen, was ist dabei deine Absicht?“ Auf diese Frage seiner Tochter erwiderte der weise König Paropakâri: „Wie anders könnte man Unheil vermeiden, o Tochter, ausser dass man ein Mädchen verheirathet, und ein Mädchen, solange es noch von den Verwandten abhängig ist, darf nicht nach eigenem Willen handeln; sowie ein Mädchen geboren ist, wird es für Andere gepflegt und beschützt, und was soll, wenn die Kinderzeit vorüber ist, einer Jungfrau das Haus des Vaters ohne Gatten? Denn wenn ein Mädchen reif ist, so gehen die Verwandten abwärts, sie heisst dann Jungfrau, und den sie sich zum Gatten wählt, wird ihr Herr genannt.“ Auf diese Worte des Vaters erwiderte Kanakarekhâ mit der verständigen Rede: „Wenn es so ist, lieber Vater, dann vermähle mich dem Brahmanen oder Krieger, der so glücklich war, die Goldene Stadt (*Kanakapuri*) zu sehen, er soll mein Gatte werden. Auf andere Weise aber quäle mich nicht weiter vergeblich.“ Hierauf dachte der König bei sich: „Es ist doch ein Glück, dass sie eine Bedingung, unter der sie sich vermählen will, bewilligt hat; sicher ist sie eine Göttin, die aus irgend einem Grunde in meinem Hause geboren worden ist, denn wie könnte das Mädchen sonst so viel wissen!“ Der König versprach ihr, ihren Wunsch zu erfüllen, stand dann auf und besorgte die Geschäfte des Tages. Am andern Tage, als er auf seinem Throne sass, sagte der König zu denen, die ihm zur Seite standen: „Hat einer von euch die Goldene Stadt gesehen? wer sie gesehen hat, dem gebe ich, wenn er ein Brahmane oder Krieger ist, meine Tochter Kanakarekhâ zur Gattin und ernenne ihn zu meinem Nachfolger im Reiche.“ Aber Alle, sich gegenseitig erstaunt ansehend, riefen aus: „Wir haben nicht einmal den Namen dieser Stadt je gehört, wie viel weniger sie gesehen!“ Darauf rief der König seinen Kämmerer herbei und befahl ihm also: „Geh, durchziehe die ganze Stadt mit Trommelschlag, meinen Befehl ausrufend, und erforsche, ob irgend Jemand die Goldene Stadt gesehen hat oder nicht.“ Der Kämmerer versprach dem Befehle zu gehorchen und ging hinaus; er liess darauf königliche Diener unter Trommelschlag die Stadt durchziehen und, wenn dadurch viele neugierig gemacht herbeikamen, um zu hören, laut verkündigen: „Welcher Brahmanen- oder Krieger-Jüngling die Goldene Stadt gesehen, der spreche, ihm gibt der König seine Tochter zur Gattin und ernennt ihn zu seinem Nachfolger im Reiche!“ So wurde hier und dort überall in der Stadt unter Trommelschlag laut ausgerufen. „Was ist das für eine Goldene Stadt, welche heute hier in unserer Stadt laut ausgerufen wird, die selbst wir alten Leute weder jemals gesehen oder nennen gehört haben?“ so sprachen wiederum die Einwohner, als sie die öffentliche Bekanntmachung gehört hatten, aber nicht ein Einziger sagte: „Ich habe sie gesehen.“ Ein Einwohner dieser Stadt, der Brahmane Saktideva, Sohn des Baladeva, hörte ebenfalls diese

Bekanntmachung; er war noch jung, aber dem Leichtsinn ergeben, hatte er im Spiele sein ganzes Vermögen verloren; von neuer Hoffnung erfüllt, als er hörte, dass die Tochter des Königs sollte vermählt werden, dachte er bei sich: „Jetzt, wo mir im Spiele mein ganzes Vermögen ist genommen worden, kann ich weder das Haus meines Vaters betreten, noch die Wohnungen der schönen Mädchen, die ihre Reize verkaufen; daher ist es am besten, da ich nicht mehr weiss, wohin ich mich wenden soll, dass ich den öffentlichen Ausrufern sage: „Ich habe jene Stadt gesehen.“ Wer kann mir die Unwahrheit meiner Behauptung beweisen, wer hat je diese Stadt gesehen? und so wäre es vielleicht möglich, dass ich mich mit der Königstochter vermählen könnte.“ Mit diesen Gedanken ging er zu den königlichen Dienern hin und sagte ihnen: „Ich habe die Goldene Stadt gesehen.“ Diese riefen sogleich aus: „Heil dir, gehe gleich zu dem Oberkämmerer!“ und so ging Saktideva mit diesen Leuten zu dem Oberkämmerer, den er ebenfalls mit der Erzählung belog, dass er jene Stadt gesehen habe; dieser behandelte ihn sehr freundlich und führte ihn darauf zu dem Könige, und auch vor dem Könige sagte er, ohne im geringsten sich zu besinnen, ganz dasselbe; denn was würde einem Betrüger, den das Spiel ausgesogen hat, wol schwer? Der König aber, um Sicherheit zu gewinnen, sandte den Brahmanen zu seiner Tochter Kanakarekhâ. Der Kämmerer nannte ihr den Namen des Jünglings und was er wolle, und als er darauf zu ihr geführt wurde, fragte sie ihn: „Hast du wirklich die Goldene Stadt gesehen?“ Saktideva antwortete: „Ja, ich habe diese Stadt gesehen, als ich, nach Wissen begierig, die Erde durchwanderte.“ Kanakarekhâ fragte weiter: „Auf welchem Wege bist du dorthin gegangen und wie sieht jene Stadt aus?“ Hierauf erwiderte der Brahmane: „Von hier aus bin ich nach der Stadt Harapura gegangen, von wo aus ich allmälig zu der Stadt Vârânasî gelangte, von Vârânasî kam ich in einigen Tagen nach Paundravardhana, und von da bin ich nach der Goldenen Stadt gegangen; sie erschien mir als ein Ort der Freude und der Lust für Alle, die gute Werke gethan haben, deren Schönheit man mit unverwandten Augen hinblickend geniessen musste, der Stadt des Indra in Allem vergleichbar. Nachdem ich dort allmälig die Wissenschaften erlernt, bin ich hierher zurückgekehrt. So bin ich auf dem angegebenen Wege zu der Goldenen Stadt gelangt und also ist sie beschaffen.“ Nach diesen Worten schwieg der betrügerische Brahmane Saktideva, die Tochter des Königs aber rief lachend aus: „Ja, es ist wahr, gelehrter Brahmane, du hast diese Stadt gesehen. Sage mir doch noch einmal, auf welchem Wege bist du dorthin gelangt?“ Als hierauf Saktideva seine Erzählung nochmals mit grosser Frechheit wiederholte, liess ihn die Tochter des Königs durch ihre Dienerinnen aus dem Palaste hinausweisen und ging dann sogleich zu ihrem Vater, der sie fragte: „Nun, hat der Brahmane dir Wahrheit gesagt?“ Darauf erwiderte Kanakarekhâ: „Lieber Vater, obgleich du König bist, handelst du doch ohne reifliche Überlegung. Weisst du denn nicht, dass Betrüger die ehrlichen Menschen täuschen? So hat auch dieser Brahmane durch Lügen mich hintergehen wollen, denn niemals hat dieser Lügner die Goldene Stadt gesehen. Betrüger führen gar mannigfache Täuschungen hier auf Erden aus, als Beleg höre die Abenteuer des Siva und Mâdhava, die ich dir erzählen will.“ Nach diesen Worten begann die Tochter des Königs folgende Erzählung.

## *Geschichte des Siva und Mâdhava.*

Es gibt eine herrliche und reiche Stadt, Ratnapura genannt, dort lebten einst zwei Schelme, Siva und Mâdhava, die, von andern Betrügern unterstützt, alle reichen Leute der Stadt durch mancherlei betrügerische Mittel lange Zeit hindurch beraubt hatten. Einst kamen Beide zusammen und überlegten also: „Diese ganze Stadt ist von uns Beiden gehörig geplündert worden, wir wollen daher jetzt nach Ujjayini gehen, um daselbst zu leben; dort nämlich wird der Hauspriester des Königs, Namens Sankarasvâmi, für einen sehr reichen Mann gehalten, und wenn wir diesem durch List seine Schätze rauben, können wir zum Genuss der lieblichen Anmuth der Mâlavafrauen gelangen. Die Brahmanen nennen ihn allgemein geizig, da er, obgleich er seine Schätze nach Scheffeln messen kann, nur mit unwillig gerunzelter Stirn ihnen die Hälfte des ihnen zukommenden Ehrensoldes bei den Opfern darreicht. Auch ist es bekannt, dass

er eine wunderschöne Tochter besitzt, die einer von uns, wenn wir uns ihm anschliessen, sicher von ihm zur Gattin erhält." Die beiden Schelme, Siva und Mâdhava, fassten hiernach ihren Entschluss, und nachdem sie unter sich verabredet hatten, was ein Jeder einzeln thun solle, verliessen sie die Stadt Ratnapura und kamen bald nach Ujjayinî. Mâdhava blieb mit seinem Gefolge, sich als Rajput verkleidend, ausserhalb der Stadt in einem Dorfe, Siva aber, in allen Listen erfahren, betrat allein zuerst die Stadt, ganz genau die Kleidung und das Wesen eines frommen Büssers annehmend, und bezog an einer erhöhten Stelle am Ufer der Siprà eine Zelle, vor der er, sodass Alle es recht sehen konnten, eine Rehhaut, den Topf, um Almosen zu sammeln, Darbhagras und Lehmerde ausbreitete. Zur Zeit der ersten Morgendämmerung rieb er sich den ganzen Leib dicht mit Lehmerde ein, dann ging er in den Fluss und blieb lange mit dem Kopfe unter dem Wasser und stand dann, wenn er aus dem Bade kam, lange unverwandt das Antlitz gegen die Sonne gewendet da; darauf setzte er sich vor dem Bilde des Gottes nieder und murmelte, ein Büschel Kusagras in der Hand haltend, seine Gebete her, dann pflückte er geheiligte Blumen und opferte sie dem Siva, und wenn er sein Opfer vollendet, begann er wieder zu beten und sass dann noch lange in tiefster Andacht versunken. Am andern Tage durchwanderte er, um Almosen zu sammeln, nur mit dem Felle der schwarzen Gazelle bekleidet, auf einen Stab gestützt, in stetem Schweigen verharrend, die Stadt und theilte dann die aus den Häusern der Brahmanen empfangenen Almosen in drei Theile; den einen Theil gab er den Krähen, den andern dem Ersten, der bei ihm vorüberging, und mit dem dritten Theile füllte er seinen Leib, dann drehte er wieder lange unter stetem stillen Gebete seinen Rosenkranz; die Nacht aber brachte er ohne irgend eine Gesellschaft in seiner Zelle zu, die schwierigsten Fragen der Philosophie, um damit die Leute zu blenden, überdenkend. Indem er so tagtäglich diese harten Bussübungen vollzog, gelang es ihm, den Sinn aller Einwohner von Ujjayinî zu täuschen, und in frommer Demuth sich vor ihm verbeugend, verkündeten sie überall laut seinen Ruhm: „Ha, dies ist ein heiliger Büsser!" Unterdessen hatte sein Freund Mâdhava durch seine Kundschafter dies Alles erfahren und zog nun, als Rajput verkleidet, ebenfalls in die Stadt ein; er nahm seinen Aufenthalt in einem entlegenen Tempel und ging dann an das Ufer der Siprâ, um sich in dem Flusse zu baden; nachdem er sich gebadet hatte, sah er den Siva, der ganz in seine Gebete versenkt vor dem Bilde des Gottes sass, und fiel ihm mit seinen Begleitern demuthsvoll zu Füssen. Er sagte dann zu den Leuten, die um ihn herumstanden: „Es gibt keinen so frommen Büsser weiter als diesen, mehr als einmal schon habe ich ihn gesehen, wie er die heiligen Teiche und Wallfahrtsörter besuchte." Aber obgleich Siva ihn wohl bemerkt hatte, so verharrte er doch in seiner Stellung, ohne den Nacken zu drehen. Darauf kehrte Mâdhava in seine Wohnung zurück. In der Nacht kamen Beide an einem einsamen Orte zusammen, wo sie assen und tranken und dann mit einander beredeten, was nun weiter zu thun sei; in der letzten Nachtwache kehrte Siva in seine Zelle zurück, und Mâdhava befahl einem der ihn begleitenden Schelme, als es Tag geworden, also: „Nimm diese beiden Gewänder und bringe sie als ein Ehrengeschenk zu Sankarasvâmi, dem Hauspriester des Königs, und sage folgendes zu ihm. „Ein Rajput, Namens Mâdhava, von seinen Verwandten besiegt und aus seinem Reiche vertrieben, ist mit den reichen Schätzen seines Vaters aus dem Süden hierher gekommen und wünscht, von mehreren andern ihm an Tapferkeit gleichenden Rajputs begleitet, in die Dienste eures Königs zu treten. Er hat mich daher zu dir gesandt, o Meer des Ruhmes, um dich besuchen zu dürfen." So von dem Mâdhava befehligt und abgesandt ging der Schelm, das Ehrengeschenk in der Hand haltend, in das Haus des Priesters; als er den günstigen Augenblick erspäht, wo der Priester allein war, und ihm sich nahend das Geschenk überreicht hatte, meldete er ihm genau, was Mâdhava ihm aufgetragen; der Priester nahm ein würdevolles Ansehen an, und nach weiteren Geschenken begierig, bewilligte er das Begehren. Als nun der Schelm zurückgekehrt war, ging Mâdhava am nächsten Tage zur passenden Zeit zu dem Priester, um ihn zu besuchen; von den ihn begleitenden Schelmen, die als Rajputs verkleidet, mit langen Speeren geschmückt waren, gefolgt und von einem vorausgesendeten Boten angemeldet, nahte er sich dem Priester, der ihm entgegenging und mit freudigem Willkommen ihn begrüsste. Mâdhava blieb eine kurze Zeit, mit

angenehmem Gespräche zubringend bei dem Priester und kehrte dann, von ihm entlassen, in seine Wohnung zurück. Am zweiten Tage sandte er wiederum zwei Gewänder als Ehrengeschenk vorher zu dem Priester, ging dann selbst zu ihm und sagte: „Wir wünschen in den Dienst des Königs zu treten, aber nur der Ehre wegen, in seinem Gefolge sein zu dürfen, wir haben uns daher an dich gewendet, Reichthümer besitzen wir genug.“ Als der Priester diese Worte hörte, hoffte er von dem Mâdhava noch viel Geld erlangen zu können, und versprach ihm daher, seinen Wunsch zu erfüllen; er ging sogleich zu dem Könige und trug ihm die Sache vor, und der König, aus Hochachtung für ihn, gestand ihm seine Bitte zu. Am andern Tage führte nun der Priester den Mâdhava und seine Begleiter zu dem Könige und stellte sie ihm mit grosser Würde vor; der König betrachtete den Mâdhava, der einem Rajput in Gestalt und Wesen vollkommen glich, nahm ihn mit Wohlwollen und Artigkeit auf und bestimmte ihm die Art seines Dienstes. So lebte nun Mâdhava, dem Könige dienend, aber jede Nacht brachte er mit dem Siva unter Besprechungen ihrer Pläne zu. Einst sagte der habsüchtige Priester zu dem Mâdhava, der ihm stets durch Geschenke seine Aufmerksamkeit bewies: „Wohne doch in meinem Hause!“ und da er ihn dringend bat, so bezog Mâdhava mit seinen Begleitern das Haus des Priesters. Mâdhava hatte eine grosse Menge Schmuck von falschen Edelsteinen künstlich nachgemacht, that diesen in ein Kästchen, bat darauf den Priester, es in seine Schatzkammer zu stellen, und, indem er es halb öffnete und, um ihn zu täuschen, den Schmuck ein wenig sehen liess, zog er seine Seele gewaltsam an sich. Als der Priester auf diese Weise ganz sicher gemacht war, stellte sich Mâdhava krank, indem er durch sehr geringes Zusichnehmen von Speisen seinen Körper sehr abgemagert hatte; so waren einige Tage dahingegangen, als er einst zu dem Priester, der an seinem Bette sass, mit schwacher Stimme sagte: „Es ist sicher, dass mein Körper in einem unheilbaren Zustande sich befindet, führe daher, o trefflichster Brahmane, mir irgend einen ausgezeichneten Brahmanen her, dem ich mein ganzes Vermögen schenken will zu meinem Heile hier und dort; denn wenn das Leben selbst wankt, wie könnte da der Verständige noch Werth auf Schätze legen?“ Der Priester erwiderte hierauf: „Ich will thun, wie du wünschest!“ Aus Dankbarkeit fiel Mâdhava ihm zu Füssen. Welchen Brahmanen darauf aber der Priester auch herbeiführte, keiner behagte dem Mâdhava, indem er immer vorgab, dass er sich nach einem noch Vorzüglicheren sehne. Als einer der beistehenden Schelme dies sah, sagte er laut: „Keiner dieser Brahmanen scheint ihm würdig genug zu sein, aber man könnte wol versuchen, ob der fromme Priester, Namens Siva, der an dem Ufer der Siprâ sich aufhält, ihm jetzt zusage oder nicht.“ Nach diesen Worten sagte Mâdhava, grosse Schmerzen vorgebend, zu dem Priester: „Ja, sei so gnädig und führe diesen her, denn kein anderer Brahmane gleicht diesem.“ Der Priester stand sogleich auf und ging zu dem Siva, den er unbeweglich in Andacht versunken dasitzen fand; er ging rechtshin um ihn herum und setzte sich dann vor ihm nieder; allmälig schlug nun der Schelm auch ein wenig die Augen auf, der Priester verbeugte sich demüthig vor ihm und sagte: „Wenn du nicht zürnst, o Herr, so möchte ich dir eine Bitte vortragen. Es lebt hier ein sehr reicher Rajput, Namens Mâdhava, aus dem Süden gebürtig, dieser ist krank und sucht Jemanden, dem er sein ganzes Vermögen schenken möchte; wenn es dir genehm wäre, wird er dir alle seine Reichthümer überlassen, die in den herrlichsten Schmucksachen, aus mannigfachen unschätzbaren Edelsteinen gearbeitet, bestehen.“ Als Siva dies gehört, brach er langsam sein Stillschweigen und sagte: „Brahmane, wie könnte ich, der sein ganzes Streben auf die Erkenntniss der Gottheit setzt und blos von Almosen lebt, ein Verlangen nach irdischen Gütern haben?“ Hierauf erwiderte der Hauspriester: „Sprich nicht so, edler Brahmane! kennst du denn nicht die Folge der Lebensweisen des Brahmanen? Denn der Brahmane, der ein Weib nimmt und in seinem eigenen Hause die Pflichten gegen die Götter und Gastfreunde ausübt und Kinder zeugt, erlangt nur durch Schätze die Dinge, wornach der Mensch streben soll, der Hausvater ist ja der beste der Brahmanen.“ Siva sprach dagegen: „Woher soll ich eine Gattin nehmen? denn nicht kann ich mich mit einem Mädchen aus der ersten besten Familie vermählen.“ Als der Priester dieses hörte, glaubte er schon die Reichthümer desselben für sich gewonnen, und da er den günstigen Augenblick gefunden zu haben wähnte, sagte er zu ihm: „Sieh, ich habe eine noch unver-

heirathete Tochter, Vinayasvâminî genannt, sie ist überaus schön, diese gebe ich dir zur Gattin; die Schätze, die du von dem Mâdhava als Geschenk erhalten wirst, die will ich dir aufheben und bewahren, wähle daher die Freuden des ehelichen Standes!“ Siva lauschte diesen Worten mit gespannter Aufmerksamkeit, da sie ihm die Erreichung seines Wunsches als gewiss darstellten, und sagte dann: „Brahmane, wenn dir damit ein Gefallen geschieht, so will ich deinem Rathe folgen; aber in der Beurtheilung und Schätzung von Gold und Edelsteinen bin ich unerfahren und werde daher hierin ganz nach deinem Vorschlage handeln; thue du, wie du es verstehst.“ Erfreut über diese Antwort des Siva, führte der bethörte Priester ihn sogleich in sein Haus, und nachdem er ihm dort seine Wohnung angewiesen, meldete er dem Mâdhava, was er gethan habe, der ihm dafür freundlich dankte. Darauf übergab er seine zum Unglück grossgezogene Tochter dem Siva als Gattin, und am dritten Tage, nachdem die Hochzeit vollzogen war, führte er ihn, um das Geschenk in Empfang zu nehmen, zu dem verstellt kranken Mâdhava, der aufstand und mit den Worten den Siva preisend: „Ich begrüsse dich in Demuth, heiliger Mann, der du unerhörte Bussübungen vollbringst!“ ihm zu Füssen fiel; er liess darauf das Kästchen, in welchem viel aus falschen Edelsteinen künstlich gearbeiteter Schmuck sich befand, aus der Schatzkammer des Priesters herbeiholen und schenkte es dem Siva den heiligen Gebräuchen gemäss. Siva nahm es entgegen und übergab es dann den Händen des Priesters mit den Worten: „Ich verstehe diese Sachen nicht, du aber verstehst sie.“ „Dies ist ja vorher von mir mit dir verabredet worden,“ erwiderte der Priester, „wozu also noch weitere Sorgen?“ und nahm den Schatz an sich. Siva ertheilte darauf dem Mâdhava seinen Segen und kehrte in die Wohnung seiner Gattin zurück, der Priester aber brachte den Schatz in seine Schatzkammer. Mâdhava liess am andern Tage seine verstellte Krankheit allmälig aufhören, indem er seine Heilung der Macht seines freigebigen Geschenkes zuschrieb, und spendete dem Priester, als dieser ihn besuchte, die Lobsprüche: „Durch dich, der mich in der Erfüllung meiner Pflichten unterstützte, bin ich aus diesem Elende gerettet worden!“ mit dem Siva aber knüpfte er öffentlich eine innige Freundschaft an, laut ihn preisend: „Durch deine erhabene Macht ist dieser Leib mir erhalten worden.“ Als so einige Tage dahingegangen waren, sagte Siva zu dem Priester: „Ich lebe nun auf diese Weise in deinem Hause und viel wird von mir darin verzehrt. Warum nimmst du daher diesen Schmuck nicht als Kapital an; da er, wie du sagst, von sehr grossem Werthe ist, so gib mir dafür eine entsprechende Kaufsumme.“ Der Priester, der den Schmuck für unschätzbar hielt, willigte gern in diesen Vorschlag ein und gab ihm als einen entsprechenden Kaufpreis Alles, was er besass; er liess darauf den Siva über dieses Geschäft eine Schrift aufsetzen, und fertigte ebenfalls eine solche aus, in dem Gedanken, dass der dadurch erworbene Reichthum den seinigen weit übertreffe. Nachdem so Jeder des Andern Verschreibung in Händen hatte, wohnte der Priester für sich, und getrennt von ihm genoss Siva die Freuden des Hausvaters. Siva und Mâdhava lebten nun zusammen und verzehrten ihrer Laune nach die Schätze des Priesters. Nach einiger Zeit gebrauchte der Priester Geld und ging daher in eine Bude auf dem Markte, um ein Stück des erworbenen Schmuckes zu verkaufen; die des Werthes der Edelsteine kundigen Kaufleute betrachteten den angebotenen Schmuck und riefen aus: „Der muss sehr geschickt sein, der diesen falschen Schmuck hat anfertigen können! denn dies sind Stückchen Glas und Krystall, die in mancherlei Farben gefärbt, in Messing gefasst sind, aber weder Edelsteine noch Gold.“ Nach diesen Worten kehrte der Priester athemlos nach Hause zurück, nahm dort den ganzen Schmuck, brachte ihn auf den Markt und zeigte ihn den Kaufleuten; als diese ihn betrachtet, sagten sie, dass alles dies falsch und künstlich nachgemacht sei; bei dieser Nachricht wurde dem Priester zu Sinne, als hätte ihn ein Blitz getroffen. Er ging darauf sogleich zu dem Siva und sagte ihm: „Nimm deine Schmucksachen zurück und gib mir mein Eigenthum wieder!“ Siva erwiderte: „Woher sollte ich jetzo noch Vermögen haben? denn ich habe Alles mit der Zeit in meinem Hause aufgezehrt.“ So stritten sich Beide und gingen darauf zu dem Könige, an dessen Seite sich Mâdhava befand. Der Priester brachte sein Anliegen in folgenden Worten vor: „Hier, o König, ist ein falscher Schmuck, der aus künstlich gefärbten und in Messing gefassten Stückchen Glas und Krystall gemacht worden ist; ohne dies

zu wissen, habe ich dem Siva dafür mein ganzes Vermögen überlassen, das er bereits verzehrt hat." Hierauf sprach Siva: „O König, von meiner Kindheit an habe ich frommer Busse gelebt; der Priester selbst hat mich gebeten, dass ich diesen Schmuck als ein Ehrengeschenk mir sollte schenken lassen, und in meiner Unwissenheit habe ich ihm dies zugesagt mit den Worten: „Du bist mir hierin Gewährsmann, da ich in der Schätzung und Beurtheilung von Edelsteinen und ähnlichen Gütern ganz unerfahren bin," worauf er mich versicherte: „Ich stehe dir dafür ein!" Sowie ich das Ehrengeschenk erhielt, übergab ich es seinen Händen; darauf hat er freiwillig es mir für eine Summe abgekauft, und als Beweis dient diese gegenseitige Verschreibung, die jeder mit eigner Hand niedergeschrieben hat. Jetzt kennt der Herrscher unser Verhältniss zu einander." Als Siva hiermit seine Rede beendigte, sprach nun Mâdhava: „Sprich nicht also, du bist ein Ehrwürdiger, aber welche Schuld habe ich hierbei? Ich habe weder von dir noch von dem Siva das Mindeste genommen. Mein väterliches Vermögen hatte ich lange Zeit bei einem Andern zum Aufbewahren niedergelegt, es dann von dort wieder weggenommen und diesem Brahmanen geschenkt. Wenn es aber nicht wirklich Gold und Edelsteine gewesen wären, wie hätte mir aus dem Verschenken von Messing, Krystall und Glas eine solche Frucht reifen können? Dass ich mit truglosem Herzen schenkte, dazu dient mir als sicherer Beweis, dass ich aus einer sehr gefährlichen Krankheit gerettet wurde." So sprach Mâdhava, ohne im mindesten seine Gesichtszüge zu verändern, der König aber und seine Minister lachten und bewiesen ihm ihre Zufriedenheit; darauf fällten die in der Rathsversammlung des Königs Sitzenden mit innerem Lächeln den Spruch: „Es ist nicht das geringste Unrecht weder von Siva noch von Mâdhava begangen worden!" Beschämt und seines ganzen Vermögens beraubt, ging der Priester fort, die beiden Schelme Siva und Mâdhava aber lebten, durch die Gnade des mit ihnen zufriedenen Königs beglückt, noch lange in Ujjayini.

---

„So stellen Schelme," fuhr die Tochter des Königs, Kanakarekhâ, fort, „von Betrug und Täuschung lebend, den Fischern gleich hier ihre von Hunderten mannichfacher Schnüre geflochtenen Netze aus und fangen die Unvorsichtigen durch die Gewandtheit ihrer Zunge. Auf diese Weise, lieber Vater, hat auch dieser Brahmane, indem er lügenhaft vorgab, die Goldene Stadt gesehen zu haben, dich täuschen wollen, um mich zur Gattin zu erhalten. Eile daher jetzt nicht mehr wegen meiner Vermählung, ich bleibe als Mädchen in deinem Hause, wir wollen abwarten, was die Zukunft bringen wird." Hierauf erwiderte der König Paropakâri: „Nicht lange, o Tochter, ziemt sich, wenn das jungfräuliche Alter erreicht worden, das einsame Leben für eine Jungfrau, denn schlechte Menschen, die misgünstig über Anderer Tugenden sind, verbreiten bald lügenhafte Verleumdungen; die Leute lieben gerade vor Allen die ausgezeichnetsten Menschen mit Verleumdungen zu beschmutzen, höre als Beleg die Geschichte des Harasvâmi, die ich dir erzählen will:"

## *Geschichte des Harasvâmi.*

Am Ufer der Gangâ liegt die blumenreiche Stadt Pâtaliputraka, dort lebte einst ein frommer Büsser, der viele heilige Wallfahrtsörter besucht hatte, Namens Harasvâmi. Er bezog seinen Lebensunterhalt von Almosen, wohnte in einer Laubhütte an dem Ufer der Gangâ und flösste allen Leuten durch seine seltene Frömmigkeit Vertrauen und Ehrfurcht ein. Eines Tages sah ihn Jemand, als er, um Almosen zu sammeln, ausging, von weitem, und neidisch auf seine Tugend sagte er zu den Umstehenden: „Wisst ihr auch, was für ein heuchlerischer Heiliger das ist? Er frisst hier in der Stadt alle kleinen Kinder." Als ein Zweiter, diesem ähnlich, dies hörte, rief er aus: „Ja, es ist wahr, ich habe dies auch schon von andern Leuten sagen gehört!" Ein Dritter, dies bestätigend, sagte: „Ja, so ist es!" Auf diese Weise ging dies Gerücht immer sich vergrössernd von einem Ohre zum andern in der ganzen Stadt umher, und die Einwohner alle hielten gewaltsam ihre Kinder in den Häusern zurück,

indem sie sagten: „Harasvâmi führt alle Kinder fort, um sie zu verzehren.“ Die Brahmanen, den Untergang der Nachkommenschaft fürchtend, kamen darauf zusammen und beschlossen, den Harasvâmi aus der Stadt zu verbannen; da sie aber aus Furcht, dass er, in Zorn gesetzt, sie selbst auch verzehren möchte, nicht wagten, ihm gegenüber diesen Beschluss zu verkündigen, so sandten sie Boten an ihn ab. Die Boten gingen zu ihm hin, redeten ihn aber schon in weiter Ferne also an: „Die Brahmanen machen dir bekannt, dass du diese Stadt verlassen sollst.“ Erstaunt fragte Harasvâmi: „Aus welchem Grunde?“ Die Boten antworteten hierauf: „Du raubst hier die Kinder und isst sie.“ Nach diesen Worten ging Harasvâmi, aus dem Wunsche, darüber selbst Gewissheit zu erlangen, zu den Brahmanen hin, während die Leute ihm ängstlich auswichen; als die Brahmanen ihn sahen, stiegen sie erschreckt rasch auf den Altan ihres Klosters, und Harasvâmi, untenstehend, rief jeden einzeln bei seinem Namen und sagte dann zu den obenstehenden: „Welch ein Wahnsinn hat euch, Brahmanen, erfasst, dass ihr nicht einer den andern genau befragt? Wie viele und wessen Kinder sind von mir verzehrt worden und seit wann ist es geschehen?“ Als die Brahmanen nach dieser Aufforderung der eine den andern ausforschte, fand es sich, dass allen ihre Kinder alle lebend zu Hause waren; auch die übrigen Einwohner, der Reihe nach aufgefordert, gestanden dasselbe ein; da sagten Alle, die Brahmanen und Kaufleute: „Wehe uns Thoren! ungerechter Weise haben wir diesen frommen Mann beleidigt! es leben die Kinder aller Einwohner, wessen Kinder sind also von diesem verzehrt worden?“ Indem Alle so sprachen, beschloss Harasvâmi, dessen Unschuld nun bewiesen war, die Stadt zu verlassen; denn wie könnte ein Verständiger Vergnügen daran finden, in einem Lande zu leben, dessen Bewohner ohne Überlegung handeln und, sich auf Gerüchte stützend, die von schlechten Menschen erfunden sind, lieblos gegen den Unschuldigen sich benehmen? Da warfen die Brahmanen und Kaufleute sich ihm zu Füssen und baten ihn flehentlichst zu bleiben, bis er endlich einwilligte, noch ferner unter ihnen zu wohnen.

---

„Auf solche Weise verbreiten schlechte Menschen, blos aus Hass, der bei dem Anblick eines tugendhaften Wandels emporschlägt, schwatzend, giftige Verleumdungen über die Guten, wie viel mehr aber, wenn sie nun wirklich einen Grund, und wäre er noch so gering, erspäht haben, denn in die dadurch entzündete Flamme wird dann immer mehr und mehr Öl gegossen. Willst du daher, mein liebes Töchterchen, den schmerzenden Pfeil mir aus der Brust ziehen, so darfst du jetzt, wo die zarte Jugendknospe in dir erblüht ist, nicht lange mehr nach freier Laune als Mädchen dich dem leicht erregten Geschwätze der bösen Menschen blosstellen.“ So sprach der König zu seiner Tochter Kanakarekhâ, die, fest bei ihrem Entschlusse verharrend, also ihm erwiderte: „Suche rasch den Brahmanen oder Krieger, der die Goldene Stadt gesehen hat, diesem gib mich zur Gemahlin, denn so habe ich es gelobt.“ Als der König dies gehört und daraus den festen Entschluss seiner Tochter, von dem er glaubte, dass er auf der Erinnerung an ein früheres Dasein beruhte, erkannt und eingesehen hatte, dass es kein anderes Mittel gebe, sie zur Wahl eines Gatten zu bewegen, so befahl er, dass von nun an tagtäglich in dem Reiche ununterbrochen seine Bekanntmachung unter Trommelschlag verkündet werden solle, um alle Reisende zu befragen, und so hörte man denn überall unter Trommelschlag die Worte ausrufen: „Welcher Brahmane oder Krieger die Goldene Stadt gesehen hat, der möge reden, ihm gibt der König seine Tochter zur Gemahlin und ernennt ihn zu seinem Nachfolger im Reiche!“ aber dennoch fand sich nicht ein Einziger, der die Goldene Stadt gesehen zu haben sich rühmen konnte.

---

# Fünfundzwanzigstes Capitel.

Unterdessen dachte der junge Brahmane Saktideva, tief betrübt, dass die geliebte Königstochter ihn gedemüthigt hatte, also bei sich selbst: „Als ich heute lügend vorgab, die Goldene Stadt gesehen zu haben, habe ich wol Demüthigung, nicht aber die Tochter des Königs erlangt; um diese zu erwerben, muss ich die Erde so lange durchwandern, bis ich jene Stadt gesehen habe, oder es ist um mein Leben gethan. Denn wenn ich die Goldene Stadt gesehen habe und die als Belohnung dafür versprochene Tochter des Königs nicht erlangen sollte, was nützt mir dann noch das Leben?“ Als er dieses Gelübde sich gethan, verliess er die Stadt Vardhamâna und ging nach Süden sich wendend fort; immer weiter wandernd, kam er endlich an das grosse Vindhya-Gebirge und betrat dessen weit sich hindehnende Waldungen, die ihm, von den glühenden Strahlen der Sonne verbrannt, Kühlung zufächelten durch die zarten Zweige der Bäume, die der Wind hin und her wiegte, die Tag und Nacht von dem Jammergeschrei der von grausamen Löwen und anderm Gewilde gemordeten Rehe widerhallten und von dem Lärmen der Räuberscharen ertönten; wo die prachtvollen Luftgebilde, die ungeahndet aus dem glühenden Sande emporstiegen, die heissen Strahlen der Sonne zu besiegen strebten. Als Saktideva nun nach vielen Tagen einen weiten Weg zurückgelegt hatte, sah er an einer einsamen Stelle einen grossen, mit kühlem krystallhellem Wasser gefüllten See, in welchem weisse Lotosse blühend emporstrahlten und welchen hin und her fliegende Schwäne umkreisten. Er badete sich in diesem herrlichen See und bemerkte an dem nördlichen Ufer desselben eine Einsiedelei, die von dicht belaubten und saftige Früchte tragenden Bäumen beschattet wurde; am Fusse eines geweihten Feigenbaumes sah er einen von vielen Büssern umgebenen frommen Greis, Namens Sûryatapas, sitzen, der vom Alter ganz gebleicht einen Rosenkranz in der Hand hielt, dessen Kügelchen die Jahrhunderte seiner bereits verlebten Jahre zu bezeichnen schienen. Saktideva verbeugte sich ehrerbietig vor dem Heiligen und ging dann auf ihn zu; dieser empfing ihn freudig und nahm ihn mit gastlicher Ehre auf, reichte ihm Früchte und andere Stärkung dar und fragte ihn dann: „Heil sei dir! woher kommst du und wohin willst du gehen? sprich!“ Hierauf erwiderte Saktideva in Demuth: „Ich komme, heiliger Mann, aus der Stadt Vardhamâna, und, durch ein Gelübde bestimmt, bin ich im Begriffe, nach der Goldenen Stadt zu gehen; doch weiss ich nicht, wo diese Stadt liegt, wenn du es weisst, so sage es mir.“ Der Heilige sprach darauf: „Mein Sohn, acht Jahrhunderte sind an mir in dieser Einsiedelei vorübergegangen, aber niemals habe ich etwas von dieser Stadt gehört.“ Verzweifelt rief Saktideva aus: „Dann will ich die Erde durchwandern, bis ich sterbe!“ Als der Heilige nun allmälig den Zusammenhang der Sachen erfahren, sagte er weiter zu dem Saktideva: „Wenn du bei deinem Entschlusse beharrst, so thue, was ich dir sage. Dreihundert Meilen von hier liegt das Land Kâmpilya, dort ist ein Berg, Uttara genannt, auf welchem eine Einsiedelei sich findet, hier lebt mein älterer Bruder, der ehrwürdige Dîrghatapas, zu diesem gehe hin, vielleicht kennt er als ein bejahrter Mann jene Stadt.“ Saktideva schöpfte wieder Hoffnung und versprach dem Rathe zu folgen; er ruhte dann die Nacht über aus und brach am andern Morgen eilig von dort auf; nachdem er mühselig die schlechtesten Pfade durchwandert, kam er endlich in das Land Kâmpilya und stieg den Uttara-Berg hinauf. Dort sah er in der Einsiedelei den heiligen Dîrghatapas sitzen; erfreut begrüsste er ihn und ging auf ihn zu, der Heilige erwies ihm dagegen die gastliche Ehre. Saktideva stellte ihm darauf sein Anliegen in folgenden Worten vor: „Ich wandere umher, die Goldene Stadt zu finden, von der die Tochter des Königs von Vardhamâna mir erzählt hat, und ich weiss nicht, heiliger Mann, wo diese Stadt liegt. Ich muss nothwendigerweise diese Stadt erreichen, daher hat der heilige Sûryatapas mich zu dir gesendet, um von dir den Weg zu erforschen.“ Hierauf erwiderte der Heilige: „Trotz meines hohen Alters ist es heute zum ersten Male, dass ich von dieser Stadt höre. Ich habe keinen Umgang mit

Wanderern, die aus fernen Ländern kommen, daher habe ich nie von dieser Stadt gehört, noch viel weniger sie je gesehen. Doch glaube ich sicher, dass sie irgendwo in einer weit entfernten Insel liegen muss, ich will dir daher das Mittel angeben, dahin zu gelangen. Mitten in dem Meere liegt eine Insel, Utsthala genannt, dort herrscht der reiche Fischerkönig Satyavrata, der nach allen fremden Ländern zu reisen pflegt, vielleicht hat dieser jene Stadt gesehen oder von ihr gehört. Gehe daher zuerst nach der am Ufer des Meeres liegenden Stadt Vitankapura, von dort segle mit irgend einem Kaufmanne auf einem Schiffe nach jener Insel, dem Wohnorte des Fischerkönigs, um deinen Wunsch zu erreichen.“ Als Saktideva diese Rede des Heiligen vernommen, beurlaubte er sich dankend von ihm und verliess sogleich die Einsiedelei. Er durchzog viele Länder, viele Meilen wandernd, und kam endlich an die am Ufer des Meeres liegende Stadt Vitankapura; er suchte dort den Kaufmann Samudradatta auf, der nach der Insel Utsthala zu reisen im Begriff war, und knüpfte mit ihm ein Freundschaftsbündniss an; er bestieg dann mit diesem sein Schiff, und durch seine Güte mit reichlichem Reisevorrathe versehen, durchsegelte er das Meer. Nur eine kleine Strecke war noch zurückzulegen, als plötzlich ein Ungewitter sich erhob, mit zuckenden Blitzen und brüllendem Donner; ein furchtbarer Sturmwind fing an zu wehen, der das Leichte emporschleuderte, das Schwere in die Tiefe hinabwarf; das Meer, von dem Winde gepeitscht, rollte in grossen Wogen, als wären es geflügelte Berge; das Schiff ging bald in die Höhe, bald wieder in die Tiefe, nach wenigen Augenblicken aber brach es unter dem lauten Geschrei der Kaufleute entzwei. Der Herr des Schiffes fiel, als es zersplittert war, in das Meer, aber sich auf eine Planke setzend schiffte er weiter und erreichte endlich auch ein anderes Fahrzeug; den herabfallenden Saktideva aber verschluckte ein grosser Fisch mit aufgesperrtem Rachen, ohne ihm irgend ein Glied zu verletzen; der Fisch, im Meere nach freier Laune umherschwimmend, kam, durch die Macht des Schicksals getrieben, an die Insel Utsthala, wo die mit dem Fischfange beschäftigten Diener des Fischerkönigs Satyavrata ihn fingen; sie zogen ihn an das Land, und da sie mit Erstaunen sahen, dass er von einer ausserordentlichen Grösse war, so brachten sie ihn zu ihrem Herrn; Satyavrata, mit Neugierde diesen seltenen Fisch betrachtend, befahl seinen Dienern, ihn aufzuschneiden, da kam Saktideva lebend aus dem Leibe des aufgeschnittenen Fisches hervor; er begrüsste den Fischerkönig höflichst, der ihn mit Erstaunen ansah und dann fragte: „Wer bist du? auf welche Weise und woher hast du, Brahmane, diese Lagerstätte in dem Leibe eines Fisches gefunden? welches höchst wunderbare Abenteuer ist dies?“ Auf diese Frage antwortete Saktideva: „Ich bin ein Brahmane und heisse Saktideva, mein Wohnort ist die Stadt Vardhamâna. Durch ein Gelübde bin ich bestimmt, die Goldene Stadt aufzusuchen; da ich aber nicht weiss, wo sie liegt, habe ich schon lange Zeit die Erde durchwandert, endlich erfuhr ich von dem frommen Dîrghatapas, dass diese Stadt auf einer Insel liege, und um Genaueres darüber zu erforschen, reiste ich zu dem Fischerkönige, der auf der Insel Utsthala lebt, als das Schiff, das mich trug, zerbrach; ich tauchte in das Meer hinab und wurde von einem Fische verschlungen, durch den ich jetzt hierher gekommen bin.“ Da sagte Satyavrata: „Ich bin dieser Satyavrata und diese Insel ist gerade die, welche du aufsuchtest. Ich habe viele Inseln gesehen, aber nie bis heute die Insel, die du wünschest, erblickt, noch auch ihren Namen gehört.“ Als Saktideva diese Worte hörte, wurde er tief betrübt, Satyavrata bemerkte es und sagte ferner zu ihm, über seine Ankunft erfreut: „Brahmane, ergib dich nicht der Verzweiflung, bleibe diese Nacht ruhig hier, morgen werde ich dir ein Mittel angeben, das dir zur Erreichung deines Wunsches dienen wird.“ So tröstete der Fischerkönig den Saktideva und entliess ihn dann, um ihn in ein Brahmanenkloster zu führen, wo er leicht gastliche Aufnahme fand; nachdem er gegessen und getrunken, begann er mit einem dort wohnenden Brahmanen, Namens Vishnudatta, ein Gespräch; von diesem dringend gebeten, berichtete er ihm kurz über sein Vaterland, seine Familie und seine Schicksale. Kaum hatte Vishnudatta dies Alles erfahren, als er den Saktideva umarmte und mit schluchzender, von Freudenthränen fast erstickter Stimme zu ihm sagte: „Heil! du bist der Sohn meines Oheims und wir haben beide dasselbe Heimatland. Vor langer Zeit, als ich noch ein Knabe war, bin ich aus jenem Lande hierher gekommen. Bleibe ruhig hier, bald werden die immer hier ankommenden Kaufleute und Schiffer, die fremde

Länder besuchen, dir zu der Erreichung deines Wunsches verhelfen." So sprach Vishnudatta, nannte dann die Namen seiner Verwandten und behandelte den Saktideva mit der gebührenden Aufmerksamkeit; Saktideva, alle Leiden seines Weges vergessend, empfand die höchste Freude (denn das Finden eines Verwandten in fernem Lande ist gleich einem Amrita-Regen in der Wüste), und glaubte, dass das Ziel seiner Wünsche ihm nahe bevorstehe. In der Nacht, als er schlaflos auf seinem Lager sass und seine Seele auf die Erreichung seiner Wünsche gerichtet war, nahte sich ihm Vishnudatta, und nachdem er ihn durch mancherlei Reden erheitert, erzählte er folgende Geschichte.

## *Geschichte der Brüder Asokadatta und Vijayadatta.*

Es lebte einst ein gelehrter Brahmane, Namens Govindasvâmi, auf einem schönen Besitzthume an dem Ufer der Kâlindì wohnend; diesem wurden zwei tugendreiche Söhne geboren, der ältere hiess Asokadatta, der jüngere Vijayadatta. Während sie dort wohnten, entstand einst eine furchtbare Hungersnoth; Govindasvâmi sagte deshalb zu seiner Gattin: „Durch das Elend der Hungersnoth ist dieses ganze Land hier verwüstet und ich vermag es nicht, den Jammer meiner Verwandten und Freunde mit anzusehen, denn wem wird irgend etwas als Almosen dargereicht? Ich will daher alle Lebensmittel, die wir noch besitzen, meinen Verwandten und Freunden schenken, aus dieser Gegend fortziehen und mit meiner Familie mich nach Vârânasî flüchten, um dort zu wohnen." Seine Gattin billigte diesen Vorschlag, er verschenkte darauf seine Lebensmittel und wanderte mit Gattin, Söhnen und Dienern aus dem Lande; auf seinem Wege sah er einen frommen Büsser, der sein Haar in eine Flechte zusammengebunden, den ganzen Leib mit grauer Asche bestreut hatte und einen Schädel in der Hand hielt; er nahte sich diesem, beugte sich demuthsvoll vor ihm nieder und befragte ihn als Seher, aus Liebe zu seinen beiden Söhnen getrieben, um Glück und Unglück, das beiden in Zukunft bevorstehe. Der Heilige antwortete hierauf: „Deine beiden Söhne sind zu künftigem Glücke auserkoren, doch ist dir, o Brahmane, eine lange Trennung von diesem deinem jüngeren Sohne Vijayadatta bestimmt, dann aber wird durch den Muth deines andern Sohnes Asokadatta euch Wiedervereinigung mit ihm werden." Nach diesen Worten beurlaubte sich Govindasvâmi von dem Seher und ging, von Erstaunen, Schmerz und Freude zugleich ergriffen, weiter. Als er nach Vârânasî gekommen, brachte er den Tag in einem Tempel der Chandikâ, der ausserhalb der Stadt lag, mit Opferhandlungen und Verehrung der Göttin zu, am Abend ruhte er mit den Seinigen draussen an dem Fusse eines Baumes in Gesellschaft andrer Brahmanen, die aus verschiedenen fremden Ländern herbeigekommen waren; als es aber Nacht geworden war und Alle, von dem weiten Wege ermüdet, auf einem Lager, das sie von Blättern und Moos auf dem Boden sich ausgebreitet hatten, liegend, eingeschlafen waren, wachte sein jüngerer Sohn Vijayadatta plötzlich auf, von einem heftigen kalten Fieber ergriffen; von dem Fieber geschüttelt, wie von der Angst, dass dies ihn von seinen Verwandten trennen werde, erfasst, sträubten sich ihm die Haare empor und bebten ihm alle Glieder; von der Fieberglut gequält, weckte er seinen Vater und sagte: „Vater, es quält mich jetzt ein heftiges kaltes Fieber, darum bringe Brennholz herbei und zünde ein erwärmendes Feuer an, denn sonst kann mir keine Ruhe und Heilung werden und ich würde diese Nacht nicht überleben." Govindasvâmi wurde über diese Worte sehr beunruhigt und sagte: „Woher aber, liebes Kind, soll ich jetzt Feuer erhalten?" Der Knabe antwortete: „Sieh, lieber Vater, ganz nahe hierbei brennt ein helles Feuer, warum kann ich nicht dorthin gehen und meine Glieder erwärmen? Nimm mich daher an die Hand, da ich zittere, und bringe mich rasch dahin!" Der Vater aber sagte hierauf: „Dies ist eine Leichenstätte und dort brennt ein Scheiterhaufen, wie kannst du daher dorthin gehen, wo Pisâchas und andre Dämonen Gefahr und Schrecken verbreiten, denn du bist ja nur ein Kind." Als der muthige Vijayadatta diese Worte des besorgten Vaters vernommen, lachte er und sprach mit Entschlossenheit: „Was können diese unreinen Wesen, wie die Pisâchas, mir thun? bin ich etwa ein Feigling? führe mich daher ohne Furcht dahin!" Der Vater führte ihn darauf aus dem Tempelhofe zu der Stelle hin, und der Knabe ging, um sich die Glieder zu erwärmen, auf den Scheiterhaufen zu, der der Herrscherin der Râkshasas glich, die an

Menschenfleisch sich erlabt, hin und her eilt und deren Haare, von dem Feuer und dem Rauche verwildert, lose flattern. Der Knabe erholte sich dort bald und fragte den Vater: „Was treiben sie dort in dem Scheiterhaufen?“ Der Vater antwortete: „Es wird dort auf dem Scheiterhaufen der Schädel eines Menschen verbrannt.“ Der Knabe ergriff in seiner Tollkühnheit einen Holzstamm, dessen Spitze in dem Feuer angebrannt war, schlug auf den Schädel los und spaltete ihn; das aus demselben hoch hervorspritzende Gehirn aber flog ihm in das Gesicht, und so wurde ihm gleichsam die Zaubermacht der nachtwandelnden Dämonen durch das Feuer der Leichenstätte überliefert. Durch den Genuss dieses Gehirnes wurde der Knabe sogleich zu einem Râkshasa verwandelt, mit emporgesträubtem Haare, einem Horne auf der Stirne und grossen hervorstehenden Zähnen; er zog den Schädel herbei, trank das Gehirn aus demselben und leckte dann den Rest mit seiner Zunge aus, die gierig umherrollte, wie die Flamme des Feuers, das die Gebeine verzehrte; er warf dann den Schädel weg und war eben im Begriffe, seinen Vater Govindasvâmî mit gezogenem Schwerte zu ermorden, als plötzlich von der Leichenstätte her die Worte ertönten: „Kapâlasphota, mächtiger König, du darfst deinen Vater nicht ermorden, komm hierher!“ Als der Knabe dies gehört, liess er seinen Vater los und verschwand, zum Râkshasa geworden unter dem Namen Kapâlasphota, weil er den Schädel (*kapâla*) gespalten (*sphut*) hatte. Der Vater kehrte unter dem Wehgeschrei: „Ach, mein Sohn! ach, Tugendreicher! ach, Vijayadatta, ach!“ zurück, und als er den Tempel der Chandikâ erreicht, erzählte er am andern Morgen seiner Gattin und seinem ältesten Sohne Asokadatta, was sich ereignet hatte. Der fromme Govindasvâmî ergab sich mit diesen Beiden der Gewalt des Schmerzes, der furchtbar wie ein plötzlicher Blitzstrahl aus einer Wolke auf sie herabgefallen war, auf eine solche Weise, dass alle Leute, die in Vârânasî sich aufhielten, um der Göttin ihre Verehrung darzubringen, zu ihm kamen und denselben Schmerz mit ihm empfanden. Zu dieser Zeit kam auch ein reicher Kaufmann, Namens Samudradatta, dorthin, um die Göttin zu verehren, und sah den Govindasvâmi in solcher traurigen Lage; er ging auf ihn zu, tröstete ihn und führte ihn dann mit seiner Begleitung mitleidig in sein eigenes Haus, wo er ihm ein Bad bereiten und ihm alle Erquickungen darreichen liess. Govindasvâmi erlangte endlich, sowie seine Gattin, wieder Festigkeit, von der Hoffnung belebt, die jener Seher durch seine Rede in ihm erweckt hatte, dass er seinen Sohn einst wiedersehen werde. Von dem reichen Kaufmanne Samudradatta gebeten, wohnte er von da in dessen Hause in der Stadt Vârânasî, wo er seinen andern Sohn Asokadatta in den Wissenschaften unterrichtete; als dieser nun das Jünglingsalter erreicht hatte, wurde er in den verschiedenen Fechtübungen unterwiesen und erreichte darin allmälig eine solche Fertigkeit, dass er von keinem Gegner auf der Erde besiegt wurde. Einst, an dem grossen Götterfeste kamen viele Kämpfer nach Vârânasî, und unter diesen war ein berühmter Ringer aus dem Süden; alle Ringer des Königs von Vârânasî, Pratâpamukuta genannt, wurden von diesem vor seinen Augen besiegt; der König liess sogleich den Asokadatta aus dem Hause des reichen Kaufmanns herbeiholen und befahl ihm, mit jenem Ringer zu kämpfen. Der Ringer begann den Wettkampf mit der Faust, Asokadatta aber fasste ihn an und warf ihn auf den Boden. Von allen Seiten ertönte bei dem Falle des grossen Ringers auf dem Kampfplatze ein lautes Beifallrufen, und der König, erfreut, beschenkte den Asokadatta reichlich mit Edelsteinen und machte ihn, da er seine Tapferkeit erkannt hatte, zu einem seiner steten Begleiter; als Genosse und Freund des Königs erlangte er mit der Zeit das höchste Glück. Eines Tages, als am vierzehnten des neuen Mondes, ging der König aus der Stadt heraus, um den Gott Siva, dem dort ein grosser Tempel geweiht war, zu verehren; als er sein Opfer vollendet und bei Nacht zurückkehrend in die Nähe der Leichenstätte kam, hörte er eine Stimme von dorther ertönen, die ausrief: „Es ist bereits der dritte Tag, o Herr, dass ich hier auf einem Pfahle gespiesst wurde durch den Hass des Oberrichters, der mich fälschlich eines Mordes anklagte. Auch heute wollen mir Unschuldigen die Lebensgeister noch nicht fliehen; ich bin ausserordentlich durstig, o König, lass mir Wasser reichen!“ Der König wurde durch diese Worte von Mitleid erfasst, er sagte daher zu dem an seiner Seite sich befindenden Asokadatta: „Sende diesem Unglücklichen Wasser!“ Asokadatta aber erwiderte: „Wer, o König, würde in der Nacht dorthin gehen? ich will daher lieber selbst gehen.“ Er nahm hierauf

Wasser und ging fort, während der König in seine Hauptstadt zurückkehrte. Der muthige Asokadatta trat nun in die Leichenstätte hinein, die ringsum mit der dichtesten Finsterniss bedeckt war; wo hier und dort Menschenfleisch lag, das als Opfer in der Abenddämmerung dargebracht worden; die erleuchtet wurde durch das Licht der angezündeten Scheiterhaufen; wo der Gesang und Tanz der Vetâlas wild schallend ertönte. Asokadatta rief laut aus: „Wer hat den König um Wasser gebeten?“ da hörte er aus einem Winkel eine Stimme: „Ich habe ihn darum gebeten.“ Asokadatta folgte diesem Rufe nach und kam zu einem brennenden Scheiterhaufen, neben welchem er einen Mann auf einem Pfahle gespiesst erblickte, und unter ihm stehend sah er ein weinendes Weib, die er früher nie gesehen hatte, von vollendeter Schönheit, mit kostbarem Geschmeide geschmückt; er fragte sie: „Wer bist du, Mutter, und weshalb stehst du weinend hier?“ Die Frau antwortete: „Ich bin die unglückselige Gattin des hier gepfählten Mannes; ich stehe hier, da ich den Wunsch hege und fest entschlossen bin, mit ihm den Scheiterhaufen zu besteigen. Ich warte nun schon einige Zeit, wenn er sein Leben aushauchen wird, aber obgleich heute bereits der dritte Tag vorübergegangen ist, so haben die Lebensgeister ihn noch nicht verlassen. Er bittet ununterbrochen um Wasser, und ich habe ihm auch welches hergebracht, aber da der Pfahl so hoch ist, bin ich nicht im Stande, es an seinen Mund zu bringen, o Freund!“ Der muthige Asokadatta erwiderte auf diese Rede: „Auch hier ist Wasser, welches der König durch meine Hand dir gesendet hat; setze daher deinen Fuss auf meinen Rükken und bringe das Wasser an seinen Mund, denn das blosse Anrühren bringt den Frauen im Unglück keine Schande.“ Sie willigte in diesen Vorschlag, nahm das Wasser, und indem sie ihren Fuss auf den Rücken des an dem Fusse des Pfahles sich niederbeugenden Asokadatta setzte, stieg sie hinauf; plötzlich fielen Blutstropfen auf den Fussboden und auf seinen Rücken, und als er den Kopf emporwendete, um zu beobachten, sah er, wie das Weib mit einem Messer das Fleisch des Mannes auf dem Pfahle abschnitt und gierig verzehrte; er erkannte sogleich in ihr eine Dämonin, warf sie zürnend auf die Erde und fasste sie beim Fusse, der mit klingendem Schmuck verziert war, um ihr den Schädel zu spalten; sie aber riss den Fuss gewaltsam los, und sich rasch durch ihre Zaubermacht zu dem Himmel emporschwingend, verschwand sie seinem Blicke; der kostbare Fussschmuck jedoch, der ihr abgestreift war, als sie den Fuss losmachte, blieb in der Hand des Asokadatta zurück. Als er an die Verschwundene nun dachte, wie sie im Anfange zärtlich, späterhin grausam und zuletzt in ihrer scheusslichen Gestalt grässlich ihm erschienen war, und den himmlischen Fussschmuck in seiner Hand sah, war er zugleich von Erstaunen, Entsetzen und Freude ergriffen. Er nahm den Fussschmuck zu sich, kehrte dann von der Leichenstätte nach seiner Wohnung zurück und ging am andern Morgen, nachdem er ein Bad genommen, in den königlichen Palast. Der König fragte ihn: „Hast du dem gepfählten Manne das Wasser gegeben?“ welches Asokadatta bejahte und dann dem Könige den Fussschmuck überreichte, der sogleich fragte: „Woher kommt dieser Schmuck?“ Asokadatta erzählte ihm darauf sein nächtliches Abenteuer mit seinen Wundern und Schrekken; der König, der hieraus wahrnahm, dass kein Anderer ihm an Tapferkeit und Edelmuth gleiche, über die Tugenden Anderer stets erfreut, bewies ihm seine grosse Zufriedenheit; er nahm darauf den Fussschmuck, ging damit zu der Königin, und indem er ihn ihr schenkte, erzählte er ihr froh das Abenteuer, wie er erlangt worden war. Als die Königin dies Alles erfahren und den Fussschmuck, von himmlischen Edelsteinen gefertigt, betrachtet hatte, brach sie in die lautesten Lobeserhebungen des Asokadatta aus und empfand die lebhafteste Freude. Der König sagte dann weiter zu der Königin: „Fürstin, dieser Asokadatta ist sowohl durch sein Geschlecht, als durch sein Wissen, durch seinen Muth und seine Schönheit der Grösste unter den Grossen. Wenn er der Gatte unserer schönen Tochter Madanalekhâ würde, so glaube ich, würde dies sehr glücklich sein. Denn bei der Wahl eines Gatten muss man auf solche Tugenden achten, nicht auf Glücksgüter, die der Augenblick vernichtet, ich werde daher meine Tochter diesem edeln Helden zur Gattin geben.“ Als die Königin diese Worte ihres Gemahles vernommen, sagte sie freundlich: „Das ist richtig, denn dieser ist ein Jüngling, der ihrer würdig ist. Auch hat sie ihn bereits in dem Lusthaine zur Frühlingszeit gesehen und ist in ihrem Herzen so von ihm erfüllt, dass sie, aller andern

Gedanken beraubt, nicht mehr hört und sieht. Von einer Ihrer Freundinnen habe ich dies erfahren, und als ich sorgenvoll darüber einschlief, redete bei dem ersten Anbruch des Morgens im Traume eine himmlische Frau also zu mir: „Mein Kind, deine Tochter Madanalekhâ darfst du keinem Andern als dem Asokadatta zur Gattin geben, denn er hat schon durch ein früheres Dasein ein Recht auf sie als Gattin.“ Nach diesen Worten wachte ich auf und ging gleich bei der ersten Morgendämmerung zu meiner Tochter, um sie durch diese Bestätigung ihres Wunsches zu trösten. Jetzt sagst du, mein Gemahl, aus freiem Antriebe dasselbe, lass sie daher mit ihm sich vermählen, wie die wachsende Rebe an den Baum sich schmiegt.“ Erfreut und dankbar vernahm der König diese Rede seiner Gemahlin, er rief den Asokadatta herbei und übergab ihm seine Tochter als Gattin.

Eines Tages sagte die Königin zu dem Könige, indem sie auf den Fussschmuck, den Asokadatta mitgebracht hatte, hinwies: „Mein Gemahl, dieser einzelne Fussschmuck sieht nicht schön aus, lass mir daher einen zweiten, der diesem vollkommen gleicht, machen.“ Der König befahl darauf den Goldarbeitern: „Macht mir einen zweiten Fussschmuck, der diesem vollkommen gleiche.“ Die Arbeiter betrachteten den Schmuck genau und sagten dann: „Es ist nicht möglich, o König, einen andern diesem gleich zu machen, denn dies ist von himmlischen Künstlern, nicht von menschlichen gemacht worden. Viele solche Edelsteine finden sich nicht auf der Erde, daher möge der andere Fusschmuck dort gesucht werden, woher der erste genommen wurde.“ Der König und seine Gemahlin waren beide über diese Worte sehr betrübt; da rief Asokadatta, der dabei stand und dies bemerkte, sogleich aus: „Ich will dir den andern dazu gehörenden Fussschmuck auch holen!“ Der König, fürchtend, seine Verwegenheit möchte ihm Unheil bringen, suchte ihn aus Liebe zurückzuhalten, aber Asokadatta wankte nicht in seinem Entschlusse, sein Gelübde zu vollbringen, nahm den Fussschmuck und ging zu derselben Leichenstätte hin, wo er in der Nacht des vierzehnten abnehmenden Mondes den Schmuck genommen hatte. Er trat in die Leichenstätte hinein, deren Bäume durch den Rauch vieler Scheiterhaufen gebräunt waren und an deren Zweigen an Stricken aufgeknüpfte Menschen hingen. Da er die Frau, die er damals gesehen, nicht sah, so glaubte er, das einzige Mittel, den Fussschmuck zu erlangen, würde sein, wenn er Menschenfleisch für die blutigen Opfer zum Verkauf ausbiete. Er schnitt daher einen Leichnam aus seiner Schlinge von einem Baume ab und durchwandelte den Platz, indem er ausrief: „Hier wird Menschenfleisch verkauft, greift zu!“ Sogleich rief ihm eine weibliche Stimme aus der Ferne zu: „Edler Held, bring deine Waare und komm her zu mir!“ Er folgte dieser Aufforderung, und als er der Stimme nachging und hinkam, sah er eine Frau von himmlischer Schönheit an der Wurzel eines Baumes auf einem Throne sitzen, von blitzenden Edelsteinen glänzend, von vielen Dienerinnen umgeben, und es war ihm, als sähe er plötzlich in einer Sandwüste ein liebliches Lotosbeet. Die Frau befahl ihm, sich zu nähern, und als er zu ihr getreten, sprach er: „Hier bin ich und hier ist das Menschenfleisch, welches ich verkaufe, nimm es!“ Die himmlische Frau erwiderte darauf: „Um welchen Preis, edler Held, gibst du dasselbe hin?“ Asokadatta antwortete, indem er ihr den Fussschmuck, den er in der Hand hielt, und den Leichnam auf seiner Schulter zeigte: „Wer mir den diesem vollkommen gleichen andern Fussschmuck gibt, dem gebe ich das Fleisch dieses Leichnams: wenn du diesen Schmuck besitzest, so nimm es hin.“ Auf diese Anrede sprach die Frau: „Ich besitze den andern Fussschmuck, dieser eine hier gehört ebenfalls mir und wurde mir von dir geraubt, denn ich bin dieselbe, welche du damals an der Seite des gepfählten Mannes sahst, aber du hast mich jetzt, da ich eine andere Gestalt angenommen habe, nicht wiedererkannt. Doch wozu des Fleisches? Wenn du das thust, was ich dir sagen werde, so gebe ich dir meinen andern, diesem vollkommen gleichen Fussschmuck.“ Der Held gestand ihr das Begehren zu, indem er sagte: „Was du befehlen magst, alles das werde ich sogleich vollbringen.“ Darauf erzählte sie ihm mit verständigem Sinne Folgendes: „Auf dem Gipfel des Himavân, o Held, liegt eine Stadt, Trighanta genannt, dort herrschte der Fürst der Râkshasas, Lambajihva, dessen Gemahlin bin ich, mit Namen Vidyuchchhikhâ, ich besitze die Kraft, meine Gestalt nach Laune zu wechseln. Nachdem ich eine Tochter geboren hatte, wurde mein Gemahl durch die Fügung des Schicksals von dem Fürsten Kapâlasphota

im Kampfe getödtet. Dieser Fürst schenkte mir wohlwollenden Sinnes jene Stadt, und dort lebe ich nun ungestört mit meiner Tochter. Meine Tochter hat jetzt das jungfräuliche Alter erreicht, und der Gedanke, einen Helden für sie als Gemahl zu gewinnen, beschäftigt meine Seele. Als ich dich daher damals in jener Nacht des vierzehnten Mondes mit dem Könige auf diesem Pfade einherkommen sah, dachte ich bei mir: „Dieser schöne jugendliche Held ist der passende Gemahl für meine Tochter; welches Mittel aber soll ich wol anwenden, um ihn zu gewinnen?“ So denkend, ahmte ich die Stimme eines zum Pfahltode verurtheilten Verbrechers nach und bat laut um Wasser, und auf diese Weise wurdest du von mir durch täuschende List mitten in diese Leichenstätte gelockt. Obgleich ich durch Zauberkünste Gestalt und Stimme veränderte und Unwahres dir sagte, vermochte ich dich nur einen Augenblick lang zu täuschen; um dich aber ferner herbeizuziehen, warf ich dir listig den einen Fussschmuck zu und verschwand dann. Heute nun habe ich dich durch dieses Mittel wiedergefunden, darum komm in unsern Palast, vermähle dich dort mit meiner Tochter und empfange den andern Fussschmuck.“ So sprach die Râkshasî; der muthige Asokadatta willigte ein, ihr zu folgen, und so flog er auf dem Wolkenpfade nach ihrer Stadt. Auf dem Gipfel des Himavân sah er die ganz von Gold erbaute Stadt liegen, die wie ein nichtwandelndes Abbild der Sonne erschien, ausruhend von der Beschwerlichkeit ihres Zuges auf dem Himmelspfade. Asokadatta vermählte sich mit der Tochter des Râkshasafürsten, Vidyutprabhâ genannt, die er als Belohnung für seine Kühnheit erhielt. Einige Zeit lang lebte er dort mit der geliebten Gattin, durch die Zaubermacht seiner Schwiegermutter mit allen Freuden beglückt, dann sagte er aber zu der Schwiegermutter: „Gib mir den Fussschmuck, denn ich muss jetzt zu der Stadt Vârânasî zurückkehren, da ich aus freiem Willen dem Könige gelobt habe, ihm zu dem einen Fussschmuck den innig verlangten zweiten zu bringen.“ Auf diese Worte hin übergab ihm seine Schwiegermutter ihren zweiten Fussschmuck und schenkte ihm ferner noch einen goldenen Lotos. Als Asokadatta so den Fussschmuck und goldenen Lotos erlangt hatte, verliess er die Stadt, nachdem er vorher versprochen hatte, bald wieder zu ihr zurückzukehren. Durch die Zaubermacht seiner Schwiegermutter kam er mit ihr auf dem Wolkenpfade zu der Leichenstätte zurück; sie hielt an demselben Baume an und sagte dann zu ihm: „Jedesmal in der Nacht des vierzehnten abnehmenden Mondes komme ich hierher; so oft du daher in dieser Nacht hierher kommst, wirst du mich stets an dem Fusse dieses Feigenbaumes finden.“ Asokadatta versprach ihr zu kommen, nahm dann Abschied von ihr und ging zuerst in das Haus seines Vaters, wo er seine Ältern in tiefem Schmerze über seine Entfernung fand, der durch die Trennung von dem jüngeren Sohne doppelt heftig war. Während er nun die Ältern durch seine unerwartete Rückkehr erfreute, kam auch der König, sein Schwiegervater, der sogleich seine Ankunft erfahren, herbeigeeilt; er umarmte freudig und mit zitternden Gliedern den kühnen Helden, der in Demuth sich vor ihm neigte. Asokadatta ging darauf, von dem Könige begleitet, in den königlichen Palast und übergab ihm dort das zusammengehörige Paar des Fussschmuckes, der mit dem Klingen seiner Glöckchen gleichsam laut den Preis seines Heldenmuthes verkündigte; dann gab er ihm den goldenen Lotos, den er als die schönste Zierde aus dem Schatze der Râkshasas heimgebracht hatte. Erstaunt fragte der König und die Königin, wie er diesen Lotos erlangt, da erzählte er Alles, was ihm begegnet war, und erfreute die Zuhörer damit, als wenn er Amrita spendete. „Wie könnte man strahlenden Ruhm erlangen, wenn man nicht kühn eine That unternähme, deren wunderbare Abenteuer den Geist beim Erzählen in Erstaunen setzen?“ so sprach der König, und er sowie die Königin, im Besitz des vollständigen Fussschmuckes, glaubten, dass durch ihren Schwiegersohn Alles erreicht worden, was sie gewünscht. Der Palast hallte wider von den fröhlichen Tönen der Musik, und laut wurden die Tugenden des Asokadatta verkündigt. Am andern Tage stellte der König den goldenen Lotos in ein Gefäss von reinem Silber in einem Göttertempel, den er selbst gebaut hatte, auf, und der weisse Glanz des Gefässes und der goldene des Lotos verkündigten zugleich den Ruhm des Asokadatta und die Macht des Königs. Als nun der König, ein frommer Anhänger des Siva, mit freudestrahlendem Auge den Lotos betrachtete, rief er, von seiner Frömmigkeit getrieben, aus: „Siehe, dies hohe silberne Gefäss glänzt mit dem goldenen Lotos wie der mit

weisser Asche bestreute Leib des Siva, wenn er die braunen Locken schüttelt; hätte ich aber noch einen zweiten diesem gleichen goldenen Lotos, so würde ich ihn in einem zweiten Gefässe hier im Heiligthume aufstellen.“ Asokadatta hörte diese Worte des Königs und sagte darauf: „Ich werde dir, o König, einen zweiten goldenen Lotos bringen!“ Der König erwiderte: „Ich bedarf ja keines andern Lotos; du hast genug der kühnen Thaten vollbracht.“ Während so einige Tage dahingegangen waren und Asokadatta selbst lebhaft einen zweiten Lotos herbeizubringen wünschte, erschien der vierzehnte Tag des abnehmenden Mondes. Kaum war die Sonne hinter dem Berge des Unterganges, in dessen Seen die goldenen Lotosse blühen, verschwunden, als Asokadatta, während die Königstochter schlief, den Palast verliess und auf die Leichenstätte ging. An der Wurzel des Feigenbaumes sah er seine Schwiegermutter sitzen, die ihn freundlich willkommen hiess; er ging mit ihr in ihre Wohnung auf dem Gipfel des Himavân, wo seine Gattin sehnsüchtig lange nach dem Wege, den er kommen musste, hingeblickt hatte. Nachdem er einige Zeit dort bei seiner Gemahlin verweilt, sprach er zu seiner Schwiegermutter: „Gib mir doch einen zweiten goldenen Lotos.“ Sie erwiderte ihm: „Woher soll ich einen andern Lotos nehmen? Ich weiss nur, dass unser Fürst Kapâlasphota einen See besitzt, in welchem blos solche goldene Lotosse wachsen, aus diesem schenkte er einst meinem Gemahle aus Freundschaft einen Lotos.“ Asokadatta sagte darauf: „So bringe mich zu diesem Wundersee hin, damit ich mir selbst aus demselben einen goldenen Lotos pflücke.“ „Es ist unmöglich, denn furchtbare Râkshasas bewachen den See“; mit diesen Worten suchte sie ihn abzuhalten, aber trotzdem gab er sein Verlangen nicht auf; sie führte ihn daher endlich mit Widerstreben zu dem Orte hin, wo er schon aus weiter Ferne den schönen See erblickte, der auf der Spitze eines hohen Berges lag und mit goldenen Lotossen, die auf strahlenden Stengeln sich wiegten, als hätten sie den Glanz der Sonne ununterbrochen eingesogen, bedeckt war. Er näherte sich dem See, als er aber anfing die Lotosse zu pflücken, eilten die furchtbaren Râkshasawächter herbei, um ihn daran zu hindern; er zog rasch sein Schwert und tödtete einige derselben, die andern flohen und gingen zu ihrem Herrscher Kapâlasphota, um ihm dies Ereigniss zu melden. Kaum hatte der Râkshasafürst dies vernommen, als er zürnend zu dem See hinging, wo er den Asokadatta die goldenen Lotosse pflücken sah; aber sogleich erkannte er ihn wieder und rief voll Erstaunen aus: „Dies ist mein Bruder Asokadatta! wie ist dieser hierher gelangt?“ Er warf das Schwert bei Seite, eilte, das Auge mit Freudenthränen erfüllt, auf ihn zu, fiel ihm zu Füssen und sagte zu ihm: „Ich bin dein jüngerer Bruder Vijayadatta; wir sind beide Söhne des trefflichen Brahmanen Govindasvâmi. Durch die Macht des Schicksals wurde ich vor langer Zeit ein nachtwandelnder Râkshasa und führte, weil ich einen Schädel (*kapâla*) auf einem Scheiterhaufen gespalten hatte (*sphut*), den Namen Kapâlasphota. Doch in diesem Augenblicke, als ich dich sah, kehrte die Erinnerung an meine Brahmanenwürde in mir zurück und ich habe aufgehört ein Râkshasa zu sein, deren furchtbares Wesen meine Seele umnachtet hatte.“ Nachdem Vijayadatta so gesprochen, umarmte ihn Asokadatta und reinigte gleichsam durch seine Thränenströme ihn von der Beschmutzung, ein Râkshasa gewesen zu sein. Plötzlich stieg von den Göttern befehligt der Lehrer der Vidyâdharas, Namens Kausika, vom Himmel herab, ging auf die beiden Brüder zu und sagte ihnen: „Ihr seid Alle Vidyâdharas, die durch den Fluch eines Gottes zu diesem traurigen Dasein verdammt wurden; doch ist jetzt der Fluch von euch Allen gewichen, darum nehmt hier eure Zaubermacht wieder, die dem ganzen Geschlechte gemeinsam angehört, und kehrt in eure wahre Heimat, von euren Verwandten begleitet, zurück.“ So sprach der ehrwürdige Lehrer, übergab ihnen dann die Zauberkräfte und flog wieder zu dem Himmel empor. Beide Brüder aber, wie aus tiefem Schlafe erwachend, gingen nun als Vidyâdharas auf dem Wolkenpfade zu dem Gipfel des Himavân, die goldnen Lotosse mit sich nehmend. Dort eilte Asokadatta zu der geliebten Gattin, der Tochter des Râkshasafürsten, die auch von ihrem Fluche befreit zu einer Vidyâdharî wurde; mit ihr die Lüfte durchfliegend, kamen beide Brüder zu der Stadt Vârânasî, wo sie sogleich zu ihren Ältern gingen und die über die lange Trennung tief betrübten mit dem Labsal ihres Anblicks erquickten, und durch die wunderbare Veränderung ihres Daseins nicht blos den Ältern, sondern auch allen übrigen Leuten ein wahres Freudenfest bereiteten.

Lange hielt der Vater den Vijayadatta umarmt und konnte kaum sein Entzücken, ihn wiederzusehen, sättigen. Der König Pratâpamukuta, der Schwiegervater des Asokadatta, kam freudig, als er die Rückkehr der Brüder vernommen, herbei, nahm den Asokadatta gastlich auf und führte ihn mit seinen Verwandten in den königlichen Palast, wo Asokadatta die lange sehnsüchtig auf ihn harrende Gemahlin fand, die ihn mit jubelnder Freude begrüsste. Asokadatta gab darauf dem Könige viele goldene Lotosse, und der König war hoch erfreut, mehr, als er verlangt, zu erhalten. Govindasvâmi, über alle diese Wunder erstaunt und von Neugierde getrieben, fragte seinen Sohn Vijayadatta, während Alle umherstanden: „Erzähle mir doch, liebes Kind, deine Schicksale von der Zeit an, wo du in jener Nacht auf der Leichenstätte zum Râkshasa verwandelt wurdest!“ Da sprach Vijayadatta: „Du hast es selbst gesehen, lieber Vater, wie ich im Uebermuthe, durch des Schicksals Macht bestimmt, den Schädel, der auf dem Scheiterhaufen sollte verbrannt werden, spaltete, und sogleich, als das Gehirn desselben mein Antlitz bespritzte, zu einem Râkshasa wurde, indem Mâyâ meinen Sinn umnachtete. Die Râkshasâs gaben mir den Namen Kapâlasphota, und von andern zu ihnen gerufen, mischte ich mich unter sie; sie führten mich darauf zu dem Herrscher der Râkshasas, der mir gleich, wie er mich sah, gewogen wurde und die Führung seines Heeres anvertraute. In seinem Uebermuthe wagte er es einst, die Gandharvas zu bekriegen, aber in dem Kampfe wurde er von seinen Feinden erschlagen. Seine Diener übertrugen mir darauf die Herrschaft, und so wurde ich König der Râkshasas und wohnte in der Hauptstadt derselben. Als ich aber unvermuthet meinen älteren Bruder Asokadatta erblickte, der der goldenen Lotosse wegen in mein Reich gekommen war, verliess mich der jammervolle Zustand des Dämonen. Wie wir aber, nachdem unser Fluch geendet, unsere Zaubermacht wiedererlangten, das wird euch mein geliebter Bruder genau erzählen.“ Hiermit schloss Vijayadatta seinen Bericht, und Asokadatta erzählte nun das Folgende, von dem Anfange an beginnend: „Wir Beide waren früher Vidyâdharas; einst sahen wir von dem Himmel herab die Töchter der frommen Munis, die in der Einsiedelei des Gâlava lebten, in der Gangâ baden; wir nahten ihnen mit glühendem Verlangen, da gleiche Wünsche in den Herzen der Mädchen erwacht waren. Die Verwandten, als sie dies erfuhren, sprachen über uns einen Fluch aus, dessen Ende sie in prophetischem Geiste voraussehend mitleidig hinzufügten: „Die ihr in der Sünde wandelt, werdet auf der Erde als sterbliche Menschen geboren, dort werdet ihr auf wunderbare Weise von einander getrennt werden; wenn aber der jüngere von euch beiden den älteren Bruder in einer den Menschen unzugänglichen, weit entlegenen Gegend herankommen sieht und dadurch die Erinnerung an sein früheres Dasein wiedererwacht, dann wird der Lehrer der Vidyâdharas euch eure frühere Zaubermacht zurückgeben, und von eurem Fluche befreit, werdet ihr mit euren Verwandten vereinigt wieder Vidyâdharas sein.“ Von den Munis mit diesem Fluche belegt, wurden wir Beide hier auf der Erde geboren; wie wir von einander getrennt wurden, das wisst ihr ja alles genau. Jetzt nun, als ich, um einen goldenen Lotos zu erhalten, durch die Zaubermacht meiner Schwiegermutter zu der Stadt des Râkshasafürsten kam, habe ich dort meinen jüngeren Bruder wiedergefunden, und dort auch erhielten wir von unserem Lehrer unsere Zaubermacht zurück, und so wieder zu Vidyâdharas verwandelt, sind wir eilig hierher gekommen.“ So sprach Asokadatta, erfreut, dass die Finsterniss seines Fluches von ihm gewichen, nachdem er viele wunderbare Abenteuer erlebt, und theilte von den mannichfachen Zauberkräften, die er besass, seinen Ältern und der geliebten Gattin, der Tochter des Königs, mit, wodurch diese Alle sogleich, indem ihre Seelen wie aus tiefem Schlafe erwachten, zu Vidyâdharas verwandelt wurden; darauf nahm er von dem Könige Abschied und flog selig auf dem Himmelspfade zu dem Wohnsitze seines Herrschers schnell empor, von den Ältern, dem Bruder und den beiden Gattinnen begleitet. Als der Herrscher ihn dort erblickte, erhielt er von ihm den Namen Asokavega und sein Bruder den Namen Vijayavega, und beide Vidyâdharabrüder gingen dann mit ihren Verwandten vereinigt zu ihrer Wohnung auf dem herrlichen Berge, der Govindakûta heisst. Der König von Vârânasî aber, Pratâpamukuta, von allen diesen wunderbaren Begebenheiten ergriffen, stellte in dem von ihm erbauten Tempel den zweiten goldenen Lotos in ein zweites silbernes Gefäss, weihte dann die andern goldenen Lotosse dem dreiäugigen Gotte Siva, und innig über die

erhabene Verschwägerung erfreut, sah er sein Geschlecht als höchlich beglückt und geehrt an.

---

Dann fuhr Vishnudatta fort also zu sprechen: „Auf diese Weise werden oft göttliche Wesen durch irgend eine verborgene Ursache auf die Erde herabgesendet, unter den sterblichen Menschen geboren, und mit Tugend und Kühnheit begabt, erlangen sie das Ziel ihrer Wünsche, wäre es auch noch so schwer zu erreichen. Ich weiss daher, dass du, ein Meer von Muth und Ausdauer, ein in menschlicher Gestalt wandelnder Gott bist, und Alles, was du wünschest, erlangen wirst, denn stets verkündigt die Ausdauer und der Muth bei schwierigen Unternehmungen den wahren Charakter der innern Natur. Sicher ist auch die Tochter des Königs, die von dir innig begehrte Kanakarekhâ, eine Göttin, wie könnte sonst ein Mädchen nur den zum Gemahl sich wünschen, der die Goldene Stadt gesehen hat?“ Hiermit endigte Vishnudatta seine wunderbare Erzählung, und Saktideva, lebhaft verlangend, bald die Goldene Stadt zu erblicken, fasste Muth und Vertrauen in seinem Herzen und brachte die Nacht ruhig in dem Kloster zu.

---

## Sechs und zwanzigstes Capitel.

Am andern Morgen kam der Fischerkönig Satyavrata zu Saktideva in das Kloster, und eingedenk des von ihm gegebenen Versprechens, sprach er also zu ihm: „Brahmane, ich habe ein Mittel ausgedacht, durch welches du deinen Wunsch erlangen kannst. Mitten im Meere nämlich liegt die herrliche Insel Ratnakûta, wo der hochheilige Vishnu in einem Tempel am Ufer des Meeres herrscht. Am zwölften Tage des zunehmenden Mondes in dem Monate Ashâdha kommen dort zur Zeit der grossen Feste von allen Inseln Leute zusammen, um den Gott zu verehren. Es wäre wol möglich, dass einer von diesen die Goldene Stadt kennt, darum komm, lass uns dorthin reisen, denn der heilige Tag naht sich.“ Saktideva willigte gern in diesen Vorschlag ein, nahm fröhlich den Reisevorrath, den Vishnudatta ihm zurüstete, bestieg das Schiff, welches Satyavrata führte, und segelte schnell mit ihm über die Fluthen. Während er einst auf dem wunderbaren und grossen Schiffe umherwandelte, fragte er den Satyavrata, der am Steuerruder stand: „Was ist das, was dort in der Ferne mitten aus dem Meere so einladend und schön hervorragt? es erscheint wie ein geflügelter Berg, der seine äussersten Spitzen in freiem Spiele auftauchen lässt.“ Satyavrata antwortete: „Dies ist ein Feigenbaum, unter welchem, wie man allgemein sagt, ein Strudel, der in einen unterirdischen Feuerpfuhl hinabzieht, sich befindet. Wer hier reist, vermeidet ängstlich diesen Ort, denn wer einmal in diesen Strudel kommt, kehrt niemals wieder zurück.“ Indem Satyavrata noch so sprach, trieb ein heftiger Wind das Schiff gerade auf diese Gegend los; kaum bemerkte Satyavrata dieses, als er weiter zu Saktideva sprach: „Brahmane, sicher ist die Stunde unseres Unterganges genaht, denn sieh, plötzlich geht unser Schiff gerade auf den gefährlichen Baum zu, und jetzt ist es mir auch mit der grössten Anstrengung nicht möglich, den Lauf des Schiffes zu hemmen. Von dem Wasser getrieben, werden wir in den tiefen Strudel, der wie der Rachen des Todes sich öffnet, hineingeschleudert werden. Für mich empfinde ich keinen Schmerz darüber, denn wessen Leib ist nicht vergänglich? aber Schmerz bereitet es mir, dass dein Wunsch trotz so vieler Anstrengungen nicht erreicht werden sollte. Darum rathe ich dir, dass du, während ich das Schiff ein wenig anzuhalten mich bemühe, rasch an einem der Zweige des Feigenbaumes dich festhältst; vielleicht ist es möglich, dass dir, den das Glück zu lieben scheint, dadurch ein Mittel geboten wird,

dein Leben zu retten; doch wer kann die Launen des Schicksals und das Unsichere der Wogen des Meeres berechnen?“ Während der edle Satyavrata so sprach, war das Schiff ganz in die Nähe des Baumes gekommen, und Saktideva machte mit aller Anstrengung seiner Kräfte einen Sprung und erfasste einen starken Zweig des Feigenbaumes, Satyavrata aber wurde, indem er sein Leben und sein Schiff für einen Andern opferte, in den Strudel hinabgerissen. Saktideva, obgleich gerettet auf dem Zweige des Baumes sitzend, dachte doch voll Verzweiflung bei sich: „Ich soll also die Goldene Stadt niemals erblicken, und selber zum Untergange bestimmt, habe ich auch den Fischerkönig noch mit in das Unglück gestürzt. Doch wer vermag die Zukunft zu durchschauen, da die hochheilige Göttin, Siva's Gemahlin, jedem Geschöpfe stets den Fuss auf den Nacken setzt und handelt, wie es ihr beliebt.“ Mit solchen Gedanken, wie seine Lage sie erheischte, war der junge Brahmane beschäftigt, als der Tag sich neigte. Gegen Abend sah er von allen Seiten eine Menge Riesenadler herbeifliegen, die mit ihrem Geschrei die Gegend erfüllten und mit dem Wehen ihrer mächtigen Flügel die Wogen des Meeres aufthürmten, als hätte ein Sturmwind sie getroffen; sie liessen sich alle auf dem Baume nieder. Saktideva verbarg sich unter den Blättern und hörte, wie die auf den Zweigen sich ausruhenden Vögel unter einander in menschlicher Sprache sich unterhielten; jeder erzählte von dem Orte, wo er den Tag über sich aufgehalten, der eine von einer fernen Insel, der andre von einem hohen Berge, ein dritter von einem entlegenen Lande. Ein bejahrter Vogel sagte zu den andern: „Ich war heute ausgeflogen, um in der Goldenen Stadt mich lustwandelnd zu erfreuen; morgen werde ich wieder dahin gehen, und da kein Weg, wäre er auch noch so weit, mich ermüden kann, bequem die Wunderstadt erreichen.“ Diese Worte des Vogels erklangen dem Saktideva, als habe ihn plötzlich himmlische Speise erquickt, und von Angst und Besorgniss befreit, dachte er bei sich: „Heil mir, habe ich doch endlich von dieser Stadt etwas vernommen! um aber dahin zu gelangen, soll mir dieser Vogel behülflich sein, da er, von kräftiger Gestalt, mir als Reitthier dienen kann.“ Mit diesem Gedanken nahte er sich vorsichtig dem Vogel, als dieser eingeschlafen war, und klammerte sich fest auf seinem Rücken zwischen den Flügeln an. Als der Morgen anbrach, flogen die andern Vögel, der eine hierhin, der andre dorthin, der Vogel aber, auf dessen Rücken Saktideva, von ihm nicht bemerkt, sass, brach auch auf, um wieder nach der Goldenen Stadt zu fliegen. Der Vogel liess sich dort in einem schönen Garten nieder; Saktideva sprang unbemerkt von seinem Rücken herab, ging rasch von ihm weg und sah, während er dort umherwanderte, zwei Mädchen, die damit beschäftigt waren, Blumen zu pflücken. Langsam schritt er auf sie zu, die über seinen Anblick in das grösste Erstaunen versetzt wurden, und fragte sie: „Welches Land ist dies und wer seid ihr, schöne Mädchen?“ Sie antworteten: „Dies ist die Goldene Stadt, der Wohnsitz der Vidyâdharas, und hier herrscht jetzt die Vidyâdharî, Chandraprabhâ genannt, als Königin. Wisse ferner, o Freund, dass wir beide die Pflegerinnen dieses ihr zugehörigen Gartens sind und eben beschäftigt waren, für sie Blumen zu pflücken.“ Saktideva sagte dann weiter: „Erweiset mir den freundlichen Dienst, dass ich noch heute eure Herrin sehen kann.“ Beide Mädchen bewilligten gerne sein Verlangen und führten ihn in die Stadt zu dem königlichen Palaste, der von diamantenen Säulen getragen wurde und mit goldenen Mauern umgeben war. Kaum sah das Gefolge den Fremdling herankommen, als es zu der Königin Chandraprabhâ eilte und ihr das wunderbare Ereigniss von der Ankunft eines sterblichen Menschen meldete; sie befahl ihrer ersten Dienerin, den Brahmanen in die inneren Gemächer zu ihr zu führen. Als Saktideva hereintrat, sah er die schöne Fürstin, die dem Auge ein Freudenfest bereitete, als habe der Schöpfer beweisen wollen, welche Wunder er zu schaffen vermöge. Sie stand von ihrem Edelsteinthrone auf und begrüsste ihn mit einem freundlichen Willkommen, von seinem Anblicke wie bezaubert. Saktideva setzte sich und darauf fragte sie ihn: „Glücklicher Sterblicher, wer bist du und wie hast du dieses Land, das den Menschen unzugänglich ist, erreicht?“ So von Chandraprabhâ neugierig befragt, nannte Saktideva sein Vaterland, Geschlecht und Namen, und erzählte dann, wie er hierher gekommen sei, um die Königstochter Kanakarekhâ zu gewinnen, die als Bedingung ihrer Vermählung von dem zukünftigen Gemahle verlangt habe, dass er müsse die Goldene Stadt gesehen haben. Als Chandraprabhâ dies vernommen, verfiel

sie in tiefes Nachdenken, seufzte dann schwer auf und sagte heimlich, sodass ihre Dienerinnen sie nicht hörten, zu ihm: „Höre, ich werde dir, o edler Mann, jetzt etwas verkündigen. In diesem Lande herrscht der König der Vidyâdharas, Namens Sasikhanda; ihm wurden im Verlaufe der Zeit vier Töchter geboren, die älteste, Chandraprabhâ genannt, bin ich, die zweite heisst Chandrarekhâ, die dritte Sasirekhâ, die vierte Sasiprabhâ. Glücklich wuchsen wir in dem Hause des Vaters gross. Eines Tages gingen meine drei Schwestern zusammen an das Ufer der Mandâkini, um dort zu baden, ich war durch Krankheit verhindert, ihnen zu folgen. In dem Wasser fröhlich spielend und scherzend, wagten sie es in dem Übermuthe der Jugend, den heiligen Agryatapas, der in dem Strome stehend seiner Busse oblag, mit Wasser zu bespritzen; erzürnt sprach der Heilige über sie den Fluch aus: „Leichtsinnige Mädchen, werdet alle in der irdischen Welt geboren!“ Als unser Vater dies erfuhr, eilte er zu dem Heiligen hin, um ihn zu besänftigen; der Muni verkündigte ihnen darauf auch jeder insbesondere, wann und auf welche Weise ihr Fluch enden würde, und verlieh ihnen auch die dauernde Erinnerung an ihr früheres Dasein und dass göttliches Wissen in der irdischen Welt sie schmücken solle. Meine Schwestern verliessen darauf ihren himmlischen Leib und stiegen in die Welt der Menschen hinab, mein Vater aber übergab mir diese Stadt und zog sich aus Kummer in die Waldeinsamkeit zurück. Während ich hier wohnte, erschien mir einst die Mutter der Götter im Traume und verkündigte mir: „Ein Sterblicher, meine Tochter, wird dein Gemahl werden!“ So viel treffliche Vidyâdharas daher auch der Vater mir vorschlug, so habe ich sie dennoch alle zurückgewiesen und lebe hier noch als Jungfrau. Aber jetzt, durch deine Schönheit und durch deine wundervolle Hierherkunft bezaubert, übergebe ich mich dir als Gattin. Sowie der nächste vierzehnte Tag des wachsenden Mondes herannaht, werde ich zu meinem Vater auf den grossen Berg Rishabha gehen, um ihn um seine Zustimmung zu bitten; denn an diesem heiligen Tage kommen jedes Jahr die trefflichsten Vidyâdharas aus allen Weltgegenden dort zusammen, um den Gott Siva zu verehren; dorthin kommt auch mein Vater, und sowie ich seine Erlaubniss erlangt, kehre ich wieder hierher zurück, und dann magst du mich heimführen. Doch jetzt stehe auf!“ Nach diesen Worten befahl Chandraprabhâ, den Saktideva mit allen Freuden und Labsalen, wie die Vidyâdharas allein sie zu geben vermögen, zu erquicken; und er lebte dort so angenehm als einer, den die Sonnengluth verzehrt und der dann plötzlich in einen kühlen See zum Bade niedersteigt. Als der vierzehnte Tag gekommen war, sagte Chandraprabhâ zu Saktideva: „Heute gehe ich fort, um den Vater deinetwegen zu befragen, und mein ganzes Gefolge wird mich begleiten, du wirst allein zurückbleiben, doch sollst du während der zwei Tage, die unsere Abwesenheit dauern wird, keinen Schmerz erdulden. Während du aber allein hier in dem Palaste bist, darfst du überall hingehen, nur auf die mittlere Terrasse steige durchaus nicht hinauf.“ So sprach Chandraprabhâ und ging dann fort, ihre Seele stets mit dem Jünglinge beschäftigt, während auch seine Gedanken sie überall begleiteten. Saktideva, nun allein in dem Palaste lebend, durchwanderte, um seine Seele zu erfreuen, alle Plätze desselben, die mit Pracht und Schmuck aller Art erfüllt waren; doch allmälig entstand in ihm die Neugierde, weswegen die Vidyâdharî ihm verboten habe, auf jene Terrasse hinaufzusteigen, und von dem Verlangen, dort sich umzusehen, überwältigt, stieg er hinauf. Als er oben war, sah er drei verschlossene Gemächer; er öffnete die Thür des einen und trat hinein. Er sah dort auf einem diamantenen Lager ein Bett ausgebreitet und darauf, mit einem seidenen Tuche zugedeckt, ein Mädchen schlafen; er hob das Tuch auf, und wie er die Schlafende betrachtete, erkannte er in ihr seine Geliebte, die Tochter des Königs Paropakâri, die todt dalag. Bei diesem Anblick dachte er bei sich: „Was bedeutet dieses seltsame Wunder? Um derentwillen ich diese weite Wanderung unternommen habe, finde ich hier als Leiche, während sie dort in ihrer Heimat lebt! Doch unverwelkt strahlt ihre Schönheit; gewiss hat Brahmâ aus irgend einer verborgenen Ursache mir diese Sinnentäuschung bereitet.“ Mit diesen Gedanken verliess er das Gemach und ging in die beiden andern Gemächer, wo er ebenfalls in jedem ein todtes Mädchen auf diamantenem Lager ruhend fand. Voll Erstaunen verliess er den Palast und setzte sich draussen nieder, wo er unter sich einen wunderschönen See bemerkte, an dessen Ufer ein Ross mit reich von Edelsteinen geschmück-

tem Reitzeug graste. Neugierig stieg er von der Terrasse herab und ging auf das Pferd zu; als er ihm genaht, wollte er dasselbe besteigen, das Pferd aber schlug aus und warf ihn mit einem Schlage in den See hinein. Er tauchte tief unter, und als er wieder auftauchte, fand er sich zu seinem Erstaunen in dem Teiche, der in dem Garten seines Vaters in der Stadt Vardhamâna lag; als er so sich plötzlich in seiner Heimat in dem Teiche stehen sah, wurde ihm traurig zu Sinne, wie dem zarten Lotos, wenn der Mond ihn verlässt. „Wie, dies ist die Stadt Vardhamâna, und eben war ich noch in der Goldenen Stadt! was bedeutet dies täuschende Spiel von Wunderbarkeiten? wehe mir Unglückseligen! gewiss hat irgend ein höheres Wesen meine Sinne trügerisch umhüllt, doch wer weiss, was die Götter über den Menschen für Schicksale verhängen!“ Mit solchen Gedanken erfüllt stieg er aus dem Teiche heraus und ging, noch immer voll Erstaunen, in das Haus seines Vaters, der ihn freudig empfing und mit den Verwandten ein grosses Fest veranstaltete. Am andern Tage ging Saktideva aus dem Hause heraus und hörte wiederum unter Trommelschlag die Worte ausrufen: „Welcher Brahmane oder Krieger in der Wirklichkeit die Goldene Stadt gesehen hat, der möge reden, ihm gibt der König seine Tochter zur Gemahlin und ernennt ihn zu seinem Nachfolger im Reiche.“ Als Saktideva dies vernommen, ging er sogleich zu den Ausrufern hin und sagte: „Ich habe jene Stadt gesehen!“ Sie führten ihn zu dem Könige, der ihn wiedererkannte, und glaubte, er rede wiederum, wie das erstemal, die Unwahrheit. Da sprach Saktideva: „Wenn ich die Unwahrheit rede, dass ich die Goldene Stadt wirklich gesehen habe, so diene dir mein Leben als Unterpfand. Heute mag die Königstochter getrost mich befragen.“ Der König befahl darauf seinen Dienern, seine Tochter herzuführen, die auch sogleich kam; als sie aber denselben Brahmanen, den sie schon früher gesehen hatte, wiedersah, sagte sie zu dem Könige: „Lieber Vater, dieser wird gewiss wieder uns Lügenhaftes erzählen.“ Da erwiderte Saktideva: „Ob ich Wahres oder Falsches sagen werde, schönes Mädchen, wirst du bald beurtheilen können; doch erst beantworte meine neugierige Frage: Ich habe dich als Leiche auf einem diamantenen Lager in der Goldenen Stadt gesehen, und wie ist es möglich, dass ich dich hier lebend erblicke?“ Hieraus erkannte Kanakarekhâ, dass er die Wahrheit gesprochen, sie wandte sich daher sogleich zu ihrem Vater und sagte: „In der That, lieber Vater, dieser kühne Mann hat die Goldene Stadt wirklich gesehen, und bald wird er, wenn ich dorthin zurückgekehrt bin, mein Gemahl werden, auch mit meinen drei andern Schwestern wird er sich dort vermählen und in der Goldenen Stadt als Herrscher der Vidyâdharas leben. Noch heute muss ich in jene Stadt zurückkehren und wieder in himmlischer Gestalt umherwandeln, denn ich bin hier in deinem Hause durch den Fluch eines Heiligen als deine Tochter geboren worden, der als Bedingung, wann mein Fluch enden würde, hinzufügte: „Wann ein Sterblicher deinen Leichnam in der Goldenen Stadt erblickt, während du in irdischer Gestalt auf der Erde lebst und bei dir nach der Wahrheit dieser Erscheinung forscht, dann wird dein Fluch von dir weichen, jener Sterbliche aber soll dein Gatte werden.“ In der Zeit meines irdischen Lebens bewahrte ich immer das Andenken an mein früheres Dasein und war mit göttlichem Wissen erfüllt. Jetzt aber kehre ich zur Seligkeit meiner Vidyâdhara-Heimat zurück!“ Mit diesen Worten verliess die Königstochter ihren irdischen Leib und verschwand. Heftiges Jammergeschrei erhob sich nun in dem königlichen Palaste, Saktideva aber, der so von beiden Seiten her sein Glück verloren, indem er nach so vielen überstandenen Schwierigkeiten zwei Geliebte gefunden und doch keine erworben hatte, verliess, in Gedanken versunken, sich und sein Geschick beklagend, traurig, seine Wünsche nicht erfüllt zu sehen, den Palast und überlegte also bei sich: „Kanakarekhâ hat mir doch gesagt, dass in der Zukunft meine Wünsche würden erfüllt werden, warum soll ich mich also der Verzweiflung hingeben? dem Muthe ist ja das Glück unterthänig, Ich will daher auf demselben Wege zu der Goldenen Stadt zurückkehren, sicher wird dazu ein gütiges Geschick mir die Mittel reichen.“ Mit diesen Gedanken ging Saktideva aus der Stadt Vardhamâna und erreichte nach langer Wanderung die an dem Meeresufer liegende Stadt Vitankapura. Dort sah er den Kaufmann ihm entgegenkommen, mit dem er bei seiner ersten Wanderung über das Meer gesegelt war und dessen Schiff im Sturme zerschellt wurde. „Sollte dies Samudradatta sein? Doch wie sollte er gerettet worden sein, da er doch in das

Meer hinab versank? Doch bin ich ja selbst ein Beispiel wunderbarer Rettung!" Mit diesen Gedanken ging er auf den Kaufmann zu, der ihn sogleich wiedererkannte, ihn froh umarmte und in sein Haus führte, wo er ihn gastlich bewirthete und fragte: „Wie bist du, da doch das Schiff zerschellte, aus dem Meere gerettet worden?" Saktideva erzählte darauf sein ganzes Abenteuer, wie er damals von einem Fische sei verschlungen worden und so nach der Insel Utsthala gekommen sei; dann fragte er dagegen auch den Kaufmann: „Aber wie hast du dich aus dem Meere gerettet? erzähle mir dies!" Da erzählte der Kaufmann: „Nachdem ich in das Meer gefallen war, rettete ich mich auf eine Planke und schwamm so drei Tage lang umher, da kam plötzlich ein Schiff desselben Weges herbeigesegelt, ich schrie nach allen Kräften und wurde dadurch auch von den Schiffsleuten bemerkt, die mich auf ihr Schiff hinaufzogen. Dort sah ich zu meiner Freude meinen Vater, der vor längerer Zeit nach einem fernen Lande gesegelt war und gerade jetzt zurückkehrte. Kaum hatte mein Vater mich gesehen, als er mich wiedererkannte, mich heftig umarmte und weinend um meine Schicksale befragte. Da sagte ich zu ihm: „Da bereits eine so lange Zeit verflossen war und du, lieber Vater, immer noch nicht zurückkehrtest, so beschloss ich selbst Handelsgeschäfte zu treiben, weil ich es für die Pflicht meiner Kaste ansah. Ich reiste daher nach einer entlegenen Insel, aber da mein Schiff im Sturme unterging, so stürzte ich in's Meer und schwamm auf einer Planke umher, bis Ihr heute mich fandet und rettetet." Auf diese Rede erwiderte mein Vater mit vorwurfsvollem Tone: „Warum wagst du Unternehmungen, bei denen stets dein Leben in Gefahr schwebt? Ich habe ja grosse Schätze, mein Sohn, und hielt mich nur in den fernen Ländern auf, um sie zu sammeln. Sieh, ich führe dieses ganze mit Gold angefüllte Schiff für dich in die Heimat." Diese Worte trösteten mich und auf diesem Schiffe kehrte ich mit meinem Vater nach Vitankapura zurück." So erzählte der Kaufmann dem Saktideva, der aufmerksam zugehört hatte; dann ruhte er die Nacht dort aus und am andern Morgen sagte er: „Ich muss durchaus wieder nach der Insel Utsthala hin, sage mir daher, Freund, auf welche Weise kann ich jetzt dahin gelangen?" Der Kaufmann antwortete: „Heute noch reisen meine Leute in meinen Angelegenheiten dorthin, wenn du es daher wünschest, so besteige das Schiff und reise mit ihnen." Saktideva nahm diesen Vorschlag an und segelte noch an demselben Tage mit den Dienern des Kaufmanns nach der Insel Utsthala. Kaum war er dort angekommen, als ihn die Söhne des Fischerkönigs Satyavrata sahen, ihn erkannten, eilig auf ihn zutraten und zu ihm sagten: „Du gingst mit unserm Vater, Brahmane, vor einiger Zeit fort, um die Goldene Stadt zu suchen; wie aber kommt es, dass du heute allein zurückkehrst?" Saktideva antwortete hierauf: „Euer Vater ist in das Meer gestürzt, als das Schiff, von der Gewalt des Wassers erfasst, in den wirbelnden Strudel hinabgezogen wurde." Zornig riefen die Söhne des Satyavrata ihre Diener herbei und befahlen ihnen: „Bindet diesen schlechten Menschen, denn er hat unsern Vater ermordet, wie wäre es sonst möglich, da Beide doch auf Einem Schiffe waren, dass der Eine in den Strudel hinabgezogen, der Andere aber daraus gerettet worden sei. Wir wollen daher diesen als Mörder unseres Vaters morgen früh vor dem Bilde der Chandikâ als Sühnopfer hinrichten lassen." Auf diesen Befehl hin banden die Diener den Saktideva und führten ihn in den schreckenerregenden Tempel der Chandikâ. Während er gefesselt dort die Nacht zubrachte und die Sorge um sein Leben ihn mit Betrübniss erfüllte, wandte er sich in heissem Gebete an die Göttin Chandikâ: „Hochheilige, schützend die Welt mit deiner Schönheit, die dem Glanze der jungen Sonne gleicht, schütze auch mich, der stets in Andacht sich vor dir neigte und nun ohne Schuld in die Hand des Unglücks gefallen ist, denn aus fernem Lande bin ich hergekommen nur vom Durste getrieben, die Geliebte zu finden. Erhöre mein Flehen, gnadenspendende Göttin!" Als er so die Göttin bittend angerufen, schlief er endlich ein wenig ein und sah im Traume eine Frau von himmlischer Schönheit aus dem innersten Heiligthume des Tempels hervorgehen, sie nahte sich seinem Lager und sagte: „Saktideva, fürchte nichts, kein Unheil wird dir begegnen! Die Söhne des Fischerkönigs haben eine Schwester, Namens Vindumatî, sie ist noch unvermählt, und als sie heute morgen dich erblickte, entstand in ihr der Wunsch, dich als Gemahl zu besitzen, erfülle du ihr Verlangen, dann wird sie dich befreien. Sie gehört nicht zu der niedern

Kaste der Fischer, sondern sie ist eine Himmlische, die durch Fluch von dem Himmel auf die Erde gebannt wurde." Bei diesen Worten wachte Saktideva auf, und als der Morgen graute, kam die Tochter des Fischerkönigs in den Tempel der Göttin, und seine Augen tranken das Amrita ihrer Schönheit. Sie nahte sich ihm, nannte ihm ihren Namen und sagte dann mit liebevollem Blicke: „Ich will dich aus diesem Kerker befreien, wenn du meinen Wunsch mir erfüllst. Alle die Freier, die meinen Brüdern gefielen, habe ich zurückgewiesen, doch als ich dich sah, entstand heftige Liebe in meinem Herzen, darum nimm mich zur Gattin!" Saktideva, seines Traumes sich entsinnend, willigte gern in den Vorschlag der Vindumati ein; sie befreite ihn darauf von seinen Fesseln, und da die Brüder im Traume den Befehl der Göttin vernommen hatten, dem Wunsche ihrer Schwester nicht entgegen zu sein, so vermählte sich Saktideva mit der Tochter des Fischerkönigs der heiligen Sitte gemäss, und lebte dann dort vergnügt mit der in irdischer Gestalt wandelnden himmlischen Frau.

Eines Tages stand Saktideva auf dem Söller seines Palastes und sah einen Chandâla des Weges vorbeiziehen, der Kuhfleisch auf seinem Rücken trug; Saktideva wandte sich bei diesem Anblick zu seiner Gattin und sagte: „Wie ist es möglich, Liebliche, dass dieser Elende das Fleisch der Kühe essen kann, die ja in allen drei Welten heilig verehrt werden?" Hierauf erwiderte Vindumatì: „Es ist dies ein furchtbares Verbrechen, mein Gemahl; warum sollte ich es nicht sagen, ich bin, weil ich einige Kühe nur unbedeutend verletzte, als Strafe in diesem Fischergeschlechte geboren worden; wie soll aber dieser Chandâla je sein Verbrechen sühnen können?" Saktideva sprach weiter: „Wunderbar, sprich, Geliebte, wer bist du und wie kam es, dass du in diesem Fischergeschlechte geboren worden?" Da er immer dringender bat, sagte sie endlich: „Ich will es dir erzählen, wenn du thust, was ich dir Geheimnissvolles sagen werde." „Sicher, Geliebte, werde ich es thun!" antwortete Saktideva und bestätigte dies mit einem Eide; darauf sagte sie ihm zuerst den Wunsch, den er erfüllen sollte: „Auf dieser Insel wird noch heute dir eine zweite Gemahlin zu Theil werden, die nach kurzer Zeit schwanger werden wird. Im achten Monate ihrer Schwangerschaft musst du ihr den Leib aufschneiden und das Kind herausreissen, aber du darfst durchaus kein Mitleid beweisen." Erstaunt und von Schmerz und Mitleiden erfasst, dachte Saktideva bei sich, was dieser grausame Wunsch bedeuten möge, da fuhr die Tochter des Fischerkönigs fort zu reden: „Du musst handeln, wie ich dir gesagt habe, es ist dabei ein verborgener Grund. Doch höre jetzt, wer ich bin und wie ich in diesem Fischergeschlechte geboren wurde. Ich war in meinem früheren Dasein eine Vidyâdharì, bin aber jetzt durch einen Fluch auf die Welt der Sterblichen verbannt worden. Weil ich nämlich in der Zeit, als ich noch eine Vidyâdharì war, die Saiten mit den Zähnen zerbiss und dann auf meine Laute spannte, desswegen bin ich hier in einem Fischergeschlechte geboren worden. Obgleich auf diese Weise mein Gesicht nur berührt wurde von den trockenen Sehnen einer Kuh, ist mir dennoch eine solche Strafe zu Theil geworden, was soll nun erst mit dem werden, der das Fleisch derselben isst?" Während Vindumati so erzählte, kam einer ihrer Brüder bestürzt herein und sagte zu Saktideva: „Steh' auf, ein riesengrosser Eber ist plötzlich erschienen, und nachdem er viele Menschen umgebracht, hat er sich in seinem Übermuthe hierher gewendet." Nach dieser Botschaft stieg Saktideva sogleich von dem Söller seines Palastes herab, bestieg ein Pferd und ritt dem Eber entgegen; sowie er den Eber ansichtig wurde, schoss er einen Pfeil auf ihn ab, der Eber aber, als er den Helden näher herankommen sah, flüchtete verwundet und verbarg sich in eine Höhle. Saktideva folgte ihm in die Höhle, sah aber plötzlich einen prachtvollen Lusthain mit einem Palaste darin; er blieb einen Augenblick erstaunt stehen und bemerkte darauf ein wunderschönes Mädchen, das bestürzt auf ihn zueilte. Er fragte sie: „Schönes Mädchen, wer bist du und woher kommt deine Bestürzung?" Das Mädchen antwortete: „Der Herrscher der südlichen Länder ist der König Chandavikrama, dessen Tochter bin ich, Vindurekhâ genannt. Ich lebte als Mädchen glücklich in dem Hause meines Vaters, als dieser elende Dämon mit flammensprühenden Augen mich plötzlich von dort entführte und hierher brachte. Um Fleisch zu seiner Nahrung zu suchen, verwandelte er sich heute in einen Eber und verliess diesen Palast, wurde aber von einem muthigen Helden verwundet. Kaum war er von dessen Pfeil getroffen, so kehrte

er hierher zurück, wo er soeben gestorben ist; sogleich eilte ich aus dem Palaste, um zu fliehen, da er die Unschuld meiner Jugend noch nicht verletzt hat." Saktideva erwiderte auf diese Worte: „Wozu doch denn deine Bestürzung? ich habe den Eber getödtet, Prinzessin." Sie fragte ihn weiter: „Aber sage mir, wer bist du?" „Ich bin ein Brahmane und heisse Saktideva," erwiderte der Held. Da rief das Mädchen aus: „Dann sei du mein Beschützer und Gemahl!" Saktideva willigte hierin ein, führte dann das Mädchen aus der Höhle heraus und brachte es in seine Wohnung, wo er seiner Gattin Vindumatî alles erzählte; diese billigte den Vorschlag des Mädchens, und so vermählte sich Saktideva mit der schönen Vindurekhâ. Saktideva hatte nun zwei Gemahlinnen, aber nur die eine, Vindurekhâ, wurde schwanger. Als sie den achten Monat ihrer Schwangerschaft erreicht hatte, kam die erste Gemahlin des Saktideva, Vindumatî, eines Tages zu ihm und sagte: „Erinnere dich, Held, dessen, was du mir damals gelobt hast. Der achte Monat der Schwangerschaft deiner zweiten Gattin ist da, darum gehe hin, schneide ihr den Leib auf und reisse ihr das Kind heraus, denn dein gegebenes Wort musst du erfüllen." Saktideva, von Liebe und Mitleid ergriffen, und doch wieder durch sein Gelübde gefesselt, war nicht im Stande ihr zu antworten; tief betrübt verliess er das Gemach und ging zu Vindurekhâ. Als diese ihn schmerzlich bewegt herankommen sah, sprach sie zu ihm: „Warum, mein Gemahl, bist du heute so traurig? Doch ich weiss es, Vindumatî hat dir befohlen, mein Kind zu tödten. Dies musst du durchaus thun, denn es ist dabei ein verborgener Grund, du darfst dich keinen Augenblick besinnen, darum lass jedes Mitleid schweigen. Höre zur Bestätigung die folgende Geschichte."

## *Geschichte des Devadatta.*

Es lebte einst in der Stadt Kambuka ein Brahmane, Namens Haridatta; sein Sohn, Devadatta genannt, hatte als Knabe den Wissenschaften eifrig obgelegen, als er aber in das Jünglingsalter trat, ergab er sich leidenschaftlich dem Spiele. Da er seine Kleider und Kostbarkeiten alle im Spiele verloren hatte, wagte er es nicht mehr, das Haus seines Vaters zu betreten. Eines Tages trat er in einen leeren Göttertempel hinein und sah daselbst in einem Winkel den berühmten Zauberer Jâlapâda, der durch seine Künste schon manchen Wunsch gestillt hatte, eifrig Gebete murmeln. Er nahte sich dem Zauberer langsam und verbeugte sich demuthsvoll vor ihm, dieser brach auch sein Stillschweigen und hiess ihn willkommen. Er erkannte bald die verzweifelte Stimmung des Jünglings und fragte ihn daher, nachdem er sich ein wenig bei ihm ausgeruht, nach seinen Verhältnissen, worauf Devadatta ihm sein Unglück erzählte, wie er eben im Spiele alle Mittel zum Lebensunterhalt verloren habe. Da sagte der Zauberer zu Devadatta: „Mein Sohn, Menschen, die den Leidenschaften fröhnen, werden nie hier auf Erden Schätze sammeln. Doch wenn in dir der Wunsch lebt, deine traurige Lage zu ändern, so handle nach meinem Vorschlage: wende nämlich die Mittel, die ich bereits angewendet habe, um die Würde eines Vidyâdhara zu erlangen, zugleich mit mir an, da du unter glücklichem Gestirne geboren bist. Du musst aber genau meinen Befehlen gehorchen, wenn du willst, dass deine Leiden enden sollen." Devadatta versprach gern, ihm zu folgen, und nahm von da an seinen Aufenthalt bei dem Zauberer. Am andern Tage ging der Zauberer an den entlegensten Theil der Leichenstätte, vollzog dort ein Opfer unter einem Feigenbaume, liess dann ein schmackhaftes Essen bereiten, und nachdem er nach allen Weltgegenden hin Spenden vertheilt und alle heiligen Gebräuche vollendet hatte, sagte er zu dem jungen Brahmanen: „Auf diese Weise, mein Sohn, musst du tagtäglich hier die heiligen Opferhandlungen verrichten, indem du dazu ausrufst: „Vidyutprabhâ, nimm diese Opfergabe an!" Ich weiss, dass dann nach kurzer Zeit wir sicher beide das Ziel unserer Wünsche, die Zaubermacht der Vidyâdharas erlangen." Nach diesen Worten ging der Zauberer mit dem Jünglinge in seine Wohnung. Devadatta ging nun jeden Tag zu dem Feigenbaume und verrichtete daselbst der Vorschrift gemäss die heiligen Opfergebräuche. Eines Tages, als er eben das Opfer vollendet, spaltete sich der Baum und es trat plötzlich

vor seinen erstaunten Blicken eine himmlische Frau aus demselben heraus. „Komm," rief sie ihm zu, „unsere Fürstin, schöner Mann, will mit dir reden!" Darauf fasste sie ihn an und führte ihn in den Baum hinein. Kaum war Devadatta eingetreten, so sah er einen ganz von Edelsteinen gebauten Palast und in diesem auf einem prachtvollen Lager eine schöne Frau ruhen. Während er bei sich dachte: „Sollte dies etwa die in körperlicher Gestalt sich mir zeigende Zaubermacht sein, nach welcher wir streben?" stand die schöne Frau auf, wobei ihr reicher Schmuck lieblich ertönte, empfing ihn als Gastfreund, liess ihn dann auf ihr Lager sich niedersetzen und sagte zu ihm: „Glücklicher Sterblicher, ich bin die Tochter des Königs der Yakshas, Ratnavarsha, und heisse Vidyutprabhâ; noch bin ich nicht vermählt. Der Zauberer Jâlapâda hat seit langer Zeit mit Opfergaben mich erfreut, darum will ich ihm Schätze und Zaubermacht verleihen, du aber bist der Mann, den ich mehr als mein Leben liebe. Darum vermähle dich mit mir, die von dem ersten Augenblicke an, da sie dich sah, dich leidenschaftlich liebte." Devadatta willigte in den Vorschlag der schönen Jungfrau ein. Als er einige Zeit dort verlebt und Vidyutprabhâ schwanger geworden, ging er wieder zu dem Zauberer Jâlapâda hin und erzählte ihm ängstlich Alles, was ihm begegnet war. Der Zauberer aber, der die Zaubermacht nur für sich allein zu besitzen wünschte, sagte zu ihm: „Heil dir, du hast ganz recht gehandelt. Jetzt aber kehre zu der Yakshî zurück, schneide ihr den Leib auf, reisse das Kind rasch aus ihrem Schoose und bringe es hierher." Mit diesen Worten sandte der Zauberer den Devadatta, indem er ihn an den früher mit ihm eingegangenen Vertrag erinnerte, zu der geliebten Vidyutprabhâ zurück. Als Devadatta nun dort ankam und über den erhaltenen Auftrag tief betrübt dastand, sagte die Yakshî selbst zu ihm: „Mein Gemahl, warum bist du wie verzweifelt? ich weiss es ja, dass Jâlapâda dir befohlen hat, mir den Leib aufzuschneiden. Thue dies daher und reisse das Kind heraus, wenn aber nicht, so werde ich es selbst thun; denn es ist aus einem verborgenen Grunde nothwendig." Obgleich sie so sprach, so vermochte der junge Brahmane doch nicht, es zu thun; sie schnitt sich daher selbst den Leib auf, riss das Kind heraus und warf es vor Devadatta hin, indem sie sagte: „Nimm dieses Kind, das dir als Mittel dienen wird, zum Genusse der Vidyâdharawürde zu gelangen. Ich war früher eine Vidyâdharî und wurde durch einen Fluch in dem Geschlechte der Yakshas geboren, dies ist das mir verkündete Ende meines Fluches, denn es lebte in mir dauernd die Erinnerung an mein früheres Dasein. Jetzt kehre ich in meine himmlische Heimat zurück, wo wir uns bald wieder vereinigen werden." Nach diesen Worten verschwand Vidyutprabhâ, Devadatta aber nahm das Kind und kehrte mit trauriger Seele zu dem Zauberer zurück, dem er das Kind, als das Mittel, um die höchste Zaubermacht zu erreichen, übergab. Jâlapâda schnitt das Fleisch des Kindes auseinander und sandte dann den Devadatta in den Wald, um den Gott Siva in seiner furchtbaren Gestalt durch Opfer zu verehren. Als aber Devadatta das Opfer verrichtet hatte und zurückkehrte, sah er, dass der Zauberer das ganze Fleisch allein verzehrt hatte; er rief eben aus: „Wie, du hast alles Fleisch allein gegessen?" als Jâlapâda, plötzlich zum Vidyâdhara verwandelt, mit dem strahlenden Schwerte in der Hand, mit Diadem und Armband geschmückt, zu dem Himmel emporflog. Bei diesem Anblicke dachte Devadatta: „Wehe mir, so hat dieser verrätherischen Sinnes mich betrogen! Doch wem gereichte nicht die zu grosse Milde zum Verderben? Auf welche Weise wol kann ich an diesem Elenden Rache nehmen? wie kann ich jetzt, da er zum Vidyâdhara geworden, ihn auffinden? Es gibt hierzu kein anderes Mittel für mich, als dass ich mir die Gunst eines Vetâla zu erwerben suche." Mit diesem Entschlusse ging er, als es Nacht geworden, auf die Leichenstätte, stellte sich unter einen Baum, an dessen Zweig ein menschlicher Leichnam hing, rief einen Vetâla herbei und erwies ihm göttliche Verehrung, indem er ihm als Opfergabe Menschenfleisch darbot. Der Vetâla aber war hiermit nicht zu sättigen, und da er es nicht dulden wollte, dass Devadatta einen andern Leichnam herbeiholte, so war dieser eben im Begriffe, sich sein eigenes Fleisch abzuschneiden, als der Vetâla zu ihm sprach: „Ich bin mit diesem Beweise deines Muthes und deiner Beharrlichkeit zufrieden, lass daher ab von deinem grausamen Thun. Doch sage mir, welches ist das Verlangen, das ich dir erfüllen soll?" Hierauf erwiderte der Held: „Führe mich zu dem Aufenthaltsorte der Vidyâdharas, wo der Zauberer Jâlapâda lebt, der mich betrog, obgleich

ich ihm vertraute, damit ich ihn ermorden kann!“ „So sei es!“ sprach der Vetâla, setzte den Devadatta auf seine Schulter und brachte ihn auf dem Himmelspfade zu dem Wohnsitze der Vidyâdharas. Dort sah Devadatta den Jâlapâda, von seiner Würde als König der Vidyâdharas aufgebläht, in einem Palaste auf einem Edelsteinthrone sitzen, wie er mit vielen Worten die Vidyâdharî Vidyutprabhâ, die eben erst zu ihrer Vidyâdharaheimat zurückgekehrt war, trotz ihres Widerstrebens zu überreden suchte, seine Gemahlin zu werden. Sowie der Jüngling dies sah, stürzte er auf ihn los, während das liebliche Auge der Vidyutprabhâ freudig erglänzte. Jâlapâda aber, als er den Devadatta plötzlich in der Begleitung des Vetâla herankommen sah, war so erschrokken, dass ihm das Schwert aus der Hand fiel und er selbst von seinem Throne auf den Boden stürzte. Obgleich Devadatta sogleich das Schwert desselben aufhob, tödtete er ihn dennoch nicht, und hielt selbst den Vetâla, der grosse Lust hatte, ihn zu ermorden, mit den Worten zurück: „Was kann es uns nützen, diesen erbärmlichen Menschen zu tödten? Bringe ihn dagegen wieder auf die Erde in seine Wohnung zurück, besser ist es, dass er dort auch ferner noch als verachteter Zauberer lebe.“ Als Devadatta dies gesagt, stieg plötzlich Siva's erhabene Gemahlin in sichtbarer Gestalt vom Himmel herab und sprach zu Devadatta, der in tiefer Demuth sich vor ihr neigte: „Mein Sohn, ich bin jetzt mit dir zufrieden, an Muth und Tugend gleicht dir hier keiner, darum übergebe ich dir hiermit die Herrschaft über die Vidyâdharas.“ Mit diesen Worten übergab sie ihm die Zaubermacht und verschwand dann. Jâlapâda, aller seiner Herrlichkeit beraubt, wurde von dem Vetâla auf die Erde in seine Wohnung gebracht, Devadatta aber, mit der geliebten Vidyutprabhâ vereinigt und im Besitz der königlichen Würde im Reiche der Vidyâdharas, lebte dort glückliche Tage.

---

Als Vindurekhâ diese Erzählung beendet, sprach sie weiter mit einschmeichelndem Tone zu ihrem Gemahle Saktideva: „So beschaffen sind nun einmal die Pflichten, die den Menschen obliegen, darum tödte auch du, wie Vindumatî dir befohlen hat, ohne dir Kummer zu machen, das Kind in meinem Schoosse.“ Obgleich Vindurekhâ ihn mit solchen Worten aufmunterte, so fürchtete dennoch Saktideva eine Sünde zu begehen, da erscholl plötzlich vom Himmel herab eine Stimme: „O Saktideva, reiss ohne alle Furcht das Kind aus ihrem Schoose, in dem Augenblicke, wo du es mit der Hand an den Hals fassest, wird es zu einem Schwerte werden.“ Als Saktideva diese himmlische Rede vernommen, schnitt er der Vindurekhâ den Leib auf, riss das Kind rasch heraus und fasste es mit der Hand am Halse; kaum aber hatte er es angefasst, so wurde es zu einem Schwerte. In demselben Augenblicke wurde der Brahmane Saktideva zu einem Vidyâdhara verwandelt, Vindurekhâ aber verschwand. Saktideva, so verändert, ging darauf zu seiner zweiten Gemahlin Vindumatî, der Tochter des Fischerkönigs, und erzählte ihr Alles; diese sprach: „Wisse, o Herr, wir sind drei Töchter des Vidyâdharakönigs, die durch einen Fluch aus der Goldenen Stadt verbannt wurden. Die eine war Kanakarekhâ, deren Befreiung von ihrem Fluche du in der Stadt Vardhamâna gesehen hast, sie ist zu ihrer Heimat zurückgekehrt. Der Fluch der zweiten Schwester löste sich auf diese wunderbare, durch des Schicksals Gewalt aber gebotene Weise; die dritte Schwester bin ich, und mein Fluch hat heute auch geendet, darum muss ich noch heute, mein Geliebter, in die Stadt meiner Heimat zurückkehren, denn dort ruhen unsere Vidyâdhara-Leiber, auch wohnt daselbst unsere älteste Schwester Chandraprabhâ. Dort gehe auch du rasch durch die Zaubergewalt deines Schwertes hin, denn dort wird unser Vater, der jetzt in dem Walde zurückgezogen lebt, uns vier Schwestern dir als Gattinnen übergeben, und von da an wirst du Herrscher in der Goldenen Stadt sein.“ So berichtete Vindumatî über ihre geheimnissvolle Geschichte, und zu gleicher Zeit mit ihr eilte Saktideva auf dem Wolkenpfade nach der Goldenen Stadt. Die himmlischen Frauengestalten, die er dort früher auf diamantenem Lager als Leichen in den drei Gemächern gesehen hatte, diese drei, von Kanakarekhâ geführt, mit lebender Seele wieder erfüllt, sah er jetzt dort in Demuth vor ihm sich neigen, auch die vierte Schwester Chandraprabhâ erblickte er dort, die ihn mit Segensspruch empfing und mit sehnsuchtsvollen Blicken betrachtete. Das ganze Gefolge der Frauen und Diener

begrüsste ihn mit lautem Jubel und führte ihn in den Palast hinein, wo Chandraprabhâ zu ihm sagte: „Die Königstochter Kanakarekhâ, die du, glücklicher Mann, dort in der Stadt Vardhamâna sahst, das ist meine Schwester Chandrarekhâ. Die Tochter des Fischerkönigs, Vindumati, mit der du als erste Gattin dich vermähltest dort auf der Insel Utsthala, das ist meine Schwester Sasirekhâ; die von dem Dânava entführte Königstochter aber, die darauf deine Gemahlin wurde, das ist meine jüngste Schwester Sasiprabhâ. Komm jetzt mit uns zu unserem Vater, und wenn er uns als Gattinnen dir zugeführt, so vermähle dich bald mit uns allen.“ Als Chandraprabhâ mit diesen flüchtigen Worten verschämt den Befehl des Gottes der Liebe verkündigt, ging Saktideva mit den vier Jungfrauen zu dem Walde hin, wo ihr Vater zurückgezogen lebte; die vier Töchter warfen sich dem Vater hier zu Füssen und verkündeten ihm alles, was sich ereignet; freudigen Herzens und auch durch göttlichen Befehl dazu aufgefordert, übergab der König der Vidyâdharas sie dem Saktideva als Gattinnen. Darauf überliess er ihm seine Schätze, seine königliche Herrschaft in der Goldenen Stadt und alle seine Zauberkräfte, und gab ihm den Namen Saktivega, den er als Vidyâdhara führen sollte, dann sprach er: „Niemand wird dich besiegen, bis von dem mächtigen Herrscher von Vatsa ein Oberherr entsprossen ist, der unter dem Namen Naravâhandatta über euch herrschen wird, diesen, als deinen zukünftigen Herrn, sollst du in Demuth begrüssen.“ Nach diesen Worten entsandte der mächtige Vidyâdharakönig Sasikhandapada seinen Schwiegersohn Saktivega mit seinen Gemahlinnen, nachdem er sie gastlich bewirthet, aus seiner Waldeinsamkeit zu der Hauptstadt. Saktivega brach sogleich auf und zog als König mit seinen Gemahlinnen in die Goldene Stadt ein, und dort lebte er in dem prächtigen Palaste, der von leuchtendem Golde strahlte, und genoss mit den vier schönäugigen Gemahlinnen, bald auf diamantenem Lager ruhend, bald im kühlen See sich badend oder im lieblichen Haine lustwandelnd, die höchste Seligkeit.

---

Als der redegewandte Saktivega hiermit seine wunderbare Geschichte geendet, sagte er ferner zum Könige von Vatsa: „Siehe, höchster Schmuck des Mondgeschlechtes, in mir diesen Saktivega, der von dem Verlangen getrieben, den Fusslotos deines Sohnes, unseres zukünftigen Herrschers, zu küssen, herbeigeeilt ist. So habe ich, obgleich ein sterblicher Mensch, durch die Gnade des allmächtigen Siva die Würde eines Vidyâdharaherrschers erlangt. Jetzt kehre ich, o König, in meine selige Heimat zurück, da ich den Herrscher gesehen. Möge unwandelbar das Glück euch zur Seite stehen!“ Nach diesen Worten die Versammelten ehrfurchtsvoll begrüssend, flog Saktivega, wie ein Mondstrahl glänzend, zum Himmel empor, der König von Vatsa Udayana aber, und sein Sohn, die beiden Gemahlinnen und weisen Rathgeber genossen in dem Augenblicke die höchste Wonne.

---

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

*Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.*

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Somadeva

Katha Sarit Sagara Die Mährchensammlung des Sri Somadeva Bhatta aus Kaschmir

Leipzig u.a. 1839

A.or. 4849
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10251177-7